I
1682-1726
1
1682-1704



Das

Königlich Bayerische 2. Infanterie-Regiment „Kronprinz"

1682 bis 1882.

Auf Befehl des Regiments-Kommandos
verfaßt von

Karl Staudinger,
k. Premierlieutenant.

Erster Teil.

Vorgeschichte und Geschichte des Regiments unter Kurfürst Max Emanuel 1682—1726

auf heeresgeschichtlicher Grundlage.

1. Halbband.

(1. und 2. Lieferung.)

München.
In Kommission bei R. Oldenbourg.
1885.

Druck von R. Oldenbourg in München.

Vorrede zur ersten Lieferung.

(I. und II. Abschnitt).

Indem der Verfasser die erste Lieferung seiner dienstlichem Auftrage entflossenen Bearbeitung der Geschichte des Regiments zum zweihundertjährigen Jubiläumstage desselben als Erstlingsfrucht literarischer Produktion der Öffentlichkeit übergibt, glaubt er zur Entschuldigung mancher ihm selbst fühlbarer Mängel vor allem darauf hinweisen zu dürfen, daß infolge mehrfachen Personenwechsels ihm der Beginn eigner Vorstudien erst im Oktober vergangenen Jahres ermöglicht wurde. Bis dahin lagen außer den archivalischen Mitteilungen des k. Generalstabs fast nur Druckschriftenexcerpte und ein auf Grund derselben bearbeitetes, nahezu das ganze erste Jahrhundert umfassendes Fragment einer sehr verdienstvollen jedoch für vorliegenden Zweck nicht verwendbaren Jubiläumsfestschrift des Premierlieutenants, nunmehr à la suite des Regiments und Brigadeadjutanten, von Zwehl vor.

Noch waren die Archive fast uneröffnet. Wenn es mir gelang, dieselben auch unter örtlichen Schwierigkeiten zu einem großen Teile auszubeuten, so danke ich dies nicht bloß der Liberalität und dem Entgegenkommen der Münchner Archivbehörden, sondern vor allem unermüdlicher Fürsorge des k. Regiments-Kommandos.

*

Nächstdem weiß mein Regiment der unverdrossenen selbstlosen Unterstützung durch Rat und That des k. Oberstlieutenant Erhard kaum genügend Dank auszusprechen.

Nur durch solche liebenswürdige Beihilfe, auch von Seite vieler Privaten, wurde die vorläufige Herstellung dieses kleinen, aber höchst ruhmvollen Teiles unserer Geschichte zum Jubiläumstage gewährleistet!

Fürstenfeldbruck, den 8. Juni 1882.

Der Verfasser.

Vorrede zur zweiten Lieferung.

(III. und IV. Abschnitt.)

Wenn der Verfasser erst nach fast drei Jahren mit werkthätigem Danke für die ihm gewordene Anerkennung seines Strebens von neuem an die Öffentlichkeit tritt, so bedarf diese Verzögerung wohl einiger Erklärung.

Nicht bloß wirkten wechselnde dienstliche Verwendungen mehrmals beschränkend auf meine private Arbeitszeit, vor allem war es eine Rücksicht, welche dem eigenen Drange nach vorwärts zuwartenden Halt gebot.

In aller Stille sich entwickelnd vollzog sich inzwischen unter der Ägide des k. Kriegsministeriums und des k. Generalstabs ein Werk, dessen Schöpfer sich auch mit ihm ein dauerndes Verdienst erworben — die Ausscheidung und Sichtung des größten Teiles der „Kriegsministerialakten des k. Allgemeinen Reichsarchivs" zu einem das vorhandene Material in systematisch strenger Anordnung bietenden Kriegsarchiv, eine Wohlthat, deren ganzen Wert nur der voll zu schätzen weiß, welcher unter früheren Verhältnissen manchen Tag vergeblicher Suche opfern mußte.

Der Verfasser hielt es für seine Pflicht, die schon vorher benutzten Akten nach ihrer fortschreitenden Neuordnung einer nochmaligen Durchsicht zu unterwerfen, der Lohn für diese Arbeit vieler Monate blühte ihm in einer durch neue Funde reich vermehrten Ausbeute.

Noch ein Umstand dürfte im voraus Erwähnung finden: die vielleicht oft unnötig erscheinende Hereinziehung der Heeresgeschichte. Allein je weiter ich in der Arbeit vordrang, um so mehr bemächtigte sich meiner das leidige Gefühl, daß sich noch keine gottbegnadete Feder eines bayerischen Soldaten gefunden, welche jene glorreichen Zeiten in einer der stolzen vaterländischen Fahnen würdigen Weise zu schildern gewagt hätte.

Jenem hoffentlich bald erstehenden Herolde bayerischen Waffenruhmes das dankbare Feld, das seiner wartet, in einer bescheidenen Skizze zu zeigen, war mein Bestreben; mögen die Mängel dieses Versuches auf einem Brachboden bayerischer Kriegsgeschichte dabei gütige Nachsicht finden.

München, den 9. April 1885.

Der Verfasser.

Inhalt.

I. Abschnitt.

Die Stammkompagnien Seeberg, Pienzenau, Krieching und La Rosa.

II. Abschnitt.

Die Errichtung des Regiments 1682 und die Türkenfeldzüge 1683—88.

III. Abschnitt.

Der pfälzisch-orleanische Krieg 1689—97 und die Friedensjahre 1698—1701.

IV. Abschnitt.

Der spanische Erbfolgekrieg in Bayern und an dessen Grenzen 1702—1704.

Anlagen.

(Dem 2. Halbband beigebunden.)

Bildnisse.

Pläne.

Benutzte Quellen und Hilfsmittel.

Citiert:	
Arch. f. O. a. W.	Schmölzl und Höfler, Archiv für Offiziere aller Waffen. 1848—50.
Aretin, St.-V.	Aretin, Freiherr von, Chronologisches Verzeichnis der bayerischen Staatsverträge ꝛc. Passau 1838.
Arneth	Arneth, Prinz Eugen von Savoyen. Wien 1858.
Baur	C. Baur, der Krieg in Tirol 1809. München 1812. (Mit Anhang: Feldzug 1703.)
(v. Bismarck)	Reuterbibliothek. 5. Teil. Karlsruhe 1830.
Blainville	Des Herrn von Blainville ꝛc. Reisebeschreibung durch Holland, Oberdeutschland und die Schweiz ꝛc.; übersetzt von J. T. Köhler. Lemgo 1764.
Boethius	Christoph Boethius, Ruhmbelorberter Triumph-leuchtender und Glantz-erhöheter Kriegs-Helm dero Röm. Kaiserl. auch zu Hungarn und Böhmen Königl. Maj. und dero sämmtlichen Hohen Bunds-Verwandten wider den Blutt-besprengten Türkkischen Tulband ꝛc. Nürnberg 1687—98.
Bubics	Bubics, Holz- und Kupferstiche der Burgen Ungarns in der Bibliothek des k. ungarischen Nationalmuseums. Budapest 1880.
Caes. Aquil.	Caesar Aquilinius, Ausführliche Historie des jetzigen Bayrischen Kriegs. Cölln 1703 f.
Camesina	Camesina, Albert, Wiens Bedrängniß im Jahre 1683. (Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereins zu Wien Bd. VIII Wien 1865.)
Camp. de Marsin	Campagne de M. le Maréchal de Marsin en Allemagne l'an 1704. Amsterdam 1762.
Chur-Bayern	Chur-Bayern, Anderer Theil. Als eine jäh veränderte Schaubühne fürgestellt ꝛc. Frankfurt und Leipzig 1704.
Diani	K. B. Geheimes Staatsarchiv: Diani, Geschichte Kurfürst Max Emanuels. Manuskript. (G St.-A.)
(Erhard)	Zur Erinnerung an das zweihundertjährige Bestehen der k. Leibgarde der Hartschiere. München 1869.
Erhard „Münich“	Erhard, Friedrich Münich, k. b. Major a. D. und Militärschriftsteller. Eine biographisch-literarische Skizze. München 1877.

Exc.-Regl. 1682	Kriegsexercitien der Infanterie, wie aus Specialbefehl des durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Maximilian Emanuel rc. künftig bei dero Armee observirt werden solle. München 1682.
Falckenstein	Joh. Heinrichs von Falckenstein vollständige Geschichten des großen Herzogthums und ehemaligen Königreichs Bayern. Dritter Theil. München, Ingolstadt, Augsburg 1763.
Fam.-Nachr.	Regimentsarchiv, Familien-Nachrichten.
Feldz. Eug.	Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen, nach den Feldakten und andern authentischen Quellen herausgegeben von der Abtheilung für Kriegsgeschichte des k. k. Kriegsarchivs. Wien 1876 f.
Finsterwald, Germ. Princ.	Johann Peter von Ludewigs Erläuterte Germania Princeps, das ist: Historisch-Genealogisch-Politisch und Rechtliche Anmerkungen über desselben deutsche Fürstenstaaten rc. Von D. H. von Finsterwald. Frankfurt und Leipzig 1749.
Flembach 1. Inf.-Regt.	Flembach, Handschriftliche Geschichte des k. b. 1. Linien-Infanterie-Regiments „König". 1811.
Gaëtano	P. D. Gaetano, Diario delle Campagne fatte de S. A. E. di Bauiera e della Dimora in Fiandra (HK. d. A. Man. 350 u. 51).
Geh. St.-A. Schw. K.	K. B. Geheimes Staatsarchiv: Kriegsakten. (Schwarze Kästen.)
Germ. Nat.-Mus.	Germanisches Nationalmuseum zu Nürnberg: Kriegskartensammlung.
Gerneth 5. Inf.-Regt.	Gerneth, Premierlieutenant, Geschichte des Königlich Bayerischen 5. Infanterie-Regiments (Großherzog von Hessen). Berlin 1883.
GSt.-A.	Mitteilungen des k. b. Generalstabs aus dem k. k. Kriegsarchiv zu Wien.
Hallart Pl.	Hallart, Pläne zu den Feldzügen Maximilian Emanuels (Hauptkonservatorium der Armee mit Notizen Münich's).
v. Hammer	v. Hammer, Geschichte des Osmanischen Reichs. Pest 1827—35.
(Heilmann)	Die Bayern im Kriege. München 1864.
HK. d. A.	Hauptkonservatorium der Armee: Manuskripte rc.
v. Hoffmann 4. Inf.-Regt.	v. Hoffmann, das k. b. 4. Infanterie-Regiment „König Karl von Württemberg" von seiner Errichtung 1706 bis 1806. Berlin 1881.
Hormayr Fresk.	Freih. von Hormayr, die geschichtlichen Fresken in den Arkaden des Hofgartens zu München. 1830.
Hormayr Tschb.	Freih. von Hormayr, Taschenbuch für vaterländische Geschichte XXXI. Jahrg. 1842.
Jäger	Jäger, Tirol und der bayerisch-französische Einfall 1703. Innsbruck 1844.
Ing. Ztg.	Ingolstädter Zeitung. Unterhaltungsblatt 1878, 1879.
Kapff	Kapff: Christoph Martin, Freiherr v. Degenfeld. Ulm 1844.

Kausler, Pr. Eugen	von Kausler, Das Leben des Prinzen Eugen von Savoyen. Freiburg 1838.
Kazner	Kazner, Louise, Raugräfin zu Pfalz. Leipzig 1798.
Kern, Kr.-G.	Kriegsgeschichte sämtlicher im Bezirke des K. B. II. A.-Divisions-Commandos befindlichen Städte, Festungen und Schlösser 2c. Nürnberg 1833.
K. H.-A.	K. Hausarchiv: Briefe Max Emanuel's an seine Gemahlin 1703—1704 2c.
K. K. Kr.-A. F.-A.	K. K. Kriegsarchiv zu Wien: Feldakten.
K. K. H.- u. St.-A. M.-A.	K. K. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien: Militärakten (ausgeschieden zur Übergabe ans Kriegsarchiv). Beide in Excerpten mitgeteilt vom k. b. Generalstab (GSt.-A.).
Kleemann	Kleemann, Generalmajor und Direktor der k. b. Kriegs-Akademie, Geschichte der Festung Ingolstadt bis 1815. München 1883.
Knetschke Ad.-Lex.	Dr. Knetschke, Professor, neues allgemeines deutsches Adelslexikon. Leipzig 1860.
Konc.-Prot.	K. B. Allgemeines Reichsarchiv: Koncept-Protokolle.
Königsdorffer	Königsdorffer, Geschichte des Klosters zum Heiligen Kreuz. Donauwörth 1829.
Kr.-Erinn.	Kriegserinnerungen für Bayern. Kempten 1829.
K.-M.-A. Ros. Erw.	Kriegsministerial-Akt: Rosenthal'sche Erwerbungen.
Kr.-M.-R.	Kriegsministerial-Registratur: Gesammelte Materialien.
La Colonie	Mémoires de Mons. de la Colonie, Maréchal de Camp etc. Bruxelles 1737. 2 Bde.
Ldh. Pap.	Hauptkonservatorium der Armee. Manuskript Nr. 125—128. (Landshuter Papiere.)
Leeb	Leeb, Hauptmann, Die Einnahme von Ulm 1702. Ulm 1882.
Lipowsky Ferd. Mar.	Lipowsky, des Ferdinand Maria Regierungsgeschichte. München 1831
Lipowsky Max. Em.	Lipowsky, des Churfürsten v. Bayern Maximilian Emanuel Statthalterschaft in den spanischen Niederlanden und dessen Feldzüge. München 1820.
Maffei, Mém.	Mémoires du Marquis Maffei etc. A la Haye 1740. 2 Bde.
Maillinger 1. Inf.-Regt.	Maillinger, Handschriftliche Geschichte des k. b. 1. Linien-Infanterie-Regiments „König". 1827.
Maill. S.	Maillinger'sche Sammlung (Eigentum der Stadt München). Bilder und Druckwerke.
Martens, Württ. G.	von Martens, Geschichte der im Königreich Württemberg vorgefallenen kriegerischen Ereignisse. Stuttgart 1847.
Mém. de Villars	Mémoires du Duc de Villars etc. A la Haye 1758.
M.-H.-B.	Militärhandbuch des Königreichs Bayern. München 1881, 1883, 85.
M.-W.-Bl.	Militär-Wochenblatt 1876, 1877. Beihefte.

Morawitzky Mat.	Topór Morawitzky, Max Graf von, Materialien zur bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte. Druckschriften- und Archivalien-Auszüge in 4 Serien. (Hauptkonservatorium der Armee.) Unzuverlässig; der Verfasser vermischt häufig eigene Kombination mit Quellencitaten.
Münich Bay. Arm.	Münich, Geschichte der Entwicklung der bayerischen Armee seit zwei Jahrhunderten. München 1864.
Münich Unif.	Münich, Uniformirung der bayerischen Armee. Manuskript.
Münich Ferd. Mar.	Münich, Ferdinand Maria 1651—79. Manuskript.
Münich 1. Chev.-Rgt.	Münich, Geschichte des k. b. 1. Chevauleger-Regiments „Kaiser Alexander von Rußland". München 1862.
Neub. Akten	Akten des historischen Filialvereins Neuburg zur Belagerung Neuburgs 1703.
N. Mil. Ztschr.	Neue militärische Zeitschrift, herausgegeben von Schels. Wien 1811—1813.
Noorden	Carl von Noorden, Europäische Geschichte im 18. Jahrhundert. Düsseldorf 1870 f.
Nopp	Nopp, Geschichte der Stadt und ehemaligen Reichsfestung Philippsburg. Selbstverlag des Verfassers. 1881.
Österr. Mil. Ztschr.	Österreichische Militärische Zeitschrift, herausgegeben von J. B. Schels. Wien 1841 f.
Ott 2. Inf.-Rgt.	(Ott, Hauptmann) Handschriftliche Geschichte des k. b. 2. Linien-Infanterie-Regts „Kronprinz" 1682—1826.
Pelet, Coll.	Collection de Documens inédits. Mémoires militaires relatifs à la Succession d'Espagne par de Vault et Pelet. 11 vol. Paris 1838 f.
v. Peritzhoff Man.	von Peritzhoff, Hülfszug nach Turin 1672—73. Manuskript.
	Ders., der Feldzug in Holland 1672—74. Handschriftlich. Beide in Abschrift im Reg.-Archiv.
Post-Zeitg.	Wochentliche Ordinarj Post Zeitung 1688. München.
Quincy	Marquis de Quincy, Histoire Militaire du Règne de Louis le Grand, Roy de France. Paris s. d. 7 vol.
R.-A. A. Kr.-A.	K. B. Allgemeines Reichsarchiv: Ältere Kriegsakten.
R.-A. Kr.-Dep.-A.	K. B. Allgemeines Reichsarchiv: Hofkammer-Kriegsdeputations-Akten.
R.-A. Kr. M.-A.	K. B. Allgemeines Reichsarchiv: Kriegsministerialakten, ausgeschieden zur Bildung eines Kriegsarchivs.
R.-A. Pers.-A.	K. B. Allgemeines Reichsarchiv: Personalakten.
Rhein. Antiqu.	Denkwürdiger und nützlicher Rheinischer Antiquarius, welcher ꝛc. II. Abteilung. 8. Band. Coblenz 1859.
Röder von Diersburg	Freih. Röder von Diersburg, des Markgrafen Wilhelm von Baden Feldzüge wider die Türken. Carlsruhe 1839—42.
Rosenbusch u. v. Pöllnitz, 2. Chev.-Regt.	Rosenbusch und Freiherr von Pöllnitz, Rittmeister und Eskadronschefs, Das Königlich Bayerische 2. Chevaulegers-Regiment „Taxis". Historische Skizze. München 1882.

Ruith 10. Inf.-Regt.	Ruith, Hauptmann, das k. b. 10. Infanterie-Regiment „Prinz Ludwig". Historische Skizze. Ingolstadt 1880.
Schlosser WG.	Schlosser's Weltgeschichte für das deutsche Volk. Frankfurt a. M. 1844—56.
Schönfessel	Schönfessel, Fr. de Paula, Geschichtliche Darstellung sämmtlicher Zeughäuser d. Königreichs Bayern. Hs d. A. Man. Nr. 204.
Schreiber	Dr. W. Schreiber, Max Emanuel, Kurfürst von Bayern. München 1861.
Siebigk	Siebigk, das Anhaltische Reichskontingent in den Türkenkriegen 1684—89. Dessau 1854.
St.-B.	K. B. Staats-Bibliothek, Manuskripte ꝛc.
Steinhofer, Württ. Chr.	Ehre des Herzogtums Wirtemberg in seinen durchlauchtigsten Regenten, oder neue Wirtembergische Chronik ꝛc., von J. A. Steinhofer. Tübingen 1744 f.
Th. Eur.	Theatrum Europaeum etc. Frankfurt a. M. XI. Theil ꝛc.
Thürheim	A. Graf Thürheim, Christoph Martin Freiherr von Degenfeld und dessen Söhne. Wien 1881.
Töpfer	Töpfer'sche Materialiensammlung, Bd. I und II, Correspondenz von und an Max Emanuel 1700—1714.
Veterani	Des Grafen Veterani, Kaiserlichen Feldmarschalls, Feldzüge in Ungarn. Dresden 1788.
Vie de Villars	Vie du Maréchal Duc de Villars etc. Paris 1785.
Württ. Jahrb.	Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde Jahrg. 1881 II, 2.
Zeitschr. f. Bayern	Zeitschrift für Bayern und die angrenzenden Länder. München 1816.
Zimmermann	Dr. W. Zimmermann, Prinz Eugen der edle Ritter und seine Zeit. Stuttgart 1838.

Inhaber (Proprietäre), Kommandanten und Interimskommandanten des Regiments von 1682—1726.

General-Feldmarschalllieutenant Hannibal **Freiherr von Degenfeld** 1682—83.

Oberst Franz Emanuel **Graf della Rosa** 1683—85.

Oberst Jakob Sigmund **Freiherr von Gallenfels** 1685—89.

Oberst Johann Veit **Sartorius Freiherr von Schwanenfeldt** 1689—93.

Kurprinz Joseph Ferdinand, Drchl. 1694—99.

Oberst Anton Maria **Graf von Wolkenstein-Trostburg zu Poltringen** 1695.

Oberst Franz Wigand **Freiherr von Lützelburg** 1695—1700.

Kurprinz Karl Albrecht, Drchl. 1699—1726.

Oberst Emanuel **Graf von Arco** 1700—04.

Oberst Ferdinand Joseph **Graf von Tauffkirchen** 1704—05.

Oberst, seit 1712 Generalwachtmeister, 1718 General-Feldmarschall-Lieutenant Joseph **de St. Jure, Chevalier de Mercy** 1705—21.

Interimskommandant Oberst Markus Anton **de Quardi** 1712—17.

Interimskommandant Oberst François **de la Colonie** 1717—18.

Interimskommandant Oberst Augustin **von Hünerbein** 1718—23.

Generalwachtmeister ꝛc. Heinrich **Vambès von Florimond** 1721 (—52).

Interimskommandant Oberst Joseph Karl **Graf von Preysing** 1723 (—38).

***

I. Abschnitt.

Die Stammkompagnien Seeberg, Pienzenau, Kriechingund La Rosa.

Einleitung.

Lange bevor das Machtwort des Kurfürsten Max Emanuel am 29. Juni 1682 eine neue Armee ins Leben rief, von welcher einigen Regimentern, darunter auch dem unsrigen, das seltene Glück werden sollte, ihres erlauchten Herrscherhauses wechselvolle, aber immer ruhmreiche Schicksale ununterbrochen im Laufe zweier Jahrhunderte zu teilen, war in Bayern bereits der Regimentsverband, wenn auch niemals dauernd, zur Einführung gelangt. Zum erstenmal begegnen wir demselben im Jahre 1493, wiederholt dann nach der 1596 erfolgten Errichtung der Soldtruppen[1]). Einleitung

Im Beginne des dreißigjährigen Krieges 1619 bestehen 8 Regimenter zu Pferd und 13 zu Fuß; ihre Anzahl und Stärke wechselt jedoch die verschiedenen Akte dieses schauervollen Dramas hindurch fortwährend, da sie nur für den speziellen Bedürfnisfall errichtet, in ihrem Bestande von der jeweiligen zwischen dem Landesherrn und dem Obersten abgeschlossenen Werbekapitulation abhängig waren. Das Ende des gewaltigen Kampfes löste diese einigemal zu einer sehr bedeutenden Stärke angewachsene Armee fast vollständig auf.

---

[1]) v. Hoffmann, das k. b. 4. Infanterie-Regiment. Es bedarf wohl kaum des ausdrücklichen Hinweises, welchen Einfluß dieses Herrn Verfassers Kapitalwerk, von der zeitgenössischen Kritik übereinstimmend als „historische That" bezeichnet, auch auf vorliegende Arbeit geübt.

Ferdinand Maria

Als Ferdinand Maria 1654 selbständig die Herrschaft antrat, fand er etwa 20 Kompagnien zu Fuß und 10 zu Pferd vor.

Auch seine Regierungszeit liegt noch im Übergangsstadium von der Verwendung nach dem augenblicklichen Bedürfnisse geschaffener Streitkräfte und Kriegsmittel zur Bildung eines ständigen nach festen, einheitlichen Grundsätzen eingerichteten Heerwesens; vom freien, zünftigen Kriegshandwerke zu den regelrechten Soldaten des stehenden Heeres, und in Bezug auf die Kriegführung vom wilden Wagen des dreißigjährigen Krieges zur strengen Methodik der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Die entsetzlichen Wunden, welche die unersättliche Kriegsfurie dem Lande geschlagen, hatten kaum zu bluten aufgehört. Niedergebrannte Städte und Dörfer, zertretene zu Wüsteneien gewordene Fluren warteten vergeblich der fleißigen Hand, die sie wieder anbauen sollte. Deutschlands Bevölkerung war von 16 auf 4 Millionen herabgesunken, und die Überlebenden hatten sich der segensreichen Arbeit des Friedens entwöhnt. Bauer und Bürger, durch eine entmenschte Soldateska von Haus und Hof getrieben, der Habe und der Familie beraubt, hatten die Rolle des Bedrückers der des Unterdrückten vorgezogen und waren den Fahnen gefolgt, die ihnen wenigstens noch die Aussicht auf Beute eröffneten. Der Abschluß des Friedens nahm ihnen auch diesen Erwerb; eine naturgemäße Folge ist es daher, daß wir das Land noch lange Zeit von räuberischen Scharen gartender Knechte, abgedankter, von Bettel und Gewaltthat lebender Soldaten überschwemmt sehen und Handel und Wandel unter dem Druck solcher Verhältnisse nur langsam wieder zum Aufblühen kommen. Kurfürstliche Mandate, so oft sie auch gegen dieses Unwesen erlassen wurden, waren machtlos, so lange nicht eine entsprechende Polizeimacht ihnen den Vollzug sicherte. Die Beibehaltung stehender Truppen zu diesem Zwecke war ein Gebot der inneren Politik geworden, und vermittelten somit lediglich interne Interessen die Annahme dieses neuen Heersystems auch für den Frieden. Allerdings hielt sich die stehende Armee zeitweilig noch in sehr bescheidenem Rahmen.

Denn für seine auswärtigen Beziehungen hatte sich Ferdinand Maria das Testament zur Richtschnur genommen, welches ihm sein kriegerischer Vater als „monita paterna“ hinterlassen und das ihm die Notwendigkeit und Erspießlichkeit einer weise zurückhaltenden Friedenspolitik recht eindringlich ans Herz legte. Treu diesen Grundsätzen wies er sogar die deutsche Kaiserkrone von sich, welche ihm Ludwig XIV. aufs Haupt zu drücken sich bemühte, und suchte und fand die Wiedererstarkung seines Landes in einer nach allen Seiten gewahrten Neutralität.

Je mehr der Friede sich im Innern befestigte, desto mehr wurden auch die stehenden Truppen eingeschränkt, so daß nach der letzten

Reduktion vom Februar 1669 nur je 5 Fuß- und Reiterkompagnien und 1 von Dragonern im Lande bestehen blieben.

Bloß zweimal waren bis dahin unter seiner Regierung bayerische Truppen in kriegerische Verwendung gekommen: 1661—1664 zur Hilfe gegen die Türken für den Kaiser, als welche sie in der Schlacht von St. Gotthard mitfochten, und zu gleichem Zwecke in venetianischen Diensten 1669 das Regiment Bürhen, das bei seiner Rückkehr aus der Verteidigung Candias durch Schiffbruch fast vollständig zu Grunde ging.

Indes nötigte im Jahre 1672 die politische Lage Europas auch den Kurfürsten zu einer Vermehrung seiner Armee, und aus dieser Zeit bleiben u. a. 4 Kompagnien bestehen, welche 1682 in unser Regiment traten[1]), von denen jedoch nur eine zu ernstlicher Kriegsthätigkeit gelangt war.

Die bewaffnete Macht Bayerns bestand damals aus der „Miliz“ genannten aktiven Armee und aus der Landesdefension (Landwehr). Wehrverfassung

Die Miliz, aus Infanterie und Reiterei zusammengesetzt, während die Artillerie noch lange ihren zünftigen Charakter behielt, war bis 1672 nur in Kompagnien formiert, welche direkt unter der Zentralstelle, dem Hofrate, seit 1670 aber unter dem wieder ins Leben gerufenen Hofkriegsrate standen. Zeitweilig, von 1672 bis 1679, während des Bestehens von Regimentern, werden diese zur administrativen Einheit. Miliz

Die nicht in solche eingeteilten Kompagnien hießen „Freikompagnien“. Sie waren ursprünglich meist die aus der Reduktion von 1650 übrig gebliebenen Leibkompagnien der Obersten, oder wurden andern durch Geburt, militärischen Rang oder Gunst ausgezeichneten Männern „conferirt“. Die Inhaberstelle als Hauptmann war häufig nur eine Nebenwürde, freilich meist die einträglichste, so daß wir Generäle und Stabsoffiziere mit Kompagnien dotiert sehen. Dieses Verhältnis bleibt auch weit über diese Zeit hinaus bei Errichtung der Regimenter, in denen die Stabsoffiziere ihre eigenen Kompagnien führten. Bei der des Obersten, Leibkompagnie genannt, hatte der Lieutenant als „Kapitänlieutenant“ das Kommando und war in seinen dienstlichen Verrichtungen den Hauptleuten gleichgestellt[2]). Auch die Inhaber der Regimenter bekleideten in der Regel höhere Chargen. Kompagnien zu Fuß

[1]) Das Regiment Degenfeld nahm bei seiner Errichtung nur 3 alte Kompagnien auf. Über die Gründe, hier auch eine vierte, La Rosa, zu besprechen, s. den II. Abschnitt.

[2]) Die Ordonnanz vom 28. September 1675 beschränkte die Kapitänlieutenants ausdrücklich auf die Leibkompagnien. HR. d. A. Man. 126 (Ldh. Pap.).

Chargen Die Rangstufen der Offiziere waren im allgemeinen: Generalfeldmarschall, Generallieutenant, Generalfeldzeugmeister (als General über die Infanterie) und General über die Kavallerie, Generalfeldmarschall-Lieutenant, Generalwachtmeister, Obrist, Obristlieutenant, Obristwachtmeister, Hauptmann, Lieutenant, Fähnrich.

Bestallung und Beförderung geschah durch den Landesherrn; die Obersten hatten für ihre Offiziere das Vorschlagsrecht; nur im Felde konnten sie Hauptleute und Subalternoffiziere selbständig befördern, dagegen dieselben nicht entlassen.

Die Beförderung erfolgte bald nach Anciennität oder Verdienst, bald nach Gunst. Das Überspringen von Graden kam häufig vor.

Bei den vielfachen Reduktionen und Abdankungen erhielten die Offiziere entweder, jedoch selten, ihre einfache Entlassung, oder Abfindungen und Rückzugsgehalte. In der Regel wurden sie „reformiert", d. h. bei stehen gebliebenen Abteilungen unter bisherigem Titel mit Anwartschaft auf künftige Wiederverwendung in der alten Charge, in niederern Graden angestellt; so erhält z. B. 1670 der Oberstwachtmeister Pfisterer die Lieutenantsstelle bei des Generalwachtmeisters von Puech Kompagnie, der Montfort'sche Kapitänlieutenant Renner wird mit einer Fähnrichsgage in München untergebracht.

In die Armee übergetretene auswärtige, ebenso reformierte Offiziere und Volontärs erhalten häufig „bis auf weitere Accommodation" den Genuß von 2 bis 3 Gemeinenplätzen, welche von der Etatszahl aufgelassen wurden.

Eine nicht seltene Unterbringung langgedienter Offiziere war im Dienste der Landfahnen; besonders höhere Offiziere wurden auch mit Zivilämtern bedacht, ja es fand sogar öfters eine Vereinigung militärischer und zivilamtlicher Würden statt.

Außer den Offizieren befanden sich bei den Kompagnien: Feldwebel, Führer (dieser als Ersatz des Fähnrichs beim Tragen der Fahne), Fourier, Musterschreiber, Feldscherer, gefreite und gemeine Korporäle, Spielleute (Trommler[1]) und Pfeifer), Gefreite, Fourierschützen und die Gemeinen, gewöhnlich „gemeine Knechte" genannt.

Die Chargen der Kompagnie ausschließlich der Korporäle bildeten die „prima plana", doch wird die Bezeichnung jetzt auch noch häufig dieselben einschließend gebraucht.

Der Regimentsstab, bei welchem die Einteilung in „großen" und „kleinen" noch unbekannt war, formierte sich erst beim Ausmarsch ins Feld.

---

[1]) Als Tambours waren dieselben halbgewachsenen Bursche üblich, wie in einem Teil des laufenden Jahrhunderts.

Über die Bekleidung[1]) zu Ferdinand Maria's Zeiten haben wir vorerst nur unzureichende Anhaltspunkte; jedenfalls aber kann von einer Uniformierung im heutigen Wortsinne nicht ganz die Rede sein. Bekleidung

Der Typus ist noch nach italienischem Geschmacke: der Hut mit Federn geschmückt, darunter ein bärtiges Antlitz von natürlichen Locken umwallt; an Spitzen, Bändern, Krausen, Puffen an Rock und Beinkleidern kein Mangel, das reichverzierte Wehrgehänge um die Schulter.

Über die Farbe der Montur wissen wir nichts Näheres, nur einigemal (beim Regimente Bürhen 1669, dann den 1672 entsendeten Regimentern) ist Blau nachgewiesen. Diese Uniformierung bezieht sich aber nur auf den Rock, nicht auch auf die Beinbekleidung[2]).

Pikeniere wie Musketiere trugen große Filzhüte, jedoch ohne bestimmte Form, bei den Offizieren galoniert, bei allen Chargen mit Federn besetzt.

Das Halstuch von Leinwand oder Seide fällt in breiter Masche herab.

Der Rock ohne Kragen, mit langer Taille, reicht bis an die Knie, ist bald offen, bald um die Hüften geschlossen; die Ärmel sind bei den Offizieren gefältelt und mit Bändern abgesetzt, auf der rechten Achsel befindet sich eine reiche Bänderverzierung; der enge Oberärmel endigt am Ellenbogen in einem breiten Aufschlag, dessen Farbe vermutlich von der Grundfarbe abstach. Die Hemdärmel, bei den Offizieren mit Krausen, gehen meist über den Aufschlag vor, sind aber bei letzteren von großen Stulphandschuhen verdeckt.

Die Beinkleider, weit und mit Bändern verziert, reichten bis ans Knie, wo sie gebunden wurden, und hatten eine andere Farbe als der Rock.

Enganliegende hohe Strümpfe, farbig oder gestreift, und Nestelschuhe mit Rosetten geziert, vollendeten den schmucken Anzug.

Über Chargenabzeichen wissen wir wenig. Dieselben bestanden in der Verzierung der Hüte mit Federn und des Rocks mit Bändern, dann in der Waffe.

Die unter Max Emanuel nachgewiesene Sitte, daß die Chargen andere Rockfarbe hatten als die Gemeinen, dürfte wohl in diese Zeit zurückreichen.

Die Offiziere trugen um den Leib Schärpen, deren Enden vorn herabhingen.

Wohl mit Aufrichtung der Neutralitätsarmee ließ Ferdinand Maria in der Au bei München zur Beschaffung der Uniformtücher und anderer Bekleidungsgegenstände eine „Fabrica" erbauen, welche zur raschern Einführung gleichmäßiger Montierung wesentlich mitgewirkt haben mag.

[1]) Münich, Unif. Man. — [2]) Erhard, „Friedrich Münich", S. 14 Anm.

Doch erlaubten sich die Obersten noch viele Freiheiten, wie sich z. B. ein solcher 1679 verantworten muß, „weil man die Soldaten mit unnöttigen unkosten zur erkauffung von scherpen und Schnür zur einfaßung der Hüte beladen wolle“.

Die Montur, d. h. wohl nur der Rock, kam 1680 auf 6 fl. 45 kr. zu stehen. Zu ihrer Bestreitung wurde den Unteroffizieren und Gemeinen ein monatlicher „Mundirungsabzug“ von 30 kr. gemacht; da derselbe zu vielfältigen Kassenunregelmäßigkeiten bei den Kompagnien Ursache war, so wurde er am 1. September 1679 allgemein abgeschafft; nachdem man aber wahrnahm, daß die Leute in kurzem „ganz abgerissen“ aussahen, führte man ihn am 1. Juni des folgenden Jahrs wieder ein.

Bewaffnung und Ausrüstung

Die Pikeniere, durch allmähliche Zunahme der Feuergewehre bereits auf 1/3 des Mannschaftsstandes herabgesunken, führten die 4—5 m lange Pike, die Musketiere die Muskete mit Luntenschloß; durch Erleichterung der Waffe war die Lade- und Schießweise gebessert worden und die Gabel zum Auflegen außer Gebrauch gekommen.

Die bayerischen Hilfstruppen von 1669 und 1672 hatten ausschließlich Musketen; die weggefallene Pike, nach Montecuccoli „die Königin der Waffen“, fand in dem Bajonett einen teilweisen Ersatz, das als kurzer dolchartiger Säbel mit seinem hölzernen Griffe in den Lauf gesteckt wurde.

An Stelle der hölzernen Patronenhülsen war eine starke lederne Tasche getreten, gefüllt mit Kugeln, Pfropfen und anderem Zubehör; zum Aufschütten des Zündkrauts diente die Pulverflasche, „Korporal“ genannt.

Der Stoßdegen wurde an einem Gehänge über die Schulter oder an einer Kuppel um die Taille getragen.

Die Unteroffiziere führten statt des Gewehres das Kurzgewehr oder die Hellebarde, eine um ca. 1—1 1/2 m verkürzte Pike, welche unter der Spitze auf der einen Seite einen beil-, auf der andern einen sichelförmigen Ansatz besaß.

Die Partisane, etwa 2 m lang, war Waffe der Offiziere; dieselbe hatte zu beiden Seiten oft reichciselierte Flügelansätze und unter denselben eine Trodbel, welche wahrscheinlich die Gradabzeichen erkennen ließ.

1679 hatten Hauptmann, Lieutenant, Fähnrich, Musterschreiber, Feldscherer und Feldpfeifer keine Gewehre; die übrigen 194 Mann der Kompagnie führten: 121 Musketen samt Bandelier, 60 Piken, 8 Kurzgewehre, 2 Springstöcke und 3 Feldspiele (Trommeln). Die Gewehre hatten „den Zeughausprand“[1]).

---

[1]) Konc.-Prot.

Der Springstock, ein Mittelding zwischen Waffe und Ausrüstungsstück, ca. 2 m lang mit Eisenschuh und Knopf, ursprünglich zum Überspringen von Gräben, Ersteigen von Höhen ꝛc. bestimmt, erscheint hier als Attribut gewisser Chargen[1]) und ist später, wo sich auch seine Form der Partisane nähert, die Waffe des Fähnrichs.

Die Offiziere führten Pistolen, welche zu Fuß in die Schärpe gesteckt wurden.

Die Fahnen, sehr groß, ca. 6′ im Geviert, von Taffet oder Seide, früher mit dem Wappen des Hauptmanns, scheinen wenigstens bei der Infanterie durchaus blau-weiß geworden zu sein; 1667 haben sie Striche oder das Andreaskreuz, um das Jahr 1672 war die Wecken- oder Rautenform wieder Mode geworden. In der Spitze ist der Namenszug des Kurfürsten angebracht. Fahnen

Die Beschaffung und der Ersatz der Miliz geschah noch ausschließlich durch freie öffentliche Werbung innerhalb des Landes und nicht selten, wenn der Bedarf ein größerer war, in den Nachbargebieten, besonders den schwäbischen und fränkischen Reichsstädten. Werbung

Vorgenommen wurde die Werbung, zu der die deutsche Nationalität Voraussetzung, die bürgerliche oder bäuerliche Ansässigmachung aber aus volkswirtschaftlichen Erwägungen Ausschließungsgrund war, teils durch die mit den neu aufzustellenden Formationen beliehenen Offiziere selbst oder deren Stellvertreter, teils durch die allenthalben im Lande in lokaler Verwendung und auf Halbsold stehenden Subalternen, teils auch durch Verwaltungs- oder Fiskalbeamte auf Rechnung des Kurfürsten. Der Soldat war somit Eigentum des Landesherrn, nicht mehr wie im dreißigjährigen Krieg des werbenden Obersten oder Hauptmanns. Den Werbeoffizieren wurde in der Regel ein Beamter zur Seite gestellt, welcher als „Guetmachungs-Commissär“ die Aufrechthaltung der Werbevorschriften zu überwachen und das fiskalische Interesse zu wahren hatte.

In Anlage 1 gibt der Wortlaut einer Werbungsinstruktion aus dem Jahre 1663 eingehenden Aufschluß über die Durchführung der Werbung und Rekrutenverpflichtung, worin bis zum Ende des Jahrhunderts wesentliche Veränderungen nicht eintraten. Hervorheben möchten wir noch die in den Anschauungen der Zeit tief begründete Ausschließung ehrloser Leute, zu welchen insbesondere die „Schergen“ und selbst deren Kinder gehörten. Versuchte Leute, d. h. solche, welche schon anderwärts in Kriegsdiensten die Feuertaufe empfangen, wurden mit Vorliebe an-

[1]) Vermutlich des Feldwebels und Führers.

genommen; ihnen höheres Handgeld zu geben war unter Max Emanuel bereits außer Gebrauch gekommen.

Über die Dauer der Verpflichtung fanden wir auffallenderweise in den Akten nur einmal eine Andeutung, wo ein Werbeoffizier, der einem Rekruten bei seiner Annahme die Entlassung nach zwei Jahren versprochen hatte, deshalb zur Rechenschaft gezogen wird; dieselbe scheint demnach noch immer auf unbestimmte Zeit stattgefunden zu haben.

Das Werbegeld, jetzt noch 4—9 fl., stieg bis zum Ende des Jahrhunderts infolge der erhöhten Nachfrage und einer allgemeinen Preissteigerung auf das Doppelte und Dreifache.

Einstellung

Die Rekruten wurden stets auf den Sammelplätzen der Werbestationen so lange ausgebildet, bis ihre Einstellung in die bestehenden oder Zusammenziehung in neue Abteilungen sich notwendig zeigte.

Entlassung

Die Entlassung geschah ausschließlich durch den Hofkriegsrat, entweder bei eingetretener Unbrauchbarkeit unentgeltlich oder, wenn sie im persönlichen Interesse des Petenten lag, gegen Rückgabe des Werbegeldes oder Stellung eines „andern tauglichen Manns“; lag der Grund im Verschulden des Werbeoffiziers, so war dieser zum Ersatze verpflichtet. Durch den Krieg invalide gewordene Soldaten erhielten den Abschied unentgeltlich, bei teilweiser oder gänzlicher Erwerbsunfähigkeit überdies entweder eine einmalige Abfindung oder die Aufnahme in die „Schloß-Provision“ zu Ingolstadt, eine Art Invalidenabteilung.

War die Entlassung Folge der Auflösung oder Reduktion ganzer Abteilungen, so wurde ein halber oder ganzer Monatssold entschädigt.

Verpflegung

Die Geldverpflegung regulierte sich 1672 noch nach der Verpflegungsordonnanz vom 5. März 1668, welche uns indessen in ihrer vorliegenden gedruckten Form[1]) nur die Kompetenzen vom Hauptmann abwärts folgendermaßen angibt:

Hauptmann	monatlich	70	fl.	Gage,	2 Pferde
Lieutenant	„	22 1/2	fl.	„	1 Pferd
Fähnrich	„	19	fl.	„	1 „
Feldwebel	„	10	fl.	„	(Auf das Pferd sind täg-
Führer	„	7	fl.	„	lich zu verreichen: 4 Pfd.
Fourier	„	7	fl.	„	Haber, 8 Pfd. Heu und
Korporal	„	7	fl.	„	wöchentl. 3 Bund Stroh.)
„Feldschreiber“	„	7	fl.	„	
Feldscherer	„	7	fl.	„	
Gefreite	„	4 1/2	fl.	„	
Spielleute	„	4 1/2	fl.	„	
Gemeine	„	4	fl.	„	

[1]) Maillinger, 1. Inf.-Rgt. Beilagen.

Bagagepferde waren nicht zugestanden.

Bei Neuformationen sollte den „Offizieren des ersten Blatts", d. h. der prima plana, die Gage erst verreicht werden, wenn die Hälfte der Gemeinen wirklich vorhanden war.

Der „Brodportion" geschieht keine Erwähnung. Da die Truppen nur in den Hauptplätzen München, Landshut, Ingolstadt, Braunau &c., teilweise in Kasernen („Casarmen"), sonst aber und oft sehr zerstreut in Bürgerquartieren untergebracht waren und gerne übertriebene Anforderungen stellten, so bestimmte die Ordonnanz, daß zu dem nur in natura zu reichenden Servis lediglich „Holtz, Saltz, Liecht und Ligerstatt" gehöre und auch den Offizieren die Forderung von Tafel-, Küchen- und Diskretionsgeldern verboten sei.

Vom Jahre 1679 ab wurde der Servis auch in Geld angerechnet, und zwar: Hauptmann 5 fl., Lieutenant 3 fl., Fähnrich 2½ fl.

Über die Kranken hatte bei der Kompagnie der Fähnrich mit dem Führer die Oberaufsicht, ihre Behandlung lag dem Feldscherer ob; dafür erhielt derselbe das „Beckengeld", welches sich „umb des Balbirens und Haylung schlechter Beschädigung willen"[1]) verstand. Sanitätswesen

Epidemien sowie die zerstreute Dislokation der Truppen nötigten vielfach zur Beiziehung von Zivilärzten, doch beschränkte sich auch ihre Kunst auf Purgieren, Schwitzen und Aderlassen. Ferdinand Maria errichtete auch ein Militärkrankenhaus[2]).

Einer der feierlichsten Akte des militärischen Lebens war die Musterung. Dieselbe fand zur Kontrolle des wirtschaftlichen Gebahrens und der Personalverhältnisse in der Regel zweimal jährlich, im Frühjahr und Herbste, gewöhnlich vor dem Ausrücken ins Feld und nach dem Einmarsch in die Winterquartiere durch die höhern militärischen Vorgesetzten, gegen das Ende der Ferdinandeischen Friedensperiode aber durch Zivilkommissäre und später durch das Kriegskommissariat statt. Außer dieser Zeit wurde sie auch bei Neuformierungen vorgenommen, sobald der Kommandant die Abteilung komplett meldete. Musterung

Die Kompagnien rückten in Parade aus und wurde dann nach Ausweis der Musterlisten Mann für Mann vorgerufen, um auf seine Brauchbarkeit, Ausrüstung und sonstige Verhältnisse geprüft zu werden.

Das auch in unserer Armee vielfach eingerissene eigennützige Gebahren der Kommandanten, welches sich hauptsächlich in der Führung

---

[1]) Konc.-Prot. 1679.

[2]) Morawitzky, II. Serie 3. Bd., eine übrigens nur mit großer Vorsicht zu benützende Excerptensammlung, erwähnt dasselbe. Einen Plan dazu im Barackenstil leider ohne Angabe der Zeit und des Orts der Erbauung, sahen wir unter Akten aus dem Jahre 1672 in Geh. St.-A. Schw. K. 218/11.

auf alle erdenkliche Weise verdeckter „blinder Plätze“ äußerte, war ein Anlaß zu vielen unliebsamen Erörterungen und nicht geeignet, die Stellung des Kommissärs beliebt zu machen.

Dem Soldaten, dessen Gebührenempfang bei dieser Gelegenheit geprüft wurde, war gestattet, seine Beschwerden gegen die Vorgesetzten vorzubringen; ohne Zweifel der Ursprung des heutigen „Königsbefehls“.

Mit der Musterung fand zugleich eine Visitation der Kassen und Abrechnungsbücher statt.

Disziplin

Die Disziplin war eine nach den Anschauungen unserer Zeit allerdings barbarische; für die kleinsten Verfehlungen blieb der Stock das allzeit bereite Korrektionsmittel. Der Strafkodex beruhte einzig auf dem Artikelsbrief, den der Soldat bei der Werbung vorgelesen erhalten und beschworen hatte. Die periodische Wiederholung dieses Vorhaltes und der Eidesabnahme bei den Musterungen, bei Fahnenweihen, Wechsel des Kommandos und andern Feierlichkeiten, und der Kultus, mit dem die Fahne umgeben war, dienten zur Stärkung des Pflichtgefühls des Soldaten in einer Zeit, wo diese Fahne noch nicht das Symbol der Vaterlandsliebe, sondern nur ein äußeres Zeichen der Zusammengehörigkeit war.

Der Dienst im Heere galt als Dienst ums liebe Brot; die Zusammensetzung des Offizierscorps, in dem das ausländische Element, vor allem das italienische stark vertreten war, und ein Wechsel des Kriegsherren zu den Alltäglichkeiten gehörte, brachte dieses Verhältnis erhöht zum Ausdruck.

Duelle

Eine nicht bloß unter Offizieren, sondern auch bei den Gemeinen immermehr überhandnehmende Sitte war das „Duelliren und Balgen“; die Verbote in den Artikelsbriefen reichten nicht mehr aus, weshalb am 4. September 1674 zum erstenmal ein „Duellmandat“ erschien (Anlage 2).

Die aus dergleichen Untersuchungen erwachsenden Kosten mußten die Offiziere selbst tragen.

Gerichtsverfahren

Die Ausübung der Justiz lag einzig in den Händen des Hofkriegsrats; nur im Felde war die Kompetenz der Generalität und der Obersten eine erweiterte, doch hatten sie auch hier eine Verfügung über das Leben nur bei unmittelbarer Berührung mit dem Feinde. So wurden oft die geringfügigsten Reate an die Zentralstelle berichtet und von dieser entweder disziplinär verbeschieden oder den Kommandanten überlassen, oder auch das gerichtliche Verfahren eingeleitet.

Dieses regelte sich nach Art unseres heutigen Geschworneninstituts, jedoch mit Ausschluß der Öffentlichkeit. Zum „Kriegsrecht“ über einen Gemeinen traten z. B. zusammen: 2 Hauptleute, 2 Lieutenants, 2 Fähnriche, 2 Feldwebel, 2 Korporäle, 4 Gemeine; über einen Lieutenant: 2 Stabsoffiziere, 2 Hauptleute, 3 Lieutenants, 3 Feldwebel, 6 „ver-

suchte" Gefreite. Die Abstimmung fand in Klassen statt, dieselben sollten nach Reskript vom 28. Juni 1679 eine ungerade Zahl, 5 oder 7 haben[1]). Reichten die Chargen des eigenen Regiments oder der Garnison, weil sie vielleicht „in der teutschen sprach nit recht fortkhommen," nicht aus, so wurden „nach Kriegsgebrauch" andere Abteilungen zur Ergänzung des Abgangs „eingeladen".

Der Angeklagte konnte einen „advocaten oder Vertheidiger" beiziehen.

Die Revision des Urteils war dem Hofkriegsrate vorbehalten; die entscheidende Stimme führte dann der Kriegsauditor.

Die Strafen unterschieden sich wesentlich in der Art der Exekution; Strafen die Beiziehung des Henkers hatte die Ehrlosmachung und Ausstoßung aus dem Heere zur Folge.

Gebräuchlich waren gegen Offiziere: Verweis, Arrest, verschärft durch Setzen einer Schildwacht vor die Thüre; bei schweren Vergehen Einschließung mit „geringer Atzung", Schanzarbeit in Eisen und Banden, dann mit Entlassung oder Landesverweisung verbunden, Tod durchs Schwert oder durch „Arkebusiren".

Die Strafen gegen Gemeine waren sehr reichhaltig: Arrest bei Wasser und Brot, Tragen von Musketen, Doppelhaken während einiger Stunden des Tags, auch Liegen auf solchen, Eselreiten und Prügelstrafe, Schanzarbeit, Davonjagen ohne Abschied, Pranger, Erschießen, Galgen; das „Nasen- und Ohrenabschneiden" für Deserteure scheint nur noch Drohung gewesen zu sein, in contumaciam wurde der Name des Ausreißers an die „Justiz", d. h. den Galgen geschlagen. Die Schanzarbeit beim Festungsbau muß als besonders hart angesehen worden sein, wenige Wochen oder Monate galten als Begnadigung von der Todesstrafe; letztere wird überhaupt nur selten wirklich vollzogen; meist genügt „unter dem Schrecken arkebusiert zu werden, Hinausführung ad locum executionis" mit Begnadigung, sogar ohne weitere Bestrafung und mit „Wiederunterstoßung" unter die Truppe. Überlassung an die venetianischen Werber — als Surrogat der Todesstrafe — kommt selten vor.

Die Ehrlichsprechung eines „Schelms" erfolgte unter feierlichen Zeremonien durch Schwingung der Fahnen über demselben.

Die Anwendung dieser Strafen geschah im allgemeinen unter Ferdinand Maria mit einer auffallenden Milde; bezeichnend ist gelegentlich der Verurteilung eines Deserteurs zu Spießruten ein kurfürstlicher Erlaß vom 4. Dezember 1673, worin bemerkt wird: „daß

[1]) Die Konc.-Prot. 1678—1681 enthalten viele interessante Details. Im Vorverfahren war die Anwendung der Tortur zulässig, fast immer blieb es aber bei der Androhung.

letztere Bestrafung bei den kurfürstlichen Völkern nie gebräuchlich gewesen sei; auch seine Kurfürstl. Durchl. solche noch nicht aufkommen zu lassen gedenken". Die nahe Berührung mit den kaiserlichen Truppen und die Verwilderung der Sitten in den Türkenkriegen brachen allerdings bald anderen Anschauungen Bahn.

Belohnungen Zur Auszeichnung erhielten die Offiziere der bayerischen Hilfstruppen von den Souveränen, in deren Dienste sie traten, Ehrenketten, woran Medaillen mit dem Bildnisse des Fürsten, oft von bedeutendem Werte; dann Ehrendegen ꝛc. Ferdinand Maria verlieh ebenfalls Ketten[1]) und Medaillen, goldene oder silberne Schalen und Becher oder verschenkte Kapitalien und Leibrenten. Unteroffiziere und Soldaten erhielten Gratifikationen.

Heiraten Eine eigentümliche Zeiterscheinung sind die vielen Soldatenheiraten. Ihre Genehmigung hing vom Hofkriegsrate ab, wurde aber fast ausnahmslos erteilt, während das Konkubinat mit schweren Strafen belegt war. Die vielen Weiber und Kinder, welche man ins Feld mitnahm, vermehrten den Troß ins Ungeheuerliche und bildeten im Frieden eine wahre Landplage, da sie sich „in Stätten, Märkhten und auff dem Landte der gartt bedienten, ia sogar leges gaben, was ihnen pro viatico verraicht werden sollte". Die Folgezeit brachte strenge Mandate dagegen.

Dienstbetrieb Der Dienstbetrieb mag wohl ein ziemlich laxer gewesen sein. Exerziert wurde wenig; die Hauptbeschäftigung des Soldaten war der Wachtdienst; die vielen Jagd- und Fischereiverbote illustrieren seine Langeweile. Der Offizier, der nach offizieller Äußerung „nit vil zu thun hatte", liebte es nicht, der Mannschaft nachzugehen, mied die Kasernen und befand sich so viel als möglich in Urlaub, so daß scharfe Ordonnanzen gegen das eigenmächtige Verlassen der Garnisonen ergehen mußten.

Dienstvorschriften Allgemeine Dienstvorschriften aus jener Zeit existieren nicht. Der „Kriegsgebrauch", die Tradition blieben entscheidend. Zudem war die Macht der Hauptleute und Obersten bei aller Einschränkung, der dieselbe z. B. gegenüber dem kaiserlichen Heere[2]) unterworfen war, zu groß, um von einer einheitlichen Handhabung des Dienstes sprechen zu können.

Das älteste, bis jetzt bekannte gedruckte Exerzierreglement stammt aus dem Jahre 1674 unter dem Titel „Kriegs-Exercitien-Manual. In

---

[1]) Die dem Generalwachtmeister Freiherrn von Puech 1664 verliehene hatte einen Wert von 1134 fl.

[2]) Interessant, wenn auch nichts weniger als kongruent mit bayerischen Zuständen, auch der Zeit nach, sind die ausführlichen Schilderungen der dienstlichen Verhältnisse im kaiserlichen Heere in Feldz. Eug. Ein Vergleich mit unsern wenigen Notizen ergibt die Wahrnehmung, daß die kurbayerische Armee der kaiserlichen in zeitgemäßen Neuerungen vielfach weit vorgeschritten war.

der Musqueten vnd der Picquen. Nach Chur=Bayerischen Kriegs=Art vnd Manier"[1]). Es gibt eingangs Unterricht, wie der Soldat im Detail anzuweisen sei. Das Glied, die Reihe, deren Abstände, das vor=, rück= und seitwärtige Öffnen und Schließen, die Wendungen, Verdoppeln der Glieder und Reihen, Vor= und Rückmarsch und Abgabe des Feuers sollen gelehrt werden; doch gibt diese Vorschrift so wenig wie das Reglement von 1682 Details über die Ausführung, welche demnach noch vollständig der Tradition überlassen war. Der darauf folgenden Kommandos zum Laden und Feuern sind 39, für die Detailausbildung der Pikeniere gab es 48.

Das Feuern der Musketiere, welche normal einen Schritt Abstand von einander hatten, geschah in der Weise, daß nach dem Schuß das vordere Glied durch die Rotteninterwalle mit Rechtsumkehrt zurücktrat und rückwärts anschloß, oder um die Flügel der Abteilung herumgehend sich hinter die Front setzte.

Im Vorgehen begann das hinterste Glied sich vorwärts durchziehend das Feuer, im Rückmarsch das vorderste. Haltepunkt war „Mitte des Gegners".

„Nach diesen Regeln sollen die Soldaten fleißig exercirt und unterwiesen werden, damit sie dieses Exercitium wohl begreifen, und fortwährend im Gedächtniß erhalten. Die Hauptleute und Kompagnie-Kommandanten sollen deshalb bei ihren Kompagnien wohl Sorge tragen, daß sowohl sie als auch ihre Offiziere den möglichsten Fleiß anwenden, und die ihnen anvertrauten Kompagnien dergestalt unterrichten, daß J. Churf. Durchl. Kriegsdienst in allen Begebenheiten versehen werden.

Wenn das Regiment zusammengeführt wird, so soll es der Oberstwachtmeister[2]) nach obiger Art exerciren; auch soll der Oberst oder Kommandant wohl zusehen, ob die Hauptleute oder Kompagnie-Kommandanten ihre Schuldigkeit wohl in Obacht genommen und vollbracht haben."

Zur Landesverteidigung bestimmt, bestanden neben der Miliz die aus dem uralten Landesdefensionswesen hervorgegangenen Landfahnen. Im Jahre 1600 ins Leben gerufen, kamen sie während des großen Kriegs mehrfach in Thätigkeit, verfielen aber 1649 der Abdankung. Erst Landfahnen

[1]) Münich, Bay. Arm. S. 25 gibt die Details. Dasselbe befindet sich in der kgl. Staatsbibliothek Cod. Bav. 1539.

[2]) Dessen Obliegenheiten bezogen sich hauptsächlich auf den äußern Dienst, während der Oberstlieutenant außer der Kommandovertretung des meist in höheren Funktionen befindlichen Oberst=Inhabers zunächst die Verwaltung und den innern Dienst handhabte.

am 16. Oktober 1663 beschloß der Kurfürst ihre Wiederaufrichtung zunächst in den Rentämtern Burghausen und Straubing[1]) und verlieh ihnen am 29. Dezember verschiedene Freiheiten.

Sie waren ein allgemeines Aufgebot der landsässigen Bevölkerung. Dasselbe teilte sich in den engen und weitern Ausschuß, deren Organisation wir später, wo die Landfahnen in nähere Beziehungen zur Miliz treten, eingehender zu besprechen haben werden.

Die Instruktion vom 24. Dezember 1669 an die Rentämter ordnete das Kontrollwesen und die militärische Ausbildung.

Die Stärke sämtlicher Fahnen in Ober- und Niederbayern betrug im März 1672: 12645 Mann.

Die Mannschaften waren gleichmäßig gekleidet, hatten sich mit Rock, Hut und Seitengewehr samt Gehänge selbst zu versehen und wurden in der Regel sechsmal im Jahre zum Exerzieren versammelt. In größeren Bezirken hatte man Nebenexerzierplätze errichtet und nur die entfernter wohnende Mannschaft erhielt zu ihrer Verköstigung auf der Reise einen verhältnismäßigen Beitrag, wozu die Nichtausgewählten konkurrieren mußten.

Zur Ausbildung der Fahnen sowie zur Aufbewahrung und Instandhaltung der Waffen in den Landzeughäusern waren die Landlieutenants, meist altgediente, der Reform verfallene Offiziere, aufgestellt, welche von jedem Neuzugehenden den „Exercierguldden" erhielten.

Auch die bürgerliche Städtebevölkerung, welche neben Geistlichen, Adeligen und Beamten vom Ausschußaufgebot befreit war, erhielt allmählich eine militärische Organisation, worin 1678 Braunau mit Errichtung eines „Stadtfahnens" voranging[2]).

Übersicht Zur besseren Orientierung in der nun folgenden Darstellung geben wir nachstehend eine Übersicht der Hauptleute der Stammkompagnien.

1672	1. Juli Matthias Renner	13. September Tobias Andersi	14. Dezember Dionysius Wilhelm	14. Mai Joh. Bapt. Graf von Arco
1673	"	"	"	"
1674	"	"	"	"
1675	"	23. August Ferdinand Friedr. Freiherr von Pienzenau	"	23. Dezember Franz Emanuel Graf della Rosa

[1]) Ldh. Pap. 126. — [2]) Konc.-Prot. 1678.

1676	1. Juli 1672 Matthias Renner	23. August 1675 Ferdinand Friedr. Freiherr von Pienzenau	14. Dezember 1672 Dionysius Wilhelm	23. Dezember 1675 Franz Emanuel Graf della Rosa
1677	3. August Philipp Heinrich Braunschmidt	"	"	"
1678	"	"	31. Dezember Johann Friedrich von Aufseß	"
1679	"	"	"	"
1680	"	"	21. September Franz Karl Graf von Kreching	"
1681	13. Januar Matthias Freiherr von Seeberg	"	"	"
1682	"	"	"	"

1672.

Das durch die große Reduktion 1669 im Kurstaate geschaffene Militärstilleben dauerte nicht lange. Die zunehmende Trübung der politischen Verhältnisse zwang 1672 auch den Kurfürsten zu einer neuerlichen Vermehrung seiner Armee. Das Zeitalter Ludwig XIV. ließ Europa nicht zum Frieden kommen und Colbert's Schöpfung eines stehenden Heeres in Frankreich übte ihre Wirkung insbesondere auch auf die deutschen Verhältnisse. Politische Lage

Des Königs unersättliche Länder- und Ruhmgier hatte den Verlust der Franche-Comté im Aachener Frieden 1668 trotz sonst erhaltener Vorteile noch nicht verschmerzt; die sorgfältigsten Kriegsvorbereitungen während der kurzen Friedenspause dienten seiner Rache an dem verhaßten Holland.

Man zog England ins Interesse, und den von der Regierung bereitwilligst durch Subsidienversprechungen unterstützten Wühlereien der französischen Agenten wurde es nicht schwer, vor allem jene kleineren deutschen Höfe zu gewinnen, welche als Nachbarn der mächtigen Generalstaaten nur von Frankreich eine befriedigende Lösung ihrer ewigen Streitigkeiten mit jenen hoffen konnten.

Maximilian Heinrich, Kurfürst von Köln, Herzog von Westfalen und Fürstbischof von Lüttich und Hildesheim, ein Vetter Ferdinand

1672 Maria's, wurde trotz seiner friedlichen, fast zaghaften Charakteranlage durch zwei ausschließlich französischen Interessen dienende Männer unseligen Namens in den Bund gezogen: Egon Grafen von Fürstenberg, Bischof von Straßburg[1]) und Domdechant zu Köln, und seinen Bruder Wilhelm, ersten Minister und Vertrauten des Kurfürsten. Alte Grenzansprüche gegen Holland auf Rheinberg dienten zum Vorwand.

In ähnlicher Lage war Christoph Bernhard von Galen, Fürstbischof von Münster, ein streitbarer händelsüchtiger Mann, mehr zur Führung des Schwerts als des Krummstabs geboren, der für seine Beteiligung an dem englisch-holländischen Kriege 1665—66 leer ausgegangen war, und über eine zahlreiche Armee mit starker und schwerer Artillerie gebot.

Diese nahegelegte Interessengemeinschaft erzielte denn am 4. Januar 1672 einen Traktat beider Fürsten mit Ludwig XIV., dem zufolge dieselben gegen bedeutende Subsidien eine Armee von je 16000 Mann zu Fuß, 1700 Reitern und 400 Dragonern zum Kriege gegen Holland stellten, in dessen langwierigen Verlauf Kaiser und Reich, Brandenburg, England, Dänemark und Spanien verwickelt wurden, und Feldherren wie Montecuccoli, Turenne, Condé, Kurfürst Friedrich Wilhelm, Tromp, Ruyter und Wilhelm III. von Oranien eingriffen.

Am bayerischen Hofe aber wirkte der dritte jener Brüder, Hermann Graf von Fürstenberg, als geheimer Rat des Kurfürsten, im Vereine mit dem französischen Reichstagsgesandten Robert Gravel und dem Vizekanzler Johann Kaspar Freiherr von Schmid in gleichem Sinne.

Zwar gelang es ihnen nicht, den friedliebenden Kurfürsten zur offenen Teilnahme für Frankreich zu bewegen, allein man brachte doch auf Grund eines früheren französischen Subsidientraktats am 27. Mai einen neuen Vertrag zu stande, nach welchem Ferdinand Maria sich unter sonstiger Wahrung strikter Neutralität zur Leistung einer Truppenhilfe von 1360 Mann an seinen Vetter in Köln verpflichtete.

Truppenwerbung

Hierzu hatte die seit Beginn des Jahres in Betrieb gesetzte Werbung die Mittel geliefert.

[1]) Er war es, der 1681 Ludwig XIV. Straßburg in die Hände spielte und ihn beim Einzuge daselbst mit Simeon's Worten begrüßte: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen!" Schlosser, WG.

Unterm 2. und 3. Februar wurden die ersten Befehle zur Eröffnung 1672
derselben, die, wie aus einem späteren Berichte ersichtlich ist, auf 6400 Mann zu Fuß, 1200 zu Pferd und 400 Dragoner beabsichtigt war, an die Regierungen hinausgegeben. In vollen Fluß scheint sie aber erst gekommen zu sein, als die Transaktionen mit Köln eine bestimmtere Form annahmen.

Am 9. Mai erging folgendes Dekret:

„Demnach die Chfl. Durchl. in Bayrn ꝛc. Unnser genedigster Herr ꝛc. dero geheimben Rhat, HofKriegsRhats Praesidenten, General Veldt: vnnd Landtzeugmaister vnnd Leibquardi Hattschier Haubtmanns, auch Lieben getrewen, Prosper Grafens von Arch bestelten Capitän Leutenant, Mathiasen Renner: wie auch den Pienzenawischen Capitän Leutenant Hans Joachim Gärben vermög Ihnen ertheilter Patenten, in Schwaben eine gewise Mannschafft zu Fueß zu werben genedigst aufgetragen, Als beuelchen Sye dero Hofcammer hiemit genedigst, die verfigung zuthuen, daß nicht allein Jedem zu solchem ende beym Salzambt Thonawerth, Fridtberg, Lanndtsperg oder wo Sye es am besten zusein befinden würdet achthundert: also beeden sechzehenhundertgulden ausgeuolget, sondern auch, daß wie es mit des Obristwachtmeister Lünkhen Völckhern zu halten beuolchen worden, wann ain: oder andere Soldathen nacher Mindelhaimb oder Wiesenstaig geschickht: selbige alsogleich mit dem gewohnlichen Soldt verpflegt: vnnd wo 40. oder 50. mann beysammen, solche ferners nacher Thonawerth, Lanndtsperg oder Fridtberg verschickht werden, derentwegen dann die Chfl. HofCammer mit dem KriegsRhat zu communiciren hat, deren S. Chfl. Durchl. mit Gnaden gewogen.

Ferdinandt Maria Churfürst m. p."

Solcher Werbeoffiziere waren nach einer Signatur vom 10. Mai teils im Reich, teils in Bayern zehn aufgestellt, sie genossen täglich 30 kr. Zulage, doch mußte jeder seinen Trommelschläger, der von den Landfahnen abgegeben wurde, davon selbst unterhalten und „sollte an den orthen, wo er sich befündet, weiters niemandt beschwerlich sein". Nur „der öpfler", der gezwungen war, sich dazu ein Pferd zu halten, erhielt täglich 3 fl. Das Handgeld betrug 7—9 fl.

Bereits unterm 5. März war die Ernennung der Offiziere nicht bloß zu 4 von den 5 alten, sondern auch für 7 neu aufzustellende Kompagnien erfolgt, welche für uns nur insofern Interesse hat, als eine der letzteren der Oberstwachtmeister Leonhard Pfisterer[1]) erhielt und die Edelknaben Grafen Zacco und della Rosa als Fähnriche angestellt wurden.

Durch Signatur vom 14. Mai geschah dann auch die Bezeichnung Das (ältere) Regiment Euler
der für das Kölner Hilfskorps bestimmten Kompagnien, nämlich:

Leibkompagnie: Oberst Johann Wilhelm Euler, sollte zu Amberg aus 400 Mann formiert werden.

---

[1]) Später in unserm Regiment. Zacco und La Rosa beide später Obersten, letzterer Inhaber unseres Regiments 1683—85.

1672 Oberstlieutenant: Claude Chevalier de Bronne, aus der Garnison von München zusammengesetzt.

Oberstwachtmeister: Ludwig Lünkh von Kirchheim, aus der Kompagnie Pfisterer gebildet. Eine weitere Signatur beordert letzteren selbst an Stelle Lünkhs, damit dieser seine angefangene Werbung fortsetzen könne.

Hauptmann: Jakob Vieuxfumé, am 5. März errichtet.

" Johann Baptist Graf Arch (Arco), aus der Garnison von München zu bilden.

" Alfons Graf von Berlo, Sohn des Statthalters zu Ingolstadt. Dieser hatte die aus der Reduktion von 1669 übrig gebliebene Graf St. Bonifaci'sche[1]) Kompagnie erhalten.

" Christian August Graf von Öttingen, war neugeworben.

" Cosmo Compagni, am 5. März errichtet.

" Johann Öpfler, durch Euler aus der Pienzenauischen[2]) Kompagnie formiert.

Kapitänlieutenant: Matthias Renner, aus Neugeworbenen zu bilden.

Dragoner:

Oberstkompagnie: Philipp de Martin.

Hauptmann: Nikolaus Dubelier.

Das neu formierte Regiment erhielt den Kriegsrat, Obersten und Kommandanten zu Ingolstadt, Johann Wilhelm Euler zum Inhaber. Die zu den Kompagnien nötigen Offiziere waren von den Hauptleuten vorzuschlagen.

Die Kompagnien zu Fuß hatten eine Stärke von 120, die der Dragoner von 80 Mann. Der Etat der ersteren war:

1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Fähnrich, 1 Feldwebel, 1 Führer, 1 Fourier, 1 Musterschreiber, 1 Feldscherer, 1 gefreiter Korporal, 4 gemeine Korporäle, 3 Spielleute, nämlich 2 Trommler und 1 Pfeifer, 12 Gefreite und 92 Gemeine.

Die Bewaffnung bestand durchaus in Musketen, die Uniform war blau.

„Im yberigen sollen die fendl, so vorhanden, bei der yberbleibendten Mannschafft der alten Compag^ien verbleiben, hingegen zechen neue für das jetzt formierende Regiment mit blau und weissen bayr: Wögklen alsobaldten allhie verfertiget werden."

---

[1]) St. Bonifaci erhielt dann eine Reiterkompagnie (Stamm des 1. Chevaulegers-Regiments „Kaiser Alexander von Rußland").

[2]) Joh. Matthias Freiherr von Pienzenau, Vater Ferdinand Friedrichs, aus einem alten bayerischen, im Hochstift Freising mit dem Erbmarschall- und in Passau mit dem Erbtruchseßamt belehnten, Ende des 17. Jahrhunderts aber verschwundenen Adelsgeschlecht, wird zuerst 1664 als Kammerer, Leibguardi-Trabant, Hauptmann und bestallter Oberst genannt, ist im November 1671 Kommandant von Ingolstadt, wechselt seine Kompagnie mehrfach, erhält 1669 eine der drei zur Verstärkung der Ingolstädter Garnison neu errichteten und stirbt am 10. März 1672 zu Ingolstadt.

Kompagnie La Rosa[1])

Die Errichtung der Stammkompagnie des Grafen Arco, des spätern Generalfeldmarschalls, die wir also mindestens auf den 14. Mai festsetzen dürfen, fand, wie wir sahen, zu München[2]) statt. Welche Abteilungen für ihn und Chevalier de Bronne den Grundstock abgaben, wissen wir nicht; ein glücklicher Forscher könnte vielleicht hieraus noch einmal ein höheres Alter der Wurzeln unseres Regiments nachweisen.

Kompagnie Seeberg

Bezüglich des Kapitänlieutenants Renner trat alsbald eine Änderung ein. Der Hofkriegsrat muß wohl dessen Belassung bei der Werbung vorgeschlagen haben, denn unterm 17. Mai resolviert der Kurfürst:

„Daß der Capitain Leutenandt Renner alhie[3]) verbliben, ist wegen weitte seiner raiß recht beschehen, der öpfler, weillen er in dem Lanndt: und nit weith von hier werben thuet, khann täglich zur Handt gebracht werden, Es solle aber anstatt des Renners, wie bereits mündlich beuolchen: und zum Theil exequirt worden, dem Obrist Hafner zu Pfullendorf, Biberach, Memingen und Rauenspurg, die Werbung auffgetragen: dem Obrist Kleining aber zu Kempten, Kaufpeyrn, Jßne und Leuthkhürchen anuertraut werden."

Am 21. erhält dann der Hauptmann Johann Ernst von Helmstätt die Weisung statt Renner nach Köln zu marschieren, „ermelder Renner aber solle anstatt des Öpfler die Werbungen im Land abwarten und deswegen mit einer im Land verbleibenden Kompagnie versehen werden".

Daß dem Generalwachtmeister zu Fuß und Statthalter zu Ingolstadt, Johann Grafen von Berlo befohlen war, an den Orten Burghausen, Neuötting, Krayburg, Ganghofen, Eggenfelden, Marktl, Trostburg, Vilsbiburg, Geisenhausen, Neumarkt, Distling und Moosburg die Trommel zu rühren, erfahren wir unterm 20. Mai; sein Kapitän-Lieutenant Öpfler hatte damit am 12. begonnen; am 28. werden dann an seiner Stelle Renner im Rentamt Burghausen 300 fl. zur Werbung „angeschafft"; dieselbe wird am 14. Juni daselbst wieder eingestellt, aber zu Neuötting und Erding fortgesetzt, bis sie am 13. Juli im ganzen Land aufgehoben wurde.

Weiter hatte aber die Signatur vom 17. Mai befohlen: „Was die formierung des Renners compag[a] anbelangt, da khönnen J. chfl. Durchl. geschehen lassen, daß selbige aintweders von der zu Thonauwörth

---

[1]) Wir geben im Marginalindex die Namen der Kompagnien nach dem Stande von 1682.

[2]) Die Namen seiner Subalternen kennen wir erst von 1675 an.

[3]) D. h. auf Werbung. D. Vf.

1672 und anderwärts auf den gränizen einkhommenten; oder von der ybrigen in der obern Pfalz vorhandtenen Mannschaft formiert werde.

Des Renners und anderer neuer Hauptleith gage betr. lassen es J. Chfl. Durchl. bey deß Kriegs-Rhats guettachten verbleiben, daß Ihnen nemblich zu ihrer besseren ausstaffirung die prima plana gleich angeschafft werde." [1])

Wann Renners Stammkompagnie errichtet wurde, ist zwar direkt nicht ersichtlich; wenn wir aber erfahren, daß unterm 1. Juli eine „Accomodirung" von Offizieren stattfand, so können wir in Anbetracht, daß die fragmentäre älteste Rangliste[2]) das gleiche Patentdatum für ihn angibt, diesen Tag wohl als feststehend betrachten. Als Ort dürfte Braunau oder einer der Nachbarplätze anzunehmen sein, da sich die Kompagnie, die am 18. Juli Michael Wurm zum Lieutenant erhalten hatte, Anfangs September dort befindet[3]) und Ende des Monats von da nach München beordert wird. Die Schanzarbeit am Festungsbau von Braunau, welche in den nächsten Jahren daselbst einen sehr lebhaften Garnisonswechsel verursachte, wurde 1672 noch durch gemietete Bauern besorgt[4]).

Der holländische Krieg 1672

Dem Regimente Eulers, vielmehr seinen 10 Fuß- und 2 Dragonerkompagnien war indessen Wemding als Sammelplatz angewiesen worden. De Bronne und Arco verließen München am 29. Mai[5]); zu ihnen und den von Ingolstadt gekommenen Abteilungen stieß am 2. Juni Oberst Euler mit 5 Kompagnien aus der Oberpfalz und den Dragonern de Martin's, nur Dubelier war noch von dem entfernten Vilshofen im beschleunigten Anzuge, hatte dafür aber auch in der nächsten Zeit viele gedrückte Pferde. Auf kurfürstlichen Befehl musterte am folgenden

---

[1]) Originalkopie in Ldh. Pap. 128.

[2]) Münich, 1. Chev.-Rgt. S. 127.

[3]) Geh. St.-A. Schw. K. 218/11. Ärztliche Rechnung.

[4]) Geh. St.-A. Schw. K. 269/35. Noch müssen wir einer Notiz in Ldh. Pap. 126 Erwähnung thun, daß nach einer Spezifikation vom 27. Juli, deren Original wir nicht kennen, „die Kompagnie des jungen Graf Berlo der geweste Graf Archische Kapitän-Lieutenant Mathias Renner erhalten hat". Wir haben Grund, solchen häufig nicht amtlichen „Spezifikationen" zu mißtrauen (s. 1679); auch leidet diese Behauptung an der größten innern Unwahrscheinlichkeit; denn Graf Berlo — des Statthalters Sohn — war im Mai nach Köln bestimmt; Ursache genug, ihm bei der sichtlichen Eile seine alte Kompagnie zu belassen; ferner ist uns eine sonstige Nachricht über einen stattgehabten Wechsel nicht zu Handen gekommen. Indes erwähnen wir diesen Punkt im Interesse künftiger Forschung, da, wie oben angeführt, die Kompagnie Berlo resp. St. Bonifacij aus der Zeit vor 1669 stammt.

[5]) Die folgende Darstellung nach v. Peritzhoff Man., Th. Eur. und Geh. St.-A. Schw. K. 346/45 (Brief von Rabenhaupt's).

Tage der Generalwachtmeister von Puech das Regiment und fand die 1672
Kompagnien komplett und aus „schöner, dapferer Mannschaft" bestehend.

Am 4. marschierte Euler von Wemding ab. Als Begleitkommissär — derselbe hat in seinen Funktionen manche Ähnlichkeit mit dem heutigen quartiermachenden Offizier, da er den Kolonnen stets um einen Tag vorausgehen mußte — war am 30. Mai der Pfleger zu Rhain, Ignaz Pembler ernannt worden.

Die Formation des Stabes dürfte die gleiche gewesen sein, wie wir sie nachher beim Regiment Beltin sehen werden. Geradezu erschrecklich aber war der Troß, der an die Zeiten des dreißigjährigen Krieges erinnert. Nicht weniger als 140 Weiber und 144 Kinder bildeten das Gefolge, so daß die 24 „passierlichen", d. h. genehmigten vierspännigen Wagen von Wemding aus auf 40 vermehrt werden mußten, welche aber auch dann zur Fortschaffung der dazukommenden Maroden nicht genügten! Weiter noch die Pferde und Diener der Offiziere — eine beneidenswerte Aufgabe für Profos und Kommissär!

Die ungewöhnliche Hitze des Sommers 1672 und der Ausfall jedes Rasttages bis Wertheim reduzierten schon jetzt den fechtenden Stand.

Die Stabsquartiere waren: am 4. Juni Fremdingen, am 5. Larrieden, am 6. Brettheim, am 7. Wachenbach, am 8. Königshofen, am 9. Wertheim.

Frankreichs gewaltige Kriegsanstrengungen hatten aber ganz Deutschland mit Besorgnis und Aufregung erfüllt; das geheimnisvolle Dunkel, das wohl über dem bayerischen Hilfscorps schweben mochte, trug nicht dazu bei, ihm eine liebenswürdige Aufnahme zu bereiten. Nur das Ansbachische Gebiet machte eine rühmliche Ausnahme; im Mainzischen (am 8.) war den Unterthanen verboten worden „etwas mehr als das bloße Dach" zu gewähren. Zu Wertheim wurde dem Regiment von den Beamten der Einlaß verweigert, es mußte vor der Stadt am Main kampieren.

Hier sollten die kölnischen Kommissäre dasselbe übernehmen, und auf dem Wasser nach dem Sammelplatz Kaiserswerth am Rheine führen. Aber die Abreise des bayerischen Beamten machte die Mannschaft stutzig; die Gerüchte, daß das Regiment an Frankreich oder Köln verkauft sei, fanden Glauben; nur der Besonnenheit und Popularität Eulers gelang es, die Einbarkierung ohne wesentliche Störung zu vollziehen. Nunmehr traf auch Dubelier ein.

Am 16. Juni landete man zu Kaiserswerth und brach schon am folgenden Tage mit einigen kölnischen Regimentern nach dem Norden auf.

Der König hatte indes mit 120000 Mann, unter seinem eigenen Befehl, dann unter Condé, Turenne und Luxembourg den Feldzug

1672 eröffnet; mit wuchtigen Schlägen sollten die drei französischen Corps die Provinzen Geldern, Utrecht und Holland, das deutsche aber, bestehend aus den kölnischen und münsterischen Truppen und dem französischen Regiment Burgund, unter dem Herzog von Luxembourg, Oberyssel, Gröningen und Friesland erobern. Englands Operationen waren auf die See beschränkt.

Bereits hatten die münsterischen Truppen ihren Einfall ins Holländische begonnen, als das Kölner Hauptcorps am 1. Juni von Neuß und Kaiserswerth aufbrach. Nach ihrer Vereinigung erzwangen beide Kontingente im Juni die Übergabe von Groll, Deventer, dann Zwolle und der Ommerschanze, trennten sich jedoch in der Weise wieder, daß die Münsterischen ihre Eroberungen gegen Osten und Norden fortsetzten, die Kölner aber, zu denen jetzt das Regiment Euler gestoßen war, die Besatzung von Zwolle, Deventer und Rheinberg bildeten.

Belagerung von Gröningen

Allein diese Unthätigkeit war nicht von Dauer. Nachdem am 11. Juli Coevorden gefallen, ging Christoph Bernhard an die Belagerung von Gröningen, eines bedeutenden, wohlbefestigten und mit Munition und Proviant reichlich versehenen Platzes. Da er seine eigenen Kräfte zur Bewältigung desselben als unzureichend erkannte, rief er die Verbündeten herbei und am 20. Juli geschah nach der bei Quirladen vollzogenen erneuten Vereinigung unter dem Befehle des französischen Generals Marquis de Resnel — Luxembourg hatte das Kommando über die Rheinarmee übernommen — die Berennung der Festung und darauf die Eröffnung der Laufgräben.

Gröningen gestattete, da die ganze Umgebung inundiert war, nur von einer Seite den Angriff, der gegen zwei große Bastione gerichtet werden mußte. Rechts der am Galgenberge gelagerten Münsterischen Truppen gingen die Kölner vom sogenannten blauen Hause aus vor.

Die Belagerungsarbeiten nahmen anfangs einen raschen Fortgang. Am 25. Juli schlugen die Bayern einen kräftigen Ausfall zurück und errichteten am nämlichen Tage eine große Redoute. Auch St. Martin's Dragoner bestanden am 27. ein ehrenvolles Gefecht beim Dorfe Brachten.

Tags vorher[1]) hatte die Beschießung aus 36- und 24-Pfündern begonnen, fand aber von Seite der Belagerten energische Erwiderung. Unter fortwährendem heftigen Feuer erreichte man am 30. mit den Approchen den Grabenrand. Ein Ausfall in der Nacht des 5. August, der am folgenden Tage wiederholt wurde, kostete auch dem Regimente eine Anzahl Toter und Gefangener.

---

[1]) Th. Eur. XI, 260 f.

Verschiedene am frühen Morgen des 8. und in den folgenden Nächten 1672
gegen die Stadt ins Werk gesetzte Überfälle scheiterten an der Wachsamkeit der Besatzung[1]), welche, da die Verbindung mit der See offen geblieben war, täglich neuen Zuzug erhielt, so am 10. August allein ein ganzes Regiment Fußvolk von 14 Kompagnien.

Besondern Schaden erlitten die Kölnischen Truppen durch ein nächtliches Bombardement, welches die Holländer unerwarteter Weise gegen die mit Truppen vollgestopften Laufgräben am blauen Hause richteten, wofür erstere in den nächsten Tagen aus mehr als 30 Stücken eine ziemlich wirkungslose Rache zu nehmen suchten.

Naiv genug klingt es, wenn wir lesen, daß der streit- und wohl auch lustbare Bischof von Münster einen Parlamentär in die Stadt schickt, mit der Bitte ihm Konfitüren zukommen zu lassen, um etliche ins Lager gekommene hessische Damen damit zu traktieren, worauf ihm die wackern Friesen antworten: „man hätte in der Stadt soviel zu thun, ihnen Kraut und Loth auffzutragen, daß man an dergleichen Schleckereien nicht gedächte“.

Und in der That, der Eifer der Verteidiger wurde mit Erfolg gekrönt. Alle Anstrengungen und selbst die Riesengeschütze des in Holland mit dem Namen des „Bombenfürsten“ belegten Bischofs scheiterten an der zähen Energie der Besatzung unter ihrem heldenmütigen Gouverneur Karl Rabenhaupt, Freiherrn von Sucha und dem Kommandanten Herzog Bernhard von Holstein-Plön.

Dazu verweigerte Ludwig XIV. die erbetene Unterstützung; statt der erwarteten englischen war nach Ruyter's Sieg am Texel die holländisch-indische Flotte mit, wie wir hörten, beträchtlicher Hilfe bei Delfzyl eingelaufen, und die Erdwälle der Festung spotteten der Kanonen. Im Kriegsrat stritt man hin und her, bis am 26. ein dritter Ausfall der Holländer den Belagerern über 100 Tote kostete und erstere bis in die Batterien drangen. Nun gab man am 27. die Approchen auf und zog sich ins Lager zurück, welches nach Wegschaffung der Geschütze und des Trains am 30. und 31. August vollständig geräumt und verbrannt wurde.

Schwer war die Einbuße des Regiments Euler. Das „blaue kölnische Regiment“ steht in den Verlustangaben obenan, und musterte nur noch 800 Mann[2]). Oberstlieutenant de Bronne, viele andere Offiziere und Mannschaften hatten vor Gröningen ihre Pflicht mit dem Tode besiegelt.

---

[1]) Dieselbe bestand anfangs aus 1200 Mann und 23 bürgerlichen Fahnen.

[2]) Th. Eur. XI, 268.

1672 Die beiden Kontingente aber rückten teils wieder in die eroberten holländischen Plätze, teils an die westfälische und münsterische Grenze.

Das Ende des Jahres brachte den französischen Alliierten kein Glück mehr, auch Coevorden ging den Münsterischen durch einen kühnen Überfall Rabenhaupt's verloren.

Ohne auf eine Schilderung der Ereignisse bei den französischen Hauptarmeen einzugehen, können wir nicht unerwähnt lassen, wie die armen Niederlande die Schrecken des Krieges in nicht geringerer Weise zu fühlen bekamen, als es später durch Turenne und Melac in der Pfalz geschah.

Kompagnie Kriechíng

Kehren wir indes nach Bayern zurück, so finden wir andern Vorgängen vorgreifend aus einer endlosen Reihe von Neuformationen an Kompagnien zu Pferd und zu Fuß noch das eine zu registrieren, daß nach einem kurfürstlichen Befehl vom 14. Dezember Dionysius Wilhelm als Hauptmann angestellt wird. Da unter demselben Datum 400 Mann ins Quartier nach Braunau verlegt und 200 Mann von diesen dem Oberstwachtmeister von Mollendorf als Kompagnie übergeben werden, so müssen wir die Neuformation der Wilhelm'schen Stammkompagnie aus dem Reste am bezeichneten Tage zu Braunau um so mehr annehmen, als uns von einer Übertragung einer ältern Kompagnie auf Wilhelm bis jetzt keine Nachricht vorliegt, und dieser im März des folgenden Jahres von da in neue Quartiere beordert wird.

Hilfszug nach Savoyen

Schon früher aber hatten andere Stammabteilungen unseres Regiments eine kriegerische Episode angetreten.

Das nächste nach dem (ältern) Euler'schen neuformierte Regiment, das am 22. August der Oberst Wilhelm Beltin als Inhaber und Kommandant „conferirt" erhielt, wurde dazu bestimmt, dem Herzoge Karl Emanuel II. von Savoyen, Schwager des Kurfürsten, die zu seinem Kriege gegen die Republik Genua dringendst erbetene Hilfe zu bringen.

Eine uns unter dem Datum des 8. Oktober vorliegende Originalabschrift des zwischen dem Kurfürsten und dem savoyischen Gesandten und Kämmerer Johann Anton de Bertrand de la Perouse, Ritter und Komtur der hl. Religion von St. Moriz und Lazarus, abgeschlossenen Vertrages läßt ersehen, daß zu obigem Zwecke 1700 Mann „teutsches Fueßvolk" verwilligt wurden, welche ein Regiment von 10 Kompagnien zu 120 Mann incl. prima plana unter Kommando des Obersten

Beltin und „ein Bataillon[1]) oder Esquadron" von 4 Kompagnien 1672
unter dem Kämmerer, Oberstlieutenant und Hauptmann der Leibquardi-Karabiniers Ludwig de Bertrand de la Perouse bilden sollten.

Die Truppen durften die bayerischen Fahnen fortführen und blieben mit der Pflicht der Treue dem Kurfürsten verbunden, dagegen standen sie außer Landes im Solde des Herzogs und verpflichteten sich zum Gehorsam gegen dessen Generäle.

Die Ausübung der Justiz verblieb Beltin, ebenso vorbehaltlich der Genehmigung des Kurfürsten das Anstellungsrecht der Chargen. Den in jener Zeit häufigen und ganz besonders unter solchen Verhältnissen zu gewärtigenden Rangstreitigkeiten sollte wohl durch die schmeichelhafte Bestimmung vorgebeugt werden, daß „besagte bayerische Auxiliartruppen allein Ihrer k. Hoheit Leib-Regiment zu weichen haben, allen andern Regimentern aber ohne exception vorgehen".

Die Bezahlung, für Offiziere monatlich, für die Gemeinen alle zehn Tage, geschah nach der bayerischen Verpflegsordnung von 1668, nämlich:

Stab:	Oberst	Gage monatlich	225 fl.	Pferderationen	12
	Oberstlieutenant	"	60 "	"	6
	Oberstwachtmeister	"	25 "	"	4
	Oberfourier	"	20 "	"	—
	Kriegsauditor mit Kanzlei	"	24 "	"	1
	Kaplan	"	18 "	"	1
	Sekretär	"	10 "	"	1
	Proviantmeister	"	9 "	"	1
	Profos mit seinen Leuten	"	20 "	"	—

Die Gagen der Kompagnien wurden bereits angeführt; doch hatte der Hauptmann jetzt 3, der Lieutenant 2 Pferde. Dem Regimentsstabe passierten 6, jeder Kompagnie 4 Bagagepferde.

Solange die Truppen auf Schweizer Boden marschierten, sollten die Offiziere doppelte Gage, die Soldaten täglich 15 kr. Zulage genießen.

Das Auxiliarcorps wurde nach Signat vom 22. September am 1. Oktober in der Umgebung von München versammelt. 9 Kompagnien waren in und um Braunau gelegen, darunter Renner und Andersi, je 2 zu Amberg und Ingolstadt, der Standort der Kompagnie Oberndorf ist unbekannt.

Über die Zeit der Errichtung von Andersi's Kompagnie haben wir keine weitern Nachrichten, als daß die bereits erwähnte Rangliste für dessen Patentdatum den 13. September angibt. Die späte Errichtung Kompagnien Pienzenau und Seeberg

[1]) Diese Bezeichnung tritt damit zum erstenmal in Bayern auf. Auch ein „Major" wird im Stabe des Bataillons erwähnt.

1672 dieser (auch der Wilhelm'schen) und anderer gegenüber dem bereits im Juli erfolgten Schluß der Werbung darf uns nicht auffallen, da ja wie erwähnt die Rekruten auf den Werbesammelplätzen so lange exerziert wurden, bis ihre Formierung zu neuen Abteilungen durch die Umstände veranlaßt war. Als Offiziere bei Renner und Andersi sind unterm 22. September genannt:

Kompagnie	Lieutenant	Fähnrich
Matthias Renner	Georg Stachus	Johann Sebastian von Schönprun
Tobias Andersi	Nikolaus Charliz	Berri

Regiment Beltin

Beltin's Regiment wurde aus folgenden Kompagnien zusammengesetzt[1]):

Leibkompagnie: Kapitänlieutenant Nikolaus Bernhard Freiherr von Egg.
Oberstlieutenant: Ludwig Lünkh von Kirchheim.
Oberstwachtmeister: Johann Nizl.
Hauptmann: Franz Heinrich Plankh.
" Stephan Andreas Lünkh.
" Matthias Renner.
" Wolf Nikolaus Funkh.
" Tobias Andersi.
" Johann Christoph Baldauf.
" Christoph Manteuffel.
Bataillon Perouse:
Leibkompagnie: Kapitänlieutenant Georg Schmetterer.
Oberstwachtmeister: Peter von Oberndorf.
Hauptmann: Johann Öpfler.
" Christian Dubelier.

Der Etat war für die Kompagnien zu 120 Mann wie beim Regimente Euler; die des Bataillons zählten, um den vertragsmäßigen Stand des Corps zu erreichen, um 5 Gemeine mehr.

Die Uniformierung wird blau angegeben, die Fahnen mit „blau vnd weissen bayr. Wögkhlen".

Abmarsch nach Savoyen

Am 5. Oktober erging der Befehl zum Aufbruch. Derselbe geschah in vier einander auf Tagmärschen folgenden Kolonnen, das Bataillon Perouse an der Spitze, auf Pfaffenhofen und Gilching, dann je vier Kompagnien unter Oberst Beltin und Oberstwachtmeister Nizl, zuletzt Oberstlieutenant Lünkh mit zwei Kompagnien.

Die Route sollte über Greifenberg, Landsberg, Buchloe und Memmingen gehen, dort waren weitere Ordres zu erwarten. Am 14. Oktober setzte Perouse den Marsch auf Wasserburg am Bodensee fort.

[1]) Ldh. Pap. 126 Heft 8.

Das Corps hatte jedoch kein Glück. Schon als es nach der Über- 1672
fahrt über den See an der Grenze ankam, verweigerten ihm die Schweizer den Durchzug mit Waffen, dessen Erwirkung vertragsmäßig dem Herzoge obgelegen wäre, und es blieb nichts übrig, als die Gewehre in dem gräflich Montfort'schen Schlosse Langenargen, dessen Besitzer in bayerischen Diensten stand, niederzulegen, von wo sie später wieder nach München geschafft wurden.

Und als man endlich durch die Schweiz und das Thal von Aosta gegen Ausgang des Jahres Turin erreicht hatte, erfuhr man zwar die freundlichste Aufnahme des Herzogs, aber gleichzeitig die erstaunliche Botschaft, daß der Friede mit Genua bereits am 8. November geschlossen war.

Auch den Stammvätern unseres Regiments blieb es wie diesem selbst versagt, auf welschem Boden den Ruhm ihrer Fahnen zu verewigen.

1673.

Der kurze Aufenthalt Beltins in Turin gab dem Herzoge Gelegenheit, die Bayern auf alle Weise auszuzeichnen und deren Offiziere mit silbernen Degen und Ketten, ja sogar mit prachtvollen neuen blauen Leibröcken zu beschenken[1]). Beltins Heimkehr

Die am 7. Januar zu Turin vorgenommene Musterung zeigte einen Abgang von 288 Mann. Nachdem das Bataillon 91, das Regiment 96 Kranke in den Spitälern zu Turin zurückgelassen hatten, traten sie in derselben Formation wie beim Hermarsch den Rückweg nach Tirol an, da die schweizerischen Gebirgspässe wegen des Schnees unpassierbar waren. Von kaiserlicher Seite hatte man anfangs die Bildung von sechs Echellons zu je 240 Mann gefordert.

Am 14. Februar traf die Spitze des nicht mehr 1400 Köpfe zählenden Corps von Roveredo in Trient ein. Renner hatte noch 85, Andersi 105 Mann. Der Weitermarsch erfolgte am 16. über Neumarkt, Bozen, woselbst Rasttag, Coloman, Mittewald, Sterzing, Steinach und Wildau. Nach einem weiteren Rasttag trat Perouse über Zirl am 26. auf bayerisches Gebiet bei Mittenwald über. Der savoyische Begleitkommissär Graf Castel Vecchio hatte den gemessensten Befehl, das Regiment bis München zu geleiten und dort noch einen Tag zu verpflegen.

[1]) Erhard, Mün. S. 14 gibt aus einer neuen auf archivalische Forschungen gegründeten Quelle die betr. Anhaltspunkte.

1673 Auch der Rückmarsch war nicht ohne Verlust durch Krankheit und Desertion geblieben; wir ersehen dies daraus, daß in den ersten Ruhequartieren Beltins in der Umgebung Münchens die Kompagnie Andersi zu Mosach nur 95, Renner zu Neuhausen 77 Mann musterte. Noch im März wurden 160 Nachzügler von Trient abgeholt.

Am 20. März paradierte das Regiment im Hofraume des Zeughauses (östlich des heutigen Münzgebäudes) vor dem Kurfürsten und seinem gesamten Hof und zog dann durch das Residenzgebäude, wo es die Kurfürstin sah. Ferdinand Maria sei dabei über des Herzogs Freigebigkeit außerordentlich entzückt gewesen und habe gegen die savoyischen Diplomaten geäußert, er wolle, „daß von nun an seine Infanterie immer Leibröcke von der nämlichen Farbe (d. h. blau) und die Fahne so trage, wie sie von S. königlichen Hoheit abgeändert worden".

Kompagnien Pienzenau und Seeberg Am 30. wird das Regiment durch Zusammenstoßung von je zwei auf sieben Kompagnien reduziert; ein Verzeichnis vom gleichen Tage über die neuen Quartiere zeigt, daß Oberstlieutenant Künkh zu Landsberg die Andersi'sche, dagegen Renner zu Schärding die Nizl'sche aufnahm.

Die Kompagnie Renner bestand also jedenfalls fort, ob Andersi, der kurze Zeit darauf wieder eine Kompagnie besitzt, die Trümmer seiner bisherigen oder eine neue erhielt, bleibt zweifelhaft; das erstere ist sehr wahrscheinlich, da von einer Neuformation nichts gemeldet wird.

Errichtung neuer Regimenter Durch die vom Kurfürsten an die Alliierten Frankreichs gewährte Unterstützung waren die ohnedies heiklen Beziehungen zu dem kaiserlichen Hofe nachgerade gespannte geworden.

Dem schon am 17. Februar 1670 mit Frankreich abgeschlossenen Subsidienvertrag folgte am 14. Januar 1673 zwischen dem Herzog von Vitry und den uns bereits bekannten beiden Münchner Negotianten ein zweiter, auf 10 Jahre gültig, durch welchen Bayern gegen eine Barzahlung von 100000 fl. und einen monatlichen Zuschuß von 16000 Thlr. (à 1 fl. 30 kr.) sich verpflichtete, 6000 Mann zu Fuß und 3000 zu Pferd anzuwerben[1]).

---

[1]) Münich, Ferd. Mar. Man. Bayern bezog aus beiden Verträgen thatsächlich 2130000 fl. Art. 4 des am 7. März ratifizierten Vertrages lautete: „Promittit Christianissimus Rex, quod Serenissimo Electori pro subsidio ad conscribendos milites statim subministrare velit centum milia Florenorum Germanicorum, et pro eorum sustentatione et stipendiis in decem annos, si tamdiu necessitas postulaverit, pro singulis mensibus sedecim milia Thalerorum Imperialium, ita ut solutio eo modo et loco, de quibus inter Christianissimum Regem et Ser^mum Elec-

Mit Württemberg und Pfalz-Neuburg war im Februar eine Defensivallianz zu Stande gekommen; die Postierung eines Observationscorps in der Oberpfalz sollte die Aufrechthaltung der Neutralität des Kurstaates hauptsächlich auch etwaigen kaiserlichen Truppendurchmärschen gegenüber gewährleisten. 1673

Am 22. August erfolgte zu diesem Zwecke die Einteilung der vorhandenen Kompagnien in die neuen Regimenter:

Prosper Graf von Arch, Generalfeld- und Oberstlandzeugmeister,
Johann Graf Berlo de Coquier, Generalfeldzeugmeister[1]),
Ferdinand Freiherr von Puech, Generalwachtmeister zu Fuß,
Anton Graf von Montfort, Generalwachtmeister zu Fuß,
Johann Wilhelm Euler, Oberst.

Letzterer hatte aus uns unbekannten Gründen sein Regiment in den Niederlanden abgegeben, mithin hier ein neues erhalten. Zu ihm kam die Kompagnie Wilhelm, welche seit März nach Straubing verlegt war; Renner trat unter Montfort, Andersi unter Berlo.

Auch das Regiment Beltin bestand fort; die gleichmäßige Formation auf 6 Kompagnien ergibt wohl den Grund der anderweitigen Unterstellung genannter Hauptleute, eine Erscheinung, der wir übrigens wohl aus Ursachen der territorialen Verteilung in der nächsten Zeit öfters begegnen, und ein Beweis, wie geringe Konsistenz der Regimentsverband damals noch hatte.

Die Kavallerie erhielt diesen sogar erst durch Dekret vom 3. Dezember 1675; bis dahin blieb sie nach dem Vorschlage des Generallieutenants Marquis d'Haraucourt in Squadronen zu 2 Kompagnien formiert.

Nicht unbeträchtliche, während des Winters in der Oberpfalz kantonnierende Streitkräfte waren bereits im Frühjahr dort konzentriert worden; wann die Nachschübe aus Bayern begannen, wissen wir nicht, vermutlich aber nicht viel später, da eine Spezifikation ohne Datum, welche die in der Pfalz überwinterten Truppen mit 10 Kompagnien zu Fuß und 4 zu Pferd richtig angibt, 7 Kompagnien zu Fuß und 5 zu Pferd den Marsch über Ingolstadt nach Neumarkt und je vieren zu Pferd und Fuß, darunter Renner, über Straubing nach Amberg anweist, dieser aber, dessen Kompagnie zuletzt in Burghausen, Trostberg und Krayburg verteilt war, schon in einer Quartierausteilung vom Beobachtungscorps in der Oberpfalz

---

torem quam primum conveniet, constituto tempore semper praesens et in parato sit." Geh. St.-A. Schw. K. 269/35.

[1]) Dasselbe enthält nach Münich, 1. Chev.-Rgt., Stämme für das 10. und das von diesem 1778 abgezweigte 1. Infanterie-Regiment. Die Veränderungen in den Inhaberstellen der Regimenter von 1672—1679 zeigt die Anlage 3.

3

1673 6. Mai als „in die Pfalz marschirt" erwähnt wird. Am 12. Juni finden wir auch Wilhelm dahin beordert. Gleichzeitig ist eines Lagers bei Braunau gedacht, und unterm 3. August werden 4 Kompagnien zu Pferd und 6 zu Fuß, worunter nach Ordonnanz vom 27. Juli auch Wilhelm, ins Rentamt Straubing verlegt. Doch finden wir ihn und Andersi bald wieder in der Pfalz, denn am 15. August wurden die gesamten kurfürstlichen Truppen zur Konzentration zwischen Amberg und Neumarkt befohlen; nur 3000 Mann, und zwar die jüngstgeworbenen, sollen in Bayern verbleiben, nämlich in München 300, Ingolstadt 400, Straubing 600, Cham 200, Schärding 120, Vilshofen 80, Donauwörth 100, Rhain 100, Landsberg 100, Schongau 40, Burghausen, Wasserburg, Neuötting je 50, in Braunau zur Arbeit und als Besatzung 1400 Mann zu Fuß[1]).

Den Oberbefehl in der Pfalz führte Generalfeldzeugmeister Graf Berlo; unter ihm kommandierten nach der Ordre de bataille in erster Linie den rechten Flügel Generallieutenant d'Haraucourt, den linken ein Generalwachtmeister, die zweite Linie Generalwachtmeister Graf Montfort, die Reserve Oberst Euler. Zu dieser Zeit erscheint auch die Charge eines Brigadier, der dem Generalwachtmeister im Range nachging[2]).

Mit der Verpflegung wurde der Rat und Rentmeister zu Amberg, Johann Ernst Pelkhover von Moosweng betraut. Dieselbe war nichts weniger als gut und gab zu vielen Reibungen Veranlassung; an Fourage für das bei Dietfurt stehende Corps sind allein täglich 15544 Pfund Heu und 4915 Bund Stroh erforderlich.

Dorthin nämlich verlegte man am 8. September das Hauptquartier, nachdem unterm 4. befohlen war, die bei Neumarkt und Pollanten stehenden Völker nach Dietfurt „in etwas" zurückzuziehen. Pelkhover gibt uns ihre Effektivstärke am 10. mit 4027 Mann zu Fuß und 1768 Reitern und Dragonern an. Unsere Stammkompagnien zählten: Renner 200, Andersi 168, Wilhelm 199 Köpfe. Haraucourt wurde am 11. mit 800 Reitern und 150 Dragonern über Amberg zum Schutze der böhmischen Waldpässe entsendet. Am 22. rückte die Armee neuerdings auf Neumarkt vor und blieb daselbst längere Zeit stehen. Das unaufhörliche Regenwetter aber und die mangelhafte Verpflegung verursachten in Kürze den Ausbruch einer Fieberepidemie, welche von den

[1]) Geh. St.-A. Schw. K. 218/11.

[2]) Münich, Bay. Arm. S. 22; als Kommandanten der Reserve gibt er Bibou an, derselbe wird aber in diesem Jahre in der Oberpfalz gar nicht erwähnt, wohl aber häufig Euler.

4 Kompagnien Montforts allein 217 Mann ergriff, weshalb Graf 1673
Berlo und d'Haraucourt am 12. Oktober nach Amberg reisten, um gemeinschaftlich mit der dortigen Regierung die Verlegung der Truppen in die Winterquartiere zu beraten.

Am 14. betrug der Nominalstand der Armee bei Neumarkt und an der böhmischen Grenze

26 ganze und 2 halbe Kompagnien	zu Fuß	5400	Mann
16 "	zu Pferd	1600	"
4 "	Dragoner	425	"
Neugeworbene		300	"
Summe 46 Kompagnien		7725	Mann.

Von diesen sollten in Genehmigung der Vorschläge der Kommission nach Ordonnanz vom 24. Oktober in der Oberpfalz unter dem Kommando des Obersten Euler verbleiben: 3100 Mann zu Fuß, 4 Kompagnien zu Pferd und 2 Kompagnien Dragoner.

Anderssi erhielt seine Quartiere mit je 100 Mann zu Freystadt und Neumarkt, Wilhelm zu Auerbach (100), Grafenwörth (40) und Eschenbach (60). Renner kam zurück nach Stadtamhof, Donaustauf und Langquaid.

Der holländische Krieg 1673

In welcher Weise das Eulerische Regiment an dem weitern Verlaufe des namentlich von französischer Seite mit den schwersten Bedrückungen geführten großen Krieges beteiligt war, darüber fehlt uns jeder Anhaltspunkt. Wir wissen nur, daß bei dem Raub- und Plünderungszug, den Türenne durch Westfalen und Hessen nach dem Main und der Tauber, und von hier dem anrückenden Montecuccoli ausweichend, durch das nördliche Schwaben nach der Rheinpfalz unternahm, auch kölnische Truppen in seinem Heere standen. Die Kaiserlichen zogen an den Niederrhein, vereinigten sich mit dem Prinzen von Oranien und zwangen im November nach längerer Belagerung Bonn zur Kapitulation. Ihre Kontributionen saugten das Wenige vollends auf, was die Brandenburger und Franzosen dem unglücklichen Lande noch gelassen; denn gerade wie in Feindeslanden hatten letztere dort gehaust. Ihre Subsidienzahlungen waren längst sistiert; nur Verwüstung gebar noch die entfesselte Furie des Kriegs.

1674.

Rückkehr aus Holland

Die unerhörte Not ihres Landes, die Anwesenheit des feindlichen Heeres und mehr wohl noch der Geldmangel zwangen indes die beiden

1674 Kirchenfürsten zu einem Separatfrieden, welcher am 22. April von Münster, am 11. Mai von Köln mit Holland zum Abschluß kam. Maximilian Heinrich erhielt wenigstens den Besitz von Rheinberg, um welches er den Krieg begonnen hatte.

Daß Euler aus unbekannten Gründen schon im vergangenen Sommer wieder nach Bayern kam, wurde erwähnt. Über die Rückkehr des Regiments gibt uns eine kurfürstliche Ordonnanz vom 20. September[1]) Aufschluß, welche mitteilt, daß das ehevor nach den Niederlanden geschickte Regiment unter Kommando des Obersten Sigfried von Bibou, 700—800 Mann stark, demnächst im Rückmarsch nach Wemding kommen werde; unterm 8. Oktober wird die Rückkehr als geschehen, am 5. November endlich die vorgegangene Reduktion desselben in der Pfalz erwähnt[2]).

Quartierwechsel

Über die andern Stammkompagnien haben wir nur noch das Projekt einer Quartierausteilung vom 17. Oktober, welche Andersi vom Regiment Berlo in der Oberpfalz beläßt, Wilhelm, der jetzt dem Regimente Montfort angehört, wieder nach Straubing, dagegen Renner in Kantonnements nach Mainburg, Inchenhofen, Siegenburg, Hohenwarth, Altomünster, Aindling und Kühbach anweist.

1675.

Personalien

Zwei unserer Kompagnien wechseln in diesem Jahre ihre Inhaber. Dem Hauptmann Andersi wurde unterm 21. Juni die nachgesuchte

---

[1]) Ldh. Pap. 126.

[2]) Im Interesse kritischer Forschung über die Heimkehr des Regiments einige Bemerkungen: v. Peritzhoff Man. verlegt dieselbe ohne Angabe der Quellen ins Jahr 1673; Münich, 1. Chev.-Rgt. S. 48 u. 131, läßt es 1674 zurückkommen, übersieht aber dann den unvermeidlichen Regimentswechsel Oberst Euler's, welcher ohne allen Zweifel 1673 ein Regiment in der Oberpfalz kommandierte. Pfisterer, der an des gefallenen de Bronne's Stelle Oberstlieutenant geworden war, wird am 3. März 1674 „als jüngst aus den Niederlanden gekommen" nach Donauwörth mit Verreichung der Hauptmannsgage auf so lange verwiesen, bis er gehörig accomodiert werden kann, woselbst er dann vor dem 23. Mai eine Kompagnie erhält (dies und andere Angaben aus Ldh. Pap. 126), und bekommt am 21. November die Oberstlieutenantstelle unter dem Euler'schen Regiment — die er ja schon inne hatte, wenn Euler sein Regiment 1673 selbst zurückführte — samt einer neuen Kompagnie. Allerdings erhält auch der junge Berlo am 23. Juli in Bayern eine Reiterkompagnie und Montfort erwähnt am 27. August des Hauptmanns Helmstätt als bei seinem Regiment befindlich; aber Versetzungen hatten anerkanntermaßen während des Feldzuges hin und her stattgefunden; zudem finden wir am 17. Oktober 1674, unserer Schilderung entsprechend, Euler's und Bibou's Regiment in der Oberpfalz, letzteren aber, der nach Münich 1673 ein — neues — Regiment erhalten haben sollte, bis 8. Oktober im Lande nicht er-

Entlassung gnädigst erteilt; an seine Stelle kommt am 23. August der 1675
bisherige Kapitänlieutenant unter dem fürstl. Sulzbach'schen Regiment, Ferdinand Friedrich Frei- auch Edler Herr von Pienzenau, der mit der Kompagnie im Jahre 1682 ins Regiment Degenfeld tritt[1]).

Graf von Arco, seit 16. Januar 1674 Oberstwachtmeister in seinem bisherigen Regiment Bibou, resigniert am 5. Dezember 1675. Nachfolger als Hauptmann wird dann am 23. sein Lieutenant Franz Emanuel Graf della Rosa. Auch Wilhelm ist etwa Ende Mai zum Oberstwachtmeister vorgerückt, erscheint aber im Oktober mit[2]) seiner Kompagnie in einem neu formierten, damals noch „offenen"[3]) Regiment, das am 1. August 1676 den als Generalwachtmeister angestellten Fileno Grafen Spolverini zum Oberstinhaber erhält. Es war das letzte der 9 von 1672 bis 75 formierten Regimenter, denn am 29. Mai 1675 hatte auch der Chevalier Ludwig de Bertrand de la Perouse ein solches konferiert erhalten. Prosper Graf von Arco[4]) gibt das seinige im März an den zum Generalfeldmarschall, Kriegsratspräsidenten und Generallandzeugmeister ernannten Herzog Philipp, Pfalzgrafen bei Rhein, zu Sulzbach und Jülich ab, der aber schon am 16. September die bayerischen Dienste wieder verläßt[5]). Auch Oberst Bibou nimmt am 19. Oktober seinen Abschied.

Ein Aktenstück von allgemeinem Interesse, eine Einteilungs- und Quartierliste der gesamten kurfürstlichen Armee vom 12. Oktober enthält, soweit es die Infanterie betrifft, die Anlage 4[6]). An der Hand des- 4
selben und aus anderen Quellen ergeben sich von da an die Personalveränderungen der Stammkompagnien bis 29. Juni 1682 gemäß nachstehender Tabelle.

---

wähnt. Sicher hatten die riesigen Verluste des Regiments 1672 eine größere Reduktion herbeigeführt, durch welche die bezeichneten Offiziere nach Bayern kamen. Daher auch unsere Aufstellung in Anlage 3.

[1]) Pienzenau hatte als Fähnrich bei der Kompagnie Pfisterer den Krieg in Holland mitgemacht, 16. März 1674 wird er Kapitänlieutenant im Regiment Graf Arco, später Philipp von Sulzbach.

[2]) Geh. St.-A. Schw. K. 269/35.

[3]) Ohne Inhaber.

[4]) Bis zum Jahre 1700 ist der Name fast durchgehends „Arch" geschrieben, doch finden wir ihn auch schon 1673 als „Arco".

[5]) Schon bei St. Gotthard durch persönliche Tapferkeit ausgezeichnet, nimmt er wieder kaiserliche Dienste und stirbt 4. April 1703 als ältester kaiserlicher Feldmarschall in Nürnberg.

[6]) Dasselbe in K.-M.-A. Ros. Erw. befindlich, verdankt seine Wiederauffindung dem k. Oberstlieutenant Erhard. Ein Pendant dazu vom 22. September 1677 befindet sich im Geh. St.-A. Schw. K. 269/35.

1675

Die Offiziere
der alten Stammkompagnien vom 12. Oktober 1675 bis 29. Juni 1682.

Regiment	Kompagnie	Hauptmann	Lieutenant	Fähnrich	Ref. Offiziere
Anton Graf von Montfort, Generalwachtmeister. 23. Okt. 1679 aufgelöst.	Hauptmann . . . . . seit 20. Jan. 1676 Oberstwachtmeister. Hauptmann . . . . . Hauptmann . . . . . (29. Juni 1682) Oberstwachtmeister.	Matthias Renner 24. Juli 1677 resigniert. 3. August 1677 Philipp Heinr. Braunschmidt, bisher im Rgt. Puech, 25. Dez. 1680 gestorben. 13. Jan. 1681 Matthias Freih. von Seeberg, bisher ref. Hauptmann bei Komp. Puech.	Joh. Hilling, 10. April 1679 zu Komp. Mollendorf versetzt. 10. April 1679 Johann Georg Hönning, bisher bei Komp. Mollendorf; 23. Okt. 1679 abgedankt. 7. Nov. 1679 Maximilian Thurnhuber von Thurnhofen, bisher Kap.-Lieut. bei Komp. Spolverini; später zu Komp. Aufseß. (25. Dez. 1680) Franz Ernst von Altmannshausen, bisher bei Komp. Aufseß, erhält 1682 eine Kompagnie. 7. Febr. 1682 Arnold Clers.	Joh. Sebast. von Schönprun, 7. Febr. 1682 Lieut. bei Komp. Diani. 7. Febr. 1682 Max Anton Pistorini, bisher bei Komp. Merch.	10. Juli 1680 Johann Sigfried Hohenstein, Lieutenant, 14. Febr. 1681 zu Komp. St. André versetzt. 5. Mai 1681 Michael Prozner, Lieut. von Komp. La Rosa anher, 7. Febr. 1682 zu Komp. Pöckh versetzt.
Johann Graf von Berlo de Coquier, Generalfeldzeugmeister u. Statthalter zu Ingolstadt. 23. Oktober 1679 aufgelöst.	Hauptmann	Ferdinand Friedrich Freih. von Pienzenau.	Peter Petroti, 23. Okt. 1679 abgedankt. 7. Nov. 1679 Joh. Daubmann, bisher bei Komp. Minez.	Franz Frobenius Peisele, 22. Sept. 1677 als Lieut. zu Komp. de Lorme. (9. Mai 1677) Peter Poth, 23. Oktober 1679 abgedankt. 7. Nov. 1679 Johann Karl Steinling, bisher bei Komp. Minez.	8. Juli 1681 Franz Wilh. von Hegnenberg, Fähnrich. 14. Juli 1681 Georg David von Letschgau, Fähnr.

Regiment	Kompagnie	Hauptmann	Lieutenant	Fähnrich	Ref. Offiziere
Offnes Regiment. 1. Aug. 1676 Fileno Graf Spolverini, als Generalwachtmeister angestellt. 23. Okt. 1679 aufgelöst.	Oberstwachtmeister . . .	Dionysius Wilhelm, 23. Dez. 1678 ins Rgt. d'Anglure versetzt.	Joh. Heinrich von Sonnenburg 7. Nov. 1679 abgedankt.	Franz Adam von Kleeberg, 7. Nov. 1679 abgedankt.	(13. Okt. 1680) Hans Ferd. Reisinger, Lieut.
	Oberstwachtmeister . . .	31. Dez. 1678 Joh. Friedr. von Aufseß, bisher im Rgt. Makay; tritt Sept. 1680 zurück.	7. Nov. 1679 Franz Ernst von Altmannshausen, bisher bei Komp. Pfisterer, 1680 zu Komp. Braunschmidt versetzt.	7. Nov. 1679 Joh. Franz Karl von Hörwarth, bisher bei Komp. Wagenseil, 2. Mai 1682 Lieut. bei Komp. Lichtenau.	(7. Febr. 1682) Christoph Heinrich Lochner zu Hüttenbach, Fähnr.
	Hauptmann	21. Dez. 1680 Franz Karl Graf von Kriechting, bisher Lieut. bei Komp. Manteuffel.	(27. Jan. 1681) Maximilian Thurnhuber von Thurnhofen, bisher bei Komp. Braunschmidt, erhält 1682 eine Komp. 7. Febr. 1682 Johann Christoph Fischer von Ellershausen.	2. Mai 1682 Joh. Ferdinand Graf von Arzet.	
Sigfried von Bibou, Oberst, 19. Okt. 1675 verabschiedet. 28. Jan. 1676 Louis Saladin Baron d'Anglure, als Oberst angestellt.	Oberstwachtmeister . . .	Johann Baptist Graf von Arco, 5. Dez. 1675 resigniert.	Franz Emanuel Graf della Rosa, erhält 23. Dez. 1675 die Komp.	Johann Andreas Haller (9. Mai 1677) Lieut.	10. Juli 1680 Michael Prozner, Lieutenant, 5. Mai 1681 zu Komp. Seeberg versetzt.
(9. Mai 1677) ist die Komp. im Rgt. Ferd. Freih. v. Puech, Generalwachtmeister. 23. Okt. 1679 aufgelöst.	Hauptmann . . . . . (23. Febr. 1682) Oberstwachtmeister.	23. Dez. 1675 Franz Emanuel Graf della Rosa.	(9. Mai 1677) Joh. Andreas Haller, 23. Okt. 1679 abgedankt. 7. Nov. 1679 Max Philipp von Marimont, bisher bei Komp. Fuß.	(9. Mai 1677) Christian Augustin, 23. Okt. 1679 abgedankt. 7. Nov. 1679 Edmund Ignaz von Lichtenau, bisher bei Komp. Fuß.	

Anmerkung. Die eingeklammerten Daten geben lediglich das erstmalige aktenmäßige Auftreten des Rubrikaten in seiner neuen Charge an.

Formation

Die Kompagnien sind durchaus 200 Köpfe stark. An Regimentern zu Pferd waren nunmehr errichtet: Generallieutenant Marquis d'Haraucourt, Brigadiers von Hönning und Marquis de Spinchal, Obersten Bärtels und von Makay[1]), jedes in sechs Kompagnien zu 101 Mann. Dragonerkompagnien zu 125 Köpfen bestanden vier.

Die Gesamtstärke der Armee war:

Infanterie	11 400	Mann
Kavallerie	3 030	„
Dragoner	500	„
Summa	14 930	Mann.

Verpflegung

Das bestehende Verpflegungsreglement erlitt eine Änderung dahin, daß die Gage der Hauptleute am 1. Juli auf 50 fl. herabgesetzt wurde, wogegen die Stabsoffiziere Aufbesserungen „adjuta" erhielten.

Quartierwechsel

Auch heuer finden wir unaufhörliche Quartierwechsel. Unterm 12. Februar kommen 9 Kompagnien zu Pferd und Fuß aus der Oberpfalz zurück nach Bayern, darunter Andersi nach Dietfurt, Pförring, Altmannstein und Essing. Im Oktober liegt Pienzenau zu Ingolstadt. 21. April geht Graf Arco nach Forstenried, Puchendorf und Aufkirchen, am 29. August nach Moosburg; im Oktober befindet er sich auf Schanzarbeit in Braunau und wird dann nach Pfaffenhofen und Revier, am 18. November aber schon wieder nach Moosburg verlegt; im Dezember rückt Hauptmann Graf della Rosa mit der Kompagnie in München ein; Wilhelm, im April zu Bogenhausen und Obergiesing, dann in Straubing, ist im Oktober zu Stadtamhof, Donaustauf, Langquaid und anderwärts zerstreut. Renner endlich, im April zu Wolfratshausen, erhält am 29. Pfaffenberg, Ergoldsbach und Geiselhöring als Quartier, woselbst er auch nach der Verteilung vom 23. Oktober verbleibt.

Die folgenden Jahre bieten uns außer Personalien nur solche an sich wenig interessante Quartierwechsel; doch sind wir der Vollständigkeit des Bildes halber auch diese aufzuführen gezwungen. Denn sie geben mit einen Beweis davon, wie geringe Stabilität die Armee bisher gewonnen und wie ihr noch immer etwas Nomadisierendes anklebt. Häufig wurden ja auch die verlassenen Quartiere, „um sich zu erholen", auf einige Zeit unbelegt gelassen.

---

[1]) Hönning enthält nach Münich, 1. Chev.-Rgt., den Stamm für das 1., Makay für das 2. Chevaulegers-Regiment.

1676.

Am 20. Januar wird Renner an Stelle des zum Oberstlieutenant beförderten von Mollendorf in seinem bisherigen Regimente Oberstwachtmeister. Personalien

Das erledigte Regiment Bibou erhält am 28. Januar unter Anstellung als Oberst Louis Saladin Baron d'Anglure mit Quartier in Landshut; am 1. Oktober wird er an des am 17. August zu Regensburg verstorbenen Generalwachtmeisters Beltin Stelle Kommandant von Amberg, mit der Bewilligung, sein Regiment in die Oberpfalz mitnehmen zu dürfen, wogegen das „gewest" Beltin'sche Regiment nach Bayern verlegt wird. Oberstlieutenant Lorenz von Wagenseil, bisher schon Kommandant des Regiments Sulzbach, bekommt dasselbe als Oberst am 30. September.

La Rosa kampiert Ende Januar wieder zu Braunau.

1677.

Oberstwachtmeister Renner erhielt am 24. Juli die erbetene Entlassung, seine Charge und Kompagnie wurde am 3. August dem bisherigen Hauptmann im Regimente Puech, Philipp Heinrich Braunschmidt, verliehen. Personalien

Das Regiment Beltin ging am 8. Mai auf David Wilhelm Grafen von Graham mit Quartier in Landsberg über; Oberst Euler, von dem wir schon im vorigen Jahre erfahren, daß er im höchsten Grade augenleidend war, gibt deshalb am 29. November sein Regiment an den Obersten Daniel von Makay, dieser sein bisheriges Regiment zu Pferd an Louis Marquis de Beauvau ab.

Unterm 9. Mai, an welchem eine Truppenkonzentrierung am Leche wieder aufgelöst wurde, erhalten ihre Quartiere: Pienzenau in Ingolstadt, La Rosa, wohl seit Anfang des Jahres ins Regiment Puech gekommen, zu Wasserburg, Renner in Biburg, Ganghofen und Massing, Wilhelm endlich zu Straubing. Am 22. September aber liegt La Rosa in Grafing, Schwaben und Ebersberg, Braunschmidt zu Landshut, Wilhelm in Frontenhausen, Teißbach, Pilsting und Loiching, Pienzenau ist zu Ingolstadt verblieben. Quartierwechsel

Im Mai betrug die Stärke des Heeres gleich wie 1675 im ganzen 14 900 Mann. Davon lagen in der Oberpfalz 2750. Rekruten waren volle 70 Mann vorhanden, ein Beweis, in welch friedlichen Geleisen sich die Armee bewegte, während im Reiche der Krieg noch bis zum Jahre 1679 fortdauerte. Armeestärke

1678.

Quartierwechsel

Am 9. Mai kommt La Rosa nach Dachau, Bruck und Indersdorf, am 1. September Braunschmidt zur Schanzarbeit nach Braunau, Wilhelm am 21. Oktober nach Stadtamhof.

Personalien

Oberstwachtmeister Wilhelm erhält am 23. Dezember die durch Tod erledigte Kompagnie Plankh im Regiment d'Anglure, seine eigene ging am 30. auf den zum Oberstwachtmeister beförderten bisherigen Hauptmann Johann Friedrich von Aufseß[1]) vom Regiment Makay über.

Dieser Wechsel lief nicht ohne Schwierigkeiten ab. Wie es scheint durch Wilhelm selbst aufgereizt, tumultuierten Mannschaften und Unteroffiziere, deren einer sogar seine Waffe auf den Fähnrich fällte, und erlaubten sich „zwei Kerls" als Deputation nach München zu schicken mit dem Verlangen, daß die Kompagnie mit Wilhelm unter das Regiment d'Anglure trete.

Deshalb wurde durch den Pfleger zu Stadtamhof von Lerchenfeld und Oberstlieutenant Behm Untersuchung eingeleitet, bis zu Aufseß' Ankunft dem Hauptmann de la Haye von Geiselhöring das Interimskommando übertragen und Wilhelm bedeutet, „er solle sich weiter umb solche Compagnia nichts annehmen, noch sich unterstehen mit denen Soldaten vil oder wenig zu correspondirn". Auch die Verlegung der Kompagnie unter Spolverini's direkte Aufsicht nach Straubing war in Aussicht genommen, unterblieb jedoch vorläufig.

Von den Rädelsführern erhielt der Feldwebel seine Entlassung, die übrigen sahen sich mit Schanzarbeit, Prügeln und andern Regimentsstrafen abgewandelt, infolge deren Generalwachtmeister Spolverini angewiesen wird, den zum Eselreiten Verurteilten keine Musketen mehr oder anderes an die Füße zu hängen, „weill durch dergleichen Bestrafung die Soldaten zu kriegs- und andern Diensten Untauglich und brichig gemacht werden".

Oberstwachtmeister Wilhelm aber scheiterte bald darauf an Unregelmäßigkeiten in der Bewirtschaftung seiner neuen Kompagnie.

1679.

Tod Ferdinand Maria's

Freitag, den 26. Mai, nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr starb im Schlosse zu Schleißheim nach kurzem Leiden infolge einer Unterleibs-

[1]) Derselbe hatte am 6. Februar 1673 eine Hauptmannsstelle mit dem Auftrage erhalten, seine Kompagnie in Nürnberg und Umgebung selbst zu werben und trat dann ins Regiment Euler.

entzündung ruhig und unerwartet Kurfürst Ferdinand Maria, 1679
der Begründer unserer Stammkompagnien.

Noch nicht 43½ Jahre alt folgte er seiner am 18. März 1676 entschlafenen Gemahlin Henriette Adelheid, nachdem er kurz vor seinem Ende seine Tochter Maria Anna dem Dauphin von Frankreich verlobt hatte.

Ein Friedensfürst voll edler Herzensgüte, hatte er es durch weise Selbstbescheidung verstanden, seinem Lande die verlorne Blüte zurückzugeben, und durch Sparsamkeit und Politik die Finanzen desselben in einem Zustand hinterlassen, welcher seinem Erben die Inaugurierung einer Periode des Glanzes und militärischen Ruhmes ermöglichte.

Am Abende des folgenden Tages wurde die Leiche nach München übergeführt und am 30. unter feierlichem Zeremoniell und Parade der Garnison in der Hofkirche zu St. Kajetan, zu welcher der Kurfürst 1662 in Hoffnung eines Thronerben den Grundstein gelegt, beigesetzt.

Bis zu des Kurprinzen Max Emanuel Volljährigkeit übernahm dessen Oheim Maximilian Philipp die Vormundschaft und Administration des Landes.

Am 6. Juni erging der Befehl die Armee für den Administrator in Eid und Pflicht zu nehmen.

Die Folge dieses Regierungswechsels im Zusammenfalle mit dem endlichen Abschlusse des Friedens zu Nymwegen im Februar war eine großartige Reduktion der Armee. Armee-reduktion

Die Einleitung dazu bildete ein Befehl an die Obersten vom 9. September, über die Offiziere Qualifikationsberichte und über die unbrauchbaren Mannschaften Verzeichnisse einzusenden, wobei wir gelegentlich erwähnen, daß Makay Ende Mai gestorben war, und Euler nach seiner Heilung am 29. Juli wieder dessen Regiment und die Kommandantenstelle zu Braunau erhalten hatte.

Am 21. Oktober folgte die Weisung, mit den Mannschaften Abrechnung zu pflegen, und am 23. die Abdankungsordre.

Der Regimentsverband wurde wieder aufgelöst und 19 Kompagnien zu Pferd, 1 Dragoner- und 35 zu Fuß, von letztern 8 in der Pfalz und 27 in Bayern entlassen. Die Abdankung geschah in den Tagen vom 3. bis 8. November, nachdem die Kompagnien vorher an die befohlenen Abdankungsorte zusammengeführt waren.

Bestehen blieben 22 Kompagnien zu Fuß[1]), 10 zu Pferd und 3 Dragoner-, unter ersteren die der Oberstwachtmeister Braunschmidt

[1]) Die Zahl ergibt sich als richtig, wenn wir uns an die fortbestandenen 3 Freikompagnien erinnern.

1679 und von Aufseß, sowie der Hauptleute von Pienzenau und Graf della Rosa[1]). Aber auch bei diesen wurde ein Teil der Lieutenants und Fähnrichs entlassen und durch solche der aufgelösten Kompagnien ersetzt. Die damit hervorgerufenen Veränderungen sind aus der oben aufgestellten Liste ersichtlich. Unter den abgedankten befanden sich auch die Kompagnien des Oberstlieutenants Pfisterer und des Hauptmanns von Reding.

Zur Abfertigung wurde ein Monatssold ausbezahlt; für jeden Abschied durfte der Regimentssekretär 24 Kreuzer fordern. Die Dragoner verloren die Pferde.

Die verbleibenden Kompagnien wurden auf 200 Mann ergänzt, nachdem ihr Bestand in den letzten Jahren, in denen keine Werbungen stattfanden, ziemlich herabgekommen sein dürfte. Auch treten dieselben nunmehr wieder direkt unter den Hofkriegsrat, jedoch mit der Abänderung, daß an Orten, wo mehr als eine Kompagnie lag, der Garnisonsälteste als Zwischeninstanz sich einschob.

Verpflegungs-Ordonnanz

Eine weitere Konsequenz war die Herabsetzung der Gagen. Die neue Verpflegungs-Ordonnanz vom 22. November[2]) setzte folgende Bezüge mit Wirksamkeit vom 1. Dezember fest:

Oberst	im ganzen	Gage monatlich:	75	fl.	Servis	5	fl.	Pferde 2
Oberstlieutenant	„	„	60	fl.	„	5	fl.	„ 2
Oberstwachtmeister	„	„	50	fl.	„	5	fl.	„ 2
Hauptmann	„	„	40	fl.	„	5	fl.	„ 2
Lieutenant	„	„	22½	fl.	„	3	fl.	„ 1
Fähnrich	„	„	19	fl.	„	2½	fl.	„ 1
Feldwebel	„	„	10	fl.				
Führer	„	„	7	fl.				
Fourier	„	„	7	fl.				
Korporal	„	„	7	fl.				
Feldschreiber	„	„	7	fl.				
Feldscherer	„	„	7	fl.				

(Pferderation: täglich 4 Pfd. Haber, 5 Pfd. Heu, wöchent. 3 Bund Stroh.)

---

[1]) Die Konc.-Prot. 1679 enthalten die vollständige Abdankungsurkunde mit Namhaftmachung sämtlicher Offiziere. Es bezeigt sich demnach eine Spezifikation in den Ldh. Pap. 126 S. 276, nach welcher auch die Kompagnien Pienzenau und Berlo (Stamm des 10. Infanterie-Regiments) der Entlassung verfallen wären, als irrtümlich. Ein sicherer Beweis, daß keine der 4 Stammkompagnien aufgelöst wurde, liegt auch darin, daß dieselben sämtlich in der ersten Hälfte des nächsten Jahres in den Konc.-Prot. Erwähnung finden, obwohl ja Neuformationen nicht vorkamen.

[2]) K.-M.-A. Nos. Erw. Kat. Nr. 31. Die Monate wurden nach alter Sitte nur zu 30 Tage gerechnet, so daß die Löhnungstage nicht mit dem Monat zusammenfielen.

			1679
Gefreiter	Gage monatlich:	4 ½ fl.	
Spielleute	„ „	4 ½ fl.	
Gemeine	„ „	4 fl.	

Korporäle waren 7, Gefreite 18, Spielleute 4, nämlich 3 Trommler und 1 Pfeifer per Kompagnie normiert.

Auch einen umfassenden Quartierwechsel brachte die Reduktion mit sich. Am 20. November kommt Braunschmidt mit je ½ Kompagnie nach Wasserburg und Rosenheim, Auffeß nach Straubing und Cham, La Rosa nach Erding, Haag, Dorfen und Au bei München. Pienzenau bleibt zu Ingolstadt. Eine stehende Rubrik damaliger Akten bilden die von Offizieren und Mannschaften bei ihrem Abgange hinterlassenen Schulden, welche oft bis zu einer staunenswerten Höhe anwuchsen. In einem einzigen Wirtshause war Fähnrich P. innerhalb zweier Jahre 91 fl. für — Schnaps schuldig geblieben. Quartierwechsel

1680.

Am 23. Juli trat Kurfürst Maximilian Emanuel die Regierung selbständig an und damit sollte in kurzem eine neue Ära für Bayern und seine Armee beginnen. Regierungsantritt Max Emanuel's

Das Dekret des Herzogs Maximilian Philipp an den Hofkriegsrat, d. d. München den 4. Juli, verfügte die Ausfertigung der Befehle auf den Namen des neuen Landesherrn.

Im übrigen war auch dieses und das folgende Jahr für uns noch arm an Ereignissen. Oberstwachtmeister Auffeß erhält am 21. September das Landrichteramt zu Neunburg v. W., seine Kompagnie geht an Manteuffel's Lieutenant, den kurfürstl. Kämmerer Franz Graf von Kriechling über. Am 25. Dezember stirbt Oberstwachtmeister Braunschmidt zu Wasserburg. Personalien

Graf della Rosa geht an Ostern zur Schanzarbeit nach Braunau, Teile von Braunschmidt befinden sich in der Au und auf Kontagionswacht zur Sicherung der Grenze gegen Einschleppung von Viehseuchen; die Kompagnie Auffeß löst am 30. Juni in Braunau ab, dafür kommt La Rosa wieder nach Erding, Haag und Dorfen, im Juli aber nach Straubing und später nach Cham. Auffeß marschiert Ende August in die Oberpfalz und sein Nachfolger am 31. Oktober nach Landshut und Hals. Quartierwechsel

1681.

Personalien

Die erledigte Braunschmidt'sche Kompagnie zu Wasserburg erhielt am 13. Januar Hauptmann Matthias Freiherr von Seeberg[1]). Derselbe, vorher kaiserlicher Hauptmann, war auf Ansuchen am 18. Oktober 1678 als reformierter Lieutenant, am 28. November als ref. Hauptmann mit monatlich 25 fl. Gage angestellt worden „biß man sieht, was unter ihm ist".

Quartierwechsel

Am 10. Februar wird Seeberg's Kompagnie nach München beordert, am 16. April aber nach Landsberg, Schongau und Diessen, während ihn La Rosa in München ablöst. Nach erneuter Verteilung vom 25. August verbleiben sämtliche 4 Kompagnien in ihren bisherigen Quartieren: Seeberg in Landsberg, Pienzenau in Ingolstadt, Kriechting zu Landshut und La Rosa zu München.

Zeitbilder

Zur Charakteristik dieser Periode seien aus den Akten einige Arabesken erlaubt.

Die Parole mußte in Garnisonen täglich vom Adjutanten, in Quartieren von einem Unteroffizier erholt werden. Oberstwachtmeister Wilhelm weigert sich gegen den Befehl, sie vom General Spolverini persönlich zu empfangen und erhält darin materiell Recht; daß er ihm aber den Degen und Stock vor die Füße geworfen, wird als „inoportun und ohne respect" verwiesen.

Fähnrich F. muß der Tochter des Hauptmanns G. wegen Defloration und Schwängerung 300 fl. unter Vorbehalt der Eheverpflichtung zahlen; weil er fälschlich behauptet, er werde im Untersuchungsarrest schlecht gehalten, erhält er „14 täg engern arrest mit geringer atzung". Nachdem er aber schließlich das Reat ganz leugnet, und den Oberstlieutenant M. als den Kindsvater brieflich zum Paten bittet, „hat es bei den von ihm angebotenen 100 fl. sein Bewenden und ist er auch des arrests nunmehr zu entlassen".

Einem Fähnrich, der sich in seinem Quartier auf dem Lande „prauns pier" einlegt und dasselbe an die Mannschaft verzapft, wird dies auf Beschwerde des Wirts ernstlich verwiesen „nebens dem daß I. Ch. D. wegen des ungelts selbst auch darunter leyden müessen".

An den Fähnrich S. „Demnach I. Ch. D. vorkhommen, daß S. sich jüngstlich unterstanden, mit hintansetzung gebührenden respects ganz bezecht und furios in des Obristlieutenant N. Quartier zu lauffen, alldorten sowol als auch vorhero sein Fendrichs Eheweib mit straichen zu yberfahren und hierunter zugleich der N.'schen Tochter mitls eines straichs

[1]) Konc.-Prot. und Ldh. Pap. 127. Damit ist Münich, 1. Chev.-Reg. S. 173 Z. 4, widerlegt.

einen beulen auff dem kopf zu verursachen, welches aller Beschaidenheit zuwider, als befelchen Sye ihm Fähndrich hiemit, daß er solch begangenen Unbeschaidenheit und insolenz halber den Obristlieutenant N. um Verzeihung bitten und sich im ybrigen mit seinem selbst Eheweib dergestalt comportirn soll, damit J. Ch. D. weiters mit derlei Beschwerd verschont bleiben mögen."

1679 ergeht ein Generale an die Obersten wegen der Anmaßungen der Soldaten in ihren Quartieren. Denn es fanden sich Leute, welche noch nicht zufrieden waren, daß ihnen der Hausvater „3 Wochen lang alle Tage zweimal ayrschmalz verreicht hatte", sondern „Hühner, Kapaunen und andere für sie gar nit gehörige speisen" verlangten. Von den Offizieren aber müsse es befremden, daß sie so schlechte Disziplin halten, „und indeme sie sonst wenig zu thuen, entweder selten oder gar nit visitirn, etwan in sachen gar wol sich interessirt machen".

Zwischen den Reitzenstein'schen Reitern waren konfessionelle Streitigkeiten ausgebrochen. Reskript: „es sollten sich die reitter nit unterstehen, in glaubenssachen, so ihre profession ohne das nit ist zu disputirn" sondern „iedertheil sowohl officier als die gemaine reitter beeder religionen dasienige leisten, was iedem seiner function nach zu thuen gebürth, es werde hiedurch denen Sachen baldt abgeholffen seyn".

Ein Hauptmann C. läßt sich von den abgedankten Unteroffizieren, die er wieder in Dienste annimmt, 10 Thl. spendieren, fordert auch von jedem Soldaten 15 Kreuzer zum neuen Jahr.

Beim Gesuch eines Fouriers um die Profosenstelle zu Ingolstadt wird bemerkt, daß dieselbe vor diesem allzeit wenigstens „von Fähndrichs und Leutenants, oder wohl gar hochen Officiern versechen worden".

II. Abschnitt.

Die Errichtung des Regiments 1682 und die Türkenfeldzüge 1683—88.

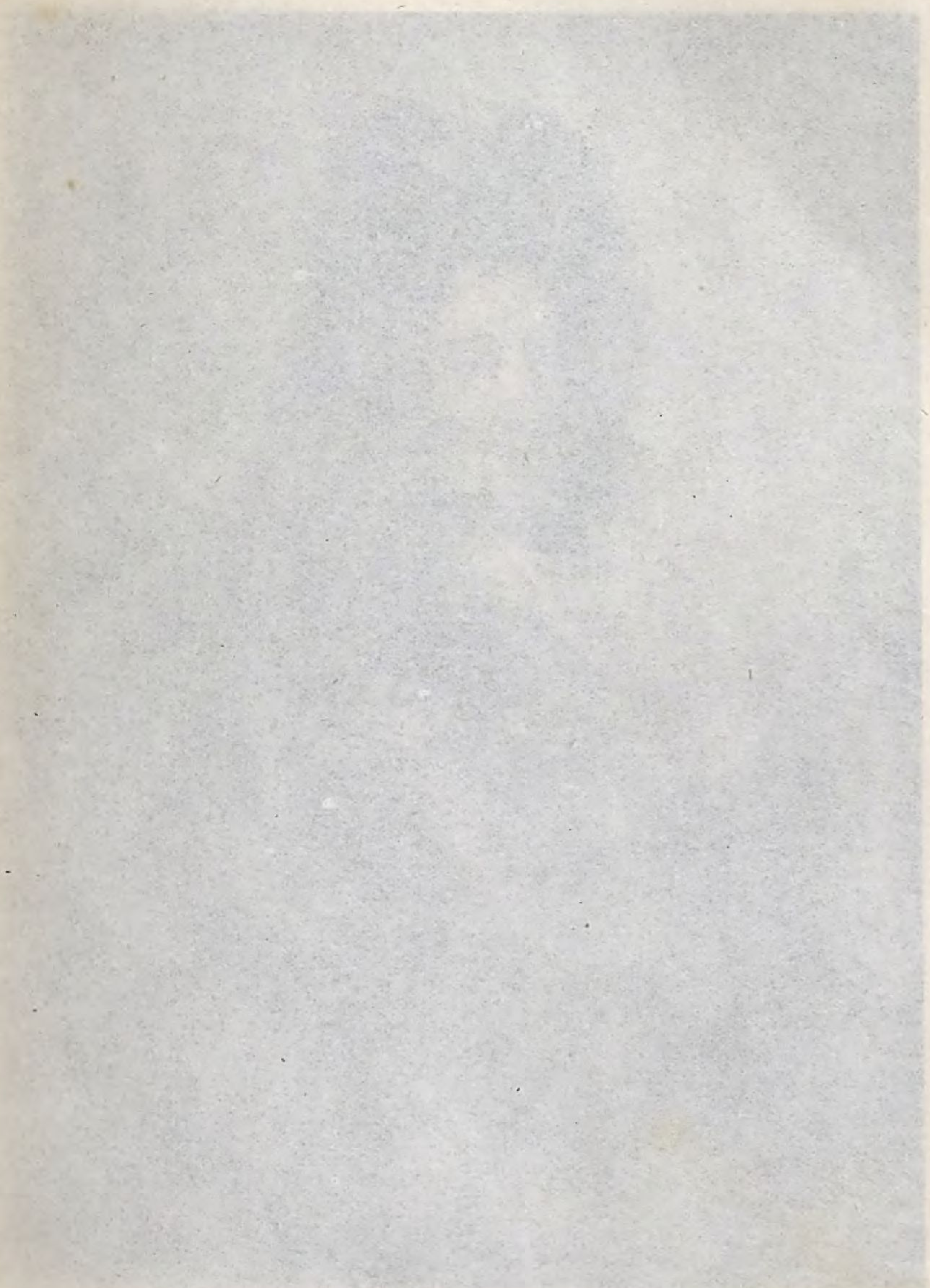
Max Emanuel

Geboren am 11. Juli 1662, überkam Maximilian Maria Emanuel, noch nicht 17 Jahre alt, die Herrschaft seines Landes. Da er nach den Bestimmungen der goldenen Bulle erst mit vollendetem 18. die Regierungsfähigkeit erlangte, so führte, wie wir sahen, bis 23. Juli 1680 sein Oheim die Landesadministration, an welchem Tage unser Kurfürst die Zügel der Regierung selbständig ergriff.

Die seit Ferdinand Maria's Todesjahr eingetretenen friedlichen Aussichten, unter denen man die kaum gegründete Armee wieder der Auflösung überantwortete, hielten nicht lange vor. Zugleich im Westen und Osten stiegen drohende Wetterwolken auf; aber entschlossen greift das feurige Temperament Max Emanuel's mit der vollen Begeisterung seiner Jugend in den Gang der Weltereignisse ein.

Ein Bild von hoher dramatischer Wirksamkeit entrollt sich vor unseren Augen: hier die spärlichen Reste einer im Frieden alt gewordenen Armee, dort eine kaum ins Mannesalter getretene Heldengestalt, die das Heer, welches sie erst hatte schaffen müssen, durch das eigene unvergleichliche Beispiel von Mut und Todesverachtung mit einem Schlage zu einer Höhe des kriegerischen Ruhmes fortreißt, wie es ihn nur unter der glorreichen Regierung seiner Könige Max I. Joseph und Ludwig II. wieder erreichte.

Und in solche Zeit fällt die Errichtung auch unseres Regiments! Kaum gegründet, begibt es sich in den Kreuzzug um die Befreiung Wiens, der ersten Stadt der Christenheit, in den Entscheidungskampf um die teuersten Güter der Menschheit, um Glauben und Zivili-



[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] am 11. [illegible] 1662, [illegible] 17 [illegible] [illegible]

[illegible] Zügel der Regierung [illegible]

Die [illegible] Ferdinand Maria's [illegible] [illegible] hielten nicht lange [illegible] drohende Wetterwolken auf [illegible] Temperament Max Emanuel's [illegible] der Welter[illegible] [illegible] Weise [illegible] Regierung seiner [illegible]

[illegible] Zeit fällt die Eroberung [illegible] gegründet, begibt es sich in [illegible] Wiens, der ersten [illegible] der Christenheit, [illegible] um die teuersten Güter der Menschheit, um [illegible]



sation, und bedeckt seine Fahnen auf Ungarns blutgetränkten Feldern in Schlachten und Stürmen mit unsterblichem Ruhme.

Schöner wahrlich konnte ein Heer nicht ins Leben treten, als es mit Max Emanuel's Legionen geschah! Wir begreifen nicht bloß, wir fühlen die Begeisterung, mit der der Bayer dem stürmischen Drange seines jungen Herrschers folgte.

Aber schwere Schläge treffen diese lichtumflossene Heldengestalt; das vom Glücke nicht begünstigte Streben nach Vergrößerung seiner Hausmacht zieht ihn aus den Bahnen einer bisher konsequenten Politik und reißt ihn, sein Heer und sein Land mit der Macht des Verhängnisses ins Verderben, aus welchem ihnen erst nach langen Kämpfen Errettung wird. Mit erhöhtem Stolze blickt der Soldat auf die Tage, da seine Vorväter nach dem Zusammenbruche von Höchstädt die sinkende Fahne ihres Herrn mit mutiger Hand ergriffen und während langer Verbannung aus dem Vaterlande in angestammter Treue festhielten, bis der glorreiche Tag von Belgrad aufs neue den Bund mit Kaiser und Reich besiegelte.

„Wenn etwas ist, gewaltiger als das Schicksal,
So ist's der Mensch, der's unerschüttert trägt!"

Der Friede von Nymwegen war geschlossen; der 5. Februar 1679 schien dem Reiche, wenn auch unter schweren Opfern, die ersehnte Ruhe wieder gegeben zu haben. Noch aber hielt im fernen Südosten die ungarische Insurrektion, welche seit dem unglückseligen zwanzigjährigen Waffenstillstande von Vasvar 1664 und nach den daraus entsprungenen Fehlern der kaiserlichen Politik nur gewachsen war und ihre Kräfte zuletzt unter Tököli vereinigt hatte, ungebeugt das Haupt erhoben und zeigte, daß in den orientalischen Wirren eine Hand die Karten mischte, welche auch von der andern Seite her schon wieder an dem morschgewordenen Gefüge des Reiches rüttelte. Politische Lage

Denn Ludwig XIV. unterhielt nicht bloß das Protektorat über die Partei der „Mißvergnügten" in Ungarn und hetzte die Pforte, die gerade ihre Kriege mit Polen und Rußland beendigt sah und die Ungarn in jeglicher Weise unterstützte, zum Bruche mit Österreich auf, sondern er hatte auch nach kaum geschlossenem Frieden an seiner Grenze die berüchtigten Reunionskammern errichtet, um den Schein des Rechtes für die Gewaltthaten zu finden, mit denen er nun das Reich beraubte und schließlich auch Straßburg besetzte.

Wohl wäre der Kaiser damals verloren gewesen in dem Sturme, der von beiden Seiten drohend heranzog, wenn nicht treue Bundes-

genossen sich gefunden hätten, die bei richtiger, rechtzeitiger Würdigung der Gefahr für das Kaiserhaus in der Rettung desselben den Schutz ihres eigenen Landes sahen.

Max Emanuel vor allen schloß schon im Anfange seiner Regierung sich an den Kaiser eng an.

Obwohl seine älteste Schwester Maria Anna ihre Hand dem Dauphin von Frankreich gab, und Ludwig XIV. alles aufbot, Bayern in seiner durch Ferdinand Maria traditionell gewordenen Politik zu erhalten, so zeigte er doch sofort durch die Veränderung seiner Umgebung die Hinneigung zu Österreich. Bei einer Wallfahrt nach Altötting, wo er mit Kaiser Leopold I. am 8. März 1681 zusammentraf und von diesem einen kostbaren Degen zum Geschenke erhielt, scheinen mit dem Versprechen der Hand der Kaisertochter Maria Antonia, welche seinem Hause die Aussicht auf das Erbe eines Thrones eröffnete, auch bereits die Grundzüge der späteren Allianz verabredet worden zu sein. Jedenfalls begann Max Emanuel die Aufstellung einer entsprechenden Kriegsmacht zu einer Zeit zu betreiben, in der man sich am Wiener Hofe allen Warnungen zum Trotze noch über die Größe der Gefahr täuschte und das eigene Heer, Festungen und Finanzen in einem nichts weniger als günstigen Zustande beließ.

Errichtung des Regiments Degenfeld.

1682.

Werbung

Bereits am 31. Oktober 1681 hatte der Kurfürst die Versammlung des bayerischen Kreises auf 1. Dezember nach Wasserburg ausgeschrieben[1]) und derselben die kaiserliche Aufforderung zur Stellung eines Reichsheeres vorgelegt; während man aber dort in gewohnter Weise marktete, sich um die Leistung der geringfügigsten Kontingente stritt und erst am 22. Januar zu einer Quote von 550 Mann zu Pferd und 1968 zu Fuß verglich, welche eventuell binnen 2 Monaten in Bereitschaft zu setzen wären, ging er selbst in jugendlicher Thatkraft mit glänzendem Beispiele voran.

Die Mittel zur Bildung des neuen Heeres gewährte außer der von seinem Vater hinterlassenen reichgefüllten Staatskasse ein Beschluß der

[1]) Zum bayerischen Kreise gehörten damals:

Geistliche Bank: Salzburg, Freising, Regensburg, Passau, Berchtesgaden, St. Emmeran, Niedermünster, Obermünster, Kaisersheim.

Weltliche Bank: Kurbayern mit Haag, Pfalz-Neuburg mit Ehrenfels, Leuchtenberg, Lobkowitz, Ortenburg, Wolfstein, Maxlrain, Breitenegg und Stadt Regensburg.

Landschaft, daß zur Anwerbung von 6000 Mann am 4. Februar 1682 an das Hofkriegszahlamt 10500 fl., von da ab aber bis auf weiteres monatlich die doppelte Summe erlegt werden solle. 1682

Wir beschränken im folgenden die Schilderung wieder auf jene Momente, welche zur Errichtung unseres Regimentes führten, und erwähnen im voraus, daß dieselbe außer den bereits bekannten Kompagnien sich an die Namen Degenfeld, Pfisterer und Reding knüpft.

Genau ein Jahr, bevor die Pforte durch Ausssteckung der Roßschweife vor dem Thore des kaiserlichen Palastes in Stambul Österreich den Krieg erklärte, am 2. Januar 1682 erfolgte der erste Befehl zur Errichtung der neuen Kompagnien.

Kompagnie Degenfeld

Generalfeldmarschall-Lieutenant Hannibal Freiherr von Degenfeld, kurz zuvor aus dänischen in bayerische Dienste übergetreten, erhält an diesem Tage das Patent einer ihm verliehenen Kompagnie[1]), welche er sich auf seinen im Württembergischen gelegenen Gütern Dürnau und Gammeltshausen selbst werben solle, und am 4. März den Sammelplatz dahin angewiesen. Auch die vom Salzbeamten in Donauwörth aufgebrachte Mannschaft wird Anfangs Februar an Degenfeld überlassen und die dortige Werbung bis zur Komplettierung eingestellt, ingleichen soll der Richter von Wemding seine Rekruten nach Donauwörth schicken. Nachdem am 20. März die Absendung der nötigen Bewaffnung und der Fahne an Degenfeld mitgeteilt worden, erhält er am 21. Mai die Ordre, den Rest der Kompagnie nunmehr im Lande werben, und am 27. Juni den Auftrag, dieselbe nach Bayern führen zu lassen.

Kompagnie Pfisterer

Oberstlieutenant Leonhard Pfisterer, wie wir hörten, 1679 der Reduktion verfallen, wird am 7. Februar nach München berufen und ihm wohl auch gleichzeitig eine neu aufzurichtende Kompagnie verliehen, denn unterm nämlichen Datum ist Georg Casimir von Gemmingen von Rothafft's Kompagnie als Fähnrich bei ihm angestellt, wobei wir gelegentlich erwähnen, daß solche neu ernannte Fähnriche noch 3—4 Wochen als gemeine Pikeniere Dienst thun müssen, bis sie der Kompagnie feierlich „vorgestellt“ werden. Am 16. erhält Pfisterer als Werbplätze die Orte Aichach, Schrobenhausen und Pfaffenhofen genehmigt und den bisherigen Berlo'schen Fähnrich Georg Christian Wangelin als Lieutenant. Nach Empfang einer Anzahl Rekruten aus München von Generalwachtmeister von Puech und vom Dragonerhauptmann von Aufseß wird der zur Hälfte geworbenen Kompagnie

[1]) Die Konc.-Prot. 1682 enthalten leider bloß die Betreffe der erlassenen Befehle, so daß wir diese in ihrem Wortlaute nur teilweise aus anderen Akten ergänzen konnten.

1682 am 3. März Donauwörth als Quartier angewiesen; am 7. April ist sie gemustert, demnach komplett.

Musterungs-Instruktion Für die Vornahme der Musterung war unterm 12. März eine gedruckte Instruktion erschienen. Sie setzte den Etat der Kompagnie auf 200 Köpfe und an Chargen auf: 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Fähnrich, 1 Feldwebel, 1 Führer, 1 Fourier, 1 gefreiten und 6 gemeine Korporäle, 1 Musterschreiber, 1 Feldscherer, 4 Spielleute incl. 1 Pfeifer und 18 Gefreite fest.

So viel als möglich durften nur bereits im Felde oder „vorhin versuchte" Leute, die einen Abschied vorweisen konnten und „sonst nur tapfere und musterhafte" Männer, „nit zu alt und nit zu jung" angenommen werden. Untaugliche, Bresthafte und solche ohne legalen, unverdächtigen Abschied waren ausgeschlossen. Insbesondere wird auf die beliebte Täuschung mit Angabe falscher Namen und auf die Verdeckung blinder Plätze durch Vorschützung von Abwesenheit hingewiesen. Sollte wiederholt die Einführung von Offiziersdienern in den fechtenden Stand, wodurch derselbe thatsächlich eine Herabsetzung erfahre, versucht werden, so hätte der Kommissär „ohne respect" an den kurfürstl. Kriegsrat zu berichten, da S. kurfürstl. Durchl. gegen die Übertreter dieses ausdrücklichen Verbots „nit allein mit Entsetzung ihrer Chargen, sondern auch mit noch mehrer, und solcher würklichen Straff ohne Gnad verfahren würde, daran sich andere zuspiegeln."

In der aufzunehmenden Musterrolle müssen alle Angehörigen mit Tauf- und Zunamen, sowie Geburtsort angeführt werden.

Von der gesamten Mannschaft sind nach Abzug der prima plana die Gefreiten und Gemeinen durchgehends zu zwei Dritteilen mit Musketen, darunter für die Fourierschützen 4 Karabiner verstanden, der Rest aber mit Piken zu bewehren, und ist den Offizieren hierin keine Dispensation zu gestatten[1]).

Nach Verrichtung der Musterung hat der Kommissär „nach angeschlagenen Fähnl"[2]), welches der Hauptmann bereits in Händen, der gesamten Kompagnie den Artikelsbrief zu verlesen und Offiziere und Gemeine ohne Ausnahme auf den Kurfürsten zu vereidigen. Der

[1]) Deshalb durften die Kompagnien auch erst nach durchgeführter Bewaffnung gemustert werden. Die Fourierschützen waren eigentlich die Gehilfen des Fouriers beim Quartiermachen, wurden aber zu allem möglichen, als Blessiertenträger im Felde, bald auch als Pfeifer, und insbesondere mißbräuchlich gerne als Offiziersfaktoten verwendet.

[2]) Die feierliche Annagelung des Blattes an die Stange, häufig wohl nur symbolisch angedeutet, war das sichtliche Zeichen der Errichtung einer Kompagnie. Bei der Auflösung wurde es in gleicher Weise abgenommen.

Artikelsbrief ist darauf dem Hauptmann in Verwahr zu geben, um ihn behufs besserer Information bei der Kompagnie öfters zu publizieren. 1682

Zuletzt erhielt auch der Hauptmann Wolf Friedrich von Reding-Biberegg, welcher am 27. Mai 1676 seines Bruders Joh. Leonhard durch Resignation erledigte Kompagnie übernommen, 1679 aber ebenfalls in die Reduktion gefallen war, unterm 28. Februar eine neue mit dem Werb- und Sammelplatz zu Mindelheim, dem Puech'schen Feldwebel Johann Heinrich Tischner als Lieutenant und Wolf Anton von Dachsberg als Fähnrich konferiert. Der Befehl zur Musterung derselben ergeht am 21. Juni. Kompagnie Reding

Gleichzeitig mit einer allgemeinen Weisung an die Gerichtspfleger des Landes bezüglich der neuen Werbung war auch am 27. Januar eine solche an die bereits bestehenden Kompagnien erflossen, dieselbe mit Abstellung tauglicher Unteroffiziere und der nötigen Trommler zu unterstützen und Verzeichnisse über die bei ihnen befindlichen reformierten Offiziere einzusenden. Die nächsten Wochen sind reich an Veränderungen im Offiziersstande, die wir, soweit sie die alten Kompagnien angehen, in der beim Jahre 1675 gegebenen Liste vorgetragen haben. Wie sehr übrigens die Zeit seit 1679 eine Verkleinlichung der dienstlichen Verhältnisse ausgebildet hatte, ersehen wir daraus, daß sich der Hofkriegsrat nunmehr auch mit Anstellung der meisten Unteroffiziere befaßt, wie auch wenige Tage Urlaub für den Offizier, der Ersatz einer einzelnen unbrauchbaren Waffe und die Entlassung jedes gemeinen Mannes von der Zentralstelle verfügt werden. Und letztere Fälle waren nicht selten, da altgediente Soldaten, wie sie die Armee ja meist zählte, wenn sie sich günstig häuslich niederlassen konnten, gerne den Abschied erhielten; auch der Wunsch in einen Orden zu treten, erwirkte häufig Befreiung. Ältere Stammkompagnien

Die Aufrichtung der vielen neuen Kompagnien veranlaßte nun auch wieder Quartierwechsel. Am 23. Februar kam Graf von Kriechingnach Pfeffenhausen, Au, Rottenburg und Wolnzach; von Pienzenau mußte die langjährige Garnison Ingolstadt verlassen und nahm am 25. Februar in den nördlichen Nachbarorten Quartiere; Seeberg dagegen bleibt in Schongau, Landsberg und Diessen, während La Rosa, der hier zum erstenmal mit der Charge als Oberstwachtmeister bekleidet erscheint, die Orte Mauerkirchen, Mattighofen, Uttendorf und Friedburg bezieht. Wegen der in Frankreich ausgebrochenen Seuchen hatten die an der Grenze liegenden Abteilungen deren Beobachtung als „Confinwachten" zu versehen.

Am 29. April mußten auch die alten Kompagnien über ihre Komplettierung Bericht erstatten.

Errichtung der neuen Regimenter

Nach allgemeiner Beendigung der Werbung erfolgte die Aufstellung der neuen Regimenter. Der Vorschlag des Hofkriegsrats an den Kurfürsten zur Einteilung der Kompagnien datiert vom 6. Juni[1]).

Am 29. Juni ergeht unter gleichzeitiger Ausfertigung der Patente an die neuen Inhaber der Befehl zur Formierung von 7 Regimentern zu Fuß zu 6 Kompagnien à 200 Mann und 4 Regimentern zu Pferd[2]).

Es erhielten als Inhaber und Oberstkommandanten[3]):

Regimenter zu Fuß:

1. General von der Infanterie Johann Graf Berlo de Coquier, Statthalter von Ingolstadt;
2. Generalfeldmarschall-Lieutenant Freiherr von Puech;
3. Generalfeldmarschall-Lieutenant Hannibal Freiherr von Degenfeld;
4. Generalwachtmeister Anton Graf von Montfort;

---

[1]) Kr.-M.-R. „Gesammelte Materialien“: „Verzeichniß wie die Regtr zu Fuß ohnmaßgeblich zu formiren sein möchten“, darunter: „Drittes Regiment: Degenfeld, Pfisterer, Seeberg, Pienzenau, Reding, Kriething“.

[2]) Über diesen wichtigsten Akt der bayerischen Heeresgeschichte sind uns nur zwei Dokumente bekannt: die Konc.-Prot. 1682 enthalten den Betreff des Erlasses mit Bezeichnung der Regimenter und der ihnen zugewiesenen Kompagnien; die K.-M.-R. „Gesammelte Materialien“ besitzt eine alte Abschrift des Berloischen Patents, mit Vermerk „mut. mut. an rc.“, nach welcher wir unten die Urkunde für Degenfeld geben.

Der Wortlaut in den Konc.-Prot. ist: „Die Formirung der Regimenter zu Pferd und Fuß betr. — An H. Statthalter zu Ingolstadt, H. von Puech, H. v. Degenfeldt, H. Grafen Montforth, Obristen Perouse, Obrist von Steinau, Grafen von Preysing, wegen des noch offenen, dermalen unter seinem Kommando stehenden Regiments. — Die Formirung der ihnen gnädigst anvertrauten Regimenter zu Fuß auf 6 Kompagnien jede zu 200 Mann betr. 29. Juni 1682.“ — Nun folgt die Aufzählung der sämtlichen Kompagnien und der Vermerk: „An die (bezeichneten) Notifikationsordonnanzen, daß sie unter (die betreffenden) gewiesen 29. Juni. NB. Die 3 übrigen Kompagnien bestehen noch.“ — Ließe die vielleicht etwas ungeschickt gewählte Fassung durch den Protokollisten auch den Gedanken aufkommen, als hätten die Regimenter am 29. schon bestanden, so müssen wir doch an diesem Tage festhalten, da für eine frühere, auch nur teilweise Errichtung jeder sichere Beweis fehlt, obwohl uns durch den Historiographen des 10. Infanterie-Regiments Mitteilung wurde, daß schon im Frühjahr in Erlassen ans Ingolstädter Zeughaus und Sterberegistern von einem „Regiment“ die Rede sein soll. Gewiß war damals die Absicht, Regimenter zu formieren, schon allgemein bekannt, auch Degenfeld hatte das seinige wohl längst „in der Tasche“; Bestellungen konnten somit stattfinden, aber noch fehlten die Vollzugsbestimmungen zur Errichtung. Und konnte nicht der Geistliche in frischer Erinnerung der bis vor wenigen Jahren bestandenen Regimenter eine größere Garnison als „Regiment“ bezeichnet haben?

[3]) Die Regimenter rangierten jeweilig nach dem Range ihrer Inhaber. Die Zusammensetzung derselben nach Kompagnien geben wir in Anlage 5. Berlo jetzt 10. Inf.-Rgt., Haraucourt 1., Beauvau 2. Chev.-Rgt.

5. Oberst Ludwig Chevalier Bertrand de la Perouse; 1682
6. Oberst Adam Heinrich von Steinau;
7. Oberstlieutenant Johann Jakob Graf von Preysing als Kommandant eines „offenen" Regiments.

Dazu blieben 3 Freikompagnien bestehen.

Regimenter zu Pferd:

1. General von der Kavallerie Marquis de Haraucourt;
2. Generalwachtmeister Louis Marquis de Beauvau;
3. Generalwachtmeister Johann Bärtels;
4. Oberst Johann Christian Schütz[1]).

Die Dragoner blieben vorläufig in 4 Kompagnien formiert.

Regiment Degenfeld

Unser Regiment — das des Generalfeldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Degenfeld — wurde am Montag, den 29. Juni 1682, am Tage Peter und Pauli, aus den Kompagnien Degenfeld, Pfisterer, Seeberg, Pienzenau, Reding und Kriechting errichtet, doch schon am 17. Juli die Kompagnie Seeberg mit der Kompagnie La Rosa vom Regimente Puech vertauscht[2]).

Die Verleihungsurkunde des Regiments lautet:

„An den Generalfeldmarschall-Leutenant
Freiherrn von Degenfeld.

Lieber Getreuer ꝛc. Demnach wir gnädigst resolvirt euch ein Regiment zu Fuß von 6 Compagnien beyliegender Verzeichniß gemäß anvertrauen zu lassen, wie dann alle Commendanten der Compagnien mit dem respect und Gehorsam allbereit an euch angewiesen worden, als haben wir euch solches nachrichtlich bedeuten und dabey befehlen wollen, daß ihr auf solches Regiment gute Obacht haben, und auch darob und daran sein sollt, damit selbes jederzeit in guten Stand und ernsthafter disciplin erhalten, alle Eigennützigkeiten abgestellet, Niemand wieder Gebühr und Billigkeit beschweret, sondern der Quartier und Verpflegungs Ordonnanz gebührend nachgelebet und mithin unsern Bürgern und unterthanen viel mehrers der schuldige Schutz gehalten werde.

Und weillen wir im ybrigen ersagten Commendanten der Compagnien zugleich aufgetragen, daß Sye hinfüro ihre Berichte an Euch erstatten sollen so habet ihr es alsdann in Sachen, wo vonnöten, an uns gelangen zu lassen und jederzeit resolution darüber zu nehmen. Dessen ꝛc. Den 29. Juni 1682."

---

[1]) Die Bemerkung im Arch. f. O. a. W. 1849 I. S. 4, daß die Kavallerie aus den Landfahnen gebildet worden sei, trifft nicht zu; auch sie war geworben. Einstellung von Landfahnenausschüßlern in die Miliz fand erst im spanischen Erbfolgekriege statt.

[2]) Konc.-Prot. 1682.

1682 Die Offiziere, unter welchen das Regiment zusammentrat, gibt die folgende, nach den aufgefundenen kurfürstlichen Erlassen konstruierte Einteilungsliste, wobei wir bemerken, daß dieselbe, weil nicht alle Befehle mehr vorliegen, auf Authenticität insbesondere bezüglich der reformierten Offiziere keinen Anspruch erhebt.

Das Regiment zu Fuß Degenfeld an seinem Errichtungstage 29. Juni 1682.

Stab: Oberst-Inhaber und Kommandant: Generalfeldmarschall-Lieutenant Hannibal Freiherr von Degenfeld.
Oberstlieutenant: Leonhard Pfisterer.
Oberstwachtmeister: Matthias Freiherr von Seeberg.

Kompagnie	Hauptmann	Lieutenant	Fähnrich	Ref. Offiziere
Leib-	Generalfeldmarschall-Lieutenant Hannibal Freih. von Degenfeld	Georg Martin d'Assis	Graf von Thürheim(?)	
Oberstlieutenant-	Oberstlieutenant Leonhard Pfisterer	Georg Christoph Wangelin	Georg Kasimir Freiherr von Gemmingen	
Oberst-wachtmeister-	Oberstwachtmeister Matthias Freiherr von Seeberg	Arnold Elers	Max Anton Pistorini	
Pienzenau	Ferdinand Friedrich Freiherr von Pienzenau	Johann Daubmann	Joh. Karl Steinling	Franz Wilhelm von Hegnenberg, Fähnrich, Georg David von Letschgau, Fähnrich
Kriechting	Franz Karl Graf von Kriechting	Johann Christoph Fischer von Ellershausen	Johann Ferdinand Graf von Arzet	Hans Ferdinand Reisinger, Lieutenant, Christoph Heinrich Lochner von Hüttenbach, Fähnrich
Reding	Wolf Friedrich von Reding-Biberegg	Johann Heinrich Tischner	Wolf Anton Erasmus von Dachsberg	

Dazu am 17. Juli statt der Kompagnie Seeberg vom Regimente Puech zu Degenfeld vertauscht:

Oberst-wachtmeister-	Oberstwachtmeister Franz Emanuel Graf della Rosa	Max Philipp von Marimont	Edmund Ignaz Freiherr von Lichtenau	

Thatsächlich hatte aber für den Augenblick die Neuformierung der Regimenter weiter keinen Einfluß auf die dienstlichen Verhältnisse; die einzelnen Kompagnien derselben blieben bunt durch einander gewürfelt, und die höheren Offiziere und Regiments-Inhaber waren einstweilen nur durch ihre Stellung als Garnisonsälteste ausgezeichnet. Selbst der

Hofkriegsrat gewöhnte sich nur schwer die direkte Korrespondenz mit den Kompagnien ab, erst das Schwabinger Lager brachte hierin eine durchgreifende Änderung. 1682

Aus diesen Ursachen läßt sich auch München als Errichtungsort unseres Regiments nur insofern angeben, als es der dienstliche Wohnsitz des Oberst-Kommandanten war.

Denn die längstbefohlene Hereinziehung der Leibkompagnie ins Land, und zwar nach München, kam erst Mitte August zur Ausführung; die zahlreichen Desertionen bei derselben veranlaßten zur Mitgabe einer Kavallerie-Eskorte von Wiesensteig (bay. Exklave) bis an die Grenze und den Befehl an den dortigen Obervogt, sich, wenn die Soldaten Ungehörigkeiten anfangen würden, „der Burgerschaft zu bedienen". Oberstlieutenant Pfisterer, als berufener Vertreter des Obersten, wurde zur Übernahme und Hereinführung des Transports abgeschickt.

Uniformierung

Über die Uniformierung der neuen Regimenter vermögen wir vorläufig Angaben nicht zu machen. Wahrscheinlich ist, daß die älteren Stammkompagnien ihre bisherige näher nicht bekannte Montierung noch bis 1683 beibehielten. Der Befehl, die Soldatentücher bei der kurfürstlichen Tuch- und Zeugfabrik zu entnehmen, war allerdings schon im Februar allgemein wiederholt worden; und unterm 12. September ergeht eine Signatur an die Hofkammer: „mit was für Farben die Regimenter zu Fuß bekleidet werden sollen, würdet eine specification beigeschlossen" [1]). Letztere ist uns nicht bekannt, und es scheint, als wäre dieselbe identisch mit der des Befehles vom 12. Mai 1683 (s. dessen Wortlaut in Anlage 7), woraus hervorgehen würde, daß die Neuuniformierung vorläufig nur auf dem Papiere stand.

Lager bei Schwabing

Im übrigen erhält der formelle Abschluß der Armeeorganisation seinen Ausdruck in der am 25. September erfolgten Anordnung eines Übungslagers sämtlicher kurfürstlicher Völker zu Roß und Fuß zwischen Freymann und Schwabing nächst München. Das allgemeine Rendezvous war auf Sonntag den 11. Oktober bestimmt; beigezogen wurden die 7 Infanterieregimenter, 4 Kavallerieregimenter und 4 Dragonerkompagnien, in einer Gesamtstärke von 8400 Mann zu Fuß und 2400 Pferden [2]). Zur notwendigen Ausgleichung und Komplettierung berief man auch die Rekrutenabteilungen von Stadtamhof, Straubing und Donauwörth, dagegen sollten Kranke und Arrestanten zu Hause bleiben.

---

[1]) Konc.-Prot. 1682.

[2]) R.-A. Ält. Kr. A. Türkenkriege Fasc. 2 St. 34 enthält eine wiederholte Aufzählung der Regimenter und Kompagnien mit der für Degenfeld eingetretenen Modifikation, sowie die ausführlichen Verpflegungsbestimmungen.

1682 An Verpflegung war festgesetzt für den Mann täglich 1½ Pfund Brot, auf den Münchner Scheffel Proviantmehl 276 Pfund Brot gerechnet; für jedes Pferd täglich 6 Pfund Haber (1 Münchner Schäffel = 192 Pfd.) und 8 Pfund Heu. Zum Bau der Hütten und Baracken, sowie zum Lagern berechnete der Quartiermeisterlieutenant für den Mann 2 Schütt Stroh; die Anlage von Bretterhütten blieb schließlich wegen Materialmangels auf die Kavallerie beschränkt.

Das Kommando über die sämtlichen Truppen, sowie die Anordnungen für die Konzentrierung wurden, da die ranghöheren Generäle Berlo, Puech und Haraucourt wegen Alter oder Krankheit nicht Teil nahmen, am 3. Oktober dem Generalfeldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Degenfeld übertragen.

Das Lager[1]) erstreckte sich in zwei Treffen, mit Front gegen Westen, den Raum zwischen den genannten Ortschaften fast vollständig ausfüllend, westlich der heutigen Staatsstraße in folgender

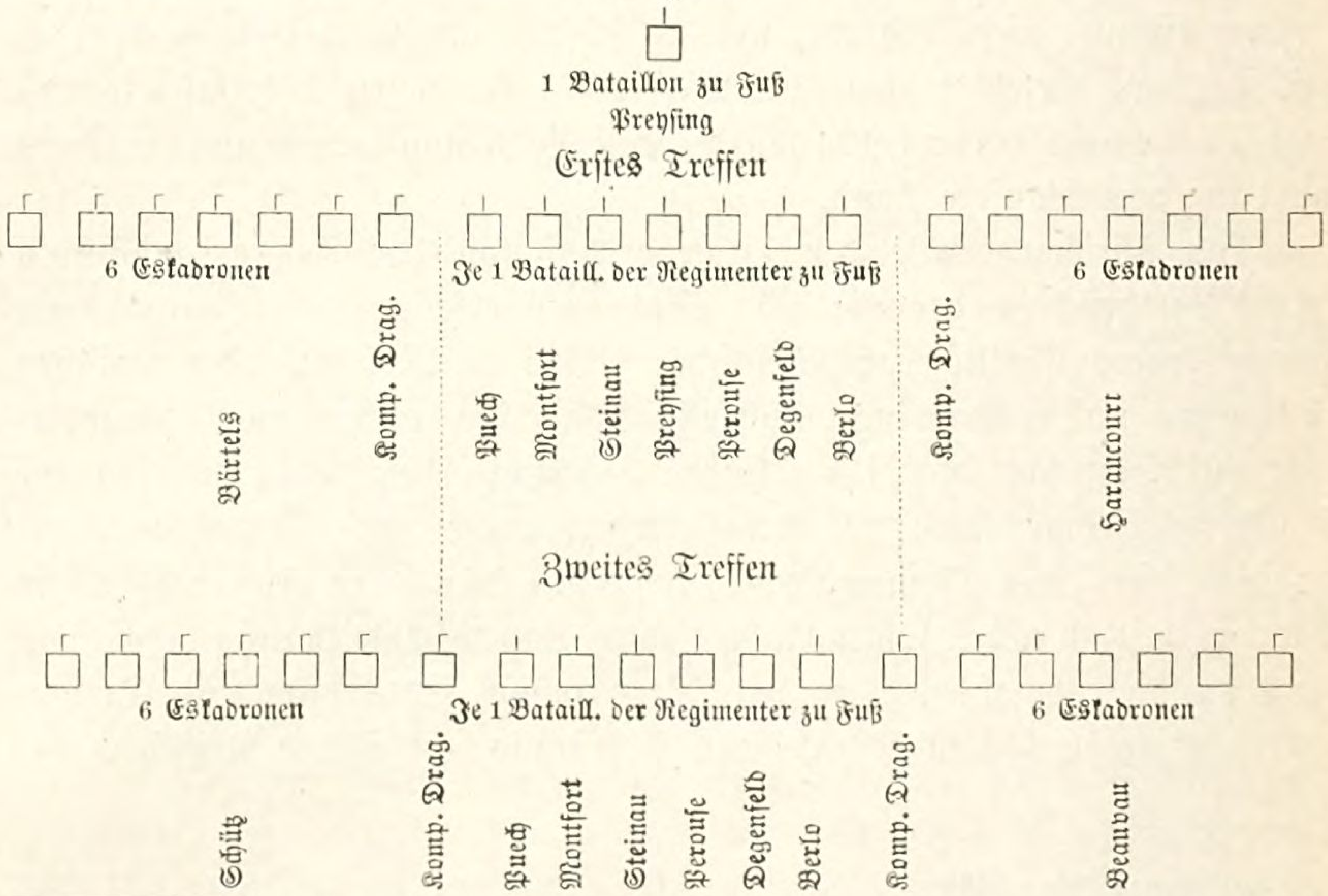
Ordre de bataille:

Kommandierender General: GFML. Freiherr von Degenfeld, zugleich Kommandant der Infanterie.

Kommandant der Kavallerie: GWM. Bärtels.

Linker Flügel GWM. Bärtels. Zentrum GWM. Graf von Montfort. Rechter Flügel GWM. Marquis de Beauvau.

Avantgarde



[1]) Einen höchstinteressanten Kupferstich desselben, mit Abbildung aller stattgehabten Manöver, enthält die Maill.-S. Bd. 1 Nr. 633, aus dessen Text wir unter Zuhilfenahme der Abbildungen das Programm entwarfen.

Der Tag der Eröffnung des Lagers, der 11. Oktober, ist nun auch 1682
jener, an welchem unser Regiment zum erstenmal zusammentrat.

Nach einem feierlichen Feldgottesdienst durch Jesuitenpatres, welche auch zur Abhaltung der Betstunden für die Soldaten verpflichtet waren, begannen am 12. Oktober in Anwesenheit des Kurfürsten die Manöver[1]), deren Programm wir des taktischen Interesses halber wiedergeben:

1. Generalsalve der nach der Ordre de bataille aufgestellten Armee, die Bataillone und Eskadronen[2]) des 2. Treffens in den Intervallen; Artillerie vor der Front in einer großen Batterie von 24 Geschützen vereinigt.

2. Renkontre zwischen 2 Bataillonen, beide in Linie entwickelt mit den Regimentsgeschützen vor der Front. Aufstellung 6—8 Glieder tief.

3. Ein Bataillon attakiert von 4 Eskadronen. Infanterie volles Karré; Kavallerie attakiert in 2 Gliedern und feuernd gleichzeitig die 4 Seiten, Flankeurtrupps die Ecken.

4. Dasselbe Manöver, die Infanterie jedoch als hohles Oval (Igel) formiert.

5. Charge von Kavallerie gegen Kavallerie. Je drei Eskadronen mit Intervallen, die mittleren brechen gegen einander vor.

6. Bataille am 14. Oktober abends 5—8 Uhr unter Kommando Degenfeld's gegen Montfort, Aufstellung ähnlich wie in Nr. 1, Geschütze in den Bataillonsintervallen. Montfort hat zur beiderseitigen Überflüglung einen Teil seiner Kavallerie ins erste Treffen gezogen.

7. Aufstellung von 4 Bataillonen gegen 24 Eskadronen. Erstere bilden in Linie die 4 Seiten eines hohlen Karrés, in dessen Mitte eine Reserve in Rendezvousformation steht. Regimentsstücke in den Ecken. Handgranaten kommen zur Anwendung. Die Kavallerie greift gleichzeitig von allen Seiten an.

8. Renkontre zwischen gemischter Kavallerie, jede Partei mit 2 Feldstücken. Die Dragoner stehen im Zentrum, auf den Flügeln die Kürassiere mit kleinen Intervallen der Eskadrons; 2 Treffen.

9. Letzte formierte „Bataille". 2 Treffen, Dragoner und Kavallerie auf den Flügeln wie oben. Artillerie in 2 großen Batterien zu beiden Seiten des Avantgardebataillons formiert; auf den äußersten Flügeln derselben je 3 Mörser.

10. Angriff und Verteidigung einer Schanze. Anlage eines Bastionsabschnitts, Legung der Bresche, Ausfall vor Wegnahme der Kontreskarpe, Anlage von Batterien, Redouten und Kesseln (Mörserbatterien). — Auszug und Konvoi.

---

[1]) Einiges wenige Unwesentliche über dieselben enthält auch Hormayr Tschb. 1842 S. 196. Darnach war am 12. große Revue durch den Kurfürsten; die Manöver 3 und 4 fanden am 13., der Sturm auf die Schanze am 15. statt.

[2]) Hier ist stets von Eskadronen statt „Kompagnien" die Rede. Sonst verstand man damals unter Eskadron die taktische Vereinigung mehrerer Reiterkompagnien.

Taktik

Der Schwerpunkt aller dieser Manöver liegt bei der Infanterie trotz dessen geringer Wirksamkeit im Feuer, wie ja die Pikeniere bald ganz abgeschafft wurden. Die Kavallerie reitet im Trabe an und gibt im letzten Moment vor dem Einbruche ihr Feuer ab. Die Artillerie ist meist auf der ganzen Linie zwischen den Bataillonen zerstreut.

Bezeichnend ist die stete Anwendung von zwei Treffen, der Verzicht auf weitere Reserven und die Einteilung der Kavallerie als des taktisch offensiven Elements ausschließlich auf den Flügeln.

Als Formation der Infanterie erscheint in der erwähnten Zeichnung überall da, wo nicht ausdrücklich die Linie angegeben ist, der alte gevierteте Haufen, ein Kern von Pikenieren, quadratisch von Musketiergliedern umgeben. Fast will es uns jedoch bedünken, als ob dies eine irrtümliche Darstellung der aufgeschlossenen Divisionskolonne des Reglements von 1682 wäre, welche sich wohl zur Rendezvousformation geeignet hätte. Jedenfalls weisen andere Abbildungen aus den Türkenkriegen darauf hin, daß man auch nach 1682 noch in der Defensive den Übergang aus der gegen die Türken traditionellen tiefen Aufstellung zur linearen Form erst im letzten Momente eines direkten Angriffes vornahm[1]).

Für die Klärung der taktischen Anschauungen war es sicher ein glücklicher Zufall, daß gerade der in vielen Armeen gediente, kriegerprobte Degenfeld das Kommando dieses Lagers erhalten hatte, das entschieden der Ausgangspunkt vieler notwendiger und ersprießlicher Neuerungen war.

Grenadiere

Der unmittelbaren Einwirkung des organisatorisch außerordentlich thätigen Mannes ist die Einführung der Grenadiere (Granatiere, zum Werfen von Handgranaten) zuzuschreiben. Der Anwendung der letztern während des Lagers geschah Erwähnung. Schon am 22. Oktober wurde die Anstellung weiterer 8 Gefreiten über die 16 vorhandenen allgemein angeordnet, „welche man zugleich für Granatierer gebrauchen und nächstens mit flünten und Granatiertaschen versehen lassen würdet“.

Exerzierreglement

Auch glauben wir nicht irre zu gehen, wenn wir auf seinen Einfluß, vielleicht auch seine Feder die Abfassung des am 27. November in je 20 Exemplaren an die Kompagnien hinausgegebenen neuen Exerzierreglements zurückführen. Dasselbe, nach französischem Muster, mit dem Titel „Kriegs-Exercitien der Infanterie“, ist in Anlage 6 vollständig zum Abdruck gebracht.

6

Betonen möchten wir vor allem die Verringerung der Kommandos für die Muskete und Pike. Die Anweisung der Detailbewegungen ist wohl nach dem Reglement von 1674 geblieben; als neu erscheint die Gefechtsstellung der Kompagnie und des Bataillons, welches durchaus

[1]) S. Hallarts Pläne z. B. zur Schlacht von Mohacz.

taktische Einheit ist, auf 4 Gliedern, wobei die Grenadiere das erste 1682
Glied der Musketierzüge bilden.

Die Kompagnie formiert 6 Züge, die 2 Züge Pikeniere in der Mitte zwischen den Musketieren; ebenso stehen im Bataillon die 6 Pikenierzüge in der Mitte. Marschformation sind für Kompagnie und Bataillon die Zugs- und Divisionskolonne, letztere bei der Kompagnie aus 2, beim Bataillon aus 6 Zügen Frontbreite bestehend, und wahrscheinlich, wie erwähnt, auch als Rendezvousformation dienend.

Die Einteilung der Spielleute zwischen den Gliedern beweist deren großen Abstand (4 Schritte). Vorherrschende Feuerart ist das Peletonfeuer, in der Regel, um eine möglichst kontinuierliche Wirkung herzustellen, flügelweise abgegeben. Die rückwärtigen Glieder schlossen dazu nunmehr enge auf; im Vorgehen feuerte man gliederweise und ließ nach dem Schusse die folgenden Glieder sich durchziehen.

Bedeutsam für den sinkenden Wert der Pikeniere erscheint deren Placierung in der Mitte der Linie als dem am wenigsten gefährdeten Teile der Front, entsprungen aus demselben Gedanken wie die Anordnung der Regimenter in der Schlachtordnung nach ihrem Range von den Flügeln gegen die Mitte (s. obige Ordre de bataille) und die Geltung der Flügel als Ehrenplatz.

Die Kompagnie geht taktisch vollständig im Bataillon auf, die Verteilung der Offiziere nach ihrem Rang trennt sie von ihren direkt Untergebenen.

Marsch- und Gefechtsformen und die Kommandos erscheinen außerordentlich einfach.

Die Kavallerie aber blieb in ihrem Exerzitium noch lange Zeit auf die Tradition angewiesen.

Mit der am 26. Oktober erfolgten Aufhebung des Lagers rückten die Abteilungen im allgemeinen in ihre alten Quartiere; Pfisterer jedoch kam nach München und Pienzenau in dessen Standort Donauwörth; der Oberstinhaber mit der Leibkompagnie war in München. Quartiere

Beschwerden der Einwohner wegen Quartierbelästigung mußten nun in erster Instanz an die Regimentskommandanten eingereicht werden.

Am 15. Dezember wurde jede Kompagnie auf 192 Köpfe reduziert, dagegen sind nach Degenfeld's Vorschlag bei jeder Leibkompagnie weitere 2, bei den übrigen Kompagnien noch 1 Lieutenant und allgemein ein zweiter Feldwebel anzustellen. Auf seine Bitte, die vielen sonst noch bei andern Regimentern vakanten Offiziersplätze zu besetzen, wurde ihm geantwortet, daß die Fähnriche als Lieutenants gebraucht werden sollen und die Fahnen den Führern anzuvertrauen seien. Überhaupt scheinen erstere bald die Fahne nur noch bei feierlichen Gelegenheiten selbst getragen zu haben. Formation

1682 Die entstehenden Vakanzen an Mannschaft mußten nunmehr die Hauptleute selbst ersetzen, als Entschädigung durften sie die erledigte Gage 2 Monate lang beziehen.

Im November fand auch die Anstellung der Regimentssekretäre (zugleich Auditore) statt; ins Regiment kam Ziegler.

Spielleute Die Abschaffung der „Schalmeyenpfeifer“ mit Ausnahme der Leibkompagnie geschah schon am 28. August, dafür wurde ein vierter Tambour eingestellt. Wollten die Hauptleute die Pfeifer behalten, so mußten sie dieselben als Fourierschützen verwenden. Im stillen bildeten sich aus diesem Verhältnis die Regimentsmusiken heraus. Kurz nachher wurden auch die „unansehentlichen schlechten bueben und Soldatenkhinder, so für Trommelschlöger angestellt werden“, abgeschafft.

Bewaffnung Der Anfang zu einer wichtigen Neuerung geschah damit, daß die Dragoner im November anstatt der bisherigen Musketen mit doppeltem Lunten- und Flintenschloß nunmehr Flinten mit einfachem Schloß und Bajonett sowie Pistolen erhielten.

Die Offiziere der Infanterie hatten zu führen: Stabsoffiziere ganze Piken (der Oberstwachtmeister nur den Degen), Hauptleute halbe; Lieutenants und Fähnriche (letztere wenn ohne Fahne) Partisanen[1]).

Personalien Seit Errichtung des Regiments finden wir folgende Personalveränderungen. Versetzt wurden: Lieutenant Daubmann am 16. September zum Regiment Perouse, dafür Johann Albrecht von Leublfing von dort anher; am 29. November die Fähnriche Georg Kasimir Freiherr von Gemmingen als Lieutenant zum Regiment Berlo, dafür Hans Wolf von Loesen angestellt; Johann Karl Steinling, dafür Eusebius Meßner; Wolf Anton Erasmus von Dachsberg zum Regiment Perouse, dafür Hans Jakob Frankenreuther.

Ferner versetzt: die reformierten Lieutenants Franz Wilhelm von Hegnenberg am 29. November und Georg David von Letschgau, und endlich in gleicher Eigenschaft anher am 14. September Nikolaus Stumpf, Gabriel Geizenthanner und Ludolf Franz Richter, gewesener braunschweig-lüneburgischer Lieutenant; am 3. November Johann Egidi, am 5. Ludwig Nikolaus Hallart[2]), am 12. Tobias von Lay.

Über die Besetzung der zweiten Lieutenantsstellen haben wir fürs Regiment keine Personalnachrichten.

---

[1]) Ex.-Regl. 1682.

[2]) Derselbe, „bereits anderer Orten gewester Kapitänlieutenant“, ist als späterer Generalquartiermeister-Lieutenant Verfasser des erwähnten Planwerks zu Max Emanuels Türkenkriegen 1686 bis 88; auch die Reg.-Bibl. besitzt ein Exemplar.

Die Türkenfeldzüge 1683—88.

1683.

Immer mehr zeigten seit Beginn des Jahres die militärischen Maßnahmen den Charakter direkter Kriegsvorbereitung. Kriegsvorbereitungen

Am 31. März erhält Degenfeld den Befehl zum Vorschlage des geeigneten Personals für die Bildung des Regimentsstabs, welche damals stets erst kurze Zeit vor dem Abmarsch ins Feld geschah.

Wiederholt lesen wir auch den Hinweis auf die Notwendigkeit einer kriegsgemäßen Ausbildung der Truppen, die schon das Exerzierreglement so schön betont hatte, und werden deshalb Ende Mai jeder Kompagnie zum Feuerexerzitium 50 Pfund Pulver, 1 Zentner Lunten und 300 Musketenkugeln bewilligt. Da sonach auf den Mann kaum 3 scharfe Schuß treffen, ist ersichtlich, wie wenig noch auf die Schießleistung des einzelnen Mannes reflektiert werden konnte, wobei wir aber doch bemerken wollen, daß auch bei den Landfahnen schon längst Übungen im Scheibenschießen stattfanden.

Einen Hauptgegenstand von Degenfeld's Bemühungen, die Schlagfertigkeit der Armee zu erhöhen, bildete die Bewaffnungsfrage; vor allem betrieb er in einem durch Dekret vom 21. März genehmigten, größtenteils aber schon vorher auszuführen befohlenen Projekt die Dotierung des aufzustellenden Feldheeres mit Artillerie. Neben dem verlangten schweren Geschütz als: 6 18 Pfund-, 12 12 Pfund-Kanonen, 1 300 Pfund- und 2 150 Pfund-Mörsern[1]), schlug er statt der 3pfündigen üblichen Regimentsstücke 6pfündige Kammerstücke vor, welche von gleichen Gewichts- und Ladungsverhältnissen wie erstere hauptsächlich für den Kartätschschuß Vorteile boten. Trotz des Reichtums der Zeughäuser kamen diese Geschütze, „Degenfeld'sche" benannt, zur Einführung[2]). Bewaffnung und Ausrüstung

Zu jedem Stücke (4 per Regiment) gehörten: 1 „Konstäbler", 1 Handlanger, 1 Knecht und 3 Pferde; ferner 1 Kugelwagen mit 2 Knechten und 6 Pferden, auf demselben 100 6Pfund-Kugeln, ebenso

---

[1]) Thatsächlich gingen später ins Feld ab: 10 Kanonen (3 Schlangen zu 12 Pfd., 1 zu 10 Pfd., 6 Falkaunen zu 6 Pfd.), 28 Regimentsgeschütze mit gemalten Lafetten und Ladzeug, endlich 4 Mörser mit 450 Pferden, 250 Konstäblern und Fuhrleuten. Zu ersteren wurden von jedem Infanterie-Regiment noch 8 Mann ausgesucht und erhielten monatlich 12 fl. Löhnung. Ldh. Pap. und Geh. St.-A. Schw. K. 342/1.

[2]) Im ganzen wurden 32 Stück fabriziert. Schönfessel citiert aus den Zeughausrechnungen in seinem Manuskript (HK. d. A. Nr. 204) S. 278: „1683. Der bürgerliche Stück- und Glockengießer Nicolaus Koppen von München lieferte nach der Angabe . . . Degenfelds für den heurigen Feldzug gegen die Türken 32 neue dem

1683 viele Kartätschen und Schußpulver nebst Lunten. Die Konstäbler waren nach Reskript vom 10. Mai, „da sie doch von so großer Erfahrenheit, wies sonsten bei dem groben Geschütz die Notturft erfordert, nit sein dörffen", von den Regimentern beizuschaffen, jedoch nicht in den Stand der Kompagnie gezählt.

Ferner schlägt Degenfeld für jedes Regiment vor: 4 Karren zur Infanterie-Munition, für jeden Musketier 24 Schuß gerechnet, im ganzen mit 16000 Kugeln, 6 Zentner Pulver, 4 Zentner Lunten; endlich 2 3spännige Materialkarren mit 200 Schaufeln und 100 Hacken.

Die Kosten für die Artillerie- und Pionierausrüstung incl. Pferde und Knechte beliefen sich für ein Regimentsgeschütz auf 2166 fl. 36 kr.

Um das Bild des Trains zu vervollständigen, sei weiter angeführt, daß jede Kompagnie 2 Proviantwagen à 4 Pferde und 2 Knechte, im ganzen also das Regiment 26 Fahrzeuge hatte. Letzteres führte auch 4 „Quartierfähnlein" mit sich.

Die Handgranaten, deren 20000 Stück bestellt wurden, waren von Eisen, später auch von Glas. Erstere wurden in Bergen, Aschau und Fichtelberg fabriziert und von Degenfeld auf ihre Brauchbarkeit geprüft.

Ferner sollten die Musketiere nun durchweg mit Bajonetten versehen werden. Die ihm aufgetragene Bestellung derselben zu Passau wurde vom französischen Gesandten durch Vorankauf von 4000 Stück durchkreuzt, weshalb man sie in München anfertigen ließ und der Armee ins Feld nachsandte.

Im September fand eine teilweise Neubewaffnung des Heeres mit von Suhl gelieferten Gewehren statt. Die Preise stellten sich damals: Ein Paar Pistolen mit „sauberen" eisernen Kappen und deutschem oder Feuerschloß 3 fl. 30 kr., ein Karabiner, mit deutschem Schloß, ein Paar Flintenpistolen, ein Flintenkarabiner (gegen die vorigen um 7″ länger, ohne Absehen, an der Mündung eine Fliege) je 3 fl. 30 kr., eine lange Flinte, Fourierschützenrohr, 3 fl. 45 kr., eine Grenadiermuskete mit starkem breiten Riemen 4 fl. 15 kr., 1 Karabinerhaken 9 kr.[1]).

Kaliber nach 6 Pfd. Eisen regierende metallne Regimentsstücke mit dem churf. Namen, Wappen und der Jahreszahl 1682 versehen. . . . Diese Stücke wurden in Gegenwart Degenfelds auf der Schießstätte vorm Neuhauser Thor geprobt, aus 2 derselben aber mit etlichen Hageltrauben geschossen, um den Effekt derselben zu sehen." Ebendas. S. 278: „96000 eiserne kleine Schrottkugeln, zur Verfertigung der Hageltrauben, in zwilchenen Säcken zu den Degenfeldischen Stücken gehörig, zu Bergen gegoßen." . . . S. 279: „Zur Probe 5 blecherne Kartätschbüchsen für ein Degenfeldsches 6 Pfd.-Regimentsstückl verfertigt." . . .

[1]) R.-A. A. Kr. A. Türkenkriege Fasc. 3 St. 41, Fasc. 2 St. 39.

Daß auch in der Bewaffnung die Obersten noch viele Freiheit hatten, 1683
beweist Montfort's Äußerung über die Grenadiermusketen: „ob zwar die vorigen jede zwei Schloß als Flünten und Lundtenschloß gehabt, so will ich aber dergleichen zu meinem Regiment nit, sondern hievor ein guettes starkes Flüntenschloß haben“.

Die Uniformierungsfrage fand weitere Förderung durch Generale Bekleidung
vom 12. Mai. Demnach erhielten: Degenfeld und Berlo lichtgraue, Puech grüne, Montfort dunkelgraue, Perouse violette, Steinau rote, Preysing gelbe Röcke[1]; „die Farbe war den Obersten schon früher mitgetheilt worden“; für den Schnitt sollten die hinausgegebenen Musterröcke maßgebend sein, jedoch die Austeilung an die Mannschaft erst auf weitern Befehl stattfinden.

Die Unteroffiziere trugen die Röcke in der Farbe des Unterfutters, das letztere in der Rockfarbe der Mannschaft; für die Offiziere dürfte, wie erwähnt, diese Mode weiter zurückreichen. Für die Spielleute wurde lediglich die Aufsetzung der Livréeborten mit den Abzeichen des Inhabers gestattet.

Die Offiziere hatten Haussecols (Ringkragen[2]).

Besonders genau scheint es immer noch nicht mit den Farben genommen worden zu sein, denn noch Ende des Jahres erhält Montfort für seine Rekruten grüne und blaue Röcke von der „Fabrik“ zugeschickt.

Indes waren schon am 9. Juni die Obersten zur Beschleunigung der Montierung aufgefordert worden; „benebens haben sich die Soldaten mit langen Wehrbehengken wie auch jeden Regiments gleichen hüeten zu versehen“. Die Dragoner hatten im Mai statt der grauen schwarze Hüte erhalten.

Bei den Offizieren dürfte noch sehr viel Freiheit in der Bekleidung geherrscht haben; denn ein Generale vom 27. April verfügt, daß dieselben „sich also in Bereitschaft zu halten, daß sye auf iede Ordre

---

[1]) Konc.-Prot. Von autoritativer Seite werden motivierte Zweifel erhoben, ob diese Ordonnanz überhaupt zur Einführung gelangt und ob man nicht 1684 nach diesen Projekten einfach zu der mindestens seit 1673 blauen Grundfarbe zurückgekehrt sei. Münich, Bay. Arm. S. 41 und 1. Chev.-Rgt. S. 78, stände damit in Einklang. Die Frage ist auf Grund des vorliegenden Materials noch nicht spruchreif. Puech kommt übrigens auch anderwärts (Ldh. Pap. 127) mit grünen Röcken und gelben Aufschlägen, Montfort mit dunkelgrauen Röcken und blauen Aufschlägen vor. Wir geben das Generale im Wortlaut in Anlage 7. Leider weisen die Konc.-Prot. von Januar bis März und Juni bis September eine große Lücke auf, so daß wir die Regimentsfarben des Unterfutters und der Aufschläge nicht erfahren

[2]) In der Uniformierungsordonnanz von 1694 (HK. d. A. Man. 770) heißt es: „Item sollen alle Oberoffiziere das Colo tragen, gleichwie es anno 1683 introducirt gewesen.“

1683 marschiren können, darbey ist der yberflüssige luxus und absonderlich zu verbiethen, daß keiner von Golt oder silber auf den Klaidern etwas tragen solle".

Schon im Frühjahr hatte Degenfeld die Einführung von „Regencaputröcken", einer Art Mäntel, für die Armee beantragt; auf sein wiederholtes Anlangen wurde am 20. August die Hofkammer angewiesen, die Anschaffung ernstlich zu beschleunigen, nachdem am 16. Juni bestimmt worden war, daß dieselben „wie die Farb bei jedem Regiment für sich selbst ist", sein sollten[1]).

Formation Da Degenfeld im April nachgewiesen hatte, daß die Kavallerie für den zu erwartenden Feldkrieg im Verhältnisse zur Infanterie zu schwach sei, so wurden nicht bloß die Regimenter zu Pferd um 2 Kompagnien verstärkt, sondern auch die vorhandenen 4 Dragonerkompagnien auf 8 zu je 125 Mann vermehrt und in 2 Halbregimenter (mit roten und blauen Röcken) formiert am 26. April an ihn verliehen. Zu diesen Neuformationen mußte die Infanterie Mannschaften abstellen, war aber selbst aus den im Land verbleibenden Regimentern bis zum Beginn des Krieges wieder auf 200 Mann per Kompagnie verstärkt worden. Zur weiteren Ergänzung hatte man im August auch die Werbung wieder eröffnet. Das Handgeld betrug 10 fl.

Verpflegung Nach Formierung der Regimentsstäbe wurden die Gagen, die bisher für die Stabsoffiziere nur in einem Zuschuß zu ihrem Hauptmannsgehalte bestanden, folgendermaßen fixiert:

Oberst monatlich 225 fl., Oberstlieutenant 60 fl., Oberstwachtmeister 25 fl., Regimentsquartiermeister 20 fl., Schultheiß 24 fl., 2 Kapläne je 18 fl., Sekretär 10 fl., Adjutant 15 fl., Proviantmeister 13 fl., Wagenmeister 9 fl., Profoß mit seinen Leuten 20 fl., 2 „Auffwärter" 28 fl.[2]).

Dem General Degenfeld waren monatlich 305 fl. bestimmt, „worbey es aber nit verbleiben wird"[3]).

Die Geldverpflegung einer kompletten Kompagnie zu 200 Köpfen kostete monatlich 953 fl., dann 13 fl. 30 kr. Servisgeld; der Regimentsstab 485 fl.

Für die im Lande hinterlassenen Frauen wurden verheirateten Offizieren folgende Summen monatlich einbehalten: Lieutenant 4 fl. 30 kr., Fähnrich 4 fl., Feldwebel 2 fl. 30 kr., andere Unteroffiziere 1 fl. 45 kr.

[1]) Geh. St.-A. Schw. K. 218/4 und Konc.-Prot.

[2]) Dieselben, meist junge Adelige, wurden als Galopins verwendet.

[3]) Die großen Gagen der meisten Generäle erklären sich aus deren Verpflichtung, im Felde freie Tafel zu halten. Degenfeld kam deshalb bald um Erhöhung ein.

Personalien

Von Personalien unseres Regiments erfahren wir nur, daß Pfisterer wegen hohen Alters am 14. Juli Kommandant von Ingolstadt wird, dafür rückt La Rosa am 21. zum Oberstlieutenant vor und Hauptmann Michael Pöckh vom Regimente Puech wird Oberstwachtmeister.

Lehenssteuer

Unterm 24. August erging ein Befehl an den Kriegsrat und den Lehenshof, demnächst über „die schuldigen Leistungen des Adels und der Lehensleute in Lanndtsnötten" eine Vorlage zu machen. Diese Leistung bestand in einer Geldsteuer anstatt der längst in Wegfall gekommenen persönlichen Heeresfolge: die letzte Spur der Feudalherrschaft im Zeitalter der geworbenen Soldtruppen.

Türkische Kriegserklärung

Wir müssen nunmehr in unserer Schilderung etwas zurückgreifen. Es wurde bereits erwähnt, daß seit dem Waffenstillstande von Vasvar, der trotz des Sieges von St. Gotthard die Türken zu Herren von Ungarn und Siebenbürgen gemacht, Unterdrückung von Seite des Wiener Hofes einer- und schwächliche Nachgiebigkeit andererseits die ungarischen Mißvergnügten unter Tökeli's Führung der Türkei in die Arme getrieben hatte. Als Ludwig XIV. seine Beraubungen des Reichs immer ungescheuter vornahm, glaubte man zu dem gegen ihn drohenden Kriege den Rücken decken zu müssen und griff neuerdings zu dem Mittel der Nachgiebigkeit gegen Ungarn. Aber bei den Verhandlungen der Jahre 1681 und 82 mit Tökeli und der Pforte versäumte man die beste Zeit und erkannte zu spät, daß jener durch Vermittlung Frankreichs sich gegen die Anerkennung seiner Herrschaft über Oberungarn förmlich unter die Suzeränität des Sultans begeben und am 17. September 1682 den Ferman als Fürst von Ungarn erhalten hatte.

Die Pforte setzte diese Verhandlungen nur zum Scheine fort, während der Großwesir Kara Mustapha die Kriegsrüstungen, deren letztes Ziel für den ehrgeizigen Mann der Sturz der österreichischen Monarchie und die Aufrichtung eines westlichen Paschaliks war, immer großartiger betrieb; der Kaiser aber hielt auch dann noch an dem Glauben an die unverletzliche Dauer des Waffenstillstandes fest, als am 6. Oktober der Sultan bereits sein Heer nach Adrianopel in Marsch gesetzt und die Wegnahme einiger Plätze durch Tökeli und Ibrahim Pascha die Warnungen des Gesandten in Konstantinopel, Grafen Albrecht von Caprara, bestätigt hatte.

Am 2. Januar 1683 endlich warf die Pforte die Maske ab und verkündete den Glaubenskrieg[1]).

[1]) Röder von Diersburg I, 15.

Allianzvertrag mit dem Kaiser

So wurde Österreich von einem Entscheidungskampfe überrascht ohne Geld, ohne Armeen und Bundesgenossen. Der erste aber, der dem Kaiser in hochherzigster Weise zu Hilfe kam, war Kurfürst Max Emanuel. Schon am 26. Januar schloß sein Gesandter Baron Leyden eine Defensivallianz ab[1]), die in gleicher Weise gegen Frankreich, welches mit einem großen Heere bei Straßburg bereit stand, und gegen die Türkei gekehrt war und den Kurfürsten zur Aufstellung einer Macht von 8000 Mann, nämlich 5000 zu Fuß und 3000 zu Pferd einschlüssig Dragoner samt dem notwendigen Kriegsmaterial verpflichtete. Der Oberbefehl über seine Truppen verblieb ihm und sollten die Operationen nur nach gemeinsamer Beratung ohne direktes Befehlsrecht der kaiserlichen Generale stattfinden.

Auch der Papst Innocenz XI. und Venedig erneuerten ihren Bund mit dem Kaiser, und was die unerhörtesten Bedrückungen durch Frankreich nicht zu Stande gebracht hatten, das erzielte jetzt die drohende Türkengefahr: eine rasche Annäherung der Reichsfürsten an ihr Oberhaupt, ehe noch die armselige Reichsmaschine in Gang gebracht war. Der Herzog von Württemberg, die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, die Kreise von Schwaben, Bayern und Franken versprachen dem kaiserlichen Hilferufe ihre Unterstützung. Unstreitig das folgenreichste Bündnis aber war das mit König Johann III. Sobiesky[2]) von Polen, dem Österreich hauptsächlich seine Rettung verdanken sollte.

Vorgänge bis zur Einschließung von Wien

In den ersten Tagen des Juni langte Kara Mustapha mit einem Heere von über 200000 Kombattanten an der Save und Drau an. Wider den Rat Tököli's, zunächst die von den Kaiserlichen besetzten Plätze an der Donau und in Oberungarn wegzunehmen, beschloß er seinen Angriff direkt gegen Wien zu richten. Die Schwäche Österreichs war ihm nicht entgangen.

Der Kaiser hatte indes seine Armee, wenig mehr als 30000 Mann, unter dem Herzoge Karl von Lothringen bei Kittsee nahe Preßburg versammelt und in Begleitung unseres Kurfürsten[3]) am 6. Mai gemustert. Diese geringe Macht sollte nicht bloß die Türken aufhalten,

---

[1]) Ihr Wortlaut bei Camesina S. CLXXXV.

[2]) Des ritterlichen Polenkönigs hochherzige Gesinnung beweist sein Schwur: „Wenn die Türken Krakau und Wien zugleich belagern würden, so wolle er Krakau in den Wind schlagen und Wien succuriren.“ Geh. St.-A. Schw. K. 342/1. Das Bündnis wurde am 31. März, demselben Tage abgeschlossen, an welchem die türkische Armee, begleitet vom Sultan, von Adrianopel zum Hauptsammelplatze Belgrad aufbrach.

[3]) Max Emanuel war am 29. April in Laxenburg, am 2. Mai in Wien angekommen. Die Abreise nach Ungarn erfolgte am 3. Mai; die Rückreise von Preß-

sondern auch noch die gefährdete Grenze teilweise mit Besatzungen 1683
versehen.

Bis zum Ausgange des Monats war man endlich mit der Ausrüstung so weit fertig, daß Lothringen vor die Festung Neuhäusel rücken konnte. Während der Belagerung erhielt er aber die Nachricht, der Großwesir ziehe über Stuhlweißenburg gegen Ofen und Raab. Er wandte sich deshalb mit seiner durch ermüdende Märsche, Schanzarbeit, Hitze und schlechte Verpflegung geschwächten und herabgestimmten Armee dahin und traf in mehreren bedeutenden Gefechten auf die Türken. Schon stand jedoch Kara Mustapha mit der Hauptmacht diesseits der Raab und hatte ein anderes Corps nebst Tökeli und den Ungarn an den Neusiedlersee und die Leitha vorgeschoben. Um nicht abgeschnitten zu werden, mußte Lothringen seinen Rückzug auf Wien nehmen. Die Nachhut wurde aber, weil sie sich unnötigerweise aufhielt, am 7. Juli von den Türken bei Petronell ereilt und zuerst in wilde Flucht geschlagen; doch gelang es, dieselbe endlich zu sammeln und nach erneuter Stellungnahme den Feind zum Weichen zu bringen.

Damit war Wiens Schicksal entschieden. Es sollte mit seinen Wällen und Verteidigern der Damm sein, an dem die Fluten der heranbrausenden Macht zum Stillstand gezwungen würden. Noch am gleichen Tage floh der Kaiser mit seiner Familie nach Linz und später nach Passau, nachdem er Ernst Rüdiger Grafen von Stahremberg zum Kommandanten der Hauptstadt ernannt hatte.

Am 8. Juli traf Lothringen hier ein und schlug in der Leopoldstadt und Taborau sein Lager, um die Infanterie unter Leslie und Schulz zu erwarten.

Zwei Tage vorher hatten sich die ersten türkischen Streifcorps sengend und brennend in der Umgebung von Wien gezeigt, während Kara Mustapha über Ungarisch-Altenburg und Hainburg glücklicherweise langsam nachrückte und am 10. in Deutsch-Altenburg anlangte. Vernichtung bezeichnete seine Schritte, Mord, Brand und Sklaverei verödeten das Land.

In der Stadt war seit der Abreise des Kaisers allgemeine Verwirrung eingerissen. Zur Flucht der besseren Klassen gesellte sich die Ratlosigkeit der Behörden. Erst jetzt traf man ernstliche Vorbereitungen zur Verteidigung, welche vom Hofkriegsratspräsidenten Markgraf

---

burg am 12. — K. K. Kr.-A. (K. GSt.-A. Türkenkriege 1683—88, Druckschriften-Excerpte St. 3).

Unsere Citate aus dem K. K. Kriegsarchiv zu Wien beruhen auf der vom k. Generalstabe mitgeteilten und in dessen Archive verwahrten Excerptensammlung.

1683 Hermann von Baden, von Lothringen, Stahremberg und dem Feldmarschall Graf Capliers im letzten Momente mit Umsicht geleitet wurden. Die am 13. in den Vorstädten eingedrungenen feindlichen Vortruppen konnte man zwar wieder vertreiben, aber man sah sich gezwungen, jene zur Erleichterung der Verteidigung den Flammen zu übergeben.

In weitem Bogen umzog die türkische Armee von Schwechat her die Stadt und begann am 14. am Fuße des Kahlengebirges ihr Lager zu schlagen. Vom Laaerhölzl über Hundsthurm, Gumpendorf, Ottakring und den Himmelpfortgrund (Sporkenbühel) bis hinab an die Donauniederungen umschloß es die Metropole.

Noch aber hielt sich auf den nahen Inseln und am linken Stromufer der Herzog von Lothringen und wies alle Versuche der Türken, sich dort festzusetzen, energisch zurück. Da jedoch Stahremberg dringendst Verstärkungen verlangte, so gab er über 12000 Mann, meist Infanterie, an denselben ab, verließ nach einem blutigen Gefechte, wobei der Arrieregarde die Abbrennung der großen Donaubrücke nur noch mit Mühe gelang, am 16. seine Position und bezog einstweilen bei Jedlersee am Fuße des Bisamberges sein Lager, worauf die Türken am 18. die vollständige Einschließung durchführten und die Leopoldstadt niederbrannten.

Wien war vorläufig seinem Schicksale überlassen; das kleine kaiserliche Heer hatte es nicht zu retten vermocht. Dafür waren Österreichs Verbündete um so eifriger.

Abmarsch der Bayern

In Bayern war nach Durchführung der letzten Vorbereitungen am 21. Juni der Befehl zur Marschbereitschaft ergangen. Daß die Regimenter vor dem Abmarsch konzentriert worden seien, erfahren wir nicht; von dem unsrigen hatte man bei der letzten größeren Dislokationsänderung auch die Kompagnie Reding am 24. Mai nach München gezogen.

Da Frankreichs drohende Grenzbesetzung den Verzicht auf eine stärkere Reserve im Lande noch nicht gestattete, so wurden am 14. Juli zum Aufbruch, den der Kaiser in einem eigenhändigen Schreiben an den Kurfürsten vom 19. nochmals dringendst erbat, vorläufig nur 4 Infanterie-Regimenter, nämlich Degenfeld, Steinau[1]), Perouse, Mercy[2]), dann die Regimenter zu Pferd Bärtels — jetzt Baron Münster[3]) —, Beauvau, Schütz, Haraucourt — vom 18. Juli ab

[1]) Unter gleichem Datum als Generalwachtmeister angestellt.

[2]) Das Regiment Berlo ging, weil sein bisheriger Inhaber wegen hohen Alters und Krankheit im Lande zurückblieb, am 14. Juli auf dessen bisherigen Oberstlieutenant Freiherrn von Mercy über.

[3]) Unter gleichem Datum als Generalwachtmeister angestellt.

Oberst Johann Baptist Graf von Arco[1]) — und die Dragoner 1683
Degenfeld's bestimmt. Weil aber Oberst Perouse sich mit Krankheit entschuldigte, trat dafür am 15. das Regiment Graf Preysing ein.

Diese Regimenter sollten auf das „allereyliste als es sein kann", zu den Sammelplätzen, die Infanterie nach Straubing, die Kavallerie nach Schärding geführt und dann von Degenfeld, dem das Kommando über die sämtlichen kurfürstlichen Truppen übertragen war, die weiteren Anordnungen getroffen werden.

Das Kreisregiment, welches die kleineren Kreisstände aufzustellen hatten, bestand, weil Salzburg ein eigenes (Steinsdorf) formierte und andere Kontingente im Rückstande blieben, nur in einem Bataillon von 594 Mann unter Oberst Freiherrn von Rummel[2]). Dazu trat zeitweilig das pfalzneuburgische Bataillon des Oberstlieutenant Freiherrn von Rödern.

Degenfeld empfing am 21. Juli eine Instruktion, welche wir in Anlage 8 in den wichtigeren Punkten wörtlich wiedergeben; als 8
wesentlichster wäre wohl der hervorzuheben, daß die Armee stets ungetrennt operieren sollte. Die Hauptursache für diese Bestimmung war, daß Bayern eigene Magazine errichten mußte, weil der Kaiser die Benutzung der seinigen unter Forderung von Barzahlung für die Empfänge abgelehnt hatte, und deshalb eine Zusammenhaltung der Truppen schon im Interesse der ungehinderten Verpflegung lag. Auch der Oberproviantmeister Emanuel Garb bekam eine besondere, ihn ausschließlich an die Befehle des General-Kriegskommissärs Puchleitner weisende Instruktion. Im August wurde ein Magazin von Mehl und Munition in Linz ge-

---

[1]) Derselbe, welcher unsere Stammkompagnie La Rosa von 1672—75 als Hauptmann und Oberstwachtmeister inne hatte. Er war dann in kaiserliche Dienste als Oberstlieutenant zu Pferd übergetreten, jedoch im Frühjahr 1683 nach Bayern zurückgekehrt. Seine fernere Laufbahn ist mit der Geschichte der bayerischen Armee aufs engste und ruhmvollste verknüpft. Er starb als kurfürstl. Generalfeldmarschall, Marschall von Frankreich, Grande von Spanien und Ritter des goldenen Vließes am 13. März 1715.

[2]) Dasselbe scheint deshalb momentan durch 3 Kompagnien vom Regiment Montfort verstärkt worden zu sein. In den Konc.-Prot. von 1684 werden dieselben als am vorjährigen Feldzuge beteiligt erwähnt. Ldh. Pap. 127 nennen als Kommandanten der Kreistruppen bei der Konzentrierung in Braunau den Freiherrn von Mollendorf, der Oberstlieutenant beim Regiment Montfort war. Degenfeld bittet ferner am 16. August bei der Stärke des unter seinem Befehl demnächst vereinigten Corps von 16 Bataillonen um Aufstellung eines weiteren Generalwachtmeisters; diese Zahl ist einschlüssig des kaiserlichen Bataillons Beck nur unter obiger Annahme richtig. Wahrscheinlich sind sie aber dann doch in der Nähe der Grenze als Besatzung zurückgeblieben, da sie in allen späteren Nachweisen fehlen.

1683 bildet; dasselbe erhielt seine Nachschübe aus den Depots von Schärding und Vilshofen.

Die Konzentrierung fand, dem dringlichen Befehle entsprechend, für die Infanterie am 23. Juli in Straubing, für Kavallerie und Artillerie am 24. zu Schärding, für die Kreistruppen am 30. in Braunau statt; erstere setzte ihren Weg auf Schiffen, die Kavallerie aber nach einem Briefe Beauvau's wahrscheinlich erst am 28. zu Lande auf Linz fort.

Landesverteidigung Im Kurstaate wurden inzwischen umfassende Vorkehrungen gegen Einbrüche türkischer Streifcorps dadurch getroffen, daß man die Pässe des Böhmerwalds mittels ausgedehnter Verhaue, Schlagbäume und Blockhäuser in Verteidigungszustand setzte, an den Grenzflüssen aber die Furten zerstörte und sonstige Übergangspunkte sicherte. Die festen Plätze Braunau, Schärding und Burghausen wurden armiert; als Besatzung dienten die zuletzt übrig gebliebenen 3—4 Bataillone Infanterie, dann der Rest der Kavallerie (die neu geworbenen Kompagnien) und das Aufgebot der Landfahnen.

Verstärkung des Hilfscorps Am 6. August schloß Max Emanuel mit dem Kaiser eine weitere, seine Auffassung der Verhältnisse herrlich illustrierende Kapitulation ab (Anlage 9), welche die dringenden Fragen über das Kommando, Verpflegung, Artillerie ꝛc. endgültig regeln sollte und die Absendung einer Verstärkung versprach.

9

Dem Vertrage entsprechend folgte am 18. August auch Oberst Perouse mit seinem Regiment dem Hilfscorps nach; seine verspätete Erklärung, ins Feld ziehen zu wollen, wurde ihm von den andern Obersten sehr verargt, daß aber lediglich Krankheit die Ursache gewesen, dürfte schon sein am 26. September zu Wien erfolgter Tod beweisen. Sein Regiment übernahm am 1. Oktober der zum Generalwachtmeister beförderte Freiherr von Rummel[1]).

Ankunft in Krems Degenfeld war, wie aus einem Berichte an Lothringen hervorgeht, am 2. August in Linz angekommen, blieb aber vorläufig stehen, um die Kavallerie und die Füllung des dortigen Magazins zu erwarten;

---

[1]) Geh. St.-A. Schw. K. 342/1 und 218/4. Häufiger, als es auf den ersten Blick notwendig erscheint, sind wir für den Anfang gezwungen, auch auf die Veränderungen bei andern Regimentern einzugehen, weil durch Morawitzky, Ott und sonstige ältere Bearbeiter die Genesis des unserigen bis zum Jahre 1694 irrtümlich gegeben wird. Daß das spätere Regiment Kurprinz übrigens nicht das Regiment Perouse oder ein anderes als Degenfeld sein kann, dürfte schon aus einer Betrachtung der deshalb für unser Regiment möglichst vollständig gegebenen Personalien hervorgehen; abgesehen davon, daß wenn auch die Verleihungsurkunden für einige Obersten fehlen, eine genügende Anzahl direkter Beweise bei jedem Inhaberwechsel vorliegt.

die schwere Artillerie hatte wegen Mangels an Transportmitteln bereits 1683
in Passau zurückbleiben müssen. Zur mündlichen Verständigung schickte er Oberst Mercy an den Herzog ab. Dieser antwortete am 4. mit dem Befehle, die Infanterie den Marsch auf Krems fortsetzen zu lassen, wo sie Generalfeldzeugmeister Graf Leslie unter sein Kommando nehmen und mit dem nötigen Proviant an die Hand gehen werde. Die Kavallerie solle auf dem andern Ufer folgen.

Degenfeld aber hatte noch am 31. Juli vom Kurfürsten aus Schärding die strengste Ordre erhalten, „nichts zu hasardiren", sondern die Ankunft der übrigen Auxiliartruppen abzuwarten, und war ferner dem vom Kaiser bewilligten Verlangen Max Emanuel's gemäß ausschließlich vom Generalfeldmarschall oder dessen Stellvertreter im Kommando Weisungen anzunehmen gehalten[1]); infolgedessen sah er sich durch des Herzogs Ansinnen bereits nach beiden Richtungen um so mehr beschwert, als Leslie am 3. von Mauttern aus einen direkten Befehl an Generalwachtmeister Steinau erlassen hatte.

Deshalb beklagt er sich auch am 5. gegen den Kurfürsten über die ihm zugemutete Stellung zu Leslie und meint ferner: Lothringen's Lage sei bei seiner Kräftezersplitterung schlimm, weil ihm Tököli nunmehr auf den Hals rücke; er selbst wäre der Ansicht, daß man vor Ankunft der Hilfe aus dem Reich und von Polen noch nicht widerstandsfähig sei; er werde darum beim Herzog im Sinne einer konzentrierten Defensivstellung wirken, und am 8. die Kavallerie am linken Ufer, am 9. die Infanterie zu Wasser nach Persenbeug (westlich Mölk) führen, dort aber vorläufig stehen bleiben. Dem Herzog von Lothringen ließ er gleichzeitig durch Mercy sein Befremden über jenes Verlangen ausdrücken.

Wenn Degenfeld vielleicht auch mit Recht der bei kaiserlichen Generälen nicht seltenen Neigung, die Kontingente der Reichsfürsten etwas obenweg zu behandeln, von vorn herein energisch begegnen durfte, so lagen doch zweifellos[2]) seine Motive in einem stark entwickelten persönlichen Ehrgeize, der ihn die höheren Interessen, denen er zu dienen berufen war, manchmal vergessen ließ.

Um so richtiger beurteilte der Hochsinn des jugendlichen Kurfürsten die Situation. Formell gab er zwar nachträglich Degenfeld

[1]) S. den Brief des Kaisers bei Camesina S. CXCV. Die nachfolgende Kapitulation bestätigte dieses Zugeständnis. — Da, wie erwähnt, die schwere Artillerie zurückgeblieben war, so hatte sich der Kaiser zur Abstellung derselben verpflichtet. Schließlich erhielt man alles, Geschütze, Offiziere, Bedienung — nur keine Vorspannpferde!

[2]) Zahlreiche Briefe im Geh. St.-A. rechtfertigen unsere Ansicht. S. Schw. K. 342/1 und 218/4.

1683 Recht, aber doch schon unterm 7. den Befehl, die Vereinigung mit Leslie zu vollziehen.

Die Verpflegung der Truppen war seit 31. vorigen Monats auf bayerische Kosten von den oberösterreichischen Ständen geschehen; der Mann erhielt täglich 1 Pfund Fleisch, 2 Pfund Brot und 1 Maß Bier. Am 9. treffen wir unser Regiment mit 1200 Portionen à 8 kr. zu Grein angewiesen; es befand sich demnach bereits auf der Fahrt nach Krems, wo die Infanterie am 13. anlangte, die Kavallerie aber erst für den 16. erwartet wurde. Von den Wällen der Abtei Mölk herab begrüßte der patriotische Prälat die festlich geschmückte bayerische Transportflottille mit Kanonendonner, Trompeten- und Paukenschall und jubelnd hallte durch die Berge die Antwort[1]).

Lothringen war schon früher, als Töfeli mit 20000 Mann auf Preßburg rückte und nach Wegnahme der Stadt das Schloß belagerte, von Sedlersee aufgebrochen und schlug ihn am 29. Juli aufs Haupt. Zurückgekehrt, blieb er am Bisamberge bis Ende August stehen. Am 17. Juli aber hatte er den Feldzeugmeister Leslie mit 4 Kavallerieregimentern und 1 Bataillon nach Krems geschickt, um dort die Einleitungen für die Vereinigung der Alliierten zu treffen.

Als erste waren nun hier am bestimmten Sammelplatze die Bayern angekommen und damit hörten die Streifzüge der Tartaren von Wien donauaufwärts mit einem Mal auf. Am 16. wurde das ganze Corps auf das rechte Ufer nach Mauttern gezogen und lagerte links der kaiserlichen Truppen mit dem Hauptquartiere zu Baldt. Dem Verlangen Leslie's und General Dünewald's, des Kommandanten von Krems, seine gesamte Kavallerie[2]) unter des letzteren Befehle zu stellen, konnte Degenfeld in Rücksicht auf seine Instruktion nicht entsprechen.

Der Abgang an Mannschaft erscheint bis jetzt sehr gering; vom Regiment waren bis 21. nur 6 Mann zurückgeblieben, beim Abmarsch von Krems betrug die Zahl 37.

Belagerung von Wien

Die Lage der Hauptstadt war nachgerade eine verzweifelte geworden. Kara Mustapha gebot über ein Heer von 230000 Mann[3]), denen Stahremberg nach höchster Schätzung nur 16600 Mann regu-

[1]) K. K. Kr.-A. (K. GSt.-A. Türkenkrieg 1683—88, Druckschriftenexcerpte St. 2).

[2]) Gelegentlich sei bemerkt, daß dieselbe in Brigaden geteilt war und zwar:
Generalwachtmeister von Münster: Blaue Dragoner und Regimenter Münster und Schütz.
„ Marquis Beauvau: Rote Dragoner und Regimenter Beauvau und Arco.

[3]) N. Mil. Ztschr. 1813 Heft 10 S. 84. Nämlich: 40000 Janitscharen, 18000 Spahis, 25000 Tartaren, 5000 Mineurs, 18000 Artilleristen, 92500 Provinzialtruppen, 15000 Ungarn und je 6000 Moldauer, Walachen und Siebenbürger.

lärer Truppen und je 8 Kompagnien Bürger und Freiwillige, etwa 1683
4700 Mann entgegenzustellen vermochte.

Das einzige Bestreben des Großwesirs, der sein Zelt rückwärts Weinhaus aufgeschlagen hatte, war, die Stadt sobald als möglich zur Übergabe zu zwingen, und so begann und förderte er zwar die Belagerungsarbeiten mit einem staunenswerten Eifer, versäumte jedoch alles, um den Rücken seines Heeres gegen Entsatzversuche zu sichern.

Noch am Abend des 14. eröffnete er, gedeckt durch die rauchenden Trümmer der Vorstädte, in geringer Entfernung vom Grabenrande die Trancheen und schon am nächsten Morgen das Feuer auf die Stadt.

Der förmliche Angriff nahm von Westen her die Löbl- und Burgbastei samt dem zwischenliegenden Ravelin zum Ziele und schritt mit eilfertiger Geschwindigkeit vorwärts, so daß man bereits am 31. den Grabenrand erreichte, während auf der Donauseite ein Nebenangriff den Feind zur Zersplitterung seiner Kräfte zwingen sollte.

Wir können hier nicht den Phasen der Belagerung im einzelnen folgen; die weitern Vorgänge, in denen sich sowohl die militärische als bürgerliche Verteidigung der Hauptstadt mit unsterblichem Ruhme bedeckte, sind zudem aus der allgemeinen Geschichte hinlänglich bekannt[1]). Ober und unter der Erde entbrannte ein Kampf, der in Hartnäckigkeit seinesgleichen sucht, aber auch den herrlichsten Beweis liefert, zu welchen Opfern, zu welchen Entbehrungen und Proben des bewunderungswürdigsten Heroismus der sonst leichtlebige Österreicher fähig ist, wenn es der Verteidigung und Rettung seines geliebten Vaterlandes gilt.

Hinter den Trümmern der unter den Minen zusammenbrechenden Basteien erhoben sich durch die fleißige Hand des Bürgers und Soldaten stets neue Werke und streckten mit unermüdlich genährtem Feuer tausende der oft wie wahnsinnig anrennenden Türken nieder.

Nicht weniger als achtzehn solcher Stürme hatte die Stadt auszuhalten, in denen trotz noch öfterer Ausfälle Abschnitt um Abschnitt verloren ging, bis der Feind zuletzt auf den eroberten Bollwerken festen Fuß faßte und ein Hauptsturm in der nächsten Stunde das Los der unglücklichen Stadt, deren Verteidiger durch Verluste[2]) und Krankheiten erschrecklich zusammengeschmolzen waren, besiegeln konnte.

„Keine Zeit mehr verlieren, gnädigster Herr, ja keine Zeit mehr verlieren!“ lautete Stahremberg's letzter lakonischer Brief an Lothringen; aber schon verkündeten Raketengarben von der Höhe des Kahlengebirges die Nähe des Entsatzes.

---

[1]) An Spezialwerken verweisen wir insbesondere auf Camesina und die vorgenannte Zeitschrift.

[2]) Unter den Verwundeten befand sich der berühmte Kriegsbaumeister Rimpler.

Das Entsatzheer

Nur allmählich hatten sich die zu demselben gestellten Kontingente bei Krems versammelt; am 17. August kamen die salzburgischen Truppen durch Passau, am 21. folgten die württembergischen und fränkischen Kreisvölker unter Kommando des Fürsten Georg von Waldeck als Reichsfeldmarschall und trafen am 26. auf dem Sammelpunkte ein; der Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen erreichte die dortige Gegend vollends erst am 3. September.

Zunächst blieben aber die Blicke der ganzen Christenheit dahin gerichtet, wo der heißersehnte tapfere Sobiesky erscheinen sollte.

Die Rüstungen desselben waren durch die Schwerfälligkeit der alten polnischen Regierungsform, durch die Armut des Kronschatzes und nicht minder durch die Intriguen der von Ludwig XIV. erkauften Opposition durchkreuzt und aufgehalten worden. Als jedoch die Bitten des Kaisers immer dringlicher lauteten, beschloß er, die Vereinigung mit der litauischen Armee nicht abzuwarten, sondern brach mit etwa 27000 Mann, begleitet von seinem ältesten Sohne, am 15. August von Krakau auf. Allenthalben jubelnd als Retter begrüßt, durchzog er in Eilmärschen Schlesien und Mähren und erreichte, nachdem er in 16 Tagen einen Weg von 56 deutschen Meilen zurückgelegt, schon am 30. August Hollabrunn, vier Meilen von Tulln, wo die Kaiserlichen eben im Schlagen einer doppelten Schiffbrücke begriffen waren.

Lothringen hatte kurz vorher durch einen Sieg bei Raasdorf das Marchfeld noch einmal von den Türken und Ungarn gesäubert und darauf seine durch Zuzug etwas verstärkte Armee zur Vereinigung mit den Polen auf Korneuburg in Marsch gesetzt. Er selbst eilte dem Könige entgegen, um ihn namens des Kaisers zu begrüßen. Hier im Lager sahen sich die ehemaligen Nebenbuhler um die polnische Wahlkrone zum erstenmal. Wenige Stunden genügten, um die beiden ritterlichen Charaktere für immer zu befreunden.

Sogleich begannen die Beratungen über die Entsatzunternehmung. Zwei Operationslinien kamen in Betracht, die eine mit Preßburg, die andere mit Krems und Tulln als Ausgangspunkt. Die erstere, auf welcher man die Donau bei Preßburg überschreitend und aufwärtsrückend des Feindes Verbindungslinien unterbrechen und ihn so vielleicht ohne Schlacht zur Aufgabe der Belagerung zwingen konnte, hatte vor allem den Nachteil großen Zeitverlustes, während man auf der andern zwar die beschwerlichen Gebirgswege des Wiener Waldes und Kahlengebirges mühsam durchziehen mußte, dafür aber den Vorteil eintauschte, die beste Waffe der Türken, die Kavallerie, in dem äußerst koupierten Terrain fast vollständig lahm zu legen.

In Voraussicht des Ausfalles dieser Wahl hatte Lothringen 1683
schon die Brücke bei Tulln bauen lassen. Die Lage der Hauptstadt war auch für Sobiesky entscheidend: er acceptierte den letzteren Plan.

Noch einmal traf die Harmonie der Beratung ein Schatten, als der Kaiser seine Absicht kund gab, dem Entsatzzuge selbst anzuwohnen.

War es die Eifersucht um den Oberbefehl, den er dann vertragsmäßig an Leopold hätte abgeben müssen, oder wirkliche Besorgnis wegen dessen Reise durch eine Gegend, welche von Tartarenschwärmen unsicher gemacht wurde — Sobiesky zeigte sich von der Nachricht unangenehm berührt und der Kaiser blieb fern.

Von Hollabrunn verlegte jener sein Hauptquartier nach Stätteldorf gegenüber Tulln und hielt am 3. September mit den kommandierenden Fürsten und Generälen, darunter auch Degenfeld, zu Strebelsdorf einen Kriegsrat, in welchem der Marsch auf Tulln endgültig festgesetzt und über die Vereinigung der verschiedenen Hilfscorps in ein einziges Heer unter Sobiesky's Oberbefehle, die Schlachtordnung und den Rang der Generäle Beschluß gefaßt wurde.

Degenfeld hatte nunmehr sämtliche Verstärkungen an sich gezogen und verfügte außer einem Dragoner- und 4 Kavallerieregimentern über 15—16 Bataillone, nämlich 10 bayerische, 2 salzburgische, 1 pfalzneuburgisches, 1 Kreisbataillon (wahrscheinlich verstärkt durch 1 bayerisches) und 1 des kaiserlichen Regiments Beck. Letzteres war auf seinem Marsche aus Steiermark zur Armee Lothringen's Mitte Juli am Ennspasse zu bleiben beordert worden, von wo es später nach Krems unter Degenfeld's Befehl kam[1]).

Montag den 6. September traten die Bayern und Reichstruppen samt Dünewald's kaiserlichen Regimentern auf der rechten Stromseite den Marsch nach Tulln an, woselbst die Polen und Österreicher ihren Übergang am 5. bewerkstelligt hatten.

Am 7. übernahm Johann Sobiesky den Oberbefehl über die vereinigte Armee, die nun 26000 Polen, 27000 Österreicher, 11300 Bayern, 11400 Sachsen, 8000 Franken und 3000 sonstige deutsche Hilfsvölker, in Summa 87000 Mann mit 168 Geschützen zählte, wovon etwas über 70000 Mann an der Entsatzschlacht teilnahmen.

---

[1]) Noch im Oktober den Bayern attachiert, erregt es insofern unser spezielles Interesse, als der Oberstlieutenant Jakob Sigmund Freiherr von Gallenfels, unser späterer Oberst, sein Kommandant war. Gallenfels scheint demnach hier in sehr intime Beziehungen zu den Bayern getreten zu sein.

1683 Die Kopfstärke des bayerischen Corps wird verschieden berichtet; Camesina's[1]) Angabe von 11300 Mann trifft mit unserer Berechnung so ziemlich zusammen.

Die erste Stellung nach der Konzentrierung war derartig, daß die ganze Armee in der Richtung gegen das Gebirge und mit dem Rücken gegen Tulln stand: die Polen am rechten Flügel in ziemlich unregelmäßiger Formation, ihnen zunächst die kaiserlichen Truppen in rechtwinklig gebrochener Linie längs des Ufers des Mühlbaches. Am linken Flügel schlossen die Sachsen, Franken und Bayern[2]) an.

In der Nacht vom 8. auf 9. kam nun auch unser Kurfürst von Linz zur Armee und übernahm den Oberbefehl über seine Truppen.

Bezeichnend für seine aufopfernde Denkungsweise ist, daß er diesen Entschluß durchführte trotz einer rührenden Bitte seines Oheims und einstigen Vormunds Maximilian Philipp, d. d. Türkheim, 19. August, der ihn warnt, sich den Gefahren des Krieges auszusetzen, „sondern zu bedenkhen, wie wenig dermahlen von Unserm Churhauß sein".

Verschiedene ältere Schriftsteller geben an, Max Emanuel habe die Armee nur als Volontär begleitet. Widerspräche dies schon dem feurigen Temperament der jugendlichen Heldennatur, so paßt dazu auch nicht seine eigene Mitteilung an Degenfeld vom 28. August, daß er den Geheimen-Rats-Vizekanzler von Lidl an den Fürsten von Waldeck nach Passau zum Ausdruck seines Wunsches geschickt habe, das Kommando über die bayerischen, schwäbischen und fränkischen Truppen nach seiner reichsverfassungsmäßigen Stellung zu den oberdeutschen Kreisen

[1]) S. 120 Anm. 2, wahrscheinlich nach N. Mil. Ztschr. 1813 Heft 12 S. 128. Die Stärke der Kavallerie zu 15 Divisionen mit 3500 Mann ist hier nicht genau; es waren 32 Kompagnien (16 Eskadronen) mit 3400 Mann. Eine Zusammenstellung im Geh. St.-A. Schw. K. 342/1 gibt Infanterie 6000, Kavallerie 2400, Dragoner 1000, Kreisvölker 3100 (demnach 5 Bataillone!), in Summa 12500 Mann. Auch Hormayr, Fresk S. 192, übrigens gespickt mit Irrtümern und panegyrischen Ausschmückungen, spricht von 12600 Mann.

[2]) Camesina S. 120 macht diese Angaben nach einem im k. k. Kriegsarchiv befindlichen Plane in 2 Blättern, gezeichnet von L. N. D. Hallart, und bemerkt: „Es mag diese Zeichnung von jemand angefertigt worden sein, der den Feldzug mitgemacht hatte. Sie enthält manches, was mit andern Angaben übereinstimmt, ist aber im ganzen nur mit Vorsicht zu gebrauchen, da vieles, wie es scheint, nur dem Gedächtnis oder gar der Vermutung nach gezeichnet wurde." Der Verfasser ist zweifellos unser schon genannter Kartograph Ludwig Nikolaus (Dominus) Hallart, so daß wir demselben wohl in Bezug auf die Bewegungen der bayerischen Truppen, unter denen er selbst stand, Glauben beimessen dürfen. Das Übereinstimmen der Ausmaße und der Zeichnung legt uns die Annahme sehr nahe, daß die im Geh. St.-A. Schw. K. 342/1 befindliche Federskizze eine Kopie oder der Entwurf des obern jener beiden Blätter sei. Leider konnten wir dazu keinen Text auffinden.

selbst zu übernehmen. Unter ausdrücklicher Wahrung dieses Rechts führte 1683
er schließlich wie die andern Fürsten nur das Kommando über seine eigene Armee[1]).

Auch mit Bezug auf die festgesetzte Schlachtordnung gehen die Berichte sehr auseinander. Wir geben deshalb nur das Wesentlichste: die Aufstellung hatte durchaus drei Treffen; den linken Flügel, die kaiserlichen und sächsischen Völker befehligte Lothringen, der König von Polen den rechten, bestehend aus seinen eigenen und je einem dahin abgegebenen Regimente der kaiserlichen, sächsischen, bayerischen und fränkischen Truppen. Die Mitte bildeten 3 Abteilungen, das eigentliche Zentrum die Bayern unter ihrem Kurfürsten, der rechte Flügel von dem fränkischen Corps unter dem Fürsten von Waldeck, der linke von dem sächsischen unter seinem Landesherrn gebildet.

Auch über die spezielle Ordre de bataille der Bayern war Klarheit nicht zu erhalten. Nach einigen Angaben kommandierte Degenfeld im 1., nach andern im 3. Treffen[2]); das richtigere dürfte für ihn als den rangältesten General das erste sein, wenn nicht, was noch wahrscheinlicher, dem Systeme der ganzen Schlachtordnung entsprechend, auch hier die Gliederung nach der Tiefe durchgeführt war. Ebenso begegnen wir über die Zahl der Bataillone in den einzelnen Treffen durchaus schwankenden Angaben; einmal sind es 5, resp. 4 und 3[3]), dann wieder im ersten Treffen nur 4[4]) und endlich 6, resp. 5 und 2 Bataillone[5]). Allem Anscheine nach waren eines oder mehrere zur Deckung der rückwärtigen Verbindungen zurückgeblieben oder die attachierten in andere Verbände getreten. Da die Kreisvölker nach sichern Quellen das dritte Treffen bildeten, so dürfte wohl anzunehmen sein, daß unser Regiment als das rangälteste am rechten Flügel des ersten stand. Neben und unter Degenfeld kommandierten die Generalwachtmeister zu Fuß Steinau und Rummel, dann die zu Pferd Beauvau und Münster.

Für den Beginn der Operationen kam den Alliierten die übermütige Sorglosigkeit Kara Mustapha's ganz besonders zustatten. Denn weder hatte er jemals an die Wegnahme von Tulln gedacht, womit dem

---

[1]) So auch Diani S. 75.

[2]) So die Ordre de bataille nach Daniel Suttinger („Entsatz der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien. Dresden 1686") bei Camesina.

[3]) Suttinger bei Camesina, auch N. Mil. Ztschr. 1813 Heft 12 S. 113, ebenso Arch. f. O. a. W. 1849 I. S. 19, das angibt: 1. Treffen: 5 Bataillone unter Degenfeld, 7 Eskadronen unter Münster; 2. Treffen: 4 Bataillone unter Steinau, 5 Eskadronen unter Beauvau; 3. Treffen: 3 Kreisbataillone unter Rummel.

[4]) K. K. Kr.-A. (GSt.-A. Türkenkriege 1683—88, Druckschriftenexcerpte St. 2).

[5]) K. K. Kr.-A.: F. A. Fasc. 13 St. 2 (GSt.-A. Türkenkrieg 1683 St. 2).

1683 Feinde bei der dominierenden Lage des rechten Ufers der Übergang leicht verwehrt werden konnte, noch auch unternahm er auf das nur schwach besetzte Klosterneuburg ernstlichere Angriffe oder machte sich an eine energische Behauptung des der Hauptstadt vorliegenden Gebirgsrückens. So hatte die Armee in ihrem Vormarsche, von unbedeutenden Renkontres abgesehen, fast ausschließlich mit den Schwierigkeiten des Terrains zu kämpfen.

Am 9. nachmittags ließ der König das Heer in drei Kolonnen bis an den Fuß des Gebirges vorrücken; in der Frühe des 10. wurde der Marsch fortgesetzt, indem Sobiesky die Kolonne des rechten Flügels, seine Polen, von Königsstetten ins Gebirge gegen den Tulbingerkogel, einen Rest derselben, die Bayern und Reichstruppen aus ihrer letzten Stellung bei St. Andrä ins Hagen- und Kirlingthal, den linken Flügel aber, die Kaiserlichen und Sachsen, längs der Donau auf Klosterneuburg vorschob und die Armee auf der linken Seite des Weidlingbaches für diese Nacht lagern ließ. Der Marsch war außerordentlich beschwerlich; oftmals waren die Truppen zu klettern genötigt, Reiterei und Artillerie mußten zurückbleiben; da man den Train bei Tulln hatte stehen lassen, so machte sich auch bereits Mangel an Lebensmitteln und Fourage fühlbar. Das Wetter war schlecht, trüb und frostig, ein heftiger Sturm erschwerte das Fortkommen[1]). Nur mit der äußersten Anstrengung gelang es der mittleren Kolonne, welche fast die gesamte Artillerie mit sich führte, auf den schlechten Wegen über die steilen Gebirge bis zum Abend 28 Geschütze nachzuschaffen.

Die Truppen nächteten in zwei Treffen, das erste vorwärts Klosterneuburg, die Bayern im zweiten hinter der Stadt und auf den dortigen Höhen, insbesondere dem Freiberge, von wo sie durch 3 Reiterschwadronen mit den Polen in Verbindung standen.

Noch während der Nacht hatte man die vorausgeschickte Besatzung der Ruinen des Kamaldulenserklosters auf dem Kahlenberge durch Sachsen verstärkt, so daß die Türken ihren verspäteten Versuch zur Wegnahme desselben aufgeben mußten.

Am 11. September setzten sich die Alliierten, nunmehr in völliger Schlachtordnung, in Marsch, passierten das Weidlingthal und erklommen unter Zurücklassung des größten Teils der Geschütze und des Gepäcks bei drückender Hitze, Mangel an Lebensmitteln und Wasser, den Kamm des Gebirges, der eine unbeschränkte Aussicht auf die in Rauch und Feuer erstickende Hauptstadt und die unermeßliche Kampierung des türkischen Heeres gestattete. Der linke Flügel ihres Nachtlagers lehnte sich

---

1) Camesina S. 124.

an den Leopoldsberg, das Zentrum bedeckte den Handels- und Langerberg, der rechte Flügel aber reichte vom Hermannskogel bis zum Sauberg. 1683

Am Vormittage rekognoszierte der König in Begleitung unseres Kurfürsten und vieler Generäle vom Kahlenberge aus das türkische Lager, die Stadt und das zu seinen Füßen liegende Kampffeld, kam aber dabei zu dem Resultate, daß bei der Schwierigkeit des Abstiegs, der ihn neben der zurückgebliebenen Artillerie auch noch des Gebrauchs der Kavallerie berauben würde, und bei den zu erwartenden Detailkämpfen die Entscheidung erst in zwei Tagen fallen könne.

Während er so den für ihn schon jetzt unzweifelhaften Ausgang[1]) erst am 14. erwartete, beschenkte ihn die Ungeschicklichkeit und Geringschätzung seines Gegners schon am folgenden Tage mit einem so glänzenden und billigen Siege, wie uns die Geschichte nur wenig ähnliche Beispiele aufzuweisen vermag. Mit Geringschätzung hatte Kara Mustapha, dessen Heer trotz der riesigen Verluste während der Belagerung, trotz starker Detachierungen und Separierung einzelner Corps noch immer mindestens 140000 Mann betrug, den Anmarsch der Christen thatenlos erwartet, und in demselben Gefühle entsendete er jetzt, den Kern seines Fußvolkes in den Laufgräben zurücklassend, nur ein Corps von 12000 Pferden mit einigen Tausend Janitscharen ohne Artillerie, welches am 11. nachmittags an den Fuß des Gebirges vorrückte und einige schwache Versuche zur Störung des Aufmarsches machte[2]).

In der Nacht auf den 12. sah man eine unzählige Menge Wachtfeuer vor dem feindlichen Lager brennen, welches eigentlich aus drei durch bedeutende Zwischenräume getrennten Gruppen bestand: das erste und kleinere, zwischen Donau und Alsbach, das Hauptlager mit den Zelten des Großwesirs zwischen Alsbach und der Wien, das dritte auf den die Stadt südlich umgebenden Anhöhen; die Zugänge waren unverschanzt[3]).

Die Entsatzschlacht[4]).

Kanonenschüsse, Raketen und eine vom höchsten Punkte des Kahlenberges wehende riesige rote Fahne mit weißem Kreuze verkündeten der am Zusammenbruche stehenden Verteidigung das Nahen der Erretter, in 12. Sept.

---

[1]) Er äußerte sich über Kara Mustapha: „Cet homme est mal campé, c'est un ignorant, nous le battrons“

[2]) Röder von Diersburg I. S. 55 f.

[3]) Nach dem erwähnten Plane.

[4]) Benützte Quellen: Geh. St.-A., Camesina, Röder von Diersburg, N. Mil. Ztschr., A. f. Ö. a. W., Hammer, M.W.B. 1877, Diani, Boethius, Th. Eur.

1683 deren Reihen zahlreiche fremde Kavaliere, die Blüte des christlichen Adels aus allen Nationen, darunter fünf Brüder der Kaiserin bei Max Emanuel's Heer, als Freiwillige dienten.

Es gemahnt uns an die Zeiten der ersten Kreuzzüge mit ihrem schlichten Gottesglauben, wenn wir in den Strahlen der aufgehenden Sonne den Polenkönig im Kreise der Fürsten und Generäle zur Kapelle am Leopoldsberge ziehen sehen, um dem Priester Markus Avianus am Altare zu dienen und die Kommunion zu empfangen. Es war Sonntag, man feierte das Fest der göttlichen Vorsehung.

Dann aber ward mit 5 Kanonenschüssen das Zeichen zum Angriff gegeben.

Erst am Vorabende der Schlacht hatte der Großwesir den Ernst der Lage erkannt und die Armee formieren lassen. Während ein Teil in den Laufgräben zurückbleibend die Beschießung und das Stürmen bis zur gefallenen Entscheidung wie besessen fortsetzte, bildete die Hauptarmee auf den Höhen von Nußdorf bis Dornbach fünf Treffen; Mustapha selbst befehligte das Zentrum, den linken Flügel hatte Ibrahim Pascha von Ofen, den rechten Kara Mehemed Pascha von Diarbekr.

Werfen wir nun einen Blick auf das Schlachtfeld. Die Stadt liegt in einem weiten Becken, östlich begrenzt und von den Ebenen des Marchfeldes getrennt durch die vielarmige Donau. Den übrigen Rahmen bildet ein Bergland von verschiedener Höhe; im Süden der waldreiche Laaer und Wiener Berg, fast unmittelbar von den Ufern des Stromes in einer Biegung bis an die Wien reichend; hier bei St. Veit treffen die letzten Ausläufer dieser Höhen mit den gegen Osten gerichteten des Wiener Waldes zusammen, während im Norden die einen Halbkreis bildende Bergreihe mit dem Sauberge, dem Hermannskogel, Riesenberge, Kahlenberge und dem hart an den Strom ragenden Leopoldsberge endigt.

Das mit einigen bedeutenden Ortschaften, wie Währing, Döbling und Heiligenstadt besetzte Terrain zwischen Wien und diesem Gebirgszuge, im Westen von der Wien, östlich von der Donau begrenzt, zeigt gegen die Stadt eine wellenförmig abfallende Fläche und gegen das Gebirge immer steiler ansteigendes Hügelland, welches von mehreren Gebirgsbächen in teilweise sehr eingesunkenem Bette durchschnitten, enge, tiefe, oft sogar schluchtartige Thäler bildet. Die meisten der abschließenden Berge sind von ziemlicher Höhe und steil, fast ganz bewaldet und nur an den untern Stellen zu Weingärten benützt.

Nahe dem Kamme dieses Gebirges trat mit dem ersten Strahle der Sonne das christliche Heer unter die Waffen und begann den Vormarsch, während die in der Nacht an den Fuß des Kahlenberges vorgeschobenen Abteilungen von den Türken mit lebhaftem Feuer empfangen wurden.

Nur mit Mühe wickelten sich die einzelnen Corps aus den Waldungen heraus und stellten sich so gut als möglich auf dem engen Raume, den der schmale Gebirgskamm bot, in Schlachtordnung, wobei die Kavallerie noch in Reserve blieb. 1683

Am Kahlenberge nahm das Gefecht immer größere Dimensionen an. Die Türken, durch ihre gesicherte Stellung anfangs im Vorteil, wurden von den mehr und mehr verstärkten kaiserlichen Truppen in der Front, von den Sachsen, welche das Debouchieren von den Höhen mit vieler Tapferkeit erzwangen, in der Flanke gefaßt und trotz wütender Gegenstöße, welche schon das dritte Treffen der Sachsen heranzuziehen zwangen, vom General der Kavallerie Grafen Caprara von Aufstellung zu Aufstellung gedrängt. Die sächsische Infanterie erstürmte schließlich die Höhen von Nußdorf und die Türken waren bis Mittag zum Rückzuge aus diesem Ort und Heiligenstadt genötigt, durch deren Besitznahme der linke Flügel des christlichen Heeres wichtige Stützpunkte erhielt.

Um dieselbe Zeit hatte das Zentrum im steten Geplänkel mit den Janitscharen, welche sich allenthalben eingenistet zeigten, den Abstieg gewonnen und näherte sich den Höhen seitwärts der Sachsen und Kaiserlichen. Die Schlachtordnung war vielfach durcheinandergekommen. Sobald das Geschütz[1]) zur Stelle gebracht, wurde es vorgezogen und das Vorterrain von den Janitscharen gesäubert.

Indes trat eine Gefechtspause ein, um die Polen zu erwarten, welche sich über Neustift und Dornbach entwickeln sollten, noch aber wegen des weitern Marsches durch ein äußerst ungünstiges Terrain in den Engen jenes stark bewaldeten Gebirgshanges steckten.

Endlich, gegen 2 Uhr nachmittags, debouchierte die Tete bei Dornbach von einem donnernden Freudengeschrei der Deutschen, das bis in die Reihen der Osmanen hinüberdrang, begrüßt. Die sich sofort auf die Türken stürzenden polnischen Husaren wurden wiederholt geworfen; aber die 4 dem rechten Flügel zugeteilten deutschen Regimenter, darunter ein bayerisches, welche sich auf dem Gallizinberge entwickelt hatten, hielten die wütenden türkischen Angriffe so lange aus, bis die österreichische und bayerische Kavallerie unter dem Markgrafen von Bayreuth, dann den Generalwachtmeistern Beauvau und Münster heraneilend der wieder gesammelten und verstärkten polnischen Reiterei die Hand reichte und nun mit vereinter Kraft und unwiderstehlicher Wucht die schon etwas unschlüssig gewordene türkische Kavallerie in wilde Flucht gejagt wurde.

---

[1]) Die Bayern hatten 26 Regimentsgeschütze bei sich.

1683 Der glückliche Ausgang am rechten Flügel war das Signal zum allgemeinen Angriffe, denn die bayerische Infanterie hatte nunmehr die entstandene Lücke vollständig geschlossen.

In einem großen Halbkreise trat zwischen 3 und 4 Uhr das christliche Heer zum letzten Entscheidungskampfe an.

Die Sachsen und Kaiserlichen warfen die schon mürbe gewordenen Türken über den Krotenbach zurück, und Lothringen, dem Feinde keine Ruhe gönnend, besetzte Döbling, während die Sachsen und Franken sich nach rechts zogen, die große türkische Schanze am Krotenbach erstürmten und deren Geschütze gegen den Feind wandten.

Die Bayern waren über Sievering gegen Währing und Hernals vorgerückt, stürmten unter Anführung des Kurfürsten, Degenfeld's und Steinau's die Anhöhe hinan, auf welcher die Türken standen, und unterstützten den polnischen Angriff nun mit ihrer Artillerie. Letzterer, sich ebenfalls rechts wendend, nahm die Schmelz und die Ufer der Wien zum Ziele. Da aber die Janitscharen durch heftiges Musketenfeuer von den dominierenden Höhen die Polen aufhielten, so ließ der Fürst von Waldeck 3 Bataillone in ihre Flanke rücken, an deren Spitze sich die Generäle Leslie und Thüngen setzten, während die Bayern frontal vorgehend in das heftigste feindliche Feuer gerieten. Ihr rechter Flügel, somit wohl ein Teil unseres Regiments, wirkte noch bei dem Flankenstoße mit[1]). Durch den Angriff erschüttert, verließen die Türken ihre Stellung und wurden bis ans Lager verfolgt. Kara Mustapha, der während der ganzen Schlacht seine Stürme auf Wien fortgesetzt hatte, war eben ins Lager gekommen; allein die Hoffnungslosigkeit der Situation einsehend, übertrug er Ibrahim Pascha die Verteidigung desselben und kehrte in die Laufgräben zurück.

Nun drangen die Kaiserlichen und die Sachsen über die Türkenschanze in das kleine Lager ein und fielen den vor dem Hauptlager gegen die Bayern und Polen kämpfenden Haufen in die Flanke.

Damit war der Ausgang der Schlacht besiegelt. Gegen 6 Uhr abends stob das ganze türkische Heer auseinander und enteilte in wilder Flucht auf der Straße nach Raab. Ein entsetzliches Gemetzel begann.

Gleichzeitig rückten die Bayern mit den übrigen Truppen des Zentrums vor, warfen die letzten noch einigen Widerstand leistenden Türken aus den Verschanzungen, welche das Hauptquartier des Großwesirs umgaben, und kehrten die dort genommenen Geschütze gegen den Feind. Als erstes war das bayerische Reiterregiment Graf Arco ins Hauptlager eingebrochen[2]); Sobiesky aber, noch immer eine Kriegslist der

[1]) K. K. Kr.-A. (GSt.-A. Türkenkrieg 1683, Druckschriftenexcerpte St. 4).

[2]) Diani S. 98.

Türken fürchtend, untersagte die Plünderung bei Todesstrafe und die 1683
Armee rückte in voller Schlachtordnung langsam durch das Lager und die Vorstädte noch weit über Wien hinaus. Gegen das Ende der Schlacht ritt der Kurfürst, der bis dahin stets an der Spitze seiner Truppen gestanden, mit dem Fürsten von Waldeck zum König von Polen, um ihm zu diesem schönsten Tage seines Lebens ihre Glückwünsche darzubringen.

Inzwischen war, von Lothringen entsendet, der Markgraf Ludwig von Baden der aus dem Schottenthore ausgefallenen Besatzung Wiens entgegengekommen und säuberte die Laufgräben vom Feinde, wobei der ganze Belagerungspark, aus 170 Kanonen und 26 Mörsern bestehend, in seine Gewalt fiel.

Abends 7 Uhr hatte die 61 tägige Belagerung ihr Ende gefunden.

Während die übrige Armee noch 2 Stunden unter Waffen stehen blieb, lösten sich die Bande der Ordnung bei den Polen vollständig, so daß sie trotz des Verbots eine allgemeine Plünderung des Lagers begannen.

Der Verlust der Christen war verhältnismäßig gering, da ein ziemlicher Teil des Heeres, der äußerste rechte Flügel und das ganze zweite Treffen, gar nicht oder nur wenig zur Verwendung gelangte. Camesina's[1]) Angabe von 4000 Toten und Verwundeten ist wohl etwas hoch gegriffen; ältere Schriftsteller geben als Gesamteinbuße 600 Mann; nach Diani war dies der Verlust der Polen, während von den Deutschen 1500 fielen. Die Sachsen hatten 200—250 Tote[2]). Der bayerische Verlust war jedenfalls sehr gering; denn nach dem Ausweise vom 1. Oktober hatte unsere Infanterie vom Ausmarsche bis dahin an Gestorbenen nur 65, die Kavallerie 36 Mann verloren; in Wien ließ die Infanterie später 672 Mann krank zurück, wovon nur der kleinste Teil Verwundete gewesen sein dürften.

Von unserem Regiment ist uns nur bekannt, daß Kapitänlieutenant d'Assis durch einen Pfeilschuß in den Kopf verwundet wurde. Der früher im Regimente gestandene Lieutenant Daubmann (von Perouse) starb den Heldentod.

Den türkischen Verlust gibt Hammer zu 10000 Mann an, fast ebenso viele mag aber der Rückzug gekostet haben, da die Fliehenden im Kampfe um ihre Existenz die Waffen gegen einander kehrten. General Dünewald, der mit leichter Kavallerie eine kurze Verfolgung unternahm,

---

[1]) Wohl nach Uhlich (GSt.-A. Türkenkriege 1683—88, Druckschriftenexcerpte St. 2), der 1000 Tote und 3000 Verwundete angibt.

[2]) Geh. St.-A. Schw. K. 342/1.

1683 brachte den Janitscharen bei Ungarisch-Altenburg noch einen solchen von 2000 Mann bei[1]).

Die Beute war ungeheuer: 300 Geschütze, 1500 Zelte, das ganze Gezelt des Großwesirs mit allen Feldkassen und Kanzleien, 600 Beutel voll Piaster, seine juwelenbesetzten Waffen und Reitzeug fielen dem Sieger in die Hände. Die Bayern eroberten eine kolossale Menge von Geschossen und Pulver[2]). Doch mußten sich die Deutschen so ziemlich mit dem Ruhme und dem stolzen Bewußtsein ihrer Waffenthat genügen lassen, da der größte Teil des materiellen Gewinnes den die Plünderung noch selbigen Tags beginnenden Polen anheim fiel. Mit überschwenglichen Worten beschreibt Sobiesky in den zärtlichen Briefen an seine liebreizende Gemahlin Mariette seinen Beuteanteil und den unerhörten Luxus im türkischen Lager.

An Trophäen der Bayern aus der Schlacht finden wir erwähnt: 1 Roßschweif und 1 zerrissene Fußvolkfahne „von rothgefärbter Leinwand und grünem Taffent"[3]).

Vorgänge bis Anfangs Oktober

Am folgenden Tage hielt der König von Polen, unseren Kurfürsten zur Seite, begrüßt von frenetischen Jubelrufen der Bevölkerung unter Vorantragung der eroberten Trophäen seinen festlichen Einzug in das befreite Wien[4]) und wohnte dem Tedeum in der Augustinerkirche bei, während Kanonendonner und das Geläute sämtlicher Glocken

[1]) Arch. f. O. a. W. 1849 I. S. 16.

[2]) Welches Riesenmaterial die Türken aufgestapelt hatten, zeigt das Beuteverzeichnis bei von Falckenstein III. S. 748: „Das Zelt des Großvesirs, auf 400000 Thlr. geschätzt, Kriegskasse mit mehr denn 2 Millionen in Gold, 160 große und kleine Stücke, 40 Mörser, 200 Karren mit Pulver, 4000 Kisten bleierne Kugeln, 18000 metallene, 2000 eiserne Handgranaten, 10000 noch nicht gebrauchte Hacken und Grabscheite, 1000 Ballen Lunte, 2000 Ballen Kunstfeuer, 5000 Pfd. griechisches Pech, 1000 Pfd. Steinöl, 50000 Pfd. Leinöl, 15000 Pfd. Salpeter, 5000 Stück Zeltleinwand, 30000 Pfd. Metall, 200000 lederne Erdsäcke, 10 Fässer mit Nägeln, 5000 große eiserne Brückennägel, 5000 große Laternen, 4000 Schafhäute, 2000 Pack Bindfaden von Kamelhaaren, 20000 Hellebarden, 20000 härene Pulversäcklein, 400 Sensen, 500 neue Janitscharenröhre, 50 Ballen gesponnene Wolle, 1000 leere wollene Säcke, 10000 Pfd. Speck und Unschlitt, 2000 Pulverhörner, 2000 dergl. große für Minen, 10000 Pfd. unverarbeitetes Eisen, 2000 hölzerne Instrumente um Lasten zu heben, 16 große eiserne Ambosse, 8000 leere Munitionswägen, 3000 große Bomben, 18000 Kugeln, 20000 Instrumente ꝛc." Und nun erst die Lebensmittel aller Art!

[3]) Schönfessel S. 297 aus Zeughausrechnungen.

[4]) In München feierte man am 19. den Sieg mit Prozession, Tedeum, Geschütz- und Gewehrsalven. Kirchlicher Verkündzettel in R.-A. Ä. Kr.-A. Türkenkriege Fasc. 3 St. 41.

einen der gewaltigsten Siege christlicher Waffen feierte. Der Kaiser 1683 kam am 14. von Dürrenstein, wo er die Freudenbotschaft erhalten, an; bekannt ist sein abgemessenes kaltes Benehmen gegen Sobiesky bei der Zusammenkunft des nächsten Tages im Lager bei Schwechat, wie daß der Kurfürst von Sachsen sich durch ähnliche Vorkommnisse nach der großen Heerschau vom 15.[1]) veranlaßt sah, mit seiner Armee nachhause zu gehen.

Nur vor Max Emanuel zog er den Hut, als dieser ihn mit tiefer Referenz und gezogenem Degen empfing, und ließ sich von ihm durch das ganze Lager begleiten. Der Kurfürst soll ihn damals mit den Worten begrüßt haben:

„Allergnädigster Kaiser und Herr, es sind etwa 3 Jahre[2]), daß Ew. Kais. Majestät zu Altöttingen mir diesen Degen verehrt haben. Was ich nun damals Ew. Kais. Majestät verheißen, das habe ich hiemit gehalten, und zu Ew. Kais. Majestät Gehorsam diesen Degen ausgezogen, werde ihn auch ferner zu Ew. Kais. Majestät Nutzen und wider alle deroselben und der Christenheit Feinde jederzeit gebrauchen!"

Durch die Tausende von unbeerdigten Leichen gefallener Türken und ermordeter christlicher Sklaven wurde die Luft so verpestet, daß die Bayern schon am 15. ihr Lager nach Simmering verlegen mußten. Während die Polen und Kaiserlichen zwei Tage darauf nach Komorn aufbrachen, rückten die bayerischen, fränkischen und schwäbischen Truppen am 21. aufs Marchfeld mit dem Hauptquartier zu Orth. Das Oberkommando über die Reichsarmee hatte statt des erkrankten Fürsten von Waldeck der Markgraf von Bayreuth übernommen. An eine Vorwärtsbewegung der Bayern war augenblicklich infolge der eingetretenen Verpflegungsschwierigkeiten nicht zu denken. Doch wurden die Truppen, nachdem der Kurfürst in Orth angekommen, wegen Platzmangels und weil bereits einreißende Krankheiten eine weitere Dislokation wünschenswert machten, am 26. etwas donauabwärts nach Eckartsau verlegt.

Von hier erfahren wir unterm 1. Oktober, daß das Regiment bis dahin 221 Kranke, 8 Gestorbene, 2 Deserteure und einen effektiven Stand von 963 Mann hatte. Die gesamte Infanterie zählte incl. des Bataillons Beck noch 6197 Mann, dazu krank 1518, gestorben 65, desertiert 21, kommandiert 394; die Kavallerie aber 2535 Mann und 680 krank, 36 gestorben, 13 desertiert.

---

[1]) K. K. Kr.-A. Feldakten Fasc. 13 St. 7 (GSt.-A. Türkenkrieg 1683 St. 3).

[2]) Thatsächlich hatte er den mit Diamanten überaus reich besetzten Degen am 10. März 1681 erhalten.

1683 Nachdem Max Emanuel noch einen Kriegsrat mit dem Markgrafen gehalten, begab er sich nach Mähren, wo er von der Bevölkerung überall außerordentlich feierlich empfangen wurde, und traf am 30. in Brünn ein.

Am gleichen Tage erhielt Degenfeld mit einer neuen Instruktion den Befehl, seine Infanterie auf Komorn in Bewegung zu setzen. Demgemäß geschah, nachdem ein reichlicher Nachschub von Proviant eingetroffen war[1]), der Übergang über die March am 3. Oktober, am 4. wurde über Preßburg die Insel Schütt betreten und nach einem Rasttage der Marsch fortgesetzt.

Degenfeld's Entlassung

Während sich der Kurfürst auf dem gräflich Kaunitz'schen Schlosse Austerlitz mit Jagd vergnügte, vollzog sich ein für die Armee und unser Regiment wichtiges Ereignis. Die neuerliche Unterstellung Degenfeld's unter das Kommando Leslie's ließ die alten Differenzen mit demselben wieder aufleben, persönliche mit dem Besitzer jenes Schlosses kamen dazu, welche Degenfeld d. d. Brünn 6. Oktober eine Rüge zuzogen, die ihn wohl zur Einreichung seines Entlassungsgesuches veranlaßt haben mag. Dasselbe fand unterm 12. in übrigens sehr huldvollen Worten die Genehmigung; schon am folgenden Tage erhielt der Generalwachtmeister Adam Heinrich von Steinau das Interimskommando über die Armee. Einen definitiven Nachfolger fand Degenfeld erst am 19. Dezember in dem Grafen Johann Karl von Sereni, der aus kaiserlichen Diensten, in welchen er sich vielfach ausgezeichnet, übertretend, zum Geheimrat, Generalfeldzeugmeister, Hofkriegsratspräsidenten und Kommandanten der Haupt- und Residenzstadt München mit monatlich 2000 fl. Gage ernannt wurde.

Eroberung von Gran

Kara Mustapha war nach seiner schmachvollen Niederlage zuerst auf Raab geflohen, wo er seine erste Wut in dem Blute Ibrahims und anderer Paschas stillte, und hatte sich dann unter die Kanonen von Ofen zurückgezogen.

Der von Sobiesky vorgeschlagene Angriff auf diese Festung scheiterte an mancherlei Bedenken, worauf man die Belagerung von Neuhäusel ins Auge faßte. Obwohl endlich am 17. die Vorwärtsbewegung begonnen hatte, kam doch auch dieser Plan insbesondere wegen der bei den Polen ausgebrochenen Krankheiten wieder ins Stocken, und erst Anfangs Oktober entschloß man sich mit Umgehung von Neuhäusel auf Parkan,

---

[1]) K. K. Kr.-A. (GSt.-A. Türkenkriege 1683—88 Druckschriftexcerpte St. 3).

den Brückenkopf von Gran, zu rücken, wo ein feindliches Beobachtungs- 1683
corps von 6000 Pferden stehen sollte.

Die Unvorsichtigkeit Sobiesky's, der mit seiner Reiterei den Kaiserlichen weit vorausgeeilt war, zog ihm am 7. durch Überraschung eine schwere Niederlage zu, wobei er selbst in die größte Lebensgefahr kam; mehr aber als aufgewogen wurde dieselbe zwei Tage nachher durch die vereint mit den Österreichern nach hitziger Schlacht[1]) unternommene Erstürmung von Parkan, wobei sich insbesondere Markgraf Ludwig von Baden auszeichnete und das ganze türkische Corps teils im Kampf, teils in der Donau den Tot fand. Leider fielen die dortigen reichen Magazine der polnischen Zerstörungswut zum Opfer.

Während man mit der ausgedehnten Verschanzung Parkans beschäftigt war, stieß die bayerische Infanterie Mitte des Monats zu den Alliierten. Nach Ausweis, d. d. Feldlager bei Gran 17. Oktober, zählte dieselbe in den 5 Regimentern, den 3 Kreisbataillonen und dem Bataillon Beck effektiv noch 5223 Mann. Außer 133 notorisch Gestorbenen hatten die herrschende Ruhr zur Zurücklassung von 2555 Kranken gezwungen.

Unser Regiment zählte: 1 Oberstlieutenant, 1 Oberstwachtmeister, 3 Hauptleute, 11 Lieutenants, 5 Fähnriche, 5 Feldwebel, 4 Führer, 6 Fouriere, 5 Musterschreiber, 5 Feldscherer, 32 Korporäle, 44 Spielleute und Fourierschützen, 97 Gefreite, 578 Gemeine, Summa 797 Köpfe; außer 66 Kommandierten waren seit Krems zurückgeblieben: in Wien 70, Eckartsau 119, Preßburg 29, Komorn 26, von da bis Gran 34 Kranke. Tot waren 14, desertiert 8, abgängig 22 Mann[2]).

Die Verhältnisse bei Parkan waren nicht geeignet, den Gesundheitszustand zu verbessern. Steinau berichtet am 16., daß im Lager kein Holz und Stroh vorhanden, so daß die Leute ohne Baracken auf der bloßen Erde liegen mußten; wie es bei den Alliierten aussah, beweist sein Zusatz: „ja ich khann sagen, daß ich die Khaysl. Armée mein Leebtag in khein so schlechten Stand gesehen, alß dermahlen“[3]).

Auch die Kavallerie, welche inzwischen in Ungarisch-Wagram verblieben war, wurde nun herangezogen. Generalwachtmeister Münster erhielt am 17. Befehl aus der noch gesunden Mannschaft 12 Standarten in zwei Regimentern, jedes 5—600 Mann, zu formieren und mit denselben am 19. in Preßburg einzutreffen[4]).

---

[1]) An derselben waren auch Kommandierte der bayerischen Kavallerie beteiligt. Konc.-Prot.

[2]) Geh. St.-A. Schw. K. 342/1.

[3]) Ebendaselbst.

[4]) Ebendaselbst. Dieselbe zählte aber doch noch nach Standtabelle, d. d. Wagram 11. Oktober, 1951 Mann.

1683 Bei der Artillerie waren die Verhältnisse nicht günstiger. Die Pferde befanden sich in einem entsetzlichen Zustand, „da keine Offiziere vorhanden, welche sich hierumb annehmen". Die Anstellung Raab von Haxthausens als Stückhauptmann[1]) am 23. Oktober brachte darin allmählich einige Besserung.

Während Sobiesky, durch 3000 Brandenburger verstärkt[2]), gegen Tököli in Parkan stehen blieb, setzte der Herzog von Lothringen mit den Kaiserlichen und Bayern auf der eine Stunde oberhalb Gran geschlagenen Pontonbrücke über die Donau und schloß diese Festung ein. Die Brücke wurde auf beiden Ufern durch Verschanzungen gesichert und diese von den Donauinseln aus durch starke Batterien flankiert.

Gran, auch Strigonia genannt, Sitz des Fürstprimas von Ungarn, nahe der Einmündung des gleichnamigen Flusses in die Donau gelegen, bestand aus einem auf hohen und gegen den Strom jähen Felsen thronenden Kastell und den untern Stadtteilen, nämlich der zwischen der Burg und Donau gelegenen Wasser- und der westlich anschließenden Raitzenstadt. Sämtliche Teile bildeten getrennte Verteidigungsabschnitte und waren von starken mit Widerlagern versehenen und von massiven Türmen flankierten Mauern umgeben. Auf der südlichen Landseite hatte das Kastell einen zweiten starken Wall, Palanka genannt; außerhalb desselben lagen im Kanonenschußbereiche der Thomas- und Georgenberg, welche die Trümmer in früheren Türkenkriegen zerstörter Werke trugen.

Das christliche Lager war nach außen durch keine Verschanzungen gedeckt. Die Kavallerie versah den Sicherungs- und Aufklärungsdienst gegen Ofen, Pest und Stuhlweißenburg[3]). Die Kaiserlichen richteten ihren Angriff gegen die Palanka, und die vorliegenden Höhen, die Bayern von Westen her gegen die untern Stadtteile.

Am 20. Oktober geschah, nachdem Lothringen ein Waffenstillstandsanerbieten zurückgewiesen, die Eröffnung der Laufgräben. Graf Scherffenberg nahm unter beträchtlichen Verlusten für die Türken die Außenwerke auf den beiden erwähnten Bergen weg, welche sofort mit starken Batterien gekrönt wurden.

Die am 22. beginnende Beschießung aus diesen und zwei weitern von den Bayern an der Donau erbauten Batterien von 8 und 4 Geschützen hatte raschen Erfolg, schon am 23. wurden zwei Breschen gelegt und der Mineur angesetzt. Am 25. abends gab Lothringen den

---

[1]) Geh. St.-A. Schw. K. 342/1.

[2]) Dieselben waren wegen der von Frankreich drohenden Gefahr später abmarschiert und deshalb erst nach der Entsatzschlacht eingetroffen.

[3]) Quellen: Vorzüglich Diani, dann Th. Eur., Geh. St.-A. und Arch. f. O. a. W.

Befehl zum Sturm. Mit unwiderstehlicher Macht drangen die Bayern 1683
nachts in die Raitzen- und Wasserstadt, die Kaiserlichen in die Palanka ein; die sich widersetzten wurden niedergemacht, die übrigen zur Flucht nach dem Kastell gezwungen. Obwohl die Türken sofort die ganze Stadt mit einem Hagel von Granaten, Steinen, Pfeilen und Pulversäcken überschütteten, konnten sie nicht hindern, daß die Bayern den Steilhang des Kastells erkletterten und sich in dem das Thor deckenden Werke einnisteten.

Der Sturm kostete einigen Verlust an Toten und Verwundeten, unter den ersteren unsern Hauptmann von Pienzenau, „ein junger bayerischer Edelmann, der zu hohen Erwartungen berechtigte"[1]. Wiederholt verwundet wurde Kapitänlieutenant d'Assis. Über weitere Verluste unseres Regiments, das nun Oberstlieutenant Graf della Rosa kommandierte, fehlen die Angaben, die bayerische Einbuße betrug in allem etwa 50 Mann.

Nun erließ Lothringen die Aufforderung zur Übergabe. Die vom Kommandanten erbetene dreitägige Bedenkzeit wurde abgewiesen, dagegen das Breschesschießen mit erneuter Wucht fortgesetzt „ungehindert schon ein halber Thurm und ein Stück an der Mauer zwo Piquen lang darnieder geworfen, auch zwo Minen bis auf die Füllung verfertigt worden und die Völker allbereits in ihren Approchen bis an die Mauer vor Gran stunden"[2].

Auch der Kurfürst war auf die Nachricht, daß man „den rechten Ernst anzuwenden entschlossen", trotzdem er an der Dysenterie gelitten und trotz schlechter Wege und schlechten Wetters von Austerlitz zu seinen Truppen geeilt. Während schon die Anordnungen zum letzten Sturm getroffen wurden, trat der Kommandant am 26. abends 9 Uhr[3] in Unterhandlungen ein, welche am 27. zur Kapitulation auf freien Abzug mit Gepäck führten. Durch das Beispiel der Milde vermeinten die deutschen Heerführer sich den Erfolg für weitere Fälle zu sichern.

Am nächsten Tage wurde die Festung, die seit 1605 in türkischer Gewalt gewesen, besetzt und über 3000 Türken nach Visegrad eskortiert. 50 Geschütze, große Mengen von Munition und Lebensmitteln fielen den Siegern in die Hände.

Auch der Kommandant von Gran und andere Offiziere mußten Kara Mustapha's Zorn mit dem Leben büßen, bis diesen selbst die Rache ereilte. Auf Befehl Mehemed's IV. wurde er am 25. Dezember zu Belgrad hingerichtet.

---

[1]) Diani S. 160. — [2]) Th. Eur. XII. S. 566. — [3]) Geh. St.-A. Schw. K. 342/1.

1683 Nachdem noch Novigrad am 2. November nach eintägiger Beschießung gefallen, und die Polen sich der Plätze Waitzen, Füleck und Baragvezin bemächtigt, rückte die Armee in die Winterquartiere.

Die schwäbischen Kreistruppen waren zum großen Ärger unseres *Kurfürsten* schon am 31. Oktober nachhause abgezogen, am 5. November folgten die Polen. Die Kaiserlichen gingen nach Oberungarn, unsere Kavallerie kehrte in die Heimat zurück, wo sie Anfangs des nächsten Monats eintraf.

Am 8. passierte *Max Emanuel* auf der Heimreise Wien.

La Rosa Oberst-inhaber

Unser Regiment erhielt wohl vor dieser Abreise in den ersten Tagen des November sein bisheriger Oberstlieutenant Franz Emanuel *Graf della Rosa*, nach einem früheren Beförderungsvorschlag *Degenfeld's* „ein Kavalier, welcher es wohl meritirt", als wirklicher Oberst konferiert. Das Ernennungsdekret konnte leider nicht aufgefunden werden, in einer Verpflegungsrechnung vom 11. bis 30. November ist er mit der Oberstengage bereits eingeführt[1]. Der späteste Termin seiner Beförderung könnte der 17. gewesen sein, an welchem Tage auch der *Herzog Friedrich August zu Sachsen-Eisenach* von Linz aus die beiden in ein Regiment zu formierenden Dragoner-Squadrons verliehen erhielt.

Oberstlieutenant wurde an *Rosa's* Stelle der bisherige Oberstwachtmeister vom Regimente *Rummel* Franz *Isembert von St. André*, der aber bereits im März des folgenden Jahres verstarb. Die Kompagnie *Pienzenau's* erhielt später der Hauptmann Veit Adam *Freiherr von Geböckh* vom Regiment *Preysing*.

Gelegentlich sei erwähnt, daß unterm 22. Mai ein neuer Offizierseid
10 zur Einführung gelangt war, dessen Wortlaut aus Anlage 10 zu ersehen.

Winter-quartiere

Unter frostigen ungeheuern Regengüssen und Schauerschlägen trat unsere Infanterie am 5. November den Marsch nach Mähren an. Am 8. war das Hauptquartier zu Preßburg. Krankheiten und Mangel an Lebensmitteln beugten den Mut der stolzen Sieger von Wien und Gran. Die Verhandlungen über die Verpflegung wurden von der kaiserlichen Regierung in eine endlose Länge gezogen; war man doch auch so engherzig, dem Verlangen *Max Emanuel's* nach den bei Wien eroberten

[1] Ldh. Pap. 127 II. Beil. Daneben die Regimenter *Steinau*, *Rummel*, *Preysing* und *Mercy* als in Mähren stehend. Kann hier über den Übergang *unseres* Regiments an *della Rosa* ein Zweifel sein? Übrigens liegen noch mehr Beweise vor.

Geschützen zwar endlich nachzugeben, aber nur unter der Bedingung, daß 1683
dieselben erst später und in aller Stille nach Bayern geschafft würden![1])

Den Zustand der Armee veranschaulicht Steinau's Bericht, d. d. Olmütz 14. Dezember, in Anlage 11. 11

Am 30. November zählte unser Regiment noch 5 Stabsoffiziere und Hauptleute, 13 Lieutenants, 6 Fähnriche, 74 Unteroffiziere, 93 Gefreite, 487 Gemeine, Summa 678 Köpfe, gestorben waren inzwischen 266 Mann, der Rest außer 20 Kommandierten krank. Es musterten die Kompagnien: Leib- 136, Oberstlieutenant St. André 117, Oberstwachtmeister Pöckh 110, Hauptmann Kriechiug 107, Reding 102, vac. Pienzenau 106 Köpfe.

Bei jedem Regimentsstabe befanden sich: 1 Quartiermeister, 1 Auditor, 2 Adjutanten, 1 Kaplan S. J., 1 Wagenmeister, 1 Profoß.

Die Gagen ergibt die erwähnte Verpflegsrechnung mit: Oberst 220 fl., Oberstlieutenant 130 fl., Oberstwachtmeister 95 fl., Hauptmann 70 fl., Lieutenant 22½ fl., Fähnrich 19 fl., Feldwebel 10 fl., Unteroffiziere 7 fl., Gefreite 4½ fl. und Gemeine 4 fl.

Zu Anfang des Feldzugs waren die Gehälter im voraus bezahlt worden. Dies wurde nach Befehl vom 18. September ab 1. Oktober eingestellt und zur Wiedereinbringung den Offizieren ⅙ ihrer Gage zurückbehalten. Gleichzeitig kam der Brotabzug mit täglich 1 Kreuzer für die Portion zur Einführung. Der Regimentsadjutant erhielt statt 2 nun 3 Pferde.

Gegen Schluß des Jahres wurde endlich auch die Infanterie nach Bayern zurückbeordert. Der Befehl vom 23. Dezember weist dem General von Steinau mit seinem und den Regimentern Preysing und Steinsdorf den Weg durch Österreich an, die übrigen marschierten unter General von Rummel durch Böhmen.

Wegen der vielen unter der Armee herrschenden ansteckenden Krankheiten mußten indes nach der Anfangs Februar 1684 erfolgten Heimkehr Quarantainequartiere bezogen werden, aus denen nach Befehl vom 12. den Offizieren der Besuch von München „bei Verlierung ihrer Charge und empfindlicher Straf" untersagt war. Unser Regiment hielt seine Kontumaz in der Oberpfalz ab, welche Quartiere ihm auch, nur mit erweiterter Dislokation, bei der Aufhebung der Quarantaine Anfangs April verblieben.

---

[1]) Diani S. 187.

Hannibal Freiherr von Degenfeld

Hannibal Freiherr von Degenfeld entstammte einem uralten hochberühmten schwäbischen Adelsgeschlechte, das, noch heute in gräflichen und freiherrlichen Linien in Württemberg, Baden und Österreich-Ungarn blühend, seinen Stammbaum in ununterbrochener Reihenfolge bis 1281 zurückführt. Die Identität dieses Hauses mit einer bis 850 hinaufreichenden, in der Schweiz angesessenen Familie von Tegernfeld ist historisch noch nicht begründet.

Hannibal's Vater war Christoph Martin Freiherr von Degenfeld, General der Venetianer, Generalgouverneur von Dalmatien und Albanien, wohl eine der hervorragendsten Heldengestalten in den langwierigen Kämpfen der Republik mit den Osmanen Geboren 1599 trat letzterer nach einer sehr sorgfältigen Erziehung in kaiserliche Dienste und mit der Auflösung des Wallensteinischen Heeres dem unsteten Zuge seiner Zeit folgend, unter Gustav Adolf's Fahnen und nahm an den Schlachten von Nürnberg und Lützen rühmlichen Anteil. Der Entscheidungskampf bei Nördlingen zog ihm den Verlust seiner von der Königin Christine reich vermehrten Güter in Schwaben zu, weshalb er sich nach Frankreich wandte, wo er 1635 die hohe Stellung eines colonel-général de la cavalerie étrangère mit dem Kommando über 16 Regimenter erhielt. Allein die Intriguen Richelieu's, den er sich verfeindet hatte, machten ihm 1642 diese Stellung unleidlich; er ging deshalb nach Venedig, kommandierte im Kriege der Republik gegen Papst Urban VIII. als Reitergeneral und pflückte in den folgenden Türkenkriegen seine reichsten Lorbeeren. 1645 zum Generalgouverneur von Dalmatien und Albanien ernannt, focht er in den Gefechten von Zara, Sebenigo, Radin, Urana, Scardona ꝛc. mit höchster von der Republik in der schmeichelhaftesten Weise anerkannten Auszeichnung. Nach Ablauf seines Dienstvertrags kehrte er auf seine Güter zurück, verlor am 26. August 1651 seine Gemahlin Anna Marie, geb. Gräfin Adelmann von Adelmannsfelden, und starb selbst an einem langwierigen Gichtleiden am 13. Oktober 1653.

Aus dieser Ehe entstammen 6 Söhne und 4 Töchter. Von letzteren ist die älteste, Luise, durch Geist und Schönheit hervorragend, als die Gemahlin des Kurfürsten Karl Ludwig eine unter dem Titel „Raugräfin von der Pfalz" historisch bekannte Persönlichkeit.

Von den Söhnen verlor der älteste im jugendlichen Alter vor Urana durch einen Bleisplitter das Licht beider Augen; einer fiel 1659 beim Sturm auf Kopenhagen; zwei andere starben an ihren in venetianischen Diensten auf Candia erhaltenen Wunden; der fünfte focht in der Schlacht bei St. Gotthard mit.

Der jüngste, unser Hannibal Freiherr von Degenfeld, Herr auf Dürnau, Hoheneybach und Neuhaus, auch Edler und Panier-Herr [1]), war 1647 wahrscheinlich zu Padua, wo seine Mutter sich in der Regel

[1]) Die Galerie des Regiments besitzt durch gütiges Entgegenkommen der Familie die Reproduktion eines Bildes seines ersten Oberstinhabers.

aufhielt, geboren. Eine sehr sorgfältige Erziehung erhielt er zu Heilbronn und wurde dann von seinem ältesten Bruder als Vormund, „um dem martialischen Geist etwas zu thun zu geben", 1666 im Alter von 19 Jahren zu seinen Brüdern Adolf und Christoph nach Candia geschickt.

Persönliche Bravour, in mehreren Gefechten bewiesene Umsicht und Gewandtheit verschafften dem jungen Manne bald eine Kompagnie und später die Oberstwachtmeister-Charge. Als er 1669 nach geendigter Verteidigung der Festung und vollzogenem Friedensschluß nach Venedig kam, gab ihm der Senat aus eigenem Antrieb eine jährliche Leibrente von 500 Dukaten mit der Erlaubnis, sich in fremden Kriegsdiensten zu vervollkommnen, jedoch sollte er dem ersten Rufe der Republik an ihn Folge leisten.

Nun trat Degenfeld als Oberstlieutenant in die Dienste des Herzogs Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg; als aber dieser nebst den beiden Kirchenfürsten von Köln und Münster sich mit Frankreich alliierte, nahm er seinen Abschied, ging in das Heer der Generalstaaten und focht unter General v. Rabenhaupt bei dessen ruhmvoller Verteidigung von Gröningen mit.

1676 berief ihn der König von Dänemark mit Generalmajorsrang in seine Armee, in welcher er zum Generallieutenant vorrückte und in Norwegen kommandierte.

Zu Ende des Jahres 1681 begab er sich in kurbayerische Dienste. Seines Verbleibens in dieser Armee war nicht lange, und doch hat er sich um dieselbe außerordentliche Verdienste erworben. Es war uns nicht gegönnt, die Akten jener Zeit in ihrem vollen Umfange erschließen zu können, aber wir glauben aus einer Reihe von Umständen uns zu dem Schlusse berechtigt, daß die Errichtung der neuen Armee Max Emanuel's hauptsächlich sein Werk gewesen, des erfahrenen und kriegserprobten jungen Mannes, während die übrigen höchsten Generäle, wie wir aus Berlo's und Puech's Beispiel ersehen, alt und zu größeren Leistungen nicht mehr fähig waren.

Als kurfürstlicher Generalfeldmarschall-Lieutenant am 2. Januar mit einer Leibkompagnie versehen, erhielt er am Errichtungstage der Armee, 29. Juni 1682, unser Regiment als dessen erster Oberst und Inhaber verliehen.

Von da an begegnen wir mit jedem Schritte seinem Namen. Höchstkommandierender des großen Übungslagers bei Schwabing nächst München, das die ganze Armee vereinigte, legte er wohl dem im Kriegswesen noch weniger erfahrenen jungen Kurfürsten die Mängel der in einem Jahrzehente langen Frieden veralteten Heerestraditionen nahe. Die unmittelbare Folge ist die Einführung der Grenadiere und eines neuen, zeitgemäßen, ja dem mancher größeren Armee vorangeschrittenen Exerzier-Reglements. Die notwendige Vermehrung der Offiziersstellen, nachdem der erste Bedarf der Organisation gedeckt war, ist direkt seiner Anregung entsprungen.

Im Jahre 1683 wurde die Armee nach seinen Vorschlägen mit Artillerie und Feldausrüstungsgegenständen versehen; die in bayerischen Werken fabri-

zierten neuen Handgranaten wurden ihm zur Prüfung vorgelegt und die als Regimentsgeschütze eingeführten 6pfündigen Kammerstücke trugen von ihm den Namen. Auch einer Vermehrung der Kavallerie redete er das Wort, weshalb die Regimenter Ende Mai um 2 Kompagnien verstärkt wurden.

Am 26. April verlieh ihm der Kurfürst dann die zwei neuformierten Dragonerregimenter, welche ihrem Vaterlande in der Folge die höchste Ehre machten.

Ungefähr gleichzeitig wurde Degenfeld zum Hofkriegsratsdirektor ernannt und Kommandant der Haupt- und Residenzstadt München.

Aus einem längern Badeurlaub zurückgekehrt, nahm er seine Thätigkeit mit erneuter Energie auf. Die Einführung der Kaputröcke und allgemeine Verwendung des Bajonnetts ist sein Werk.

Der materielle Dank seines nichts weniger als geizigen Kriegsherrn blieb nicht aus. Zur Equipierung für den Feldzug erhielt er allein die Summe von 3000 fl.

Zum Oberkommandanten der bayerischen Hilfsarmee gegen die Türken ernannt, brach er am 24. Juni von Straubing auf, und erschien am Sammelpunkte Krems als der erste am Platze; seine Mitwirkung bei der welthistorischen Entsatzschlacht von Wien wurde bereits in vorausgegangener Schilderung ausführlich dargestellt.

Allein schon vorher war Degenfeld's Stellung, trotzdem er auch die Landesreligion angenommen, ins Wanken geraten; der große Einfluß, den er bis dahin auf die bayerischen Heerverhältnisse geübt, aber auch sein dadurch nur vermehrter Ehrgeiz setzten ihn erst in Kleinigkeiten und dann ernstlich mit dem Hofkriegsrat in Widerspruch; die eigenmächtige Organisation seiner Kanzlei zog ihm eine Rüge zu, welche ihn zur Vermutung brachte, daß er am Hofe einen gefährlichen Feind habe. Wohl möglich; aber der gefährlichste war sicher sein eigenes Auftreten. Denn nach den schon bekannten unliebsamen Auseinandersetzungen über seine Kommandostellung zu Leslie, infolge deren er wiederholt seine Beförderung zum Generalfeldzeugmeister vergebens sollizitiert, finden wir kurz nach seinen berichtlichen Klagen über den kaiserlichen Gesandten Graf von Kaunitz, der über ihn sehr üble Reden geführt habe, unterm 6. Oktober ein Reskript, welches ihm sowohl als Rummel verweist, daß sie des ersteren Äußerungen über den Herzog von Lothringen demselben wieder mitgeteilt hätten.

Degenfeld besann sich nicht lange, vielleicht mochte er auch fühlen, daß durch das hellaufgehende Gestirn Max Emanuel's der Glanz seines Namens bald verdunkelt werden würde; unterm 12. Oktober bereits erfolgte, d. d. Schloß Austerlitz in Mähren, die Genehmigung seines Abschiedsgesuchs, welches in huldvollen Worten „seinen valor und guette Kriegsexperienz bei Entsetzung von Wien" rühmt, und „da er seine sachen anderst anzustellen sich entschlossen, die Entlassung seiner Dienst, darin wir ihn sonst noch gern gedulden mögen", bewilligt.

Am 18. Oktober reiste Degenfeld unter einem Konvoi von 50 Dragonern von Preßburg ab; daß er denselben „als aller orthen der Welt gebräuchlich,

wenn ein general von einer Armee quittirt", auch mitten durch Bayern bis auf seine Güter beansprucht, zeigt allerdings von dem allzustarken Selbstgefühl, das ihn in erster Linie zum Falle gebracht.

Von da an lebte er in seiner Heimat, bis ihn die Republik 1685 zurückrief und als General gegen die Türken ins Feld schickte.

Diese hatten nach dem Frieden von Candia zur Bezwingung der wilden Mainoten auf Morea die Plätze Xarnata, Calamata, Chielafa und Passeva befestigt. Unter dem berühmten Helden Francesco Morosini landete ein venetianisches Heer, in welchem 3000 Sachsen dienten, am 4. September 1685 vor Calamata. Degenfeld, zeitweilig das Kommando führend, vereinigte sich mit den Mainoten und entriß den Türken Xarnata angesichts des mit einer Armee von 10000 Mann in der Nähe stehenden Kapudan Pascha. Zu seinem Verdrusse übernahm aber nun Morosini wieder den Oberbefehl, schlug den Feind in wilde Flucht und brachte die sämtlichen festen Plätze in seine Gewalt.

Degenfeld, der an diesen erfolgreichen Unternehmungen hervorragenden Anteil hatte, sich und seine Verdienste aber nun auch wieder durch den gefeierten Morosini zurückgesetzt fühlte, verließ nach Einnahme der Winterquartiere tief verstimmt die Truppen der Republik und zog sich nach Deutschland zurück, wo er anfangs zu Worms, später zu Dinkelsbühl ganz zurückgezogen lebte.

1690 berief ihn die Republik wieder in ihre Dienste, bekleidete ihn, um die frühere Kränkung gut zu machen, mit dem Range eines Generalfeldmarschalls und gab ihm Zeichen des höchsten Vertrauens und Wohlwollens. Im Juli 1691 landete er glücklich in Nauplia und verfügte sich nach Korinth, wo die Armee im Lager stand. Die betrügerischen Ausschreitungen, welche sich die Kommandanten seiner beiden schon früher im Reiche geworbenen Regimenter inzwischen erlaubt hatten, veranlaßten ihn zu strengem Gerichte, infolgedessen der eine, der zu den Türken entflohen war, in effigie an den Galgen geschlagen, der andere aber, Oberst Ramstädt, mit einem Fußtritt vom Regiment gejagt wurde. Dieser begab sich racheschnaubend zum Generalkapitän Mocenigo, welcher sich seiner annahm, wodurch das gute Einvernehmen der beiden höchststehenden Generäle gestört wurde. — Degenfeld verspürte plötzlich heftige Fieberanfälle und begab sich zur ärztlichen Behandlung auf dem Kriegsschiff „Venus" nach Nauplia zurück, um gleichzeitig die in der Nähe liegenden festen Plätze Modon und Coron zu besichtigen und nötigenfalls in Verteidigungszustand zu setzen.

Aber seine Krankheit nahm durch die scharfe Seeluft gegen seine Hoffnung zu, am 16. Oktober 1691 traten Anfälle großer Schwäche und Ohnmachten ein. Da der Feldmarschall sein Ende herannahen fühlte, so forderte er eine Limonade in goldenem Becher, trank diesen auf das Wohl der Republik Venedig aus und hieß seine Offiziere dazu ihre Pistolen abfeuern. Unter heftigen Krämpfen verschied er nach kurzem Todeskampfe im nicht vollendeten 44. Lebensjahre. Seine Leiche wurde unter großen Feierlichkeiten in der Hauptkirche zu Nauplia bestattet.

In einem damals erschienenen Nekrologe heißt es: „Man kann sagen, daß er ein Kavalier gewesen, dem das Glück recht nachgeloffen, er aber immer hinter sich ausgeschlagen, um es von sich zu stoßen. Die Kriegskunst verstunde er vollkommen. Er hatte, wie die Franzosen zu reden pflegen: L'art de plaire und war ein trefflicher Orator", und Diani in seiner handschriftlichen Geschichte Max Emanuel's sagt von ihm: „Degenfeld war ganz besonders militärwissenschaftlich gebildet und hatte beinahe alle berühmten Schulen durchgemacht: nichtsdestoweniger sagte man ihm nach, er gehöre zu denen, die oft ihre Wünsche und ihre Stellung wechseln, und die bereit sind, dem wechselvollen Glücke nachzujagen, und bei jeder Gelegenheit ihre hervorragenden Talente sehen lassen, aber dadurch, daß sie nirgends festen Fuß fassen, den andern keine Zeit gewähren, dieselben zu erkennen."

Während seines Kopenhagener Aufenthaltes hatte sich Degenfeld mit einem Fräulein von Gersdorff vermählt, aus welcher Ehe er eine Tochter Maria Antonia hinterließ, die in der Folge einen Freiherrn von Haak heiratete. Die Wiederverehelichung ihrer Mutter mit einem Abenteurer veranlaßte langwierige Auseinandersetzungen, in welche auch die kurbayerische Regierung eingriff, und schließlich einen Monstreprozeß, der erst 1747 zu Gunsten der Familie Degenfeld entschieden wurde.

Von den Degenfeldischen Regimentern war das unsrige Anfangs November 1683 an Oberst Graf della Rosa übergegangen; die beiden Dragonerhalbregimenter am 17. an den Herzog von Sachsen-Eisenach. Die zwei venetianischen Mietregimenter blieben im Besitze der Familie; oftmals neu ergänzt, umformiert und dann in eines vereinigt, fochten sie 1695 unter dem aus bayerischen in venetianische Dienste getretenen Feldmarschall Adam Heinrich von Steinau bei dessen Türkensieg von Argos mit, wurden aber 1698 unter Bruch der Kapitulation von Seite der Republik aufgelöst. Der blinde Freiherr Christoph Ferdinand, als der letzte seiner Brüder 1710 zu Venedig gestorben, war auch deren letzter Inhaber gewesen.

Benutzte Quellen: Thürheim, Kapff, Kazner, Württemb. Jahrb., Konc.-Protokolle 1682—1692, Geh. St.-A. Schw. K. 218/4 und 342/1, R.-A. Ä. Kr.-A. Türkenkriege Fasc. 3 St. 41, Fam.-Nachr.

1684.

Formation

Das neue Jahr brachte wesentliche organisatorische Veränderungen. Durch Dekret vom 12. April wurden die Regimenter auf 8 Kompagnien zu 150 Köpfen gesetzt, wobei die Pikeniere eine weitere Reduktion auf 24 Mann erfuhren.

Der Etat einer Kompagnie[1]) war nunmehr: 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Fähnrich, 1 Feldwebel, 1 Führer, 1 Fourier, 1 Feldschreiber,

[1]) Konc.-Prot.

1 Feldscherer, 1 Gefreiter und 6 gemeine Korporäle, 16 Gefreite, 4 Fourierschützen, 3 Trommelschläger, 1 Pfeifer und 111 Gemeine. An Bewaffnung finden wir lückenhaft aufgezählt: 1 Springstock, 4 Fourierschützenflintenrohre, 24 Piken, 87 Musketen, wobei erwähnt sei, daß die Armee in diesem Jahre neue Waffen von Lüttich bezog. 1684

Die im Frühjahre wieder aufgenommene Werbung[1]) hatte ziemlich schlechten Erfolg, weil die kaiserlichen Werber in den schwäbischen Reichsstädten durch ihre hohen Handgelder (24—27 fl.) schlimme Konkurrenz machten und die vielen unter den Truppen herrschenden Krankheiten abschreckend wirkten. Man griff deshalb zu dem oft gebrauchten Auskunftsmittel und befahl am 9. März den Obersten, je 300 Mann gegen 12 fl. Handgeld selbst aufzubringen. Mit welchem Resultate ersehen wir daraus, daß am 6. April unserm Regiment von der Regierung zu Amberg 272, von Dietfurt 34 und von Stadtamhof 57 Rekruten überlassen werden mußten. Ergänzung

Die Formierung der neuen Kompagnien, welche eine verhältnismäßige Anzahl alter Mannschaften von den bestehenden entnahmen, bedingte sehr bedeutende Personalveränderungen. Unterm 12. April wurde verfügt: An des verstorbenen St. André Stelle rückt Oberstwachtmeister Michael Pöckh zum Oberstlieutenant vor, Hauptmann Georg Friedrich Graf Spaur vom Regiment Montfort wird Oberstwachtmeister, Graf Kriechingkommt als solcher zum Regiment Montfort; die neuen Kompagnien erhalten Hauptmann Johann Hilling, bisher Generaladjutant, und Franz Liborius Schenk von Winterstetten, bisher Lieutenant im Leibregiment[2]). In dieses werden versetzt: die Lieutenants Max Philipp von Marimont und Moriz Amadeus Graf Operti als Hauptleute, dann Georg Christoph Wangelin, Johann Wilhelm von Knörring, Edmund von Lichtenau und Georg Christian von Welwarth; dagegen anher: vom Leibregiment die Lieutenants Reinhard Pfister, Alexander Jakob Härtl, Peter Jäcklein, Georg Casimir Freiherr von Gemmingen[3]); Personalien

[1]) Auch ein Pferdeausfuhrverbot war unterm 7. Januar ergangen. Kontravenienten werden mit Konfiskation der Pferde und schweren Strafen bedroht. R.-A. Türk.-Kr. Fasc. 3 St. 45.

[2]) Das Regiment Mercy, nach dem M.-H.-B. am 5. Juli zum kurfürstlichen Leibregiment erhoben, trägt nach dem Konc.-Prot. schon im April diesen Namen. Der Ausdruck der allerhöchsten Absicht wird damals häufig von dienstfertigen Behörden als vollzogene Thatsache behandelt, was dem späteren Forscher manche Schwierigkeiten bereitet. S. unsere Darstellung von 1693.

[3]) Derselbe, schon früher unserm Regimente angehörig, war bei Wien schwer verwundet worden. Ruith, 10. Inf.-Rgt. S. 8.

1684 dann die Fähnrichs Veit Adam von Roiching, bisher Lieutenant bei Rummel, und Wolf Jakob Gazweiller.

Regimentsquartiermeister war nach Ableben des früheren Ludwig Nikolaus Hallart geworden.

Die vakante St. André'sche Kompagnie erhielt am 25. Juni der bisherige Kapitänlieutenant Georg Martin d'Assis, an dessen Stelle kam Lieutenant Johann Christoph Fischer von Ellershausen[1]).

Nachfolgende Übersicht gibt die Einteilung des Regiments, soweit sie bekannt, zwei Jahre nach seiner Errichtung.

Das Regiment zu Fuß La Rosa am 29. Juni 1684.

Stab: Oberst=Inhaber und Kommandant: Oberst Franz Emanuel Graf della Rosa.
Oberstlieutenant: Michael Pöckh.
Oberstwachtmeister: Georg Friedrich Graf Spaur.
Regimentsquartiermeister: Ludwig Nikolaus Hallart.

Kompagnie	Hauptmann	Lieutenant	Fähnrich
Leib=	Oberst Franz Emanuel Graf della Rosa	Johann Christoph Fischer von Ellershausen und Ludolf Franz Richter	
Oberstlieutenant=	Oberstlieutenant Michael Pöckh	Peter Jäcklein	Hans Wolf von Loesen
Oberstwachtmeister=	Oberstwachtmeister Georg Friedrich Graf Spaur		
Geböckh	Veit Adam Freiherr von Geböckh	Johann Albrecht von Leublfing	Eusebius Meßner
Reding	Wolf Friedrich von Reding=Biberegg	Georg Matthias Eberhard	
Hilling	Johann Hilling	Alexander Härtl	Veit Adam von Roiching
Schenk	Franz Liborius Schenk von Winterstetten	Johann Reinhard Pfister	Wolf Jak. Gazweiller
d'Assis	Georg Martin d'Assis	Georg Casimir von Gemmingen	

Bekleidung Am 5. März erscheint folgende Signatur[2]): „S. chf. Drl. wollen, daß von nun alle dero Regtr zu fuß in blauen Röcken gekleidet werden sollen, so durch ein Generale vom chfl. Kriegsrhat hinauszuschreiben: die Reitermäntel aber können von grawen Tuch sein, und sollen fürders auf denen scaberaken der Obristen oder Rittmeister Wappen, wie bisher

---

[1]) Aus den Konc.=Prot. und Ldh. Pap. 127 I und II.
[2]) Geh. St.=A. Schw. K. 218/4.

geschehen, nit mehr darauf gestückt werden"; und nachdem sich der Stück= 1684
hauptmann eigenmächtig die Abänderung der auch für die Artillerie angeordneten blauen „Mundur" in graue erlaubt, heißt es unterm 6. Mai: „Im übrigen bleibt es ein für allemal bei den durchgehent angeschafften plauen Röckhen".

Nichtsdestoweniger bestimmte die Uniformierungsordonnanz vom 9. März noch für zwei Regimenter (Puech und Montfort) die graue Farbe[1]). Die neue Montur, vorläufig nur bei den Rekruten einzuführen, sollte durch die Obersten selbst im Inlande beschafft werden; Musterexemplare hatten die Werbungsbeamten in Händen.

Auch die Farbe der Aufschläge erfahren wir nunmehr; dieselbe ist aus folgender Tabelle zu ersehen, worin die eingeschlossenen Daten der wenige Tage später wieder abgeänderten Ordonnanz vom 9. März angehören:

Regiment	Montur	Aufschläge
Puech	„Rock grau"	(blau) . . .
Montfort	„Mund. ganz grau"	(blau) . . .
Steinau	„ganz blau"	(weiß) rot
Rummel	blau	(rot) veilchenblau
Preysing	„Mund. blau"	(gelb) gelb
Rosa	blau	(blau) vilamort
Mercy	blau	(vilamort) weiß

Bezeichnenderweise wird dem General Rummel auf seine Bitte um eine andere Farbe, im April erlaubt „. . . sich (mit der Fabrica) zu unterreden was er für Farb vermaint, jedoch daß solche denen übrigen Regimentern nit gleich seint".

Die Vilamortfarbe unseres Regiments wird als lilamort, violamort, bleu mourant erklärt; dunkellila erscheint dasselbe auch auf den bekannten Schlachtenbildern der Schleißheimer Galerie.

Nach denselben[2]) war der Rock ohne Kragen weit geschnitten, mit langer Taille bis zum Knie reichend, an den Seiten tiefe, mit Klappen versehene Taschen; Knöpfe von Glas. Die Ärmel ebenfalls weit, die Auf=

---

[1]) Konc.=Prot. — Noch während des Drucks wird uns von kompetenter Seite (s. S. 61 Anm. 1) eine neuerliche Anschauung dahin mitgeteilt, daß die Ordonnanz vom 12. Mai 1683 allerdings in Kraft getreten, doch daselbst unter der „Rock"farbe die Auszeichnungsfarbe zu verstehen sei. Die blaue Grundfarbe vorausgesetzt, würden die dort gegebenen Farben mit denen der abgeänderten Ordonnanz vom 9. März teils verwandt, teils sogar identisch sein. Mögen unsere Andeutungen Anregung zu einer baldigen Lösung der heeresgeschichtlich außerordentlich interessanten Frage geben!

[2]) Münich, Unif. Man.

1684 schläge fast bis zum Ellenbogen gehend; Puffen und Bänderverzierungen sind in Wegfall gekommen. Unter dem Rock wurde das Kamisol getragen, mit Ärmeln versehen und von der Länge des früheren Waffenrocks in verschiedenen, wohl den Auszeichnungsfarben. Es war auch der Anzug für den Arbeits- und Fouragierdienst.

Hosen und Strümpfe erscheinen noch nicht durchaus gleich, erstere bis ans Knie reichend wurden enger und sind rot, blau, auch grau; letztere einfarbig oder gestreift, gingen enganschließend bis zum Oberschenkel. Starke Lederschuhe mit Schnallen.

Die Halsbinde ist in eine Masche geschlungen. Der Hut erhält nun die dreieckige Form, die er bis auf Rumford's Zeiten unter Karl Theodor bewahrt. Die höheren Offiziere trugen noch Federn, die untern Grade Bortenverzierung, welche, nur schmäler, in der Folge ganzen Regimentern als Auszeichnung verliehen wird.

Der Bart verschwindet mit der Zeit.

Die Abzeichen der Offiziere, welche den Rock in der Regimentsfarbe der Aufschläge trugen, bestanden in verschiedener Galonierung auf Achsel- und Rückennähten, sowie Taschen- und Ärmelaufschlägen, auch die Knopflöcher waren mit Borten eingefaßt.

Die Schärpe, von blau und weißem Taffet mit Gold- oder Silberfranzen, wurde in bisheriger Weise getragen; der Degen hing weit herab in lederner Kuppel schräg gegen die Erde.

Im Felde mußte sich der Offizier eines Kürasses bedienen.

Konzentrierung

Schon am 20. April wurde die Armee Max Emanuel's Versprechen gemäß neuerdings aber diesmal auf dem Lechfelde bei Haltenberg zusammengezogen.

Denn mehr als je ließ Ludwig XIV. Haltung den Ausbruch eines französischen Krieges befürchten, und erst nach langen Verhandlungen, in welchen unser Kurfürst eine sehr thätige Rolle spielte, gelang es, den zwischen Holland und dem König abgeschlossenen 20jährigen Waffenstillstand am 15. August auch auf das Reich auszudehnen. Freilich mit bittern Opfern: Straßburg und alles was sonst bis 1. August 1681 Frankreich uns entrissen, blieb in seinen Händen. Dagegen willigte Bayern, nach dieser Seite gesichert, für eine Subsidienzahlung von 450000 fl. nun in den Abmarsch einer weiteren Türkenhilfe von 13000 Mann.

Auch sonst erschlossen sich für dasselbe neue Hilfsquellen. Nachdem schon Ende 1683 ein Anlehen beim Klerus ausgeschrieben war, genehmigte ein päpstliches Breve die Erhebung von 300000 fl. von den Klöstern und Stiftungen, wozu 1/20 des Einkommens nach dem Durchschnitt der

letzten 10 Jahre abgeliefert werden sollte[1]). „Es fanden sich Prälaten, 1684
welche jährlich 10—14000 Thaler zahlen mußten."

Obwohl an den Abmarsch vermöge der politischen Konstellationen damals noch nicht zu denken war, vielleicht auch mit einer Spitze gegen Frankreich, wurden Anfangs Mai die Obersten angewiesen, ihre Regimenter bereit zu halten und die Stäbe zu komplettieren. Auf mindestens 2 Kompagnien war ein Markedenter anzunehmen.

Die schlimmen Erfahrungen mit den Winterquartieren mochten das Einreißen der im Vorjahre auffallend geringen Desertionen befördert haben, mehrere Ordonnanzen dagegen folgen sich rasch und sichern für die Einbringung eines Flüchtigen ein Douceur von 5 fl. zu.

Noch im April wurde auch der Artilleriestab für den Krieg formiert. Er zählte[2]): 3 Stückhauptleute, 3 Lieutenants, 1 Feldzeugschreiber mit 1 Schreiber, 1 Stückfourier, 5 Büchsenmeister, 1 Brückenmeister, 1 Zimmermeister, 10 Knechte zum Binden, 1 Wagner mit 2 Gesellen, 1 Schmied mit 1 Gesellen, ein Sattler und Riemenmeister mit 4 Gesellen, 1 Bindgeselle, 2 Trommelschläger, 1 Oberwagenmeister, 6 Wagenmeister, 1 Obergeschirrmeister, 6 Geschirrknechte, 2 Wegbereiter, 4 Zeugdiener zu Pferd, 3 zu Fuß, 1 Roßarzt, 261 Fuhrknechte. Demnach umfaßte er auch den Pionierdienst.

Vom 1. Mai ab erhielten alle Offiziere, welche an dem Lager auf dem Lechfelde teilnahmen, die „Feldgage". Auch wurde verordnet, daß die Soldaten ihre Zelte selbst zu tragen hätten, sowie daß deren Weiber mit ins Feld gehen dürften[3]).

Bei der am 27. erfolgten Ernennung der Regimentskommissäre erhielt unser Regiment den Mautner zu Bogen Ferdinand Erdmann Schmidt, mit 100 fl. Gage monatlich, dann 5 Mundportionen und 4 Rationen.

Nachdem die General- resp. Oberkriegskommissäre Puchleitner und von Hofmühlen die Armee Ende Juni gemustert, marschierten die Infanterie, dann die Regimenter zu Pferd Haraucourt und Löbl am 3. Juli[4]) vom Lechfeld ab und kamen unter Begleitung von Hofmühlen's am 6. in Donauwörth an.

Abermals fand hier ein längerer Aufenthalt statt, wohl, um durch die sichtliche Demonstration gegen Frankreich den Waffenstillstandsver-

---

[1]) Falckenstein III, 749. R.-A. Türkenkriege Fasc. 2 St. 39. Gedruckter Vollzugserlaß vom 28. Februar Fasc. 3 St. 45.

[2]) Konc.-Prot.

[3]) Durch Signatur vom 15. September wurde den im Feld stehenden Soldaten bis auf weiteres das Heiraten verboten. R.-A. Türkenkriege Fasc. 3 St. 45.

[4]) Ldh. Pap. 127. I.

1684 handlungen auf dem Reichstage zu Regensburg mehr Nachdruck zu geben.

Erst Ende August erfolgte der wirkliche Aufbruch.

Am 19. fuhr das Regiment Steinau und 1 Bataillon Preysing auf Flößen die Donau hinab, die übrigen hatten am 24. zu folgen. Gleichzeitig reiste der Kurfürst nach Wien und traf am 28. dort ein. Eventuell sollten, wie wir aus einem Briefe desselben vom 20. an Sereni ersehen, die Truppen auch vor seiner Ankunft in Wien nach Ofen abrücken[1]). Die Kavallerie überschritt zwischen 22. und 24. die Landesgrenze mittels Fußmarsch.

Beteiligt am diesjährigen Feldzuge waren die Regimenter zu Pferd der Generalwachtmeister Beauvau und Münster, dann der Obersten Schütz, Graf Joh. Bapt. Arco, Löbl, Latour[2]), das Dragoner-Regiment Sachsen-Eisenach; dann zu Fuß: Leibregiment, Generalfeldmarschall-Lieutenant Graf Montfort, Generalwachtmeister Steinau und Rummel, Obersten Graf Preysing und Graf della Rosa[3]). Die Artillerie bestand aus 32 Stücken samt 68 Wägen, jeder mit 6 Pferden bespannt.

Generalfeldzeugmeister Graf Sereni führte das Kommando. Der Generalstab, nämlich die Generalität mit Adjutanten, Kommissariat und Kriegskanzlei 2c. zählte 18 Personen mit 204 Pferden, jener allein deren 62.

Operationen der Kaiserlichen Unter glücklichen Auspicien hatte der zweite Feldzug begonnen. Venedig war der Allianz beigetreten, Generalkapitän Morosini debütierte glänzend in Dalmatien und auf Morea und die Polen wandten sich gegen Podolien und die Moldau, während die Ungarn durch die Verkündigung einer Amnestie ins Schwanken gerieten.

Im Juni versammelte sich die kaiserliche Hauptarmee unter dem Herzog von Lothringen in einer Stärke von 73000 Mann mit 70 Feld- und 48 Belagerungsgeschützen bei Parkan; zwei kleinere Corps standen, das eine unter Graf Schulz in Oberungarn gegen die Rebellen, das andere unter Leslie in Kroatien.

Die Operationen, welche die Belagerung von Ofen durch Lothringen und Deckung derselben von Seite der beiden Detachements gegen Entsatzversuche im Auge hatten, begannen am 13. Juni; rasch folgte die Wegnahme von Wissegrad; und wenn auch General Hallweil's Niederlage bei Gran, und der unerwartete Anmarsch eines

[1]) Geh. St.-A. Schw. K. 218/4.

[2]) Ldh. Pap. 127. I. und Kr.-M.-A. Rof. Erw. — Letztere beide neu errichtet. Etat der Reiterei: 8 Kompagnien zu 85 Mann. — Der Name Latour ist damals durchaus gebräuchlich für die Grafen von Thurn und Taxis.

[3]) Nach Diani S. 321, jedenfalls unrichtig, auch noch das Kreisregiment.

türkischen Heeres, den Herzog zu einer rückgängigen Bewegung veran- 1684
laßten, so erfocht er doch schon am 18. bei Waitzen einen glänzenden Sieg über Kara Mehemed Pascha von Ofen. Nachdem noch ein Angriff des Seraskiers Mustapha Pascha abgeschlagen, erschien er am 14. Juli vor der Festung.

Ofen (ungar. Buda), am rechten Donauufer gelegen, der wichtigste Belagerung von Ofen
Platz des nördlichen Ungarn, hatte damals drei Teile, die obere, untere (Wasser-) und Raitzenstadt. Erstere, die eigentliche Festung, thront auf einem aus der Thalsohle frei emporsteigenden Berge, in Gestalt eines schmalen Dreiecks, in dessen südlicher langgezogenen Spitze der Kern derselben, das große viereckige aus einem Labyrinth von massiven Gebäuden, gewölbten Räumen und ausgedehnten Höfen bestehende Schloß liegt. Die Befestigung dieses Stadtteils bestand in einer durch größere und kleinere Rondelle flankierten krenellierten Umfassungsmauer mit vorliegendem Graben. Diese Mauer, auf der nördlichen Front zwei- und drei-, sonst aber nur einfach, hatte durchaus eine starke Erdanschüttung zur Aufnahme des Geschützes. Das Schloß war auf der Südseite von dem großen weit vorgreifenden Schloßrondell, auf den übrigen durch mehrfältige Mauergürtel mit dazwischen liegenden breiten Zwingern beschützt. Die Versorgung desselben mit Wasser aus der Donau sicherte ein doppelter befestigter Anschluß, der unmittelbar am Strome durch die beiden starken Wasserrondelle gedeckt war. Die untere Stadt, nördlich und östlich dem Schlosse vorliegend, hatte eine an dessen nordwestlicher Ecke beginnende und an den Strom mit dem Donaurondell anschließende einfache Mauer. Unbefestigt war die Raitzenstadt südlich des Schlosses. Auf den Landseiten ist Ofen von einer Kette von Bergen umgeben, von denen insbesondere der stromabwärts nur etwa 500 Klafter entfernte dominierende Blocks- oder St. Gerhardsberg wichtig erscheint.

Die Besatzung bestand aus 10000 Mann auserlesener Truppen mit 200 Geschützen unter dem Statthalter Kara Mehemed und seinem Unterkommandanten Ibrahim Pascha. Die Festung war mit allem wohl versehen, in der Nähe bei Hansabeg hielt kampfbereit der Seraskier mit seinem Heere.

Am 14. begann die Belagerung von Seite der Kaiserlichen zunächst von Norden her gegen die untere Stadt, welche in wenig Tagen erstürmt war, worauf sich Lothringen rasch auf den Saraskier warf und ihn am 22. bei Hansabeg schlug.

Allein der Fortgang der Unternehmung entsprach den anfangs gehegten Erwartungen durchaus nicht. Der außerordentlichen Energie der Verteidigung, welche seit Kara Mehemed's tödlicher Verwundung

1684 durch eine Kanonenkugel Ibrahim Pascha, genannt Scheitan d. i. der Satan, mit fanatischer Kühnheit führte, stand eine gewisse Unbeständigkeit in den Entwürfen des speziell mit der Leitung des Angriffs betrauten Feldmarschalls Rüdiger Grafen Stahremberg gegenüber.

Immense Verluste durch Krankheiten und Ausfälle, Mangel an Fourage, dem fast die ganze Kavallerie erlag, Kräftezersplitterung auf drei verschiedene Angriffe, und vollends die Uneinigkeit der Heerführer, von denen der letztgenannte von jeher ein abgesagter Gegner der Unternehmung auf Ofen gewesen, hatten es Anfangs September so weit gebracht, daß die Generalität im vollen Kriegsrate und diesmal einhellig die Fortsetzung der Belagerung „nur unter der Voraussetzung für möglich erklärte, daß das Hilfscorps des Kurfürsten von Bayern noch vor dem Seraskier bei Ofen eintreffen könne“ [1]).

Max Emanuel langte am 9. im Lager an[2]) und übernahm, in Wien zum kaiserlichen Generalissimus[3]) ernannt, für einige Tage an des erkrankten Lothringen Stelle den Oberbefehl.

Die vorderste Kolonne seiner Truppen, welche am 1. auf 180 Schiffen die Kaiserstadt verlassen[4]), die letzten Etapen aber zu Fuß zurückgelegt hatte, ging am 11. nachmittags bei der Czepelinsel auf das rechte Ufer über und schlug ihr Lager hinter dem Blocksberg südlich der Stadt. Von dort her eröffnete der Kurfürst am folgenden Tage mit 1500 Mann einen neuen Angriff gegen das Schloß. Zwei weitere Infanterie-Regimenter kamen am 22., die Kavallerie vollends erst am 25. September und am 5. Oktober an[5]). Details über unser Regiment fehlen während der ganzen Belagerung.

Ibrahim zur Übergabe aufzufordern, schickte Max Emanuel sofort nach dem am 13. September erfolgten Bau der ersten Batterien

---

[1]) Röder von Diersburg I, 108, den wir unserer Schilderung vorwiegend zu Grunde gelegt, da uns außer Diani bayerische Akten fast ganz fehlen.

[2]) Gleich nach der Ankunft wurde seinem Handpferde durch eine Stückkugel dicht vor des Prinzen Ludwig von Baden Zelt das Bein weggeschlagen. GSt.-A. Türkenkriege 1683—88, Druckschriftenexcerpte St. 1.

[3]) „Jedoch sollten alle Kriegsverrichtungen nach gepflogenem Rath mit der kaiserlichen Generalität bewerkstelliget werden.“ Th. Eur. XII, 664.

[4]) Lothringen erwartete sie nach einem Briefe (K. K. Kr.-A. Feldakten Fasc. 8 St. 5 im GSt-A. Türkenkrieg 1684 St. 1) am 1. September schon bei Ofen.

[5]) Nach Diani S. 322 hätte die Stärke der Bayern nunmehr 24 Bataillone und 40 Eskadronen betragen. Dabei sind aber die beiden erst später eingetroffenen schwäbischen (M.-W.-Bl. 1877 S. 10) und wahrscheinlich auch kaiserliche Regimenter gerechnet. Nach Dekret, d. d. Linz 22. April, sollten dem Kurfürsten die Regimenter Max Stahremberg, Stadl, Nigrelli und das württembergische Regiment zu Fuß „überlassen werden“. Geh. St.-A. Schw. K. 218/41, ähnlich Röder von Diersburg I, 109.

einen bayerischen Korporal in die Festung. Mit 15 Dukaten beschenkt, 1684
aber auch mit einer entschiedenen Weigerung kehrte derselbe zurück.

Während die Arbeiten der Bayern, deren Geschütze vom Blocksberge herab sehr günstige Wirkung erzielten und am 18. eine Bresche in die Rondellmauer legten, rasch den Stand des kaiserlichen Angriffs erreichten, erlahmte dieser immer mehr unter dem Antagonismus der Heerführer, welcher sich am 5. folgenden Monats zum offenen Bruch zwischen Lothringen und Stahremberg steigerte.

Gerade noch rechtzeitig hatte man endlich die Circumvallationslinien des kaiserlichen Lagers vollendet, als am 22. September Mustapha Pascha von Stuhlweißenburg her mit einer Armee von 20000 Mann vor denselben erschien. Zwar gelang ihm der Angriff und Durchbruch diesmal nicht, wohl aber fiel Ibrahim mit über 2000 Janitscharen und Spahis so kräftig auf die Bayern und Kaiserlichen aus, daß die Batterien der letzteren im Rücken gefaßt nur mit Hilfe von 3 bayerischen Bataillonen gerettet werden konnten[1]).

„Auch aus dem Schloß thate die Besatzung auf die Bayerischen einen Ausfall, wurde aber von denenselben dergestalten empfangen, daß sie gleich in großer confusion die Flucht zurücknahmen und sich den ganzen Tag nicht mehr als nur vor der Mauer blicken ließen“[2]).

Aber Stahremberg's sämtliche Angriffsarbeiten am Spießberg waren zerstört. Das gleiche Schicksal erfuhren am nächsten Tage die auf der Wasserseite. Einem wegen schlechten Wetters verschobenen neuen Angriff auf den Seraskier kam dieser am 25. zuvor, hieb das ganze Regiment Aspremont, welchem im Regen die Lunten versagten, in den schwachen Kontravallationen zusammen, und warf, dieselben durchbrechend, etwa 600 Reiter in die Festung.

Nicht ganz hiermit übereinstimmend meldet die oben citierte Quelle über dieses Gefecht: „Es hatte aber die Generalität verbotten, welche sich damals ganz alldorten befunde, als der Churfürst in Bayern, Herzog zu Lotharingen . . . und andere mehr, daß keiner Feuer geben sollte, bis man nahe Mann vor Mann aneinander seyn möchte, daher der Feind bis 70 Schritt angerucket, auch der Churfürst selbst und andere Generalen unter denselben mit Flinten und Röhren zu unterschiedenen Malen nicht vergeblich loß gebrennt, bis endlich dieselbe nach vielen hin und wieder Wanken sich wieder auf die Höhe zurückgezogen.“

Diese schweren Schläge brachten Lothringen endlich so weit, daß er unter Zurücklassung schwacher Besatzungen die bisherigen Angriffs-

---

1) Diani S. 322.

2) GSt.-A. a. a. O.

1684 arbeiten aufgab und seine auf 5000 Mann zusammengeschmolzene Infanterie mit den Bayern vereinigte.

Durch die persönliche Gegenwart ihres jungen, keine Gefahr scheuenden Fürsten aufgemuntert[1]), trieben letztere ihre Approchen mit größtem Eifer gegen das Schloß vor. Am 30. ward der Grabenrand am Rondell erreicht, folgenden Tags vollendeten sie eine neue Batterie von 6 schweren Stücken. Nachdem die Bresche in der Rondellmauer eine ansehnliche Erweiterung erfahren, unternahm Max Emanuel am 4. Oktober, sekundiert vom Feuer aller Batterien und einem Scheinangriffe auf kaiserlicher Seite, den Sturm. Zwei volle Stunden währte derselbe, ward jedoch zuletzt entscheidend und mit Verlust von nahe an 400 Mann abgeschlagen, „ohn angesehen die Artillerie trefflich wohl unter den Feind spielte und ihme merklichen Schaden thaten"[2]).

In der Nacht vom 12. auf 13. und in der folgenden fielen die Türken wiederholt auf die Bayern und die inzwischen angekommenen Schwaben, „mit wildem Geschrei und grausamer Furie" aus, und wurden zwar zurückgeworfen, hatten aber große Verluste und schwer herstellbare Zerstörungen in den Sappen verursacht.

Dazu kamen von außen die ununterbrochenen Beunruhigungen durch den Seraskier, tägliche Allarmierungen, Aufhebung der Fouragierkommandos und Convois, kurz alle Schrecken einer durch aktive Verteidigung herabgestimmten Belagerungsarmee.

Aufhebung der Belagerung

So konnte auch Markgraf Herrmann von Baden, der auf Lothringen's Vorschlag die Leitung der Angriffsarbeiten übertragen erhielt, nichts mehr ausrichten und nach langen Verhandlungen, die sich nur noch um den Modus des Abzugs drehten, wurde am 29. Oktober die Artillerie eingeschifft, worauf die Armee am 31. nach Gran abmarschierte.

Am letzten Tage fielen die Türken, welche schon am 23. einen Teil der bayerischen Arbeiten zerstört hatten, von der Donau her dieselben noch einmal „mit großer Furie" an, und hieben zwei Kompagnien Musketiere, mit denen die Approchen besetzt gewesen, nieder „so gar auch daß ihrer kein einziger darvon kommen".

Der Seraskier aber zog am 1. November unter dem Donner der Geschütze in das befreite Ofen ein, während nachsetzende Tartarenschwärme den christlichen Krankendepots ꝛc. immense Verluste beibrachten.

Die im ganzen 109tägige Belagerung hatte durch Feindeshand, Krankheiten und Hunger nicht weniger als 23000 Mann verschlungen, und die Kavallerie fast ganz vernichtet.

[1]) Röder von Diersburg I, 114.

[2]) Boethius I, 286.

Über die bayerischen Verluste fehlen alle Angaben; nur in den Winterrechnungen 1685/86 fanden wir eine auf unser Regiment bezügliche Stelle, daß bei der Belagerung von Ofen „die meiste Mannschaft des Regiments Gallenfels[1]) das Leben eingebüßt" habe; die Bestätigung wird bald in Zahlen folgen. 1684

Die Corps der Generäle Leslie und Schulz hatten teilweise mit Glück gekämpft, ohne jedoch auf den Gang der Ereignisse einen wesentlichen Einfluß üben zu können; für die Polen war der Feldzug sehr schlimm ausgefallen.

Noch aber sollte unser Corps, nachdem es sich, wenn auch vergebens, in einer von allen Seiten anerkannten, heroischen Weise für die Kaiserlichen geopfert, nicht zur wohlverdienten Ruhe kommen. Zwischen Gran und Komorn ging die Armee auseinander. Die Bayern nebst einigen kaiserlichen Kavallerieregimentern waren dem abgeschlossenen Receß gemäß nach Oberungarn in die Quartiere bestimmt; allein Generalfeldmarschall Caraffa, der für den nachhause gereisten Sereni das Kommando übernommen, führte sie bei einem entsetzlichen andauernden strömenden Regen auf fast ungangbaren Pfaden und durch überschwemmtes Land, ohne Lebensmittel, ohne Fourage so in der Irre herum, daß der größte Teil zu Grunde ging und der schwache Rest unter Verlust seines Gepäcks und vieler Waffen auf den Tot erschöpft erst Anfangs des neuen Jahres in die Quartiere kam[2]). „Während des ganzen Marsches aber ließ sich keiner von den Kommissären blicken, denen die Sorge für die Notdurft anvertraut war." Winterquartiere

Zahlen sprechen. Nach Musterungstabelle des Feldkriegszahlmeisters Erdmann Schmidt, d. d. Hauptquartier Leutschau 12. Januar[3]), hatte das Regiment Montfort noch einen Effektivstand von 79, die 6 Infanterieregimenter von 1515 Köpfen.

Unser Regiment zählte: Stabsoffiziere und Hauptleute 7, Kapitänlieutenant —, Lieutenants 6, Fähnrichs 6, Feldwebel 5, Führer 7, Fouriers 7, Musterschreiber 5, Feldscherer 3, Korporäle 38, Spielleute 11, Gefreite 70, Fourierschützen 18, Gemeine **148**, Summe effektiv **331**, davon mit Waffen 223, ohne 95; krank lagen zu Moskowitz 59, zu Raab 167, „zurückgeblieben" waren 213 Mann. Und die übrigen dreihundert? Tot!

Dort im Zipserlande am Fuße der felsigwilden Tatra hielten die Überlebenden in einem eisigen strengen Winter mitten unter einer feindlich

---

[1]) d. h. damals La Rosa. R.-A. Türkenkriege Fasc. 3 St. 49.

[2]) Ldh. Pap. 127, II und Diani S. 356 f.

[3]) R.-A. Ä. Kr.-A. Fasc. 76.

1684 gesinnten Bevölkerung, welche dem Einzelnen an das Leben ging, ihre traurige Rast!

Die Kavallerie, noch am 7. und 8. Januar zu Matzdorf mit 1530 Mann und 920 Pferden gemustert, kehrte später nach Bayern zurück.

1685.

Max Emanuel's Heirat

Kurz bevor sich unsere Truppen zu neuen Kämpfen anschickten, vollzog sich ein für Bayern außerordentlich freudiges, aber auch in seinen spätern Folgen schwerwiegendes Ereignis. Sonntag den 15. Juli feierte Max Emanuel zu Wien seine Vermählung mit der sechzehnjährigen Kaisertochter Maria Antonie Therese.

Begleitet von einer Suite aus 543 Personen und 860 Pferden, war der Kurfürst über Altötting nach Linz gereist und dort von einem kaiserlichen Lustschiff feierlich eingeholt worden. Der Einzug in die Hauptstadt fand mit allem erdenklichen Pompe statt; war doch die Braut der Siegespreis für alle bis jetzt gebrachten Opfer, eine reiche Hand, die dem Kurhause die Aussicht nicht nur auf den nahen Erwerb der spanischen Niederlande, sondern selbst der Thronfolge in Spanien eröffnete.

Verpflegung

Zu unserm Regimente zurückkehrend, haben wir noch einige Notizen über die Naturalverpflegung zu geben. Trotzdem in den entlegenen, verödeten Gegenden nichts zu bekommen war, wurde dieselbe, natürlich zum großen Schaden der Truppen, in Geld gereicht, die Mundportion zu 3 fl. 30 kr., die Ration zu 3 fl. monatlich gerechnet.

Der kaiserliche Verpflegungsfuß, welcher höher als der bayerische mit der definitiven Einnahme der Winterquartiere der Geldentschädigung an die Regimenter zu Grunde lag, gab jetzt und in der Folge ein bequemes Mittel Ersparungen zu machen, indem man hauptsächlich bei der Mannschaft einen Teil des Satzes oder das ganze Surplus einbehielt. Eine andere Einnahmsquelle, die fortwährende Differenzen zwischen den Truppen und den „Quartiersständen“ veranlaßte, bestand darin, daß man die Portionsforderungen in der Regel auf den Sollstand basierte und die sehr bedeutende Differenz aus dem effektiven zur kurfürstlichen Kriegskasse einzog. Folgende Übersicht gibt die Verpflegssätze der Kompagnie:

1685

Charge	Bayerischer Fuß		Kaiserl. Fuß		Wirklich bezahlt	
	Portionen	Rationen	Port.	Rat.	Port.	Rat.
Hauptmann	15	3	20	5	20	5
Lieutenant	5	2	7	3	7	3
Fähnrich	4	2	6	3	6	3
Feldwebel	2	—	3	—	2	—
Unteroffiziere	1	—	2	—	1	—
Gefreite und Spielleute .	1	—	$1^1/_2$	—	1	—
Gemeine	1	—	1	—	1	—

Den Regimentern ging unterm 28. März eine Ordonnanz zu, sich von dem nach Ungarn abgeordneten Hofkammerrat und Administrator des Generalkriegskommissariats Andreas von Hofmühlen mustern zu lassen, wobei keine seit Sereni's Abreise ohne kurfürstliches Vorwissen erfolgte Wiederbesetzung vakanter Offiziersstellen passieren solle. Musterung

Schon im April hatte sich die von den übrigen Truppen in Niederungarn weit entfernt liegende bayerische Infanterie zur Vereinigung mit denselben in Bewegung gesetzt, denn am 6. Mai sehen wir sie von Hofmühlen zu Trentschin gemustert. Der Effektivstand war durch Wiedereintreffen von Kranken nur wenig gewachsen; er betrug 1562, bei unserm Regiment 328 Mann incl. Chargen[1]).

Zur Deckung des kolossalen Abgangs waren Ende Mai unter Kommando des Obersten La Rosa 3500 Mann von Straubing nach Ungarn abmarschiert, bei welchen wir auch unsern Hauptmann Hilling — zum letztenmale — finden. Wir müssen hier erklärend anfügen, daß es eine durch das Beispiel der Generäle beförderte Gewohnheit der besser situirten Offiziere war, die Zeit der Winterquartiere in der Heimat oder im Auslande zum eigenen Amüsement zu verwenden. Rekrutierung

Ende Juni folgte ein zweiter Transport von 584 Mann unter Oberstlieutenant Behm.

Diese Rekrutenkonzentrierung zu Straubing bietet allgemeines Interesse, da von ihr die Errichtung der Grenadiere als selbständiger Truppe ausging. Den 28. April erhielt der Oberstlieutenant Heinrich du Bossé, am 9. Mai als Grenadierhauptmann bestallt, den Befehl, am 20. unter Zuziehung des „Regimentsrhats"[2]) Loferer in Straubing aus sämtlichen Armee-formation

[1]) R.-A. Ä. Kr.-A. Fasc. 76. Das Regiment Montfort zählte noch 88 Köpfe, darunter 20 Gemeine. Diese wurden wahrscheinlich unter die andern Regimenter „gestoßen" und ersteres im Inlande neu errichtet, da es thatsächlich im Felde nicht mehr erscheint. — Gelegentlich bemerken wir, daß Anlage 12 den Wechsel der Regimentsinhaberstellen von 1682 bis 1701 ausweist. 12

[2]) Regierungsrats.

1685 Rekruten eine Grenadier-Kompagnie auszusuchen, welche vorläufig dort im Quartier zu verbleiben habe. Ihr Stand war 125 Mann, als Lieutenants wurden dabei angestellt: Pierre de l'Air[1]), François de Bonhiver und Paul de Carpentier. Die Kompagnie rückte mit dem zweiten Transport nach Ungarn ab und wurde, anfangs selbständig, wahrscheinlich 1687 dem Leibregimente unterstellt[2]).

Im übrigen war der Etat für die im Feld stehenden Regimenter auf 1200 beim Leibregiment, und 8 Kompagnien zu je 125 Mann bei den vier andern (Steinau, Rummel, Preysing, La Rosa) festgesetzt. Die Kavallerie formierte nun 4 Reiter- (Bielke, Joh. Bapt. Arco, Salaburg, Latour) und 2 Dragoner-Regimenter (Soyer, Philipp Arco) zu je 8 Kompagnien à 70 Mann[3]).

Durch die Nachschübe konnten die Regimenter ihren vollen Etat erreichen, und dürfte die Stärke des bayerischen Kontingents einschließlich der Artillerie, über welche unsere Quellen schweigen, nahe an 9000 Mann betragen haben.

Bewaffnung Mehrfach ist die Notiz zu lesen, als seien in diesem Jahre die Piken abgeschafft worden[4]). Dies ist unrichtig; noch am 27. Mai 1686 erhält das Leibregiment in Preßburg 150 neue, unser Regiment am 28. „die benötigten" 160 Piken. Von 1687 an allerdings hören wir von dieser Waffe nichts mehr.

Über die durch Wegfall derselben für das Exerzierreglement erforderlich gewordenen Abänderungen scheinen offizielle Vorschriften nicht er-

---

[1]) Von ihm, der bei Ofen 1686 gefährlich verwundet wurde, lesen wir zum erstenmal die Bezeichnung Oberlieutenant. Die Bevorzugung der Franzosen bei den Grenadieren wird noch öfter auffallen.

[2]) Für ihre Uniformierung finden wir folgende Anhaltspunkte: blaues Tuch, die Unteroffiziere lichtgraues, rote Aufschläge, roter und blauer Boy, etwa 12 Schleifen an den Röcken; rote Strümpfe, 6 kupferne Knöpfe, 12 „Stifteln"; Hüte mit Knöpfen, Schnüren und Borten, Schuhe; an Ausrüstungsstücken für je 5 Mann 1 Zelt, 1 kupferner Kessel, 1 blecherne Flasche. R.-A. Ä. Kr.-A. Fasc. 76. Boy: leichtes Futtertuch. Die kupfernen d. i. messingenen Knöpfe wurden 1686 allgemein eingeführt.

[3]) Das Regiment des Generallieutenants von Bielke war durch diesen in Hamburg geworben und dem Kurfürsten zur Verfügung gestellt. — Franz Ferdinand Graf von Salaburg im Januar 1685 Nachfolger Beauvau's. — Die beiden Dragoner-Regimenter waren aus dem Regiment Sachsen-Eisenach formiert, dessen Inhaber am 8. September 1684 vor Ofen gefallen.

[4]) Morawitzky nennt sogar als Tag den 1. April. — Es dürfte wohl nie gelingen, einen wirklichen Termin zu entdecken, solche Neuerungen vollzogen sich in jener Zeit stets allmählich; das Belieben der Obersten dürfte den Ausschlag gegeben haben. Auf Hallart's Plan von Mohacz haben auch die bayerischen Bataillone noch Pikeniere; nur fraglich, ob bei dem signaturartigen Charakter mit Absicht.

flossen zu sein. Die stete Kriegsübung war ja auch die beste Schule 1685
für den Krieg.

Die Pforte hatte im Frühjahr alle erdenklichen Anstrengungen gemacht, um einen Frieden mit den Alliierten herbeizuführen; Grund genug für den Kaiser, trotz der ungünstigen Resultate des letzten Jahres die Fortsetzung des Kampfes mit voller Kraft zu betreiben. Die mit den Reichsfürsten abgeschlossenen oder erneuerten Subsidienverträge führten ihm denn auch von Bayern, Köln, Braunschweig-Lüneburg, dem fränkischen, schwäbischen und oberrheinischen Kreis 38000 Mann Hilfstruppen zu, so daß die Stärke der regulären alliierten Feldarmee auf nahezu 100000 Köpfe anwuchs, von denen ca. 70000 Mann dem Herzog von Lothringen unterstanden, während Graf Leslie in Croatien 8500, Graf Schulz in Oberungarn 11000 Mann kommandierte. Außerdem setzte auch Polen und Venedig den Krieg, letzteres, wie wir schon früher sahen, unter Morosini mit großem Erfolg, ersteres dagegen durch Jablonowsky in der Moldau wiederholt unglücklich fort. Konzentrierung

Für die bayerische Armee aber und insbesondere für unser Regiment begann mit diesem Feldzuge ein Siegeslauf von vier Jahren, welcher den schon gepflückten Lorbeeren stets reichere, herrlichere Blätter hinzufügte und diese Epoche unstreitig zu einer der glänzendsten und ruhmvollsten unserer Geschichte macht. Unter den Fahnen des kühnen Helden aus Wittelsbacher Stamme, dem die Mitwelt die begeistertsten Huldigungen zuwandte, dessen türkischer Name „der blaue König" ein Schrecken seiner wilden Feinde, unseren Soldaten aber allein schon eine Bürgschaft des Sieges war, focht eine heroische Truppe, welche in abgöttischer Liebe zu ihrem Kriegsherrn allen Strapazen, allem Elend, aller Gefahr trotzend die Namen von Neuhäusel, Ofen, Mohacz und Belgrad mit einer nie erlöschenden Gloriole umgab.

Für die Hauptarmee war der Anfang des Monats Juni zur Vereinigung bei Komorn festgesetzt und die bayerische Infanterie deshalb auch, einem Befehle vom 9. Mai entsprechend, rechtzeitig aus Niederungarn, die Kavallerie aber am 24. Mai von Schärding aufgebrochen; trotzdem verging, weil die meisten Truppen durch Überschwemmungen zu zeitraubenden Umwegen gezwungen wurden und das kaiserliche Heer vollends sich mit großer Saumseligkeit sammelte, noch ein voller Monat, bis man die Operationen beginnen konnte, und damit die günstige Gelegenheit eines erneuten Angriffs auf Ofen, wollte man nicht wieder eine feindliche Armee auf dem Nacken haben. Lothringen entschloß sich deswegen zur Belagerung des hochwichtigen Grenzplatzes Neuhäusel, durch dessen

1685 Verlust im Jahre 1663 die ganze Christenheit in Aufruhr versetzt worden war. Er brach mit einem Teil seiner Armee am 4. Juli auf und schloß die Festung am 7. enge ein; am 8. kamen die Lüneburger, am 9. vormittags 10 Uhr die Bayern von Leopoldstadt her im Lager an; der Feldmarschall, der ihnen mit Caprara und der ganzen Suite entgegengeritten, „betrachtete dieselben genau und wohl und kontestierte darüber ein sonderliches Wohlgefallen gegen Sereni".

Erstürmung von Neuhäusel

Neuhäusel (ung. Érsekujvár), etwa 4 Meilen nördlich Komorn in flacher, sumpfiger Gegend auf dem rechten Ufer der Neutra gelegen, bildete ein reguläres Sechseck aus einfacher bastionierter Enceinte mit Senkflanken ohne Außenwerke bestehend. Der Festungsgraben, sehr tief, aber von geringer Breite, wurde durch einen aus der Neutra hereingeführten Kanal gespeist. Die Eskarpe war mit starker Futtermauer und Sturmpfählen versehen, die Kontreskarpe dagegen unbekleidet, und die beiden Thorausgänge im Osten und Westen durch pallisadierte Tambours gedeckt. Die Besatzung bestand aus etwa 3000 Mann.

Ein am 11. gehaltener Kriegsrat beschloß den Angriff von Norden her gegen die beiden Bastione Forgacz und Böhmen; den rechten (östlichen) Flügel[1]) gegen „Böhmen" bildeten die kaiserlichen und lüneburgischen, die linken unter Sereni ebenfalls kaiserliche und die bayerischen Truppen; unter diesem kommandierten im Wechsel die Generale Graf Scherffenberg, Steinau und Rummel. In beiden Angriffen hatten sich täglich je 1500 Mann aus den zwei Kontingenten abzulösen.

Das Lager der Bayern war am rechten Ufer der Neutra, daran anschließend am linken das der Lüneburger und Österreicher, und wieder aufs rechte überspringend das schwäbische[2]).

Am 11. Schlag 12 Uhr nachts geschah die Eröffnung der Laufgräben und in den nächsten Tagen die Verbindung derselben durch eine Kommunikationslinie, 500 Schritte vom Graben entfernt. Nachdem deren Flügel durch Redouten gesichert, rückte man bis 15. auf 100 Schritte heran und baute eine zweite Verbindung. Morgens 10 Uhr eröffneten die ersten Geschütze das Feuer. Zwar setzten sie in den nächsten Tagen den Mauern schlimm zu, auch trat eine große Kontrebatterie für 19 Geschütze, die seit 14. in einem konvexen Bogen gegen die Festung angelegt wurde, am 19. einstweilen mit 9 Geschützen in Aktion, am 22. aber mit allen, welche aus 18 Mörsern eine weitere Unterstützung fanden; allein es war ein Erfolg des Sturms, den man angesichts der Weigerung des

---

[1]) Die Front wird damals stets von der Circumvallation aus angenommen.

[2]) Die schwäbischen Regimenter kamen am 13. Juli an.

Kommandanten[1]) zur Übergabe vorbereiten mußte, nur dann zu hoffen[2]), 1685
wenn es gelang, den Festungsgraben zu entwässern. Nachdem auch noch ein Versuch, die Mineure auf Kähnen überzusetzen, gescheitert, beorderte deshalb Lothringen täglich 600 Mann, um einen Abflußkanal vom Festungsgraben an die Neutra zu ziehen.

Am Morgen des 23., an welchem der Fürst von Waldeck im Lager ankam, traf unser Regiment ein schwerer Verlust. In Begriff den Fortschritt der Tranchéearbeiten zu besichtigen und sich dabei den Blicken des Feindes allzusehr exponierend, wurde unser tapferer Oberst Graf della Rosa von einem Janitscharen tödlich verwundet und gab nach zwei Stunden den Geist auf. Auch sein uns schon bekannter demnächstiger Nachfolger, Freiherr von Gallenfels, damals noch Oberstlieutenant im Regimente Beck, erhielt am 1. August bei einem Ausfall eine gefährliche Verwundung.

La Rosa's Tod war nur das erste Glied einer Reihe von Rückschlägen, welche die plötzlich aus ihrer Passivität heraustretende Verteidigung den Belagerern verursachte.

Schon am folgenden Tage (24. Juli) überfiel eine feindliche Partei während der Mittagsrast die schwäbische Besatzung einer nahe dem Wiener Thore angelegten unvollendeten Redoute und machte den größten Teil derselben, 5 Offiziere, darunter den Oberstlieutenant Lünkh von Kirchheim[3]), sowie 120 Unteroffiziere und Gemeine nieder. Ihre Köpfe prangten nach gut türkischer Sitte von der Stunde an auf Stangen gespießt zum Hohne der Christen auf den Wällen der Festung.

Am 25. hatte man den Graben, dessen Wasserspiegel durch den Abzugskanal um 4' gesunken, mittels zweier auf die innern Facen der beiden Bastione gerichteten Faschinendämme zu überbauen begonnen; gegen diese Arbeiten erfolgten noch am 25. auf kaiserlicher, am 26. aber auf bayerischer Seite Ausfälle, welche neben schweren Verlusten zur Zuwerfung eines Teils des Abzugsgrabens durch die Türken führten.

Ferner wurden am 28. und 29. die Grabendämme erst vor „Böhmen" und dann bei „Forgacz" durch einen Hagel von Pechkränzen und mit

---

[1]) Derselbe hatte auf die Aufforderung höhnisch erklärt: „Die Schlüssel Neuhäusels lägen in den Händen des Paschas von Ofen" (Hammer VI, 457). Dieser, Ibrahim Pascha, nunmehr Seraskier, war nämlich angeblich zum Entsatz bereits im Anmarsche.

[2]) Markgraf Ludwig von Baden beurteilt in einem Schreiben vom 1. August die bisherige Art des Angriffs sehr hart: „La sottise qon ast fait de faire La breche avant destre en estast dinsulter la place paroit maintenent tout entiere. ..." Röder von Diersburg I, 138.

[3]) Zwei Offiziere gleichen Namens dienten 1672 im Regiment Beltin. Leider war des obigen Vorname nicht zu eruieren.

1685 Schwefel gefüllten Bomben unter großen Verlusten an Offizieren und Mannschaften in Brand gesteckt und teilweise vernichtet; endlich am 1. August eine zum Schutze des Ablaßkanals angelegte Verteidigungslinie so heftig angefallen, daß 50 Tote und viele Verwundete, darunter eben auch Gallenfels, am Platze blieben.

Zwar stellte man diese Zerstörungen, angefeuert durch den am 29. abends angekommenen und fast fortwährend in den Tranchéen weilenden Kurfürsten, in den nächsten Tagen wieder her; allein die Aussicht auf eine baldige Entscheidung erfuhr eine weitere Verzögerung durch die allgemeine Kriegslage, welche nach einer am 6. gehaltenen Beratung Lothringen veranlaßte, Tags darauf mit einem Ersatzheere gegen Gran abzumarschieren.

Vor Neuhäusel blieben unter Kommando des Feldmarschalls Grafen Caprara nur 16000 Alliierte, darunter 2100 Bayern, zurück. Diese bestanden aus den Regimentern zu Fuß Rummel und La Rosa und dem zu Pferd Graf Salaburg.

Caprara's erste Sorge war der Verengerung der Circumvallationslinie und Sicherung der Furten der durch Trockenheit stark gefallenen Neutra gewidmet. Das christliche Lager umgab nun im Westen die Stadt, den großen Bogen des Flusses zum Kreise schließend.

Noch etliche Male versuchten die Türken den bayerischen Faschinendamm zu zerstören, konnten aber wegen des tapfern Widerstandes und der getroffenen Vorsichtsmaßregeln der Belagerer ihren Zweck nicht erreichen.

Die seit 5. am Grabenrande in Bau begriffene große Breschbatterie für 24 Geschütze wurde in den Nächten vom 12. und 13. armiert und die Übergänge nahezu vollendet; doch kosteten diese Arbeiten 19 Tote und 35 Verwundete.

Am 15. endlich begannen die Breschbatterien mit 43 Kanonen und 19 Mörsern ein so furchtbares dreitägiges Feuer gegen die angegriffenen Werke, daß das feindliche vollständig verstummte und man über die Wallbresche hätte „Esquadronweis in die Vestung marschiren können“.

Am 16. aber „bate ein bayerischer Granadierer[2]) bey der Generalität umb Erlaubnus, ihn auf des Feindes niedergeschossene Pastey steigen zu lassen, umb zu sehen, was er doch darinnen machte, welches ihm verwilliget ward, und als er glücklich auf die Pastey kommen, hat er sich umb und in die Stadt gekehret, darauf seine Granaden angezündet und vier davon in die Vestung geworfen; hierauff kam er wieder zuruck, und

---

[1]) Boethius II, 92.

[2]) Th. Eur. XII, 817. Also von Rummel oder — La Rosa!

erzehlete, daß von der gemachten Breche an, biß zu der Kirchen, ein 1685
Abschnitt an den andern von Pallisaden gepflantzt wäre, darinn man aber wenig Mannschaft gehen sahe".

Da alle Veranstaltung getroffen, auch das nötige Sturmzeug von Komorn herbeigeschafft war, beschloß der Kriegsrat am 17. für den nächsten Morgen den Sturm; doch zwang ein heftiger Platzregen, der die Böschungen sehr schlüpfrig machte und das Versagen der Gewehre befürchten ließ, zum Aufschub, welcher von den Türken zu starken Verbauungen auf der Bresche und im Innern benützt wurde.

Am Sonntage den 19. mit Tagesanbruch trat das Belagerungscorps unter das Gewehr; die Sturmabteilungen begaben sich an ihre Aufstellungsplätze. Die beiden Kolonnen bestanden aus je 1500 Mann: die rechte, gegen Böhmen aus Kaiserlichen, Lüneburgern und Schwaben unter Graf Scherffenberg, die linke aber gegen Forgacz aus Bayern, Kaiserlichen, Kölnischen[1]) und Franken unter General Rummel. Die Reserve befehligte der lüneburgische General Dumont.

Um 7 Uhr brachen die Sturmkolonnen gleichzeitig vor. Trotz eines Hagels von Handgranaten, Steinen, Sensen und Lanzen wurde der Wall erstiegen, und mit den fliehenden Türken drangen die Sieger in die Stadt ein. Obwohl die Häuser und Abschnitte noch eine fanatische verzweifelte Verteidigung fanden, so war doch schon nach zwei Stunden der letzte Widerstand vernichtet. 200 Türken überlebten den Kampf; der Rest der einst 3000 Mann starken Besatzung mit Weib und Kind fiel der bis zur Raserei gesteigerten Rachewut der Christen für frühere Grausamkeiten zum Opfer. 400 Mann, die sich auf der Südseite über den Wall hinab retten wollten, wurden von der Kavallerie bis auf den letzten zusammengehauen.

Um 10 Uhr bereits berichtet[2]) Caprara den Sieg an den Kaiser und schreibt: „Ich kan nicht Eür Kay. May. genugsamb ruhmen, Wie Tapfer in dieser occasion Eür Kay. May. Eigene, vnd der sambtlichen allijrten Infanteria sich gehalten und was Ein sonderlichen Valor und Conduicte alle die Officir darbey gezeugt haben. Die attaque linker Handt hatt der Chur Bayrische Generalwachtmeister Rummel vnd die reserva bey mihr der Lüneburgische Generalwachtmeister Dumont mit gleichmäßiger Tapferkeit, resolution und guetter Conduicte commandirt, auch die andere vnter ihn gestandene Officir alle Ihr Devoir höchst höchst Preißwürdig Erwisen."

Der deutsche Verlust betrug beim Sturme 2 Offiziere und 100 Mann, während der ganzen Belagerung aber 28 Tote und 366 Verwundete,

[1]) Die Kölner waren erst am 4. August eingetroffen.

[2]) Röder von Diersburg I, 156.

1685 unter den letztern unser Kapitänlieutenant Richter[1]), 98 Geschütze, eine Menge Munition und der dreimonatliche Mundvorrat der Festung wurden erbeutet, 47 Christensklaven befreit.

Allenthalben in Deutschland feierte man die Erstürmung Neuhäusels mit großem Frohlocken als hochwichtigen Sieg[2]).

Vorgänge bei Gran

Ergänzend müssen wir kurz auf frühere Vorgänge zurückgreifen. Am 13. Juli war im Lager vor Neuhäusel Bericht eingelaufen, daß der Seraskier Scheitan Ibrahim mit 40000 Mann die Donau bei Esseg zu überschreiten im Begriff stehe. Zur Sicherung der Schiffbrücken bei Komorn wurde darauf am 20. ein Dragonercorps, darunter auch die beiden bayerischen Regimenter, abgesendet. Nachdem aber die Rekognoszierungsberichte für den 22. die Ankunft des Seraskiers in Ofen festgestellt hatten, ja sogar bald darauf die Kunde der Einschließung und Belagerung von Gran eintraf, beschloß Lothringen im Einvernehmen mit Max Emanuel unter Zurücklassung Caprara's den Entsatz dieser Festung.

Ibrahim gab, als die Verbündeten am 8. 30000 Mann stark die Donau überschritten, sofort die Belagerung auf. Vom 11. bis 15. standen sich die beiden Heere, nur durch einen Morast getrennt, bei Tath gegenüber, bis Lothringen die Unmöglichkeit eines Angriffes einsehend, seinen Rückzug auf eine kurze Strecke antrat. Die Türken, welche diese Bewegung mißverstanden, brachen mit 42000 Mann sofort nach und erzwangen am 16. die Schlacht, welche ihnen eine solche Niederlage einbrachte, daß sie das ganze Lager, 31 Geschütze, einen Teil des Belagerungsmaterials, viele Fahnen, 200 Gefangene und 1500 Tote einbüßten. Der christliche Verlust betrug kaum 100 Mann.

Kurfürst Max Emanuel, seine Generäle Sereni, Bielke[3]), Steinau und Johann Baptist Arco hatten sich neuerdings unvergängliche Lorbeeren erworben. Von bayerischen Regimentern waren rühmlichst beteiligt: Leibregiment, Steinau, Preysing, J. B. Arco und Latour.

Die volle Ausbeutung des Sieges unterblieb, weil Lothringen wegen Ermüdung der Truppen auf eine Verfolgung verzichtete, worauf Ibrahim Pascha sich über Waitzen, das im vergangenen Winter an

[1]) Ldh. Pap. 126. „Biographien".

[2]) Details bei Boethius II, 114 ff. — Die große prachtvolle Festungsstandarte wurde während des Sturms von den schwäbischen Truppen im Hause des Kommandanten erobert. Ihre Beschreibung bei Boethius II, 99.

[3]) Sein Regiment finden wir weder in der Ordre de bataille von Neuhäusel, noch von Gran. Dasselbe dürfte demnach noch nicht bei der Armee eingetroffen oder abkommandiert gewesen sein.

die Türken verloren gegangen war, der Festung Neuhäusel zu nähern 1685
suchte.

Lothringen hatte in Voraussicht dessen die Bayern über die Donau vorausgesendet, vereinigte sich aber, den Strom am 18. bei Komorn selbst überschreitend, am folgenden Tage wieder mit denselben. Nachdem bei Parkan auch die Sieger von Neuhäusel zu ihm gestoßen, wollte er mit dem nun wieder 55000 Mann starken Heere den Seraskier zu einer nochmaligen Schlacht oder zur Räumung des Landes zwingen. Aber während der Herzog über die Gran und Eupel nach Marosch vorrückte, verließ Ibrahim Neograd und Waitzen freiwillig und zog sich nach Pest zurück, und nachdem sich die Anfangs September von ihm eingeleiteten Unterhandlungen zerschlagen, räumte er auch das linke Donauufer und später ganz Ungarn.

Inzwischen hatte unser Regiment seinen neuen Oberstkommandanten und Inhaber in dem bisherigen kaiserlichen Oberstlieutenant vom Regimente Beck Jakob Sigmund Freiherrn von Gallenfels erhalten. Auch dessen Anstellungsdekret war nicht mehr aufzufinden; wahrscheinlich fand die Bestallung vor Max Emanuel's Aufbruch nach Gran (7. August), sicher aber noch in diesem Monate statt, da der Kurfürst bald nach der Schlacht nachhause reiste[1]). Über die Gründe für Gallenfels' Übertritt können wir nur vermutend auf eine heftige Scene[2]) hinweisen, welche der Herzog von Lothringen gegen die beim Ausfalle des 1. August beteiligten kaiserlichen Offiziere aufführte; für Max Emanuel's Herz bleibt es ein hochehrendes Zeugnis, daß er den schwerverwundeten, in treuer Waffenbrüderschaft vier Jahre lang stets neben den Bayern gestandenen Offizier sofort in seine Dienste nahm[3]).

Gallenfels Oberst-inhaber

---

[1]) Aus der jeweiligen Feldzugsdauer sind uns überhaupt wenig Bestallungsurkunden erhalten; dagegen in der Regel, wenn die Anstellung durch den Hofkriegsrat von München aus erfolgte. Das Beförderungsrecht der Obersten im Felde und bei höheren Chargen die mündliche Ausübung der kurfürstlichen Gnade gibt die Erklärung, warum in den Kriegsjahren die Personalnachrichten so spärlich fließen. Wir sind für solche meist auf die Winterrechnungen angewiesen.

[2]) Dieselbe aus der Feder eines gut unterrichteten, doch nicht tendenzfreien kaiserlichen Offiziers, bei Boethius II, 114.

[3]) Die Identität des Regiments La Rosa und Gallenfels steht außer Zweifel. Es wechselte in diesem Jahre noch das im Lande verbliebene, durch den am 19. November erfolgten Tod des Generalfeldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Puech erledigte Regiment, welches im Dezember sein Oberstlieutenant Johann Veit Sartorius Freiherr von Schwanenfeldt erhält (in der Patentabschrift Konc.-

1685 Vorgreifend lassen wir hier die Offiziersliste folgen, wie sie aus den Winterrechnungen 1685/86 für 1. November zu erstellen war:

Das Regiment zu Fuß Gallenfels am 1. November 1685.

Stab: Oberstinhaber und Kommandant: Oberst Jakob Sigmund Freiherr von Gallenfels.
Oberstlieutenant: Michael Pöckh.
Oberstwachtmeister: Georg Friedrich Graf Spaur.
Regimentsquartiermeister: Johann Jakob Kagen.
Auditor und Sekretär: Joseph Winkler.
Kaplan: Pater Ignatius Piscius S. J.
Adjutant: Hans Michael Hartmann.
Wagenmeister: Thomas Wimmer.
Profos: Matthias Schindlauer.

Kompagnie	Hauptmann	Lieutenant	Fähnrich
Leib=	Oberst Jakob Sigmund Freiherr von Gallenfels	Ludolf Franz Richter	Remaculus von Kilburg
Oberstlieutenant=	Oberstlieutenant Michael Pöckh	Peter Jäcklein	Johann Heinrich Dürnhofer
Oberstwachtmeister=	Oberstwachtmeister Georg Friedrich Graf Spaur	Johann Schraffenhauser	Peter Ehe
Reding	Wolf Friedrich von Reding=Bibereggl	Bernhard Anton von Schultheiß	Johann Paul Wolf
Schenk	Franz Liborius Schenk von Winterstetten	Johann Reinhard Pfister	Paul Friedrich Scholl
d'Assis	Georg Martin d'Assis	Bernhard Pollini	
Losa[1])	Ignatius Chevalier de Losa	Hans Wolf von Loesen	Johann Baptist von Remoschi
Fischer[1])	Johann Christoph Fischer von Ellershausen	Nikolaus Plundell	Sebastian Damatterie

Als reformierte Offiziere und Volontärs sind genannt: Fähnrich Georg Rosenstekt, dann Anton und Johann Christ. von Garben.

Prot. 1685 ist das Datum noch frei gelassen). Wann dagegen das Regiment Preysing an den Oberst Freiherrn von Seibolsdorf überging (wohl im Herbst oder Winter 1685) vermögen wir allerdings nicht genauer anzugeben; doch ist dasselbe mehrfach in den Akten als „gewest Preysing, nun Seibolsdorf" bezeichnet (s. u. a. Kr.=M.=A. Ros. Erw.). Für unser Regiment verweisen wir auf den Vergleich der Offizierslisten von 1684 und 1685; eine Reihe sonstiger Argumente liegt vor. In dem Abschied des Lieutenants Damaterie 1687 heißt es: „unter dem GFML. Degenfeld'schen, folgends Rosisch und hienach Gallenfels'schen Regiment" (Konc.=Prot.); in amtlichen Erläuterungen zu Rechnungen aus dem Sommer 1685: „Obrist Rosisch, nachgehends Gallenfelsisch Regiment" (R. A. A. Kr.=A. Fasc. 76); in einer Bittschrift 1687: „unter dem Obrist Rosischen, Obristl. Pöckens Komp., und nachgehends anietzo Obrist Gallenfels Regiment" (ebend. Fasc. 78) 2c.

[1]) Hauptmann Hilling's Verbleib ist nicht anzugeben, Gebböckh hatte gemäß Dekret im R.=A. Personalakten noch 1684 eine „Kompagnie Oberndorf" erhalten; sein

Letzte Unternehmungen

Nach der Schlacht von Gran kehrte die bayerische Kavallerie in die Heimat zurück, ein Teil der Infanterie wirkte aber noch zu einem politisch und militärisch wichtigen Erfolge mit.

Lothringen nämlich, welcher selbst mit 28000 Mann eine Reservestellung an der Eupel bezogen hatte, postierte zur Verbindung mit Leslie in Kroatien ein Corps von 12000 Mann unter Palffy hinter die Raab[1]) und verstärkte mit dem Reste die Truppen in Oberungarn.

Hier übernahm Feldmarschall Graf Caprara das Kommando und rief, am 12. Oktober vor Kaschau, der bedeutendsten der oberungarischen Freistädte, mit 8000 Mann, darunter 3 bayerische Infanterie-Regimenter eingetroffen, den General Grafen Schulz, der eben Eperies und Tokaj erobert, herbei, während sich General Mercy an der mittleren Theiß festsetzte.

Kaschau, einer der wichtigsten Plätze der Rebellen und von 2500 derselben besetzt, wurde eingeschlossen und nach der am 27. erfolgten Ankunft des Schulz'schen Corps regelrecht angegriffen.

Bietet der Verlauf dieser Belagerung militärisch auch wenig Interesse, so ist doch hervorzuheben, daß dies die einzige Gelegenheit war, wo bayerische Truppen während der türkischen Kriege weniger der Sache der Christenheit, als dem österreichisch-dynastischen und konfessionellen Interesse[2]) dienten. Weiter aber sollte Kaschau verhängnisvoll für Tököli werden.

Den Verlust der Festung fürchtend, wandte sich dieser an den Pascha von Großwardein mit der Bitte um Verstärkung, wurde jedoch gelegentlich einer Unterredung auf Weisung des Großwesirs beim Mahle verhaftet und in Ketten nach Adrianopel abgeführt. Sein Vertrauter Petrozzi

---

Nachfolger — fraglich ob bei dieser oder nach Ldh. Pap. 126 in unserm Regiment — ist am 16. Mai 1685 Stephan Tournon; jedenfalls ist im Herbste auch er nicht mehr bei uns, sondern im Leibregiment.

[1]) Bei demselben nach K. K. Kr.-A. Feldakten Fasc. 13 St. 4 (GSt.-A. Türkenkriege 1685 St. 4) 3 bayerische Regimenter: das Leibregiment, das Kreisregiment Spielberg, dessen erst im Herbste als in Ungarn befindlich Erwähnung geschieht, und sicher auch Gallenfels, denn die Teilnahme unseres Regiments an der Einnahme von Kaschau ist höchst unwahrscheinlich. Von der sichern Zahl der dabei engagierten 3 Regimenter wird für Steinau und Rummel in Ldh. Pap. 127 I, der erlittene Verlust angegeben; wäre das dritte nicht Preysing-Seibolsdorf, sondern das unsrige gewesen, so hätten beide für die Winterquartiere einen Kontremarsch von Ober- nach Niederungarn und umgekehrt machen müssen, da im Winter Gallenfels in der Neutraer Gespanschaft, Preysing-Seibolsdorf in der Nähe von Kaschau liegt!

[2]) Ein Hauptgrund der Insurrektion war ja die Bedrückung des Protestantismus der Ungarn gewesen.

1685 kehrte nun zu den Truppen zurück und überredete sie zur Annahme der kaiserlichen Amnestie.

Dies entschied auch das Schicksal von Kaschau, welches nach zäher Verteidigung endlich am 4. November Tököli's Sache verloren gab und unter günstigen Bedingungen kapitulierte. Ein oberungarischer Platz nach dem andern öffnete nun den Kaiserlichen seine Thore.

Unterdessen nahm General Mercy Szolnok und Szarvar und blockierte Erlau enge, während Leslie in Kroatien manche Erfolge errungen, so insbesondere die berühmte Draubrücke bei Essegg teilweise zerstört hatte.

Tököli's Rettung war der Sturz des Großwesirs, der noch Scheitan Ibrahim mit der seidenen Schnur bestraft hatte, durch Soliman Pascha. Dieser schenkte ihm die Freiheit wieder.

Winterquartiere

Die Winterquartiere, von den Bayern teils in Nieder-, teils in Oberungarn bezogen, waren den vorjährigen ähnlich. Unser Regiment wurde neben dem Leibregiment nebst Grenadierkompagnie, dem Kreisregiment und den Rekonvaleszenten von Steinau, Rummel und Seibolsdorf in der Neutraer Gespanschaft untergebracht[1]); allein wie es später im Hofkriegsrat zur Sprache kam, hatte „das Gallenfelsische Regiment die schlechtesten Orte erhalten, wo die Einwohner meist verlaufen, und weder Stroh noch Liegerstatt vorhanden wären; um Brot und Fleisch müßte man trotz der im Sommer ausgestandenen Strapazen 3—4 Stunden weit gehen; die Lebensmittel seien dabei so teuer, daß der Soldat leicht täglich um 9 kr. Brot[2]) verzehren könne".

Man machte deshalb auch den Vorschlag, in Preßburg Brot für die Soldaten backen zu lassen, und nach einem Befehle vom 22. Dezember sollten alle Offiziere den kaiserlichen Verpflegssatz vollbekommen, die Unteroffiziere „nach Verhältniß der Mannschaft".

Doch bedurfte es der eigenhändigen Intervention des Kurfürsten bei dem Generalkriegskommissär Grafen von Rabatta, um die notwendigen Dislokationsänderungen herbeizuführen. Nach den Zahlungslisten[3]) treffen wir unser Regiment Ende des Jahres an folgenden Orten: Leibkompagnie Dellnitz (Effektivstand 114), Oberstlieutenant-Gaczan (104), Oberstwachtmeister-Doblischau (112), Reding Zaita (91), Schenk Senitz (85), de Losa Lako (90), Fischer Chinoran (90). Für d'Assis fehlen nähere Angaben. Desertionen

[1]) R.-A. Türkenkriege Fasc. 3 St. 49.

[2]) Vergleichsweise kostete unter Max Emanuel in Bayern das Pfund Kalbfleisch $2^1/_2$—3 kr., Ochsenfleisch 4 kr., die Maß Bier 2 kr. (HR. d. A. Man. Nr. 770).

[3]) R.-A. A. Kr.-A. Fasc. 124.

minderten während des Winters den Stand weiter herab, so daß sich 1685
Gallenfels, der als Kommandant der Truppen in Niederungarn seinen Sitz erst zu Senitz, im Frühjahr aber zu Preßburg hatte, zur öftern Verlesung der Kriegsartikel genötigt sah.

Die schwierige Stellung zu den Landesbewohnern ist dadurch gekennzeichnet, daß der Grenadieroberstlieutenant du Bossé von denselben am Palmsonntag 1686 zu Ungarisch-Skalitz ermordet, unser Hauptmann de Losa aber meuchlings angefallen, einer Summe von 2628 fl. Winterportionsgelder beraubt und unter Verlust eines Auges halb totgeschlagen wurde!

Oberst Graf della Rosa

Nur spärliche Nachrichten konnten wir über unsern zweiten Oberstinhaber erhalten. Unter Kaiser Karl V. war eine Familie de la Rosa, welche sich später Basselet de la Rosée nannte und in dem gräflichen Hause La Rosée noch heute in Bayern fortblühend, mit der Geschichte unserer Armee höchst ehrenvoll verknüpft ist, aus Spanien in die Niederlande und später nach Bayern gekommen. Ob unser Franz Emanuel Graf della Rosa derselben angehört, bleibt nachzuweisen; er selbst schreibt seinen Namen „della Rosa"; aus den über seine Verlassenschaft geführten Verhandlungen, welche erst am 13. Dezember 1691 ihren Abschluß fanden, ist nur ersichtlich, daß er im Parmensischen begütert war.

Am 5. März 1672 als bisheriger Edelknabe bei der neuen Kompagnie des Hauptmanns Cosmo Compagni zum Fähnrich ernannt, machte er im Regimente Euler als Fähnrich und Lieutenant 1672—74 den Feldzug in Holland und die Belagerung von Gröningen mit.

Am 23. Dezember 1675 erhält er nach dessen am 5. Dezember erfolgter Resignation die Kompagnie des Hauptmanns Johann Baptist Graf von Arco, bei der er zuletzt als Lieutenant gestanden, im Regimente Bibou, seit 28. Januar 1676 d'Anglure.

Vor Mai 1677 mit der Kompagnie ins Regiment Puech getreten, wird er von der Reduktion 1679 verschont und kommt, am 23. Februar 1682 zum erstenmal als Oberstwachtmeister genannt, bei Errichtung der neuen Armee am 29. Juni wieder in das Regiment Puech. Aber schon am 17. Juli tauschte er mit seiner Kompagnie gegen den Oberstwachtmeister Freiherrn von Seeberg in unser Regiment.

Dort avancierte er am 21. Juli 1683 zum Oberstlieutenant und kommandierte das Regiment in der Entsatzschlacht von Wien.

Nach Degenfeld's Entlassung, der ihn schon am 3. Oktober wegen seiner hohen Verdienste zum Obersten des Kreisregiments vorgeschlagen, erhielt er Anfangs November unser Regiment als Oberstinhaber.

Er führte dasselbe weiter ruhmvoll in der ersten unglücklichen Belagerung von Ofen, wurde aber, nachdem er den folgenden Winter in Bayern

beurlaubt gewesen, und im Frühjahre einen großen Rekrutentransport zur Armee geleitet, 1685 am 23. Juli, als er eben die Laufgräben der hart bedrängten Festung Neuhäusel besichtigte, schwer verwundet und starb nach zwei Stunden den Heldentod.

Selbst angenommen, der Edelknabe sei bei seiner Anstellung als Fähnrich 20 Jahre alt gewesen, so hatte Graf della Rosa nur ein Lebensalter von 33 Jahren erreicht!

Benutzte Quellen: Ldh. Pap., Konc.-Prot. 1678—91, Geh. St.-A. Akten und Fam.-Nachr.

1686.

Ergänzung

Zur Komplettierung des im Winter noch mehr gesunkenen Effektivstandes der Armee ging frühzeitig ein bedeutender Ersatztransport nach Ungarn ab. Zwischen 6. und 8. April wurden von Generalwachtmeister Steinau aus den zu Straubing konzentrierten Mannschaften 2422 Rekruten ausgesucht und am 27. und 29. in zwei Echellons zu Schiffe mit den Etapen Straubing, Vilshofen, Aschach, Mauthausen, Persenbeug, Stein und Wien nach Preßburg abgeführt; unter den Offizieren befand sich Hauptmann von Reding.

Die mitgegebene Bewehrung bestand in: 2000 Musketen „mittleren Loths"[1]), 300 Piken, 125 Kurzgewehren, 60 Feldspielen, 100 Zentner Lunten, 3200 Musketenkugeln, 20 Zentner Pulver, 600 Patrontaschen.

Letztere wurden jetzt nach neuem Modell[2]) verfertigt: von „rothpreußischen" Leder mit 2 Fächern, die Deckel mit blauem Tuch überzogen „und auf dem verzinnten Rücken des Churfürsten Namen, theils auch der verzogene churf. Namen und Titel darauf gestickt"; breite Riemen von gelbem Büffelleder. Preis per Stück ohne Stickerei 1 fl. 22 kr., Stickerlohn 12 kr. Im ganzen sandte die „Fabrik" von diesem Muster 2000 Stück nach Ungarn; davon empfing am 26. Mai unser Regiment 320 nebst 751 Bandelierriemen, nachdem es 1685 an das Armaturmagazin Preßburg 345 alte unbrauchbare Taschen eingeliefert[3]) hatte.

Auch mit „neuen kurzen Gewehren mit Federn und Ringen", deren Kosten sich auf 1 fl. 20 kr. ohne Schaft beliefen, stellte man Versuche an. Die Infanterieregimenter führten nunmehr sämtlich schwarze, mit weißen Borten eingefaßte Hüte, nur beim Leibregiment waren sie noch „in etwas gebrämt"[4]). Die Art und Weise, wie die im Lande

[1]) Noch war die Einheit des Kalibers nicht durchgeführt. S. die spätere Darstellung.

[2]) Schönfessel Man. S. 287.

[3]) K.-A. A. Kr.-A Fasc. 82.

[4]) Ldh. Pap. 127 H. 2.

befindlichen Regimenter Montfort und Schwanenfeldt[1]) zur Ergänzung der Feldtruppen beitrugen, läßt dieselben fast als Ersatzabteilungen im heutigen Wortsinne erscheinen, bis sie ganz zusammengeschmolzen am 20. August 1688 vollständig aufgelöst wurden. 1686

Gleiches Schicksal widerfuhr schon im Januar und Februar des laufenden Jahres den nicht ins Feld bestimmten Reiterkompagnien, deren nur 4 erhalten blieben.

Die Kavallerieregimenter Bielke, J. B. Arco, Latour, Salaburg und die Dragoner Soyer's und Ph. Arco's nahmen wie gewöhnlich den Landweg über Schärding und Ried, die Artillerie brach am 24. April von ersterem Orte auf[2]).

Der Pferdestand betrug: Kavallerie 4214, Artillerie 480, Proviantgefährt 600, Proviantamt 49, Generalstab[3]) 239, Summa 5582.

Weitere 1044 Pferde hatte das kurfürstliche Gefolge, welches aus nicht weniger als 797 Personen, darunter Oberst von Schwanenfeldt, bestand und eine Eskadron der berittenen Leibgarde enthielt[4]).

Mit frischen Kräften begannen die alten Alliierten den vierten Feldzug[5]), welcher für uns dadurch erhöhtes Interesse gewinnt, daß Kurfürst Max Emanuel zum erstenmal dauernd ein selbständiges Armeekommando führt. Seine eigenen, dann österreichische, sächsische und ungarische Truppen in einer Nominalstärke von 29000 Mann mit 21 Feldgeschützen unter demselben vereinigend sollte er nach einem kaiserlichen Schreiben vom 18. Mai[6]) die Belagerung von Stuhlweißenburg Einschließung von Ofen

[1]) Heißt in den Akten fast immer das „Sartorische" und ist wohl zu unterscheiden von unserm Regimente, welches nach Auflösung des ersteren Sartorius Freiherr von Schwanenfeldt am 1. April 1689 als Oberstinhaber erhielt. S. Abschn. III.

[2]) Für diesen Marsch war eigens ein Mandat, d. d. München den 6. April, die Ordnung auf Märschen und in Quartieren betr., erschienen, welches wir, wenn es auch zunächst nur für die Kavallerie bestimmt war, des allgemeinen Interesses wegen in Anlage 13 wiedergeben. 13

[3]) Bei diesem befand sich Hallart, der vorher Generaladjutant, am 31. Januar zum Hauptmann ohne Kompagnie, „da ihn der Churfürst in den Feldzug zu gewissen Verrichtungen mitnehmen wolle", am 1. Oktober aber „in ansehung seiner guten meriten" zum Generalquartiermeister-Lieutenant befördert wurde.

[4]) Hartschiere, häufig „das chf. Leibregiment zu Pferd" genannt. Über deren Teilnahme an den Türkenkriegen s. die Monographie von Erhard.

[5]) Dessen Darstellung im allgemeinen nach Röder von Diersburg I, für die bayerischen Truppen insbesondere nach Geh. St.-A. Schw. K. 342/2 (Diarium ꝛc.), dann Diani S. 278—485, ergänzt durch Arch. f. Ö. a. W. 1848 I, Th. Eur., Boethius, Hallart ꝛc.

[6]) Sein Wortlaut im Arch. f. Ö. a. W. 1848 I, 83.

1686 unternehmen, gedeckt durch eine zweite Armee von 42 000 Mann unter dem Herzog von Lothringen, während Leslie wieder in Kroatien und Feldmarschall-Lieutenant Graf Caraffa in Oberungarn operierten.

Eben als sich der Aufmarsch der beiden Armeen bei Parkan und Komorn, wo die Bayern, im Mai aus den Winterquartieren aufgebrochen, seit 1. Juni kampierten, im allgemeinen vollzogen hatte, erhielt der Kurfürst, der am 3. von Raab im Lager eingetroffen mit Lothringen die Truppen inspicierte, am 9. durch den Hofkanzler Grafen Stratmann die aus des Kaisers eigener glücklicher Initiative hervorgegangene Aufforderung, den Angriff auf Stuhlweißenburg fallen zu lassen, dagegen im Verein mit dem Herzoge sich unverweilt an die Belagerung von Ofen zu machen.

Noch am selbigen Abende fand im Zelte Max Emanuel's zwischen ihm, Lothringen, Stratmann und der übrigen Generalität großer Kriegsrat statt, dessen Resultat die Annahme des kaiserlichen Vorschlages und der Beschluß war, daß beide Armeen getrennte Angriffe, der Kurfürst den seinigen nach eigener Wahl, ausführen sollten. Um deren Durchführung gegen äußere Einflüsse besser als vor zwei Jahren zu sichern, erhielt, da bereits Nachricht von einem feindlichen Brückenschlage bei Szegedin eingetroffen, der in Siebenbürgen stehende General Scherffenberg Befehl, sich an der Theiß mit Heißler und Caraffa zu vereinigen.

In einer weiteren Beratung zu Komorn am 11. wurde der Aufbruch beider Heere auf den nächsten Tag festgesetzt; Lothringen sollte bei Gran die Donau überschreiten und direkt auf Ofen zum Angriff von Norden her losgehen, während der Kurfürst am linken Ufer vorrückend, erst Hatván östlich Pest und dann auch dieses wegzunehmen, in der Folge aber den früheren Angriff von der Südseite gegen die Festung zu wiederholen beabsichtigte.

Die kurfürstliche Armee, deren Oberkommando Markgraf Ludwig von Baden beigegeben war, bestand aus dem bayerischen Corps unter dem General der Infanterie und Artillerie Sereni, und zwar den Regimentern zu Fuß: Leibregiment nebst Grenadierkompagnie, Steinau, Rummel, Gallenfels, Seibolsdorf und dem Kreisbataillon, zu Pferd: der Leibgarde-Eskadron und den genannten sechs Reiter- und Dragonerregimentern, in Summa etwa 8400 Mann, mit den Generälen Steinau, Rummel, Bielke und J. B. Arco; ferner aus 10 kaiserlichen Bataillonen, $2^1/_2$ Kürassier- und 2 Dragonerregimentern unter den Feldmarschall-Lieutenants Marquis de la Verne, Graf Fontaine und den Generalfeldwachtmeistern von Beck, Graf Aspremont, Prinz Eugen von Savoyen; endlich

in 3 sächsischen Infanterie- und 2 Kavallerieregimentern und einem 1686 ungarischen Corps[1]). Außerdem hatte sich beiden Heeren wiederum eine große Anzahl Freiwilliger aus den ersten adeligen Familien insbesondere der romanischen Länder angeschlossen.

Die Sachsen unter Herzog Christian, welcher ausschließlich dem direkten Befehle Max Emanuel's unterstehen wollte, traten nach Übereinkunft bis zur vollendeten Einschließung von Ofen unter das Kommando Lothringen's.

Das kurfürstliche Lager, eine Meile unterhalb Komorn, mit dem Rücken dicht an der Donau, vor der Front die Ruinen von Berbetin, und den linken Flügel zwischen den Strom und einen bis an die Gran bei Komorn reichenden Sumpf geschoben, bestand nach der Regel[2]) aus einem Treffen, die Kavallerie an beiden Flügeln, die Artillerie und das kurfürstliche Hauptquartier in dem engen Defilé zwischen dem Morast und der Donau. Nordwestlich davon mit dem Rücken gegen die Neutra lagerten die Sachsen.

Am frühen Morgen des 12. geschah der Aufbruch: voran die Artillerie und Bagage unter Bedeckung eines starken Konvois, in täglichem Wechsel von der Kavallerie eines Flügels gegeben, dann die Kolonne der Kavallerie und Infanterie, ebenfalls wechselnd rechts und links abmarschiert; an der Queue folgten die jeweiligen Sicherungstruppen des Lagers.

So erreichte man am 12. Mocz und kampierte am 13. zunächst Parkan hinter der Gran, die Infanterie am rechten Flügel aus Raummangel in zwei Treffen, die Kavallerie in einem am gefährdeten linken, hinter ihr die Artillerie.

Folgenden Tags cotoyierte die Kavallerie auf Furthen die Gran und Eupel überschreitend, nördlich die Hauptkolonne, für welche Brücken geschlagen waren, bis Zob. Hier deckte die Donau den Rücken des Lagers. Ähnlich kampierte man am 15. bei Marosch, schob aber die Dragoner zur Sicherung stromabwärts gegen Waitzen vor.

---

[1]) Zu Ende der Belagerung von Ofen am 2. September betrug nach Geh. St.-A. Schw. K. 342/2 die Nominalstärke der christlichen Armeen:

Herzogliche Armee: Kaiserliche Infanterie 13350, Kavallerie 11500, Brandenburger 8200, Schweden 1300, Schwaben 4000, Franken 1000, Ungarn 4000 — Summa 43350 Mann;

Kurfürstliche Armee: Kaiserliche Infanterie 12000, Kavallerie 9280, Bayern 8000, Sachsen 4700, Ungarn 6000 — Summa 39980 Mann;

Detachement in Kroatien 6100 Mann; Gesamtstärke 89430 Mann ausschließlich der Grenzvölker.

[2]) Diarium unterm 5. Juni. Die Pläne zu den Lagerstellungen vom 1., 12., 13., 14., 15. Juni, 7., 13., 15.—16., 18., 20.—27. September s. bei Hallart.

1686 Auf die hier am Abend des 16.[1]) erhaltene Nachricht, daß die Türken von Pest aus großartige Viehtransporte in die Festung zu führen im Begriffe ständen, brach der Kurfürst noch in der Nacht mit dem Markgrafen Ludwig von Baden und seiner gesamten Kavallerie dahin auf. Am 17. morgens angekommen, schritt Prinz Eugen sofort mit 2 Eskadronen, gefolgt von 2 Regimentern, zum Angriff. Allein an dem Feuer der Festungsgeschütze und der in den Verschanzungen gedeckten Janitscharen prallte der erste Anfall ab, so daß die Türken Zeit gewannen, hinter den Proviantkolonnen den Abbruch der Brücke zu bewerkstelligen. Markgraf Ludwig nahm zwar darauf die Stadt ohne Verlust weg, aber 8 leichte Geschütze[2]) waren außer geringen Weinvorräten die einzige Beute.

Pest blieb von Dragonern besetzt, die bis zur Andreasinsel zurückgezogene Kavallerie wurde am Abend von der Hauptkolonne eingeholt.

Nach einem Rasttage (17.) und einer Rekognoszierung, gemeinschaftlich mit dem am 18. vor Ofen eingetroffenen Lothringen, überschritt Max Emanuel, der auf den Angriff gegen Hatván, um Zeit zu sparen verzichtet und am 20. die Befestigungen von Pest, in welche in der Folge auch das Kreisbataillon[3]) als Besetzung rückte, wieder hergestellt hatte, am 21. auf einer inzwischen geschlagenen Brücke die Donau und bezog südlich des Schlosses und Blocksberges sein Lager, in dem nun auch die Sachsen zu ihm stießen. Bei der Aufstellung der Vorposten räumten die Türken ihre sämtlichen Außenwerke.

3000 Pferde wurden zur Sicherung und aus Mangel an Fourage unter Palffy gegen Stuhlweißenburg detachiert, dagegen blieben starke Kommandos[4]) aller Regimenter ohne Trains vor der Festung zurück.

Beginn der Belagerung

Dem Kommandanten von Ofen, Abdurrahman Pascha, einem 70jährigen, aber thatkräftigen Greis, der selbst angesichts des Brückenschlages noch an der Fiktion einer gemeinsamen Operation der Christen gegen Erlau festgehalten hatte, gingen erst jetzt die Augen auf. Indes konnte er bei einer Besatzung von mindestens 10000 Mann und reich versehen mit allem Kriegsbedarf der Belagerung ziemlich ruhig entgegensehen, zumal sich schon die Bildung eines Entsatzheeres unter dem Großwesir Soliman bei Belgrad vollzog. Im letzten Augenblick

---

[1]) Nicht 17., wie Arch. f. O. a. W. 1848 I, 87 angibt.

[2]) Ldh. Pap. 127 H. 1

[3]) Dasselbe wäre nach K. K. Kr.-A. (GSt.-A. Türkenkriege, Druckschriftenexcerpte aus „Dittel") erst am 29. angekommen.

[4]) Das System der „Kommandierungen" war in jener Zeit für alle besonderen Unternehmungen üblich. Im konkreten Falle erzielte es den Vorteil, die fouragearme Umgebung der Festung von der gesamten Bagage der Kavallerie zu entlasten.

geschah noch alles, um die Widerstandsfähigkeit der Festung, insbesondere 1686
auch ihres Donauanschlusses zu erhöhen.

Bayerischerseits erfolgte in der Nacht vom 23. auf 24. durch 600 Arbeiter, bedeckt von 500 Musketieren und Grenadieren, dann einer Reserve von 1000 Mann zu Fuß und 500 Reitern unter dem k. Generalwachtmeister Beck[1]) die Eröffnung der Trancheen. Der Angriff nahm seinen Ausgang von dem Hohlwege, der zwischen dem Blocksberg und dem mit seinem Längenrücken im Südwesten und Westen des Schlosses rechtwinklich anschließenden Spießberg lag, von wo man am Nordhange des Blocksberges die erste Parallele allmählich bis ans Wasser hin verlängerte.

Zugleich wurde auf der höchsten Kuppe dieser dominierenden Position in einer Wallstärke von 22′ eine Redoute für 500 Mann mit angehängten Gräben, weiter vorwärts eine Batterie für 7 Geschütze, und auf dem Spießberg eine zweite pallisadierte Redoute mit 10 schweren Stücken zur Beschießung des ganzen Thals und der Südfront des Schlosses angelegt, ohne durch das heftige Feuer der Festung irgend welchen Schaden zu erleiden.

In der Nacht vom 25. auf 26. arbeitete auch unser Regiment an der beschleunigten Fortsetzung der Trancheen so eifrig, daß die Vollendung der genannten Werke und der Parallele nahe bevorstand.

Die Türken, welche ihrerseits am 26. einen Graben längs der Schloßmauer zogen und den Rondellgraben verpallisadierten, verursachten durch Streifpartien einige Verluste.

Nachdem man am 27. die Kommunikation bis ans Wasser fortgeführt, auf 7—8′ verbreitert und mit Banketten versehen, auch die Batterien bis auf die Scharten und Geschützbettungen fertig gestellt, am 28. in jener eine Flesche für Feldgeschütze und einen Waffenplatz für 500—600 Mann angelegt, erfolgte am 29. nachmittags 2 Uhr mit 300 Pferden und 5—600 Janitscharen[2]) vom Westthore der Stadt der erste größere Ausfall. Dort war die Lücke zwischen den bayerischen Arbeiten auf dem Spießberge und den kaiserlichen auf dem Schwabenberge noch nicht geschlossen, und so gelang es den Belagerten, die ersteren rechts umgehend, sofort die bayerischen Reserven anzugreifen.

Aber trotz ihrer Blitzesschnelle wurden sie von den Generälen Fontaine und Steinau mit des letztern Regiment durch heftiges

---

[1]) Nach Diani an Infanterie: 1 Generallieutenant, 1 Generalwachtmeister, 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 3 Oberstwachtmeister, 20 Hauptleute mit den entsprechenden Subalternen und 2000 Mann.

[2]) Diarium; Markgraf Ludwig gibt die Zahl auf 4—500 Pferde und 6—700 Mann zu Fuß an. Röder von Diersburg I, 185.

1686 Feuer empfangen und aufgehalten; Rittmeister Bilbis vom Reiterregiment Arco warf sich mit der auf Wache befindlichen Eskadron[1]) beherzt dem Feind entgegen; geriet dieselbe auch durch allzu hitziges Daraufgehen und die feindliche Überlegenheit in Unordnung, so war doch Zeit gewonnen, bis Markgraf Ludwig den Prinzen von Savoyen mit 2 Eskadronen im Thale vorschickte, und der Kurfürst 2 Bataillone — dies wohl unser Regiment, denn dasselbe war am nächsten zu Hand — als Verstärkung herbeiführte, worauf die Türken zurückgeworfen und bis ans Thor der Festung verfolgt wurden.

Prinz Eugen verlor ein Pferd unter dem Leib, Oberstlieutenant Zwitterda vom Regiment Steinau blieb tot, 1 Lieutenant und 21 Mann desselben, Rittmeister Bilbis mit 20 Pferden von Arco waren verwundet. „Der Herr Churfürst", schreibt Markgraf Ludwig, „hatt Ettliche guete Stückschuß außgehalten. Ich befleißige mich zwarn, soviel möglich Ihne von denen hazarden zur hindern, last sich aber nicht leicht davon abhalten, und will bei allem sein vnd von allem wißenschafft haben."

Die Türken schleppten ihre Toten und Verwundeten gewohnheitsgemäß mit sich in die Festung.

Die Belagerungsarbeiten schritten von da an ungestört vorwärts. Am 1. Juli wurde innerhalb der Vorstadt am Fuße des Blocksbergs die zweite Parallele ausgehoben, mit der ersten verbunden, und von der großen Batterie auf dem Berge das Feuer aus 7 24Pfündern eröffnet. Am 3. folgte der Bau eines „Kessels" für 5 60pfündige Mörser, welche schon am nächsten Tage durch 2 200Pfünder vermehrt, das Schloß und Rondell höchst wirksam bewarfen.

Die Batterie auf dem Spießberge, gegen welche der Feind überlegene Artillerie demaskierte, wurde auf Markgraf Ludwig's Rat noch rechtzeitig desarmiert und dafür am 5. gegenüber dem Rondelle zunächst dem Hohlwege eine neue für 15 Geschütze erbaut, welche man am 9. auf 20 verstärkte.

Endlich war seit 3. auch in der Nähe des Flusses ein Geschützstand mit 4 12Pfündern in Wirksamkeit getreten, so daß vom 9. ab das Schloß und sein Rondell unter einem ununterbrochenen Feuer aus 31 schweren Kanonen und 7 Mörsern lag, deren Wirkung sich schon am 12. in einer bedeutenden Bresche der Rondellmauer zeigte.

Aus der zweiten Parallele arbeitete der Sappeur bereits über die Häuser der Vorstadt hinaus, die beiden Approchen wurden am 6. durch eine Kommunikation verbunden und diese bis an den Fluß verlängert.

---

[1]) Nach Diani S. 310 wäre dies die Leibgarde-Eskadron (Hartschiere) gewesen.

Am folgenden Tage betrug die Entfernung vom Grabenrande nur noch 1686
20 Schritt, weshalb man den Mineur ansetzte, um frühzeitig etwaigen Kontreminen zu begegnen.

Zum bessern Schutze der Sappeure, welche durch Handgranaten und Steinwürfe immer größere Verluste erlitten, entstand auf Befehl des Kurfürsten, der sich unermüdlich in den Tranchéen aufhielt[1]), nur 10 Schritte vom Grabenrande ein Logement für 60 Grenadiere, und weiter links davon eine blendierte Traverse; endlich errichtete man auch am 10. in den Laufgräben aus Schanzkörben und Sandsäcken Kavaliere für je 30—40 Musketiere zur Sicherung gegen Ausfälle.

Da aus Szegedin Nachricht gekommen, daß die Türken von dort eine Entsatzunternehmung vorbereiteten, so wurden 3000 Mann Kavallerie unter General Mercy, dabei 500 Bayern unter Prinz Eugen, nach Pest geschickt, um die dortigen Verschanzungen zu verstärken und zu besetzen.

Andrerseits suchte man auch allmählich mit der Kontravallationslinie vom Spießberg aus dem Angriffe der Kaiserlichen die Hand zu reichen. Diese hatten schon am 24. Juni die untere Stadt weggenommen und nach einem abgewiesenen Ausfall am 27. die erste Parallele gebaut.

Am 30. trafen die schwäbischen Kreisvölker in ihrem Lager ein; vier Tage später folgte ein auserlesenes Corps von 8000 Brandenburgern unter General von Schöning und etablierte links der Kaiserlichen einen eigenen Angriff, welcher den vorgefundenen Stand der Arbeiten rasch erreichte. Am 9., als schon die Mineure ihr Werk begonnen, brachte ein türkischer Ausfall schwere Verluste. Da sich der Feind durch eine verunglückte Kontremine einen Teil der Mauer selbst einwarf und die Belagerungsartillerie tüchtig nachhalf[2]), so beschloß Lothringen am 13. abends den Sturm auf die Bresche; während die Türken kühn genug gleichzeitig auf die Brandenburger ausfielen, mißglückte derselbe aber durch eine Verkettung ungünstiger Umstände und unkluger Anordnungen der Unterführer total und ließ 1400 Mann, wie sich Markgraf Ludwig ausdrückt „auff der schlachtbanckh“, so daß „wann die Brandtenburger die Sortie auf Ihrer Seithen nit gleich verwehret hätten, sowohl

[1]) Der kaiserl. Oberst Graf Vecchi schreibt am 11. August: „Non si puo esprimere à sufficienza l'assiduità, il zelo, la fattica et l'impressamento con cui opera il Serenissimo Elettore, si è posto in risolutione di morire ò vincere.“ Röder von Diersburg I. Urkunden S. 28.

[2]) Als artilleristischer Techniker zeichnete sich bei den Kaiserlichen in diesen und den folgenden Feldzügen der Franziskanerpater Gabriel aus, von den Ungarn „der feurige Gabriel“ genannt.

1686 von Generalen alß gemeinen in denen approchen wenig würdten darvon khommen sein". Diese Attacke erhielt auf bayerischer Seite Unterstützung durch ein überaus heftiges Bombardement gegen die Südfront; ein eigentlicher Angriff aber fand nicht statt, was schon der geringe Tagesverlust von 6 Toten und Verwundeten erweist[1]).

Zur weitern Verstärkung wurde in der Kontravallationslinie am Spießberge eine Batterie für Feldgeschütze erbaut.

Hatten die Türken am 14. eine Mine wirkungslos gesprengt, so gingen die beiden von den Bayern am 16. gezündeten nicht glücklicher auf: die linke warf nur wenig Erde in den Graben, die rechts kostete „auß gewöhnlicher vngeschicklichkeit der Minierers" ihnen selbst 5 Tote und einige Verwundete.

Da man aber doch damit der Sorge vor weitern feindlichen Minen ledig war, so befahl Max Emanuel für nachts 11 Uhr die energische Wegnahme der Kontreskarpe des Rondellgrabens, jedoch ohne sich in weitere Verfolgung einzulassen. Entsprechend den zweckmäßigen Anordnungen Markgraf Ludwig's[2]), gelang die Durchführung des Sturms vollkommen. Die beiden Kolonnen, aus kaiserlichen Truppen und bayerischen Grenadieren mit den erforderlichen Arbeitertrupps bestehend — unser Regiment war durch Kommandierte beteiligt — und mit je einem Bataillon des Leib- und eines kaiserlichen und sächsischen Regiments in Reserve, rückten geräuschlos bis auf 4 Schritt an die türkischen Retranchements und vertrieben die Besatzung trotz des heftigen Widerstandes. Sofort fanden mit Hilfe mitgebrachter eisenbeschlagener Blenden ungeachtet eines Hagels von Granaten und Steinen die nötigen Verbauungen statt. Diese glückliche Waffenthat kostete neben 40 Gemeinen eine beträchtliche Zahl von Offizieren, darunter Generalfeldmarschall-Lieutenant Graf Fontaine tot, Graf Aspremont leicht und der bayerische Grenadierlieutenant de l'Air schwer verwundet.

An der eroberten Pallisadierung des Grabens entstand noch in der Nacht aus Balken und Brettern links gegenüber der Bresche ein Kavalliere für 20—30 Mann mit zwei rückwärtigen Kommunikationen, und begann mittels ähnlicher Materialien auf der rechten Seite der Aufbau eines Gerüstes für die Breschgeschütze unmittelbar vor der Rondellmauer.

---

[1]) Arch. f. Ö. a. W. 1848 I, 93 verlegt die von allen Quellen berichtete Thatsache, daß die Türken den an den Pallisaden rüttelnden und hängenden Kaiserlichen die Hände abhieben, durch die hier etwas konfuse Anordnung des Diariums verführt, auf die bayerische Seite.

[2]) Die Details, aus dem Diarium entnommen, s. Arch. f. Ö. a. W. 1848 I, 93; abweichend davon Diani S. 366. Der schöne Plan 12 bei Hallart gibt über die folgenden Bauten eine sehr klare Anschauung.

Die künstliche Beleuchtung dieser Arbeiten von Seite der Türken, ebenso 1686
eine in der Frühe des 19. das Dach des Schloßturms in helle Flammen setzende Bombe kostete viele Opfer.

Die Reihe schwerer Verluste an Angehörigen unseres Regiments eröffnete dabei der kurz zuvor zum Regiment Steinau als Oberstwachtmeister versetzte einstige Mitgründer des unsrigen, Wolf Friedrich von Reding-Biberegg, durch eine Falkonetkugel niedergestreckt. Schon in der folgenden Nacht, in der das Regiment den Tranchéedienst hatte, wurde Lieutenant Hans Adam Kotz getötet, Kapitänlieutenant Richter schwer verletzt, und 15 Mann blieben tot oder verwundet, eine Einbuße, die nunmehr so ziemlich den allgemeinen Tagesdurchschnitt ausdrückt.

In eifriger Fortsetzung der Arbeiten legte man neue Minen an und wurde durch eine Kommunikation gegen die Wasserseite hin die Verbindung mit einem eben erbauten großen Waffenplatz, 2 Bataillone Infanterie fassend, gewonnen; hart an der Donau aber ein Emplacement für 3 Kanonen aufgeführt, während die Breschbatterie an der Rondellmauer am 21. hinter Blendungen und Schanzkörben 4 Geschütze in Aktion brachte. Die Herstellung der Deckung lediglich aus Holzwerk, wozu man sich wegen der Festigkeit und des Steinreichtums des Erdbodens genötigt sah, wird uns als „eine neue und schöne, jedoch sehr miehsambe invention" bezeichnet. „In Summa, mit höltzernen, Plechenen, Erdtenn vnd allerhandt machinen mueß es angehen, oder ich habe mich erschröckhlich in meiner raittung betrogen" sagt Markgraf Ludwig.

Ehe man aber zur Fortsetzung der Breschelegung gelangte trat ein Ereignis ein, welches einen nachhaltigen Einfluß auf die Belagerung nicht verfehlte.

Am 22. morgens deuteten alle Anzeichen auf einen bevorstehenden Ausfall, und obwohl der Kurfürst die auf Tranchéewache befindlichen Sachsen avertierte, ließen sich diese, der türkischen Kampfweise noch ungewohnt, überrumpeln, so daß es erst den kaiserlichen und bayerischen Truppen gelang, den schon weit vorgedrungenen Feind zurückzuwerfen. Feldmarschall Graf de la Verne und General Rummel zeichneten sich dabei besonders aus, der bayerische Stückoberst Gschwind erhielt in Verteidigung der Batterie einen gefährlichen Kopfhieb, 1 Hauptmann und 60 Österreicher und Bayern waren tot, auch der sächsische Oberst von Löben bezahlte gleich anfangs seinen Versuch, die Ordnung wieder herzustellen, mit dem Tode. Inzwischen hatten die Türken Zeit gefunden die in der erwähnten neuen Breschbatterie befindlichen 3 Kanonen und 1 Mörser zu vernageln.

Dieser letztere war schon eine halbe Stunde nach ihrem Rückzug wieder schußbereit, und wie es der Zufall wollte, flog die erste Karkasse,

1686 die man der Stadt zum Gruße sandte, in das auf der Donauseite gelegene Hauptpulvermagazin.

Ein markerschütternder Knall erfolgte, die Erde erbebte in ihren Grundfesten. 12000 Zentner Pulver waren in die Luft gegangen, allenthalben, ja bis eine Viertelstunde jenseits der Donau über Pest hinaus fielen Geschosse, Balken, riesige Mauertrümmer „und Türken" nieder. 1500 Tote, die Verwundeten ungerechnet, hatte die Katastrophe in der Stadt gekostet, eine Bresche von mehr als hundert Schritt Länge gähnte in der Mauer gegen die Donau hinab. In den Tranchéen aber trat eine entsetzliche Panik ein; im Wahne, es sei eine Mine aufgegangen, eilte alles davon um sich zu retten und der unerschrockene Kurfürst wurde bei dem Versuch, die Fliehenden aufzuhalten, zu Boden gerannt.

Erstürmung des Rondells. Lothringen benützte den Eindruck dieses Ereignisses und sandte am 23. mit der Drohung eines Hauptsturms die Aufforderung zur Übergabe in die Festung; allein die Antwort war eine strikte Weigerung.

Der sofortigen Anwendung der Gewalt traten auf kaiserlicher Seite vorerst noch einige Störungen hindernd entgegen; inzwischen vollendeten aber die bayerischen Breschbatterien ihr Werk. Schon am 25. klaffte das Rondell in einer Breite von 30 Schritten, und da die Türken die Öffnung sofort wieder mit Pallisaden kunstvoll verbauten, so wurden am folgenden Tage 40 auserlesene Soldaten kommandiert, um dieselben in Brand zu stecken und die Bresche praktikabel zu machen, was auch vollständig gelang, indem 60 auf den hölzernen Kavalieren stehende Schützen jeden zum Löschen herbeieilenden Türken sofort niederstreckten.

Endlich am 27. erfolgte sowohl auf kaiserlich-brandenburger als auf bayerischer Seite der Befehl zum Sturm.

14 Die Vorbereitungen waren, wie aus der in Anlage 14 gegebenen Angriffsdisposition zu ersehen, mit großer Genauigkeit getroffen; wiederum bildete je ein kaiserliches, sächsisches und bayerisches Bataillon[1]) die erste Reserve, während andere Regimenter in Bereitschaft standen.

Nachdem man in der Pallisadierung des Grabens links und rechts der Breschbatterie Ausgänge für je 10 Mann Frontbreite eröffnet, stürmten am Abend auf das von Pest aus mit 3 Geschützsalven gegebene Zeichen die an der Spitze beider Kolonnen befindlichen Kommandierten die hohe, steile Böschung hinan, und machten sich trotz des heftigsten Widerstandes zu Herren des Rondells und des Thores an der Schloßbrücke.

Allein, statt wie befohlen sich auf der Bresche zu verbauen, drangen die Stürmenden ungeachtet des mörderischen Feuers und eines Stein-

---

[1]) Nach Diani S. 396 des Leibregiments.

hagels von der Mauer und den Fenstern des Schlosses, sich links 1686
wendend weiter vor, forcierten den Eingang zum Zwinger und eroberten dort zwar 8 Geschütze und 4 Mörser, wurden aber in dem allerseits eingeschlossenen Raume mit einem solchen Regen von Bomben, Granaten, Steinen und brennenden Pulversäcken überschüttet, daß sie mit Anbruch der Nacht wieder herausgezogen werden mußten. Doch blieb das Thor und damit das Geschütz in den Händen des Siegers.

Die gleichzeitigen Berichte können nicht genug den Heldenmut und die Ausdauer aller beteiligten Offiziere und Abteilungen rühmen; freilich wirkte auch hier wie bei jeder Gelegenheit das herrliche Beispiel glänzendster Todesverachtung, welches Max Emanuel und sein getreuer Gefährte Markgraf Ludwig durch ihre Anwesenheit in den vordersten Linien gaben; vom Kurfürsten hingegen ernteten Feldmarschall de la Verne, und unter den Bayern insbesondere die Generäle Sereni, Steinau und Rummel, dann aber auch alle andern Offiziere das höchste Lob. „So gebührt auch den übrigen, sowohl Kays., Chur-Bayr. als Sächsischen gemeinen trouppen die Ehr, daß man von ihnen insgesambt kein mehrer eiffer und Standthaftigkeit hätte desideriren können![1])" Unumwunden erkannte der Kurfürst auch die glänzende Bravour an, mit welcher die Sachsen die Scharte vom 22. wieder auswetzten. Der Verlust der kurfürstlichen Armee betrug 117 Tote und 972 Verwundete; unser Regiment beklagte den Heldentod seines Oberstlieutenants Pöckh, Hauptmann Schenk und Lieutenant Pfister waren verwundet, Hauptmann d'Assis erhielt eine schwere Pfeilwunde in den Kopf[2]).

Als Lohn seiner Tapferkeit verlieh ihm der Kurfürst die Oberstwachtmeisterstelle im Regimente[3]), während Graf Spaur zum Oberstlieutenant vorrückte.

Die Türken zählten nach Aussage von Überläufern über 300 Tote und 700 Verwundete.

Auch der Sturm Lothringen's, ausgeführt von 2000 Österreichern und 1000 Brandenburgern mit größeren Reserven, und unterstützt durch einen Scheinangriff von 2000 Heiducken gegen die Bresche des Pulvermagazins erreichte nach heißem Kampfe und dem furchtbaren Verluste von 2500 Mann die Wegnahme der Hauptumfassung, doch blieb

---

[1]) Diarium unterm 27. Juli.

[2]) Geh. St.-A. Schw. K. 342/2.

[3]) d'Assis, der echte, körnige, derbe Soldatentypus jener Zeit, wurde in den Türkenkriegen 1683—88 nicht weniger als fünfmal verwundet. Schon beim zweiten Sturme erhielt er wieder eine schwere Stirnwunde durch einen Steinwurf, später einen Schuß in den Fuß. Er starb 19. März 1690 zu Frankfurt. Ldh. Pap. 126. Biogr.

1686 immer noch ein tiefer Graben und eine zweite Mauer zu nehmen, welche von Abdurrahman sofort durch Abschnitte verstärkt wurde.

Fortsetzung des Angriffs Eine neuerliche schriftliche Aufforderung zur Übergabe beantwortete dieser am 1. August mit dem Anerbieten der Abtretung einer andern Festung, Ofen könne nur unter der Bedingung eines allgemeinen Friedens übergeben werden; gleichzeitig aber wandte er sich an Max Emanuel mit der Bitte, denselben zu vermitteln. Der Kurfürst lehnte bündig ab.

Man war deshalb gezwungen die Angriffe fortzusetzen. Auf dem Rondell verbauten sich die Bayern vom Thore der Brücke bis zu dem des Zwingers durch Blendungen und Pallisaden und brachten dort 3 Geschütze in Aktion, welche vereint mit der Batterie am Fuße der Bresche die das Rondell vom Schlosse trennende Mauer und die Façade in Trümmer legten. Ein Versuch des Kurfürsten sich mit 40 Kommandierten, gefolgt von 400 Mann Reserve, auf der neuen Bresche zu logieren, scheiterte unter dem mörderischen Feuer aus den Fenstern, wobei Feldmarschall-Lieutenant de la Verne verwundet wurde.

Nicht besser ging es nach einem am 2. zwischen Max Emanuel und Lothringen gehaltenen Kriegsrat bei dem allgemeinen Sturme des folgenden Tags; die ganze Armee stand unter den Waffen — die kurfürstliche zählte anwesend etwa noch 7000 Kombattanten —, allein die beiden Sturmkolonnen konnten sich in den Gewölben und dem Winkelwerke des Zwingers, in welchen die Türken ihre Bomben gleich mit den Händen herabwarfen, und auf der allzusteilen Schloßmauerbresche nicht halten, weshalb der Kurfürst den Rückzug anordnete.

Der Verlust betrug: 3 Offiziere und 10 Mann tot, 4 Offiziere und 20 Mann verwundet. Von unserm Regiment sind genannt: Hauptmann Graf Pontevico tot[1]), Oberstwachtmeister d'Assis verwundet. Auch der Markgraf von Baden hatte eine Kontusion, Prinz Eugen einen Pfeilschuß in die Hand davon getragen.

Eine Erfahrung war aber mit diesem Versuche gewonnen: daß ein endgültiger Erfolg nur zu hoffen stünde, wenn man die Gewölbmauer des Schlosses vollständig in Trümmer legte.

Neue Batterien und Minen mußten deshalb in Angriff genommen werden. Am 7. traten weitere 5 Geschütze auf der Rondellbresche in Wirksamkeit, und am 30. gelang es nach manchem vergeblichen Versuch sich im Zwinger dauernd festzusetzen.

Entsatzversuche Endlich am 7. August[2]) war auch das Riesenwerk der Circumvallationslinie vollendet worden. In drei nahezu rechtwinklig zusammen-

---

[1]) Dieser, ein Edelmann aus Brescia, hatte wohl eine der erledigten Kompagnien erhalten.

[2]) Röder von Diersburg I, 214 am 10. Mindestens war am 7. die bayerische Linie fertig. S. auch K. K. Kr.-A. (GSt.-A. Türkenkrieg 1686 St. 1).

stoßenden Fronten zog sie von der Donau bei Altofen nördlich der 1686
Festung über den Josephs- und Rochusberg gegen Westen, schloß in südlicher Wendung den ganzen Schwabenberg ein und erreichte vom Adlerberg nach Osten abbrechend durch die dem Blocksberg vorliegende Ebene wieder die Donau. Hinter der mit Fleschen und Lünetten verstärkten Südfront befand sich in einem dem Süd- und Westabhange des letztgenannten Berges folgenden stumpf gebrochenen Winkel das Lager der kurfürstlichen Armee, nur unser Regiment war nahezu in die Südwestecke der Umwallung zur Verbindung mit dem kaiserlichen Heere auf den Adlerberg vorgeschoben[1]). Jedes Regiment erhielt seinen gesonderten Verteidigungsabschnitt angewiesen.

Auch die Schiffbrücken hatte man in den Verteidigungsrayon herein verlegt und durch Brückenköpfe am jenseitigen Ufer gedeckt, um in der Beischaffung von Proviant und Fourage keine Unterbrechung eintreten zu lassen[2]).

Für die Vollendung des großen Sicherungswerkes war es nachgerade die höchste Zeit geworden.

Schon am 21. Juli hatte Lothringen Gewißheit erhalten, daß der Großwesir mit etwa 50000 Mann bei Esseg die Drau überschreite und das an der Theiß befindliche Corps an sich heranziehe. Vortruppen waren bereits bei Ujpalanka, 3 Meilen von Stuhlweißenburg, eingetroffen. Diese Nachricht wurde am 27. durch das dahin auf Rekognoszierung entsendete Dragonerregiment Soyer bestätigt, wodurch der Herzog sich veranlaßt fühlte, sowohl das Kavalleriecorps von Stuhlweißenburg als auch die Generäle Caraffa, Heißler und Scherffenberg von der Theiß und Siebenbürgen in Eilmärschen zurückzubeordern. Ihre ersten Truppen trafen schon am 2. August in Pest, sechs Tage später aber auch die türkische Vorhut beim Promontorium südlich der Festung ein, Patrouillen streiften bis an die Circumvallation und alarmierten die Truppen.

Lothringen brach deshalb in der Nacht auf den 12. mit 40000 Mann auf, um die südlichen Höhen zu gewinnen; weil ihm aber der Großwesir zuvorgekommen war, so nahm er den linken Flügel, die Bayern, in die Retranchements zurück und lehnte nur den rechten außerhalb derselben an den Buda-Örser Berg.

---

[1]) Hallart's Belagerungsplan, ebenso Plan im Th. Eur., hier fehlt aber bei der Signatur der Name „Gallenfels".

[2]) Bayerische Magazine bestanden zu Preßburg, Raab und Komorn. R.-A. K. Kr.-A. Fasc. 72. An Proviant litt übrigens die bayerische Armee diesmal nach übereinstimmendem Zeugnis der Quellen dank der Fürsorge des Kurfürsten durchaus keinen Mangel.

1686 Indes beschränkte sich Soliman Pascha in der Front auf Demonstrationen, detachierte aber am 14. aus seinem linken Flügel ein Corps von etwa 8000 Mann, welches die Kaiserlichen kühn und unbemerkt umgehend, erst auf die Reserven unter Dünewald stieß und von dessen 8 Reiterregimentern mit einem Verlust von 2000 Toten und Verwundeten, 500 Gefangenen und 8 Kanonen total zersprengt wurde.

Der Großwesir zog sich nun zwar auf Hansabeg zurück, erschien jedoch schon am 18. neuerlich vor dem durch die fortwährenden Alarmierungen aufs äußerste erschöpften Heere und wiederholte seinen Umgehungsversuch mit 2000 berittenen Janitscharen. In tollkühner Wucht durchbrachen diese alle Hindernisse und gelangten, auf 300 Mann, aber auch diese meist verwundet, zusammengeschmolzen in die Festung. Tag und Nacht mußten unsere Truppen im Gewehr stehen, bis Soliman am 20. nachmittags sich wieder zum Abzuge bequemte.

Sicher hatte die moralische Kraft der Verteidigung durch seine Entsatzversuche eine bedeutende Stärkung gewonnen, für die Angreifer aber lag in ihnen eine dringende Mahnung auf baldige Entscheidung.

Festsetzung im Schlosse Ohnedies war durch die stetige Bereitschaft nach außen, wie nicht weniger durch das schlechte Wetter ein ziemlicher Stillstand in die Arbeiten gekommen, nur die Geschütze setzten ihr Zerstörungswerk emsig fort, wogegen man mit den Minen wenig Glück hatte, deren eine von den Türken am 21. aufgefunden und entladen wurde.

Für den folgenden Tag morgens nach 6 Uhr ordnete nun der Kurfürst den dritten Sturm aufs Schloß an. Wieder wurden zwei Kolonnen gebildet, die linke aus dem Regiment des Markgrafen, die rechte aus Bayern bestehend. Jene sollte vom Zwinger aus das Schloß und dessen Trümmer ersteigen, diese den vom Feinde neu hergestellten doppelten Abschnitt am östlichen Zwinger wegnehmen, und hatte dazu unter Kommando eines Oberstlieutenants folgende Formation: 2 Lieutenants mit 30 Grenadieren und 10 Zimmerleuten; 1 Hauptmann mit 50 auserlesenen Schützen, darauf 50 Arbeiter mit Brettern und Sandsäcken um die Logements herzustellen, endlich eine Reserve von 2 Hauptleuten mit 160 Mann.

Nachdem sämtliche Batterien die Ruinen nochmals mit Bomben und Karkassen überschüttet, erklomm das Regiment Baden der Disposition gemäß die Trümmer des Schlosses und des Turms; obwohl die Türken mehrmals mit fanatischer Wut die Wiedereroberung versuchten und aus den Kellerlöchern besonders die Reserve heftigst beschossen, gelang es doch die genommenen Abschnitte, welche die Schloßhöfe dominierten, festzuhalten. Die Bayern dagegen mußten nach anfänglich glücklichem Erfolge, weil die in dem Zwinger herabgeschleuderten Pulversäcke die Geschosse

in den Taschen der Grenadiere entzündeten und dadurch Verwirrung 1686
entstand, ihre Eroberung wieder aufgeben; doch benützte Max Emanuel ein in der Nacht ausbrechendes Gewitter um unter strömendem Regen den Posten ohne Verlust dauernd in Besitz zu nehmen.

Der Sturm kostete über 200 Mann, darunter den bayerischen Generaladjutanten Paul Bertrand Chastel de la Perouse; Oberst Mercy vom Leibregiment hatte zwei Säbelhiebe in den Kopf erhalten; General Rummel ward schon Tags zuvor bei einer Rekognoszierung durch den Kopf geschossen[1]).

Die Türken verloren 100 Mann. Diese Angabe ist einem am 23. aufgefangenen Briefe entnommen, in welchem Abdurrahman in verzweifelten Worten den Großwesir um Hilfe anruft.

Im Innern des Schlosses tobte der Kampf indes fort, da ein Zimmer nach dem andern erstürmt werden mußte.

In der Nacht des 25. sprengten die Türken zwei Minen, zerstörten ihre eigenen Pallisadierungen durch Feuer und fielen nun mit dem Mute der Verzweiflung über das rechtsseitige bayerische Logement her. Momentan im Vorteil, wurden sie durch die Reserve abermals zurückgeworfen, und das Logement weiter verstärkt; doch brannte es am 28., durch die Pechkränze der Belagerten angesteckt, nieder; am gleichen Tage stürzte der Schloßturm vollständig in sich zusammen.

Noch einmal nahte der Großwesir, und zwang die Armee Nächte lang alert zu sein. Am frühen Morgen des 29. demonstrierte er vor der bayerischen Front, während von Altofen her etwa 1000—1500 Reiter der Donau folgend plötzlich in die Verteidigungslinien einbrachen, dort aber von allen Seiten angefallen, hin und her gejagt und zersprengt, von den Kaiserlichen und Brandenburgern bis auf den letzten Mann niedergemacht wurden.

Als vollends am Nachmittage Scherffenberg mit seinem Corps von 10000 Mann von Siebenbürgen her die Donau passierte, wich Soliman auf Hansabeg zurück.

Am 2. September traf auch noch ein kleines schwedisches Corps bei der Armee ein[2]).

In Gegenwart des vom Kaiser entsendeten Hofkanzlers Grafen Stratmann beschloß am 1. der Kriegsrat für den folgenden Tag nachmittags 3 Uhr den Hauptsturm mit 6000 Kaiserlichen, Branden- Der Hauptsturm

[1]) Sein Regiment erhält am 21. September Prinz Veldenz. Diar. a. a. O.

[2]) Hallart enthält den Lagerungsplan vom 2. September (Nr. 11), Röder von Diersburg I, 224 die gleichzeitige Truppeneinteilung, wonach unser Regiment, wie bekannt am Adlerberge lagernd, die Reserve für den linken Flügel der westlichen Circumvallationsfront bildete.

1686 burgern und Schweden, dann 3000 kurfürstlichen Truppen, davon je die Hälfte als Reserve. Der Rest des Heeres stand gegen den Großwesir in Bereitschaft.

Die Disposition für den bayerischen Angriff war ähnlich der des Sturms auf das Rondell; die beiden Kolonnen bildeten das kaiserliche Regiment Fürstenberg, dann unser Leibregiment mit den Grenadieren und Kommandierten der übrigen Regimenter[1]).

Nach 3 Uhr gab die Flankenbatterie vom Schwabenberge das Zeichen. Während die Kaiserlichen nach heftigstem Widerstande in die Stadt eindrangen, entbrannte um die letzten Teile des Schlosses ein wütender Kampf, so daß 600 Mann der Reserve herangezogen werden mußten, und nun erst nach einem großen Blutbad die Säuberung der Gebäude gelang. Der erste auf der Bresche war der Interimskommandant des Leibregiments Günther von Pechmann gewesen[2]).

Ein Teil der Bevölkerung suchte sich aus dem westlichen Thore zu retten, welche Gelegenheit Prinz Eugen mit der kurfürstlichen Kavalleriereserve[3]) benützte, dasselbe rasch besetzte und bis zum Vordringen der Kaiserlichen festhielt.

Um 5 Uhr war die Festung gefallen — Ofen, des Ungarreiches Hauptstadt und das festeste Bollwerk der Osmanen![4])

Den Resten der Besatzung unter dem Vizekommandanten Chiaza Pascha, einschließlich der Weiber und Kinder nicht mehr 3000, welche, zwischen dem Schloß und der Stadt eingezwängt, zuerst noch Widerstand versucht, dann aber um Pardon gebeten, schenkte Kurfürst Max Emanuel das Leben[5]). Abdurrahman Pascha, der sich schwer verwundet wieder auf den Kampfplatz hatte tragen lassen, ward von einem Soldaten massakriert.

214 Geschütze fielen dem Sieger in die Hände, davon im Schlosse 58 Kanonen, 11 Mörser und 2 Haubitzen; von bayerischen Trophäen

---

[1]) Oberst Freiherr von Schwanenfeldt hatte an diesem Tage den Tranchéedienst.

[2]) Zum Lohne erhob ihn der Kaiser in das Reichsbaronat und setzte Ungarns Krone in sein Wappen. Ruith S. 15.

[3]) Dabei nach Diani S. 477 die berittene Leibgarde.

[4]) Hammer VI, 476: „So war Ofen, welches während 145jähriger moslimischer Herrschaft unter 76 osmanischen Statthaltern sechsmal vergeblich belagert worden, wieder im Besitze der Kaiserlichen; dem Range nach nur die zehnte Stadt des Reiches, Ungarns Hauptstadt, das Grenzbollwerk des Islams in Europa, des osmanischen Reiches Schloß und Schlüssel."

[5]) Ein Teil der türkischen Gefangenen, 345 Köpfe, wurde nach München geführt, wo sie mit andern Schicksalsgenossen den später „Türkengraben" genannten, jedoch unvollendet gebliebenen Arm des Nymphenburger Kanals ausheben mußten.

befanden sich 1691 3 Roßschweife im Münchener Zeughause[1]; die sonstige 1686
Beute außer Proviant war verhältnismäßig gering[2].

Der deutsche Verlust betrug in allem 200 Tote. Das Regiment hatte an Offizieren in den Stürmen der letzten Tagen verloren: tot: Hauptmann von Schultheiß, Lieutenant von Loesen, Fähnrich Dürnhofer; verwundet: Hauptmann Chevalier de Losa und Lieutenant Pollini.

Eine Liste unseres Gesamtverlustes während der Belagerung vom 4. September, welche insofern nicht vollständig ist, als sie sichtlich den Stand der Verwundeten nur nach der Zahl der dermalen noch nicht Geheilten gibt[3], weist allein aus:

	tot v. d. Feind		gestorben		verwundet		krank	
Kompagnie	Off.	Gem.	Off.	Gem.	Off.	Gem.	Off.	Gem.
Leib=	—	13	—	3	—	8	—	18
Oberstlieutenant= .	2	15	—	—	—	10	—	11
Oberstwachtmeister=	—	20	—	6	1	17	—	6
Schenk	—	13	—	10	—	14	—	11
de Losa	2	13	—	4	1	10	—	11
Fischer	—	5	—	6	—	9	—	15
Quardi	—	13	—	3	—	12	—	12
Schraffenhauser .	2	12	—	4	—	7	—	12
Summa	6	94	—	36	2	87	—	96
		130						

Die fünf bayerischen Infanterie=Regimenter hatten tot 21 O. 864 M., verwundet 22 O. 617 M., krank 452 M.; die gesamte kurfürstliche Armee aber: tot 28 O. 2044 M., verwundet 66 O. 1612 M., krank 1098 M.

Am 15. September befanden sich vom Regimente noch zu Pest: 146 Mann krank und verwundet, 34 geheilt, 17 waren verstorben; da am gleichen Tage dasselbe außer 10 Marschkranken 572 Köpfe effektiv zählte, so war es demnach mit mindestens 915 Mann vor Ofen gerückt.

Am Morgen nach dem glorreichen Siege fand in dem Zelte Max Emanuels unter dreimaligem Salut aller Geschütze, unter Pauken= und Trompetenschall feierliches Tedeum statt; den Bericht des Kurfürsten, den Sereni überbrachte, erwiderte der Kaiser mit huldvollstem Danke.

---

[1] Schönfessel Man. S. 297.

[2] Auch ein Teil der Bibliothek des Königs Matthias Korvinus wurde aufgefunden und nach Wien verbracht. Diani S. 485. Hammer VI, 475.

[3] Geh. St.=A. Schw. K. 342/2. Unser Totalverlust an Offizieren beträgt nach unserer aktenmäßigen Zusammenstellung: 6 tot, 6 verwundet (1 davon zweimal), demnach die Hälfte des Sollstandes!

Vormarsch gegen die Drau

Entsprechend seinem Befehle, den Großwesir, der sich schon am 3. gegen die Sarwitz zurückgezogen, zur Räumung des linken Draufers zu zwingen, brach die Armee, General Beck mit einer Besatzung von 6000 Mann, darunter 500 Bayern, in der während der Plünderung vollständig niedergebrannten Stadt belassend, am 6. längs des rechten Donauufers in kleinen Märschen gegen die Sarwitz auf.

Die Ordre de bataille für diesen Zug wies der Armee Lothringen's den rechten Flügel zu, an diese schlossen links die Brandenburger und dann die kurfürstliche Armee an, sämtliche in zwei Treffen formiert, hinter den beiden äußersten Flügeln stand ein ungarisches Corps als Reserve.

Bemerkenswert in dieser Schlachtordnung und den Lagerstellungen der folgenden Tage ist die wohl von den Kaiserlichen angenommene größere Mischung der beiden Hauptwaffen, so daß fast stets Bataillone mit Eskadronen wechseln[1]).

Am 6. lagerte man bei St. Paul, am 7. bei Erczin, 8. Adony, 9. Pentele. Die Nachricht, daß der Wesir die Drau bereits hinter sich habe, veranlaßte nach gehaltenem Kriegsrate die Entsendung Palffy's zum Kaiser, um denselben mit Rücksicht auf den Zustand der Armee und die Schwierigkeit der Verproviantierung zur Einstellung eines weitern Vormarsches zu vermögen; in derselben Mission ging auch Sereni am 13. wieder nach Wien, denn für die Bayern war die Abhängigkeit von den Magazinen des Mutterlandes sehr fühlbar.

Am gleichen Tage brach man nach Földvár auf und rastete am 15. bei Potzka, ebenso nach kurzem Marsche am 17. gegenüber Kalocza; am 18. wurde Gérgen, am 20. Tolna erreicht. Hier ließ Lothringen zur leichtern Beischaffung des Proviants eine Brücke über die Donau schlagen und führte kurz darauf die ganze Armee auf das linke Ufer. Aber schon am 28. kam die kaiserliche Genehmigung zur Entlassung der Alliierten an, wonach die bayerische Infanterie am 1. Oktober in die Winterquartiere aufbrach. Die Kavallerie folgte dem am 24. September nach Wien abgereisten Kurfürsten in die Heimat nach.

Detachements von Lothringen's Armee operierten noch längere Zeit teils zwischen Donau und Drau, wo Markgraf Ludwig Fünfkirchen, Siklos und andere Plätze einnahm, teils an der Theiß, wo General Wallis nach einem Siege Veterani's bei Zenta die Festung Szegedin zur Übergabe zwang.

Die Polen und Venetianer kamen zu ähnlichen Resultaten wie im Vorjahre.

---

[1]) S. Hallart's Pläne Nr. 13, 15, 18, 19, 21; anders wieder 22.

Die Winterquartiere bezogen unsere Truppen in den oberungarischen Komitaten Turóc, Sohl, Hont und Schemnitz. Von unserm Regiment kamen, nachdem dasselbe am 7. November bei St. Benedikt vom Kommissär Wildenauer gemustert worden, 4 Kompagnien samt Stab nach Schemnitz, 2 nach Karpfen und je 1 nach Levenz und Neusohl. Winterquartiere

Die Verpflegung hatte man diesmal von vorneherein durch eine Übereinkunft geregelt, und Sereni macht deshalb durch Zirkular vom 8. November die Obersten für alle Ausschreitungen persönlich haftbar.

Zu berechnen war die Mundportion mit Servis (Holz, Licht, Salz und Nachtlager) zu 6 fl., ohne dasselbe zu 5½ fl., die Ration zu 5½ fl. monatlich. Das Regiment bedurfte:

Regimentsstab	Portionen	90½,	Rationen	46
8 primae planae	„	576	„	56
352 Gemeine anwesend	„	352	„	—
85 Rekonvaleszenten	„	85	„	—
Summa:	Portionen	1103½,	Rationen	102

Nachdem dasselbe aber nur 762 Portionen, nämlich in den Bergstädten 310, im Komitat Sohl mit Karpfen 152, Hont 150 und Bars 200, zur Eintreibung angewiesen erhalten, wurden der Rest und die Rationen aus kaiserlicher Kasse vergütet. Die Mannschaft empfing demnach ihre gesamte Verpflegung wieder in Geld, nur um ½ Monat anticipando; wie wenig aber damit gedient war, beweist ein Bericht Wildenauer's vom 6. Januar 1687: „daß die Sirigkeit und desperation bey der Soldátesta soviel größer würdet, ie mehrer von tag zu tag die Noth zunimmbt und waxet". Wegen dieser Kalamitäten wurde der Generaladjutant Freiherr von Zedlitz eigens nach Wien zum bayerischen Bevollmächtigten Baron Berchem geschickt[1]).

Im folgenden Januar musterte der Kommissär das Regiment nochmals; die uns aufbewahrten Ziffern haben aber eigentlich keinen Wert, da, wie jener später berechtigte Klage führt, ihm die Hauptleute einen viel zu hohen Effektivstand ausgewiesen hatten. Gelegentlich erfahren wir dabei, daß von einem Rekonvaleszententransport von 411 Mann, der im November an die Regimenter abgelassen wurde, mehr als die Hälfte auf dem Marsche teils gestorben, „theils wegen bißhero großer Kälte gar erfroren seind".

Von Personalien ist nur nachzutragen, daß der bisherige Regimentskommissär Johann Drudde Ende Februar mit Tod abging; sein Nachfolger wurde Andreas Sebastian von Hofmühlen; als Auditor kam im März Karl Franz Orcheni vom Kreisbataillon anher. Personalien

[1]) Details über die Winterquartiere: K.-A. Ö. Kr.-A. Fasc. 72.

1686 Aus den Zahlungslisten ergibt sich die Einteilung der Offiziere für den 31. Dezember wie folgt:

Kompagnie	Hauptmann	Lieutenant	Fähnrich	Quartier	Eff.
Leib-	Oberst Jakob Sigmund Freiherr von Gallenfels	Ludolf Franz Richter	Paul Friedrich Scholl	Schemnitz	93
Oberstlieutenant-	Oberstlieutenant Georg Friedrich Graf Spaur	Hans Michael Hartmann	Peter Ehe	Karpfen	82
Oberstwachtmeister-	Oberstwachtmeister Georg Martin d'Assis			Neusohl	69
Schenk	Franz Liborius Schenk von Winterstetten	Johann Reinhard Pfister	Franz Ferdinand von Hofmühlen	Levenz	70
de Losa	Ignaz Chevalier de Losa	Andreas Kocket	David Achterlohn	Karpfen	84
Fischer	Johann Christoph Fischer von Ellershausen	Nikolaus Plundell	Sebastian Damatterie	Schemnitz	91
Quardi	Markus Anton de Quardi	Remaklus von Kilburg	Johann Georg Seidenthal	Schemnitz	85
Schraffenhauser	Johann Schraffenhauser	Johann Baptist von Remoschi	Johann Paul Wolf	Schemnitz	80

1687.

Aufstellung zweier Armeen

Der dröhnende Schlag, welchen die osmanische Macht durch den bis in die letzten Winkel der zivilisierten Welt bejubelten Fall Ofens erlitten, veranlaßte im Winter den schlauen Diplomaten Soliman Pascha, die Unterhandlungen wieder aufzunehmen; da diese aber beim Hofkriegsrate geringer Geneigtheit und entsprechenden Forderungen begegneten, so waren sie bald beendigt, und neue türkische Rüstungen folgten.

Am kaiserlichen Hofe und unter den militärischen Beratern der Krone machten sich über die Aufgaben des neuen Feldzuges manche widersprechende Ansichten[1]) geltend, bis jene auch von Max Emanuel[2]) unterstützte Oberwasser behielt, welche die Bildung zweier Armeen, der Hauptarmee bei Gran unter Lothringen, einer zweiten unter dem

[1]) Details bei Röder von Diersburg II, 1 ff.

[2]) Er hatte die Führung eines eigenen Kommandos zur Bedingung der weitern Mitwirkung seiner Truppen in Ungarn gemacht. Arneth I, 27.

Kurfürsten bei Szolnok, und den Vormarsch der einen am rechten 1687
Donauufer auf Esseg, der andern theißabwärts gegen Peterwardein befürwortete, von wo aus sie durch geeignete Brückenschläge über die Donau in Verbindung treten, weitere Maßnahmen aber von dem Verhalten der Türken abhängen sollten.

Die Armee Lothringen's zählte demgemäß einschließlich der schwäbischen, oberrheinischen und fränkischen Kreistruppen etwa 40000 Mann mit 48 Geschützen; die kurfürstliche setzte sich aus 4½ kaiserlichen Infanterie-, 7 Kavallerie- und 5 Dragonerregimentern unter den Generälen Baron Heißler, Graf Veterani, Prinz Eugen von Savoyen, Grafen Castell und Rabutin, dann dem wie 1686 formierten bayerischen Corps unter Generalfeldzeugmeister Graf Sereni, den Generalfeldmarschall-Lieutenants Steinau und Bielke, den Generalwachtmeistern J. B. Arco und Seibolsdorf[1]) zusammen.

Ihre Sollstärke betrug 12875 Mann Infanterie, 8900 Mann Kavallerie und 5600 Dragoner, in Summa 27375 Mann; diese wurde aber selbst durch den höchsten Präsenzstand des Jahres bei weitem nicht erreicht, welcher bei den Bayern 9133 Köpfe[2]) gegen ein Soll von 11025 ergab.

Das fast nie eingehaltene Generalrendezvous der Truppen war auf 15. Mai zu Gran festgesetzt, die bayerische Kavallerie und Artillerie sammelte am 25. April in Schärding und ging am 26. zu Schiff von Passau nach Preßburg.

Die 5 Infanterieregimenter hatten nach Musterungstabelle vom Rekrutierung
20. März incl. Grenadierkompagnie einen Stand von 3002 Köpfen; unser Regiment zählte 8 Stabsoffiziere und Hauptleute, 8 Lieutenants, 8 Fähnrichs, 8 Feldwebel, 8 Führer, 8 Musterschreiber, 7 Feldscherer, 40 Korporäle, 80 Gefreite, 32 Spielleute, 32 Fourierschützen, 417 Gemeine, dann 10 Untaugliche, Summa 674 Mann.

Zu ihrer Komplettierung war am 25. April die im Lande befindliche Infanterie in Straubing konzentriert worden; daß die stehende Rubrik der neunziger Jahre, die finanzielle Misere schon jetzt sich da und dort geltend machte, ersehen wir aus einem Befehl vom 3. April, die Rekruten schleunigst wenigstens notdürftig zu montieren, da dieselben teilweise noch „schier nackent und bloß einhergingen".

---

[1]) Am 1. Juli zum Generalwachtmeister befördert.

[2]) Auf diesen Stand wurden die kurfürstlichen Truppen incl. Rekruten anstatt der traktatmäßigen 8000 Mann infolge Erhöhung der kaiserlichen Subsidien auf 450000 fl. gebracht. Ldh. Pap. 127 I. Die Formation des Generalstabs und der Feldadministration weist Anlage 15 aus.

1687 Mitte Mai fuhr unter Kommando des Oberstlieutenants von Mollendorf der erste Ersatztransport mit 1257 Mann von Straubing nach Ungarn ab, von denen nach Ankunft desselben noch 1126 zur Einstellung unter die Regimenter gelangten; ein zweiter 457 Mann stark folgte am 4. Juni unter dem Lieutenant Heim, und konnte somit die Infanterie etwa ¾ ihrer Nominalstärke erreichen. Für die Fahrt nach Preßburg waren 6 Tage festgesetzt; während der Nacht kampierte man in den Donauauen, wo an den Landungsstellen schon seit mehreren Jahren Barackenbauten bereit standen. Die Viktualien mußten in Österreich bar bezahlt werden und zwar: Fleisch 1 Pfd. 3 kr., Brod 1 Pfd. 1 kr., 1 Ächterling Bier 2 kr., 1 Ächterling Wein 6 kr.

Konzentrierung

Wann die Infanterie aus den Winterquartieren aufbrach, erfahren wir nicht, der Abschied des Hauptmanns Schraffenhauser, dessen Kompagnie der bisherige Regimentsquartiermeister Johann Jakob Kagen erhielt, ist von Gallenfels noch am 13. Mai aus Schemnitz datiert[1]).

Der Konzentrierungsmarsch auf Szolnok scheint über Neuhäusel und Ofen gegangen zu sein, denn an ersteren Ort wurde am 4. Juni der kaiserliche Generaladjutant Graf Taaffe in besonderer Mission zu den Bayern geschickt[2]).

Max Emanuel hatte München am 31. Mai verlassen, und sich, begleitet von der Kurfürstin, in Wasserburg eingeschifft. Am 17. Juni morgens reiste er von Wien ab und traf am 18. in Ofen seine Kavallerie an. Sich an die Spitze derselben setzend, erreichte er am folgenden Tage in forciertem Marsche Jász Bereny. 4000 dort lagernde Tartaren, welche vergeblich einen Überfall gegen das Blockadecorps von Erlau versucht, machten sich, noch ehe er sie erreichen konnte, schleunigst aus dem Staube.

Am 21. langte der Kurfürst zu Szolnok an, zwei Tage später führte Graf Veterani 4 Kavallerie- und 2 Dragonerregimenter, am 24. General Heißler 3 Kavallerie- und 2 Dragonerregimenter herbei; gleichzeitig traf auch unsere Infanterie ein.

---

[1]) Ein späterer Abschied, vom Hofkriegsrat am 5. Juli erteilt, lautet: „Von Gottes Gnaden ꝛc. thuen kundt menigelich, daß gegenwärtiger Johann Schraffenhauser aus der Obern Pfalz von Wernberg gebürtig, in Unsern Kriegsdiensten als Veldtwäbel, Adjutant und Leutenant Lestlich auch unter dem Gallenfelsischen Regiment zu Fuß als Haubtmann, in allem 6 Jahr und 4 Monath lang, aufrecht und redlich gedient, auch sich bei denen Ungarischen Veldtzügen auf Zug und Wachten, Belagerungen, Sturmen und anderen vorgefallenen Kriegsoccasiones dergestalten dapfer verhalten, daß wir daran gnädigstes contento und wolgefallen getragen, dieweillen er aber sein fortun in ander weg zu suechen vorhabens, . . . so ꝛc." Konc.-Prot.

[2]) K. K. Kr.-A. Feldakten Fasc. 13 St. 2 (GSt.-A. Türkenkrieg 1687).

Lothringen, der ein kleines Corps unter dem Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn und dem General Dünewald aus Inner-österreich an die Drau vorgeschoben hatte, erhielt inzwischen durch diese immer dringendere Nachrichten über einen vom Großwesir mit 40000 Mann von Belgrad her bevorstehenden Donauübergang; er brach deshalb, ohne die vollständige Vereinigung seiner Armee abzuwarten, mit etwa 15000 Mann von Gran nach Ofen auf und setzte, nachdem er das Scheitern der türkischen Entsatzunternehmung auf Erlau erfahren, seine Bewegung gegen jenen Strom fort, um Soliman Pascha, welcher thatsächlich schon von Belgrad nach Peterwardein anrückte, zuvorzukommen und die Operationen mit einem raschen Schlag gegen das bei Esseg noch isoliert stehende feindliche Corps zu eröffnen. 1687

Am 16. Juni richtete er an den Markgrafen Ludwig, der eben von Pest mit einigen Regimentern nach Szolnok aufbrechen wollte, das Ansinnen, die für den Kurfürsten bestimmte Kavallerie über Pentele oder Tolna ihm zuzuführen. Allein jener lehnte nicht bloß aus Rücksicht gegen Max Emanuel, sondern auch um Oberungarn nicht allzusehr von Truppen zu entblößen, den Vorschlag ab und setzte seinen Marsch auf den bestimmten Vereinigungsplatz fort.

Von Szolnok aus löste unser Kurfürst das Blockadecorps von Erlau, wo die aufs höchste gestiegene Not die Belagerten zu einem verzweifelten Ernährungsmodus zwang[1]), durch das Regiment Caraffa, 2000 Ungarn unter General Graf Kohary und eine Anzahl Grenztruppen ab, und brach selbst am 27. in mehreren Kolonnen gegen Peterwardein auf. Am Abend wurde Keczke, am 28. Csongrád, 1. Juli Szegedin erreicht[2]); die abnorme Hitze verzögerte diesen Marsch nicht unerheblich. Vereinigung beider Armeen

Durch das Ausbleiben aller Zufuhr auf der Theiß und die vollständige Erschöpfung der ganzen Gegend an Unterhaltsmitteln sah sich nun aber Max Emanuel genötigt, die Marschrichtung auf Peterwardein aufzugeben und seine Operationsbasis wieder an die Donau zu verlegen, an deren linkem Ufer er nach einem Zuge durch vollständig verwüstete Gegenden am 7. Baja erreichte. Auf dem letzten Marsche kam ihm General Scherffenberg entgegen, welcher im Auftrage

[1]) Fragment eines Diariums in Geh. St.-A. Schw. K. 342/3, welcher Band vorwiegend unserer Schilderung des Anteiles der bayerischen Armee am Feldzuge 1687 zu Grunde liegt.

[2]) Die Lagerstellungen vom 22.—26., 27. Juni, 9., 13., 16., 17., 18.—20., 22., 31. Juli — 5. August, 6.—9., 10., 11., 15., 29. August s. bei Hallart.

1687 Lothringen's dringend seine Unterstützung erbat, um sich vor allem die türkische Armee, gegen die er sich allein zu schwach fühle, vom Halse zu schaffen.

Manche Gründe sprachen gegen Erfüllung dieses Wunsches; vor allem ging im Falle eines freiwilligen Rückzugs des Großwesirs hinter die Save allzuviel Zeit verloren, um noch eine größere Belagerung, wofür Markgraf Ludwig bei der Güte und Tüchtigkeit der kurfürstlichen Truppen[1]) insbesondere Peterwardein im Auge hatte, zu unternehmen, auch lag die Gefahr nahe, den Türken durch Räumung des linken Donauufers den Weg nach Oberungarn zu eröffnen; trotzdem erklärte sich Max Emanuel mit der Vereinigung einverstanden und ging am 8. mittels der von Lothringen geschlagenen Schiffbrücke auf die große Donauinsel nächst Baja über. Dort traf er sein zu Wasser heruntergeschicktes Gefolge, die gesamte Bagage und die von Ofen mittels Fußmarsch eingelangten[2]) Ersatztransporte an, welch letztere am Rasttage des 9. nebst den mitgebrachten Monturen an die Regimenter zur Verteilung kamen.

Der Herzog, der von Tolna aus am 21. Juni auf Battaszeg und am 22. nach Mohacz gerückt, überbrückte in dessen Nähe die Donau, und setzte dann seinen Vormarsch über Darda gegen die berühmte Brücke von Esseg fort, welche in einer Länge von fast 2 deutschen Meilen über die Drau und ihre Sumpfufer führend, wie wir hörten 1685 teilweise von den Kaiserlichen verbrannt, später aber von den Türken durch eine jüngst wieder abgebrochene Schiffbrücke ersetzt worden war. Nachdem deren linksseitige Befestigungen weggenommen, zog Lothringen, seine Kavallerie zu ihrem Schutze zurücklassend, am 30. drauaufwärts bis in die Höhe von Siklos, wo er die bei der Ludwigsschanze geschlagene Brücke am 12. Juli passirte, ohne daß die Türken auch nur einen Versuch zur Störung des Überganges machten.

Max Emanuel rückte am 11. auf Mohacz und hatte, am 13. zu Siklos angekommen, eine Zusammenkunft mit dem Herzoge, in der man die Vereinigung der beiden Heere am rechten Drauufer bei Valpo und die Modalitäten des weiteren Vormarsches verabredete.

Am 14. begann denn auch die kurfürstliche Infanterie den Uferwechsel, der insbesondere für die Bagage, durch andauerndes Hoch-

---

[1]) Ein Brief desselben, d. d. Csongrád den 29. Juni, enthält die Bemerkung: „quoy qu'il n'y ait icy que 16 à 17 mille hommes ie fonde beaucoup sur la qualité des trouppes, et ne doute nullement, qu'ils (d. h. die Türken) ne soient trés mal receu en cas qu'ils voulussent nous insulter." Röder von Diersburg II, 19.

[2]) HC. d. A. Man. 175 (Selbstbiographie des Oberstwm. Werkstätter).

wasser und ausgedehnte Versumpfung der Umgebung mit unsäglichen 1687
Schwierigkeiten verknüpft war.

Am nächsten Tage vollzog sich die Vereinigung beider Heere bei Valpo, während gleichzeitig Markgraf Ludwig mit der zurückgebliebenen Kavallerie über die Drau nachfolgte. Am 16. traf auch er im Lager ein.

Kanonade von Esseg

Nachdem man vor Valpo, das von den Türken befestigt und besetzt war, ein kleines Corps, meist Kavallerie, zur Einschließung des Platzes und Deckung der Munitions- und Proviantnachschübe zurückgelassen, begannen am 17. die beiden Armeen, in deren Ordre de bataille die kurfürstliche den linken Flügel einnahm, ihren Vormarsch gegen Esseg. In ununterbrochenem Gefechte mit den das Heer auf allen Seiten umschwärmenden Tartaren mußte man sich durch die dichten morastigen Waldungen mit der äußersten Mühe durcharbeiten und mittels Ausrodungen des Gestrüpps und Faschinenlegung einen Weg für Artillerie und Train bahnen. Die kurfürstliche Armee hatte an diesem Tage die verabredungsgemäß zwischen beiden Heeren wechselnde Avantgarde.

General Heißler, der mit einem Kavallerieregimente zur Rekognoszierung des neuen Lagers vorausgeschickt war, stieß in einem Defilé auf überlegene türkische Truppen. Max Emanuel eilte auf die Kunde hiervon sofort mit 2 kaiserlichen Bataillonen, einigen Schwadronen und 4 Feldgeschützen[1]) nach, und delogierte in einem kurzen hitzigen Gefechte den Feind, wobei Heißler am Fuße verwundet wurde.

Nach zwei unbeschreiblich anstrengenden Märschen erreichte man unter fortwährenden Scharmützeln am 18. die Umgebung von Essег; mit dem Verlassen des Waldes aber gewahrte man die Armee nicht, wie erwartet, im freien Felde, sondern — zum erstenmal — in einem mit Hilfe französischer Ingenieurs nach allen Regeln der Kunst verschanzten Lager. Beide Flügel mit geschlossenen Posten an den Fluß lehnend, umzog es die Stadt halbkreisförmig in stumpfen Tenaillen, deren ein- und ausspringende Winkel mit Batterien besetzt waren[2]).

In einer Stärke von etwa 50000 Mann mit 1400 Kamelen, 45 Feld- und 28 Festungsgeschützen samt 400 Munitionswagen erwarteten die Türken hinter diesen Wällen den christlichen Angriff, nur ein Teil ihrer Kavallerie befand sich außerhalb derselben und bereitete dem ohnedies durch die Örtlichkeit aufs äußerste erschwerten Aufmarsche neue Hindernisse.

[1]) Diani S. 254 ff. In Zahlenangaben zeigen die verschiedenen Berichte mannigfache Widersprüche. Wir folgen, wo nicht Gründe der Kritik entgegen sind, den bayerischen Quellen.

[2]) Plan Hallart's und im Th. Eur. XIII.

1687 Der 18. und 19. verging, bis sich derselbe endlich vollzogen hatte. Unter gegenseitiger heftiger Kanonade warf der rechte Flügel die türkische Reiterei ins Lager zurück und nun stand am 20. die gesamte christliche Armee nur 500 Schritt von den Linien im wirksamsten Geschützertrage sechs Stunden lang in voller Schlachtordnung. In schwach gebrochener Front schmiegte sich diese der Form der feindlichen Befestigung an und bildete zwei Treffen, auf den Flügeln durch starke Reserven von Kavallerie und kroatischer Infanterie unterstützt. Unser Regiment finden wir mit beiden Bataillonen im zweiten Treffen des linken Flügels.

Nachdem auf diese Weise nutzlos über 1000 Mann der feindlichen Artillerie zum Opfer gefallen, erklärte endlich der Kriegsrat, in welchem man die Stärke der Türken bedeutend überschätzte, ihre Stellung für unangreifbar, und beschloß den Rückzug über die Drau.

Rückzug über die Drau

Die kurfürstliche Armee, mit der Deckung desselben beauftragt, hatte bei der lebhaften Verfolgung durch den Feind und wegen der Terrainschwierigkeiten einen außerordentlich schlimmen Stand. Am 21. wurde Valpo, am 22. endlich die Brücke erreicht, über welche zuerst die gesamte Kavallerie und Bagage und am folgenden Tage auch die Infanterie abzog.

Zur selben Zeit erhielt der Kurfürst Nachricht von einem feindlichen Überfall auf die Brücke bei Mohacz, welcher, wenn auch in seinem Hauptzwecke verfehlt, ebendeshalb dem pflichttreuen Detachement des Reiterregiments Arco einen Verlust von 112 Mann kostete. Unter dem Schutze eines bedeutend verstärkten Kavalleriecorps richtete man dort in der Folge die bayerischen Bäckereien ein, welche bei einem monatlichen Bedarf von 6000 Zentnern Mehl von 2 Meistern und 50 Gesellen bedient wurden.

Ratlos setzte Lothringen, nachdem er die Draubrücke versenkt und deren Befestigungen geschleift, seinen Rückzug langsam auf Mohacz fort, als er von dem für den Ausgang des Feldzugs besorgten Hofe eine neue Instruktion erhielt, welche ihm auftrug mit 15000 Mann die Drau zu decken, mit der Hauptmacht hingegen die Donau zu passieren und Großwardein zu belagern, „damit durch die beschehene ritarada dem feindt der Mueth nicht allzusehr erwachße, die reputation der victorios- und gloriosen kaiserlichen Waffen nicht geschmellert, noch diese mit so großen uncosten angestellte campagna zumahlen fruchtloß ablaufe, sondern die darauf gesetzte Hoffnung der gantzen Christenheit erhalten und auf das baldigst- auch möglichste was würkliches praestirt werde[1])“.

---

[1]) Röder von Diersburg II, 24.

Schon aber war dieser neue Plan durch die Ereignisse überholt. 1687
Rasch hatte der Großwesir die Brücke bei Esseg wiederhergestellt, dieselbe mit seinem verstärkten Heere überschritten und sich am 29. bei Darda neuerdings verschanzt, von wo er Anfangs August in die Stellung hinter die Karasicza bei Baranyavár überging, deren wenige Zugänge nächster Tage durch starke Befestigungen gesperrt wurden.

Die beiden christlichen Heerführer, für die Brücke bei Mohacz und ihre rückwärtigen Verbindungen besorgt, eilten nun in forcierten Märschen dorthin und schlugen am 31. das Lager am linken Ufer der Karasicza gegenüber dem feindlichen auf. Die Sümpfe der Donau deckten ihren Rücken.

General Veterani überschritt darauf mit einigen Kavallerieregimentern den Strom, um voraussichtlichen türkischen Vorstößen zwischen Donau und Theiß zu begegnen; der infolge seines Abgangs entstandene Ausfall wurde durch die Ankunft von 6000 Mann schwäbischer Truppen ersetzt. Die Schiffbrücke verlegte man etwas weiter abwärts und setzte Mohacz in Verteidigungszustand.

Sechs Tage standen sich so die Heere beobachtend gegenüber, da kein Teil Lust zeigte, die Vorteile seiner Defensivposition aufzugeben. Am 5. August beschloß endlich der im Zelte des Kurfürsten abgehaltene Kriegsrat den Abzug auf Mohacz.

Während sich am Morgen des 6. die Alliierten hierzu in Schlachtordnung setzten, erschienen vor dem linken Flügel des Kurfürsten 6—8000 Spahis, gefolgt von größeren Kolonnen. Dieser zog sofort aus dem zweiten Treffen zwei Bataillone der Regimenter Veldenz und Straßer mit 8 Feldgeschützen vor[1]) und gebot dadurch den Türken Halt. Das langsame geschlossene Vorrücken des linken Flügels nötigte sie endlich nach einigen Plänkeleien zum Rückzuge, worauf der Abmarsch ungehindert stattfinden konnte.

Allein noch immer befand sich das christliche Heer in äußerst mißlicher Lage; die feindliche Stellung bei Baranyavár, welche man gegen des Kurfürsten und des Markgrafen Ludwig Ansicht solange unbehelligt gelassen, bis auch sie wieder unangreifbar gemacht war, hemmte alle Operationen; die Armee, deren Fouragierungen durch die türkischen Streifkommandos schwere Einbuße erlitten, so daß die in der letzten Zeit arg mitgenommene Kavallerie ihrem demnächstigen Ruine entgegensehen mußte, stand auf dem Punkte, an der Festbannung

---

[1]) Diani S. 321.

1687 überhaupt zu scheitern[1]), als endlich der am 9. gehaltene Kriegsrat eine Wendung brachte, welche in ihren Folgen entscheidend werden sollte.

Vormarsch auf Siklos Da der Großwesir sich nicht von der Stelle rührte, so beschloß Lothringen auf das linke Donauufer überzugehen; vorher jedoch wollte er noch die Befestigungen von Siklos und Fünfkirchen räumen lassen und in die Luft sprengen. Er begann deshalb am 10. zur Sicherung dieser Unternehmung den Marsch nach Siklos. Das schwere Geschütz und die Kranken wurden auf Schiffe gebracht, um stromaufwärts abgeführt zu werden, Scherffenberg aber mit seiner Brückenbedeckung wieder herangezogen. Am 11. lagerte die Armee nach dem Übergang über die Karasicza Front gegen Süden mit dem rechten Flügel an den Berg Harsan gelehnt, längs der Straße von dem genannten Orte nach Mohacz.

Zu seinem Unglücke ließ sich Soliman verführen, jenen Stimmen im Kriegsrate Gehör geben, welche ihm rieten der Flucht der Christen — wie sie den Abmarsch nannten — zu folgen. So bezog er am 11., die Karasicza ebenfalls überschreitend, nur eine Stunde südlich der Kaiserlichen das Lager, welches sich rechts an die Sumpfufer des genannten Flüßchens, links an ausgedehnte Waldungen anlehnte. Seine Kavallerie rekognoszirte noch am 11. den Feind, wurde aber vom Kurfürsten mit dem Regimente Truchseß unter großen Verlusten zurückgeworfen.

Die Schlacht am Berge Harsan[2]).

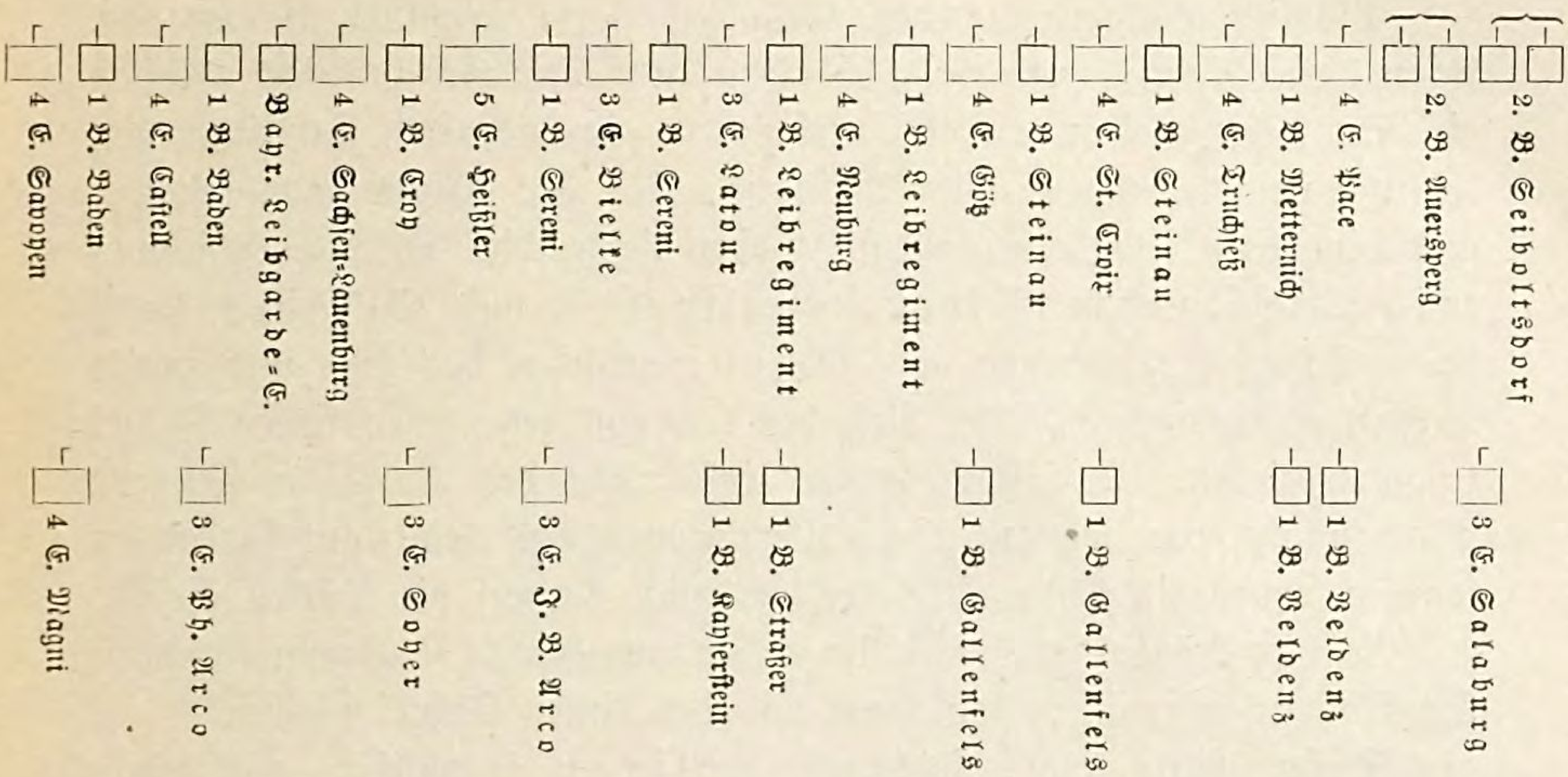
12. August Die christliche Armee zählte am Morgen des 12. August etwa 50000 Mann, dabei 20000 Pferde, und führte im ersten Treffen 34

[1]) Siebigk S. 51 führt aus einem gleichzeitigen Berichte an: „Hätte der Feind die Armee noch länger aufgehalten, so würde Alles aus Mangel an Fourage haben zu Grunde gehen müssen, da man bereits die ganze letzte Zeit das Wasser habe aus der Erde graben müssen, um nicht zu verschmachten; viele Leute seien schon durch das Sumpfwasser krank geworden."

[2]) Auch die zweite Schlacht bei Mohacz genannt, weil in der Nähe am 29. August 1526 König Ludwig II. von Ungarn gegen Soliman II. Krone und Leben verloren hatte.

Benutzte Quellen: Diani, Arch. f. Ö. a. W., Röder von Diersburg II, Boethius III, Th. Eur. XIII, Hammer, Siebigk, Bismarck's Reiterbibliothek V. (Letzterer Aufsatz nur mit größter Vorsicht zu gebrauchen, da dem Verfasser namentlich in Bezug auf die Örtlichkeiten des Schlachtfeldes arge Verstöße unterlaufen.) Pläne bei Hallart, Röder von Diersburg und Arch. f. Ö. a. W. 1848 III.

Bataillone und 79 Eskadronen, im zweiten 13 Bataillone und 63 Es- 1687
kadronen; der Herzog von Lothringen hatte den rechten, Max Emanuel den linken Flügel. Die nachstehende Ordre de bataille gibt



die Aufstellung des linken kurfürstlichen Flügels, dem die schwerste Aufgabe in der nun folgenden Entscheidungsschlacht fast allein zufallen sollte. Unser Regiment finden wir vorläufig im zweiten Treffen gegen die Mitte zu.

Am frühen Morgen setzte das Heer seinen Marsch auf Siklos fort.

Das Terrain am Südabhange des Harsan, in dem Dreiecke zwischen den Ortschaften Villany und Lapancza an der Karasicza, östlich resp. südlich des Berges, dann N.-Harsany südwestlich desselben war im allgemeinen eben, jedoch wegen der steinigen Beschaffenheit des lehmigen Bodens schwer passierbar und außerdem mit vielen Umsicht und Bewegung hemmenden Waldparzellen und Gebüschen bedeckt. Der Weg von Villany nach Harsany, welchen die Armee zu nehmen hatte, bildete längs des südlichen Bergfußes ein stark eingeschnittenes Defilé. Zwischen dem Harsan und der zu seiner nach Osten gerichteten Rückenlinie senkrecht abfließenden Karasicza befindet sich ein Plateau von geringer Erhebung, welches gegen Süden spitz verläuft. Die Ebene südlich des Berges trägt noch einige unbedeutende Hügel.

Die beiden Feldherrn waren wegen des erwähnten Defilé's übereingekommen, den linken Flügel der mit rechtsum abmarschierten Armee als Deckung gegen die Türken solange stehen zu lassen, bis Lothringen mit dem rechten dasselbe passiert habe. Der Train suchte, möglichst massiert, sein Fortkommen an der Halde des Harsan.

1687 Den Moment nun, wo beide Flügel durch den Engweg getrennt waren, und der Kurfürst eben nachfolgen wollte, ergriff der Großwesir, um auf letzteren aus dem Buschwerke, hinter dem er lauernd gestanden, loszubrechen.

Plötzlich tauchten aus den Gehölzen starke feindliche Haufen auf. Kaum hatte Max Emanuel Zeit Halt zu machen und in beiden Treffen die Front herzustellen, als sich verschiedene Spahiscorps, unterstützt von Janitscharenabteilungen mit Artillerie, in der Ebene ausbreiteten, und seine linke Flanke bedrohten. Sofort ließ er diese durch Einschiebung dreier Bataillone von Veldenz, Gallenfels und Straßer, dann der 4 Dragonereskadronen von Magni zwischen das erste und zweite Treffen abschließen und den Rest des letzteren gegen den linken Flügel zusammenziehen. Die noch weiter links nahe der Karasicza gelegene Plateauhöhe, von wo aus einige Eskadronen den Feind gut beobachten konnten, wurde in bester Ordnung geräumt, worauf die Türken dieselbe mit Geschütz krönten und sich in einem ungeheuren halbmondförmigen Schlachthaufen zwischen den Bach und den linken Flügel schoben[1]).

Dieser hatte nun, während Soliman inzwischen mit seiner Hauptmacht eine wegen der Enge des Raums außerordentlich tiefe Aufstellung annahm, in der Flanke eine Reihe stürmischer Schwarmattaken auszuhalten, welche durch ein ununterbrochenes Gewehr- und Regimentsgeschützfeuer der hinter ihren spanischen Reitern gedeckten[2]) Bataillone mit unerschütterlicher Ausdauer glücklich abgewiesen wurden. Durch Kehrtmachen des zweiten Treffens gewann man nach drei Seiten die Front, und so trotzte dieses Halbkarré, und in ihm unser Regiment, heldenmütig den bis auf die kürzeste Distanz unter markerschütterndem Geschrei anjagenden Reiterscharen.

Aber ungeachtet des heftigen Feuers überschritt ein 7—8000 Mann starker Haufe Spahis den Bach, ging an der Flanke dicht vorbei und war eben daran sich von rückwärts auf das zweite Treffen zu stürzen, in welchem das andere Bataillon Gallenfels stand, als General Piccolomini, beim ersten Kanonenschuß von Lothringen dem Kurfürsten zu Hilfe gesendet, rechtzeitig mit drei Kavallerieregimentern

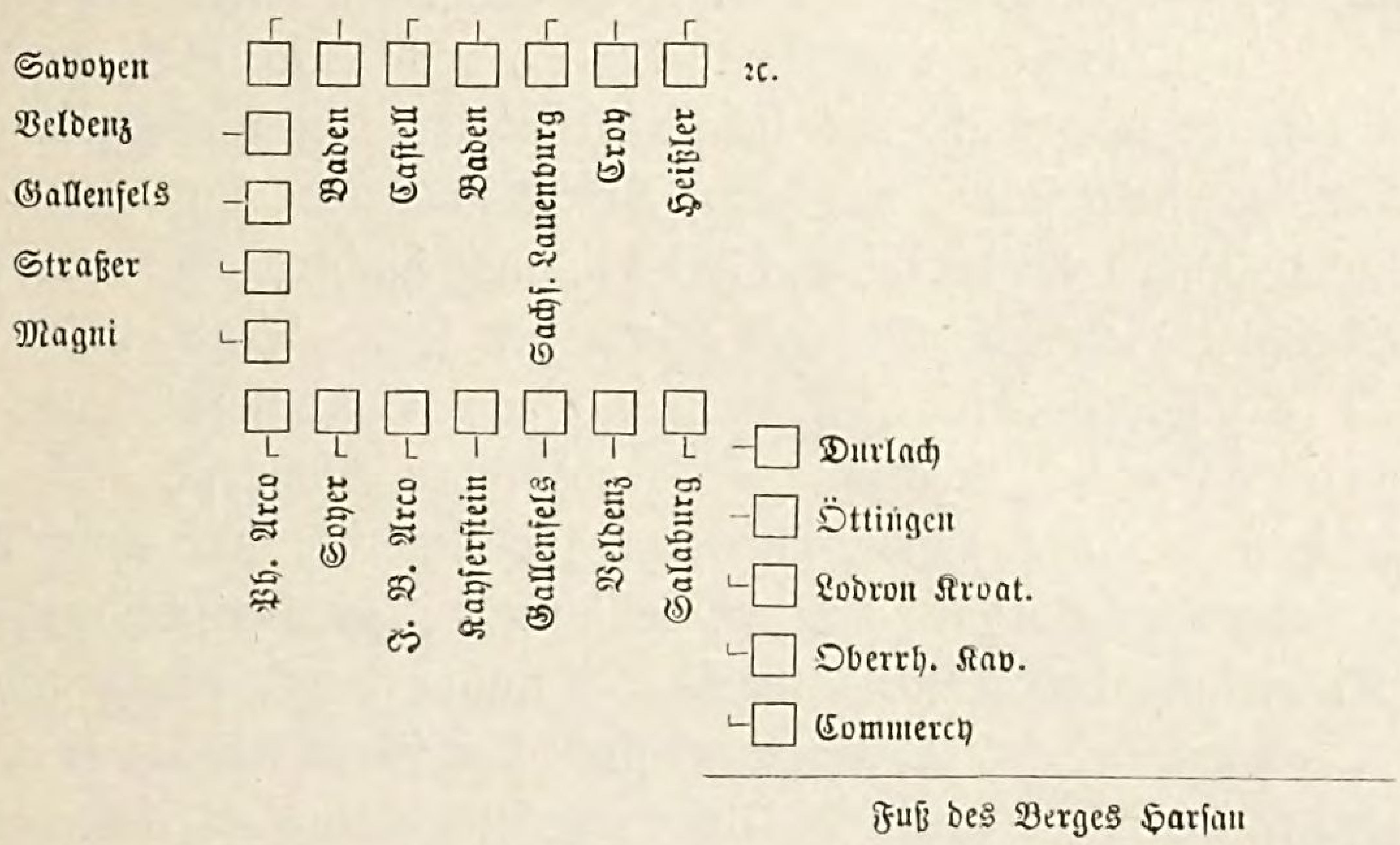
---

[1]) Arch. f. Ö. a. W. 148 III, 162 behauptet hier, auf ein italienisches Manuskript gestützt, die sofortige Wiedereroberung dieser Position durch Prinz Eugen; andere Quellen, insbesondere Diani S. 331 f., sprechen dafür, daß dies erst später geschah. Übrigens gehen die Berichte über die Schlacht so auseinander, daß wir auch für unsere Darstellung bei aller kritischen Bemühung in manchen Punkten nicht den Anspruch apodiktischer Gewißheit erheben möchten.

[2]) Kann sich nur auf die kaiserlichen Bataillone beziehen, da die Bayern, soviel uns bekannt, damals keine spanischen Reiter führten.

hier eintraf und in Verbindung mit einigen von letzterem und Markgraf Ludwig herbeigeführten Bataillonen, die Lücke zwischen dem zweiten Treffen und dem Berge Harsan schloß. 1687

Schematische Skizze der Defensivstellung des linken Flügels.



War diese dünne Linie durchbrochen, so gab es für die Türken kein Hindernis mehr, den ganzen linken Flügel der Vernichtung zu weihen.

Aber hier zerschellte wieder der Ansturm des Fanatismus an der unerschütterlichen eisernen Ruhe der Deutschen. Tod und Verderben sendet das unaufhörlich rollende Feuer der Bataillone und Regimentsgeschütze in den unübersehbaren dichten Schwarm —, der Choc beginnt zu stocken.

Das numerische Mißverhältnis nicht achtend, ergreifen mit Blitzesschnelle Max Emanuel und der Markgraf diesen Moment des Zauderns und brechen an der Spitze ihrer Kavallerie zum Gegenstoße vor.

Dies wirkte. Mehr und mehr wandte sich der Haufe zum Rückzuge. Um die Mittagszeit war die ganze linke Flanke vom Feinde gesäubert, und die anfangs im zweiten Treffen gestandenen Abteilungen hatten samt den Truppen Piccolomini's, ihren linken Flügel an die Karasicza gelehnt, bereits über das erste Treffen hinaus Terrain gewonnen. Markgraf Ludwig, der den Türken noch weiter mit 6 Eskadronen nachfolgte, wurde vom Kurfürsten, welcher sich vorläufig auf die Abweisung des Angriffes beschränken mußte, in die Linie zurückbeordert.

1687 Es trat nun eine längere Gefechtspause[1]) ein, ausgefüllt von gegenseitigen kleinen Neckereien.

Der Großwesier hatte sich inzwischen, statt mit seiner Infanterie den Angriff in der Front zu sekundieren, auf einen erfolglosen Geschützkampf beschränkt. Seine Hauptsorge aber richtete er auf die Herstellung eines großen doppelten Retranchements vor dem Lager, um bei einem ungünstigen Ausgang der Schlacht in demselben einen Rückhalt zu finden.

Lothringen vom Kurfürsten rechtzeitig über die Gefechtslage informiert, war, nachdem er sich überzeugt, daß diesem das gesamte feindliche Heer gegenüberstand, mit seiner Armee umgekehrt und hatte sich an den linken Flügel wieder angeschlossen; doch hinderte ein vorliegender ausgedehnter dichter Wald jedes Eingreifen seiner Truppen.

Nichtsdestoweniger beharrten Max Emanuel und der Markgraf gegen den Wunsch des Herzogs, den Abmarsch nach Siklos fortzusetzen, in dem zusammentretenden Kriegsrate auf ihrer Ansicht, die gewonnenen Vorteile zur Herbeiführung der Entscheidung auch ohne Mitwirkung des rechten Flügels auszunützen, und drangen damit durch.

Diesem allein richtigen Entschlusse kam seinerseits Soliman Pascha zuvor, indem er gegen 3 Uhr nachmittags einen Teil seiner Infanterie längs der Karasicza der dem Kurfürsten noch immer gegenüberstehenden Kavallerie zur Unterstützung sandte.

Max Emanuel, schon lange ungeduldig, benützte diese Bewegung sofort zum erneuerten Angriffe. Markgraf Ludwig erhielt Befehl mit den 23 Eskadronen des zweiten Treffens vorzurücken, und Sereni schloß sich mit den Infanterie-Regimentern Gallenfels, Veldenz und Straßer der Offensive an, sekundiert vom heftigsten Geschützfeuer des ersten Treffens.

Das Regiment Commercy, welches am äußersten linken Flügel den übrigen Truppen zu hitzig vorauseilte, sah sich plötzlich von etwa 3000 Türken umzingelt und hätte der Übermacht, welche ihm sofort einen Verlust von 100 Mann beibrachte, sicher erliegen müssen, wenn es nicht durch das vom Kurfürsten nachgeschickte Reiterregiment Arco herausgehauen worden wäre[2]). Dadurch stellte sich die Linie des Angriffs wieder vollständig her.

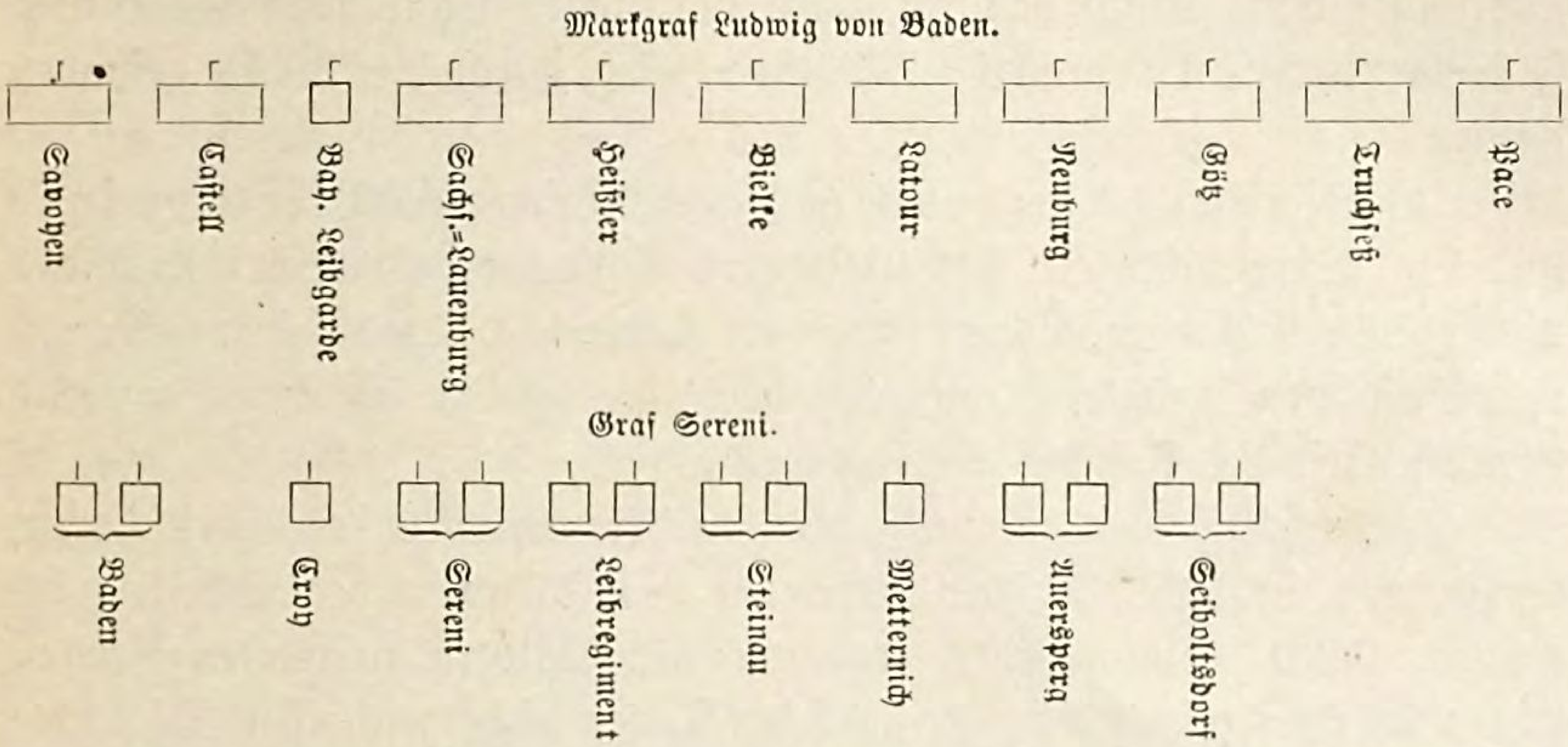
An einen Abbruch des Gefechts war jetzt nicht mehr zu denken; Lothringen billigte deshalb die dringenden Vorstellungen des Kurfürsten, die letzte Entscheidung fallen zu lassen, und verfügte sich selbst an den linken Flügel.

---

[1]) Diani S. 336 f.

[2]) Diani S. 342 f.

Inzwischen hatten sich die dort noch verfügbaren Truppen in folgender Weise formiert: 1687



Max Emanuel wandte sich nun an der Spitze des Regiments Magni gegen eine weiter rechts nahe dem Lager befindliche Anhöhe und verjagte die dort haltende feindliche Kavallerie; die Regimenter Gallenfels, Veldenz und Straßer mit ihrer Artillerie, welche sehr günstige Erfolge erzielte, folgten nach und warfen den gesamten Schwarm vor die Front des inzwischen vorgerückten ersten Treffens.

Jetzt gewahrte man, daß man sich nur noch 150 Schritte von den hinter Buschwerk unsichtbaren türkischen Retranchements befand. Die in denselben postierte türkische Artillerie eröffnete zwar eine heftige Kanonade, aber die Schüsse gingen alle über die Köpfe der Angreifer hinweg.

Der Kurfürst wartete nur noch das Nachrücken der Infanteriebataillone des zweiten Haupttreffens ab und gab sodann den Befehl zum Sturm auf die Verschanzungen. Die zurückjagenden feindlichen Reiter warfen sich geraden Wegs in diese hinein; ihnen auf dem Fuße folgend umfaßte die Kavallerie des ersten Treffens die beiden Flügel, Prinz Eugen links, Graf Rabutin rechts, während die Infanterie in der Front avancierte.

Die halbvollendeten, nur aus einer 4′ hohen Deckung ohne Graben bestehenden und unzusammenhängenden Linien wurden im ersten Anlaufe genommen und die Janitscharen, von der sich bereits in wilder Flucht hinwälzenden Kavallerie im Stich gelassen, unter einem mörderischen Blutbade zwischen den Kanonen zusammengehauen. Was hier mit dem Leben davonkam, zerstob in die Wälder und Moräste.

Prinz Eugen und Bielke nahmen mit ihren Regimentern die letzten rückwärtigen Verschanzungen und folgten dem in voller Auflösung befindlichen Feinde bis Baranyavár. Von dort wich Soliman mit

1687 den geretteten Trümmern seiner Armee noch in der Nacht eilends über die Brücke bei Darda nach Esseg zurück. Einer unentrinnbaren Vernichtung entging er nur dadurch, daß eine Umgehungskolonne des rechten Flügels unter Dünewald zu spät den Weg durch den Wald gefunden hatte.

Lothringen's Armee war außer den Regimentern Piccolomini's und den Württembergern gar nicht zum Schlagen gekommen; höchstens 25000 Mann Bayern, Österreicher und Schwaben hatten einen glänzenden Sieg von größter Tragweite über die gering gerechnet doppelte Überlegenheit des Feindes davongetragen.

8000 türkische Leichen, meist von den Kerntruppen der Janitscharen, deckten das Schlachtfeld oder waren in den Sümpfen der Karasicza begraben; 2000 Mann wurden noch aus den Wäldern zusammengefangen und vielleicht ebensoviele in den nächsten Tagen niedergeschossen. Hier übte der gemeine Mann eben nur das blutige Recht der Retorsion. Mit den Tausenden, die im Gewühle der Flucht von der Draubrücke in die Fluten hinabgestoßen ertranken, berechnen gleichzeitige Autoren den türkischen Verlust auf mindestens 20000 Mann.

68 Kanonen, 10 Mörser, das gesamte Lager und der Train, ein reicher Vorrat an Proviant, Waffen und Munition[1]) fiel der unvergleichlichen Tapferkeit unseres Heldenfürsten und seinen kampfgestählten Regimentern[2]) zur Beute. In warmen Worten gedenkt der Feldherr der Leistungen seiner Soldaten. Er selbst war zweimal in großer Gefahr gewesen: eine Musketenkugel streifte seine linke Hand, eine andere durchlöcherte den Ärmel des Rocks. Der christliche Verlust betrug in allem höchstens 600 Mann, das meiste auf die Kavallerie entfallend; die kaiserlichen und bayerischen Infanterieregimenter zählten tot 87, verwundet 60, vermißt 46 Mann; unter allen diesen steht unser Regiment obenan mit 18 Toten, 3 Verwundeten und 10 Vermißten, Summa 31 Mann.

Auch Prinz Eugen verlor ein Pferd unter dem Leibe; die Prinzen von Commercy, Hannover und Gronsfeld erhielten Stichwunden.

Max Emanuel verbrachte die Nacht in dem ihm zu Teil gewordenen Prachtzelte des Großwesirs, das mit 14 Türmen, welche kupferne

---

[1]) „Item andre rare Sachen, als Cofé, Chocolate, Zucker, Honig, Limonaden" ꝛc. Th. Eur. XIII, 29.

[2]) Aus dem Bericht eines französischen Volontärs: „... und haben höchstgedacht Se. Churfürstl. Durchl. sich mit dem Degen in der Faust aller Orten selbst befunden, und ihre Untergebenen encouragirt und angefrischet, welche dann nach dem Exempel ihrer hohen Offizirer, insgesampt grossen Muth und Tapfferkeit sehen lassen, und den Feind nicht anderst als grimmige Löwen angefallen haben . . ." Th. Eur. XIII, 21.

und vergoldete Knäufe trugen, geschmückt, in einem Umfange von fast 1687 einer halben Stunde das kostbarste Geräte und einen Schatz interessanter Korrespondenzen barg[1]).

Am folgenden Morgen celebrierte Markus Avianus, seit Wien der treue Gefährte der Armee, das feierliche Tedeum. Die Freudenbotschaft überbrachte an den Kaiserhof Prinz Eugen, Oberst Freiherr von Schwanenfeldt nach München.

War der Sieg von Harsan an sich schon eine Waffenthat ersten Ranges, so hatte er auch mit einem Schlage den auf den kaiserlichen Armeen gelagerten Bann gelöst und ihnen die volle Freiheit der Aktion wiedergegeben. Auf seine politischen Folgen werden wir später zurückkommen.

Der Zug nach Siebenbürgen

Am 14. war großer Kriegsrat. Während ein Teil der Generäle den nochmaligen Übergang über die Drau zur Wegnahme von Esseg, Max Emanuel aber mit dem Markgrafen ihre neuerliche Trennung von der Hauptarmee und die Belagerung von Erlau befürworteten, entschied sich Lothringen dahin — mit Umgehung des rangältern hochverdienten Markgrafen Ludwig — den General Dünewald mit 6 kaiserlichen Infanterie- und 7 Kavallerieregimentern, im ganzen 10000 Mann, über die Drau zur Unterwerfung von Slavonien abzuschicken, selbst aber einen Zug nach Siebenbürgen zu unternehmen.

Diesem später auch vom Kaiser gebilligten Plane gemäß brach die Armee, von welcher General Gondola sofort nach der Schlacht mit 2000 Mann gegen die von den Türken schleunigst abgebrochene Brücke von Darda entsendet worden, am 15. aus ihrem Lager am Schlachtfelde auf. Nachdem man am 17. Mohacz wieder erreicht, überschritten die Bayern am 21. die Donau bei Baja[2]). Vorher aber wurde das kaiserliche Dankschreiben an die Armee von Regiment zu Regiment durch den Oberauditor verlesen und jedermann aufgefordert, sich um die Erweisung besonderer Gnade des Kaisers zu melden.

Um Dünewald's Einbruch in Slavonien zu erleichtern, nahm die Hauptarmee ihren Weg stromabwärts und gelangte über Kolut, Monostorszeg und Apatin bis 29. auf die Höhe von Erdödy, unterhalb der Einmündung der Drau, wo wir nun auch das Kreisbataillon im Lager vorfinden.

---

[1]) Ruith S. 18. Noch heute wird bei der Münchener Fronleichnamsprozession ein angeblich von jenem Zelte herrührendes kleines Pavillondach mitgetragen.

[2]) Details über diesen Marsch im K. K. Kr.-A. F. A. Fasc. 13 St. 2 (G.St.-A. Türkenkriege 1687 St. 6).

[3]) HK. d. A. Man. 175.

1687 Hier aber bestimmten Lothringen die Nachrichten, welche über die Vorgänge bei der türkischen Armee eingelaufen waren und eine nennenswerte Aktion von dieser Seite nicht mehr befürchten ließen, um so mehr zur Umkehr, als unaufhörliche Regengüsse und ausgedehnte Überschwemmungen die Operationen in Nähe der Donau zur Unmöglichkeit machten; zugleich beschloß er, da ihm zu einem Angriff auf die Siebenbürgen im Westen sperrenden bedeutenden Festungen Temesvár, Lippa und Großwardein die Mittel fehlten, bis Szolnok zurückzugehen, um von Nordwesten her durch das Berettyothal den Einbruch zu bewerkstelligen.

Am 31. wurde der Rückmarsch angetreten. Der Kurfürst, welcher mit den neuerlichen Plänen des Hofkriegsrats und Lothringen's durchaus nicht einverstanden war, verließ nach den nötigen Anstalten für die Verproviantierung die Armee am 3. September, gefolgt von dem aufs tiefste verstimmten Markgrafen Ludwig.

An der Donau stießen die Truppen ihre Schwerkranken auf die Schiffe ab — unser Regiment 19 Mann — und begannen am folgenden Tage von Zombor aus den Marsch quer durch die Puszta.

Steinau, der an des ebenfalls heimgereisten Sereni Stelle das Kommando übernommen, klagt in einem Briefe vom 7. über die voraussichtlichen Folgen dieses Zuges, da das schwache Corps bei den kontinuierlichen Märschen und dem Unwetter täglich 50—60 Erkrankungen zähle und hauptsächlich die Pferde infolge der Grünfütterung entsetzlich abfielen. Am 12. erreichte man „das Schlößchen" Szabadka (heute die Stadt Maria-Theresiopel) und schlug am 14. an der Theiß 1 Meile von Szegedin das Lager.

Nachdem hier der inzwischen von Ofen über Baja wieder herangezogene Belagerungspark von 50 Geschützen eingetroffen, erreichte die Armee am 23. Szolnok. Das Cernierungscorps von Erlau wurde durch einige Regimenter unter General Serau verstärkt — Steinau lehnte die gewünschte Beteiligung bayerischer Truppen ab — und an den Fürsten Apafi von Siebenbürgen eine Botschaft abgesendet, um ihn unter Notifikation des bevorstehenden Einmarsches zur Abgabe der nötigen Garantien für die Sicherheit des kaiserlichen Heeres in den dort zu nehmenden Winterquartieren zu veranlassen.

Die nicht marschfähigen Kranken, von unserm Regiment 27, schaffte man auf den entleerten Proviantwägen nach Pest und evakuierte sie in der Folge nach Komorn und der Insel Schütt[1]).

---

[1]) Dort befanden sich im November von der Infanterie krank und verwundet: 5 Hauptleute, 5 Lieutenants, 6 Fähnriche, 1 Feldwebel, 63 Unteroffiziere, 46 Gefreite, 350 Gemeine. K.-A. Ä. Kr.-A. Fasc. 72.

Am 25. setzte die Armee, am 26. ihre Artillerie und Bagage auf 1687
Schiffen über die Theiß und erreichte folgenden Tags Sz. Miklós, dann über Szoboszlo am 3. Oktober Dereczke südlich von Debreczin und am 4. Dioszek. Von hier besitzen wir eine Standtabelle, welche beim Regimente Gallenfels noch 540, bei der gesamten Infanterie 2624 Mann, bei der Kavallerie 2009 Berittene und 212 Unberittene ausweist. An 500 Pferde waren gedrückt oder infolge Abmagerung marschunfähig.

Eine eigentliche Musterung konnte wegen der in starken Etappen fortgesetzten Märsche nicht vorgenommen werden; daß auch jene Tabelle, wie so häufig, zu hohe Zahlen gibt, erscheint wahrscheinlich, weil sich die Abteilungen und das Kriegskommissariat in einem fortgesetzten Kriegszustand befanden und die Hauptleute auf keine Weise zur Abgabe richtiger Ausweise zu bringen waren.

Kriegskommissär von Hofmühlen, durch den wir erfahren, daß Oberst Gallenfels und die meisten höhern Offiziere die Armee verlassen hatten, äußert sich, d. d. Preßburg 8. Oktober[1]), bitter darüber, „daß das Generalcommissariat und die dazu verordneten Commissäre und Officir sehr zu Fissen getretten werden, und bey denen Regimentern zu Roß und fuß ein ieder Haubtmann oder Rittmeister, geschweige der höhere thuet und an uns fexirt, wie es ihm gefallt"; „aber laider", schreibt ein Kommissariatskonzipist unterm 26. Oktober, „es fählt einem und anderem am Herz und will das Maull umb das churf. höchste interesse nicht aufthun: Ja es kombt bei unns soweith, daß auch I. Exc. der Herr General von Steinau etc. als dermaliger Commendant der churbay: trouppen weder von denen H. officiern noch Commissarien kein zuverlessige Tabell haben kann"[2]).

Bei Fortsetzung des Marsches ging die Kavallerie mit Geschütz der Infanterie voraus; am 5. wurde Szekelyhid, am 8. Margitta am Berettyo erreicht; am 10. langte man vor der kleinen Feste Somlyo an. Apafi's Gesandte suchten Lothringen vorerst durch Anerbieten reicher Geldgeschenke zu günstigeren Bedingungen zu bewegen; da aber dieser nicht darauf einging und eine drohende Haltung annahm, so wurde der kleine Platz am 13. übergeben, und die Armee marschierte nun ungehindert über Ziláh, Szombor und Berend vor Klausenburg, welches General Veterani, mit 4 Kavallerieregimentern vorausgeeilt, am 18. zur Übergabe aufforderte[3]). Weil sich aber die Verhandlungen auch hier wieder hinauszogen, so rückte Lothringen am Abend mit der gesamten Infanterie und Artillerie vor die Stadt, um das Bombardement zu eröffnen. Jetzt erst gab die Einwohnerschaft nach und nahm am 19.

---

[1]) Ldh. Pap. 128. — [2]) R.-A. Ä. Kr.-A. Fasc. 72. — [3]) Veterani Feldz. S. 35.

1687 zwei kaiserliche Regimenter als Besatzung auf. Nachdem sich auch Szamos Ujvár an Veterani ergeben, setzte sich die Armee nach Hermannstadt in Marsch.

Schon war die Maros bei Lak passiert, als endlich am 27. die siebenbürgischen Deputierten die Konvention von Appersdorf abschlossen, nach welcher dem Fürsten Regierung und Erbfolge, dem Lande die Aufrechthaltung seiner Gesetze und Gerechtsame garantiert, dagegen den Kaiserlichen die Übergabe der Hauptplätze des Landes, die Aufnahme in die Winterquartiere und eine Geldkontribution von 700 000 fl. zugestanden wurde.

Die ungünstigen Verpflegungs- und Gesundheitsverhältnisse bei der Armee, in welcher manche Eskadronen nur noch 14 dienstbare Gemeine zählten[1]), werden illustriert durch den Bericht Steinau's, d. d. Torda
16 23. Oktober (Anlage 16), und die Worte des schon citierten Kanzlisten: „zumallen es schon das genzliche Ansehen hat uns sambentlich crepirn zu machen . . . Gott erbarms, in 4 oder 5 Tagen muß sich ein reitter und musquetierer mit ainer portion oder halben laibl Brodt wohl beschlagen lassen . . .“

Winterquartiere

Lothringen gab nun das Kommando an General Scherffenberg ab; dieser entließ am 1. November von Hermannstadt aus die Armee in die Winterquartiere. Fünfzehn kaiserliche Regimenter blieben in Siebenbürgen, der Rest und das bayerische Corps traten den Rückmarsch nach Oberungarn an.

Am 5. oder 6. erreichte dieses wieder Klausenburg und setzte den Marsch über Somblyo, Tokaj, Kaschau und Eperies in das Zipser Komitat fort. Da die Fußbekleidung längst zu Grunde gegangen, so banden sich die Soldaten Sandalen (poln. Podoschwi) an die Füße[2]).

Nach einem Berichte Sereni's, d. d. Wien 12. November, war Tags zuvor von der Armee der Hauptmann im Leibregiment Franz Wigand Freiherr von Lützelburg[3]) dort angekommen, wahrscheinlich um über die Quartiere Vereinbarungen zu treffen.

Unser Regiment, das nach den Winterrechnungen noch dieselben Hauptleute wie im vergangenen Frühjahre besitzt, hatte Mitte Dezember noch nicht Ruhe gefunden. Am 16. treffen wir es unter Kommando des Oberstlieutenants Graf Spaur „über Nacht“ zu Kirchdrauf im Zipser Komitat, von wo es dann später die Ortschaften Helleczmanocz, Roisto, Tepliczа und Szabadka zugewiesen erhielt. Steinau nahm sein Hauptquartier zu Leutschau; auch die andern 4 Regimenter lagen

[1]) R.-A. Ä. Kr.-A. Fasc. 72.

[2]) H.K. d. A. Man. 175.

[3]) Später Oberstkommandant des Regiments Kurprinz.

in der Nähe. Die Ruhe war eine wohlverdiente: mindestens 2200 Kilometer hatten die Bayern in diesem Jahre zurückgelegt! 1687

Bezüglich der Verpflegung gab es die gewohnten Anstände; da man von kaiserlicher Seite die Portion statt zu 6 nur zu 3 fl. berechnen wollte[1]), mußte das Geld allenthalben durch Exekution eingetrieben werden. Erst Mitte Mai des folgenden Jahres kam es zu einem Vergleich, welcher übrigens der Disziplin der bayerischen Truppen die höchste Anerkennung zollt.

Nachrichten über Personalveränderungen im Regimente fehlen fast ganz; am 31. August bekam dasselbe in Peter Audrussy einen neuen Feldkaplan; Lieutenant Damatterie erhielt nach 15jähriger Dienstzeit am 30. Dezember seinen Abschied.

Der gesamte Geldaufwand für das Regiment betrug vom 1. Mai bis 1. Oktober 21 935 fl. 24 kr.; die Summe aller Kriegsausgaben Bayerns für die gleiche Zeit 458 842 fl.[2])

Folgen des Feldzugs

Überaus glänzend erscheinen die Resultate dieses Feldzuges. Dünewald brachte noch fast ganz Slavonien ohne Kampf in seine Gewalt, da die meisten festen Plätze von ihren Besatzungen verlassen wurden; auch Erlau und Munkács fielen nach langer Gegenwehr, durch Hunger bezwungen. Von letzterer Festung wurde Tököli's tapfere Gemahlin mit ihren Kindern gefangen nach Wien gebracht. Nur wenige Plätze in Ungarn, vor allen Stuhlweißenburg, blieben in feindlichem Besitz. Auf Morea fochten die Venetianer mit dem alten Glücke, nur die Polen und Russen — letztere hatten sich schon im Vorjahre der Allianz angeschlossen und heuer eine Armee aufgestellt — mußten nach vergeblichen Angriffen die Moldau und Krym wieder räumen.

Was aber Max Emanuel's unsterblicher Waffenthat von Mohacz noch höhere Bedeutung verlieh, waren ihre Folgen für die Türkei.

Kurz nach der Schlacht brach in dem nach Peterwardein zurückgegangenen Heere eine Meuterei aus; Soliman Pascha mußte sich mit der heiligen Fahne nach Belgrad und von da nach Konstantinopel flüchten. Die Armee wählte nun in Siawusch Pascha einen neuen Großwesir; aber trotz der Nachgiebigkeit des Sultans wurden die Usurpationen der Rebellen immer größer. Soliman Pascha's Enthauptung genügte nicht mehr; das Heer setzte sich auf Konstantinopel in Marsch, und obwohl er alle Forderungen bewilligt, wurde Mehemed IV., der seiner rasenden Leidenschaft für die Jagd alles andere geopfert, in

---

[1]) Es wurden 3000 Portionen gefordert.

[2]) R.-A. Ä. Kr.-A. Fasc. 82.

1687 den Kerker geworfen und sein Bruder Soliman III. auf den Thron erhoben.

In der Hauptstadt begann nun eine entsetzlich grausame Janitscharenwirtschaft, bis die gemarterte Bevölkerung sich ermannte und die Rebellion in Blut erstickte[1]).

Auch für Österreich war in anderem Sinne dieser Feldzug entscheidend. Nach längern Verhandlungen[2]) willigte endlich der ungarische Reichstag in die Erklärung der erblichen Königswürde für das Haus Habsburg, worauf am 9. Dezember zu Preßburg die Krönung von Leopold's Sohn Joseph als Erbkönig von Ungarn stattfand.

1688.

Ergänzung und Formation Wir nähern uns nun dem einstweiligen Ende der Siegeslaufbahn unserer Armee auf Ungarns Boden.

Noch einmal ließ der Kurfürst und zwar durch Ordonnanz vom 26. April seine Infanterie ergänzen; die Zusammenziehung der im Lande befindlichen Abteilungen fand vom 1. bis 4. Mai zu Straubing statt, von wo am 9. 2100 Mann mit den nötigen Oberoffizieren, darunter auch Hauptmann von Schenk unter Kommando des Obersten Freiherrn von Schwanenfeldt zu Wasser abgingen; die erste Etappe war Vilshofen, dort nächtete man in den Flußauen.

Die zusammengeschwundenen Regimenter Montfort und Schwanenfeldt fristeten nur noch kurz ihr kümmerliches Dasein; das Unterbleiben der Werbung im Jahre 1687 machte ihnen ohnedies die Abstellung des Ersatzbedarfes kaum mehr möglich. Am 20. August wurden sie endlich vollständig kassiert, fast sämtliche Offiziere, darunter die uns bekannten Namen Hauptmann Peisele und Kapitänlieutenant Geizenthanner und die meisten Unteroffiziere und Gemeinen unter Entschädigung eines halben Monatssolds entlassen, die wenigen noch tauglichen Leute aber in München in eine Freikompagnie unter Oberstlieutenant Mollendorf formiert, welche in der Folge den Stamm für die „Mollendorf'schen Kompagnien" abgab. Angesichts der sich im Westen immer drohender zusammenballenden Kriegswolke gewann man die höchst notwendige Besatzung für die festen Plätze durch Aufstellung der Landfahnen, worauf wir später zurückkommen werden.

---

[1]) Details bei Hammer VI, 490 ff.

[2]) Verzögert wurden dieselben insbesondere durch die Erbitterung über Caraffa's bekannte Thätigkeit in Eperies. S. Zimmermann S. 75.

Auch das Reiterregiment Bielke verfiel am 10. Januar der Abdankung; dafür weisen nun sämtliche Kavallerieregimenter einen Etat von 3 Eskadronen à 3 Kompagnien aus, und erhielt am 3. Januar der bisherige Oberstlieutenant und Generaladjutant Johann Baptist Freiherr Liedl von Borbula das Patent als Oberst über ein in Ungarn zu werbendes Husarenregiment, welches im kommenden Feldzuge vorzügliche Dienste leistete, nach demselben aber wieder aufgelöst wurde[1]). 1688

Eine für die Gesundheitspflege der Truppen wichtige Neuerung haben wir in der Aufstellung von Regimentsfeldscherern bei den Stäben zu verzeichnen, obwohl die Gewinnung besserer wissenschaftlich gebildeter Elemente nach dem Gageansatze vorläufig noch fraglich ist. In unser Regiment kam als solcher Lancelot Bovie. Sanitätsdienst

Für dasselbe finden sich weiter an Personalien: Der „geweste" Kapitänlieutenant Richter bittet am 4. Februar bis zu seiner „accomodation" um „eine monatliche Anschaffung", wird aber abgewiesen; Hauptmann von Schenk avanciert am 28. Mai zum Oberstwachtmeister im Regiment Seiboltsdorf[2]), seine Kompagnie erhält in der Folge Wilhelm de Cano. Personalien

Generalwachtmeister Joh. Bapt. Graf von Arco wurde am 30. März zum Generalfeldmarschall-Lieutenant befördert.

Die Verpflegung teilte sich noch immer in die alljährlich neu festgesetzte Sommer- (Feld-) und Winterordonnanz; die folgende Tabelle gibt dieselbe für den laufenden Sommer, welche durch Dekret, d. d. Wasserburg 14. Dezember, auch für den Winter aufrecht erhalten blieb. Verpflegung

Sommerverpflegungs-Ordonnanz von 1688[3]).

Zahl	Charge	Gage fl.	Pferdportionen	Mundportionen
	Obristen-Stab zu Fuß			
1	Dem Obristen zur Stabs- ohne die Haubtmanns-gage, indem diese absonderlich zu verraichen ist, monatlich	150	12	20
	Die Pferd- und Mundportiones seint gleichwie bei andern Offiziern auf beede chargen verstanden.			
1	Dem Obristlieutenant auch außer der Haubtmanns zur Stabsgage	60	8	13

[1]) Konc.-Prot.; auch Münich Bay. Arm. S. 43.

[2]) Ldh. Pap. 128. In den Konc.-Prot. heißt es irrtümlich „bei Gallenfels".

[3]) Geh. St.-A. Schw. K. 218/7. Vgl. die noch gültigen Sätze der „Landverpflegung", d. h. für die im Lande stehenden Chargen nach dem Reglement von 1679 auf S. 40.

1688

Zahl	Charge	Gage fl.	Pferdportionen	Mundportionen
1	Obristwachtmeister auch außer der Haubtmanns zur Stabsgage	25	6	10
1	Regiments Commissario	100	4	5
1	Regiments Quartiermeister	36	3	6
1	Auditor und zugleich Secretario	30	2	3
1	Veldtcapellan	40	2	3
1	Dem Adjutanten	22	2	3
1	Regiments-Veldtscherer	15	1	2
1	Dem Wagenmeister	15	2	3
1	Dem Profosen cum suis	20	2	4
	Compagnia zu Fuß			
1	Haubtmann monatlich	70	3	8
	Capitänleutenant der Leib Compagnia	30	2	5
1	Leutenant	25½	2	5
1	Fendrich	21½	2	4
1	Veldtwäbel	10	—	3
1	Führer	7	—	2
1	Fourier	7	—	2
1	Musterschreiber	7	—	2
1	Veldtscherer	7	—	2
1	Gefreiter und 3 Gemeine Korporalen je	7	—	2
8	Gefreite je	4½	—	1½
4	Fourierschützen je	4	—	1½
3	Trommelschläger und			
1	Pfeifer je	4½	—	1½
	Gemeine [1])	4	—	1

Der Etat des Leibregiments war um 3 Korporäle und 8 Gefreite höher.

Vereinigung der Armee bei Peterwardein

Durch die in der Türkei fortdauernde Anarchie fühlte sich der Kaiser ermuntert, mit dem neuen Feldzuge einen Hauptschlag gegen die osmanische Macht zu führen. Er nahm deshalb seinen schon im Vorjahre gehegten Gedanken an eine Belagerung von Belgrad wieder auf; zu diesem Zwecke sollte Ende Mai eine Hauptarmee von 40000 Mann bei Essegg konzentriert werden, zur Erleichterung ihres Überganges über die Save aber ein Nebencorps von 6000 Mann unter Markgraf Ludwig von Bosnien aus am rechten Ufer gegen Belgrad operieren und endlich Veterani mit einem Detachement in Siebenbürgen verbleiben.

[1]) Dazu außer Etat der Kompagnie: 2 Proviantknechte und 1 „Schneller" je 6 fl. und 1 Mundportion.

Das Oberkommando der Hauptarmee war anfänglich dem Herzog 1688
von Lothringen bestimmt; da dieser aber erkrankte, begegnete der Kaiser nur den bereits geäußerten Wünschen Max Emanuel's, als er es ihm durch seinen in den letzten Tagen des Juni nach München entsendeten Hofkanzler Grafen Stratmann anbieten ließ.

Bis zur Ankunft des Kurfürsten erhielt Feldmarschall Caprara Befehl, die Armee bei Esseg zu versammeln und die Einleitungen für den Beginn der Operationen zu treffen.

Mit 10000 Mann von Siebenbürgen im Anmarsche begriffen erstürmte inzwischen Caraffa am 19. Juni die Stadt Lippa, nahm am 22. Schloß Zombor an der Maros, und wandte sich von Szegedin aus gegen Großwardein. Auch Stuhlweißenburg hatte sich Mitte Mai an Graf Batthyany ergeben.

Durch Überschwemmungen verzögerte sich die Versammlung der Hauptarmee so sehr, daß Caprara Ende Juni bei Esseg kaum 15000 Mann vereinigt sah, mit welchen er am 28. die Drau überschritt und auf Erdödy, am 29. aber auf Vukovar rückte, wo er bis 5. Juli verblieb.

Die Nachrichten über die Türken hatten nun festgestellt, daß der vom neuen Großwesir Mustapha[1]) zum Serasfier ernannte Hassan Pascha bei Belgrad mit 15000, Jegen Pascha bei Sabač mit 11000, der Pascha von Bosnien bei Banjaluka mit 9000 Mann, ein Detachement von 4000 Türken aber bei Brod an der Save stehe; in Belgrad arbeitete man energisch an der Herstellung der Festungswerke und eines verschanzten Lagers[2]).

Am 6. Juli setzte sich Caprara gegen das von 3000 Mann gedeckte Illok in Marsch, das er am 12., nachdem es die Türken angezündet und verlassen, nebst 17 Geschützen in seine Gewalt bekam.

Von hier aus ging Markgraf Ludwig nach Erdödy zurück, um mit den von Siebenbürgen erwarteten Regimentern den Einmarsch nach Bosnien zu bewerkstelligen, wohin Oberst Graf Hofkirchen bereits mit 800 Pferden bis Požega vorausgeeilt war.

Der Feldmarschall rückte darauf nach Nestin; dort aber erreichte ihn ein Befehl des Wiener Hofkriegsrats[3]), sich mit der Bewegung auf

---

[1]) Auch Siawusch Pascha war im Kampfe gegen die Rebellen gefallen.

[2]) Röder von Diersburg II, 55. Darstellung des Feldzuges hauptsächlich nach Akten des Geh. St.-A., woselbst Schw. K. 342/4 ein Diarium enthält, dann nach Diani, Arch. f. O. a. W. ꝛc.

[3]) An der Spitze desselben stand nunmehr Graf Rüdiger von Stahremberg, da Markgraf Hermann als Prinzipalkommissär zum Reichstage nach Regensburg versetzt worden war.

1688 Peterwardein Zeit zu lassen, „indem ohnedies der Effect von des Markgrafen Operation, so eine Zeit erfordere, abzuwarten wäre". —

Wann das bayerische Corps aus den Winterquartieren aufgebrochen, erfahren wir so wenig, wie etwas über die Frühjahrsmusterung; wir begegnen demselben, dessen Generalstab von Sereni, den Generalfeldmarschall-Lieutenants Graf von Arco und von Steinau, und den Generalwachtmeistern von Seiboltsdorf und Graf Latour gebildet war, erst am 19. Juli, als es bei Szekezö nördlich von Mohacz die Donau vom linken Ufer aus überschritt.

Von hier entsandte Sereni den Oberst Graf Philipp Arco mit 1000 Kommandierten zu Fuß und 400 zu Pferd[1]), um die Besatzung von Vukovar zu verstärken und rückte selbst auf Ediez. Arco, der nach Vollzug des Auftrags mit einer geringen Eskorte der Armee entgegeneilte, stieß am 3. Juli am linken Donauufer unerwartet auf etwa 300 feindliche Reiter und wäre ohne das Dazwischenkommen einer gemischten Rekognoszierungsabteilung von 200 Mann kaum der Gefangenschaft entgangen. Der Verlust betrug 1 Mann tot, 3 verwundet, 3 gefangen.

Am 8. passierten die Bayern die von den Kaiserlichen bei Erdödy geschlagene Donaubrücke und rückten Caprara nach, dessen Lager bei Vaczin, eine Meile westlich von Illok, sie nach wiederholtem Uferwechsel bei Vukovar am 12. Juli bezogen, eben als er seinen Marsch, verstärkt durch die von dort mitgenommenen 2 bayerischen Bataillone Kommandierter[2]), fortsetzte. Am 18. langte er, am folgenden Tag Sereni in Peterwardein an.

Die vereinigte Armee bestand, nachdem am 20. die schwäbischen Kreistruppen, am 31. der größere Teil der Regimenter aus Siebenbürgen unter Caraffa zu ihr gestoßen, aus 44—45000 Mann, nämlich an

Kavallerie: Kaiserliche 63 Eskadronen, ferner kaiserliche Husaren, 6½ Regimenter von Caraffa, 5 bayerische Regimenter, dann Ungarn, Franken und Schwaben;

Infanterie: Kaiserliche 22 Bataillone, 3 Regimenter von Caraffa, 5 bayerische Regimenter nebst Grenadierkompagnie, dann fränkische, sächsische und schwäbische Truppen[3]).

Artillerie: 98 Geschütze.

---

[1]) Bericht Steinau's vom 12. Juli im Geh. St.-A. Schw. K. 342/4. Diani S. 6 gibt dagegen 1400 Pferde und 300 Mann Infanterie an.

[2]) K. K. Kr.-A. Fasc. 13 St. 2 (G.St.-A. Türkenkrieg 1688 St. 4).

[3]) Nach einer spätern Übersicht Summa 111 Eskadronen (kaiserliche 60 Kürassiere) und 42 Bataillone (kaiserliche, wohl irrig, 15).

Caprara beschränkte sich nun darauf Peterwardein in ein verschanztes Lager zu verwandeln und ließ auch „um die retirada über die Donau zu versichern“ die Schiffbrücke von Erdödy herankommen. Seine einzige Unternehmung bestand darin, daß er die Generäle Wallis und Heißler[1]) mit 5 Bataillonen Infanterie, darunter 1 Bataillon kommandierte Bayern[2]), 3 Eskadronen Kavallerie und dem bayerischen Husarenregiment über den Strom detachierte. Weil die Infanterie wegen der seeartigen Moräste nicht fortkommen konnte, wurde Oberst Liedl mit der Wegnahme des festen Schlosses Titel nahe dem Einflusse der Theiß in die Donau beauftragt, berannte dasselbe, nachdem er die Hindernisse schwimmend übersetzt, am 26. und erzwang am folgenden Tage die Kapitulation gegen freien Abzug der 400 Mann starken Garnison. 18 Kanonen fielen in bayerische Hände. Unter Zurücklassung einer kleinen Besatzung schloß sich das ganze Detachement am 29. wieder an die Hauptarmee an. 1688

Tags vorher hatte Max Emanuel den Oberbefehl übernommen. Am 14. war er nach Vermählung seiner Schwester Violanta Beatrix mit dem Großherzog von Toskana von München nebst Gefolge abgereist. Am 23. erreichte er, begrüßt vom Donner der Geschütze, Ofen und nahm am 28. zu Peterwardein nachmittags 4 Uhr angelangt sofort eine Besichtigung des ganzen Heeres vor; wie er dem Kaiser aus Slankamen unterm 31. berichtet, befand sich dasselbe „in einem so guten Stand, wie er es noch niemals angetroffen“[3]).

Der noch am Abend zusammengetretene Kriegsrat beschloß für den folgenden Tag den Aufbruch nach Belgrad.

Leider hatte man durch Caprara's Zeitverschwendung den günstigen Moment zu einer Überrumplung der Festung versäumt. Jegen Pascha, eines der Häupter der türkischen Militärrevolte und als solches von der Pforte für vogelfrei erklärt, war nemlich mit 6000 Mann nach Belgrad gezogen, hatte in vollendetem Aufruhr den Seraskier Hassan abgesetzt und sich selbst mit dieser Würde bekleidet. Der Großwesir aber, für das Schicksal Belgrads besorgt, bestätigte ihn, schwachmütig genug, sogar in seiner Usurpation, und übertrug ihm dazu die Verteidigung der Save und der Festung.

Am 29. brach der Kurfürst nach Slankamen am Einflusse der Theiß auf, welches er am 31. erreichte. Der Saveübergang

---

[1]) Donatus Baron Heißler von Heidersheim, unter welchem letztern Namen sein Regiment öfters auf den Plänen &c. angegeben.

[1]) K. K. Kr.-A. a. a. O.

[2]) Geh. St.-A. Schw. K. 342/4.

1688 Noch hielt man in Wien, wie Max Emanuel aus einem eben eingelaufenen Schreiben[1]) ersehen konnte, an der Ansicht fest, daß die Armee solange in der Defensive bleiben müsse, bis die Diversion des Markgrafen Ludwig den Saveübergang erleichtern würde. Gerade jetzt aber entfernte sich dieser auf seinem Zuge von Pozega nach Sissek in Kroatien von der Hauptarmee immer mehr. Die Ankunft einer Schiffbrücke von dort abzuwarten, hieß bei der ohnedies schon vorgerückten Jahreszeit auf die Belagerung von Belgrad verzichten.

Max Emanuel's kühner Offensivgeist durchbrach mit einem Male die Schranken dieser weit aussehenden und in ihrem Erfolge zudem zweifelhaften Kombination, indem er ein Unternehmen ins Werk setzte, welches wohl zu seinen schönsten Kriegsthaten gezählt werden darf.

Unverweilt zog er die Schiffbrücke von Peterwardein nach Slankamen heran, sicherte in der Zwischenzeit diesen Platz, wo auch die Kriegsbäckereien untergebracht wurden, durch Befestigungsanlagen an beiden Ufern und suchte dem großen Futtermangel durch ausgedehnte Fouragierungen abzuhelfen. Der Proviantbedarf für 7 Tage wurde auf Wagen verladen, ein 5tägiger unter die Truppen verteilt.

In der endgültig festgestellten Ordre de bataille bildeten die Kaiserlichen den rechten, die Bayern den linken Flügel.

Nach Abschluß aller Vorbereitungen ließ er dann 70 mittlere Schiffe auf Räder setzen, um sie durch je 6 Ochsen gezogen zu Lande an die Save zu bringen. Am 4. August erreichte man Belegis, am 5. Semlin, dessen Kastell die Türken nach einigen kleinen Gefechten vor den vorausstreifenden bayerischen Husaren geräumt hatten.

Von hier rekognoszierte der Kurfürst mit 500 Dragonern und den Husaren die von den Türken über die Save geschlagene Brücke und eine geeignete Stelle zum Übergang. Der am 6. zusammengetretene Kriegsrat hielt denselben jedoch angesichts des am jenseitigen Ufer unter Jegen Pascha stehenden Feindes für bedenklich und schlug die Belagerung von Temesvár vor. Erst Max Emanuel's entschiedenste Erklärung, eventuell mit seinen Bayern allein das Wagnis zu vollführen, brachte eine Umstimmung hervor.

Die Armee rückte darauf im Flankenmarsche stromaufwärts an der von Tököli stark besetzten Zigeunerinsel vorbei, während die Türken am andern Ufer kotoyierten, und lagerte eine halbe Stunde vom Fluß entfernt in der Ebene. Von hier aus konnte der Übergang[2]) wegen der

---

[1]) Geh. St.-A. a. a. O. auszüglich im Arch. f. Ö. a. W. 1848 IV, 42.

[2]) Die Relation des Kurfürsten siehe in Anlage 17.

großen Wasserbreite und der dichtbewachsenen Steilufer am wenigsten 1688
erwartet werden.

Unter Kommando der Generäle Sereni, Steinau und Aspremont harrten am Abend das Leibregiment mit der Grenadierkompagnie, das Regiment Alt-Stahremberg und 4000 Kommandierte der gesamten Armee als Avantgarde der Überschiffung.

Um 1 Uhr nachts waren endlich alle Fahrzeuge ins Wasser gebracht, bei dem hellen Mondschein und dem unvermeidlichen Geräusche nicht unbemerkt von den Türken, welche vom Ufer und der Zigeunerinsel aus ein durch die Breite des Flusses glücklicherweise wirkungsloses Feuer auf die Arbeiter und ihre Bedeckung unterhielten.

Das erste Echellon sollten unter dem Schutze von 7 am Ufer aufgefahrenen Kanonen[1]) Oberstlieutenant Graf Herberstein vom Regiment Souches und Oberstwachtmeister Pini von Lothringen mit 500 Kommandierten bilden. Da aber ein Teil der Schiffer davonlief, konnte man nur 250 Mann verladen. Der Feind gab bei ihrer Annäherung eine Salve, die 2 Verwundete kostete, und zog sich dann zurück. Dadurch gelang es jenen trotz der steilen Ufer und einer fast undurchdringlichen Bewachsung rasch festen Fuß zu fassen und die Kähne, welche sie bis zur erfolgten Etablierung bei sich zu behalten Anweisung hatten, schon nach einer Viertelstunde zurückzusenden.

In der Frühe des 7., nachdem die ganze Avantgarde übergesetzt war, begab sich auch der Kurfürst hinüber und leitete persönlich die Anstalten für die Deckung des nun beginnenden Brückenschlages, welche durch eine große halbmondförmige Aufstellung hinter Schützengräben und spanischen Reitern gewonnen wurde.

Am nächsten Morgen kurz nach 6 Uhr griffen die Türken, unterstützt von 25 in dem Gebüsch gedeckten Geschützen, mit ungestümer Wucht an. Nach einem hartnäckigen ¾ Stunden dauernden Gefechte blieben die Christen, welche nur 2 leichte Geschütze bei sich hatten, aber unerschüttert Salve um Salve in den Feind jagten, Herren des Kampfplatzes. Die Grenadierkompagnie, etwa 100 Schritte vor der Front postiert, ward zeitweilig vom Feinde umzingelt, jedoch durch das nachrückende erste Treffen wieder befreit. Der Verlust betrug 3 Offiziere und 38 Mann meist von den Grenadieren, die Türken sollten nach Aussage von Überläufern gegen 600 Tote und Verwundete, darunter den Janitscharenaga selbst, eingebüßt haben.

Für die Heftigkeit des Gefechtes spricht der Munitionsverbrauch der Alliierten: 214 3pfündige, 113 6pfündige, 182 12pfündige Stück-

[1]) Diani S. 23. Den ausharrenden Schiffknechten schenkte der Kurfürst jedem 2 ungarische Dukaten. Postzeitung 1688 unterm 28. August.

1688 kugeln, 82 3pfündige Kartätschen, 550 Handgranaten, 56 Zentner Bleikugeln.

Nachdem die Brücke abends 8 Uhr vollendet war, begann in der Nacht vom 8. auf den 9. das Gros den Uferwechsel. Wegen der geringen Tragkraft des verwendeten Materials mußte die Artillerie auf Plätten transportiert werden. Die Bewachung und fortifikatorische Sicherung der Passage übernahmen 2 fränkische Kreisbataillone, den Schutz des vorläufig am linken Ufer bleibenden Trains General von Serau mit 5 Kavallerieregimentern.

Die Avantgarde bezog am 9. ihr Lager zwei Stunden von Belgrad, Jegen Pascha ging in der folgenden Nacht auf Semendria und später nach Nissa zurück. Die Savebrücke warfen die Türken, ehe sie Max Emanuel zerstören konnte, ab.

Belagerung von Belgrad

Die Festung Belgrad[1]), einer der militärisch wichtigsten Punkte der damaligen europäischen Türkei, liegt am rechten Donauufer mit ihrem Kerne in dem abgerundeten Scheitel eines nahezu gleichseitigen Dreiecks, gebildet von dem verschanzten Lager Jegen Osman Pascha's als südlicher Basis, dann der Donau und der an der Spitze in diese einmündenden Save. Auf den letzten Ausläufern des serbischen Gebirgsrückens malerisch thronend, setzt sich die Fortifikation aus mehreren getrennten, durch starke Mauern, Türme und Rondelle verteidigten Abschnitten zusammen.

Am wichtigsten erscheint die eigentliche Festung oder obere Stadt, in annähernder Form eines Rechtsecks ihre breite Seite gegen Süden kehrend und hier sowie gegen Osten und Westen von einem 16′ tiefen und oben 26′ breiten Graben mit gemauerter und pallisadierter Kontreskarpe umgeben; hinter der Hauptmauer befand sich — bis zum Momente des Sturms den Angreifern unbekannt — ein zweiter gemauerter Abschnitt mit Graben.

In der Nordwestecke der obern Stadt lag auf dominierendem Felsen das Schloß, zwischen diesem und dem Bogen der Flüsse, über die kürzere Westfront der Festung bis ans Wasser vorgreifend, die untere und an dieselbe nördlich der obern anschließend, die Wasserstadt. Der letzteren östlicher Zugang war überdies durch eine massive Batterie und eine bis an die Südostecke der Festung reichende Pallisadierung gedeckt; gleichen Schutz hatte die Westfront.

[1]) Türkisch „Dorol Dschiad“ d. i. Haus des Krieges; in den gleichzeitigen Quellen ist die Festung, seit 1521 in türkischem Besitz, meist „Griechisch“-Weißenburg genannt. Pläne bei Hallart, Röder von Diersburg II und Arch. f. O. u. W. 1848.

Südlich aller dieser Werke dehnte sich bis zum verschanzten Lager 1688
mit zahlreichen Straßenzügen, Moscheen, Villen und Gärten die Vorstadt aus, gegen die Landseite und die beiden Ströme durch eine Pallisadierung mit schwacher Erdanschüttung geschlossen.

Am 10. rückte der Kurfürst vor die Festung und bezog das verlassene Lager Jegen Pascha's, die eben erwähnte Pallisadierung als Kontravallation benützend. Hinter dieselbe lagerte sich die Infanterie in einem Treffen, dagegen an die projektierte, erst später zur Ausführung gekommene Circumvallationslinie ebenso die Kavallerie, mit 12 Bataillonen zu Fuß vermischt. Beide Treffen kehrten sich demnach den Rücken. Unser Regiment treffen wir der Festung gegenüber in der Mitte der Front, zunächst dem Hauptquartier des Kurfürsten[1]).

Die meisten Bewohner waren auf Schiffen entflohen, nur ein verhältnismäßig kleiner Rest teilte das Los mit der 4—5000 Mann starken Besatzung unter Ibrahim Pascha von Szekszard; die christliche Bevölkerung der Umgebung und der Vorstadt suchte im Lager Schutz.

Da die Türken die letztere an verschiedenen Punkten in Brand gesteckt hatten, schickte der Kurfürst den Prinzen von Savoyen mit seinem Regiment und 3 Infanteriebataillonen zum Löschen vor; ein Janitscharenausfall auf die Bedeckung wurde zurückgeworfen, allein bei der fortgesetzten Brandschießung und dem heftigen Wind fiel trotz aller Anstrengung der ganze Stadtteil dem Elemente zum Opfer. Doch konnte außerordentlich viel Fourage und Proviant, selbst lebendes Vieh geborgen werden.

Sobald die Flammen einigermaßen erloschen, rekognoszierte Max Emanuel am 11. unter Bedeckung von 4 Bataillonen die Festung[2]), und beschloß, da auf den Wasserseiten die Abhänge zu steil waren, den Angriff längs des beide Ströme scheidenden Höhenrückens gegen die Südfront der obern Stadt auszuführen. Graf Sereni erhielt die spezielle Angriffsleitung. Zum Tranchéedienst waren täglich kommandiert: 1 Feldmarschall-Lieutenant, 1 Generalwachtmeister, 2 Obersten, 3 Oberstlieutenants, 3 Oberstwachtmeister, 20 Hauptleute, 25 Lieutenants, 30 Feldwebel, 50 Korporäle, 300 Gefreite und 2566 Gemeine[3]).

Die Savebrücke wurde nunmehr näher ans Lager zur Zigeunerinsel geführt und durch 19 vom Dragonerregiment Philipp Arco[4]) den

[1]) Letzteres befand sich in dem nämlichen Hause, von welchem aus 1683 Mehemed IV. den Vorbeimarsch seines nach Wien ziehenden Heeres abgenommen.

[2]) „vast biß under die Stattmauer". Postzeitung vom 4. September.

[3]) Diarium a. a. Tage.

[4]) Eigenh. Bericht des Kurfürsten im Geh. St.-A. Schw. K. 342/4, abgedruckt im Arch. f. O. a. W. 1848 IV, S. 47.

1688 Belagerten abgenommene Kähne verstärkt, ebenso in der doppelten Lagerfront Vorkehrung zu Verteidigungsanlagen getroffen.

Schon am ersten Tage der Einschließung sandte der Kurfürst nach Ofen den Befehl zur ungesäumten Heranführung des Belagerungsgeschützes auf dem Wasserwege bis Semlin; allein dieselbe verzögerte sich noch ziemlich lange, so daß er sich in der Folge zu wiederholten Reklamationen bei der höchsten Stelle veranlaßt sah. Auch der bekannte Pater Gabriel wurde ins Lager berufen[1]).

In der Nacht vom 12. auf 13. begann 500 Schritt vom Grabenrande die Aushebung der ersten Parallele, zwei Tage später, wo wir auch Oberst Gallenfels mit seinem Regiment in den Trancheen finden, der Bau der ersten Geschützaufstellung, eines Kessels für 2 Mörser und zweier Kanonenbatterien, am rechten Flügel für 6 24 Pfünder und am linken für 6 Feldgeschütze.

Die täglichen Ausfälle der Besatzung scheiterten insgesamt an der Wachsamkeit des Belagerers; mehr als durch sie hatte dieser durch das überlegene Feuer der Festung zu leiden.

Seine erste Antwort donnerte, nachdem Tags vorher eine Aufforderung zur Übergabe mit Stillschweigen erwidert worden, am 17. morgens aus dem eisernen Munde der 6 24 Pfünder, in den nächsten Tagen verstärkt durch 6 halbe Kartaunen und 5 Quartierschlangen.

Als sich am 18. unser Regiment wieder in den Trancheen befand, blieben sein Kapitänlieutenant (Name unbekannt) und 2 Mann tot, Oberst Gallenfels wurde durch einen Musketenschuß schwer verwundet. Trotz des Regenwetters schritten die Approchen bis auf 30 Schritte vom Grabenrande vor.

Inzwischen hatten die bayerischen Husaren die türkische Arrieregarde überfallen, derselben 40 beladene Wagen und 1000 Stück Vieh abgenommen, darauf Semendria okkupiert und daselbst 38 Kanonen erbeutet. Orsova wurde am 12. von Siebenbürgen her durch Veterani besetzt.

Die Verpflegung befand sich bei der unermüdlichen Fürsorge des Kurfürsten in einem vorzüglichen Stand, auch einen Antrag zur Errichtung von Feldspitälern unterbreitete er dem Kaiser.

In der Nacht des 19. verjagten 125 Kommandierte mit einem Verluste von 8 Toten und Verwundeten den Feind gewaltsam aus einer Moschee hart am Festungsgraben, wodurch die Verbindung der Sappenteten zu einer neuen Parallele ermöglicht ward.

---

[1]) Seiner Privatindustrie zu Raab verdankte die Belagerungsarmee eine sofortige Zufuhr von 800 60pfündigen Brandbomben, 200 Karkassen, 700 Bomben und anderm „kleinen Feuerwerk“.

Was man ohne Belagerungsartillerie erreichen konnte, war nunmehr 1688
geschehen, denn mit jedem Schritte vorwärts machte das Feuer der Verteidigung den Tranchéedienst verlustreicher. Ganz unbekümmert aber um dasselbe befand sich Max Emanuel Tag für Tag in den Laufgräben, so daß sich der Kaiser veranlaßt sah, nicht bloß Caraffa besondere Fürsorge für ihn ans Herz zu legen, sondern auch dem Kurfürsten selbst unterm 28. August zu schreiben[1]): „und compatirn den Commercy sowohl als die yberige Generalen, so von der Besatzung verwundt worden, so alle durch solliche wunden Ihro ein absonderliche glorj erworben haben, allein ersuche ich Ew. Liebden zu consideriren, daß sye auch eben in dem standt seind, in solche Gefahr zu kommen. Sye wollen also mir zum Trost unndt zum Besten Unseres Vatterlands sich nit zu viel exponieren, sondern dero hohe Person zum besten conservieren . . . Ich hoffe alles guettes absonderlich vnter dero so valorosen conduite, von der ich wohl alle satisfaction habe."

Am 21. begann der Bau von drei weitern Batterien in der zweiten Parallele, rasch gefördert durch Spendung reicher Geldgeschenke aus Max Emanuel's stets offener Hand; auch der Minenkrieg nahm seinen Anfang. Die leichten Geschütze mußten sich vorläufig auf die Abkämmung der Mauerzinnen beschränken, um den Verteidiger des Vorteils gedeckter und dominierender Aufstellung zu berauben.

In der Nacht des 23. glückte es, 150 Schiffe von Semlin aus unbemerkt an der Festung vorbeizubringen, welche man zu einem neuen Brückenschlag stromabwärts benützte, um dieselbe auch nach dieser Seite vollständig abzusperren und eine Kommunikation nach Siebenbürgen zu gewinnen.

Am gleichen Tage kam von Jegen Pascha aus Nissa ein Parlamentär an mit der Bitte um freies Geleite für eine außerordentliche Gesandtschaft nach Wien zur Anzeige des stattgehabten Thronwechsels; dasselbe wurde zwar vom Kurfürsten erteilt, allein teils aus Mißtrauen, teils um den Türken den Eindruck des Falls der Festung mitzugeben, wußte man ihre Ankunft bis nach demselben zu verzögern.

Endlich am 24. traf die sehnlichst erwartete Belagerungsartillerie in Semlin ein[2]); zwei Tage später eröffneten 3 Batterien mit 20 schweren Kanonen und 3 Kessel mit 15 Mörsern ihr Feuer hauptsächlich gegen das östliche Eckrondell der Südfront, die links anstoßende Kurtine und

[1]) Geh. St.-A. a. a. O. Prinz Commercy wurde am 20. durch einen Bombensplitter verwundet. Auch der kurfürstliche Generaladjutant Graf von Ligneville blieb am 22. tot.

[2]) 16 24pfündige halbe Kartaunen, 4 12pfündige Quartierschlangen, 1 200pfündiger, 3 100pfündige, 7 60pfündige Mörser.

1688 den viereckigen Turm so erfolgreich, daß in kurzem 5 feindliche Geschütze demontiert waren und ein Teil der Mauer in Trümmer ging.

Am 28. früh ließ der Feind unmittelbar vor der mittlern Breschbatterie eine Mine erfolglos aufgehen; fast gleichzeitig sprengte eine Bombe ein mit 20 Tonnen Pulver gefülltes Magazin in die Luft. Die Wirkung überschätzend fielen die Türken auf zwei Seiten aus, wurden aber mit großen Verlusten zurückgetrieben.

Durch eine unter den feindlichen Kugeln einstürzende Mauer erlitt am folgenden Tage General Graf Aspremont schwere Verletzungen; eine große Anzahl Soldaten blieb tot.

Da die Belagerten vor dem rechten Angriffsflügel zwischen einem massiven Hause und dem äußern Grabenrande eine Kontreapproche gezogen hatten, aus welcher sie verschiedene Ausfälle unternahmen, so erhielt abends 10 Uhr Graf Guido Stahremberg Befehl, dieselbe mit 600 Grenadieren, Füsilieren und Musketieren[1]) wegzunehmen. Obwohl die Pallisaden durch die Artillerie nicht genügend zerstört waren und die Türken mit starken Soutiens eingriffen, führte Stahremberg unter einem Verluste von 4 Offizieren und 150 Mann seinen Auftrag mit großer Bravour aus; „sonderbar aber haben die Bayrische Granadierer ihr Standthafftigkheit gegen den Feindt, der ein ungemein großes feur gemacht hat, in der that selbsten erwisen". Trotz der heftigsten Beschießung vom nahen Hauptwall verblieben die genommenen Objekte in der Hand des Angreifers und wurden entsprechend verbaut mit den Sappenteten verbunden.

Eine zweite dieser Waffenthat folgende Aufforderung der Festung mit den stärksten Drohungen fand nur höhnische Antwort[2]).

In wenig Tagen lag unter der unaufhörlichen Thätigkeit der Geschütze schon ein ziemlicher Teil der Mauer in Bresche. Zwar gelang es den Türken am 30. eine starke Mine unter der Kontreskarpe unschädlich zu machen, trotzdem aber begann man am 1. September den Grabenniedergang.

Am gleichen Tage wurde unmittelbar neben Max Emanuel einer seiner Begleiter tot niedergestreckt, am folgenden erhielt auch der Prinz Eugen von Savoyen eine schwere Schußwunde am Knie, die ihn zur Heimreise nach Wien nötigte.

---

[1]) Diarium. Letztere Unterscheidung lesen wir hier zum ersten Mal.

[2]) Boethius III, 580: „Den 29. haben Se. Churfürstl. Durchl. einen Tambour mit einen Türcken, abermal mit einem Aufforderungsbrief versehen in die Vestung geschickt, der Türck ist in die Vestung gelauffen, der Tambour aber wieder zurückgekehret, berichtend, daß die Türcken den Brief gelesen, und gesagt, sie liessen Ihre Churfürstl. Durchlaucht grüssen, es seye schon gut."

Die nächste Zeit gehörte der Vorbereitung der Entscheidung; am 1688
4. waren die Breschen vollständig gangbar. Zwischen dem südöstlichen Eckrondell und dem nächsten viereckigen Turm befand sich eine Öffnung für 50, links von diesem eine zweite für 40 Mann Frontbreite. Auch der Turm lag großenteils in Trümmern.

Nicht ohne Einfluß auf die Eile, mit welcher der Kurfürst den Fall der Festung herbeizuführen suchte, war die schon länger eingetroffene Nachricht geblieben, daß Lothringen nach seiner Wiedergenesung zur Armee kommen werde. Max Emanuel, der befürchtete, durch einen Kommandowechsel die Früchte seiner bisherigen Anstrengungen von fremder Hand gepflückt zu sehen, erhob beim Kaiser Vorstellungen, und erhielt am 31. in den allerverbindlichsten Worten die Versicherung, daß ihm die Durchführung der ruhmvoll begonnenen Unternehmung in keiner Weise geschmälert werden solle. Lothringen traf am 4. im Lager ein und begab sich nach kurzem Aufenthalt zu dem Kavalleriecorps, welches auf Befehl aus Wien seit 1. in der Stärke von 12 kaiserlichen Regimentern unter Dünewald von der Belagerungsarmee zu ihrer Deckung nach Semendria detachiert worden, wo er jedoch in kurzem neuerdings erkrankte. Jegen Pascha blieb übrigens ruhig bei Nissa stehen, nur Tökeli ängstigte die Bevölkerung durch häufige Streifzüge und Brandschatzungen.

Für die Nacht vom 4. auf den 5. beabsichtigte der Kurfürst zwei Erstürmung der Festung
neue unter der Kontreskarpe angelegte Minen zu zünden, um dem Einsturze der Mauer den Sturm unmittelbar folgen zu lassen; allein am Abend des 4. fiel eine Bombe auf den avancierten Posten in der Moschee am Graben, sprengte einen Teil derselben durch Explosion des Pulverdepots in die Luft, wobei Graf Guido von Stahremberg und eine große Anzahl Soldaten verwundet wurden, und verschüttete den Mineneingang samt den Mineurs. Auch der Minendirektor Graf Persetti erhielt schwere Brandwunden. Ein letzter wütender Ausfall drängte die Tranchéewachen bis an die Mörserbatterie zurück, brach sich aber an dem Eingreifen der Verstärkungen. Der Verlust betrug 60 bis 70 Mann.

Der ganze folgende Tag verging mit Wiederherstellung der Zerstörungen. Endlich um die Mitternachtsstunde vom 5. auf den 6. wurden die Minen gezündet. Der Kurfürst, der die ganze Nacht ununterbrochen in der Tranchée weilte, ließ die Wirkung sofort rekognoszieren und überzeugte sich am frühesten Morgen selbst, daß namentlich auf der linken Seite die Kontreskarpe größtenteils im Graben lag und der Niedergang zur Bresche nun vollständig praktikabel war.

1688 Den Kamm derselben hatten die Türken während der Nacht mit Pallisaden wieder verbaut; eine neue Beschießung aus allen Batterien warf auch das letzte Hindernis über den Haufen.

Nun erteilte Max Emanuel den Befehl zum Sturm. Den Hauptangriff gegen die beiden Breschen kommandierte Sereni, sekundiert wurde derselbe durch zwei Nebenangriffe, der eine von der Donau her unter General Graf Joh. Bapt. Arco, der andere unter General Heißler auf der Saveseite, und endlich durch eine Landung gegen die Wasserstadt unter Oberstwachtmeister Pini.

Sereni's Angriff, ausgeführt von 2100 Mann, gliederte sich in zwei Kolonnen, jede in folgender Formation: 1 Hauptmann mit 80 Grenadieren, unterstützt von einem Lieutenant mit 50 und 1 Hauptmann mit 100 Füsilieren. Ihnen folgte ein Oberstwachtmeister mit 200 Soldaten, dann 1 Hauptmann mit 1 Lieutenant und den Arbeitern und Leuten, welche Sandsäcke und Faschinen zum Bau der Logements trugen. Die Bedeckung bildete ein Oberstlieutenant mit 200 und die Reserve ein Oberst mit 470 Mann.

Die Kolonne rechts kommandierte Generalfeldmarschall-Lieutenant Scherffenberg, die links General von Steinau; unter ihnen waren an höheren Offizieren eingeteilt: die Generalwachtmeister Baron Heister und Graf von Öttingen, die Obersten Graf Auersperg und Freiherr von Schwanenfeldt, die Oberstlieutenants Graf Kauniz (Regiment Metternich) und Pfeffershofen (Wallis), endlich die Oberstwachtmeister Perse (Straßer) und Chevalier de Solar (Auersperg).

Sereni selbst begab sich zur linken Kolonne, weil diese wegen der noch stehenden Werke, welche die Flankierung gestatteten, und wegen geringerer Breite der Bresche auf größere Schwierigkeiten gefaßt sein mußte. Sie scheint nach der Einteilung der höhern Offiziere vorwiegend aus bayerischen Truppen bestanden zu haben.

Der Rest der Armee marschierte in voller Schlachtordnung auf; der Kurfürst hielt mit seinem Stabe vorläufig gegenüber dem Eckrondell.

Eine dreimalige Salve aus 7 Geschützen gab zwischen 9 und 10 Uhr morgens das Zeichen zum Angriff[1]).

Sobald die Teten der Kolonnen den Fuß der Breschen betraten, trafen sie auf einen ungemein heftigen Widerstand. Ein Hagel von Steinen, Granaten und Pulversäcken empfing sie. Drei Fougassen, glücklicherweise von den Truppen bereits überschritten, flogen auf. Graf

[1]) Geh. St.-A. Schw. K. 342/4 enthält im Diarium die allgemeine Relation, auf andern Blättern besondere Relationen Sereni's, Graf Arco's &c.

Scherffenberg brach tot zusammen, Oberst Graf Auersperg wurde 1688
schwer verwundet; der an seine Stelle getretene Graf Emanuel von Fürstenberg fiel durch einen Musketenschuß. Steinau stürzte unter einem Steinwurf ohnmächtig nieder, Sereni eilte an seine Seite, aber sich wieder aufraffend machte jener den Sturm bis zum Ende mit.

Schon ließ sich ein Schwanken und Zaudern bemerken, „daß es schier einem Weichen gleich gesehen"; da begab sich Max Emanuel mit gezogenem Degen selbst in den Graben hinab „und encouragirte sowohl mit gueten als throwortten, die attaque dergestalten, das selbe auf ein neues angesetzt, und der Feind zurückh getriben, so daß man endlich die Höhe der Breche behauptet, bei welcher so generosen: als nothwendigen action Ihre Churfürstliche Durchlaucht an der rechten Wang mit einem Pfeil gestraifft und verwundet worden"[1]). Eine zweite Verletzung erhielt er durch einen Steinwurf, nach einigen Quellen am Kopfe, nach andern an der Schulter.

Jetzt erst gewahrte man den zweiten rings gemauerten Graben, abgeschlossen auf der rechten Seite durch ein verpallisadiertes Retranchement[2]), links durch einen Graben und eine Traverse, auf welcher zwei Kanonen die Flankierung besorgten.

Sereni ließ deshalb auf der Hauptbresche durch den Ingenieur Noblesse und die Arbeiter die Logements einbauen, Graf von Öttingen erhielt Weisung zur Herbeischaffung von Munition.

Inzwischen befahl der Kurfürst dem rückwärtigen Treffen und der Hauptreserve zum Schutze der Flanken der Approchen vorzurücken; andere Regimenter[3]) wurden zur Deckung des Verlustes beim Sturme und zur Unterstützung mit fliegenden Fahnen auf die Breschen beordert. Der Schlachtruf lautete: „Imanuel, Gott mit uns!"

Auf die linksseitige traten das Regiment Alt-Stahremberg von rechts, drei andere Regimenter von links. Ihr furchtbares Feuer zwang die Türken zur Räumung des Grabens, nicht aber des Abschnitts.

Trotzdem kletterten, vom Kurfürsten aufs neue angetrieben, erst das Regiment Alt-Stahremberg, dann die drei übrigen waghalsig[4]) in den Graben hinab; auch Steinau und Sereni ließen sich hinunter.

---

[1]) So das Diarium. Bei Röder von Diersburg II, 68 schreibt der Kurfürst selbst: „Daher die Leute rechter Hand schier schon wiederum weichen wollen, welches als ich gesehen, so bin ich selbsten hinter sie drein gegangen, und habe sie sowohl mit Bedrohungen als guten Worten souteniret, auch alsogleich befohlen 2c."

[2]) Ursprünglich ein an die Mauer angebauter Futterkasten für Hirsche.

[3]) Ihre Namen sind leider nicht erhalten.

[4]) Vielfache Arm- und Beinbrüche beweisen die Schwierigkeit.

1688 Ein viertelstündiges mörderisches Gefecht entbrannte in dem engen Raume, bis Max Emanuel neue Truppen von der Bresche rechts längs der Mauer vorrücken ließ, welche den Grabenabschnitt von rückwärts faßten und den Hirschkasten erkletternd von dessen Dach durch Lücken und Scharten in die zweite Mauer eindrangen.

Fast gleichzeitig war auch bei den Nebenangriffen die Entscheidung gefallen.

Von der Donau her disponierte Graf J. B. Arco den Prinzen Commercy und Obersten Graf Philipp Arco mit 200 Dragonern und ebensovielen Reitern, gefolgt von den Regimentern Arco und Soyer, zum Sturme auf die Pallisadierung zwischen der großen Batterie und dem südöstlichen Eckrondell vor dem Thoreingang der Wasserstadt. 250 Husaren drangen längs der Donau vor. Arco selbst wandte sich mit der Reserve direkt gegen die Batterie. Commercy fiel verwundet, Graf Rabutin trat nachher an seine Stelle. Unter schweren Verlusten wurden die Pallisadierungen weggenommen, durch die Schießscharten die Batterie erstiegen, deren Geschütze und eine große Fahne erobert und nach Niedermetzlung von 40—50 Türken der Thoreingang forciert.

Auf der Westseite stürmte General Heißler mit den Dragonerregimentern Savoyen und Kiesel und 400 kommandierten Reitern und Dragonern ebenfalls gegen die Pallisadierung an; hier schwankte das Gefecht, da die Türken dem Angriff entgegengingen, etwa eine halbe Stunde hin und her, bis sich Heißler, nachdem er sie zurückgeworfen, gegen das nahe am Wasser gelegene Thor der untern Stadt wandte. Dieses wurde durch eine gut angebrachte Petarde gesprengt, dann völlig aufgehauen, und nun gab es für das Vordringen kein Hindernis mehr.

Oberstwachtmeister Pini wartete, durch das Feuer der Uferbesatzung aufgehalten, mit der Landung seiner 400 Musketiere so lange, bis er den Erfolg des Hauptsturmes beobachten konnte; dann aber gab er von den Schiffen aus eine Geschützsalve, welche den Feind zum Weichen brachte. Ungehindert und ohne Verlust vollzog sich nun die Landung, und nach einem großen Blutbad unter den Fliehenden gewann auch er den Zugang zur Stadt, fast gleichzeitig mit den Hauptkolonnen, welche eine halbe Stunde nachdem der rückwärtige Abschnitt genommen war, sich in die Stadt ergossen und fast alles vor sich niedermachten.

Nach vierstündigem Kampfe befand sich Belgrad mit Ausnahme des Schlosses in der Gewalt des Kurfürsten, „welches eine soliche action gewesen, so sowohl wegen des Feindts unerhörten gegenwöhr alß der unserigen bezeigter Tapferkeit unndt extraordinarj valor nit vigoroser hete sein können!“

Fast die ganze Besatzung und Bevölkerung, 7000 Menschen, waren 1688
gefallen, ungefähr 1000 wurden während des Kampfes als Gefangene angenommen; der Rest von etwa 250 Janitscharen mit dem Kommandanten und einigen vornehmen Türken flüchtete sich ins Schloß und steckte weiße Fahnen auf. Hinter vorgestellten Reihen von Christensklaven sich in Todesangst verbergend, flehten sie auf den Knien um Gnade. Max Emanuel schenkte ihnen großmütig das Leben.

Die Beute war ziemlich unbedeutend, da die Türken schon früher das Beste zu Wasser gerettet hatten. 3 Haubitzen, 6 Mörser und 77 Kanonen fanden sich in der Stadt und im Schlosse vor, darunter zwei, welche Kugeln von 320 resp. 440 Pfund schossen[1]); ebenso große Massen von Bomben, Kanonenkugeln, eisernen und gläsernen Handgranaten, Pulver, Blei, Armatur und Proviant[2]).

Volle Anerkennung zollte der Kurfürst der Leistung seiner Truppen, insbesondere aber der Tapferkeit der Kolonnenführer und sämtlicher Offiziere, unter denen auch Oberst Freiherr von Schwanenfeldt namentlich genannt wird.

Den Gesamtverlust während der Belagerung führen die erhaltenen Tabellen, wenn wir sie nach den Detailausweisen einigermaßen richtig zu stellen suchen, folgendermaßen an:

	tot				verwundet			
Vor dem Sturm	10 Off.		590 M.		20 Off.		916 M.	
Beim Sturm a) Hauptkolonne .	19 „	26 „	230 „	272 „	39 „	62 „	643 „	889 „
b) rechte Kolonne	4 „		29 „		18 „		129 „	
c) linke Kolonne	3 „		13 „		5 „		117 „	
d) Kolonne Pini	— „		— „		— „		— „	
	36 Off.		862 M.		82 Off.		1075 M.	

Dazu 1766 Kranke und Abgängige[3]), gibt, sicher noch unvollständig, eine Gesamteinbuße von 4461 Mann.

[1]) Hammer VI, 518.

[2]) Auch die im Schiffe der Metropolitankirche zu U. L. Frau in München hängende Türkenfahne rührt von diesem Sturme her; in einem Aktenverzeichnis über die Jahre 1682—91 im Geh. St.-A. Schw. K. 342/1 heißt es: „Das chfl. gdigste remiss zu denen in Belgrad eroberten Fahnen und Bericht wie der hier verbliebene in U. L. Frauen Stiftskirchen affigirt worden.“ Wir erwähnen einer in München öfters gehörten Sage, daß die bezeichnete Trophäe von unserm Regiment erbeutet worden sei, vermögen jedoch eine historische Begründung dafür nicht zu geben. Eine Abbildung derselben in der Maill. S. Bd. 1 Nr. 655. — Zwei andere große Fahnen schickte Max Emanuel nach Rom.

[3]) Diese Zahl nach Arch. f. O. a. W. 1848 IV, 82. Dort auch der Munitionsausweis aus Geh. St.-A. Schw. K. 342/4.

1688 Die bayerischen Infanterie-Regimenter hatten verloren:

	Vor dem Sturm[1]		Beim Sturm	
	tot	verwundet	tot	verwundet
Insgesamt . . .	— O. 103 M.	1 O. 153 M.	1 O. 48 M.	7 O. 111 M.
Gallenfels . .	— „ 21 „	— „ 29 „	— „ 7 „	— „ 22 „

Eine Musterungstabelle vom 12. September ergibt für unser Regiment: Anwesend: 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 1 Oberstwachtmeister, 5 Hauptleute, 7 Lieutenants, 8 Fähnrichs, 8 Feldwebel, 7 Führer, 8 Fouriere, 8 Musterschreiber, 7 Feldscherer, 37 Korporäle, 76 Gefreite, 31 Spielleute, 32 Fourierschützen, 429 Gemeine, Summe 666 Köpfe. Abwesend: verwundet und krank 113, kommandiert 12; gestorben und gefallen 71; völlige Summe incl. Abgang 865 Mann.

Am Tage nach dem glorreichen Sturme wurde die Armee, unter Zurücklassung einer Garnison von 25 kaiserlichen Kompagnien mit dem Obersten Graf Stahremberg als Kommandanten, wieder aus der Festung gezogen.

Kanonendonner, Trompetenschall und eine erhebende Ansprache des Paters Markus Avianus feierten am 8. die Ehre des ewigen Schlachtenlenkers; darauf empfing Max Emanuel die türkische Gesandtschaft, welche eben von Semendria eingeholt das Lager „mit verspirthem entsetzen angesehen", unter großem Gepränge im Saale des Schlosses, und nahm die Anzeige der Thronbesteigung des neuen Sultans entgegen. Nach gastlicher Bewirtung erfolgte am Abend die Weiterreise über Semlin; der Hauptzweck, in Wien einen günstigen Frieden zu finden, blieb jedoch unerfüllt.

Letzte Ereignisse

Wir erfuhren bereits, daß Markgraf Ludwig mit einem schwachen Teile von Caraffa's siebenbürgischen Corps über Pozega nach Sissek gerückt war. Von hier aus überschritt er, verstärkt durch den Ban von Kroatien am 8. August die Save, und entriß dem Pascha von Bosnien nach hartem Gefechte Kostainicza an der Unna. Dubicza, Gradisca fielen in seine Gewalt, am 28. besetzte er auch Brod. Auf Befehl Max Emanuel's, der seiner Mitwirkung zum Saveübergang nicht mehr bedurfte, legte er daselbst einen Brückenkopf an, zog dann dem Pascha, welcher durch eine Stellung bei Dervent das Approvisionnement seines Corps fast unmöglich machte, rasch entgegen, und schlug ihn am 5. September trotz seiner unerwarteten fünffachen Überlegenheit in einem so

[1] Daß auch diese Tabelle höchst lückenhaft, dürfte der Hinweis auf den Tod unsers Kapitänlieutenants und die Verwundung des Obersten Gallenfels darthun.

rasenden Handgemenge bis zur Vernichtung, daß selbst die Geschichte 1688
der Türkenkriege kaum ein ähnliches Beispiel aufzuweisen vermag.

Zwischen dem Kurfürsten und dem kaiserlichen Hofe hatten schon seit längerer Zeit Erörterungen über die Fortsetzung der Operationen stattgefunden. Dort wollte man nach dem voraussichtlich baldigen Falle Belgrads mit einem Teile der Hauptarmee Temesvár belagert, mit dem andern den Markgrafen zur Verwirklichung weitgehender Pläne auf Serajévo und die Herzegóvina verstärkt wissen. Nach dem glücklichen Eintritte jenes ruhmvollen Ereignisses schloß sich jedoch auch der Kaiser der Ansicht Max Emanuel's an, welcher eine neue Belagerung als die Kräfte seiner Truppen übersteigend erklärte.

Die Hauptarmee bezog deshalb nunmehr ein Lager bei Semlin und gab ein kleines Corps unter General Graf Styrum an den Markgrafen ab, welcher zwar den optimistischen Erwartungen des Hofes nicht Rechnung zu tragen vermochte, immerhin aber den Feldzug mit der Einnahme von Zwornik an der Drina glücklich schloß.

Veterani war nach seinem Zuge längs der Donau über Orsova und Cernetz, wo er den aus Belgrad flüchtenden Türken einen Teil ihrer Habe abnahm, durch die Walachei nach Siebenbürgen zurückgekehrt.

Am 13. September übergab der Kurfürst den Oberbefehl an den Heimkehr nach Bayern
Feldmarschall Caprara und reiste nach Wien ab, in kurzem von seiner Kavallerie gefolgt.

Wie ein Donnerschlag hatte inzwischen die Nachricht von dem Einfalle der Franzosen in die wehrlosen Rheingegenden und der Berennung von Philippsburg gewirkt. In Eilmärschen wurden kaiserliche Regimenter dorthin, die Bayern aber am 25. September in die Heimat beordert.

Am 31. Oktober treffen wir unsere Infanterie unter dem Generalwachtmeister Freiherrn von Seiboltsdorf im Nachtquartiere zu Komorn; dort zählte unser Regiment nach Haupttabelle[1]): 1 Oberstlieutenant, 1 Oberstwachtmeister, 5 Hauptleute, 5 Lieutenants, 7 Fähnrichs, 7 Feldwebel, 5 Führer, 7 Fouriere, 8 Musterschreiber, 4 Feldscherer, 31 Korporäle, 59 Gefreite, 26 Spielleute, 28 Fourierschützen, 351 Gemeine, Summe effektiv 545 Köpfe. Beim Regimentsstabe befanden sich außer den Offizieren: 1 Quartiermeister, — Auditor, — Kaplan, 1 Adjutant, — Wagenmeister, 1 Feldscherer, 1 Profos.

Als Marschverpflegung gelten dieselben Portionsansätze wie nach dem oben gegebenen bayerischen Reglement, die Obersten hatten jedoch 25

---

[1]) K. K. H.= u. St.=A. M.=A. (GSt.=A. 1688 St. 1).

1688 Pferd- und 30 Mundportionen, dagegen die sämtlichen Unteroffiziere nur eine solche zu beanspruchen. Die gesamte bayerische Infanterie zählte incl. Generalstab noch 2846 Köpfe mit 3492 Portionen und 400 Rationen.

Zur Erleichterung des Marsches wurden die Zelte in dem kurfürstlichen Magazin zu Preßburg gelassen; dort, resp. auf der Insel Schütt blieben auch unter Kommando des Obersten Gallenfels die bayerischen Kranken und Verwundeten, welche am 7. November einen Stand von 1 Obersten, 2 Hauptleuten, 3 Lieutenants, 6 Fähnrichs, 42 Unteroffizieren, 44 Gefreiten, 506 Gemeinen, 14 Stück- und Proviantknechten ausweisen. Am 13. Januar und 13. Februar transportierte man die Mehrzahl nach Bayern zurück, 137 Mann waren gestorben. Gallenfels selbst scheint erst um diese Zeit heimgekehrt zu sein[1]).

Von Linz aus setzten am 1. Dezember die Truppen den Marsch nach Schärding fort; zur Beschleunigung wurde ein Teil desselben auf Wagen zurückgelegt.

Zwischen 15. und 20. trafen die Regimenter in ihren provisorischen Garnisonen ein, das unsrige zu Donauwörth, von wo am 26. Oberstwachtmeister d'Assis auf Ansuchen Pfalz-Neuburgs mit einem „refierigen“ Hauptmann, 2 Lieutenants und 200 Mann nach Lauingen detachiert wird „um diesen Platz gegen allen französischen Anfall zu manuteniren“.

Nur wenige Wochen dauerte die so wohl verdiente Ruhe unserer sieggekrönten Armee; bald wieder riefen sie die sich überstürzenden Ereignisse zu neuen Kämpfen gegen den andern Erbfeind des Reichs ins Feld. Ursachen und Verlauf derselben werden uns in der Folge beschäftigen, nachdem wir einen kurzen Blick auf die Gestaltung der innern militärischen Verhältnisse geworfen haben.

Fortsetzung und Ende des Kriegs

Mit dem glorreichen Abschiede der bayerischen Fahnen von Ungarns Boden hatte jener blutige aber auch äußerst ruhm- und ehrenvolle Krieg sein Ende noch lange nicht erreicht.

Im folgenden Jahre erfocht Markgraf Ludwig glänzende Siege bei Grabova, Batotschin, Nissa und Widdin; allein die Mißerfolge von 1690, unter denen auch Belgrad neuerdings verloren ging, stellten alle bisherigen Resultate wieder in Frage. Noch einmal treten bayerische Abteilungen in den Kampf: 1691 das Regiment Zacco, und 1692—93 Seiboltsdorf und die Dragoner Philipp Arco's. Der vernichtende

[1]) R.-A. Perf.-Akt. St. 17 und Ä. Kr.-A. Fasc. 6.

Sieg des Markgrafen bei Slankamen am 19. August 1691 brachte wesentliche Besserung in die Lage, doch blieben einesteils in den nächsten Jahren die Ereignisse auf den übrigen Kriegsschauplätzen nicht ohne lähmende Rückwirkung auf die Unternehmungen in Ungarn, anderenteils erlitten die mehrmals wechselnden Heerführer durch eigne Fehler und ungünstige Verkettung der Umstände eine Reihe von Niederlagen, in denen manche kriegserprobte Generäle das Leben einbüßten[1]). Nach vier fruchtlosen Feldzügen trat endlich Prinz Eugen von Savoyen auf den Schauplatz und lieferte am 11. September 1697 dem Sultan die Entscheidungsschlacht von Zenta. Damit war die letzte Kraft der Türkei gebrochen. Ein längerer Waffenstillstand trat ein, und am 26. Januar 1699 endete der glorreiche Friede von Carlovic den 16jährigen Krieg. Der Kaiser erhielt Ungarn mit Ausnahme des Banates, Siebenbürgen, den größten Teil von Slavonien und Kroatien bis an die Unna; auch die übrigen Alliierten mit Ausnahme Rußlands, das deshalb auch nur einen zweijährigen Waffenstillstand schloß, erreichten glänzende Bedingungen.

Welcher hervorragende Anteil an dem schließlichen Resultate dieses Krieges Bayerns Kurfürsten, seiner Armee und mit ihr unserem Regimente durch heroische Tapferkeit, bewundernswürdige Siege und unerschütterliche Ausdauer auch in minder glücklichen Zeiten gebührt, glauben wir geschichtlich treu erwiesen zu haben.

Reichen Lorbeer wand auch die Folgezeit häufig um unsere Fahnen; selten aber in solcher Fülle und solchem Glanze, wie auf dem welthistorischen Siegeszuge von Wien bis Belgrad!

---

[1]) Seiboltsdorf beim unglücklichen Angriff auf Belgrad 1693, Veterani 1695 bei Lugos, Heißler 1686 vor Temesvár.

III. Abschnitt.

Der pfälzisch-orleanische Krieg 1689—97 und die Friedensjahre 1698—1701.

Durften wir auf den vorausgegangenen Blättern Zeugen einer den europäischen Osten tief erschütternden Tragödie sein, welche der Ausgangspunkt des heute noch nicht abgeschlossenen, unsere zivilisierte Welt mit seinen Zuckungen erfüllenden Agonismus der Osmanenherrschaft auf oströmischen Boden wurde, so erscheint uns dagegen die Geschichte der nächsten Zeit fast wie ein Satyrspiel. Nicht als ob auch hier Staatsfragen die leitenden Motive abgegeben hätten, welche seit dem Bestehen einer germanisch-abendländischen Kultur und noch jetzt die Kernpunkte des politischen Treibens unseres Erdteiles bilden, vor allem die Machtfrage um die Herrschaft über die blühenden, blutgetränkten Gefilde des Rheins, — allein die Art und Weise insbesondere ihrer militärischen Durchführung kann dem lebenden Geschlechte meistens nur ein wehmütiges Lächeln abzwingen. Charakter jener Zeit.

Das Trümmermeer des geborstenen heiligen Reiches deutscher Nation läßt uns — der damaligen Zeit noch fast unkenntlich — eben das wachsende Licht eines neu entstandenen glückverheißenden Gestirns erkennen, das erst über die Kanonendampfesschwüle von Sedan seine die Welt blendenden Friedensstrahlen voll ergießen sollte; nur als Blutzeugen dieses der Nemesis von Jahrhunderte alten Sünden und Freveln opfernden Tages können wir die Gefühle glühenden Hasses gegen die Schänder unseres Vaterlandes vor einer der Zeit Rechnung tragenden Beurteilung versinken lassen.

Ludwig's XIV. in ihrer Art große Königsgestalt beherrschte weit über die Sphäre rein geistigen Einflusses hinaus die damalige Welt, in welcher die Völker, ringend nach einer Besserung ihrer materiellen Lage, politisch abgedankt nur die misera contribuens plebs bildeten für die gewaltsamen Ausdehnungsbestrebungen der Fürstenmacht.

Durch diese werden die Kriege jener Zeit zu Kabinettskriegen, jedes volkstümlichen Anstrichs entbehrend, in ihrer Durchführung den gewundenen Gängen der diplomatischen Intrigue folgend und häufig temporisierenden Charakters, um neue Kombinationen der Staatskunst zu erwarten.

Aber auch die Gestaltung der militärischen Verhältnisse kam dieser Entwickelung der Kriegführung entgegen; große stehende Soldheere bildeten nachgerade die Grundpfeiler der fürstlichen Macht und verlangten angesichts des seit lange heruntergekommenen Volkswohlstandes ihre dauernde Ernährung und Erhaltung außerhalb der heimischen Grenzen.

Dort aber machte die relative Raumbeschränktheit der einzelnen Kriegsschauplätze und die rasch eintretende Erschöpfung der occupierten Gebiete die Heranziehung weiterer Kreise für den Heeresunterhalt notwendig: das Magazinswesen hing sich mit der Schwere eines Bleigewichts auch da der Armeeleitung an, wo ausnahmsweise frischere Thatkraft Leben in den Krieg zu bringen suchte.

Daß die auf deutschem Boden immer höher emporwuchernden Kirchturminteressen sowohl nach der operativen als administrativen Seite oft unerträgliche Zustände schufen, werden die folgenden Blätter mehr als erwünscht beweisen.

In der Ausrüstung der Heere hatte die Feuerwaffe endgültig den Sieg errungen. Allein ihre mangelnde technische Vollendung verstärkte den ihr an und für sich anhaftenden defensiven Charakter außerordentlich, während das offensive Element, die Reiterwaffe, durch die kostspielige Langwierigkeit der Kriege und die Schwierigkeit der Ernährung immer mehr an Gewicht verlor und sich außerdem in seiner Kampfweise der Infanterie näherte.

So fand jene Schule der Kriegführung wachsenden Anhang, welche auf die taktische Entscheidung in der Regel verzichtend den Erfolg im strategischen Manöver allein suchte, und gewann in ihrem unbewußten Streben, den Feldkrieg zur Bedeutungslosigkeit herabzudrücken, eine wesentliche Unterstützung durch das Aufblühen der Ingenieurwissenschaft, deren erster Vertreter, Vauban, den Festungskrieg zu ausschlaggebender Wichtigkeit erhob.

Erhalten damit die Feldzüge am Ausgange des Jahrhunderts, zumal da auch die Führung nicht immer in den besten Händen lag,

besonders in dem örtlichen Rahmen, der unserer Schilderung gesteckt ist, den Charakter erdrückender Eintönigkeit, so müßten wir Anstand nehmen, bei einer eingehenden Schilderung zu verweilen, wenn nicht gerade das Elend ein großer Lehrmeister und eben diese Zeit für die Entwickelung der inneren bayerischen Heerverhältnisse so außerordentlich interessant wäre.

Innere Heeresverhältnisse.

Der wohlberechtigte Wunsch, die Schilderung der letztern, welche ja eigentlich einer heute noch ungeschriebenen Armeegeschichte vorbehalten bleiben sollten, aus dem Rahmen der Tagesereignisse herauszuheben und vorweg übersichtlich zu behandeln, lag auch uns nahe; allein die mannichfaltige individuelle Entwickelung, welche in dieser Periode noch die einzelnen Truppenteile finden und welche sie uns häufig als Spezialitäten erscheinen läßt, nötigt uns meist das umgekehrte Verfahren auf und können wir deshalb nur einzelne Seiten hier im allgemeinen berühren.

Unserer Betrachtung voranstellen möchten wir dabei den Hinweis auf die charakteristische Wandlung, welche sich mit dem Ende des 17. Jahrhunderts in der bayerischen Armee vollzieht. Der unter Ferdinand Maria in allen Zweigen des Kriegswesens mächtig gewordene italienische Einfluß weicht nun Schritt für Schritt vor dem französischen zurück, was wir auch äußerlich leicht in der Zusammensetzung der Offiziercorps beobachten können. Die wenn auch vorerst feindliche Berührung mit der Armee Ludwig's XIV. übte ihren gewaltigen Bann in höfischer wie in militärischer Beziehung, und vollends der Aufenthalt des Kurfürsten in den Niederlanden prägt unserer Armee weit über die Grenzen dieses Zeitraums hinaus einen neuen Stempel auf. In engem Zusammenhang damit steht auch die wachsende Betonung ihrer ausschließlichen Katholicität, als Folge jenes Bundes, den Priester und Curtisanen zur Beherrschung der Mitwelt geschlossen.

Werbung.

Die Werbung vollzog sich in der kurfürstlichen Armee im allgemeinen in der bisherigen Weise; das Werbegeld war jedoch bei der am 21. Oktober 1688 verfügten Wiederaufnahme bereits auf 15 bis 18 fl. gestiegen.

Eine dem Jahre 1691 entstammende Kapitulation [1]) verpflichtet den Werbeoffizier, gegen eine Entschädigung von 24 fl. die Angenommenen mit guten Leibröcken, Hosen, Hut, Strümpfen, Schuhen, 2 Hemden, Halstuch, Ranzen von rauhem Kalbfell und Degen mit Wehrgehäng oder Kuppel zu versehen, und sie in Partien von 10 Mann nach den

[1]) Konc.-Prot. 1691.

Sammelplätzen zu liefern, wo sie in kurfürstliche Verpflegung traten; bis dahin trug das Risiko für Todesfälle oder Desertionen der Werber, genoß aber auch samt seinen zugeteilten Unteroffizieren vom Tage der Kapitulation an die Feldgage und Fourage auf die etatsmäßigen Dienstpferde; den Ehefrauen der Chargen wurde Servis und Quartier fortgereicht.

Die Geworbenen sollten keinen Leibsdefekt haben, womöglich unverheiratet und der deutschen Sprache kundig sein.

Noch huldigte man in letzterer Beziehung strengeren Anschauungen; gegen des Kurfürsten Absicht, französischen Deserteuren die Reihen seiner Armee zu öffnen, erhebt der Hofkriegsrat im November 1688 wohlmotivierte Bedenken; zwei Jahre später bestand man nur noch auf deren Zugehörigkeit zur „teutschen Nation" und auch dieses Erfordernis fiel bald im Drange der Not.

Strenge blieb man in Bezug auf die Ehrenhaftigkeit der Person, Schergensöhne wurden, wenn sie sich unter Verschweigung ihrer Abstammung anwerben ließen, nur unter Stellung eines tauglichen Mannes und Rückgabe des Werbegeldes friedlich entlassen, sonst aber „nach constitution ihres Leibs mit priglstreichen empfindlich" abgestraft.

Die Aufnahme in die Armee wurde noch als freier Kontrakt angesehen. Beim Herausmarsch aus Ungarn hatten sich mehrere Musketiere unsers Regiments in Moosburg den Spaß gemacht, einem betrunkenen „Bauernsohn" das Werbegeld in die Tasche zu schieben; dessen Entlassung erfolgte unter der Bemerkung, „daß Chfl. Drl. die intention nit führen, dero Leuth im Landt zu khriegsdiensten nöthigen zu lassen".

Vor Beginn des spanischen Erbfolgekrieges fand aber in diesen Anschauungen ein grundlegender Wechsel statt und wir sind deshalb genötigt, schon jetzt der waffenfähigen landsäßigen Bevölkerung einiges Augenmerk zuzuwenden.

Landfahnen. Die Landfahnen, 1691 aus 12000 Mann und 4000 Jägern und Schützen bestehend, wurden seit 1680 nur einmal jährlich auf den Hauptsammelplätzen exerziert; die dringende Gefahr eines französischen Einfalls legte 1688 ihre bessere Organisation[1]) nahe, und wenn dieselbe auch wohl nicht sofort zur Durchführung kam, so sehen wir die Land-

[1]) Sie sollten in Regimenter à 5 Bataillone à 400 Mann eingeteilt werden. Etat des Regiments: 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 3 Hauptleute als Bataillonskommandanten: 1 Oberstwachtmeister („wie in Frankreich, der Schweiz und anderwärts" ohne Kommando), 1 Adjutant, 1 Quartiermeister, 1 Profos, 2 Steckenknechte; des Bataillons: 1 Hauptmann, 2 Lieutenants, 1 Fähnrich, 2 Feldwebel, 1 Führer, 1 Fourier, 1 Musterschreiber, 1 Feldscherer, 1 gefreiter, 12 gemeine Korporäle, 4 Spielleute, 30 Gefreite, 342 Gemeine.

fahnen in den folgenden Jahren doch vielfach zum Schutze des Heimatlandes in Verwendung.

Die Kosten der Konzentrierung der „Ausgewählten“ zu Übungszwecken mußten die sämtlichen zum Landfahnendienste Verpflichteten tragen, und erhielten täglich: der Landlieutenant 1 fl., Fähnrich 45 kr., Feldwebel 20 kr., Unteroffizier und Feldscherer 14 kr., Gefreite und Spielleute 12 kr., Gemeine 10 kr., einschließlich Quartier und Servis.

Uniformierung u. Bewaffnung.

Für Uniformierung der „Miliz“ fließen uns auch jetzt noch die Nachrichten sehr spärlich zu[1]).

Unterm 27. September 1691 erschien ein gedrucktes „Reglement[2]), 18
was jeder Soldat von der Churbayrischen Infanterie bey der Fabrika, gegen dem daselbst machenden Abzug zwey Jahre zusammengerechnet, so 24 fl. austragt richtig bekommen solle“. Heben wir daraus einstweilen die Kaputt- und Leibröcke, sowie die Hosen von Schafleder hervor, so vermögen wir erst fürs Jahr 1694 nähere Angaben über die Uniformierung unseres Regiments zu machen.

In der Bewaffnung charakterisieren diese Periode wesentliche Fortschritte, der allmähliche Übergang vom Luntenschloß zur Bajonettflinte vollzieht sich, während die in den Türkenkriegen bei den bayerischen Truppen noch nicht nachweisbare Schweinsfeder schon in den ersten Rheinfeldzügen allgemeine Annahme findet[3]).

Es ist dies eine ca. 6′ lange, den gleichnamigen Jagdwaffen ähnliche Lanze, am untern Ende mit einem spitzen eisernen Schuh versehen; etwa in der Mitte war ein kurzer eiserner Querzapfen als Lager für den Balken eingelassen. Diese Balken, der Truppe meist auf Karren nachgefahren, oder im Gefechte und in dessen Erwartung von kommandierten Leuten getragen, hatten bei quadratförmigem Querschnitt eine Länge von 9—10 Fuß und Durchbohrungen zur Aufnahme der Federn.

[1]) Reichlicher für die Uniformierung der Landfahnen. Einige Notizen, weil Rückschlüsse auf die Miliz ermöglichend, seien hier gestattet:

Am 15. März 1691 erschien eine Ordonnanz über die Neumontierung der Landfahnen. In dieser und den sonstigen darüber erwachsenen Akten findet sich: blauer Rock, nicht zu kurz, sondern daß er das Knie wohl bedeckt, aus 3½—4 Ellen Tuch; rote (anderwärts auch „dunkelgelblich“ genannte) Krägen und Aufschläge, dazu 1 Elle roter Boy; 3 Dutzend hölzerne Knöpfe mit blauem Tuch überzogen; Halsbinden von schwarzem Flor; schwarzer uneingefaßter Hut, Kuppel. Anschaffungspreis 8—9 fl.

Der Eigensinn, mit dem einige „Hauptmannschaften“ an der grauen Grundfarbe sogar bei Neuanschaffungen festhielten und trotz aller Strafandrohungen endlich die Erlaubnis zur Beibehaltung derselben auswirkten, gibt uns einen weiteren Beweis, wie verhältnismäßig neu damals die blaue Farbe im allgemeinen gewesen sein muß.

[2]) Wir haben allen Grund zu vermuten, daß dies das von Höfler A. f. O. a. W. 1849 II S. 10 vergeblich gesuchte, irrtümlich als „Exercierreglement“ angesehene sei.

[3]) Die Pike kam 1693 auch bei den Landfahnen in Wegfall.

Ihr rein defensiver Zweck wird in einem Berichte des Generalwachtmeisters Gallenfels vom Jahre 1691 [1]) weiter dahin erläutert, „daß man die Schweinsfeder der Infanterie zur Ersparung des 4. Gliedes gegeben habe“. Kann hierauf gründend auch nicht eine durchgehende taktische Neuerung behauptet werden, so liegt doch ihre zeitweilige Verwertung in diesem Sinne bei der häufigen numerischen Unterlegenheit gegen die Franzosen nahe.

Die Herstellung der Feuerwaffen fand meist in den oberpfälzischen „Armaturwerken“ statt, welche 1690 durch die Einverleibung des Hammergutes und der Mühle Fortschau nächst Kemnath eine Erweiterung erfuhren; die nahe Berührung mit den Niederlanden verschaffte indes gegen Ende des Jahrhunderts den Lütticher Waffen allgemein den Vorzug.

Die Reiterregimenter mochten am Ende der Türkenfeldzüge den Küraß abgelegt haben, denn im Juli 1691 finden wir die Verfügung, daß sie wiederum »cuirassirt« werden sollen, wie denn der Name Kürassiere auch in der offiziellen Sprache immer mehr das „Regiment zu Pferd“ verdrängt.

Disziplin. Den im Heere herrschenden Geist dürfen wir wohl ohne Übertreibung als einen vorzüglichen bezeichnen, guter und williger Gehorsam erhöht den Ruhm der taktisch glänzend geschulten Truppen, Subordinationsverletzungen und ähnliche Reate treten uns in den Akten äußerst selten entgegen. Naturgemäß lernen wir aus diesen mehr die Schattenseiten des militärischen Lebens kennen und erhalten positive Resultate erst durch Rückschlüsse; allein es wird unter anderm ein Hinweis auf die in der folgenden Detailschilderung enthaltenen Zahlen über Desertionen, jenes charakteristischen Merkmals geworbener Heere, genügen, um dem selbst unter den schwierigsten äußern Verhältnissen sich forterhaltenden moralischen Wert der Armee die höchste Anerkennung zu gewähren.

Wenn der Soldat bei der pekuniären Misere, die ihn nur zu häufig an den Rand der Existenzfähigkeit brachte, den Krieg selbst als Nährvater betrachten mußte, und deshalb auch in Freundesland, nicht achtend der herrschenden allgemeinen Not, manche übertriebene Anforderung stellte, so dürfen wir darüber nicht zu hart urteilen; wie strenge man aber in den oberen Regionen dachte, beweist die Verpflichtung, daß sich die Truppen in jedem Quartiere ein Zeugnis über ihr Wohlverhalten ausstellen lassen und dasselbe „bis zur Abforderung wohl verwahren“ mußten [2]).

[1]) R.-A. Türkenkriege Fasc. 4 St. 67.

[2]) Konc.-Prot. 1690.

Auch die Trunksucht fand energische Steuerung; „denn, sagt die eben citierte Quelle, welcher officier oder reitter fruhe morgen bezecht zur estandarte khombt, der soll gleich in arrest genommen und nach ermessigung seines ybleu verhaltens hart gestraft werden“.

Die relativ milde Anwendung der bestehenden Strafgesetze, die jedoch nirgends Schwäche erkennen läßt, gibt durch ihre Möglichkeit der Armee selbst das beste Zeugnis. Eigenartig berührt der zunehmende Einfluß der geistlichen Gewalt auf die Justiz; ein Oberstwachtmeister St., der 1692 den Hauptmann Pöckh im Duell getötet, wird ungeachtet der bestehenden scharfen Duellmandate, des Untersuchungsarrests entlassen, mit einem ernstlichen Verweis beahndet, und ihm aufgetragen „für den abgeleibten Hauptmann wenigstens 100 Seelenmessen lesen zu lassen, und darüber Attestation einzubringen“. Einem Verbrecher wider das Leben „ist der ausgestandene arrest in poenam zu imputiren, an der gage der abzug zu 5 h. Messen für den Entleibten zu machen, ihm auch 2 stund lang ein: oder zwey Doppelhacken auffzulegen“. Ähnlich erhält der Mörder eines Studenten zu Ingolstadt neben Gefängnis und Verweis den Auftrag „nach St. Salvator eine Kirchfarth, nit weniger allda eine Beicht und Kommunion zu verrichten, und 3 h. Messen lesen zu lassen, auch daß er solches alles wohl vollzogen authentisch zu bescheinen“. Justiz.

Prügel und Spießruten kamen, obwohl der Hofkriegsrat noch 1690 erinnert, „daß es mit ausstreichung der ruetten keine militarische straff ist“, immer mehr in Schwung, wie denn 1694 ein Musterschreiber wegen Fälschung und sonstiger Schwindeleien „auf öffentlicher parada neben vorherogegebenen ernstlichen Verweis mit 30 priglstreich abgespießt und hernach bei seiner charge gelassen“ wird.

Auf Strafgesetze und Verfahren wirft ein Fall aus dem Jahre 1691 gegen zwei Archische Reiter „wegen roberie und Ausplünderung“ interessante Lichter.

Die im Kriegsrecht vertretenen Klassen der Rittmeister, Wachtmeister, Korporäle und Gemeinen geben ihr Votum getrennt auf ein verschiedenes Ausmaß der Spießrutenstrafe; die Lieutenants sind für Abkündigung des Lebens, Spielen um dasselbe auf dem Executionsplatze und endliche Begnadigung; der Oberauditor schließt sich letzterer Meinung an, doch erkennt der Hofkriegsrat dem entgegen, daß in Anbetracht der Artikelsbriefe und des Mandats vom 10. März 1650, „welches auf offenen Straßenraub auch ohne Leibsschaden den Strang mit Vierteilung des todten Körpers setzt“, „sie ad locum executionis ausgeführt und der Rädlsführer mit dem Strang vom Leben zum Tod hingerichtet werden solle“. (Und dieser hieß — Hans Glückselig!)

Die den Scharfrichtern für Justifikationen bezahlten Taxen sind nicht gering, so erhält der Henker von Heilbronn für eine Aufknüpfung seine Gebühr mit 12 fl., für die Abschneidung eines Ohres 6 fl.

Der Wiederaufnahme vom Tode begnadigter Verbrecher in die Truppe, welche „durch Schwingung der Fahne kriegsgebrauch nach wieder redlich gemacht werden", begegnen wir auch jetzt häufig.

Verwaltung. Die Armeeverwaltung erfuhr mit der zunehmenden Vergrößerung des Apparats gerade keine Besserung; freilich fehlte ihr sehr häufig das erste Erfordernis gedeihlicher Thätigkeit, das Geld, da die hauptsächlichsten Quellen, die Landeseinkünfte und kaiserlichen Subsidien oft sehr spärlich flossen und insbesondere letztere bei der enormen Kostspieligkeit der Hofhaltung vielfach eine ihrem ursprünglichen Zweck ferneliegende Verwendung fanden; allein die wachsende Umständlichkeit der Beamten, die ihrerseits bei den Kommandostellen manchen ungerechtfertigten Widerstand hervorrief, vermochte auch geringere Schwierigkeiten nicht mehr zu heben, sodaß Geld- und Naturalverpflegung sehr ins Arge gerieten. Schwer lastete dabei auf dem am Rhein verwendeten meist kleinen bayerischen Corps der Eigensinn, dasselbe auf Feldzugsdauer nur aus inländischen Magazinen zu verpflegen und dann wieder in Fällen äußerster Not die mangelnde Willfährigkeit kaiserlicher Beamte.

Um die berührten inneren Friktionen zu heben, allerdings ohne den Zweck voll zu erreichen, verordnete eine am 1. Dezember 1691 an General Steinau ergangene Ordonnanz: „1. Die Oeconomie oder das camerale soll vom militare beständig separirt sein, und Uns oder Unserer Hofcammer allein reservirt bleiben; 2. In Oeconomie, Geld und anderen Interessesachen hat kein officier etwas zu befehlen; 3. Die nothwendige Beiziehung des Kommissariats hat durch correspondenz zu geschehen, dieses ist zur Mitwirkung angewiesen; 4. In Streitsachen ist die höchste Entscheidung einzuholen; 5. Das Generalkommissariat ist in seinen Anordnungen zu unterstützen, Gewalt gegen dasselbe bei strenger Strafe verboten; 6. Uebergriffe des Kommissariats gegen Offiziere sollen aufs schärffste geahndet werden."

In den Winterquartieren hinwieder schob der Übereifer der Administration zum Nachteile der Truppen das fiskalische Interesse, dessen klingenden Dank man sich in den Abrechnungen selbst anzusetzen niemals vergaß, in den Vordergrund. Nicht bloß, daß man den zur Verpflegung vertragsmäßig verpflichteten Behörden wissentlich viel zu hohe Standesausweise übergab, um ein Mehr an Entschädigung zu erhalten, zwickte man auch den Truppen in jeder Weise von den ihnen zustehenden Kompetenzen ab, wofür sich die Abteilungen ihrerseits wieder durch alle

erdenklichen Manipulationen rächten. Überhaupt suchen wir in Geldsachen vergebens die hohe Integrität unserer zeitgenössischen Einrichtungen.

Die Geldverpflegung bewegt sich vorläufig in denselben Sätzen wie bisher, das Verpflegsreglement d. d. Wasserburg 14. Dezember 1688 ist der Ordonnanz vom Sommer dieses Jahres gleich. Verpflegung.

Neben dem bereits bekannten Monturabzug erscheint seit Juli 1689 auch noch der Gnadenhausabzug, vom Soldgulden 1 kr., wohl zur finanziellen Fundierung eines Hospitals für Invaliden, dessen Bau aber erst durch Ordonnanz vom 7. Mai 1697 befohlen wurde, bestimmt.

Auch die Abteilungen selbst erhoben besonders von Offizieren mitunter sehr erkleckliche Beisteuern, wogegen öfter von höherer Seite eingeschritten werden mußte.

Gemäß Reglement vom 22. August 1690 durften die Offiziere für Reisediäten täglich verrechnen: Oberst 7 fl., Oberstlieutenant und Generaladjutant 4 fl. 30 kr., Oberstwachtmeister 4 fl., Rittmeister und Hauptmann 3 fl., Lieutenant 2 fl., Fähnrich 1 fl. 30 kr. [1]).

Zur Regelung der Proviantzufuhr aus den Magazinen ins Feld wurde den Regimentern 1689 ein Kontrakt auferlegt, der folgendes festsetzt: Das Generalkriegskommissariat stellt für jede Kompagnie einen mit 6 guten Pferden bespannten Proviantwagen nebst 2 Knechten; zur Erhaltung desselben sind jährlich 135 fl. zu zahlen. Die Knechte beziehen vom Staate 4 fl. 30 kr. monatliche Löhnung, Quartier und Verpflegung, die Pferde die Fourage. Die Wägen dürfen nicht länger als vier Tage unterwegs sein; für vorm Feind verlorene Pferde haftet der Fiskus, sonst das Regiment; außer wo dieses Ersatz schuldet, sind die Pferde seinerzeit vom Kommissariat taliter qualiter zurückzunehmen [2]).

Dieses Kompromiß stieß bei den Obersten auf starken Widerstand; witzelnd bemerkt dazu der Generalkriegskommissär Baron Liebl: „werd ihnen aber Wasser und Mehl zusammenschütten und daraus ein mueß machen".

Die Unterbringung der Truppen im Lande fand immer mehr in Kasernen statt, zu deren Überwachung für den Kriegsdienst untaugliche Offiziere angestellt werden mußten, „weillen schon öfters geschehen, daß bey abführung und anderweittiger Verlegung der Soldaten in den Casarmen durch ruinirung der Fenster, öfen und anders große schäden beschechen, aus Ursach, daß kein Oberofficier vorhanden, der darauf und sonderbar auf abgebung des Holzes und seruis wie auf verhüettung anderer insolentien obacht geben hätte". Kasernierung.

---

[1]) Geh. St.-A. Schw. K. 343/15.

[2]) R.-A. Ä. Kr.-A. Fasc. 8.

So wird für Braunau im Januar 1689 unser früherer Kapitänlieutenant Richter, „der in dero gnädigsten Dienst durch in Ungarn empfangene starke plessurn ohne sein Verschuldten seine charge und Kräfte verloren, auch die christlich catholische Religion angenommen", mit Lieutenantsgage angestellt.

Versorgung. In ähnlicher Weise vollzog sich überhaupt die Unterbringung altgedienter Offiziere, insbesondere auch bei den Landfahnen; unser schon 1680 abgetretener Oberstwachtmeister von Aufseß wird Dezember 1688 Oberst der Landmiliz im Fürstenthum der Obern Pfalz.

Reichten auch zu solchen Diensten die Kräfte nicht mehr hin, so wurde dem Nachfolger aufgetragen, dem Ausscheidenden „ein für allemal oder jährlich ein gewisses von der habenden Besoldung zu verraichen, zumahlen es sich ybel schicken würde von einem so alten Landleutenant vor seinen recompens nunmehr erst die Musquete auf dem Rottenberg tragen zu müssen".

Dort befand sich nämlich eine der Stationen der Provisioner, eine Soldatenpension, deren bereits Erwähnung geschah. Arme Soldatenkinder erhielten in dem Spinn- und Wollhaus zu Bogenhausen Beschäftigung. Witwen und Waisen wurden Gnadengehalte bewilligt, auch einmalige Spenden verabreicht, die sich allerdings in der Höhe von 45 kr. für eine darbende Lieutenantswitwe seltsam genug ausnehmen.

Verheiratung. Widerspricht eine solche Gabe modernen Anschauungen, so waren andererseits schon damals die Offiziere bei ihrer Verheiratung an die Einwilligung des Regiments gebunden. Der uns bald nähertretende Kriegskommissär von Helmberg schreibt über einen Offizier unseres Regiments: „gestern hat sich ... mit einer Dame, deren Haus mir und andern mehr bis dato unbekannt ganz insgeheimb unnd ohne lizenz seynes H. Obersten und aller Herrn Offiziere coopuliren lassen". Eine folgende Obscönität übergehend lesen wir weiter: „Seyn H. Oberst von Schwanenfeldt ist sehr ybel mit ihm zufrieden, und wird er heut zur bezaigung seiner schuldigkeit eine Schildwach vor die Thür bekommen" ...

Zeitbilder. Wenn wir zuletzt in einen genrehaften Ton gerieten, so mögen uns nichtsdestoweniger noch einige Aktenstücke trotz ihrer teilweisen Länge etwas Humor in die folgenden ernsten Zeiten mit auf den Weg geben.

Ein Offizier wird, weil er sich mit einem „ledigen Weibsbild, das inzwischen Kindsmutter geworden, sehr verdächtig gemacht, auch mit anhezung seiner hundt auff die leith, wie dann ein Dienstmägdlein an dem s. v. Fueß durch empfangene hundtspiß einen schaden bekhommen, und in andre weg sich ganz insolent und grob verhalten, eine zeitlang von

seiner charge suspendirt, in arrest gesetzt und ihm zwei Monate die gage einbehalten, welches er und noch ein mehreres gar wohl verdient" (1690).

Der Kommandant von Ingolstadt Oberstlieutenant von L. erhält 1687 den Auftrag „sich über folgendes zu verantworten: 1. warumben er ohne des Statthalters wissen die um die Festung herumbstehenden munitions Kästen eröffnet undt darvon iedem Soldaten zwey Schuß Pulver unndt eine Kugeln außthailen lassen; 2. warumben er sein ganzes Hauswesen mit lautter Lutheraner bestelle; 3. aus was Ursachen er ermelten Statthalter zu schimpfen trachte und wider dessen untergebenes Regiment allerhandt Spottreden, alß ob nemblich solches nur ein Speckregiment seye ausgestoßen und sich das Commando auff Posten, Wällen und Thoren, Wachten und Mauren absolut anmaße; 4. kommt vor daß er Commandant dem Trunk sehr ergeben seye, folgends im Rausch weder Gott noch des Menschen schone, sondern redte was ihme in Kopf kommt, auch hoch und niedere stände ohne respect und einzig gegebene Vrsachen prigeln und todt haben wolle, daher er ingleichen 5. sich zu verantworten, warumben er seinen respect wenig in Acht nimmt und gar disreputirlichen compagnien, so da etliche liderliche studenten und andre heilloses Gesindel seind nachhängt, und die meiste Zeit mit Toback- und Weißbier trinken nebens ihnen verzöhrt" rc.

Ein Hauptmann läßt sich vom Hofkriegsrat auffordern, einem andern 15 fl. zurückzubezahlen.

Oberstlieutenant P. wird 1690 von seiner Charge suspendirt, weil er den Soldaten „wegen des ihnen geborgten weißen Brods von jedem Gulden 6 kr., vom schwarzem aber 4 kr. abzuziehen sich unterstanden"; nach drei Wochen „wird er in Ansehung seiner langwierig leistender Kriegsdienst von der suspension absolvirt, doch hat es bei der befohlenen restitution des an sich gebrachten Brodgelds sein Bewenden".

Die betagte Witwe unseres Lieutenant Marx Knilling kommt 1694 ein, einen Soldaten heiraten zu dürfen, der wegen seiner vorm Feind empfangenen Blessuren ins Feld nicht mehr tauglich sei; „obwohl derley untaugliche heyrathen zu lassen bisher nit üblich gewest, ja wenn sie es gethan man sie cassirt", wird sie doch der kurfürstlichen Gnade empfohlen.

Die Rheinfeldzüge 1689 und 91—95.

Niedergeschmettert durch die Wetterschläge der kaiserlichen und alliierten Waffen lag nach sechsjährigem Ringen der treueste Bundesgenosse des allerchristlichsten Königs einstweilen zu Boden; nicht aber ohne die Kriegsursachen.

schwersten und bittersten Opfer, welche Kaiser und Reich dem westlichen Nachbarn hatten bringen müssen.

Wohl ließ Ludwig's XIV. Gebahren schon unmittelbar nach dem Nymwegner Friedensschlusse, die alles Recht mit Füßen tretende Errichtung der Reunionskammern, insbesondere aber die verräterische Wegnahme Straßburgs keinen Zweifel mehr über Frankreichs Absichten, und ward deshalb am 6. Februar 1683 im Haag die große Allianz zwischen Spanien, den Niederlanden, Schweden und Leopold I. zur Aufrechthaltung des Westfälischen und Nymwegner Friedens geschlossen. Allein wie die übrigen Bundesglieder einzeln ihr Abkommen mit Frankreich suchten, blieb auch dem Kaiser, dessen gesamte Militärmacht gegen den Halbmond engagiert war, nichts übrig, als um den Preis eines am 15. August 1684 zu Regensburg für das Reich paktierten zwanzigjährigen Waffenstillstandes den Usurpationen Ludwig's, so auch der Losreißung Straßburgs die Anerkennung zu gewähren.

Nichtsdestoweniger fand Frankreich bald neue Vorwände zu Gewaltthätigkeiten. Mit dem am 26. Mai 1685 erfolgten Aussterben des Hauses Simmern[1]) kam in der pfälzischen Kur nach zweifellosem Erbrecht Pfalz-Neuburg zur Nachfolge; Ludwig erhob jedoch namens der an seinen Bruder Philipp I. von Orleans verheirateten Schwester des letzten Kurfürsten, der bekannten Elisabeth Charlotte, Ansprüche auf dessen Allodialherrschaft und traf ungesäumt Vorbereitungen zur militärischen Exekution; nur der entschlossene Protest des Kurfürsten von Brandenburg hielt ihn diesmal noch zurück. Angesichts der drohenden Kriegsanzeichen schloß Leopold I. am 8. April 1686 ein gegenseitiges Defensiv-Bündnis mit Brandenburg und am 29. Juni die große Augsburger-Allianz mit Spanien, Schweden, dem Kurfürsten von Bayern, dem bayerischen, fränkischen, oberrheinischen Kreise und den Herzogen von Sachsen.

Noch zerrten diplomatische Verhandlungen das Zünglein der Wage hin und her, als am 3. Juni 1688 der Kurfürst Maximilian Heinrich von Köln mit Tod abging.

Des meist französisch gesinnten Domkapitels Wahl fiel auf den Bischof von Straßburg Kardinal von Fürstenberg. Allein dessen undeutsche Denkungsweise veranlaßte den Kaiser statt seiner den in der Minorität gebliebenen Bruder Max Emanuel's, den Bischof Joseph Klemens von Freising und Regensburg, als gewählt anzuerkennen, und Papst Innocenz XI. erteilte demselben die apostolische Bestätigung.

[1]) Durch den Tod des Kurfürsten Karl, des einzigen erbberechtigten Sohnes Karl Ludwig's, welch letzterer sich zum zweitenmal mit einer Freiin von Degenfeld (späterer Raugräfin von der Pfalz) verheiratet hatte.

Dies und die bedenklichen Fortschritte der kaiserlichen Waffen in Ungarn konnte Ludwig's Ehrgeiz nicht mehr verwinden. Auf die Nachricht vom Falle Belgrads erhielt ein französisches Corps am 24. September den Befehl in die Pfalz einzurücken, welch unerhörter Friedensbruch durch das nachträglich am 3. Oktober zu Regensburg überreichte Kriegsmanifest motiviert werden wollte.

Erst am 3. April 1689, als die Feindseligkeiten beiderseits längst begonnen, proklamierte die Antwort des Kaisers den Reichskrieg gegen Frankreich, und am 5. Mai präcisierte ein mit Max Emanuel abgeschlossener Rezeß den bayerischen Succurs auf 8000 Mann, davon ⅔ zu Fuß und ⅓ zu Pferd, samt Regimentsstücken, Proviant, Munition ꝛc., für Kriegsdauer, wogegen der Kurfürst vom 1. April ab, auf 5 Jahre, ob Krieg oder Friede, jährlich 400000 fl., bei längerer Kriegsdauer jährlich 200000 fl. zugesichert erhielt, seinerseits aber auf Winterquartiersentschädigung und Kontributionen verzichtete[1]).

Ähnliche Verträge kamen mit Sachsen, Brandenburg und andern Reichsfürsten zu stande; die Niederlande, England, wo im Vorjahre Ludwig's ärgster Feind, Wilhelm von Oranien, Statthalter der Niederlande, den Thron bestiegen, dann Spanien und Dänemark traten der Allianz bei.

Schwer war inzwischen das Verhängnis über unsere Grenzlande hereingebrochen. Am 25. September ergab sich Kaiserslautern dem Generallieutenant Boufflers, welchem Beispiele bald Alzey, Neustadt, Speyer, Oppenheim, Worms und andere Orte folgten. Der französische Einbruch.

Marschall Duras mit einer zweiten Armee, 29 Bataillone, 33 Kavallerie-, 12 Dragoner- und Gendarmerie-Eskadronen[2]) stark, schickte ein Detachement unter dem Generallieutenant Monclar bei Kehl über den Rhein, welches am 27. die wichtige Festung Philippsburg einschloß, während er selbst an die Westseite der Stadt rückte.

Am 6. Oktober übernahm der Dauphin in eigner Person das Kommando über die Belagerungsarmee, Vauban leitete den Ingenieurangriff. Nach tapferem Widerstande mußte am 31. der Kommandant Graf Max von Stahremberg gegen freien Abzug kapitulieren. Weit rascher fiel Mannheim, ohne alle Verteidigung Heidelberg. Während Koblenz ein Bombardement sechs Tage lang erfolgreich aushielt, öffnete Mainz am 15. Oktober Boufflers seine Thore.

Von Philippsburg weg zog Monclar mit seinem Corps gegen Württemberg heran; am 7. fiel Heilbronn nach schwachem Widerstande

---

[1]) R.-A. Kr. M.-A. B. Orl. Kr. 1689.

[2]) Quincy II, 121.

der Bürgerschaft. Von hier plünderte der Brigadier Marquis de Feuquières bis Rothenburg an der Tauber, nahm Crailsheim durch Überfall, und zog brennend und brandschatzend durch das südliche Franken über Nördlingen, Dillingen, Lauingen vor Ulm, das nur durch den Mut seiner Bürger gerettet wurde [1].

General Melac eroberte inzwischen von Heilbronn aus Eßlingen und verabredete dort mit Feuquières den Plan zur systematischen Ausraubung Schwabens. Während er selbst Göppingen und Geislingen heimsuchte, nahm jener Anfangs Dezember den Hohenasberg ein. Schorndorf rettete sich vor Melac nur durch die mannhafte Energie seiner Weiber, Tübingen und Reutlingen fielen dagegen dem Brigadier Peysonel in die Hände, worauf am 30. Dezember auch die Besetzung von Stuttgart erzwungen wurde.

Jetzt erst nahte dem unter unsäglichen Gewaltthaten blutenden Lande die erste Hilfe.

Auf die dringenden Bitten des nach Regensburg geeilten Herzogs Friedrich Karl von Württemberg erhielt der Markgraf Karl Gustav von Baden-Durlach Befehl, mit den am 25. Dezember in Ulm angekommenen schwäbischen Kreistruppen und einem kaiserlichen Kavallerieregimente, in allem 3000 Mann mit 4 Kanonen, gegen Stuttgart vorzurücken. Allmählich durch 8000 aufständische Bauern verstärkt, zwang er am 2. Januar 1689 Monclar und Peysonel zur eiligsten Räumung der Stadt, worauf viele im Lande plündernd zerstreute französische Abteilungen der Vernichtung verfielen.

Inzwischen war auch der Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen mit 15000 Mann und 28 Geschützen, fränkische und sächsische Kreistruppen, über Würzburg und Aschaffenburg, aus welcher Stadt er den Feind verjagte, herangerückt und hatte am 2. Januar mit seiner Avantgarde Heilbronn erreicht.

Wichen nun auch die Franzosen allenthalben eilfertig zurück, sodaß Württemberg bald ganz vom Feinde frei war, so brachte doch dieser Rückzug dem durch Kontributionen, Plünderung und Brandlegung schon schwer heimgesuchten Lande unter der unmenschlichen Grausamkeit seiner Peiniger noch ärgere Leiden, und zudem vermochte die Anwesenheit der Reichstruppen nicht zu hindern, daß nicht französische Streifcorps

[1] Aus diesem Raubzuge, dessen greuelvolle Einzelheiten heute noch im Gedächtnisse des fränkischen Bauern fortleben, brachte Feuquières, wie er selbst eingestand, allein für seine Person die Summe von 100000 Francs zurück, des Königs Anteil belief sich auf viele Millionen.

insbesondere auch von Freiburg her, durch ihre Raubzüge Schrecken und Jammer verbreiteten [1]).

Damit sind wir endlich bei dem Zeitpunkte angekommen, wo nunmehr auch die Bayern in diesem namenlosen Elend helfend eingreifen sollten.

1689.

Mit dem Einrücken in die nur wenige Wochen behaltenen Quartiere hatte die kurfürstliche Armee gemäß der unterm 14. November 1688 genehmigten Repartierung folgende Dislokation: Konzentrierung.

Infanterie: Leibregiment: München [2]); Regiment Steinau: Ingolstadt; Seiboltsdorf: Friedberg, Rain und Lechhausen; Gallenfels: Donauwörth; Veldenz: Landsberg, Kaufering und Schongau;

Kavallerie: Regiment Arco: Weilheim, Diessen und Umgebung; Latour: Pfaffenhofen, Vohburg, Geisenfeld ꝛc.; Salaburg: Landshut, Moosburg und isarabwärts bis Dingolfing;

Dragoner: Soyer: Aichach, Schrobenhausen ꝛc.; Arco: Amberg und Neumarkt;

Artillerie: Stab München.

Am 26. Dezember wurden sämtliche Obersten nach München beschieden, um bezüglich der Rekrutierung der Regimenter neue Kapitulationen abzuschließen. Doch erfahren wir kurz darauf durch Oberstlieutenant Graf Spaur daß ihm und den Ortsbehörden zu Donauwörth zur Vornahme der Werbung selbst die bescheidensten Mittel fehlten.

Das Verhalten der Truppen in den Quartieren scheint inzwischen nicht überall das beste gewesen zu sein, denn schon am 18. empfing Generalfeldmarschall-Lieutenant von Steinau eine sehr ungnädige Ordonnanz, daß die heimgekehrte Miliz so ungebührliche Anforderungen stelle; die Regimentsinhaber wurden auf die bestehenden Mandate wegen Kriegsdisziplin hingewiesen, ja den säumigen Offizieren der Verlust ihrer Charge angedroht. Auch unserm Regiment blieb eine Rüge nicht erspart, da der mit d'Assis nach Lauingen gegangene Regimentsquartiermeister sich erdreistet hatte dort „in ungewöhnlichen terminis gar die wintterverpflegung und anderes“ zu begehren, weshalb sogar seine Arrestnahme verfügt wurde.

Mit dem Jahreswechsel fielen nun auch am Münchner Hofe, wo einerseits der Herzog von Württemberg die bayerische Unterstützung

[1]) Quellen: Th. Eur. XIII; Boethius IV; Rhein. Antiqu. II, 8. Bd.; Kausler, Eugen I; Martens, Württ. G.; Quincy II; Steinhofer, Württ. Chr. I.

[2]) Die gesperrt gedruckten Orte sind die Sammelpunkte der Regimenter bei der nachfolgenden Konzentrierung. Viele Details über dieselbe enthält R.-A. Kr. M.-A. B. Orl. Kr. 1689 Vorbereitungen.

1689 immer dringender verlangte, aber auch Marquis de Villars, Ludwig's außerordentlicher Gesandter und Max Emanuel's persönlicher Freund, mit Hochdruck arbeitete, die Würfel; am 5. Januar empfing der Marquis, dessen diplomatische Zettelungen in München damit übrigens noch lange ihr Ende nicht gefunden hatten, die Weisung binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen, und gleichzeitig Graf Sereni in Augsburg den Befehl, die Armee zum Aufbruch zu konzentriren.

Die noch am selben Tage an die Regimenter versendeten Marschrouten ordneten die Bildung zweier Kolonnen an und hatten nachdem allgemein ein Monatssold ausgezahlt war einzutreffen:

1. um Augsburg unter Sereni's Kommando: Generalstab am 12. zu Friedberg; Leib-Regiment zu Fuß am 14. in Pfersee, Prinz Veldenz am 13. zu Inningen an der Wertach, Seiboltsdorf am 12. in Reittern; Reiter-Regiment Graf Arco am 11. in Bobingen.

2. um Donauwörth: am 13. Regiment Gallenfels in Lauingen, Steinau in Donauwörth, Salaburg in Rain, am 12. Latour zu Kaisersheim; Arco-Dragoner in Wemding, Soyer am 14. in Hohenemden. Den Befehl über diese Kolonne führte General von Steinau, der von Ingolstadt 700 Rekruten mitbrachte, welche indes zum größten Teil seinem Regimente einverleibt wurden. Da die Kavallerie ihre sämtliche junge Mannschaft in Bayern zurückließ, so waren die Effektivstärken jedenfalls sehr niedrige. Unser Regiment hatte in Lauingen das Detachement d'Assis an sich zu ziehen.

Demonstration gegen Heidelberg. Am 15. langte der Kurfürst in Augsburg an und nun setzten sich die beiden Kolonnen bei grimmiger Kälte und außerordentlich tiefem Schnee, der die Leute zwang, Mann hinter Mann in die Fußspuren einzutreten, nach Württemberg in Marsch. Wo die Vereinigung stattfand wissen wir nicht; während Salaburg am 18. in Herbrechtingen nächtet, demnach einen weiter nördlich gelegenen Weg nahm, zog Max Emanuel, von den Kanonen der Festung mit dreimaliger Salve begrüßt, am 17. in Ulm ein. Am 18. wurde Geislingen, am 19. Göppingen, die Umgebung von Cannstadt am 20. erreicht. Am 22. hielt der Tags vorher in Stuttgart angekommene Kurfürst Kriegsrat, welcher die Wegnahme von Heidelberg beschloß.

Drei Tage später stand die Armee um Bretten. Am folgenden brach Max Emanuel, Steinau und die Infanterie dort zurücklassend, mit 6000 Pferden nach Heidelberg auf, um die Stadt zu rekognoszieren. Einer von Philippsburg entsendeten Partei von 400 Franzosen schickte Steinau einige Bataillone entgegen, welche deren Rückzug veranlaßten.

Der Kurfürst fand indessen die pfälzische Residenz mit 3000 Mann besetzt und überzeugte sich nun, daß bei der andauernden großen Kälte,

bei dem Mangel allen Geschützes und wohl auch mit Rücksicht auf die drohenden Verpflegsschwierigkeiten in dem gänzlich ausgesogenen Lande vorerst weitere Operationen unmöglich seien. Er trat deshalb am 30. mit seinen Truppen den Rückmarsch über Pforzheim und Stadt Weil nach Tübingen an und reiste selbst von dort am 4. Februar über Urach und Blaubeuern nach München zurück[1]). 1689

Diese ganze, mit rücksichtsloser Energie durchgeführte Demonstration hatte zunächst zwar den Erfolg, daß die Franzosen das rechte Rheinufer südlich des Neckar größtenteils räumten; dagegen wandten sie nun in den noch von ihnen besetzten Gegenden der Pfalz auf Befehl des Kriegsministers Louvois ein Vernichtungssystem an, das an scheußlicher Barbarei seines Gleichen in der Geschichte sucht. Die blühenden Gefilde des Rheins sollten zur Wüste werden, um Frankreich von dieser Seite vor allen kühnen Handstreichen zu sichern und seine Hauptmacht gegen den König von England in den Niederlanden frei zu machen. Französische Greuelthaten.

Es ist nicht unsere Aufgabe, diese Greuel im einzelnen zu schildern, doch erwähnen wir, daß schon Ende Januar noch vor den Augen unserer Armee die Umgebung Heidelbergs in Flammen aufging, dann dessen weltberühmtes Schloß, das größte Meisterwerk der Renaissance, durch Minen halb in Trümmer gelegt wurde, wobei die Stadt selbst nur durch eine List des noch einige Menschlichkeit im Herzen tragenden Generals de Tessé teilweise Rettung fand. Am 3. März sank Mannheim, im Mai Speier und Worms in Asche, Hunderte von Städten und Ortschaften traf das gleiche Los. Die Leichen der erschlagenen Einwohner bedeckten die Straßen, Wort- und Treubruch schonten selbst das heiligste nicht. Wo die Altäre zur Schändung der Frauen benutzt wurden, wo die Toten in ihren Gräbern nicht mehr Ruhe hatten, da darf es nicht wundern, wenn heute noch, nach fast zwei Jahrhunderten, die Namen Duras und Melac[2]) nur mit einem Fluch begleitet genannt werden! Und all diesem Elend mußten die Reichstruppen müßig zusehen, und

---

[1]) Die Nachrichten über diesen ganzen Marsch sind sehr spärlich; das meiste bieten noch Gaëtano und Martens, Württ. G., letzterer nach Steinhofer, Chr. Überhaupt sind die gedruckten Quellen über die kriegerischen Vorgänge des Jahres 1689 ziemlich lückenhaft, die meisten Schilderungen, Rhein. Antiqu. rc., fußen auf dem Th. Eur. XIII und geben nur eine detailierte Darstellung der französischen Plünderungen und damit allerdings für die Geschichte der menschlichen Zivilisation außerordentlich interessantes Material; auch Höfler im Arch. f. O. a. W. 1849, I f., eine für die bayerische Kriegsgeschichte jener Zeit bahnbrechende und hochverdienstvolle Arbeit, behandelt nur die Belagerung von Mainz eingehender.

[2]) Woher mag wohl der in Süddeutschland für Blut- und Fanghunde so häufige Name „Tiras“ kommen? In der Umgebung von Landau heißt noch heute fast jeder zweite Hund „Melac“.

1689 als sie endlich beisammen waren, welche Rache nahmen sie für diese den türkischen Vandalismus beschämende Verwüstung ihres Vaterlandes?

Postierung im Schwarzwald. Vorerst blieb das bayerische Corps, das einen Teil der Kavallerie unter J. B. Arco nach Calw vorgeschoben, noch in der Umgebung von Tübingen stehen, wo Sereni, der den Oberbefehl übernommen, sein Hauptquartier hatte; nach langen Streitigkeiten mit den schwäbischen Ständen, von denen jeder zwar den Schutz der Truppen genießen, nicht aber deren Quartierlast tragen wollte, einigte man sich, da Nachrichten über französische Truppenansammlungen bei Hüningen eingelaufen waren, dahin, unter Kommando des Generalfeldmarschall-Lieutenants von Steinau, 4½ bayerische Regimenter in die obern Schwarzwaldgegenden zu dislocieren.

Es besetzten demnach:

Regiment Gallenfels und 3 Kompagnien Veldenz: Neustadt,

Seiboltsdorf zur Verbindung mit Reutlingen: Balingen, Ebingen und Umgebung,

Soyer-Dragoner: 2 Kompagnien Thiengen, 2 Stühlingen, 3 Bonndorf und Ebingen, 1 Neustadt, 1 Löffingen,

Latour-Reiter: 2 Kompagnien Donaueschingen, 2 Hüfingen, 2 Geisingen, 3 Emmingen [1]).

Vorgeschobene Detachements sicherten die Schwarzwaldpässe.

Schwanenfeldt Oberstinhaber. In diese Zeit steter Beunruhigung durch französische Streifcorps fällt der Wechsel unseres Regimentsinhabers. Am 1. April wurde Gallenfels zum Generalwachtmeister und Kommandanten von Braunau ernannt, unser Regiment aber dem Obersten Johann Veit Sartorius Freiherr von Schwanenfeldt am gleichen Tage [2]) übertragen.

Am 13. April erhielt dieser dann den Befehl, „daß er sich kraft dies zu ermeltem Regiment begeben und der weitern Notdurft willen bei höchstgedacht S. ch. Drl. Generalität sich anmelden solle, allermassen dann wegen dessen Verpflegung von S. ch. Drl. Hofkammer die Nothwendigkeit verordnet wird“.

---

[1]) R.-A. Kr. M.-A. B. Drl. Kr. Akt 1689.

[2]) Das M.-H.-B. gab noch 1881 als Ernennungsdatum den 13. April; aber nicht bloß enthält R.-A. Perf.-A. Schwanenfeldt ein Dekret vom 1. April: „demnach J. chfl. Drl. dem Oberst Schwanenfeldt das Gallenfels'sche Regiment zu Fuß conferirt“ 2c., sondern wir finden auch in Konc.-Prot. 1689 unterm 6. April die Ordonnanz, daß „der geweste Lieutenant H. J. Pembler unter dem gewest Gallenfelsisch jetzt Sartorischen Regiment dieser campagna beiwohnen solle“. Das Dekret Sereni's für Schwanenfeldt ist erst vom 26. Mai datiert.

Vorgreifend lassen wir hier die Offiziersliste des Regiments nebst Standtabelle vom Juli[1]) folgen und fügen hinzu, daß im August Hauptmann Kagen zum Regiment Seiboltsdorf, dagegen Mallknecht von Millegg als Hauptmann von dort anher versetzt wurde. 1689

Das Regiment zu Fuß Schwanenfeldt am 1. Juli 1689.

Stab: Oberstinhaber und Kommandant: Oberst Johann Veit Sartorius Freiherr von Schwanenfeldt.
Oberstlieutenant: Georg Friedrich Graf Spaur.
Oberstwachtmeister: Georg Martin d'Assis.
Regimentsquartiermeister: Paul Friedrich Scholl.
Auditor und Sekretär: Karl Franz Orcheny.
Kaplan: Hubert Conradi.
Adjutant: Marx Knilling.
Wagenmeister: Johann Lindenfelser.
Regimentsfeldscherer: Lancelot Bovie.
Profos: Leopold Krauß.

Kompagnie	Hauptmann	Lieutenant	Fähnrich	Stand inkl. Offiziere
Leib=	Oberst Joh. Veit Sartorius Freiherr von Schwanenfeldt	Nikolaus Plundell	Wolf Heinrich Kobatschitz von Schmidthofen[2])	104
Oberstlieutenant=	Oberstlieutenant Georg Friedrich Graf Spaur	Hans Michael Hartmann	Johann Adam von Kilburg	94
Oberstwachtmeister=	Oberstwachtmeister Georg Martin d'Assis	Franz Ferdinand Edler von Hofmühlen	Johann Pautler	94
de Losa	Ignaz Chevalier de Losa	Hans Jakob Pembler	David Achterlohn	95
Fischer	Johann Christoph Fischer von Ellershausen	Johann Paul Wolf	Wolf Balthasar Drechsel	96
de Quardi	Markus Anton de Quardi	Remakulus von Kilburg	Johann Georg Seidenthal	95
Kagen	Johann Jakob Kagen	Johann Baptist von Remoschi	Rupprecht Wisser	92
de Cano	Wilhelm de Cano	Peter Ehe	Thomas Wimmer	95

In der Heimat widmete man der Ergänzung und Verstärkung der Armee viele Sorgfalt. Am 4. Januar wurde aus je einer zurückge= Verstärkung der Armee.

[1]) R.=A. Ä. Kr.=A. Fasc. 125.
[2]) Später Oberst des Regiments Kurprinz.

1689 bliebenen Kompagnie der Kavallerieregimenter und den jungen Mannschaften derselben ein kurfürstliches Leibregiment zu Pferd in 10 Kompagnien unter dem Oberst Marquis de St. Maurice errichtet, welches durch Hofkriegsratsbefehl vom 12. Mai am 19. ins Übungslager zwischen Schwabing und Freymann gezogen, demnächst den Befehl erhielt, ins Feld abzurücken.

Ebenso setzten sich die Kreistruppen, 1 Regiment zu Fuß und 1 zu Pferd, am 23. Mai von Donauwörth aus in Marsch, um am 3. Juni in Bretten anzulangen.

Ferner wurden die aus Ungarn succesive eingetroffenen Rekonvaleszenten in einen Transport gesammelt, welcher am 20. April 389 Köpfe stark, dabei von unserm Regiment Lieutenant Ehe, Fähnrich Wisser und 82 Mann, unter Oberstlieutenant Mollendorf von München abging und am 26. nach Ulm kam; die sämtlichen Rekruten aus Ingolstadt und der Oberpfalz, die Quote für das Kreisregiment ausgenommen, führte Oberstwachtmeister de Perquère nach Donauwörth, wo sie neu montiert wurden, und von da am 24. zur Armee nach Reutlingen ab[1]).

Auch durch eigne Werbung ergänzten sich die Regimenter; eine namentliche Liste der für das unsrige zu Neustadt aufgebrachten Leute gibt 43 Mann aus Bayern, Württemberg, Baden, Lothringen, der Schweiz, ja selbst aus Schweden an, welche aber, trotzdem am 4. Juni Mathias Hilpert der Kompagnie Quardi deshalb zu Neustadt aufgeknüpft wurde, in kurzer Zeit meist wieder durchgingen.

Das dieses Jahr formierte Generalkriegs- und Proviantkommissariat bestand[2]) im ganzen aus 44 Köpfen, nämlich 1 Generalkriegskommissär (Baron Liedl von Vorbula,) 1 Oberkriegskommissär (Baron Gemmel von Flischbach), 3 Kriegskommissäre (darunter von Helmberg), 3 Kanzlisten, 1 Einspänniger, 2 Feldkriegszahlmeister, 1 Oberproviantmeister, 4 Proviantkommissäre, 1 Proviantamts-Buchhaltereiverwalter, 12 Kommissäre, 15 Proviantoffiziere.

Die Vorbereitungen zur Bewältigung ihrer schweren Aufgabe mögen indes nicht allzu rasch gegangen sein, denn d. d. Eßlingen 7. Mai bittet Liedl den Kurfürsten „er möge doch die Proviantoffiziere nit also in München sitzen, und ihr grandezza als junge Herrn spielen lassen“.

---

[1]) Für die spätern Neuformationen ist es interessant, daß der Statthalter von Ingolstadt, Graf Montfort, auf seine Bitte und „da er capitulationsgemäß immer eine Kompagnie haben sollte“, Ende März die Erlaubnis erhielt, sich eine neue zu werben.

[2]) R.-A. Kr. M.-A. B. Orl. Kr. Akt 1689.

Nach dem vom Kaiser genehmigten Operationsplan waren nunmehr zu einem energischen Angriff gegen Frankreich drei Armeen bestimmt, von denen die erste unter dem Kurfürsten von Brandenburg, wie wir vorweg erwähnen wollen, am Niederrhein operierend die kölnischen Lande vom Feinde säuberte und schließlich nach langwieriger Belagerung im Oktober Bonn zur Kapitulation zwang; der Herzog von Lothringen sollte vom Mittelrhein aus vordringend, Mainz zurückerobern, eine dritte Armee aber unter Max Emanuel in der Stärke von etwa 25000 Mann den Oberrhein gegen französische Einfälle decken. Beginn des Sommerfeldzugs.

Hierzu standen demselben an kaiserlichen Truppen 4½ Infanterie- und zwei Kavallerieregimenter, in Summa 6850 Mann, ferner das bayerische Corps, 5 Regimenter Infanterie zu 41 Kompagnien, 60 Kompagnien Kavallerie und Dragoner, dann die beiden Kreisregimenter und das schwäbische Kreiskontingent, letzteres mit etwa 4000 Mann zu Gebote.

Französischerseits befand sich Choiseul mit einem Corps von 5000 Mann zwischen Hüningen und Basel; in Breisach, Straßburg, Fort Louis und Philippsburg lagen starke Garnisonen; Marschall Duras mit 25000 Mann bei Neustadt an der Hardt, hatte Detachements nach Speier und Worms unter den Generälen Tessé und Tilladet vorgeschoben, deren Vortruppen sich von Mainz bis in die Nähe von Landau ausdehnten und einen bei Mannheim erbauten Brückenkopf mit 400 Mann und 9 Kanonen besetzt hielten.

Heidelberg war kurz nach seiner erstmaligen Zerstörung wieder von kaiserlichen Truppen occupiert worden, ebenso Bruchsal; die Insel Schröck von einem bayerischen Detachement. Zwischen Worms und Darmstadt kamen die Sachsen im März mehrfach zu hitzigen Gefechten, ein Angriff auf Oberkirch im Renchthal fand Ende des Monats durch den bayerischen Hauptmann Pöckh blutige Zurückweisung [1]).

Obwohl Sereni schon am 7. Mai aus Vaihingen von einem nächster Tage bevorstehenden Rheinübergang von 10000 Franzosen zu berichten wußte, vergingen doch abermals 3 Wochen, bis wenigstens die im nördlichen Schwarzwald zerstreuten Truppen auf den 28. ins Rendezvous zwischen Bretten und Bruchsal befohlen wurden; auch die Artillerie war noch bis Ende Mai am Lech dislociert.

Der Kurfürst selbst verließ am genannten Tage München, und gelangte über Stuttgart (30.) von Sereni und der Generalität zu Knittlingen eingeholt am 31. im Lager bei Bretten an. Sofort erteilte er den Befehl zur Heranziehung der im obern Schwarzwald postierten Regimenter [2]).

[1]) Th. Eur. XIII, 683.

[2]) K.-M.-A. Ros. Erw. Konv. I.

1689 Von diesen waren 4 Kompagnien Seiboltsdorf, 3 Kompagnien Veldenz und das Soyer-Dragonerregiment schon länger weiter vorwärts in die Zugänge des Schwarzwaldes verlegt worden; letzteres sollte dort verbleiben, die beiden Kreisregimenter und das Leibregiment zu Pferd dagegen die übrigen ablösen. Bis zur Ausführung verging aber noch viel Zeit.

Der Kurfürst verlegte am 3. Juni sein Lager nach Bruchsal, und unternahm am 4. und 11. Rekognoszierungen gegen Philippsburg und Fort Louis, welche zu kleinen Gefechten mit den Ausfalltruppen führten; am 13. entsandte er den Prinzen Eugen von Savoyen mit seinem Dragonerregiment und 900 Mann Infanterie, zu einem Teil vermutlich dem Leibregiment angehörig, in die aus Montecuccoli's Zeit bekannten Stollhofner Linien, um weitere Unternehmungen aus den Festungen zu paralysieren. Die technische Vervollständigung und eine dreiwöchentliche Verproviantierung jener Werke wurde in Aussicht genommen.

Erst jetzt kam das Verpflegswesen in geordnete Thätigkeit. Am 2. ward die Errichtung eines Magazins in Bruchsal angeordnet, vier Tage später wenigstens die Kavallerie mit dem kontraktmäßigen Proviantgefährte versehen. Ein Depot zwischen der Armee und dem Hauptmagazin in Donauwörth bestand in Eßlingen. 3 Kolonnen zu je 25 Wagen, und zwar 2 für Proviant, 1 für Fourage mit 4 Marsch- und 2 Rasttagen je auf Hin- und Rückweg, sorgten für dessen Ergänzung.

Noch einmal am 21. konnte Max Emanuel nach München reisen, von wo er erst am 4. Juli zurückkehrte.

Um sich den Stollhofner Linien zu nähern marschierte Sereni mit einem Teil seiner Truppen am 26. Juni auf Beiertheim (2 km südlich des heutigen Karlsruhe), stellte aber schon hier die Bewegung wieder ein. Am gleichen Tage brannte zu Landau ein großes französisches Magazin nieder.

Da am 10. Choiseul mit 5000 Mann wirklich den Rhein bei Hüningen überschritten hatte, um einerseits die Markgrafschaft Baden auszuplündern (pour consommer les fourages du Marquisat sagt Quincy in gewohnter harmloser Sprache), andererseits auf die Haltung der Schweiz einen Druck auszuüben, und nun trotz gegenteiliger der Bevölkerung gegebener Zusicherungen die ganze rechte Rheinniederung mit Brand und Mord überzog, wodurch die Gefahr für den obern Schwarzwald wuchs, so rückte Sereni endlich doch in die Stollhofner Linien ein, und beorderte am 3. Juli aus seinem dortigen Hauptquartier Greffern das gesamte Regiment Seiboltsdorf und 300 Dragoner zur Verstärkung der Garnison von Gengenbach. Oberkirch ward mit 200 Mann schwäbischer Kreisvölker und bayerischer Infanterie besetzt.

Wie sehr die Absicht der Franzosen, ohne ernste militärische Unternehmung auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes lediglich durch den Schrecken fliegender Corps zu wirken, ihren Zweck erreichte, beweist die Vorstellung[1]) der vorderösterreichischen Regierung zu Innsbruck vom 17. Juni an den Kaiser, angesichts einer möglichen Belagerung von Rheinfelden und Villingen, die bayerischen im Schwarzwald dislocierten Truppen zum Ersatz ihrer aus der geringen Dotation dieser beiden Festungen entnommenen Subsistenzmittel anzuhalten. 1689

In gleichem Sinne war auch direkt vom Kaiser d. d. Laxenburg 7. Juni eine Aufforderung an Max Emanuel ergangen, welche ihm die Konservierung der österreichischen Orte und Unterthanen empfahl.

Inzwischen sehen wir die Verhältnisse am Mittelrhein eine bessere Gestalt annehmen. Der Herzog von Lothringen als Oberkommandant der Armeen am Rhein, hatte sein Corps, 9 kaiserliche Kürassier-, 2 Dragoner- und 12 Infanterie-Regimenter, 5000 ungarische Husaren, und etwa 2000 Mann Reichstruppen, zusammen 24000 Mann bei Mannheim gesammelt, dann rheinabwärts ziehend ungehindert durch die auf einer allzulangen Linie zersplitterte Armee des Marschalls Duras am 23. Juni den Strom unterhalb Köln überschritten und langte am 17. Juli an der Westseite des von 9000 Mann französischer Elitetruppen unter dem Marquis d'Uxelles besetzten Mainz an. Sicherung der Belagerung von Mainz.

Auch unserem Kurfürsten war die Aufforderung zugekommen einen Teil seines Corps an die Belagerungsarmee abzugeben. Seinem thatenlustigen Temperament folgend, brach er selbst mit den kaiserlichen Regimentern, seinem Leibregiment nebst Grenadieren, der Hartschier-Kompagnie, dann dem Reiterregiment Latour, den Arco-Dragonern und 4 Regimentsstücken aus deren Lager, das sich vermutlich noch bei Bruchsal befand, am 9. Juli auf. Das Regiment Salaburg und der Rest der Truppen ging auf Stollhofen[2]).

Steinau und Veldenz mußten je 100 Mann zur Verstärkung des Leibregiments abgeben, ebenso wurden 100 „derzeit herumbgelauffene Franzosen"[3]) in dasselbe gesteckt. „Umb sich desto mehr sehen lassen zu können" erhielt dieses die für die andern Regimenter herausgeschickten Monturen, zu welchen von dem vorhandenen Tuch auf die Röcke weiße Aufschläge gemacht wurden. Daß die Fabrik für das Graf Arco-Dragonerregiment die Montierung nicht herausgeschickt, und

[1]) K. K. Kr.-A. F.-A. Fasc. 6 St. 6 (GSt.-A. Akt 1689).

[2]) R.-A. Ä. Kr.-A. Fasc. 8.

[3]) Aus diesen Leuten vermutlich wurde während der Belagerung von Mainz eine zweite Grenadierkompagnie errichtet, doch scheint sie viel durch Desertion gelitten zu haben. Quincy II, Prise de Mayence par les Imperiaux.

1689 „Dieselben also mit zerrissenen und zerlumpten Leuthen zu unterschidlichen Völkhern raisen müssen", verursachte nach einem Briefe Liedl's d. d. Bruchsal 8. Juli dem Kurfürsten großen Ärger[1]).

Suchte man das Decorum äußerlich möglichst zu wahren, so finden wir dagegen die Geldnot bereits in vollem Anzuge. Seit der zu Schärding auf dem Herausmarsch aus Ungarn vorgenommenen Bezahlung hatten die Truppen nur noch einen Monatssold gesehen; erst am 21. Juni erhielten die Offiziere ihre Gage bis incl. Februar, die Mannschaft bis Januar; der Oktober war dabei, wie es nun fast jährlich mit einigen Monaten geschah, einfach gestrichen worden. Darf es wundern, wenn wie Liedl berichtet, die Soldaten bald „unleidliche Lamentationes um Geld" erhoben?

Der Kurfürst gelangte mit seinen bayerischen Regimentern am 10. Juni über Langenbrücken nach Heidelberg, von da am 11. nach Ladenburg und Mannheim, wo er den Prinzen Eugen erwartete, der mit der Kavallerie das Belagerungsgeschütz eskortierte. In Heidelberg seine beiden Kavallerieregimenter nebst kaiserlichen Truppen stehen lassend, dann am 23. über Gernsheim und Großgerau den Marsch fortsetzend vereinigte er sich am 26. vor der Festung mit den Sachsen. Ein am 21. zwischen ihm, Lothringen und dem Kurfürsten von Sachsen gehaltener Kriegsrat regelte die Modalitäten der Belagerung und unterstellte insbesondere die zur Sicherung derselben rheinaufwärts echellonierten Truppen dem kaiserlichen General Caprara.

Wenden wir uns dem Corps Sereni's wieder zu, in dessen äußern Verband auch die Regimenter Latour und Arco-Dragoner zurücktraten, so finden wir den General am 11. noch zu Stollhofen in Erwartung des von Bruchsal requirierten Proviants, mit der Absicht nach dessen Eintreffen auf Oberkirch vorzugehen, wohin er die Regimenter Seiboltsdorf und Schwanenfeldt gewiesen hatte.

Am 30. Juni waren diese nämlich endlich von Neustadt aufgebrochen, neben den ablösenden Abteilungen 300 Kommandierte zurücklassend; jede Kompagnie stellte durchschnittlich 20 Mann zu Detachements in Neustadt und Oppenau. Oberst Spielberg, nunmehriger Kommandant dieser Postierung, entwirft uns ein düsteres Bild derselben: „Diese Leute haben gar keine Montirung; es sind sehr viele darunter die keine s. v. Schuhe, Strümpfe und Hemden am Leib haben, sondern barfuß und blos daher gehen, auch haben sie seit 5 Monaten keinen Sold erhalten."

Oberst Schwanenfeldt war seinem Regiment nach Stollhofen vorausgegangen und erwartete es am 11. Juli innerhalb 3 oder 4 Tagen

---

[1]) R.-A. Ä. Kr.-A. Fasc. 8.

Sereni rückte demselben am 15. bis Achern entgegen, wo es abends 1689
im Lager eintraf.

Was unser Regiment, wenn wir auch darüber Einzelheiten nicht erfahren, an Anstrengungen bereits hinter sich hatte, das entnehmen wir aus den Mitteilungen des Kriegskommissärs von Helmberg, der es am 18., nachdem es sich durch Rekonvaleszenten aus Ungarn, Rekruten und Selbstgeworbene einigermaßen verstärkt, musterte, und meint „es befände sich die Mannschaft nit gar allerdings vorgeschriebener Massen“; deutlicher aber sich so ausspricht: „wie zerrissen und zerlumpt die arme Leith von Obrist Schwanenfeldts aussehen, ist zum erbarmen, die mehristen haben weder schuhe noch strimpf, und wie mir Herr Quartiermeister sagt, sind sie noch dazue von H. General Wachtmeister Seybolstorf erschrecklich strapazirt worden“.

Rekognoszierungs-Gefecht bei Kehl.

Nach dem am 16. weiters erfolgten Eintreffen des Regiments Seiboltsdorf und von 5 Kompagnien Soyer-Dragoner unternahm Sereni zwei Tage später mit seiner gesamten Kavallerie und Kommandierten der Infanterie, darunter auch solche unseres Regiments[1]), eine Rekognoszierung gegen die Straßburg vorliegende Kehler Schanze. Bei Rheinloch durch Wald, Gräben und Moräste gedeckte Ausfalltruppen der Franzosen ließen die Avantgarde ruhig an sich vorbeigehen und begrüßten erst die Generalität mit Feuer. Gerade rechtzeitig kamen ihnen aber die letzten aus dem Schwarzwald heranziehenden Eskadronen Soyer-Dragoner wie es scheint in den Rücken, so daß es eine erkleckliche Anzahl Gefangener gab. Unsere Kommandierten hatten keine Verluste.

Des Marschalls Duras' Rheinübergang.

Sereni, aus dessen Umgebung wir am 23. die Meinung vernehmen: „allem Ansehen nach würdt es nit viel zu thun geben, und seint wir zufrieden, wenn wir dieses weitschichtige Lanndt vor den feindlichen invasionen schüzen und die campagna hindurch die nothwendige subsistenz haben können“, erlitt an diesem Tage einen schweren Sturz vom Pferd, welcher wieder einigen Stillstand seiner Thätigkeit verursachte.

Freilich hatte er zu der Riesenaufgabe, den Rhein von Mannheim bis Hüningen zu decken, abgesehen von den im obern Schwarzwald stehenden schwachen Detachements, höchstens 4 Infanterie-, ½ Dragoner- und 2 Reiterregimenter nebst einigen schwäbischen Truppen zur unmittelbaren Verfügung, von denen noch eine Reihe von Besatzungen wie Gengenbach, Offenburg, Stollhofen, Oberkirch und Bruchsal abgegeben werden mußten.

Der Brotverpflegungsentwurf[2]) vom 25. weist an täglichen Portionen aus: Regimenter zu Fuß Seiboltsdorf 892, Schwanenfeldt 872,

---

[1]) K.-A. Kr. M.-A. B. Orl. Kr. 1689.

[2]) ebend.

1689 Bataillon Steinau 579, Veldenz 526; Reiterregimenter Arco 972, Salaburg 913, Bataillon Soyer-Dragoner 309, Artillerie 347½; Kommandierte zu Stollhofen von Steinau und Veldenz 85, von Arco, Salaburg und der Artillerie 144. Diese Zahlen geben jedoch durchaus nicht den fechtenden Stand, weil ja die Chargen höhere Sätze genossen. Zudem rissen nunmehr auch Krankheiten ein, welche die Regimenter oft auf die Hälfte reduzierten.

Mochte man im Hauptquartier vor Mainz Kunde von den Plänen des Marschalls Duras haben? Ende des Monats erhielt Sereni den Befehl unter Zurücklassung der notwendigen Besatzungen seinen Marsch auf Heidelberg zu nehmen, und ging deshalb vorläufig am 29. auf Stollhofen, am 30. nach Rastatt zurück.

Duras verließ[1]) in der That am 2. August Neustadt und überschritt, nachdem er von Landau Verstärkungen an sich gezogen, am 4. mit 27 Regimentern Kavallerie, 6 Regimentern Dragoner und 19 Bataillonen Infanterie, wozu noch weitere 5 aus Philippsburg stießen, bei dieser Stadt den Rhein.

Zunächst wandte er sich gegen Heidelberg; im letzten Augenblick hatte der Kurfürst zum Kommandanten der durch die umliegenden Truppen mit 400 Mann besetzten aber mit Munition schlecht versehenen Stadt den Oberst und Generalkommissär Liebl ernannt, dem die Approvisionierung mit großen Schwierigkeiten auf dem Neckar gelang.

Die energische Haltung der Garnison, welche noch durch die Nähe von über 1000 Schnapphahnen[2]) unterstützt wurde, veranlaßte Duras bald von ernstlichen Angriffen abzustehen und sich, da er eine Diversion gegen Mainz nicht wagte, am Rande des Gebirges thalaufwärts zu ziehen.

Sereni war auf seinem Marsch eben jetzt bis etwa Sinsheim gekommen, von wo er noch Verstärkungen nach Heidelberg warf; Quincy berichtet, Duras habe das in der Nähe stehende Corps von angeblich 6000 Mann überfallen wollen, bei Wiesloch aber die Nachricht erhalten, daß dasselbe, durch die von den Franzosen herrührenden Brandsäulen gewarnt, eilig sein Lager verlassen und über den Neckar (wohl richtiger die Elsenz) zurückgegangen sei.

In der That finden wir Sereni am 8. bei Böckingen am Neckar, 3 km südlich von Heilbronn. Dieser Rückzug entschied das Los der pfälzischen und badischen Gebiete, welche nun neuerdings der Schauplatz der schrecklichsten Verwüstung wurden. Der Niederbrennung von Sins-

---

[1]) Quincy II, 204 f.

[2]) Guerillabanden von flüchtigen Bauern und Gesindel, welche den Krieg auf eigne Faust in der verwegensten Weise führten, aber auch wegen ihrer Räubereien der Schrecken der einheimischen Bevölkerung waren.

heim und Wiesloch folgte am 10. die Einnahme von Bruchsal. Der 1689
Kommandant dieses kaum haltbaren Platzes, Oberstwachtmeister Marquis von Maffei vom Regiment Veldenz[1]) mußte denselben nach wenigen Kanonenschüssen übergeben und gerieten hier sowie am 12. in Bretten in Gefangenschaft[2]): von Veldenz: 1 Oberstwachtmeister, 1 Hauptmann, 4 Lieutenants, 4 Fähnriche; von Steinau: 1 Lieutenant; von Arco-Dragonern: 1 Hauptmann; dann 1 Arzt und 2 Proviantoffiziere[3]); demnach ein ganzes Bataillon von Veldenz, wie denn auch Quincy die Besatzung auf nahezu 800 Mann Infanterie und Kavallerie angibt[4]).

Bruchsal sowohl als Bretten, wo sich nur ein kleines Kommando beim Lazaret befand, gingen in Flammen auf; die Leichtkranken schaffte man fort, die anderen ließ man verbrennen; nur den totkranken Proviantoffizier Kammermayer schleppten die Franzosen auf das freie Feld vor die Stadt, wo er nach einigen Stunden elend verstarb.

Über Weingarten erreichte Duras am 14. Durlach, von wo er Pforzheim einen Besuch abstatten ließ, so daß Sereni bereits für Cannstadt und Stuttgart fürchtete, und am 16. Ettlingen; da er nun aber erfuhr, daß die Reichstruppen alle Plätze bis aufwärts nach Offenburg, und selbst Stollhofen geräumt hatten, ließ er die dortigen Schanzen durch 3000 Elsässer Bauern einwerfen und kehrte dann nach Philippsburg zurück, das Land durch gelegentliche Einfälle in fortwährender Unruhe haltend.

Überschwemmungen nötigten Sereni am 17. zur Verlegung seines Lagers an die Neckarhalden nördlich von Heilbronn, von wo er am 29. erst die Reiterei, dann am 31. auch die Infanterie wieder in das alte Campement zurückführte.

Ob sich während des Aufenthaltes bei Heilbronn General Dünewald, den Lothringen auf die Nachricht von Duras' Rheinübergang mit einem stärkeren Corps von der Belagerungsarmee detachierte,

---

[1]) v. Hoffmann 4. Inft.-Rgt. S. 152 beruft sich auf Ott, 2. Inft-Rgt. in der Mutmaßung, Maffei habe unserem Regimente angehört. Leider aber gibt Ott, wie S. 68 erwähnt, die Geschichte desselben bis 1694 absolut falsch.

[2]) R.-A. Kr. M.-A. B. Orl. Kr. Akt 1689.

[3]) R.-A. Kr. M.-A. B. Orl. Kr. Akt 1689. Nach Rheims verbracht, kehrten die gefangenen Offiziere erst am 6. September 1691 nach Heilbronn zurück. Nach R.-A. A. Kr.-A. Fasc. 8 waren die Gemeinen samt und sonders in französische Dienste getreten.

[4]) Nach K. K. Kr.-A. Fasc. 13 St. 1. (GSt.-A. Akt 1689) betrug die Besatzung 1 Bataillon Auersberg und 1 Bataillon Veldenz. Prinz Veldenz wurde am 25. August vor Mainz schwer verwundet und starb am 10. September. Sein Regiment ging — unumstößlich nachweisbar — auf Oberst Graf Zacco über, der dasselbe am 1. März 1690 neu formierte.

1689 mit den Bayern zeitweilig vereinigte, oder schon vorher wieder umgekehrt war, vermögen wir nicht festzustellen.

Marsch in den obern Schwarzwald. Mit Ausgang des Monats ging Sereni vom Kurfürsten die Weisung zu, sobald Duras über den Rhein zurückweiche, nach Ladenburg zu marschieren und weitere 6 Bataillone zur Belagerung von Mainz abzugeben; da er indes Nachrichten von feindlichen Bewegungen gegen Offenburg und das Kinzigthal erhielt, so ließ er den Obersten Arco gegen Philippsburg rekognoszieren und wandte sich selbst am 1. September nach dem obern Schwarzwald.

Denn diese Gegend erfuhr eben jetzt durch ein zwischen Oberkirch und Hüningen stehen gebliebenes französisches Corps von 10000 Mann mit 42 Kanonen, dessen Gros eine feste Stellung bei Freiburg bezogen hatte, schwere Beunruhigung; am 6. fiel Gengenbach in feindliche Hände.

Tags darauf traf Sereni bei Eutingen, nordöstlich von Horb ein, überschritt entsprechend einem eben erhaltenen kaiserlichen Befehl, sich Villingen zu nähern, am 8. den Neckar und erreichte über Vähringen und Rottweil die Umgebung von Villingen.

Die von hier zur Rheinebene führenden Thäler der Kinzig, der Dreisam, dann der Paß bei Rheinfelden waren durch das Leibregiment zu Pferd, das Soyer-Dragoner-Regiment, 8 Fuß- und 3 Reiterkompagnien des bayerischen Kreises, dann die 300 noch daselbst befindlichen Kommandierten unter dem Befehle des kaiserlichen Feldzeugmeisters Stadl besetzt, welche dem Feinde mit abwechselndem Glücke eine Reihe von Gefechten lieferten, wie z. B. Soyer Anfangs des Monats zwischen Freiburg und Breisach einige hundert kontributionierende Franzosen zusammenhieb und versprengte.

Inzwischen hatte nach blutigen Kämpfen und ruhmvoller Verteidigung die Festung Mainz, deren Contrescarpe am 6. unter persönlicher Führung des Kurfürsten erstürmt ward, am 8. kapituliert[1]).

Am 16. langte dieser, während Lothringen's Armee sich gegen Bonn wandte, wieder zu Heidelberg ein, und rückte von da, verstärkt durch einige sächsische, Regimenter, am 3. Oktober auf Sinsheim, am 5. auf Hofen bei Besigheim und demnächst in die Nähe von Eppingen, wo das Hauptquartier nunmehr verblieb.

Sereni's Anwesenheit im obern Schwarzwald war durch den Rückzug der Franzosen nach Straßburg und Fort Louis und die Räumung des rechten Rheinufers gegenstandslos geworden. Schon am 16.

[1]) Unter den vielen bayerischen Opfern der Belagerung erwähnen wir den Kapitän der Leibgarde der Hartschiere und Kommandanten des Leibregiments zu Pferd, Oberst Marquis de St. Maurice, dann den Generalkommissär und Oberst Liedl von Vorbula. Das Leibregiment zählte 49 Tote und 161 Verwundete.

hatte er sich mit der Absicht getragen nach Eßlingen umzukehren, von Max Emanuel aber wie es scheint Gegenordre erhalten. Später gab dieser den Plan nach Villingen zu rücken auf, verfügte dagegen unterm 22. September [1]) die Heranziehung von Sereni's Truppen. Soyer-Dragoner und das Leibregiment zu Pferd sollten durch das Regiment Arco abgelöst werden, an dessen Stelle aber schließlich das Dragonerregiment Savoyen trat. 1689

Vorläufige Kantonnements.

Am 25. begannen die vier Infanterieregimenter, dem mit der Kavallerie vorausgeeilten Sereni, welcher am 30. zu Sersheim bei Vaihingen lagerte folgend, den Abmarsch und trafen am 28. in Herrenberg ein; am 2. Oktober liegt unser Regiment zu Ochsenberg, südlich Eppingen, wo es nun vorläufige Ruhe, dagegen wohl wenig Erquickung fand, da Schwanenfeldt inständig bittet, sein Regiment, das im vergangenen Winter so viel ausgestanden, in der Bezahlung gegen das Leibregiment nicht zu verkürzen.

Die Misere mag groß gewesen sein. Noch hatten die Kommandierten aus dem Schwarzwald Wäsche und Monturen, die ihnen schon im Frühjahr in Lumpen vom Leibe hingen, nicht ersetzt erhalten; bei der ganzen Armee herrschte Mangel an Gewehren, Trommeln, ja obwohl man keine nennenswerte Aktion verzeichnen konnte, sogar an Munition. Wir glauben nicht ungerecht zu urteilen, wenn wir trotz der schwierigen Lage in Sereni's Energie einige Zweifel setzen; hatte er, dessen Hauptstreben auf Zusammenfassung aller Kräfte gerichtet sein mußte, doch auch einem Oberkriegskommissär, der die Spitäler von den Geheilten entlasten wollte, geantwortet, er möge die Leute nur noch länger ausruhen lassen!

Die übrigen bayerischen Regimenter kantonnierten bei Bönnigheim und Stockheim, die Sachsen am rechten Neckarufer in der Umgebung von Heilbronn.

Noch aber hatten die Hin- und Hermärsche ihr Ende nicht gefunden. Die Regimenter Salaburg und Zacco erhielten Befehl, nach Mainz zu rücken, um eventuell noch an der Mosel Verwendung zu finden, doch wurde dieser Marsch am 15. Oktober von dem zum Herzog von Lothringen durchreisenden Grafen Sereni in der Nähe von Darmstadt eingestellt, von wo sie erst am 6. November wieder zu ihrem Corps zurückmarschierten. Dagegen verfügte der Kurfürst, der sich zum Kaiser nach Augsburg begeben, unterm 9. November, daß 3 Reiterregimenter ihre Winterquartiere in Bayern, Leibregiment, Steinau, Zacco in Heidelberg, Graf Arco-Dragoner zwischen hier und Heilbronn Garnison nehmen, weiter aber die Regimenter Seiboltsdorf und das unsrige,

---

[1]) K. K. Kr.-A. Feld. A. Fasc. 9 St. 2 (GSt.-A. 1689).

1689 dann das Leibregiment zu Pferd und Soyer=Dragoner zur Bedeckung der Länder des Kurfürsten von Köln dorthin abgehen sollten.

Marsch ins Erzstift Köln. General Seiboltsdorf als Kommandant dieser Besatzungstruppen reiste sofort ab, um mit den kölnischen Bevollmächtigten und den Landständen das Abkommen über die Unterbringung zu treffen.

Die Musterung unseres Regiments vor dem Abmarsch fand am 27. Oktober zu Ochsenberg, von Seiboltsdorf am 29. zu Gaberfeld statt. Soyer=Dragoner und das Leibregiment zu Pferd befanden sich noch Anfangs Dezember, auf Ablösung wartend, an der obern Donau.

Den Tag des Aufbruches vermögen wir nicht mit Sicherheit anzugeben; die Marschrichtung der Infanterie ging zunächst von Wimpfen aus im Jaxthale aufwärts und von hier durch das der Tauber nach Wertheim; verzeichnet finden wir folgende Nachtquartiere: Hauptmann Fischer am 27. November Züttlingen a. d. Jaxt, am 30. Spaur Oberwittstadt, d'Assis Oberkessach, 1. Dezember ebendaselbst de Cano. Mit Ausgang des Jahres erwartete man die Ankunft des Regiments im Erzstift Köln.

Oberst Freiherr von Gallenfels. Jakob Sigmund Freiherr Gall von Gallenfels, einer der vier Söhne des kaiserlichen Rats und Landesforstmeisters in Krain, Hans Jakob Freiherr Gall von Gallenfels, entstammt einem alten krainischen Adelsgeschlechte. Geburtsjahr und frühere Lebensschicksale dieses dritten in der Reihe unserer Regimentsinhaber konnten dem Dunkel der Vergessenheit nicht mehr entrissen werden; sein Name tritt uns zum erstenmale entgegen in einem aus Ried, 19. Juli 1683 datierten Berichte des Freiherrn Ottheinrich von Seiboltsdorf, wonach der kaiserliche Oberstlieutenant im Beck'schen Regimente Gallenfels Befehl erhalten habe, seinen Marsch aus Steiermark nach dem Wienerwalde zu unterbrechen und am Ennspasse stehen zu bleiben. Die Schilderung der Vorgänge jenes ewig denkwürdigen Kriegsjahres hat uns gezeigt, in welch engen Konnex das Bataillon Gallenfels zum bayerischen Corps trat, und wie sein Kommandant Schulter an Schulter mit den Unsern an der großen Entscheidungsschlacht und später an der Eroberung von Gran teilnahm.

Die daraus entsprungenen näheren Beziehungen finden ihren ersten Ausdruck in der ihm unterm 11. Februar 1684 auf Nachsuchen erteilten Erlaubnis, zu Donauwörth die Werbetrommel zu rühren; im folgenden Jahre besiegelt Gallenfels bei der Belagerung von Neuhäusel die Waffenbrüderschaft durch eine am 1. August gelegentlich eines türkischen Überfalls erlittene schwere Verwundung; die wegen dieses Mißgeschicks erfahrene Behandlung durch den Herzog von Lothringen, der die beteiligten Offiziere mit Fußtritten regalierte, mochte ihn von den kaiserlichen Fahnen getrieben haben: in der ersten Hälfte des Monats August sehen wir ihn an der Spitze

unseres durch den Heldentod des Grafen della Rosa erledigten Regiments.

Unsere Ruhmestage vor Ofen, bei Mohacz und vor Belgrad sind mit seinem Namen aufs engste verknüpft; letztere Belagerung zog ihm am 18. August 1688 im Tranchéedienste eine neuerliche schwere Verwundung durch eine Musketenkugel zu, infolge deren er lange Zeit, vielleicht sogar bis zum März auf der Insel Schütt darniederlag. Nochmals persönlich an die Spitze seines Regiments zu treten, war ihm nicht mehr vergönnt; eine an den Kurfürsten unterm 28. Februar 1689 gerichtete, uns nur summarisch bekannt gewordene Eingabe, in welcher er seine „in der Belagerung von Belgrad erhaltenen vielen Blessuren" erwähnt, findet wohl ihre Erledigung in der am 1. April an Stelle des verstorbenen Generals Johann Christoph Schütz dekretierten Ernennung zum Generalwachtmeister, Kommandanten zu Braunau und wirklichen Kriegsrat, infolge deren er sein Regiment an Oberst Freiherr von Schwanenfeldt abgibt und eine Besoldung von 1400 fl., Fourage auf zwei Pferde und die Nutznießung der Graserei auf den Wällen beziehen sollte; unterm 3. Juni liegt ein Befehl an den Obersten von Oberndorff vor, „den bereits in Braunau befindlichen Gallenfels zu installiren, undt der guarnison undt allen andern, bey denen es vonnöthen, als Commandanten vorzustellen".

Mehrere Jahre hören wir von unserm Gallenfels wenig; erst am 15. Mai 1693 wurde ihm während eines Aufenthalts in München der Befehl, sich nach Braunau zu begeben, um den kleinen Kurprinzen Joseph Ferdinand, welcher von Wien nach München verbracht und an der Grenze vom Kurfürsten von Köln eingeholt werden sollte, „mit lesung der stuckh und in andern Weg zu beneuentirn".

Ende Mai 1693 — jener wie wir später sehen werden auch für das Schicksal unseres Regiments entscheidenden Zeit — ist Gallenfels, dem schon 1691 die Ausarbeitung eines Projekts zur Verteidigung des Lechs abgefordert worden war[1]), angesichts des drohenden französischen Einfalls als Oberkommandant der an jenem Fluß verteilten Streitkräfte zu Friedberg stationiert und erhält den Befehl, die nötigen Befestigungsanlagen vorzunehmen.

Noch im März des folgenden Jahres daselbst befindlich, wird er wegen der beabsichtigten Entsendung bayerischer Regimenter nach den Niederlanden zum Markgrafen von Baden nach Günzburg verschickt, fand aber dort für diesen Wunsch nur teilweises Gehör. Das Nähere wird die allgemeine Schilderung ergeben.

Seinen großen Verdiensten um die Landesverteidigung blühte durch Dekret vom 9. Mai 1695 der wohlgebührende Dank, indem ihm der Kurfürst „zur Bezeigung gnädigster Satisfaction, welche Sye ob dessen bisher treugeleisteten und ersprießlichen Dienste geschöpft, die beym Zacco'schen

---

[1]) Dasselbe findet sich in Abschrift bei Mor. Mat. II, Bd. 3 S. 52.

Regimente erledigte Barison'sche Kompagnie mit allen davon dependirenden Emolumentis gnädigst conferirt", eine Begünstigung, welche in jener Periode einzig dasteht, da sonst außer den Leibkompagnien keine Generäle mehr als Kompagniechefs geführt wurden.

Noch einmal, 1697, wendet er sich mit der Bitte an seinen Kriegsherrn „da ihn selbst eine Krankheit überfallen, die schlechte Hoffnung übrig ließe, zu seinem letzten Troste seinem Sohne Ignaz die ihm im nunmehrigen Regimente Maffei eigne Kompagnie zu übertragen". Er erlebte die Antwort nicht mehr. Am 9. November zwischen 10 und 11 Uhr nachts entschlief er zu Braunau.

Ein in der ehemaligen Franziskanerkirche zu München (auf dem Platze des heutigen Hoftheaters) befindlicher, nun längst verschollener Grabstein (in O. T. v. Hefner's Nachlaß abgebildet) führte unter dem Gallenfels'schen Wappen — zwei gegen eine trennende Spitze aufspringende Einhorne — folgende Inschrift:

„Alhier Ligt begraben / der Wohlgeborne Herr Jacob Sigmund / Freyherr von Gallenfels der Röm: / Kay: May: Wie auch der Chrfrtl. Drl: / in Bayern General Wacht Maister / Hof Kriegs Rath und Commendant der / Vöstung Braunau ist in Gott seelig / entschlaffen den IX. November anno 1697. / Weil dann der Edle Herr von Gallenfels genannt / in der Kriegsschuel sich macht durch Dapferkeit bekannt / und durch das Freindlichsein auch iedermann ergezet / hat Tugent und die Lieb ihm diesen Stein gesezet."

Gallenfels' letzte Bitte fand am 17. Januar 1698 „da der Churfürst mit der dem Verstorbenen conferirten Kompagnie eine andere Intention habe" ihre Verbescheidung durch die Gewährung eines jährlichen Gnadengehaltes von 300 fl. an die Witwe Maria Anna, geb. Freyin von Schwarzenhoven „bis eine neue Kompagnie errichtet und ihrem Sohne Ignaz übertragen werden könnte". 1701 wurde diese Pension auf weitere 3 Jahre verlängert.

Quellen: Kneschke Ad.-Lex. Röder von Diersburg I. Anl. S. 109., Morawitzky Mat., Th. Eur. XIII., Ldh. Pap. 126., R.-A. Konc.-Prot. 1685—1701., R.-A. Pers.-A., R.-A. Kr. M.-A., Mitteilungen des Hauptmanns Eduard Wimmer. (Reg.-Arch.)

1690.

Verlauf der Campagne.

Werfen wir, ehe wir den Oberrhein auf längere Zeit verlassen, einen kurzen Blick auf die demnächstigen Kriegsereignisse daselbst, so ist mit der Versicherung, daß unser Regiment durch seine Abwesenheit an kriegerischer Ehre wenig einbüßte, die Geschichte dieses Feldzuges schon gegeben.

Die Reichsarmee, welche am 18. April ihren besten Führer Karl von Lothringen durch einen allzufrühen Tod verlor, trat in die Campagne mit gewaltigen Entwürfen ein. Man plante nichts weniger als eine großartige Diversion nach den Niederlanden und als diese vor ihrem

Beginne zu nichte geworden, einen Einfall Max Emanuel's in die Franche Comté, um dort dem der Allianz neu beigetretenen Herzog von Savoyen die Hand zu reichen. Allein die entscheidende Niederlage des Fürsten von Waldeck bei Fleurus am 1. Juli gebot bald die Beschränkung der Operationen auf engeren Rahmen, und wenn wir auch in der Handlungsweise des am Mittelrhein kommandierenden Kurfürsten von Bayern dessen gewohnte Thatkraft leicht wieder erkennen, so hing sich doch der Antagonismus der verbündeten fürstlichen Heerführer und die Vielköpfigkeit des Reichskriegswesens derselben so schwer an, daß man schließlich froh sein mußte, das östliche Schwaben und seine Hinterländer vor einem Vorstoße des Dauphins bewahrt zu haben. Solche Energie besaß aber die französische Führung nur in den Augen ihrer Gegner, sie selbst wich jeder Entscheidung vorsichtig aus. So sind auch diesmal Hin- und Hermärsche die Signatur des Feldzugs, bleibende Resultate, ja auch nur kleinere Waffengänge, verzeichnet die Geschichte nicht [1]). Unwillig über die nicht zu bewältigenden Friktionen legte schließlich Max Emanuel das Kommando nieder, ließ aber seine Truppen noch am Rhein überwintern. 1690

Fast anderthalb Jahre blieb unser Regiment ernsterer Kriegsthätigkeit entrückt. Kölnische Garnisonen.

Zunächst finden wir es nach einem beschwerlichen Landmarsch [2]) in den kölnischen Städten längs des Rheins dislociert, den Regimentsstab zu Erpel mit 3 Kompagnien, dann 3 zu Andernach und 2 in Deuz. Das Regiment Seiboltsdorf belegte Andernach, Linz und Asbach. Da aber das ganze Land von brandenburgischen Truppen wimmelte, so waren die Garnisonen sehr enge, und es mußte deshalb auch die nachrückende Kavallerie, das Leibregiment ins Sauerland und Soyer-Dragoner an die westfälische Grenze verschoben werden, wie auch die Kompagnien unseres Regiments vielfache Umquartierungen erfuhren.

Anfangs Juni, nachdem die Brandenburger das Erzstift so ziemlich geräumt, rückten dann die beiden Regimenter zu Fuß mit Ausnahme zweier Kompagnien, welche die eine in Linz, die andere (de Quardi) in Erpel und Deuz blieben, in Bonn ein, wohl nur scheinbar eine Ver-

[1]) Als charakteristisch für den damals in den oberen Regionen herrschenden Geist der Kourtoisie auch im Kriege erwähnen wir, daß Max Emanuel am 25. August, dem Namenstage des Dauphins, des Oberkommandanten der feindlichen Armee, demselben durch zwei Trompeter einen Blumenstrauß ins Lager sandte.

[2]) Wegen stattgefundener Excesse im kurmainzischen Kellergut Neidenau (?) erhielt das Regiment nachträglich einen scharfen Verweis.

1690 besserung ihrer Lage, denn aus der vorjährigen Belagerung der Stadt waren im ganzen nur zehn Häuser intakt.

Verpflegungsverhältnisse.

Wie es im Lande aussah, davon gibt uns der den Truppen bei ihrem Einmarsch vorausgeeilte Kriegskommissär von Helmberg einen Vorgeschmack, wenn er d. d. Köln, 25. Dezember 1689 schreibt: „hette ich gewußt, wie miserabl und Elend es herunden und der ganze refier stände, so würde ich mich beflissen haben, dieser Commission zu entgehen". Die meisten Orte lagen in Trümmern und waren von den Einwohnern verlassen, Lebensmittel, besonders aber Fourage nur äußerst schwer zu bekommen.

Wie Ironie klingt es deshalb, daß vertragsmäßig die Mannschaften vom Feldwebel abwärts die Naturalverpflegung von den Quartiergebern und zwar täglich 2 Pfd. Brot, 1 Pfd. Fleisch, 2 Maß Bier als Mundportion, 1 Viertel Haber, 8 Pfd. Heu und 1 Büschel Stroh als Fourageration nach dem leichten kölnischen Gewichte erhalten sollten; die Offiziere aber blieben ganz in bayerischer Verpflegung, d. h. sie empfingen einfach gar nichts [1]).

So erscheint es wohl glaublich, daß sich Offiziere und Mannschaften in kürzester Zeit in „miserablen Stand" befanden, und daß Klagen der Hausväter über Exzesse der Truppen von allen Seiten laut wurden, weil eben „die mehristen gemainen, sonderlich vom Obrist Schwanenfeldt'schen Regiment zu Fueß nur etwas wenig, theils aber gar nichts an Hausmannskost und anderm empfiengen" [2]).

Nach monatelangen Verhandlungen mit den Ständen erreichte man endlich die Bezahlung der Portionen in Geld, und zwar der Mundportion incl. Servis zu 3 Thlr. (à 1 fl. 30 kr.), der Ration zu 6 Thlr., wonach vom 10. Januar bis 10. Juni im ganzen für täglich 2004 Mundportionen 30060 Thlr., und für 390 Rationen 11700 Thlr. vergütet wurden; hievon sparte aber wieder Seiboltsdorf, da er der Mannschaft selbst nur 2½ Groschen täglich gewährte, 10121 fl. ein!

Zudem hatte man in der ersten Zeit auch vom Feinde keine Ruhe. Am 9. Januar äscherten die Franzosen nur 3 Stunden von Bonn 19 Ortschaften ein und bedrohten mit einem bis Ahrweiler vorgedrungenen Corps von 9000 Mann Andernach. Diese gespannte Situation erhielt sich bis weit in den Februar hinein; und „wann die Soldathen in Andernach von dem Obrist Schwanenfeldtschen Regiment nicht in etwas

[1]) Während des Aufenthalts im Kölnischen kam der Gnadenhausabzug in Wegfall. R.-A. Kr. M.-A. B. Orl. Krieg. 1689. XIII.

[2]) Die wertvollen Berichte Helmberg's sind in R.-A. Kr. M.-A. 1689. XIII enthalten. Wenn Helmberg auch kein Muster an Integrität ist, so verdient seine Fürsorge für die Truppen unter den obwaltenden Umständen doch alles Lob.

rebellirt, hätte man die armen Leith, welche bei 3 Wochen nichts als den 1690
alleinigen Pumper Nigl, wie man ihn nennt, überkommen, herentgegen das Seiboldsdorffische gute Quartier und die Naturalverpflegung richtig genossen gehabt, noch nicht abgelest". So aber erreichte die „Rebellion" einen 10tägigen-Wechsel der Andernacher Besatzung.

Noch im März streiften die Franzosen bis weit über Monreal und Virneburg, so daß sich die obengenannte Garnison „in etwas mouiren" mußte.

Helmberg, der mit Seiboltsdorf besonders wegen der Benachteiligung unseres Regiments an Quartieren in fortgesetztem Kriege lebte und ihn „einen abgesagten Commisariatsfeindt" nennt mit einem „humor, dergleichen mir meiner Tag nicht unter die Händ kommen", wofür ihm jener sicher unberechtigt Faulheit und Unbrauchbarkeit an den Kopf wirft — hatte dasselbe am 12. Februar zu Erpel ꝛc. gemustert. Der Effektivstand beträgt laut Musterliste:

Leib-Kompagnie 106, Oberstlieutenant- 91, Oberstwachtmeister- 96, Losa 93, Fischer 96, Quardi 95, Cano 95, Mallknecht 94, Summa 766, dazu entlassen 1, nach München beurlaubt 2, in Heidelberg krank 4, gestorben 4, desertiert 2 Mann.

Eine weitere Liste d. d. Erpel 30. März weist aus:

Je 8 Stabsoffiziere und Hauptleute, Lieutenants, Fähnriche, Feldwebel, Führer und Fouriere, 7 Musterschreiber, 5 Feldscherer, 32 Korporäle, 24 Spielleute, 66 Gefreite, 31 Fourierschützen, 297 alte, 201 junge, 25 beim Regiment geworbene Gemeine, 9 Untaugliche, Summa effektiv 745 Köpfe; dazu abwesend 5, krank 4, zurückgeblieben 1, gestorben und totgeschossen 6, ausgerissen 23.

Fügen wir sofort die Standtabelle vom 17. August bei, so beziffern sich in derselben die Leib-Kompagnie auf 98, Oberstlieutenant- 92, Oberstwachtmeister-91, Losa 92, Fischer 93, Quardi 94, Cano 92, Mallknecht 93, Summa 745 Köpfe [1]).

Bei der erwähnten Musterung kam es zu heftigen Beschwerden unseres Regiments, da dasselbe „allezeit die schärffiste und mehriste

[1]) Nach einer in R.-A. Ä. Kr.-A. Fasc. 6 enthaltenen Berechnung betrug im Juni 1690 der Stand der bayerischen Truppen: Leibregiment 1167, Steinau 1133, Zacco 1008, Seiboltsdorf 855, Schwanenfeldt 723, Summa der Infanterie 5086 Mann; die 3 Kavallerie-Regimenter Arco, Latour und Salaburg, dann die Dragoner Arco und Soyer (wohl approximativ) je 800 Mann, Gesamtsumme 9086 Köpfe; den in dieser Summe enthaltenen Pflichtteilsatz für den bayerischen Kreis abgerechnet, fehlten von der vertragsmäßigen Kontingentsstärke des Kurfürstentums 509 Mann. Die Mannschaften des bayerischen Kreisregiments zu Pferd waren im Mai unter die anderen Regimenter gestoßen worden.

1690 Dienst vor andern thun müsse" dafür aber die Offiziere nur die Hälfte der Juligage von 1689 erhalten hätten, während Seiboltsdorf den seinigen den ganzen Monat zahlte.

So richteten sich alle Hoffnungen auf den bevorstehenden Feldzug, denn zur „beständigen guarnison spührt man gar schlechte Lust von officirn als gemeinen".

Am 14. Mai setzten sich die beiden Kavallerieregimenter in Marsch, das Leibregiment [1]) nach Bayern, die Dragoner zur Vereinigung mit der Armee an den Oberrhein.

Die mit Mißgunst angesehene Konzentration der Brandenburgischen und Münsterischen Truppen schaffte endlich einigen Raum, und ermöglichte dann auch die erwähnte Verlegung unserer beiden Regimenter nach Bonn, woselbst den Unteroffizieren und Gemeinen außer ihren Portionsgeldern vom Domkapitel anstatt des Servises täglich $1\frac{1}{2}$ Pfd. Brot gereicht, und die Kasernen in bewohnbaren Zustand gesetzt wurden.

Aber wie ging es den Offizieren! „Es sind, schreibt Helmberg am 15. Juni, als ich vorgestert in Bonn gewest alle Oberoffizier sambt dem Herrn Obrist Schwanenfeldt bey mir im Quartier gewest, unndt gleichsamb um Gotteswillen gebetten ich möchte mich doch ihrer annemmen."

Der kurfürstliche Befehl, daß die beiden Regimenter den Sommer über im Kölnischen stehen bleiben sollten, wurde begreiflicherweise allerseits mit großem Mißbehagen aufgenommen; die Offiziere hatten neun Monate nichts als Obdach, Holz und Liegerstatt erhalten, und ihre Privatmittel längst zugesetzt; unterm 22. Juni berichtet unser Gewährsmann, „daß es also niemahlen miserabler umb die Officiers, sonderlich Leutenants und Fendrichs gestanden, welch letztere die Wahrheit zu bekhennen in Quarnison zu Bonn schier nicht das Brodt mehr zu kauffen haben theils schon wie der Schatten an der Wand herumbgehen. So fangen aniezo in der Quarnison Bonn allgemach ziemblich die gemeine

[1]) Nach Münich bay. Arm. S. 43, dessen Angabe mit den Konc.-Prot. 1690 vollständig übereinstimmt, wurde es gemäß Patent vom 23. Juni 1690 der Krone Spanien nach Mailand überlassen, von wo es nicht mehr zurückkam. Am 27. Juni marschierte es unter Kommando des Oberstlieutenants Andreas Anton Graf von Arco von München über Mindelheim und Feldkirch dahin ab. Auffallenderweise findet sich in der Zeitschr. f. Bayern IV, 252 ein Staatsvertrag vom 18. April zwischen dem Kurfürsten und Venedig, vertreten durch den General Hannibal Freiherr von Degenfeld, wonach das Regiment in die Dienste der Republik verkauft wird. Dieser erhielt dann thatsächlich Mitte Juni aus den vorhandenen Rekruten zu Friedberg 1000 Mann, welche über Mittenwald, Innsbruck und Verona marschierten und Ende des Jahres um weitere 200 Mann, wozu auch die Zuchthäuser einen Teil ihres Inhalts abgaben, vermehrt wurden. An Menschen fehlte es also damals in Bayern nicht, aber sichtlich — an Geld!

Musquetierer zu erkranken an . . ., es hat das Ansehen, daß bei diesen 1690
zwey Regimentern das ausreißen noch kein Endt, obzwar die gemeine Miliz bis dato keine Noth gelitten".

Zudem erhielt nun auch der energische General Seiboltsdorf für seine Person die Erlaubnis zur Beteiligung am Feldzuge; falls er auch sein Regiment mitnähme, befürchtet Helmberg, „würden die meisten Leute von Schwanenfeldt Regiment ausreißen und dieses totaliter ruinirt werden".

Glücklicherweise brachte aber jener noch vor seiner Abreise mit der kölnischen Regierung, welche lange Zeit nur auf die dortigen niedrigeren Verpflegsnormen eingehen wollte, am 31. Juli einen Vergleich zustande, kraft dessen die Offiziere vom 1. Juni, die Unteroffiziere und Gemeinen vom 10. ab ihre Gage nach bayerischem Satz von Köln erhalten sollten, wodurch wenigstens die letzten Monatsgelder flüssig und die ärgsten Übelstände für den Augenblick beseitigt wurden.

Neben einer Barsendung von 25000 fl., aus der man im September Offizieren und Gemeinen einen zweimonatlichen Sold aus dem Vorjahre bezahlte, erhielten die Regimenter auch neue Monturen; mit den Kaputröcken, die allerdings nicht langten, „waren Offiziere und Soldaten sehr content".

Außerdem beschaffte Seiboltsdorf neue Fahnen, dazu im nächsten Frühjahr auch noch per Regiment 200 Musketierzelte für je 4 Mann, und 400 Schweinsfedern für die Rekruten[1]). Ob die alte Mannschaft mit denselben versehen war, weisen die Akten nicht aus.

Die Proviantknechte, deren Bezahlung einen ewigen Streitpunkt mit der Kölner Regierung bildete, hatte man schon längere Zeit abgedankt und durch Soldaten ersetzt, was von Pferden nicht umgestanden war dagegen verkauft; Ende des Jahres kam deshalb der Befehl die Wägen nach Donauwörth zurückzusenden.

Die acht ausständigen Monatsgagen wurden im September den Offizieren durch kurfürstliche Weisung auf 7 reduziert; nicht zufrieden damit, verlangt Generalkriegskommissär Freiherr von Gemmel von Helmberg, er solle diese überreden, sich mit 5 Monaten zu beruhigen, „ihm dagegen solle der völlige Ausstand bezahlt werden"; und richtig meldet Helmberg bald darauf den Erfolg seines Auftrags.

Schon im Dezember aber drohte die Geldnot von neuem, da „Herr Obrist Baron Schwanenfeldt sich wahrlich wenig um die Verpflegung der Regimenter sorgt". Die Regierung von Köln hatte seit 1. November

---

[1]) R.-A. Kr. M.-A. Orl. Krieg 1689. XIII. Kriegszahlamtsrechnung 1689—91.

1690 wegen Überlastung durch die Alliierten ihre Zahlungen vollständig eingestellt und erst im Januar konnte man wieder einen Monat liquidieren.

Personalien. Von Personalien bleibt uns nur zu erwähnen, daß an Stelle des am 19. März zu Frankfurt verstorbenen Oberstwachtmeisters d'Assis, am 18. April der bisherige Hauptmann im Leibregiment Johann Wilhelm von Steinau „in ansehung seiner in den vorbeygangenen Ungarischen Veldtzügen und der jüngstlich im Reich verrichteten Campagne zu gnädigstem contento geleisteten threuen, dapfern khriegsdiensten, deren wir uns gegen ihn noch weitters gnädigst versehen" befördert wurde. Der dem Regimente seit seiner bei Belgrad als Veldenz'scher Lieutenant erhaltenen schweren Verwundung als reformierter, seit Mai aber als wirklicher Lieutenant angehörige Kay Detlef von Molsdorf kam am 8. Juni als Hauptmann nach Ingolstadt, und Lieutenant Wolf erhielt am 22. November die Wachtmeisterlieutenantsstelle zu Amberg.

1691.

Organisation. In organisatorischer Beziehung verfügte ein kurfürstlicher Erlaß vom 1. Dezember des Vorjahres die Errichtung zweier neuer Kompagnien bei jedem Regiment und gewährte den Obersten das Recht, deren Offiziersstellen mit tauglichen Leuten zu besetzen, ebenso bei den alten die vakanten Subalternoffiziersplätze neu zu verleihen, wogegen sich der Kurfürst für die letzteren die Ernennung der Hauptleute vorbehielt[1]).

Durch die Werbung von 400 Mann von Regimentswegen sollte die Mannschaft aufgebracht werden, und erwartete der Hofkriegsrat, Schwanenfeldt werde „hierinfahls sein möglich vleiß und eiffer zu erweißen ihm sonders angelegen sein lassen". Ende Januar hatte er mit 18 fl. Handgeld auch 98 Rekruten beisammen, denen die Kölner Regierung monatlich 3 fl. Gage und 45 kr. Brotgeld versprach; allein da wegen Mangels an Mitteln zeitweilig die Offiziere die Werbeplätze zu verlassen drohten, so stieg die Ziffer erst im März auf die erkleckliche Höhe von 390 Mann.

Am 1. Januar vollzog Schwanenfeldt in den Offizierskadres die Neuformation seines Regiments, welches mit den im Laufe des Monats vorgenommenen Veränderungen nachfolgenden Stand an Offizieren erhielt:

---

[1]) Wegen der eigenmächtigen Ernennung des Kapitänlieutenants erhielt Schwanenfeldt vom Hofkriegsrat am 7. März einen Verweis; den Fähnrich Pautler, hatte er wie er meldet „wegen erzeigter Widersessigkeit und übler Konduite" im Januar seiner Charge entsetzt.

Das Regiment zu Fuß Schwanenfeldt am 1. Februar 1691. 1691

Stab: Oberstinhaber und Kommandant: Oberst Johann Veit Sartorius Freiherr von Schwanenfeldt.
Oberstlieutenant: Georg Friedrich Graf Spaur.
Oberstwachtmeister: Johann Wilhelm von Steinau.
Regimentsquartiermeister: Paul Friedrich Scholl.
Auditor und Sekretär: Karl Franz Orcheny.
Kaplan: — —
Adjutant: Marx Knilling.
Wagenmeister Johann Lindenfelser.
Regimentsfeldscherer: Lancelot Bovie.
Profos: Peter Paul Weill.

Kompagnie	Hauptmann	Lieutenant	Fähnrich
Leib-	Oberst Johann Veit Sartorius Freiherr von Schwanenfeldt	Johann Baptist von Remoschi	Johann Fr. Freiherr von Westelrath
Oberstlieutenant-	Oberstlieutenant Georg Friedrich Graf Spaur	Hans Michael Hartmann	Georg Sigmund Freiherr von Gaßler
Oberstwachtmeister-	Oberstwachtmeister Johann Wilhelm von Steinau	Franz Ferdinand von Hofmühlen	Veit Adam Pistori
de Losa	Ignaz Chevalier de Losa	Hans Jacob Pembler	David Achterlohn
Fischer	Johann Christoph Fischer von Ellershausen	Wolf Heinrich Kobatschitz von Schmidthofen	Anton Christoph Sartorius Freiherr von Schwanenfeldt
de Quardi	Markus Anton de Quardi	Thomas Wimmer	Johann Georg Seidenthal
de Cano	Wilhelm de Cano	Peter Ehe	Johann Georg Kumpfmüller
Mallknecht	Johann Baptist Mallknecht von Millegg	Rupprecht Wisser	Johann Bernhard Schweikhard
Plundell	Nikolaus Plundell	Wolf Balthasar Drechsel	Sebastian Haider
Kilburg	Remakulus von Kilburg	Johann Adam von Kilburg	Leopold Krauß

Die Unteroffiziere wurden am 1. März zu den neuen Kompagnien versetzt, die Rekruten dagegen blieben noch bei den alten, so daß die Organisation erst vollständig bei der Musterung zu Heilbronn am 15. Juni zur Durchführung kam, — zu einer Zeit wo die „kurfürstliche Intention“ sich bereits wieder geändert hatte.

Die damalige Musterliste weist effektiv aus: Leibkompagnie 96, Oberstlieutenant- 99, Oberstwachtmeister- 99, Losa 100, Fischer 104, Quardi 103, Cano 98, Mallknecht 88, Plundell 95, Kilburg 103 Köpfe.

1691 Der Stand an Chargen und Mannschaft betrug: 10 Stabsoffiziere und Hauptleute, je ebensoviele Lieutenants, Fähnriche, Feldwebel, Führer, Fouriere, Musterschreiber und Feldscherer, 40 Korporäle, 80 Gefreite, 38 Spielleute, 34 Fourierschützen, 713 Gemeine, Summa effektiv 985 Mann, darunter 270 Rekruten.

Schon am 1. Mai war es dem Hofkriegsrat bekannt gewesen, daß der Kurfürst für die im Reich verbleibenden Regimenter die Errichtung der neuen Kompagnien aufgegeben habe, sie dagegen auf 1200 Mann setzen wolle. Doch erst auf eine Anfrage des Oberproviantkommissärs Rißner unmittelbar vor der Musterung erging die Weisung, das Regiment wieder auf 8 Kompagnien zu formieren; die neuen Hauptleute seien ohnedies bereits anderweitig untergebracht, die übrigen Offiziere sollten einstweilen reformierte Gage erhalten.

Demgemäß wurden die Hauptleute Plundell und Kilburg, dann der Lieutenant Pembler als Hauptmann ins Regiment Zacco versetzt und das unsrige hat nun nach erneuter Musterung im Lager nächst Ladenburg am 6. August folgenden Stand:

Leib-Kompagnie: 136, die übrigen 7 Kompagnien je 115, und zählte: 1 Oberst, 4 Hauptleute, 7 Lieutenants, 7 Fähnriche, je 8 Feldwebel, Führer und Fouriere, 7 Musterschreiber, 6 Feldscherer, 32 Korporäle, 31 Spielleute, 59 Gefreite, 30 Fourierschützen, 630 Gemeine, 17 reduzierte Unteroffiziere, Summa effektiv im Lager vorhanden 852; dann abwesend 1 Oberstlieutenant[1]), 1 Oberstwachtmeister, 1 Fähnrich und 6 Mann, kommandiert 1 Lieutenant, 22 Mann, krank Hauptmann de Cano und 53 Mann, Summa des ganzen Regiments 941 Köpfe; gestorben waren 1, desertiert 36, entlassen 3 Mann.

Als Regimentskaplan kam im Juni Peter Nobiling zur Anstellung; da ihm aber Schwanenfeldt statt der Feldgage nur jährlich 150 fl. und die Tafel verabreichen wollte, so trat er wieder zurück[2]), und am 12. September mit den ihm vom Hofkriegsrat zugesprochenen vollen Kompetenzen Max Heinrich Volkier an seine Stelle.

In den höhern Stäben erfolgten außerdem mannigfache Veränderungen; so wurden die Generaladjutanten der Generalwachtmeister aufgehoben und mit kommandierten Lieutenants aus der Truppe besetzt; der Feldoberauditeur „der oftmalen eine ganze Campagna nichts oder doch nit vill zu arbeitten hat", wurde kassiert, der „Stabsbarbierer" von

[1]) Graf Spaur hatte Anfangs des Feldzugs 3 Wochen Urlaub auf seine Güter erhalten, nachdem er aber im September bereits 3 Monate abwesend geblieben war, wird ihm der Befehl, sich zu verantworten und sofort beim Regiment einzurücken.

[2]) In Eßlingen lernte er eine Wittib mit 4000 fl. Vermögen kennen und nahm, um sie heiraten zu können, die protestantische Religion an.

monatlich 85 auf 50 fl. herabgemindert und Oberquartiermeister Frankenreuther von Frankenegg am 16. Juni reduziert. 1691

Alle diese Maßnahmen standen in engem Zusammenhang mit der örtlichen Zersplitterung der bayerischen Armee, welche eigentlich schon mit der Belagerung von Mainz ihren Anfang nahm, seit 1691 aber vollends uns auf die entlegensten Kriegsschauplätze verweist. Noch im vergangenen Winter waren die Regimenter mit Ausnahme des Corps von Seiboltsdorf in Quartieren im Schwarzwald vereinigt[1]). Kriegsschauplätze.

Die Fortschritte der französischen Waffen in Oberitalien bewogen zunächst Max Emanuel dem kaiserlichen Ansuchen Folge zu leisten und den größten Teil seiner Truppen, das Leibregiment nebst den 2 Grenadierkompagnien und Steinau zu Fuß, 1 Kompagnie Hartschiere, die Kürassierregimenter Arco und Salaburg (bald darauf Bequel oder Weickhel von Wackerstein genannt), dann die beiden Dragonerregimenter Soyer und Philipp Arco, im ganzen 5200 Mann mit 24 Geschützen[2]) in zwei Kolonnen über Innsbruck und Landeck nach Turin zu senden.

Der Abmarsch geschah von Heilbronn am 16. Juli, nachdem das Leibregiment durch Rekruten auf 1700, Steinau auf 1200 Mann verstärkt war[3]). Max Emanuel selbst, begleitet von den Generälen Steinau, Arco und Gschwind, dann den Generaladjutanten Ferdinand Marquis von Monastrol, Franz Wigand Freiherr von Lützelburg und Ludwig Docfort nahm am Feldzuge teil, aus dessen Verlauf wir nur die durch eine bekannte hochherzige Äußerung des Kurfürsten populär gewordene Belagerung und schließliche Kapitulation von Carmagnola hervorheben.

---

[1]) Die Konvention über die Winterverpflegung der Regimenter Leib-, Steinau und Zacco zu Fuß, dann Arco- und Soyer-Dragoner in Schwaben ist in K. K. Kr.-A. F. A. 1690 Fasc. 11 St. 1 (GSt.-A. 1690) enthalten. Ebenso lag das Kuirassierregiment Arco und die Hälfte von Salaburg im schwäbischen, dessen andere Hälfte und Latour im fränkischen Kreis. Unterm 9. Dezember 1690 erschien für diese Truppen eine ausführliche Verpflegsordonnanz, auf deren geringste Überschreitung die peinlichsten Strafen gesetzt waren. Die gesamten Unterhaltungskosten der im Reich gestandenen Regimenter betrugen für das Winterhalbjahr 363546 fl. 54 kr. An Gage bezogen der Generalfeldzeugmeister monatlich 800 fl., der Generalfeldmarschall-Lieutenant 644 fl. 30 kr., der Generalwachtmeister 300 fl.

[2]) Auch die im Reich befindlichen 12 Regimentsstücke wurden von dort abgeführt. Konc.-Prot. 1691.

[3]) Beide Regimenter erhielten auch neue Fahnen zum Stückpreis von 39 fl. 1 kr.; für jede waren 250 weiße Nägel erforderlich. Die neuanzuschaffenden Patrontaschen sollten mit Dachshaut überzogen oder von starkem preußischen Leder sein. Die Leibröcke der Infanterie waren blau gefüttert und hatten Aufschläge von „allerlei Farb“ d. h. in den Regimentsfarben.

1691 Ferner hatte aber auch Bayern unterm 28. Oktober 1690 mit dem Kaiser einen neuen Vertrag[1]) zur Abstellung eines Corps von 4200 Mann nach Ungarn geschlossen. Kam derselbe auch in dieser Höhe nicht zur Ausführung, so wurde doch das Regiment Zacco, welches in der zweiten Hälfte des Mai aus Schwaben auf der Donau nach Ingolstadt abgegangen, dort durch Rekruten auf den beträchtlichen Stand von 14 Kompagnien à 150 Mann gesetzt und dem Markgrafen Ludwig von Baden zugeführt, mit dem es die Lorbeeren des gewaltigen Sieges von Slankamen teilen durfte[2]).

Rückkehr an den Oberrhein.

Auch unserm Regiment sollte endlich wieder die Freude gewährt werden, ins Feld zu rücken. Die Details des Abmarsches an den Oberrhein entziehen sich unserer Kenntnis; Generalwachtmeister Seiboltsdorf hatte am 10. Mai von Köln berichtet, daß der Aufbruch seines Corps schwerlich vor 15. oder 16. werde stattfinden können. Wie üblich ging demselben bei Offizieren und Mannschaften die Einladung voraus, ihre in den Quartieren kontrahierten Schulden zu bereinigen, wozu man ihnen auch wirklich die Gage bezahlte. An den Landgrafen von Hessen-Cassel, an Hessen-Darmstadt und Würzburg erfolgten Requisitionen wegen der Unterbringung und Verpflegung, die andern Stände zu ersuchen, fehlte die Zeit. Bei Frankfurt den Main überschreitend sollte Seiboltsdorf seinen Marsch nach Heilbronn richten. Dort am 15. Juni gemustert, trat unser Regiment am 18. wieder in die Brotverpflegung der schwäbischen Magazine.

Rheinübergang.

Anfangs desselben Monats hatten sich die alliierten Truppen versammelt[3]) und am 5. das Lager bei Wiesloch bezogen, wo sie bis 29. stehen blieben. Nach dem Abmarsch der nach Savoyen bestimmten Truppen bestand das bayerische Corps noch aus den Regimentern zu Fuß Seiboltsdorf und Schwanenfeldt, dann dem Reiterregiment Latour, im ganzen nominell 3200 Mann[4]). Dazu kamen 4½ kaiserliche

[1]) K. K. Kr.-A. F.-A. Fasc. 2 St. 10 (GSt.-A. Türkenkr. 1691—93).

[2]) Von den schweren Verlusten des Regiments in dieser Schlacht seien als für uns interessant nur erwähnt: Oberst Graf Zacco und Oberstlieutenant Maffei verwundet, Hauptmann Pembler tot. Am 1. Dezember zählte das Regiment noch 425 Gesunde.

[3]) Die Ereignisse dieses Jahres nach R.-A. Kr. M.-A. B. Orl. Kr. 1691, dann K. K. Kr.-A. F.-A. Fasc. 13 St. 1. (GSt.-A. 1691); Quincy II, 398 f.; Höfler im Arch. f. O. a. W. 1849, II; Martens S. 524 2c.

[4]) Höfler a. a. O. S. 8. zählt noch ein Kreisregiment zu Pferd mit 2000 Mann auf. Wir vermochten von demselben keine Spur zu finden; im Herbste treffen wir das Kreisregiment zu Fuß Spielberg im Schwarzwald, ohne dessen Beteiligung an den Operationen am Neckar irgendwie nachweisen zu können.

Infanterie- und 2 Husarenregimenter, 4 fränkische Regimenter zu Fuß 1691
und 3 zu Pferd; ein schwäbisches Corps von 6000 und ein sächsisches in doppelter Stärke aus kurfürstlichen und gothaischen Truppen; Gesamtsumma etwa 40000 Mann unter persönlichem Oberbefehl des Kurfürsten von Sachsen.

Der französische Operationsplan erstrebte vor dem Beginn der eigentlichen Feldzugszeit eine größere Aktion in Flandern, um nach dem Gelingen derselben sich dort in der Folge defensiv zu verhalten, dagegen mit der zu verstärkenden Rheinarmee in Schwaben einzubrechen.

Demgemäß begann der König bereits im März die Belagerung von Mons und zwang es am 8. April zur Kapitulation; der größere Teil des flandrischen Heeres wurde darauf dem an der Mosel stehenden Marquis Boufflers und der Rheinarmee unter dem Marschall de Lorges zugewiesen.

Letzterer sammelte seine Truppen aus 126 Bataillonen und 99 Eskadronen unter den Generallieutenants Graf d'Auvergne, Herzog von Villeroy, de la Feuillée und Marquis d'Uxelles bestehend, im Juni bei Neustadt und rückte dann an die Westseite von Mainz nach Niederolm, wo er mit Fouragierungen und Aktionen untergeordneter Natur seine Zeit bis zum 8. Juli verbrachte.

Der Kurfürst von Sachsen, der am 2. Juli das Kommando über die nunmehr zwischen Schwetzingen und Brühl gelagerte alliierte Armee übernahm, hatte im Einvernehmen mit dem Kriegsrat die Offensive über den Rhein beschlossen. Er rückte deshalb am 7. nach Seckenheim am Neckar, überschritt diesen Fluß auf zwei Schiffbrücken und gelangte am 8. nach Sandhofen gegenüber Frankenthal, das als Übergangspunkt ins Auge gefaßt war.

Ohne daß es die von d'Uxelles detachierten Besatzungen der Uferbefestigungen hindern konnten, warfen die Feldmarschälle Caprara und Schöning ihre Vortruppen über den Rhein, bemächtigten sich der zunächst gelegenen Redouten und ermöglichten durch rasches Vordringen gegen Frankenthal den Bau der Brücke über den hier durch eine große Insel geteilten Strom.

In der Nacht des 13. begann die gesamte Armee den Übergang, und rückte nach Edigheim, worauf am 17. das Lager nach Frankenthal, und am 20. nach Oppenheim zu stehen kam. Frankenthal sowohl als die Brücke wurden durch Tausende von Arbeitern in Verteidigungszustand gesetzt. Hatte eben erst die Bewegung gegen den bei Neustadt gemeldeten Feind begonnen, so gab man nun dieselbe, nachdem die Räumung jener Stadt berichtet wurde, sofort wieder auf, um auch die Wiederherstellung des Mannheimer Brückenkopfes Friedrichsburg zu erwarten. Seibolts-

1691 dorf, der am 20. von München eingetroffen, unverweilt Rangstreitigkeiten mit dem General Latour erhob, erhielt das Kommando der Besatzung dieses Forts, welche demnach mutmaßlich teilweise aus Bayern bestand[1]).

Am 4. August endlich schoben die Alliierten ihr Lager etwas weiter vor zwischen Mundenheim und Rheingönnheim, als plötzlich wie ein Donnerschlag die Nachricht eintraf, de Lorges habe seinerseits den Rhein bei Philippsburg[2]) überschritten.

Rückzug. Noch am Nachmittage und in der Nacht wurde deshalb die Kavallerie mit der Bagage über die Mannheimer Brücke zurückdirigiert, und folgte darauf mit Ausnahme der Friedrichsburger Besatzung, bestehend aus 8 Bataillonen zu Fuß und einem aus Kommandierten aller Regimenter, die gesamte Infanterie am 5. ins Lager von Seckenheim, „allwo man vorhero auch gestanden."

De Lorges hatte seinen Gegner überlistet. Von der untern Nahe war er auf d'Uxelles' Benachrichtigung, daß er einen feindlichen Stromübergang nicht zu hindern vermöge, über Flonheim in die Umgebung von Worms gerückt. In der Besorgnis aber, die Verbindung mit dem Passe von Dürkheim zu verlieren, gewann er am 12. Juli durch einen 24stündigen Gewaltmarsch diesen Punkt und zog sich darauf nach Winzingen bei Neustadt. Während er hier in äußerlicher Unthätigkeit stehen blieb, beorderte er alle entbehrlichen Truppen aus den elsässischen Festungen zur Armee und vereinigte sich scheinbar auf dem Rückzuge mit ihnen Ende des Monats bei Offenbach zwischen Landau und Germersheim. Am 2. August demonstrierte er gegen die durch Moräste und Wald gedeckte feindliche Stellung und überschritt dann rasch am 3. und 4. bei Philippsburg den Rhein, worauf seine Avantgarde sofort bis Graben rückte.

Am 8. setzte er den Marsch nach Grötzingen bei Durlach fort, und detachierte am folgenden Tage den Herzog von Villeroy mit mehreren Tausend Mann und 6 Geschützen gegen Pforzheim, welches nach tapferem Widerstande und nachdem die Stadtmauer in breiter Bresche klaffte, sich ergeben mußte. Oberst Fürstenberg, der in nächster Nähe der Stadt gestanden, wurde aus Unvorsichtigkeit in die Kapitulation verwickelt.

Nach einigem Zuwarten hatte sich endlich die Reichsarmee aufgerafft. Am 10. verlegte der Kurfürst sein Lager nach Schwetzingen und am 11. nach Rauenberg bei Wiesloch; die Nachricht von dem Unglücke bei

[1]) Seiboltsdorf war angewiesen alle 8 Tage Berichte an den Münchener Hofkriegsrat einzusenden; während seiner Abwesenheit in Friedrichsburg wurde Schwanenfeldt damit beauftragt. Konc.-Prot 1691.

[2]) Über die Bedeutung dieser Festung im pfälzischen Kriege und manche interessante Details s. Nopp, S. 242—258.

Pforzheim bestimmte ihn aber dann, noch in der Nacht den Marsch über die Berge nach Münzesheim fortzusetzen, wo die Armee auf den durch vorausgegangene Regengüsse grundlosen Wegen sich erschöpfend, erst am späten Abend des 12. mit ihrer Avantgarde eintraf. Nach einem sehr notwendigen Rasttage gelangte man am 14. nach Bretten, worauf ein Detachement Weingarten besetzte. 1691

Nahe standen sich nun beide Armeen gegenüber, bis am 16. de Lorges der Entscheidung ausweichend seinen Abzug nach Weiher bei Ettlingen nahm. Die Alliierten aber erwarteten eine Verstärkung von mehreren gothaischen und schwedischen Regimentern, welche am 17. zu Heidelberg den Neckar passieren sollten. Am gleichen Tage gelang es noch den Franzosen, ihnen 300 beim Fouragieren befindliche Pferde wegzunehmen, darunter zwei Proviantthiere unserer Leibkompagnie nebst einem Knechte.

Erscheint die Lahmheit der vorausgegangenen Bewegungen der Reichsarmee auf den ersten Blick unbegreiflich, so finden wir doch einige Erklärung in dem entsetzlichen Gesundheitszustande, der seit dem Rheinübergang bei ihr — allerdings bei den Franzosen kaum weniger — Platz gegriffen hatte. Als Ursachen dieser die Existenz der Truppen in kurzem geradezu in Frage stellenden Epidemie werden uns die vorausgegangene unnatürliche Sonnenhitze und das durch dieselbe vergiftete an und für sich schlechte Trinkwasser der Stromniederungen angegeben. „Die Soldaten bekommen einen Zustand wie eine Pest, schwarze beulen am Leib, welche wann sie in der Haut pleiben, die Kranke daran sterben, wann sie aber auflaufen und geöffnet werden, so kommen selbige davon, und solle es einen so häßlichen Geruch geben, daß keiner bey Ihnen dauern könne", berichtet General Seiboltsdorf[1]).

Unser Regiment schickte denn vom 5. bis 17. August allein 144 Mann ins Krankenhaus nach Neckarsteinach, und am 15. September führt ein eigner Krankenausweis desselben auf: „Ins Lazaret gekommen **303**, davon gestorben **12**, ausgerissen 3, reconvalescierend 90, in Behandlung 198 Mann.

Ganz damit übereinstimmend gibt eine Tabelle vom 16. den Stand des Regiments folgendermaßen an: 3 Stabsoffiziere, 5 Hauptleute, 6 Lieutenants, 8 Fähnriche, 6 Feldwebel, 4 Führer, 6 Fouriere, 6 Musterschreiber, 5 Feldscherer, 25 Korporäle, 28 Spielleute, 44 Gefreite, 27 Fourierschützen, 433 Gemeine, Summa effektiv 606 Köpfe; in den Krankenhäusern **291**, desertirt 51, gestorben 19, zurückgeblieben 13 Mann.

---

[1]) In Bayern selbst wurde am 25. September wegen dieser Epidemie Grenzsperre und die Aufstellung der „Confinwachten" angeordnet. Konc.-Prot. 1691.

1691 Da der Kurfürst von Sachsen eine Fortsetzung des Marsches der Franzosen rheinaufwärts fürchtete, so detachierte er am 19. den Markgrafen von Baden-Durlach in das Kinzigthal und verlegte am 25. sein Hauptquartier nach Dürrmenz zwischen Vaihingen und Pforzheim. Dem Andrängen des Markgrafen um 2000 Mann Verstärkung setzte er jedoch beharrlichen Widerstand entgegen und erklärte im Kriegsrate aufs bestimmteste mit seinen eignen Truppen über Vaihingen nicht hinausgehen zu wollen.

So gelang es de Lorges, der sein Gros am 25. nach Hauenebersteın bei Kuppenheim vorschob, in der That, trotz der Nähe jenes Detachements Gernsbach wegzunehmen.

Am 1. September rückte der Marschall in gewohnter Weise kontributionierend und brennend nach Bühl, am 7. in die Nähe von Appenweiher, und dann über Offenburg hinaus am 14. nach Lahr; die bei Kehl gestandene Schiffbrücke wurde darauf nach Rheinau geführt, und von dort Ende des Monats die Artillerie und der größere Teil der durch die Epidemie dezimierten Armee, welche noch dazu ihre besten Kräfte nach Savoyen abgeben mußte, in den obern Elsaß zurückverlegt. De Lorges, der seine Hauptabsicht, auf Kosten des feindlichen Gebietes zu leben, vollständig erreicht hatte, räumte mit den letzten vier Kavallerieregimentern am 28. das Land.

Auch der Kurfürst von Sachsen war Ende August in ein hitziges Fieber gefallen, dem er am 22. September zu Tübingen erlag, ebenso hatte Caprara die Armee krank verlassen müssen. Das Kommando derselben ging auf den sächsischen Feldmarschall Schöning über, der dem fortgesetzten Drängen des Markgrafen von Durlach endlich Folge gebend, am 13. die Trennung der alliierten Truppen von den Sachsen gut hieß und, ein Detachement in Heilbronn zurücklassend, mit den letzteren Rafraichierungsquartiere zwischen Neckar und Main bezog.

Marsch in den Schwarzwald.

Der Markgraf von Bayreuth dagegen schlug mit dem Reste der kaiserlichen Armee, welche nur noch aus 6000 Mann, meist bayerische und fränkische Truppen, bestand, gefolgt von 3 Regimentern Schweden nachstehende Marschroute ein:

Am 13. September Mönsheim, 14. über Heimsheim nach Merklingen bei Weil der Stadt, 17. Ehningen, 18. Altingen zwischen Herrenberg und Tübingen, 20. Eutingen bei Horb. Hier blieben die Schweden stehen. Am 21. war das bestimmte Ziel Schopfloch, um auf dem nächsten Wege den Eingang ins Kinzigthal bei Schiltach zu erreichen, doch wurde der Marsch wegen Wassermangels und der unpassierbaren steilen Wege halber bei Grünmettstetten eingestellt; 22. im Neckarthale aufwärts nach Empfingen

und Mühlheim bei Sulz, 24. Lager zwischen Hochmössingen und Winzeln, 1691
26. Mariazell, 29. Obereschach nördlich Villingen.

Hier traf nun, während man gerade in der letzten Zeit in schwerer Winterquartiere.
Sorge vor einem erneuten feindlichen Einbruche lebte, die Nachricht von der begonnenen Räumung des Breisgaus durch die Franzosen ein, und es wurden deshalb am 2. Oktober die Regimenter in die Kantonnements entlassen, und erhielten angewiesen: Seiboltsdorf das Amt Hüfingen, Schwanenfeldt Löffingen und Latour Tuttlingen. Jedes der 6 im obern Schwarzwald liegenden Regimenter kommandierte 30 Mann nach Schönau zur Besetzung einer Paßsperre.

Inzwischen hatte der Gesundheitszustand wieder einige Besserung erfahren, wenn auch gegen das Ende der Epidemie die Sterblichkeit bedeutend wuchs; unterm 9. hören wir, daß die beiden Infanterieregimenter „nur noch" 227 Mann in den Krankenhäusern liegen hätten, und die Liste unseres am 17. bei Löffingen und Möhringen durch den Oberproviantkommissär Rißner gemusterten Regiments weist folgenden Stand aus:

7 Stabsoffiziere und Hauptleute, 6 Lieutenants, 6 Fähnriche, 7 Feldwebel, 7 Führer, 7 Fouriere, 8 Musterschreiber, 5 Feldscherer, 32 Korporäle, 56 Gefreite, 29 Spielleute, 28 Fourierschützen, 486 Gemeine, in Summa gemustert 682 Köpfe; kommandiert 30, noch im Krankenhaus 103, demnach vorhanden 815, gestorben 67, zurückgeblieben 27, desertiert 63; endlich Proviantknechte 6.

Der Effektivstand der einzelnen Kompagnien betrug: Leib- 101, Oberstlieutenant- 86, Oberstwachtmeister- 80, Losa 80, Fischer 82, Quardi 77, Cano 89, Mallknecht 87.

Die Rangstreitigkeiten zwischen Seiboltsdorf und Latour waren „nachdem dieser sich anfänglich beim Rausch seiner Gewohnheit nach etwas unnütz machen wollen," [1]) endlich durch den Kurfürsten zu Gunsten des ersteren entschieden worden, und verlegte dieser sein Hauptquartier nun nach Pfohren bei Donaueschingen.

Die Verpflegung fand ihre Regelung durch einen am 25. November zu Ulm abgeschlossenen Receß mit den schwäbischen Ständen, dessen einschlägigen Wortlaut wir in Anlage 19 geben. Dem Regimente waren 19.
1500 Portionen und 150 Rationen auf folgende Stände zur Einhebung angewiesen: Salmannsweil, Stift Lindau, Montfort, Hohenems, Vaduz, Stadt Lindau, Ueberlingen und Buchhorn.

Das Regiment Seiboltsdorf dagegen befand sich in kaiserlicher Verpflegung; interessant ist die Klage des Generals, daß der zu seinem

[1]) Schreiben Seiboltsdorf's in K.-A. Kr. M.-A. B. Orl. Kr. 1691.

1691 Regimente verordnete kaiserliche Oberkriegskommissär „allem ansehen nach nicht zu gut bayerisch sei“; im vorigen Jahre habe dessen Vorgänger eine goldene Kette verehrt erhalten, und man möge sich deshalb heuer zur Gewinnung des Beamten des gleichen Verfahrens bedienen.

Im November erfuhr diese Dislokation, da, wie bereits in obigem Receß enthalten, die beiden Dragonerregimenter aus Savoyen ebenfalls in die Winterquartiere nach Schwaben gezogen wurden, eine nochmalige Änderung. Durch Befehl des Feldmarschalls Caprara vom 8. hatte das Regiment Seiboltsdorf nach Heilbronn, Latour nach Cannstadt in die Postierung zu rücken, unser Regiment aber in und um Rheinfelden Quartier zu nehmen. Der Aufbruch geschah am 10. und 11., und Seiboltsdorf verlegte sein Hauptquartier nach Eßlingen; das Spielberg'sche Kreisregiment wurde aus dem Schwarzwald nach Bayern zurückgezogen.

In Rheinfelden angelangt, erhielt unser Regiment nach Aufhebung der Krankenhäuser zu Jagstfeld, Kochendorf und Sondheim am 25. abermals 92 Rekonvaleszenten durch Vorspann zugeschickt.

Sechs Kompagnien wurden in Rheinfelden und Beuggen, 2 mit dem Oberstwachtmeister von Steinau in Laufenburg untergebracht.

1692.

Max Emanuel Statthalter der Niederlande.

Mit dem Jahreswechsel vollzog sich ein politisches Ereignis, das für unser engeres Vaterland von der größten Tragweite, allerdings meist unerfreulicher Natur werden sollte.

Während seines Aufenthaltes zu Venedig erhielt Max Emanuel am 10. Dezember durch Abgesandte des Königs Karl II. von Spanien die lebenslängliche Statthalterschaft der spanischen Niederlande mit nahezu diktatorischer Gewalt und reichen Einkünften angetragen. Der Kurfürst, dessen eventueller männlicher Erbe durch seine verwandtschaftlichen Beziehungen die nächste Anwartschaft auf den spanischen Thron hatte, nahm unter Zustimmung des Kaisers das seinem Thatendrang wie seiner Lebenslust gleich zusagende Angebot an und reiste am 1. Januar nach München, um die Angelegenheiten seines Stammlandes zu ordnen.

Anfangs März brach er dann nach Brüssel auf und wurde im Lande allenthalben von den Behörden und der Bevölkerung mit freudiger Hoffnung begrüßt. Durch seine Prachtliebe und ritterliche Freigebigkeit die Menge bezaubernd, aber auch seinem eigenen Lande die drückendsten Opfer auferlegend, erreichte er den Gipfel seines Glücks mit der am 28. Oktober zu Wien erfolgten Geburt eines Kurprinzen, Joseph Ferdinand. Leider aber kostete dieses Geschenk seiner Gemahlin Maria Antonia am 24. Dezember das Leben.

Hatte der Kurfürst den Schwerpunkt seines Handelns und seiner Hoffnungen nach den Niederlanden verlegt, so war dort nun auch ein Schauplatz für die Verwendung seiner Truppen geschaffen, der allmählich fast alle militärischen Kräfte des Heimatlandes in Anspruch nahm. Truppenverschiebungen.

Vorläufig wurden die im Spätherbste aus Savoyen in die Winterquartiere nach Bayern zurückgekehrten Kürassierregimenter des Generalfeldmarschall-Lieutenants Graf Arco und des Obersten Weickhel nach den Niederlanden beordert. Am 20. April zu Landshut resp. Neumarkt in der Oberpfalz gemustert, brachen sie demnächst dahin auf, um Teilnehmer an den wenig glücklichen Ereignissen des Feldzuges zu werden, aus welchen wir nur auf die Eroberung von Namur durch die Franzosen (30. Juni) und deren am 1. August errungenen Sieg von Steinkirchen (Steenkerke) hinweisen.

Aber auch anderwärts erfolgten Verschiebungen der bayerischen Truppen. Das Regiment des am 10. März zum Generalfeldmarschall-Lieutenant beförderten Seiboltsdorf, dann das Dragonerregiment Philipp Arco erhielten am 26. Marschbereitschaft nach Ungarn; am 20. April aus ihren schwäbischen Quartieren abmarschiert, gingen sie am 7. und 10. Mai zu Schiffe von Donauwörth ab, um an dem bedeutungslosen Feldzuge gegen die Türken teilzunehmen. Dagegen wurde nun das stark zusammengeschmolzene Regiment Zacco von Ödenburg nach Bayern zurückberufen, wo es nach seiner Mitte Juni erfolgten Heimkehr zu Ingolstadt wieder auf acht Kompagnien zu 200 Mann formiert werden sollte.

Die beiden in Piemont verbliebenen Regimenter Leib- und Steinau endlich erhielten am 24. April von München 700 Rekruten zugeschickt und beteiligten sich darauf an dem Einfall des Prinzen Eugen von Savoyen im südlichen Frankreich, insbesondere an den Belagerungen von Guillestre und Embrun.

Im Reiche befanden sich demnach von bayerischen Truppen nur das Kürassierregiment Latour, Soyer-Dragoner und unser Regiment. Werbung.

Des letzteren stark herabgekommener Etat veranlaßte den Hofkriegsrat „da bisher von den Obersten auf den Abgang im Regiment wenig Obacht gegeben wurde, die Regimenter künftig durch dieselben rekrutieren zu lassen und sie für den kompleten Stand verantwortlich zu machen“. Schwanenfeldt erhielt deshalb auch am 9. Januar die Weisung, die abgängigen einigen hundert Mann selbst aufzubringen, erwiderte aber sofort auf die ihm zugeschickte Kapitulation, daß er bei der Konkurrenz der kaiserlichen Werber unter 20 Thlr. pro Kopf kaum werde auskommen können.

1692 In der That erzielten die von ihm aufgestellten Werber, von denen uns Lieutenant Drechsel im April zu Donauwörth genannt wird, relativ geringen Erfolg, denn im Juli werden doch wieder „die dem Regiment nöthigen 329 Rekruten" aus den einheimischen Depots zu München, Rain und Donauwörth abgegeben und am 21. von hier durch den Oberstlieutenant Mollendorf nach Heilbronn geführt, wobei Regimentsquartiermeister Reinle 273 Patrontaschen und 159 Musketen mitnimmt, Schwanenfeldt aber den fehlenden Rest in Heilbronn anzuschaffen beauftragt und wiederholt darauf hingewiesen wird, daß er die letzten Rekruten erhalten habe, da vom nächsten Jahre an unbedingt jeder Hauptmann für seine Kompagnie selbst werben müsse.

Personalien. Am 18. Januar fanden auch die Regimentsvorschläge zur Besetzung der vakanten Offiziersstellen die kurfürstliche Genehmigung; unbekannt mit deren Inhalt, dürfen wir vermuten, daß hierbei unter anderm der als Oberstwachtmeister zum Regiment Seiboltsdorf gekommene Hauptmann Chevalier de Losa durch den bisherigen Kapitänlieutenant von Remoschi ersetzt wurde. Sonstige Veränderungen weist die spätere Offiziersliste aus, Wagenmeister Johann Lindenfelser wurde am 21. April Fähnrich, der bisherige Fourier Johann Ferdinand von Mangen am 1. Juni Regimentsauditor.

Verpflegung. Mit der Mundverpflegung war das Regiment während des Winters an das kaiserliche Magazin in Rheinfelden angewiesen und empfing dort gegen Wiederersatz auch wirklich 70221 Brotportionen à 5 kr. Da aber dessen Bestände nicht ausreichten, obwohl die meisten Offiziere ihre Kompetenzen in Geld entnahmen, so wurde für die Monate Februar bis April ein Lieferungskontrakt mit einem Wirte in Stockach geschlossen, der im ganzen 74600 Portionen beschaffte.

Zur Regelung der stets wiederkehrenden Verpflegungsschwierigkeiten einigten sich am 12. Februar die kaiserliche und die bayerische Regierung zu einem Receß, wonach die verbleibenden drei kurfürstlichen Regimenter vom 1. Mai ab auf ein Jahr doppelte Mund- und Pferdeportionen und zwar im Sommer in Geld, im Winter in natura empfangen sollten. Ein Vorteil entsprang daraus aber nur für die Kriegskasse und die Offiziere, denn Unteroffiziere und Gemeine bekamen nur die einfache Portion à 3 fl. wirklich ausbezahlt.

Schwanenfeldt's Bitte, denselben „zur bessern conservation seines Regiments noch einen Gulden zu verwilligen", bescheidet der Hofkriegsrat am 31. Mai dahin, der Kurfürst habe ohnedies schon zu der Portion von 3 fl. den Wegfall des Brotabzugs genehmigt; „also hat es annoch darüber sein verbleiben, Er Obrist gethrauete ihm denn höhern Orts

ein andres herauszubringen, solle ihme aber die conservation seines Regiments in anderweeg bestens angelegen sein lassen". 1692

Die Berechtigung jenes Wunsches erweist ein Bericht Rißner's vom 22. Juni, worin er meldet: „daß das Regiment zu Fuß Schwanenfeldt zur Zeit in Rheinfelden stehe, allwo es sich nicht zum besten befinde; und wenn es diesen Sommer also continuiren würde, müßte es in ruin gerathen, indem alle Victualien sehr theuer und vom Soldaten unmöglich bezahlt werden können".

Aus dieser Zeit besitzen wir eine Musterungstabelle vom 28. Mai, welche aber sichtlich für die Manipulationen mit den Verpflegsportionen gemacht ist, da sie schon in diesem Monat einen Effektivstand von 1151 Köpfen mit 1607½ Portionen und 146 Rationen behauptet. Interessant ist das Vorhandensein von 2 Balkenkarren und 2 Zeltwagen beim Regiment (aber ohne — Zelte!).

Die Beteiligung desselben am neuen Feldzuge[1]) blieb eine verhältnismäßig beschränkte. Die Ruhe der Winterquartiere hatte schon frühzeitige Störung durch französische Brand- und Kontributionszüge ins Badische erfahren, so daß die Truppen „beständig auf ihrer Hut stehen mußten, um auf jedes gegebene Losungszeichen und Ordre marschiren und ihnen begegnen zu können"; nichtsdestoweniger fand die Konzentration in gewohnter Weise spät statt. Marsch nach Heidelberg.

Generalwachtmeister Graf Latour, der Kommandant der bayerischen Truppen, beabsichtigte nach Bericht vom 12. Juni dieselben bei Eppingen zu vereinigen; doch war unser Regiment noch bis 10. Juli in Rheinfelden.

Am 18. sollte es in Heilbronn eintreffen, um von da nach Mainz in Garnison abzurücken. Auf Schwanenfeldt's Ansuchen, der versichert, „daß es bisher viel Ungemach erlitten", wurde letztere Bestimmung aufgehoben, doch der Oberst angewiesen, den Marsch zum hessischen Corps bei Heidelberg zu beschleunigen. Dort langte er am 23. an. Allein da, wie Rißner in seinem Feldzugstagebuch berichtet, das Regiment nicht rekrutiert und zum großen Teil nicht montiert war, so daß die Soldaten meist barfuß und in ganz zerrissenen Uniformen gehen mußten, auch die Zelte fehlten, so erhielt Schwanenfeldt am folgenden Tage die Ordre einstweilen in Heidelberg Garnison zu beziehen und einen Teil der gothaischen Truppen abzulösen. Der Vollzug geschah am 27. Juli.

---

[1]) Dessen Schilderung hauptsächlich nach Rißners Tagebuch bei Mor. Mat. S. II Bd. 3 S. 93 ff., nach Akten des Geh. St.-A., Höfler, Quincy ꝛc.

1692 Am 4. August trafen denn die erwarteten Rekruten nebst der Montursendung ein und hatte das Regiment bei der am 17. vorgenommenen Musterung folgenden Stand[1]):

8 Stabsoffiziere und Hauptleute, 7 Fähnriche, je 8 Feldwebel, Führer, Fouriere, Musterschreiber und Feldscherer, 35 Korporäle, 63 Gefreite, 26 Spielleute, 31 Fourierschützen, 13 reduzierte Unteroffiziere, 496 alte Mannschaft, 96 vom Regiment geworbene, 329 aus Bayern abgegebene Rekruten, in Summa 1152 Köpfe, welche sich auf die Kompagnien verteilen: Leib- 153, Oberstlieutenant- 143, Oberstwachtmeister- 142, Fischer, Quardi, Cano, Mallknecht je 143, Remoschi 142 Mann[2]).

Gleichzeitig wurden 145 Leibröcke, 123 Paar Hosen, 196 Paar Strümpfe, 273 Paar Schuhe, 163 Hüte und 16 Trommelspiele abgegeben.

Teilung des Armeekommandos. Etwa zu erhoffende Erfolge dieses Feldzuges waren von vornherein durch die Teilung des Kommandos der Reichsarmee zwischen dem Markgrafen Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth und dem Landgrafen Karl I. von Hessen-Kassel unmöglich gemacht.

Während ersterer sein Corps gegen Ausgang des Monats Juni bei Sinsheim sammelte, passierten am 23. und 24. auch die bayerischen Regimenter Latour und Soyer Heidelberg, um mit den sich in der Umgebung von Mainz konzentrierenden hessischen und hannoverschen Truppen, zu denen noch kaiserliche, fränkische und schwäbische Kavallerie stieß, das Corps des Landgrafen zu bilden.

Da Marschall de Lorges mit seinen durch Abgabe auf andere Kriegsschauplätze auf 11000 Mann zusammengeschmolzenen Truppen am 11. Juni von Neustadt aus wieder sein vorjähriges Lager bei Niederolm bezogen hatte, so überschritt der Landgraf am 5. Juli bei Mainz den Rhein. Seine Avantgarde eilte sofort den hinter Worms abziehenden Franzosen nach und erstürmte das dortige Kapuzinerkloster[3]). Obwohl

---

[1]) Die Kranken des Regiments befanden sich zu Schönau und Ziegelhausen bei Heidelberg unter Aufsicht des Fähnrichs Achterloh.

[2]) Zwei von Donauwörth mitangekommene Rekruten brachten bei der Musterung vor, daß sie sich in dieser Gegend nicht sehen lassen könnten, weil sie von einem fränkischen resp. gothaischen Regimente durchgegangen seien; Schwanenfeldt erteilte ihnen deshalb Pässe nach Bayern zurück, „um daß sie diesen Regimentern nicht ins Gesicht kommen, also sich vor dem Strang zu erretten vermögen“, — ein aus gleichem Grunde häufig angewendetes Auskunftsmittel.

[3]) Wir geben über diese unsern spätern Oberst Graf Wolkenstein ehrende Waffenthat Rißners Bericht wörtlich wieder: „In einem nächst Worms liegenden und mit zwei Mauern umfangenen und mit mehreren andern Abschnitten und Bollwerken wohl versehenen Kapuzinerkloster befanden sich gegen 400 Franzosen, worauf sich J. Drl. der Landgraf von Hessen nebst dem General Styrum mit denen zwei Husaren- und allen Dragonerregimentern dahin begaben und dieses Kloster nach einigen mit den

sich die beiden Armeen am folgenden Tage 5 Stunden lang in Schlacht- 1692
ordnung gegenüberstanden, kam es doch zu keiner Entscheidung, denn die Franzosen wichen schließlich nach Pfeddersheim aus. Am 6. aber bereiteten sie einem nachsetzenden Kavalleriedetachement eine empfindliche Schlappe, die auch dem Regiment Latour 15 Mann tot und gefangen kostete.

Nachdem sich de Lorges am 10. noch weiter gegen Speier zurückzog[1]), kehrte auch der Landgraf am 12. nach Oppenheim um und gewann am nächsten Tage wieder das rechte Rheinufer.

Der Markgraf von Bayreuth hatte am 1. sein Lager nach Wiesloch, am 8. aber nach Seckenheim verlegt. Von dort rückte er durch ein von Philippsburg ausbrechendes Streifcorps von 2000 Mann veranlaßt am 13. nach Rohrbach südlich Heidelberg, am 29. aber wiederholt nach Wiesloch und endlich am 12. August nach Bruchsal.

Sichtlich litt die ganze Kriegslage schwer unter der zwischen beiden Heerführern waltenden Rivalität; die günstige Gelegenheit, dem Feinde mit weit überlegenen Kräften einen für lange fühlbaren Denkzettel anzuhängen, drohte bereits ungenützt zu verstreichen. Der üble Wille von oben pflanzte sich nach unten fort; wie die Schweden nicht unter dem Landgrafen, so wollten die Hannoveraner nicht unter dem Markgrafen dienen[2]), der Kommandant von Mainz, General von Thüngen, kümmerte sich um des erstern, der zur Verbindung zwischen beiden Corps zunächst Heidelberg stehende kaiserliche General Graf Styrum um

---

Pickeln in die Mauern gemachten Löchern und langem Gefecht, indem die Dragoner abstiegen und sich zwischen ihre Pferde schließen müssen, stürmend überwältigt; die darin vorhanden gewesene guarnison (außer des Kommandanten, ein Oberstlieutenant, nebst wenigen Gemeinen) völlig niedergehaut, wie sie eben sogar andere Officier, welche sich in die Sakristey retterirt, und inständig um pardon gebeten, nicht verschont sondern selbige samentlich masacrirt und in diesem Ort ziemlich viele Beute bekommen haben. Die im Sturm vorausgegangenen Soyerischen Dragoner hat Obristlieutenant Graf von Wolkenstein commandirt, und sich hiebey sehr tapfer gehalten, auch obbemelten Obristleutnant neben denen andern die zu ihm geflüchtet, Pardon gegeben und selbige, damit sie von andern Truppen nicht masacrirt werden, genugsam bewachen lassen. Unter dieser action sind von dem Soyerschen Drag. Regt. 8 Mann todt und 22 blessirt, von den Hessen aber über 30 todt . . . item über 60 blessirt, indem die Franzosen desperat gefochten, in Meinung von ihrer Armee entsetzt zu werden."

[1]) Wohl nicht ohne malitiöse Absicht ließ er am 9. dem Landgrafen ins Lager sagen: „man solle nicht erschrecken, er werde wegen der Eroberung von Namur das Geschütz lösen lassen".

[2]) Das sächsische Corps war aus ähnlichen hier nicht weiter zu erörternden Gründen überhaupt aus der Campagne fortgeblieben, nur das pflichtmäßige Reichskontingent nahm schließlich an derselben teil.

1692 des letztern Befehle wenig, und war, wie sich Graf Latour in einem Bericht vom 24. Juli ausdrückt, „bey solchen der sachen circumstantien zu großen progressen kein ansehen, indem die Regimenter niemahlen coniungiren, sondern baldt zu S. hf. Drl. H. Marggrafen von Bareith, bald zu S. Drl. H. Landtgrafen von Hössen gezogen werden". Stellten die Offiziere der Reichskontingente oft die lächerliche Prätension, im Range den kaiserlichen vorzugehen, so stieß man sie andererseits wieder in wenig angezeigter Weise vor den Kopf, wie sich Latour beispielsweise mit Recht beklagt, daß er von Styrum zu keinem Kriegsrat beigezogen werde.

Am 5. August einigten sich die beiden Heerführer endlich zu dem zweifelhaften Auskunftsmittel, täglich im Kommando zu wechseln, und der Landgraf führte deshalb auch sein bis jetzt an der Bergstraße echelloniertes Corps am 12. über den Neckar nach Wiesloch.

De Lorges, der mit seiner angeblich auf annähernd 25000 Mann verstärkten Armee mittlerweile nochmals einen Vorstoß gegen Mainz gemacht, war vor einigen Tagen wieder zwischen Landau und Philippsburg zurückgegangen.

Wiederholung des Rheinübergangs.

Bald nachdem am 19. ein Bataillon unseres Regiments, abgelöst durch das sachsen-gothaische Regiment von Heidelberg im Lager angekommen war, beschloß der aus der Generalität der beiden Corps zusammentretende Kriegsrat wiederholt den Rhein bei Mannheim zu überschreiten.

Christian Ernst setzte deshalb am 27. seine Truppen dorthin in Marsch und vereinigte seine Infanterie am 30., die Kavallerie am 31. mit den von der Bergstraße heraufgerückten Hessen.

Gegen Philippsburg wurde zur Beobachtung Oberst Soyer mit 1000 Pferden detachiert, in Heidelberg blieb eine starke Besatzung, darunter auch das andere Bataillon unseres Regiments.

Am 2. September debouchierte, nachdem sich die Vortruppen des jenseitigen Ufers bemächtigt, und die Schiffbrücke vollendet war, die Reichsarmee über den Rhein und bezog das Lager bei Frankenthal.

Zur Sicherung der Brücke und Herstellung der vor derselben anzulegenden Schanze blieb Oberst Schwanenfeldt mit 3 Bataillonen, unter welchen das erstere seines eignen Regiments, in Mannheim zurück.

Am 3. rückte die Armee in zwei Kolonnen gegen Speier vor, wo de Lorges mit 16—18000 Mann gedeckt durch den Speierbach eine vorteilhafte Stellung genommen. Das Geschütz- und Gewehrfeuer dauerte von Tagesanbruch des 4. bis zum Morgen des 5., alle Versuche, sich der Übergangspunkte zu bemächtigen, schlugen fehl; in der Nacht hatten die Franzosen ihre Position stark verschanzt. Etwas besseren Erfolg erzielte Bayreuth's Versuch, vom Gebirge her den feindlichen linken

Flügel aufzurollen, denn de Lorges retirierte hinter die Queich. Aber 1692
auch die Alliierten gingen mit einem Verluste von 5—600 Toten und Verwundeten am Abend des 5. in ein Lager bei Mundenheim südlich Mannheim zurück und beschränkten sich vorläufig auf die Deckung der Schiffbrücke, zu deren fortifikatorischer Verstärkung am 6. Schwanenfeldt alle Bürger und Bauern der Umgebung aufbieten mußte.

Während die Arbeiten durch 2000 Einwohner und ebensoviele Soldaten aufs eifrigste gefördert wurden, erhielt Schwanenfeldt am 11. die Weisung mit seinem Bataillon von Mannheim zur Armee abzugehen, um das Kommando der bayerischen Truppen zu übernehmen, da Soyer wie erwähnt von Schwetzingen aus Philippsburg beobachtete, Latour dagegen schon seit einigen Wochen sich zur Kur in Heidelberg befand.

In Mannheim lösten fränkische Truppen ab, doch wurde die dortige Schiffbrücke schon am 15. nach Sandhofen abgeführt.

Am folgenden Tag[1]) brach die Armee in aller Stille gegen Neustadt auf, wandte sich aber von hier am 19. nach Ebertsheim bei Grünstadt zurück, um sich neuerdings in zwei Teile zu spalten, denn der Landgraf von Hessen schritt zur Belagerung der an der Nahe zunächst Kreuznach gelegenen starken Festung Ebernburg, und der Markgraf wollte diese Unternehmung gegen de Lorges decken.

Einnahme von Stauf.

Gleichzeitig hatte unser Regiment einen kleinen Erfolg aufzuweisen. Am 19. war das an der Straße zwischen Grünstadt und Kaiserslautern auf steilem Berge thronende und von 70 Franzosen besetzte Schloß Stauf berannt worden. Da der Kommandant die Übergabe verweigerte, so wurde am folgenden Tage Oberst Schwanenfeldt mit 400 Mann und 4 Geschützen zur Verstärkung dahin kommandiert und erzwang am 21. nach einigen Kanonenschüssen die Kapitulation.

Rückzug über den Rhein.

Die Anzeichen eines neuen französischen Einbruches über den Rhein veranlaßten aber schon am 22. den Rückzug des Markgrafen Christian Ernst nach Frankenthal; noch auf dem Marsche traf die Bestätigung des Tags vorher vom Feinde bei Daxlanden unweit Mühlburg begonnenen Uferwechsels ein, und wurde deshalb sofort der General der Kavallerie Herzog Friedrich Karl, Administrator von Württemberg, mit 4—5 Regimentern zu Pferd entsendet, um nach Heranziehung der kleineren Detachements den vorläufigen Schutz seines Landes zu übernehmen.

Aber erst als in der späten Nacht des 25. ein Kurier des Administrators den Marsch der Franzosen mit 30 Bataillonen und 80 Eskadronen

---

[1]) Die Angabe eines Journalfragments im K. K. Kr.-A. F.-A. Fasc. 13 St. 1 (GSt.-A. 1692), daß dieser Aufbruch am 11. stattgefunden habe, dürfte angesichts der widersprechenden täglichen Berichte Rißners auf Irrtum beruhen.

1692 nebst 40 Geschützen gegen Pforzheim meldete, brach die Armee morgens 1 Uhr auf und langte am 26. abends zu Heidelberg an.

De Lorges stand am 25. schon bei Wilfertingen und detachierte am folgenden Morgen den Generallieutenant Chamilly mit 3200 Mann und 9 Geschützen zur Wegnahme von Pforzheim, die demselben auch noch am Abend gelang. Am 27. setzte der Marschall seinen Marsch über Kieselbronn auf Ötisheim fort, wo der Administrator verstärkt durch die Detachements seines Bruders Prinz Ludwig und des Generals Soyer mit 6—7000 Reitern eine vorteilhafte Stellung genommen hatte. Durch falsche Nachrichten irre geführt, sah aber Friedrich Karl unerwartet die ganze französische Armee vor seiner Front, und ehe noch die Befehle zu einem geordneten Rückzug ausgeführt waren, brach bei einigen mit jungen und unerprobten Leuten stark versetzten Regimentern eine solche Panik aus, daß selbst die tapferste persönliche Aufopferung des Herzogs und des Generals Soyer, welche den Abzug zu decken versuchten, vergebens war. Beide gerieten mit einigen hundert Mann in Gefangenschaft [1].

Ein Bericht Schwanenfeldt's, der auf dem Rückzug wieder den Befehl über sein in Heidelberg stehendes Bataillon übernommen, gibt
20 uns in Anlage 20 ein anschauliches Bild der verzweifelten Situation. In jene Stadt hatte sich, was an Truppen in der Nähe stand, geworfen, des Markgrafen Corps befand sich von Sinsheim, wo man die bedauerliche Botschaft erhalten, im vollen Rückzuge auf Heilbronn.

Die Franzosen aber feierten ihren Sieg durch Brand und Plünderung. Ötisheim, Mühlacker, Knittlingen, Vaihingen gingen in Flammen auf, die Einwohner wurden wie die Hunde nackt von Haus und Hof gejagt; bis Calw und in die Nähe von Stuttgart erstreckte sich die Verwüstung. Erst als der Markgraf Christian Ernst von Heilbronn her wieder nach Heidelberg marschierte, sah sich de Lorges zum Rückzug veranlaßt,

[1]) Von den Regimentern Latour und Soyer wurden 1693 37 Mann ausgewechselt; Soyer wurde unter Berufung auf ein zwischen Bayern und Frankreich abgeschlossenes Kartell über die Auswechselung von Gefangenen, obwohl de Lorges jede Wissenschaft von dessen Existenz ableugnete, auf Ehrenwort sich jederzeit wieder zu stellen am 23. Oktober von Philippsburg nach Heilbronn entlassen (Brief im Geh. St.-A. Schw. K. 343/7). Interessant für die Behandlung der Gefangenen in jener Zeit dürften einige Notizen aus dem Jahre 1690 sein. Damals wurden französische Offiziere und Gemeine nach Burghausen gebracht. Unterwegs sollten die Offiziere der „gegebenen parolla erindert, volglich mit ihnen discretion gebraucht werden". Sie wurden im Schloß und in Wirtshäusern auf ihre Kosten einlogiert, auch „ihnen auf Handtglib und gebente parolla in der statt frey herum zu gehen verstattet". „Die Gemeinen aber, denen von uns nichts als wasser und brodt (täglich 1½ Pf. und etwan eine warme Suppen) verreicht wird, sollen dieweillen solche keine parolla von sich geben, mit zuegebung einer Wacht jezuweillen in der Statt herumb das allmosen samblen dörffen." Konc.-Prot. 1690. 16. Nov.

auf welchem er am 6. Oktober bei Philippsburg den Rhein passierte, 1692
dann aber in Eilmärschen sich Ebernburg näherte; dies nötigte den Landgrafen von Hessen zur Aufhebung der Belagerung und gerade rechtzeitigen Räumung des linken Rheinufers, worauf er sich zwischen Mainz und Heidelberg wieder mit Christian Ernst vereinigte.

Die französischen Truppen bezogen nun im Elsaß und in Lothringen ihre Winterquartiere; die durch Tallard noch im Dezember versuchte Belagerung der Bergfeste Rheinfels bei St. Goar scheiterte an dem heldenmütigen Widerstand der Besatzung.

Am 15. Oktober erfolgte auch für die Alliierten die Verteilung der Kantonnements; unser Regiment lag schon einige Zeit in Neckarsulm, Binswangen und Erlenbach zunächst Heilbronn.

Projektierte Verlegung.

Inzwischen war demselben nämlich eine anderweitige Verwendung zugedacht gewesen. Bereits unterm 8. September berichtet Rißner, daß das bisher in Heidelberg gestandene Bataillon Schwanenfeldt's den Befehl erhalten habe, nach Heilbronn zu marschieren, um dort eine Grenadierkompagnie zu formieren. Diese Ordre kam wegen der bedrohlichen Kriegslage nicht zur Ausführung; erklärend für ihren Zweck teilt eine Zuschrift des Hofkriegsrats an den Markgrafen von Bayreuth vom 27. September mit, daß das Schwanenfeldt'sche Regiment nach den Niederlanden bestimmt sei, dagegen das Regiment Zacco 1200 Mann stark an den Rhein kommen solle [1]).

Bald darauf erhält Schwanenfeldt die Offiziere für die neue Grenadierkompagnie benannt; allein auf seinen an den Kurfürsten erstatteten Bericht, erfolgt d. d. Feldlager bei Dronghen, 9. Oktober, durch Expreß eingelaufen am 16., „in ansehung der aniezo am obern Rhein sich zeigenten Feundtsgefahr" die Einstellung der getroffenen Verfügungen mit dem Beisatze: „Solchemnach befelchen wir dir hiemit gdgst im Fahl du mit dem Rgt noch nit wirklich aufgebrochen, daß du bey denen obigen Allijrten biß auf Unsere vernere ordre stehend verbleiben, oder da du auch etwan auf dem Herabmarsch begriffen wärest, alsobald wieder zurückzukheren und gehöriger Orthen: in specie deß Landtgrafen von Heßen wie auch nicht minder des Margrafen zu Brandenburg Cullenbach Ldn, vnd wo es sonsten von nethen, davon Nachricht ertheilen sollest" [2]).

---

[1]) Konc.-Prot. 1692. Auch Gemmel schreibt am 4. Oktober aus Wien, daß das Schwanenfeldt'sche Regiment neu rekrutiert, mit Einschluß der Grenadierkompagnie auf 1200 Köpfe gesetzt werden und nach den Niederlanden abgehen solle. R.-A. Kr. M.-A. 1692.

[2]) Geh. St.-A. Schw. K. 343/7.

1692 Als Schwanenfeldt d. d. Erlenbach, 16. Oktober den Empfang dieser Weisung meldete, welche am 22. vom Hofkriegsrat ausdrücklich dahin erweitert wurde, daß auch die Bildung einer Grenadierkompagnie zu unterlassen sei, hatte die Neuformation das Stadium der Vorbereitung jedenfalls noch nicht überschritten; den Beweis geben sowohl die Winterzahllisten, als auch die Musterungsliste von Neckarsulm unterm 15. November, welche neben der nachstehenden Offizierseinteilung

Das Regiment zu Fuß Schwanenfeldt am 15. November 1692.

Stab: Oberstinhaber und Kommandant :Oberst Johann Veit Sartorius Freiherr von Schwanenfeldt.
Oberstlieutenant: Georg Friedrich Graf Spaur.
Oberstwachtmeister: Johann Wilhelm von Steinau.
Regimentsquartiermeister: Johann Michael Reinle.
Auditor und Sekretär: Ferdinand von Mangen.
Feldkaplan: Max Heinrich Volkier.
Wagenmeister: Franz Rundt.
Adjutant: Alois Jehle.
Regiments-Feldscherer: Lancelot Bovie.
Profos: Peter Paul Weill.

Kompagnie	Hauptmann	Lieutenant	Fähnrich
Leib-	Oberst Johann Veit Sartorius Freiherr von Schwanenfeldt	Franz Ferdinand von Hofmühlen	Franz Christoph Sigm. Freiherr von Freyberg
Oberstlieutenant-	Oberstlieutenant Georg Friedrich Graf Spaur	Hans Michael Hartmann	Sebastian Haider
Oberstwachtmeister-	Oberstwachtmeister Johann Wilhelm von Steinau	Marx Knilling	Veit Adam Pistori
Fischer	Johann Christoph Fischer von Ellershausen	Wolf Heinrich Kobatschitz von Schmidthofen	Johann Lindenfelser
de Quardi	Markus Anton de Quardi	Thomas Wimmer	Johann Bernhard Schweikhard
de Cano	Wilhelm de Cano	Peter Ehe	Johann Georg Kumpfmüller
Mallknecht	Johann Baptist Mallknecht von Millegg	Johann Adam von Kilburg	Johann Georg Seidenthal
Remoschi	Johann Baptist von Remoschi	Wolf Balthasar Drechsel	David Achterlohn

die Stärke der Kompagnien folgendermaßen anführt: Leibkompagnie 142 Köpfe (108 Gemeine), Oberstlieutenant- 135 (101), Oberstwachtmeister- 137 (104), Fischer 138 (106), Quardi 137 (105), Cano 129 (96), Mallknecht

125 (94), Remoschi 129 (96). Obere Chargen waren vorhanden je 8, 1692
Gefreite 86, Tambours 32, Fourierschützen 32, dazu 810 Gemeine, in Summa 1072 Kombattanten nebst 22 Proviantknechten. Erstere Zahl verändert sich im Dezember auf 1068, Januar 1693 auf 1065, Februar 1063, März 1071.

Am 31. Dezember hatte das Regiment wieder 17 Mann beigeworben.

Von den neuen Offizieren sind uns die Anstellungsdaten außer dem Freyberg's vom 13. Oktober unbekannt; Johann Georg von Millis wird am 27. September reformierter Fähnrich.

Noch aber sollte unser Regiment seine definitive Winterruhe nicht Winterquartiere.
finden. Am 9. November wurden alle Generalwachtmeister der Kavallerie zum General Graf Styrum nach Cannstadt befohlen, um die Kantonnierungsrayons zu erweitern; aus einer dort eingelaufenen Beschwerde des fränkischen Kreises ist ersichtlich, daß man vorhatte, das Schwanenfeldt'sche Regiment in denselben zu verlegen. Kam diese Absicht thatsächlich auch nicht zur Ausführung, so berichtet dafür unser Oberst unterm 21., daß er Befehl erhalten habe, nach Heilbronn zu marschieren. Dort verblieb dann das Regiment den Winter über im Quartier [1]), obwohl, wie wir später sehen werden, seine Dislokation in die Waldstädte noch einmal in Betracht gezogen wurde.

Wieder erklingt nun das alte Lied über schlechte Unterkunft; so klagt ein späterer Bericht Rißner's: „daß das ganze Schwanenfeldt'sche Regiment den Winter über in Hailbronn gesteckt, in welchem Platz nit eines groschens werth den Soldathen zur Hilf gereicht worden ist, da die Bauern das Brod selbst haben betteln müssen". Dazu blieben auch alle Zahlungen eingestellt, und Rißner erzählt deshalb am 3. Januar: „Wegen der rückständigen Gelter haben insbesondere die Schwanenfelt'schen Gemeinen sehr gemurmelt, und es hat am h. Christabent das Ansehen gehabt, als ob sie in das chfl. Magazin mit Gewallt fallen oder revoltiren wollen, und per forza Gelt begehren wollten, wie sie sichs den unterschiedlichs Orthen in der Statt Hailbronn schon gesammelt und die Offiziere sehr beschäftigt gewest, die leuth mit gewalt von den Gassen zu treiben."

Glücklicherweise kamen die erforderlichen Mittel noch vor Nacht an, und beruhigte die sofortige Auszahlung die erregten Gemüter.

---

[1]) Die disziplinären Verhältnisse jener Zeit dürfte folgender Vorgang beleuchten: Einem Korporal des Regiments, der eigenmächtig nach München gereist war, um eine Beschwerde anzubringen, soll nach Befehl des Hofkriegsrats der Untersuchungsarrest als Strafe angesehen werden; doch ist derselbe auf einige Tage „zum Musketentragen zu verurteilen" (d. h. zu degradieren), dann aber als Korporal wieder anzustellen.

1693.

Bedeutung dieses Jahres.

Wie das neue Jahr den Gipfelpunkt der Kriegsanstrengungen am Oberrhein bildet, so wird es auch von ausschlaggebender Wichtigkeit für die innere Geschichte unseres Regiments; aus dem Verlaufe desselben sind zum großen Teil die Gründe für die hochauszeichnende Erhebung zum kurfürstlichen Hausregimente zu erholen, in welcher Eigenschaft es allein der Zeiten Wandel zu überdauern vermochte.

Da jedoch die Vorgeschichte dieses wichtigen Ereignisses auf den ersten Blick Verwicklungen darbietet, welche thatsächlich in der älteren Literatur da und dort zu einer irrigen Auffassung der Descendenz der alten Regimenter führte, so sei es uns gestattet, in eingehenderer Schilderung jenes Dunkel zu lichten, wozu wir aber zeitweilig auch die sich in Bayern abspielenden Vorgänge organisatorischer Natur ins Auge zu fassen haben werden.

Schwierigkeiten der Verpflegung.

Zunächst handelte es sich nur um die durch das Verhalten der schwäbischen Stände brennend gewordene Frage der Möglichkeit eines Verbleibs unserer Truppen im Reiche. Der 1692 zwischen dem Kaiser und Bayern abgeschlossene Receß über die Verpflegung bestand noch zu Recht; als Beitrag zu den Unterhaltskosten der im Lande überwinternden Kontingente hatte der schwäbische Kreis dem Kaiser die Summe von 200000 fl. bewilligt. Da man sich aber der Ausbezahlung beharrlich weigerte, so blieben die Truppen inzwischen absolut subsistenzlos, und sind deshalb Ausschreitungen, wie sie von uns geschildert wurden, begreiflich. Ebenso war es aber nicht unbillig, wenn der Hofkriegsrat auf den am 22. Dezember wiederholten Wunsch des Markgrafen von Bayreuth, auch das Regiment Zacco nach Schwaben zu ziehen und mit Schwanenfeldt zusammen in die sogenannten Waldstädte im südlichen Schwarzwald zu verlegen, erst präzise Zusicherungen über die Verpflegung verlangte. Da solche indes auch durch den eigens ins Hauptquartier nach Eßlingen geschickten Generaladjutanten Oberstlieutenant von Zedlitz nicht zu erreichen waren, so blieb nicht bloß das Regiment Zacco in Bayern, sondern es erhielt auch der Generalwachtmeister Graf Latour am 21. Februar den Befehl, wenn die Stände sich noch weiter weigern würden, Brot und Fourage zu liefern, mit dem Kontingent nachhause zu marschieren. Diese Entschiedenheit wirkte endlich, wie wir aus folgendem Bericht [1]) des Geheimen Rats an den Kurfürsten vom 2. März ersehen:

---

[1]) Konc.-Prot. 1693.

„Weillen der Kay: Grl. v. d. Kavallerie Graf von Styrumb Eur Chf. Drchl. GWM von Soyher wegen zurückziehung Dero im Reich stehenden Regimenter die versicherung gethan, ds jetzt gedachte Regtr bis derenthalb die resolution vom Kayl. Hof, wohin ermelter Graf von Styrumb die Sach überschrieben, einlangen würdet, von dem Landt Württemberg auff der postirung die Verpflegung uneingestöllt genießen werde, so wären wir der gehorsambist unvorgreiflichen mainung, es khündten erwehnte Regter noch bis dahin stehent verbleiben, und Eur Chf. Drl. Gralität auf die ihnen dißfahls unterm 21. Februar nächsthin gegebene ordre, in welcher man sich unseres davorhaltens clar genueg vernemmen lassen, anzuweisen sein. 1693

Betrf specialiter das Schwanenfeldtsche Regt, khönnen Eur ch. D. wür, gleich wie jüngstlich schon die gehorsambiste erinderung beschehen keineswegs dahin einrathen, daß weder dieses noch auch die übrigen 2 Regtr zurückgezogen, sondern gleichwohlen dahin getrachtet werde, woher entzwischen die mitl zur verpflegung ersagten Schwanenfeldtschen Regiments, derentwegen wir jedoch keinen Vorschlag zu thun wissen, herzunemmen seyn mechten, erwarten demnach in einem so andern Dero gnädigste resolution."

Auch unser Regiment erhielt am 13. März auf Befehl des zum Kommandanten der Reichsarmee im künftigen Feldzug designierten Generalleutenants Markgrafen Ludwig von Baden die gebührenden 1519½ Portionen und 146 Rationen aus den kaiserlichen Magazinen verabfolgt.

Da indessen diese Maßregel eine provisorische war, und insbesondere die bisher verfallenen Monate nicht vergütet wurden, so vernehmen wir die Anschauungen jener Zeit eigenartig beleuchtende Klagen. Rißner, dessen Kriegskasse ebenfalls nur aus der äußern Hülle bestand, schreibt über unser Regiment: „was massen die Officiere die Fourage umb Ihr Gelt und theuer schaffen: auch sich in die Schulden steckhen: und theils Lieutenant und die mehristen Fendrich ihre Pferd aus Noth verkauffen und da ihnen mit Gelt nit an die Hand gangen würde, vill mit schimpf zu Fueß ins Feld gehen müßten". Auch General Soyer berichtet, wenn nicht geholfen werde, seien die Offiziere genötigt „die Pferde zu verkauffen und zu Fuß in das Veldt zu gehen, welches sicherlich eine schlechte reputation nach sich ziehet, und nit zu glauben ist, daß Ihre chf. Drl. unser gnädigster Herr ein gefallen daran haben werden".

Auf dieses hin verwilligte der Hofkriegsrat für die ausstehenden Monate je 8 fl. Rationsgelder, hatte aber noch 1695 die österreichische Entschädigung dafür nicht erhalten.

Indem uns die Frühjahrsmusterungsliste d. d. Heilbronn, 26. April den Effektivstand des Regiments auf 1082 Köpfe und zwar: Bekleidung und Bewaffnung.

Leib-Kompagnie 143, Oberstlieutenant- 132, Oberstwachtmeister- 137, Fischer 137, Quardi 139, Cano 133, Mallknecht 124, Remoschi 137 angibt, von welchen 40 neugeworben und 22 untauglich, seit letzter Musterung aber 24 gestorben, 7 entlassen, 2 desertiert und 3 justifiziert waren, erhalten

1693 wir durch eine derselben annektierte Übersicht einen interessanten aber nicht erfreulichen Einblick in die Bekleidungs- und Bewaffnungsverhältnisse des Regiments.

Darnach bedurften von den im Vorjahre aus Bayern angekommenen Rekruten 274 Mann vollständig neue Montierung, die vom Regiment geworbene Mannschaft 41 Kaputtröcke, die alte Mannschaft aber 743 Paar Schuhe, Strümpfe, Hüte und Hosen; ferner mangelten insgesamt 110 Musketen, 337 Patrontaschen[1]) und 124 Schweinsfedern. Zelte waren 156 vorhanden.

Diesen geradezu desolaten Zustand des Regiments schildert Oberstlieutenant Graf Spaur, der seit Ende November für den erkrankten Schwanenfeldt das Kommando übernommen, in einem eingehenden Bericht[2]) vom 28. April, dessen Schluß wir eine interessante Stelle entlehnen:

„Mehrers solle auch Unterthänigst hinterbringen: wie ds von Jhro Drl. Margraffen von Baden Er Grlwachtmeister d'Erffa als hiesiger Commandant beuelch bekhommen, alle officier von der infanterie deren hierumb liegenten Regimentern zu beordern, daß derenselbigen Jeder mit einem Casket, vorn: und hintern Curas: zeig zur khünfftigen Campagne sich zuverlässig verschaffen solle; ich habe zwar von meinem Commandirenten Grllen graffen de la Thour bis dato noch kein ordrè dessentwegen erhalten, jedoch habe ein solches E. chf. Drl." ꝛc.

Zur Ausführung kam dieser Befehl des Markgrafen bei den bayerischen Truppen wenigstens im laufenden Jahre nicht mehr.

Erfahren wir, daß die abgängigen Schweinsfedern von Rißner zu 32 kr. pro Stück in Heilbronn „angefreimt", während die unbrauchbaren Gewehre dagegen größtenteils nur wieder repariert wurden, so ergeben uns weiter die Akten zwei wichtige Momente: einmal das Bestreben des Markgrafen Ludwig, für die Reichsarmee ein einheitliches Gewehrkaliber, 14 Kugeln aufs Pfund durchzuführen, das die bayerische Armee angeblich für die Infanterie größtenteils schon besaß[3]), und anderseits die immer lauter werdende Forderung das Luntenschloß durch die Flinte zu ersetzen, welche sich allerdings vorerst nur in dem wiederholten Antrag äußert, der Infanterie ein aufgeschraubtes Flintenschloß „mit einem andern in der Tasche habenden Musketenschloß" zu geben[4]).

Regiments-Musik. Eine weitere Neuerung, die wir in ihrer definitiven Geltung diesem Jahre zuweisen dürfen, ist die Einführung von Regimentsmusiken. Vielfach wollen ältere Autoren deren Entstehung auf die Nachahmung der Janitscharen-

---

[1]) Seit 1686 waren außer an Rekruten keine neuen mehr abgegeben worden.

[2]) R.-A. Kr. M.-A. B. Orl. Kr. 1693. I—XII.

[3]) General Steinau hatte darüber ein Memorial vorgelegt. Konc. Prot. unterm 4. Nov.

[4]) R.-A. a. a. O.

musiken, wozu man die türkischen Gefangenen verwendet habe, zurückführen. 1693
Wir fanden in den Akten nur die damit nicht ganz übereinstimmende Thatsache, daß der Kurfürst 1689 vier niederländische „Hof- und Feldpfeiffer“ von Lüttich „anschaffte“, welche den Feldzug 1691 mitmachten, 1692 aber in München einquartiert waren [1]). Auch das Leibregiment dürfte wohl eine eigene Musik früher als andere nicht besessen haben.

Im laufenden Jahre bittet dann unser Oberstlieutenant unterm 20. November „die auf die neuen Regimentspfeiffer erloffenen 172 fl. Unkosten von dem Kommissariat zahlen zu lassen“; und wie uns das Revisionsprotokoll zur Sommerverpflegungsrechnung von 1694 ausweist, war die Einführung durch Dekret vom 15. September 1693 geschehen; die die Musik bildenden 6 Hauboisten kamen aber erst am 1. Mai 1694 von den Kompagnien zum Stabe des Regiments.

Markgraf Ludwig von Baden, durch die schwäbischen Stände, Die französische Offensive.
welche die bisherigen Sünden der deutschen Kriegführung am schwersten hatten büßen müssen, vom Kaiser dringlichst als Feldherr der Reichstruppen requiriert, war vorläufig wenigstens mit der „Einrichtung und Ordnung der Krieges-Armatur am Rheinstrohm“ beauftragt worden.

Man versah sich wohl von vornherein einer energischen Kriegführung der Franzosen, denn nachdem unser Regiment allem Anschein nach schon im Winter an der Verschanzung Heilbronns mitgearbeitet, verstand sich das bayerische Kommissariat auf Andringen der Generalität sogar gegen die sofortige Barzahlung verlangende Weisung des Hofkriegsrats zur Auslieferung des noch in Mainz verwahrten kurfürstlichen Schanzzeugs [2]).

Der Markgraf traf am 23. April zu einem Kriegsrat in Eßlingen ein und verfügte die Marschbereitschaft der Regimenter für den 1. Mai, aber erst nach seiner am 8. erfolgten Rückkehr von Günzburg zum 15. die Zusammenziehung der Truppen in die Rendezvous von Dürrmenz und Großgartach bei Heilbronn.

Von ersterem Punkte marschierte General Soyer auf dringenden Befehl des Generallieutenants am 19. mit 4 Regimentern in einem Tage nach Heilbronn [3]), von wo bald nachher zwei schwäbische Bataillone

---

[1]) R.-A. Kr. M.-A. Einquart.-Akt München.

[2]) Nach Bericht Rißners d. d. Eßlingen 22. April 289 Schaufeln und 112 Hauen, „also daß eine hohe Grltt mit dem vorgenommenen Schantzwesen nit fortfahren khunnte, bis solcher Schantzzeug von Maynz anhero gebracht würdt“.

[3]) Geh. St.-A. Schw. K. 347/7. Schilderung der Campagne nach Akten des R.-A., welche viele interessante Berichte enthalten; nach Martens, Württ. G.; Höfler im Arch. f. O. a. W. 1849, III; Rhein. Ant. II, 8 (Abdruck aus Th. Eur. XIV); Quincy rc.

1693 zu Wasser als Verstärkung nach Heidelberg abgingen, dessen Kommandant, der kaiserliche und fränkische Kreis-Generalfeldmarschall-Lieutenant Georg Eberhard von Heidersdorf, vom Markgrafen unter Zusage rechtzeitigen Entsatzes im Falle eines feindlichen Angriffs angewiesen wurde, den Platz bis auf den letzten Mann zu halten.

Jedoch war auch des Reichsfeldherrn bester Wille machtlos gegen die Schwierigkeiten, unter denen sich die Kontingente nur langsam im Rendezvous sammelten, und stand deshalb, wie Rißner am 20. berichtet, „die allirte Armée vorerst nur schwach bei Heilbronn, entgegen hat der ordinarj Khundtschaffter oder sogenannte schwarze Peter und Jäger von Weingarten bei Durlach vor gewiß gebracht, daß sowohl zu Wasser als Land sehr viel großes Geschiz, Bomben und munition zur franz: Armée abgeführt werde".

In der That überschritt diese nach gewaltigen Kriegsvorbereitungen ungefähr 40000 Mann stark unter dem Marschall de Lorges am 16. und 17. Mai bei Philippsburg den Rhein. Während der Marschall mit der Hauptmacht die direkte Richtung gegen Heilbronn einschlug, rückte Generallieutenant Chamilly vor Heidelberg und schloß es am 19. von der Südseite her ein.

Verrat von Heidelberg.

Ungeachtet aber der strengen Weisung des Markgrafen, ungeachtet des Widerspruchs seiner zum äußersten entschlossenen Offiziere, von denen insbesondere der Name des unerschrockenen Oberstwachtmeisters von Albedyl vom Regiment Banier der Vergessenheit entrissen zu werden verdient [1]), ungeachtet ferner die Franzosen kaum ernstere Anstalten zur Belagerung getroffen, räumte der Feigling Heidersdorf, der zweifellos samt den Insassen des Kapuzinerklosters verräterische Verbindungen mit dem Feinde angeknüpft hatte, alle Verteidigungsmaßregeln der Unterführer hintertreibend, erst die Stadt und übergab dann am 23. Mai auch das Schloß durch eine schmachvolle Kapitulation.

Noch heute verkünden die Trümmer dieses abermals der schauderhaftesten Zerstörung preisgegebenen, doch auch in seinen Ruinen noch unvergleichlichen Denkmals der Renaissance die Schande eines elenden Verräters, der seiner verdienten Strafe nicht entging. Schimpflich ausgestoßen vom Orden der Deutschen Herrn, wurde er vor der Front der Armee seiner militärischen Würden entkleidet, und nur durch hohe Intercession vom Tode begnadigt auf einem Schinderkarren über den Neckar ge-

[1]) Die Seele der zu ruhmvoller Verteidigung entschlossenen Besatzung war übrigens der in Heidelberg wohnhafte, dem Anrücken der Franzosen trotzende blinde Freiherr Christoph Ferdinand von Degenfeld, einer der Heldenbrüder unseres ersten Oberstinhabers. S. S. 90 ff.

bracht. Dort ist er verschollen. Heidelbergs öde Hallen aber trauern 1693
hinüber zu jener Lichtgestalt am Niederwald.... Wird Germania die Burg am Neckar einst neu erstehen lassen?

Welchen Eindruck die selbst vom Feinde unbegreiflich gefundene Katastrophe vor allem bei der Armee erzeugte, schildert uns der Bericht des Generalfeldzeugmeisters Steinau, des Kommandanten der bayerischen
Truppen [1]) in Anlage 21. 21

Die Franzosen, deren König wegen des Falles von Heidelberg am 3. Juni in Notredame de Paris ein Tedeum singen und eine eigne Medaille mit der großsprecherischen Inschrift »Rex dixit et factum est« prägen ließ, rückten, nachdem sie dort ihr Heldenwerk vollbracht, mit wiedervereinigter Macht am 30. nach Wiesloch, 1. Juni nach Sinsheim, 3. nach Eppingen und Richen und am 5. mittags nach Großgartach und Frankenbach, wo schon am 29. Mai ein Detachement unter General Mazel eingetroffen war.

Markgraf Ludwig, der sein Hauptquartier am 18. Mai von Eßlingen nach Heilbronn verlegt hatte, stellte auf die Nachricht vom Anzuge der Franzosen die bereits begonnene Vorwärtsbewegung ein und schlug am 27. sein Lager bei Böckingen. Dort langte auch ein am 22. unter Prinz Georg von Darmstadt gegen den Odenwald entsendetes Rekognoszierungsdetachement von 500 Pferden, darunter 400 von Latour- und Soyer-Regiment, bei der Armee am 28. wieder an.

Am 1. Juni wurde über die 16—20000 Mann starke Armee Generalrevue gehalten, wobei die Einteilung der Regimenter in die veränderte Ordre de bataille folgendermaßen stattfand [2]):

---

[1]) Adam Heinrich von Steinau, einem fränkischen Geschlechte entstammend und aus den Türkenkriegen uns wohl bekannt, wurde am 22. Juli 1689 als Kammerer und Oberstlandzeugmeister „in Ansehung seiner iederzeit geleisteten treuen und tapfern Kriegsdienst, valors und Kriegserfahrenheit, so er in allen vorgewesten Feldtzügen bey ieder Begebenheit zu absonderlicher gnädigster Satisfaction erwiesen", zum Generalfeldzeugmeister ernannt, ihm dabei ein Vorschuß von 4000 fl. aus der Kriegskassa nachgesehen und zur bisherigen Gage monatlich 400 fl. Addition bewilligt (Geh. St.-A. Schw. K. 269/35). An den Feldzügen 1691 in Italien und 1692 in den Niederlanden persönlich beteiligt, wurde er am 3. September 1692 zum Hofkriegsratspräsidenten und Kommandanten von München ernannt (an des am 5. Januar 1691 am Schlagfluß gestorbenen Grafen Sereni Stelle; Konc.-Prot. 1692). 1694 in venetianische Dienste getreten, siegte er 1695 bei Argos über die Türken. 1704 in sächsischen Diensten, war er im Kommando nicht sehr glücklich, wurde 1706 wiederholt kommandierender General der Venezianer und starb, nachdem er einige Jahre darauf wegen hohen Alters abgedankt hatte, 1712 auf seinen Gütern bei Pilsen. (Knetschke, Ad.-Lex.)

[2]) K. K. Kr.-A. F.-A. Fasc. 13 St. 2 (G.St.-A. 1693).

1693

	Kavallerie: Linker Flügel	Infanterie: Linker Flügel	Infanterie: Rechter Flügel	Kavallerie: Rechter Flügel
Erstes Treffen:	Prinz Georg von Darmstadt: 5 Esk. Latour-Kürassiere ꝛc.	ꝛc.	Graf Fürstenberg: 1 Bat. Schwanenfeldt ꝛc.	Prinz Hohenlohe: 5 Esk. Soyer-Drag. ꝛc.
Zweites Treffen:	ꝛc.	General von Bibra: 1 Bat. Schwanenfeldt.		General Soyer: ꝛc.

Der am gleichen Tage zusammengetretene Kriegsrat beschloß angesichts der französischen Übermacht am rechten Neckarufer eine Defensivstellung zu nehmen, und erfolgte deshalb, nachdem die Bagage bereits vorausgegangen, am 2. abends 5 Uhr der Rückmarsch über die beiden Brücken zwischen Sontheim und Lauffen in die starke Position bei Horkheim (Bericht Steinau's in Anlage 22). Dieselbe wurde insbesondere auch auf ihrer gegen Osten hinter dem Schozachbach gelegenen Front stark verschanzt; die zunächst Heilbronn befindlichen Erdwerke erhielten eine Besatzung von 5 Bataillonen, darunter eines von Schwanenfeldt.

22

Gefecht bei Klingenberg-Heilbronn.

Am 5. nachmittags um 3 Uhr stand die französische Armee [1]) in Schlachtlinie zwischen dem Leinbach und Klingenberg. Über 30 schwere Geschütze traten gegen das alliierte Lager und das Hauptquartier Sontheim in Aktion. Markgraf Ludwig sah sich hierdurch lediglich veranlaßt, sein Gros einige hundert Schritte zurückzuführen und die Lagerfront gegen den Neckar zu wenden.

Feindlicherseits mochte man dies für den Beginn des Abzugs halten, denn nunmehr rückten 5 Bataillone mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel an das Ufer hinab, um unter dem Schutz der Batterien den außergewöhnlich seichten Fluß zu passieren. Dort aber standen als Avantgarde unter dem Kommando des Generalwachtmeisters von Bibra 1 Bataillon unseres Regiments, je eines von Bibra und Herzog Heinrich, mit einer Grenadierkompagnie und 3 Geschützen, „welche den Feind so wohl Salutirt, daß er hierüber bey 600 Todte und Blessirte gelassen, auch endlich nach beyderseits lang ausgehaltenem Feuer sich der erste reteriren müssen" [2]). Unser braves Bataillon verlor nach einem Berichte Rißner's vom 6. Juni, am 5. [3]) und 6., an welchem

---

[1]) Bezeichnend für den entschiedenen Verzicht der Alliierten auf jede Offensive ist die noch in einem Bericht vom 5. ausgesprochene Befürchtung Steinau's, es könnte sich die feindliche Armee in zwei Teile spalten.

[2]) K. K. Kr.-A. F.-A. Fasc. 13 St. 1 (GSt.-A. 1693).

[3]) Wir müssen von Martens' Angabe S. 530 entgegen mit Bestimmtheit an der Datierung des Gefechtes für den 5. festhalten, entsprechend den dort citierten Mémoires sur les campagnes du Prince Louis de Baden I, 129. Sowohl die

Tage der Feind sein Geschützfeuer fortsetzte, an 50 Mann tot und verwundet [1]. 1693

Am 8. besetzte Oberstlieutenant Graf Spaur Horkheim selbst mit 500 Mann, das 2. Bataillon, das am 6. abends von Heilbronn herangezogen worden, trat unter Oberstwachtmeister von Steinau zur Reserve.

De Lorges, der den Fluß um jeden Preis passieren wollte, machte am 8. mit einem Freiwilligencorps von 6—700 Mann einen weitern Versuch gegen die Brücke von Heilbronn, wurde aber durch die dort stationierten Husaren und Dragoner mit einem Verluste von 65 Gefangenen blutig abgewiesen. Darauf wandte er sich am 9. gegen Wimpfen, wo es zu einem hartnäckigen Kampfe kam, der den Franzosen eingestandenermaßen 500, nach anderen Quellen 1500 Mann kostete.

Nunmehr die Unmöglichkeit eines Durchbruches einsehend, trat der Marschall sengend und brennend seinen Rückzug über Eppingen und Bretten nach Bruchsal an, auf dem ihm die nachsetzenden kaiserlichen Husaren noch manche Verluste beibrachten. Rückzug der Franzosen.

Am 14. erhielt unser Oberstwachtmeister von Steinau den Befehl mit 300 Mann die bei Horkheim angefangene Redoute Tag und Nacht fortarbeitend zu vollenden, dann aber unter Zurücklassung genügender Besatzung dem Marsche der Armee zu folgen, welche am 15. flußaufwärts in die Gegend zwischen Ottmarsheim und Murr bei Marbach rückte, von wo sie auf die Nachricht, daß de Lorges sich gegen Ladenburg gewendet habe, am 2. Juli wieder nach Heilbronn, am 5. aber ins Lager bei Wimpffen ging.

Damit trat vor neuen Ereignissen ein Stillstand auf dem Kriegsschauplatze ein, der es ermöglicht, unsre Blicke nach Bayern zu wenden, nachdem wir noch erwähnt haben, daß Oberstlieutenant Graf Spaur zu eben dieser Zeit wegen vielfacher gegen ihn eingelaufener Beschwerden des Regiments [2]) zur Untersuchung gezogen und schließlich zu einer Strafe Personalien.

---

bayerischen als österreichischen Archivakten stimmen überein. Quincy, der den 7. als Gefechtstag nennt, rühmt die Tapferkeit seiner Gegner mit folgenden Worten: »Ce détachement ayant reconnu la riviere, entreprit d'y jetter deux ponts; mais quatre Régimens des ennemis qui étoient avantageusement postez en cet endroit firent une si forte resistance, qu'on fut obligé d'abandonner cette entreprise avec quelque perte«.

[1]) Die Zahllisten des Jahres 1693 führen — sicher unvollständig — nur für die 3 Kompagnien Oberstlieutenant-, Fischer und Cano den Verlust vom 5. mit 5 Toten und 11 Schwerverwundeten auf, ungezählt die Verwundeten, welche bei der Truppe blieben.

[2]) Deshalb verlangt auch der Kurfürst am 10. Juni Bericht, „wie es mit den gewissen Regimentsunkosten seye, die den Offizieren und Gemeinen abgezogen worden".

1693 von 150 fl. und in die Prozeßkosten verurteilt wurde, was ihn am 18. Juli veranlaßte seine Charge zu quittieren, während schon am 25. Mai [1]) der bisherige Oberstwachtmeister des Leibregiments Generaladjutant Franz Wigand Freiherr von Lützelburg zum Oberstlieutenant unseres Regiments ernannt worden war.

Von sonstigen Personalien ist nur zu erwähnen: die Versetzung des reformierten Fähnrichs von Millis ins Regiment Zacco am 1. März, und die Beförderung des Fähnrichs Haider zum Lieutenant im Regiment am 1. November. Auch unser früherer Hauptmann, nun Oberstwachtmeister bei Seiboltsdorf, de Losa quittierte im Juni den Dienst.

Vorgänge in Bayern. Die infolge der langen Kriegsdauer und der Kostspieligkeit der Hofhaltung zu Brüssel erschöpften Staatsfinanzen hatten mit dem Ausgange des Jahres 1692 durch die Erhebung einer Zwangsanleihe bei Adel, Beamten und Gemeinden im Betrage von einer Drittelmillion Gulden momentane Stärkung erfahren. Diese Summe und die ausgiebige Besteuerung des damals das Volksgetränk bildenden Weißbieres, dann des Salzes und Tabaks ermöglichten die Steigerung der Rekrutenwerbung auf eine Zahl, welche die Formierung neuer Truppenkörper zur Notwendigkeit machte. Deshalb beantwortete auch der Hofkriegsrat des Kurfürsten vom 2. Januar datierte Aufforderung, Vorschläge zur Verhütung einer zu besorgenden feindlichen Invasion zu beraten, dahin, es möchten neben der Komplettierung der bestehenden Regimenter aus den vorhandenen 2400 Rekruten Besatzungsabteilungen für die festen Plätze aufgestellt werden.

Inzwischen war Max Emanuel in Verhandlungen mit der Republik Venedig wegen Überlassung einiger Regimenter getreten [2]). Allein am 8. März spricht sich die Münchener Zentralbehörde angesichts der Bayern drohenden Gefahren entschieden gegen ein solches Projekt aus, umsomehr als den Rekruten seit 25. August 1690 bei der Werbung stets der kurfürstliche Befehl eröffnet worden sei: „daß kheiner mehr alldahin zu marschirn obligat seyn solle, und da auch schon ein: so anderer außreissen thete, were doch selbiger für keinen formal deserteur zu halten und deshalben abzustraffen“.

Nichtsdestoweniger empfing der Hofkriegsrat am 3. April ein Dekret, wonach der Republik aus den vorhandenen Rekruten zwei Regimenter

---

[1]) Dieses Datum, einer gütigen Familienmitteilung entnommen, stimmt mit den übrigen Angaben der Akten überein. Obige Notizen über Spaur's Abgang aus Ldh. Pap. 126. Biogr.

[2]) Der Vorschlag ging vom kaiserlichen Hof in Wien aus und wurden für den Mann montiert ohne Obergewehr „30 Rthlr. und mehr“ geboten.

à 1000 Köpfe in 10 Kompagnien zu Hilfe zu schicken seien, „wenn man anders mit selber der Subsistenz und Subsidien halber sich vergleichen könne". 1693

Gerade in diesem letzteren Punkte vermißte man zwar in München die wünschenswerten näheren Bestimmungen, sandte jedoch den Obersten Zacco nach Brüssel, um sich weitere Informationen zu erholen.

Unterdessen nahmen die Vorbereitungen für die angeordnete Formation ihren Fortgang.

Was zwischen dem Kurfürsten und seinem Obersten „in ein so anderm abgeredet worden", erfahren wir direkt nicht, sind aber in der Lage, es aus den Akten mit fast apodiktischer Gewißheit in folgenden Punkten zu rekonstruieren: „Das bisherige Regiment Zacco, aus der Elite des vorhandenen Menschenmaterials neu formiert, erhält den demnächst nach Bayern zu verbringenden jungen Kurprinzen als Oberstproprietär; Zacco dagegen wird die Inhaberstelle beider oder eines der beiden nach Venedig bestimmten Regimenter samt der Generalwachtmeistercharge verliehen."

Mit demselben Tage nämlich und zwar dem 1. Mai, an welchem Zacco nach München zurückkehrte, um sofort nebst dem Hofkammerrat Baron von Beccaria zum Abschluß des Vertrags nach der Lagunenstadt weiterzureisen, ist eine Zeitlang in Korrespondenzen der Behörden stets von dem Regimente „Kurprinz" die Rede, wobei immer „Zacco" gemeint ist.

Zur Ausführung der landesherrlichen Intentionen wurden denn für den 12. Mai nicht bloß die Kompagnien dieses Regiments [1]), welches einesteils zwischen Isar, Donau und Lech, zur Hälfte aber in der Oberpfalz lag, nach Ingolstadt befohlen, sondern auch fast sämtliche Rekruten, die nun die stattliche Zahl von 3000 repräsentierten, meist dort, teilweise aber in Straubing vereinigt.

Der Hofkriegsratspräsident, Generalfeldzeugmeister von Steinau, begleitet von dem Oberstkriegskommissär Baron Gemmel, nahm selbst die Ausmusterung vor.

Dem Regiment Zacco fehlten auf den Stand von 1200 Mann nach sorgfältiger Ausscheidung aller minderwertigen Elemente 404 Mann, für welche man in Ingolstadt mit Mühe einen brauchbaren Ersatz von 260 Mann einschließlich Chargen auswählte. Was größer war, die An-

---

[1]) Vergleichshalber hier die Kompagnien des Regiments: Oberst Zacco (Aichach 2c.), Oberstlieutenant Marquis Maffei (Donauwörth 2c.), Oberstwachtmeister Joh. Franz Rudolf von Steinau (Auerbach i. O.), Hauptmann Jos. Baron de Mercy (Nabburg i. O.), Barisoni (Neustadt a. D.), Plundell (Pfaffenhofen 2c.), Kilburg (Kemnath i. O.), Leander Marquis de Gravisi (Neunburg v. W.).

1693 forderungen für das neue Regiment oder die Erbärmlichkeit der tausendweis vorhandenen Rekruten, verschweigen unsere Quellen sicher im Interesse der letzteren.

Aus den gar nicht zu dieser Musterung beigezogenen Leuten wurde unserm Regiment eine Ergänzung von 134 Mann zu teil, welche am 13. Mai mit Obergewehr bewaffnet unter Kommando des Kapitänlieutenants von Hofmühlen von München mit folgender, jeden dritten Tag Rast einlegender Marschroute aufzubrechen hatten: Dachau, Aichach, Rain, Donauwörth, Nördlingen, Bopfingen, Aalen, Abtsgemünd, Grieningen, Kaiserbach, Murach, Stettenfels, Heilbronn.

Auch aus den disponiblen Offizieren traf General Steinau eine entsprechende Auswahl, welche uns in Bezug auf Namen nicht weiter berührt, und setzte dann die Musterung zu Straubing fort.

Während aber Oberstwachtmeister Fr. R. von Steinau sich in der Musterliste vom 23. Mai bereits als „des löblich Churprinzischen Regiments zu Fuß Oberstwachtmeister" bezeichnet, brachte folgender Bericht des Hofkriegsratspräsidenten vom 20. in alle Kombinationen eine nur für unser Regiment nicht bedauerliche Wendung:

„Ew. chf. Drl. werden von Dero Cammerer und Obristen Graf Zacco, dann dem Baron von Beccaria aus Venedig unzweiflich Bericht empfangen haben, was es mit denen dorthin offerirten 2000 Mann für eine Beschaffenheit habe, weillen sich dann nach lauth beyliegender zu E. Chf. Drl. Kriegsrath ebenfalls eingelangter Nachricht die tractaten zerschlagen, Und wir nun dero gnädigste intention nit wissen, wie sich mit denen sonst hiezu in bereitschaft gestölten recrouten bey solcher Beschaffenheit zu verhalten, alß haben wir uns gehorsambist anzufragen für eine notturft ermessen obs ein: als anderer weeg in Regtr formirt oder welcher gestalten appliciert oder zu einziehung der Unkosten so vff die offiziere ergehen würden, noch längers als recrouten stehen verbleiben sollen.

Entzwischen aber, ehe und bevor die nachricht von denen nach Venedig abgeschickten commissarijs eingelangt, seind durch mich, v. Steinau, der gdgst erhaltenen resolution gemäß, die compagnien des bishero gewest Zaccoschen iezto aber Cur Prinzischen hochfürstl. Drl. Regts zu Ingolstadt gemustert, die schlechte Mannschaft hervon genommen, und deren pläz mit andern guetten, ansehnlichen und wackern Leithen bereits ersetzt: und auf 1200 Mann complet gemacht worden.

Und ob ich zwar auch etlich Ober offiziere welche hinweckh kommen sollen, ausgesucht, so hab ich doch die ersetzung der chargen und benamsung anderer noch in suspenso gehalten, interim aber zum commando mittels der im Land stehenden Officier genugsambe Bestöllung gemacht."

Der gleichzeitige Fall von Heidelberg war in kaum glaublicher Geschwindigkeit in Brüssel und München bekannt geworden. Als nächste Folge betrachtete man den Einbruch der französischen Armee in Franken und dem östlichen Schwaben.

Es wurden deshalb die schon in der ersten Hälfte des Jahres getroffenen Vorbereitungen zur Verwendung der „Landesdefension" in Aus-

führung gebracht, und eine Konferenz der obersten Militärinstanz faßte 1693
am 5. Juni folgenden Beschluß:

1. Das Regiment Graf Zacco ist sofort nach Donauwörth und Rain zu beordern.

2. Die oberpfälzischen Plätze Rothenberg [1]), Waldeck, Hartenstein und Helfenstein erhalten eine Verstärkung ihrer Besatzung durch 243 Mann Rekruten von Straubing.

3. Die Rekruten von Burghausen, Landshut und München werden in Landsberg und Friedberg in Kompagnien formiert und diese zum Schutz der Lechpassagen verwendet.

4. Das Zeughaus München hat einige Regimentsstücke abzugeben.

5. In München rücken die Landfahnen Tölz und Wasserburg als Besatzung ein.

6. und 7. Zu der in Ingolstadt befindlichen Statthalter-Kompagnie (Montfort) nebst 760 Rekruten kommen zwei Landfahnen.

8. und 9. Rain ist in der Folge durch 4 Kompagnien von Zacco und die Landfahnen von Landsberg und Friedberg zu belegen, Schongau durch den dortigen Landfahnen.

10. Schongau, Landsberg, Friedberg und Rain sind mit der nötigen Munition zu versehen.

11. Die Braunauer Rekruten bleiben dort als Besatzung.

12. Der Abgang der für das Regiment Seiboltsdorf nach Ungarn bestimmten 500 Rekruten wird inhibiert.

13. Befestigungsprojekte des Lechs sind unter Zuziehung des Ingenieurs Schmidtmann auszuarbeiten.

Insbesondere der erste Punkt, bezüglich der Verlegung des Regiments Zacco nach Donauwörth und Rain wurde sofort durchgeführt, damit aber kam nun auch das Projekt wegen dessen Umwandlung in ein Leibregiment des Kurprinzen definitiv zu Fall. Wir besitzen zwei Aktenstücke vom 10. Juni, wonach es unter Hinweis auf die „jetzigen coniuncturn" und die „jetzig gefährlich aussehenten Zeiten" mit dem „dem Obristen Zacco anvertrauten Regiment in statu quo gelassen werden solle" und in der That verschwindet der Name Kurprinz bald wieder aus den Berichten [2]).

Zacco erscheint noch öfter mit dem Titel Generalwachtmeister; daß der Kurfürst in seinem unverholenen Ärger über das Mißlingen der Verhandlungen mit der Republik ihm denselben aber nicht verliehen, beweist seine Antwort auf ein neuerliches Gesuch des Obersten vom 2. Dezember: „Graf Zacco ist zu vernehmen, ob man ihm nicht specialiter bedeutet, daß wenn der Venetianische tractat nicht vor sich gehe: seine promotion auch in suspenso bleiben solle."

---

[1]) Dort war Vizekommandant Hauptmann Frobenius Peisele.

[2]) Die Darstellung dieser ganzen „Affaire Zacco" ist fast ausschließlich den Konc.-Prot. 1693 entnommen, ein Beweis, welch reiches Material zur Aufklärung der bayerischen Heeresgeschichte dort zu erheben ist.

1693 Suchte nun aber infolge der schlimmen Kriegslage einerseits der Markgraf von Baden beim Kurfürsten um Hilfe nach, so langte am 15. Juni bei den „hinterlassenen gehaimben Rhäten" in München eine kaiserliche Aufforderung ein, die in Bayern verbliebenen Truppen zur Reichsarmee stoßen zu lassen.

Obwohl man im ersten Schrecken über das Vorrücken der französischen Armee nach Heilbronn selbst an die in Piemont und Ungarn stehenden Regimenter Befehle zur schleunigsten Rückkehr nach Bayern geschickt hatte, welche allerdings schon deshalb nicht in Ausführung kamen, weil die Entlassung der Truppen während des Feldzugs nicht ohne weiteres zugestanden wurde, so beruhigte man sich nach dem Scheitern der feindlichen Offensive doch wieder soweit, daß das Regiment Zacco für 30. Juni Marschbereitschaft und die Order erhielt, am 7. Juli von Donauwörth zur Armee aufzubrechen.

Freilich knüpfte der Hofkriegsrat daran den Wunsch, der Kurfürst möge dem Markgrafen von Baden die Erklärung abfordern, sich bei nochmaligem Vorrücken der Franzosen zur Deckung Bayerns nach Schwaben zurückziehen zu wollen, „dann könne man auch die am Lech neuformierten Truppen nach General Steinau's Bitte ins Reich nachsenden".

Während nämlich General Gallenfels die Verteidigungsanstalten am Lech mit allem Eifer betrieb, und 12000 Mann Landmiliz nebst 4000 Jägern und Schützen als Landesdefension zur Aufstellung gelangten, waren durch ihn auch die vordem für Venedig bestimmten Rekruten zu Friedberg und München am 6. Juli in 14 neue Kompagnien à 125 Mann formiert worden, welche ohne einen Regimentsverband zu bilden, ihres Kommandanten, des Oberstlieutenants, vom 29. August ab Obersten von Mollendorf Namen trugen.

Wirklich wurden am 10. Juli auch diese Truppen, 4 Bataillone bildend, über Ulm ins Reich instradiert; aber es läßt sich der Schrecken denken, als der Hofkriegsrat dem neuerlichen französischen Vormarsch gegenüber das Land von allen Feldtruppen entblößt sah.

Allgemeine Kriegslage. Wäre hier der Moment gegeben, endlich zu unserm Regiment an den Neckar zurückzukehren, so sei es doch, um den Faden der Schilderung anderwärts nicht wieder zerreißen zu müssen, gestattet auf die großen Aktionen dieser Campagne hinzuweisen, bei denen allerdings die alliierten Waffen fast nur negative Erfolge verzeichneten, immerhin aber Entscheidungen gegenüber der Armseligkeit der Kriegführung am Rhein.

In den Niederlanden, wo wir zwei unserer Kürassierregimenter wissen, veranlaßten die Fortschritte der Franzosen am Rhein den König zur Abgabe weiterer Verstärkungen dahin, nichtsdestoweniger aber errang

Marschall Luxembourg's gewandte Führung über den König von England und unsern Kurfürsten trotz deren ruhmvoller persönlicher Tapferkeit am 29. Juli den Sieg von Neerwinden, welcher am 19. Oktober auch die Kapitulation von Charleroi zur Folge hatte. 1693

In Italien anderseits führte die mit vielen Opfern auch unserer beiden Regimenter Leib- und Steinau bis zu einem Teilerfolge fortgesetzte Belagerung von Pignerol nicht zum Ziele, indem durch die Schuld des Herzogs von Savoyen, dessen militärische Unfähigkeit und politische Unzuverlässigkeit selbst des Prinzen Eugen Feldherrntalent paralysierte, Catinat bei seinem Versuch, die Aufhebung der Belagerung zu erzwingen, am 4. August den glänzenden Sieg von Marsiglia-Orbassano erfocht. Das Leibregiment, das seine nicht genug anzuerkennende tapfere Ausdauer in dieser Schlacht mit den schwersten Verlusten bezahlte, wurde mit Ende des Jahres nach Bayern zurückgezogen [1]).

In Ungarn endlich unternahm die kaiserliche Armee eine neuerliche Belagerung von Belgrad, welche indessen nach Erstürmung der Contrescarpe aufgehoben werden mußte. Diese Waffenthat kostete dem Regiment Seiboltsdorf am 7. September 66 Tote und 46 Verwundete, vor allem aber ihren mutvollen Inhaber. Sowohl dieses Regiment, das am 4. Januar 1694 dem Oberst der Hartschier-Leibquardi, Vizestallmeister und Pfleger zu Friedberg Grafen Joh. Baptist von Rivera verliehen wurde [2]), als auch die Dragoner Ph. Arco's kehrten mit Beendigung des Feldzugs nach Bayern heim. Damit hatte die Mitwirkung eines stärkeren bayerischen Truppencorps in den Türkenkriegen für lange Zeit ihr Ende gefunden [3]).

Wir verließen die alliierte Armee am 5. Juli im Lager zu Wimpfen. Vorrückung des Dauphin.

Um dieselbe Zeit — am 29. Juni — war de Lorges von Bruchsal wieder aufgebrochen, hatte am 1. Juli den Neckar passiert und seinen Marsch gegen die Bergstraße genommen, wo eben die Sachsen, deren Kurfürst Johann Georg IV. neuerdings der Allianz beigetreten war, sich im Anmarsch befanden. Dort kam es zu mehreren blutigen Gefechten, von denen vor allem die Erstürmung von Zwingenberg durch die Franzosen am 11. beiden Teilen schwere Opfer kostete. Da sich die Saxohessen infolge dessen nach Langen und in die Umgebung von Frankfurt zurückzogen, fiel Darmstadt und dessen südliche Umgebung in

[1]) Das Regiment Steinau ging nach den uns vorliegenden Aktendaten noch 1693 auf den Obersten Johann Ludwig de Prez über.

[2]) Dadurch ist der Irrthum Höflers im Archiv f. O. a. W. 1849 III. S. 34 ebenfalls widerlegt.

[3]) Wir verweisen indes auf das Jahr 1698.

1693 die Gewalt des Feindes, der hier seine gewohnte Art der Kriegführung fortsetzte.

Standen nun auch der Vereinigung der getrennten alliierten Heere jene bekannten »difficulteten« gegenseitiger Eifersucht im Wege, so nahm der Markgraf Ludwig doch keinen Anstand, dem Kurfürsten die erbetenen beträchtlichen Verstärkungen an Kavallerie unter Kommando des Markgrafen von Bayreuth zuzuweisen, als die am 15. erfolgte Umkehr der Franzosen über den Neckar den Abmarsch jener Truppen unnötig machte.

Diese Nachricht bestimmte aber auch den Generallieutenant am 16. über den Fluß zurückzugehen und sein Lager mit der Front gegen Westen zwischen Kochendorf und Neckarsulm zu schlagen. Hier traf am gleichen Tage das Regiment Zacco ein, und wurde am 17. eine Musterung der bayerischen Regimenter vorgenommen, welche für das unsrige eine Stärke von 990 Köpfen ergab.

Berichtet nun Rißner, daß sich die Abteilungen damals in besonders gutem Stand befanden, also wohl auch durch Desertion und Krankheiten wenig gelitten hatten, so muß uns die geringe Ziffer des Effektivs in Anbetracht, daß auch 134 Rekruten eingetroffen waren, besonders auffallen. Sollten etwa die Verluste bei Heilbronn größer als die angegebenen gewesen sein?

Den von Ulm her in Anmarsch begriffenen 4 Bataillonen Mollendorf's erteilte Steinau auf Wunsch des Generallieutenants den Befehl, bei Geißlingen in der Steige stehen zu bleiben, um sich eventuell nach Ulm zu werfen, das bis auf den letzten Mann zu halten wäre.

Denn bereits nahte die Gefahr von neuem. Von der niederländischen Armee hatte sich ein Corps von mindestens 15000 Mann unter dem Oberbefehl des Dauphins nebst dem Marschall Boufflers abgezweigt, welches über Morbach und Kirn am 8. Juli in Kreuznach eintraf und am 16. den Rhein bei Philippsburg überschritt.

De Lorges nahm zur Vereinigung mit demselben seinen Weg thalaufwärts und langte am 15. zu Wiesloch, 17. in Stettfeld und 19. in Meimsheim gegenüber Lauffen an; der Dauphin aber rückte von Grötzingen über Illingen und Enzvaihingen am 23. nach Oberriexingen, wo er den Oberbefehl über die alsbald vereinigte, angeblich 60000 Mann in 70 Bataillonen und 205 Eskadronen starke Armee übernahm. Ein Detachement unter d'Uxelles bemächtigte sich des Hohenasbergs.

Während ein kaiserliches Kavalleriecorps unter Graf Pálffy und Bibra nach einem unbedeutenden Erfolge bei Hemmingen sich vor der feindlichen Übermacht auf Cannstadt zurückzog, überschritt der Dauphin

am 25. die Enz und dehnte seinen rechten Flügel südlich bis Gerlingen 1693
unweit Leonberg aus.

Markgraf Ludwig aber hatte durch die französische Marschrichtung bewogen, am 24. sein Lager bei Kochendorf verlassen und war über Heilbronn wieder nach Sontheim in eine Stellung am rechten Schotzachufer gegangen. Die in den nächsten Tagen dort erbauten Retranchements liefen von Sontheim südlich bis Thalheim, brachen dann in östlicher Richtung bis gegen den Roßwasen ab, und erstreckten sich mit der Kehle Flein einschließend um den Stauffenberg herum bis gegen Heilbronn. Hinter der durch Redouten verstärkten Linie stand die Armee in drei Treffen, Front gegen den Neckar; Lauffen wurde durch ein Detachement besetzt.

In dieser durch die Terraingestaltung formidablen Position [1]) wollte der Markgraf, mit dem sich am 26. endlich auch die sächsisch-hessische Armee und ihr nachfolgend brandenburgische und pfälzische Truppen vereinigten, die weitern Bewegungen der Franzosen abwarten. Warum man mit den 45000 Mann, die nunmehr in 130 Eskadronen und 48 Bataillonen zur Verfügung standen, so ganz auf den Offensivgedanken verzichtete, bleibt unaufgeklärt, doch dürfte ein wesentlicher Grund eben wieder in der Vielköpfigkeit des Reichsheeres zu suchen sein, von deren ewigen Friktionen uns Steinau's Bericht in Anlage 23 ein anschau- 23
liches, die jüngstvergangenen Tage schilderndes Bild gibt.

Der dort geäußerten Absicht entsprechend wurde nun das Kommando zwischen den hohen Führern in übenstehender Weise geteilt, wobei wir nur die in der Ordre de Bataille (s. nächste Seite) enthaltenen bayerischen Truppen angeben [2]).

Das Corps de Reserve kommandierte der Markgraf von Bayreuth.

Auf feindlicher Seite bemächtigte sich am Morgen des 26. ein Detachement von 5000 Mann mit 8 Geschützen unter General Montcassel des Neckarübergangs bei Besigheim; am 27. und 28. überschritt sodann die ganze Armee auf zwei Schiffbrücken bei Besigheim den Fluß und stand am 30. in zwei Treffen von Groß-Bottwar über Höpfigheim bis Pleidelsheim, wo sich das Hauptquartier befand. Von hier rückte der Dauphin am folgenden Tag über Ottmarsheim und Liebenstein bis an die Schotzach bei Ilsfeld vor.

[1]) Ein Plan dieser Stellung, wenn auch mit verstümmelter Nomenclatur, sowie Ordre de Bataille der französischen Armee bei Quincy II, 656.

[2]) K. K. Kr.-A. F.-A. Fasc. 13 St. 1 u. 2.

Ordre de bataille der Reichsarmee 1693.

Linker Flügel:	Corps de Bataille:	Rechter Flügel:
Landgraf von Hessen Brandbg. GFM. von Flemming	GL. Markgraf Ludwig von Baden GFM. Markgraf von Bayreuth	Kurfürst von Sachsen Sächs. GFM. von Chauvet Kais. GdK. Graf von Styrum
GdK. Prinz Friedrich Carl von Württemberg — Pfälz. GFZM. d'Autel GFML. Graf von Castell	GFZM. Markgraf von Durlach — GFZM. von Steinau Kais. GFML. von Wartensleben — Sächs. GFML. von Schöning	GFML. Prinz Friedrich von Sachsen — FML. Graf von Reuß
Generalwachtmeister Prinz von Darmstadt. Latour. Dewitz. Spiegel	Generalwachtmeister Colon. Erffa. Fürstemberg. Birkholtz	Generalwachtmeister Bronn. Fürst Hohenzollern. Zandt
5 Esk. Latour	2 Bat. Zacco 2 Bat. Schwanenfeldt 2 Bat. Mollendorf[1]	5 Esk. Soyer
Hess. GFZM. Graf von der Lippe Pfälz. GFML. Graf von Behlen Generalwachtmeister Palffy. Auffeß. Gerstenbruck	Generalwachtmeister Görz. Zacco. Bibra. Frießen 2 Bat. Mollendorf[1]	GFML. Prinz Ludwig von Württemberg — Sächs. GFML. Graf von Sinzendorff Generalwachtmeister Promnitz — Soyer

[1] Standen bei Geißlingen.

Da er aber am 1. August die Kavallerie mit 4000 Grenadieren nach Gruppenbach vorsandte, befürchtete der Markgraf, dem der Weg nach Ulm bereits vollständig verlegt war, auch seine Verbindung mit dem Osten zu verlieren und detachierte deshalb, nachdem er schon am 28. Juli seine Front geändert und deren Befestigung am 30. vollendet, den General Soyer mit 12 Eskadronen in das Thal von Weinsberg, welche folgends auch Neckarsulm und den Paß von Löwenstein besetzten. Zur Rückendeckung wurden drei brandenburgische Bataillone unter General Flemming gegen den Odenwald beordert, der württembergische Oberst Carlin sicherte die Straße nach Schorndorf. 1693

Bei der nahen Berührung der beiden Armeen schien eine Entscheidungsschlacht unvermeidlich. Gefecht bei Sontheim.

Der Dauphin, welcher von seiner Kavallerie nicht die gewünschte Aufklärung über die Situation empfing, entschloß sich am 2. August die ganze Armee vorrücken zu lassen. In sieben Kolonnen passierte dieselbe die Schozach, stieß aber dann auf dichten Wald und jenseits desselben auf ein von einem Bach durchflossenes Steilravin, hinter welchem die feindlichen Retranchements lagen. Hatte sich Monseigneur durch persönliche Rekognoszierung von der Unmöglichkeit eines Angriffs von Südwesten her überzeugt, so stieß auch sein Versuch mit dem rechten Flügel über Gruppenbach vorzudringen, nachdem man die avancierten Posten über den Haufen geworfen, bald auf dieselben Terrainschwierigkeiten. Hinter einem tief eingeschnittenen Thale stand längs der verschanzten Waldlisiere zahlreiche Infanterie, unterstützt von vortrefflich placierten Batterien.

Den ganzen Nachmittag mühten sich unter dem heftigsten feindlichen Feuer die Franzosen, ihre Geschütze in Position zu bringen, endlich am Abend erkannte der Kriegsrat die Undurchführbarkeit des Angriffs; nachdem die Artillerie in Sicherheit gebracht, gab auch die Infanterie ihre Offensivstöße auf; die Kavallerie konnte ohnedies kaum zur Verwendung kommen. Der Dauphin hatte einem frühzeitigen Abbruch des Gefechtes vor weitern Verlusten den Vorzug gegeben.

Wie groß dieselben auf beiden Seiten gewesen, verschweigen die beiderseitigen Quellen; von unserm Regiment vermochten wir nur den Heldentod des Lieutenants Marx Knilling zu konstatieren [1]).

---

[1]) Seiner Witwe nebst Kind wurden „in ansehung ihr Mann vorm Feind verblieben", als Abfindung zwei Monatgelder im Betrag von 51 fl. bewilligt. Eine Verordnung vom 23. Januar 1692 bestimmte, daß bei Todesfällen von Offizieren und Gemeinen die Obersten sofort Inventar aufzunehmen, die Pferde zu versilbern, keinem Gläubiger oder Erben außer den Beerdigungskosten etwas auszuantworten und das Vermögen baldigst an den Hofkriegsrat zu extradieren hätten. Konc.-Prot. 1692.

Rückzug der Franzosen.

Erkennen wir in der taktischen Wahl der Verteidigungsposition der Alliierten den Feldherrnblick des Markgrafen von Baden, so bleibt es anderseits unbegreiflich, daß weder eine Verfolgung eintrat, noch vor allem der Rückmarsch des Dauphin über den Neckar eine nennenswerte Störung erfuhr; hatte man doch auch stromabwärts von Lauffen rechtzeitig vier Brücken geschlagen, um dem Feinde in die Flanke zu fallen; ihre Benutzung wäre diesem gefährlich geworden.

Am 6. lagerte der Dauphin, nachdem er zögernd sich am 4. bei Gruppenbach konzentriert, wieder bei Pleidelsheim; der vorausgehenden Artillerie und Bagage folgte am 13. die gesamte Armee und nahm zwischen Klein-Ingersheim und Besigheim in dem Winkel zwischen Enz und Neckar mit dem Hauptquartier in Heutingsheim Stellung. Viel mochte zu diesem Ausgang der größten Krisis im ganzen Rheinkriege die schwierige Haltung der Landbevölkerung beigetragen haben.

Daß trotzdem rings um die französische Armee das gewohnte Aussaugungssystem sich jede Brutalität gegen das arme Württemberg erlaubte, bedarf kaum mehr der Erwähnung. Eine große Reihe von blühenden Ortschaften sank in Asche [1]).

Soyer kehrte am 8. von Weinsberg ins Lager zurück. Am 23. machten General Pálffy und Oberstlieutenant Graf Wolkenstein eine resultatlose Streifung nach Marbach, da diese Gegend bereits vom Feinde frei war. Dagegen veranlaßte die Nachricht, daß 6000 Mann durch ihren Marsch gegen Göppingen neuerdings die Straße nach Ulm bedrohten, noch in der Nacht des 23. den Generalfeldzeugmeister Steinau mit dem General Latour, dessen Regiment und Soyer-Dragonern nach Schorndorf zu gehen [2]), von wo er den Oberst Carlin an sich zog und am 28. nach Plochingen rückte. Am 30. warf er eine schwache Garnison nach Cannstadt und traf über Nekarrems am 1. September wieder im Lager ein. Gleichzeitig erhielten auch die 4 Bataillone Mollendorf's Befehl zur Armee zu stoßen, wo sie am 7. anlangten und zur Bedeckung des Hauptquartiers verwendet wurden.

---

[1]) Bezüglich der unglaublichen Details verweisen wir auf den von uns vorstehend mehrfach benutzten Martens Württ. Gesch. Doch reproduzieren wir daraus eine Stelle der Memoiren des französischen Marschalls Villars: »On vit sous l'autorité de Monseigneur le Dauphin, et sous les yeux de trois Maréchaux de France le plus grand désordre et le plus licentieux libertinage qui ait jamais été. Toute l'armée étoit en maraude, brûlant les villages et les petites villes; un nombre considérable de soldats restoient enterrés dans les ruines de l'incendie et les autres dans des caves remplies de vin.«

[1]) Eventuell waren auch die Regimenter Zacco und Schwanenfeldt bestimmt, ihm zu folgen.

Inzwischen war nämlich der Dauphin aus Mangel an Subsistenz- 1693
mitteln und aus Besorgnis von den Alliierten angegriffen zu werden, endlich am 24. August nach Schöckingen zurückgegangen und hatte am 28. auch Eßlingen und Stuttgart räumen lassen. Am 30. befand sich das französische Hauptheer bereits zwischen Pforzheim und Ettlingen, der größere Teil überschritt in den folgenden Tagen bei Fort Louis und Philippsburg den Rhein, nur de Lorges blieb vorläufig noch bei Kuppenheim stehen.

Erst jetzt am 29. verließ auch der Markgraf von Baden seine Verschanzungen und rückte nach Höpfigheim.

Am 2. September überschritt er darauf den Neckar und stand zwischen Bietigheim und Markgröningen, von wo er am 7. hinter die Zaber in die Linie Meimsheim-Güglingen avancierte. Marsch nach dem obern Schwarzwald.

Der dermalige Gesundheitszustand wird wenigstens bei der Mannschaft als ein günstiger geschildert; trotzdem befanden sich von Zacco 44, von Schwanenfeld 93, von Mollendorf 100 Mann in den Krankenhäusern.

Am 10. verlegte der Generallieutenant sein Lager zwischen Ittlingen und Eppingen; ein starkes unter dem Markgrafen von Durlach und dem General von Fürstenberg schon von Bietigheim aus nach dem Kinzigthal detachiertes Corps wurde am 12. durch die 4 Bataillone Oberst Mollendorf's verstärkt. Die Sachsen und Hessen zogen nach Heilbronn ab, die Hauptarmee dagegen nahm nun folgenden Weg: 15. Sultzfeld bei Eppingen, 16. Otisheim, 17. Mönsheim östlich Pforzheim, 18. Schaffhausen bei Weil der Stadt, 22. Altingen bei Herrenberg.

Hier blieb sie vorläufig stehen, bis Mitte Oktober auch de Lorges bei Altenheim westlich Offenburg über den Rhein zurückging.

Ende des Monats wurden nun auch unsere Regimenter Zacco und Schwanenfeldt ins Kintzigthal beordert, von dort aber am 22. 5 Kompagnien von Mollendorf ohne Offiziere durch einen Kriegskommissär zur Verstärkung des Regiments Steinau nach Piemont abgeführt.

Von der am 26. zu Öschelbronn stattgefundenen Musterung unseres Regiments durch den Oberstkommissär Baron Gemmel erfahren wir nichts näheres; nachdem dasselbe noch bis anfangs November kampiert, fand am 11. die Einrückung in die Winterquartiere statt. Winterquartiere.

Das den ganzen Sommer durch im obern Schwarzwald gestandene Kreisregiment Spielberg blieb daselbst, die Regimenter Latour, Zacco und die Hälfte von Schwanenfeldt kamen in den schwäbischen Kreis, die andre Hälfte und Soyer-Dragoner ins Österreichische und Ritterschaftliche, die 9 Mollendorf'schen Kompagnien ins Österreichische.

1693 Steinau's Hauptquartier war zu Singen, das Kriegskommissariat in Stockach.

Von unserm Regiment lag „die erste Battaglion", nämlich Leib-, Oberstlieutenant-, Quardi- und Mallknecht-Kompagnie in Hornberg und Schiltach, „die andre Battaglion" — Oberstwachtmeister-, Cano-, Fischer-, Remoschi-Kompagnie — dagegen in Stockach und Umgebung. Dort wurden während des Winters, nachdem am 21. Dezember der Befehl zum Wiederbeginn der Werbung[1]) erfolgt, 52 Mann aufgenommen.

Die Quartiere des 1. Bataillons visitierte in den Tagen vom 8. bis 17. der Feldzahlamtskassier Mezberger; für die Kranken verordnete Feldapotheker Neupaur die nötigen Medizinen, wußte aber ganz moderne Rechnungen zu schreiben[2]).

Rücktritt Schwanenfeldt's. Noch aber haben wir zum Schlusse ein für das Regiment in seinen Folgen höchstwichtiges Ereignis zu verzeichnen: den Rücktritt seines Obersten Schwanenfeldt. Um jedoch Wiederholungen zu vermeiden, verweisen wir lediglich auf seine nun folgende Biographie.

Oberst Freiherr von Schwanenfeldt. Johann Veit Sartorius Freiherr von Schwanenfeldt entstammt einem Geschlechte, welches vom Kaiser Ferdinand III. am 21. Februar 1641 in der Person des Dr. jur. Veit Sartorius, kais. Reichs-Hoffiskaladjunkten ein Anerkennungsdiplom des Adels mit dem Prädikate „von Schwanenfeldt", 1660 aber durch Kaiser Leopold I. den erbländischen Freiherrnstand erhalten hatte. Nach einer Privatmitteilung fand dieses Diplom für unsern Obersten d. d. Wien, 27. Juli 1688 seine Erneuerung und darauf die Publikation in Kurbayern; dies ist wohl der Grund, daß Schwanenfeldt und sein Regiment vor diesem Zeitpunkte fast immer „Sartori" und das „Sartorische" genannt werden, obwohl wir u. a. schon aus dem Jahre 1684 seine Unterschrift mit „Sartori von Schwanenfeldt" vorfanden.

Seine Antecedentien entzogen sich unserer Nachforschung, bis wir ihn durch Dekret vom 11. April 1684 als kurfürstlichen Generaladjutanten mit Quartier in München „gnädigst aufgenommen" sehen, wobei ihm 300 fl. ausgefolgt und die Geldgage vom 1. April verabreicht werden sollen. Daß in einem Hofkriegsratserlaß vom 13., der auch der bereits erfolgten Verpflichtung Erwähnung thut, sein Name fälschlich „von Schwandorf" geschrieben ist, spricht des weitern für die Neuheit Schwanenfeldt's in der bayerischen Armee.

---

[1]) Ausdrücklich wurde dabei verboten über 48 bis 50 Jahre alte Leute aufzunehmen und auf die Ungelegenheiten hingewiesen, welche aus der Gewohnheit Verheirateter, Weib und Kind mit ins Feld zu nehmen, erwuchsen. Werbegeld 20 bis 22 fl. Konc.-Prot. 1693.

[2]) So für die Behandlung von 4 Musketieren an dem sehr verbreiteten morbus gallicus 32 fl. Die Medikamentenrechnung des Bataillons betrug in 2 Monaten 87 fl.

Rasch mag Sartorius während der Campagne 1684 in der Gunst seines Herrn gestiegen sein, denn bereits durch Dekret d. d. Comorn, 9. November erhielt er die Oberstlieutenantsstelle beim Regiment Puech „dergestalt gnädigst konferirt, daß nach Gestalt seines weitern Wohlverhaltens seiner bei künftiger Erledigung des Regiments mit fernerer Beförderung vor andern gedacht werden solle". Ein späteres Dekret vom 19. Dezember sicherte ihm den Fortbezug der „ordinari General Adjutantens Feldgage".

Im Januar 1685 finden wir ihn mit seiner Kompagnie in München; ursprünglich zur Abführung des zweiten Rekrutentransportes dieses Feldzuges nach Ungarn bestimmt, wird er in diesem Kommando aus unbekannten Gründen durch den Oberstlieutenant Behm ersetzt.

Der am 19. November erfolgte Tod des Generalfeldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Puech ließ das obige Versprechen in Bälde zur Wahrheit werden, durch Dekret vom Monat Dezember (sine dato) erhielt Sartorius das Patent als Oberst des erledigten Regiments.

Das Schicksal des letztern, welches zum Verbleib in der Heimat verurteilt, nur zur Ergänzung der im Felde stehenden Regimenter verwendet wurde und am 20. August 1688 durch Auflösung sein kurzes Dasein endete, haben wir bereits früher leicht berührt.

Sein Inhaber indes folgte dem Kurfürsten auch im Jahre 1686 ins Feld, und wir trafen ihn am Tage des Hauptsturmes auf das Ofner Schloß als Tranchéekommandanten.

Höchst ehrenvoll erscheint nach der Katastrophe von Mohacz der ihm erteilte Auftrag, die Siegesbotschaft an die Kurfürstin nach München zu überbringen, von wo er erst Anfangs Mai 1688 als Kommandant des von Straubing abgehenden Rekrutentransportes nach Ungarn zurückkehrte, um sich bei dem Sturme auf Belgrad, bei welchem er in einer der beiden Hauptkolonnen kommandierte, die ausdrückliche Anerkennung des Kurfürsten für seine Tapferkeit zu erholen.

Weniger empfindungsvoll zeigte man sich im Münchner Hofkriegsrat, denn dort wurde am 28. August unter der Rubrik „des Oberst Sartori Abdankung betr." ein Signat zur Beratung gestellt, das die Einziehung von Schwanenfeldt's bisher genossener Hauptmannsgage aussprach; doch finden wir die Randbemerkung: „bleibt dermalen eingestellt und ist auf J. chfl. Drl. zurückkunft solches wieder vorzulegen".

Des Kriegsherrn Willensmeinung aber zeigte sich in der am 1. April 1689 erfolgten Übertragung unseres erledigten Regiments auf Freiherrn von Schwanenfeldt.

Als Oberst desselben führte er es in der Rheincampagne dieses Jahres, marschierte im Winter nach dem Erzstift Köln und nahm nach der Rückkehr von dort an den Feldzügen 1691 und 92 in der aus der allgemeinen Schilderung bekannten Weise teil.

Seine schon seit Jahren erschütterte Gesundheit zwang ihn indes im November 1692 sein Regiment zu verlassen, dagegen sind uns die Gründe

unbekannt geblieben, warum er den erhaltenen Urlaub trotz einer am 19. Juni 1693 vom Hofkriegsrat an ihn ergangenen Aufforderung eigenmächtig auf mehr als ein Jahr verlängerte.

Die letzte aktenmäßige Nachricht erhalten wir über Schwanenfeldt in folgendem Berichte[1]) des Hofkriegsrats an die höchste Stelle vom 23. November: „Ew. chfl. Durl. haben unterm 12. d. M. per decretum uns gdgst anbefolchen daß weillen es die notturft erfordere, das zu mehrer conseruirung dero Regimenter die officiere sich dabei einfinden, dannenhero wir berichten sollen, in was vor einem standt es mit dem Obristen von Schwanenfeldt seye? oder da wir diesfahls nichts absonderliches zu erinnern, Eu. Chf. Drl. gedacht weren, eine andre disposition mit diesem Regt. und Obristenstöll zu machen, Und das lengere abseyn vor eine resignation anzunehmen, also haben zu schuldigster Volge dieses gdgsten Befelchs wir nicht ermanglet gehorsambist zu berichten, daß uns vom standt dieses Obristen auch von seiner absentirung des Regts anderst nichts bewußt ist, als daß er in seiner Durchraiß vor einem Jahr vorgeben hat, samb er die Verlaub von E. Chf. Drl. selbsten gdgst erhalten, uns aber von dergleichen nichts communicirt wirdt, so haben wir auch dem Glauben beymessen: und dahin gestellt sein lassen miessen wie lang sich solche erstrecken mechte: Indessen aber haben wir von ihme Obristen weder ainigen Bericht, noch sonsten nichts erhalten, wie es mit deme stehe, oder ob er wiederumben zum Regt zurückzukhommen gewillt seye oder nit, im ybrigen dahin gestöllt sein lassen, was E. chf. Drl. mit diesem Regt ansonsten vor Anstalt zu machen gdgst gedacht seyn mechte, iedoch ist indessen von dero Hofkammer die Verordnung geschehen, daß auf deß v. Schw. lengers abseyn, bis zu weiters gndgsten Befelch ihme an seiner gage ferners nichts abgefolgt werde." ...

Die Bemerkung in einer Regestensammlung, Schwanenfeldt habe mit dem Titel Generalwachtmeister quittiert, würde für einen Abgang in Güte sprechen, uns aber fehlt jede weitere Spur dieses letzten Inhabers aus einem dem mittleren Adel angehörigen Geschlechte.

Quellen: R.-A. Konc.-Prot. 1684—1693, Perf.-Akten. Geh. St.-A. Schw. K. 218/4. Kneschke Ad.-Lex. Mitteilungen des Hauptmanns Wimmer.

1694.

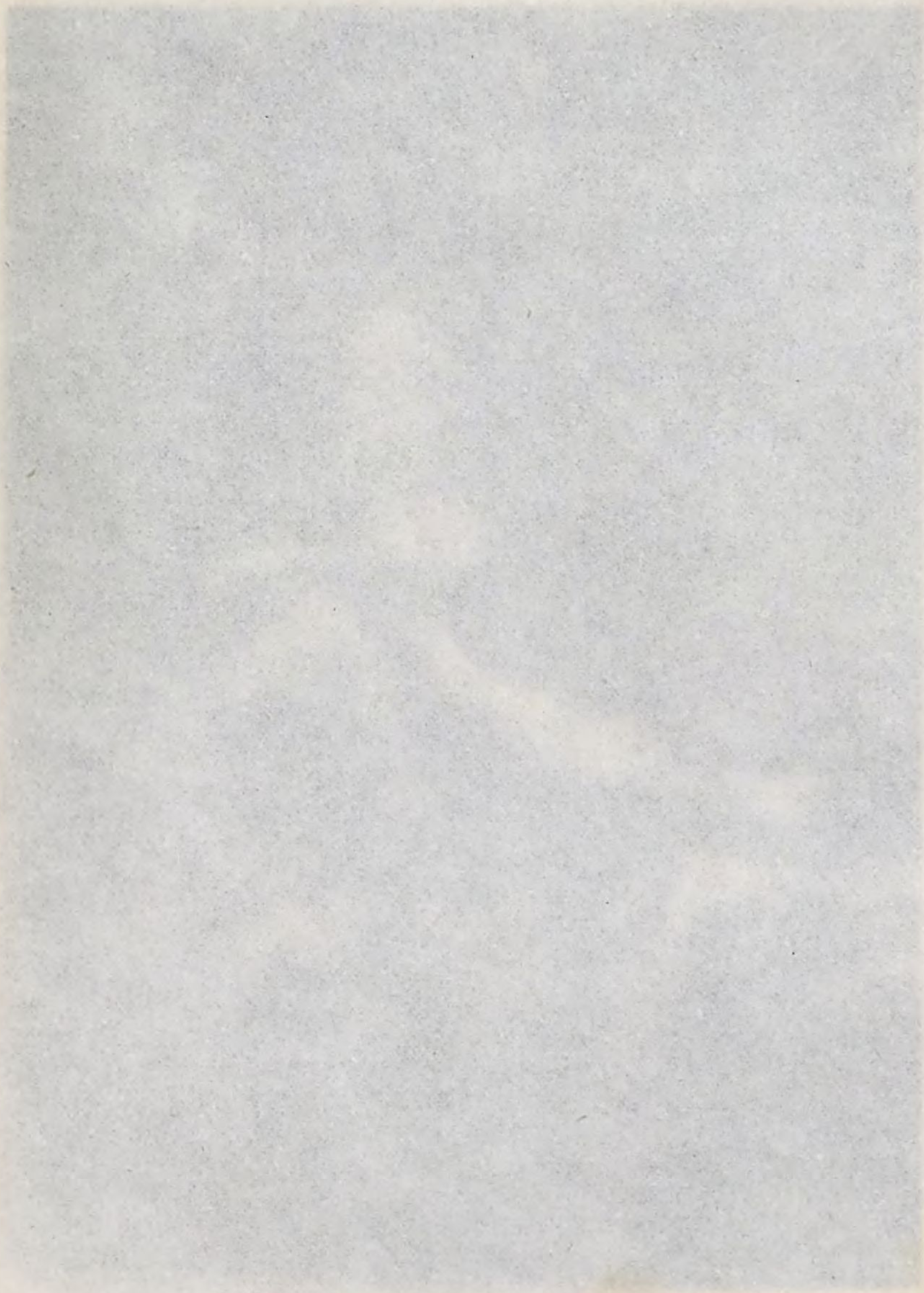
Regiment Kurprinz.

Die Verwirklichung der eben vernommenen Absichten des Kurfürsten ließ nicht lange auf sich warten, und damit sind wir bei dem wichtigsten Ereignisse unserer zweihundertjährigen Regimentsgeschichte angelangt. Ein Dekret vom 10. Januar 1694 erhebt das bisherige Regiment Schwanenfeldt zum

Leib-Regiment des Kurprinzen Joseph Ferdinand

und würdigt es durch diesen Akt höchster Auszeichnung als kurfürstliches Hausregiment in besonders enge Beziehungen zur Dynastie treten zu

[1]) Konc.-Prot. 1693.




JOSEPHUS FERD.
ELECT. BAVARIÆ.
PRINC. MONARCH
HISP. HÆRES.
1698.

dürfen. Die andauernde Gnade und Gunst seiner Regenten aber hat 1694
unserm Regimente seinen nunmehrigen Namen

„Kurprinz“

für alle Zeiten erhalten, da er nur noch dem Range des Staatsoberhauptes und seines Erben entsprechend, auf die kurze Periode von 1742—45, dann vom Jahre 1806 ab bleibend in die Benennung „Kronprinz“ verwandelt wurde. So steht das Regiment in einer Dauer von bald zwei Jahrhunderten dem Throne des erlauchten Hauses Wittelsbach nahe und ist der Namensträger aller Hoffnungen, die Fürst und Volk auf ein ferneres frohes Gedeihen ihres geliebten Vaterlandes setzen. Stolz kann es aber auch in die Vergangenheit blicken, denn wie es bis zu jenem Ehrentage die Fahne seines Herrn hoch und heilig gehalten, so werden uns nicht minder die folgenden Blätter erweisen, daß es für immer den Wahlspruch seiner Fürsten zu dem seinigen gemacht: „In Treue fest“.

Wir müssen zu unserm Bedauern bekennen, daß es uns trotz aller Bemühungen nicht gelungen ist, jenes hochwichtige Aktenstück wieder zu Tage zu fördern. Über die Thatsache der Verleihung des Regiments Schwanenfeldt an den Kurprinzen ist jeder Zweifel behoben, denn nicht allein der Vergleich der authentischen Offizierslisten erwiese dieselbe, sondern wir finden auch im Jahre 1694 wohl hundertmal die Bezeichnung „Schwanenfeldt- nunmehr Churprinz-Regiment“.

Daß jenes Dokument die Verleihung zum „Leibregiment des Kurprinzen“ aussprach, geht aus der in der Folge häufig gebrauchten Bezeichnung „Churprinzisch Leibregiment“, bisweilen auch — und zwar ohne die Möglichkeit einer Verwechslung mit dem kurfürstlichen Leibregiment — „Leibregiment“ kurzweg, hervor.

Bezüglich des Datums haben wir keinen zeitgenössischen Nachweis. In der Kriegsministerialregistratur findet sich zweifellos aus viel späterer Zeit ein Vermerkblatt mit demselben; auch Morawitzky ohne Quellenangabe und die von Münich ergänzten und berichtigten historischen Notizen des Militärhandbuchs geben den 10. Januar. Unsere Forschung konnte nur konstatieren, daß es in einem Projekt [1]), welches sicher der Jahreswende von 1693 auf 94 angehört, heißt „das Schwanenfeldtisch Regiment, so Churprinz solle genannt werden, weillen der Oberst Schwanenfeldt quittirt“, anderseits aber der baldigst zu erwähnende Organisations- und Uniformierungsentwurf vom 15. Januar das Regiment Kurprinz bereits enthält.

[1]) R.-A. Ä. Kr.-A. Fasc. 9.

1694 Bleiben uns damit natürlich auch die Motive für jenen Akt fürstlicher Huld unbekannt, so dürfen wir, ohne den Vorwurf allzuweit gehender Konjekturen gewärtigen zu müssen, wohl annehmen, daß die durch das Scheitern der Verhandlungen mit Venedig gegen den Oberst Zacco herrschende Mißstimmung nicht allein ausschlaggebend war, dessen einer so ehrenvollen Bestimmung bereits entsprechend formiertes Regiment derselben nicht teilhaftig werden zu lassen, da ja ein Ausweg gerade in diesem Augenblicke leicht zu treffen gewesen wäre. Wir können deshalb weitere Ursachen in dem bisherigen tapfern Verhalten unseres Regiments selbst suchen, und fänden damit die höchste Anerkennung seiner Leistungen insbesondere auch im verflossenen Feldzuge.

Der spanische Traktat. Wenn Max Emanuel in dem Wunsche, außer seinem eignen bereits seit 1684 bestehenden Leibregiment auch ein solches seines jüngst geborenen Kurprinzen zu schaffen, nur dem jene Zeit charakterisierenden Bestreben aller deutschen Höfe huldigte, den Glanz ihres Namens neben kostbaren Leibgarden durch besondere Haustruppen zu erhöhen, so mochten ihn gerade jetzt schwer wiegende politische Gründe zur Bildung eines Regiments des Kurprinzen, des Präsumptiverben der spanischen Krone, bewegen. Denn eben stand er mit diesem Reiche in Verhandlungen über die Verstärkung des bayerischen Corps in den Niederlanden, welche am 27. Januar zum Abschlusse eines Staatsvertrags [1]) führten, der gegen eine jährliche Subsidie von 500000 Patacons (à 3 Mark) die Vermehrung jener Truppen auf die Kopfzahl von 6060 Mann stipulierte.

Die in einem Anhang des Tratakts namentlich benannten Regimenter waren neben den beiden schon in der Provinz befindlichen Kavallerieregimentern Arco und Weickhel die Dragoner Philipp Arco und Monastrol à 480 Köpfe, und außer einem Infanterie-Bataillon, „für welches ein Commandirenter officier wird benennet werden" das Leib- und das Kurprinz-Regiment, je 2 Bataillone mit 1400 Mann stark. Durch letzteren Namen war jedenfalls beabsichtigt, den einstigen Beherrscher der Weltmonarchie zu seinen künftigen Unterthanen in nähere Beziehungen zu bringen.

Allein wie es das Geschick mit dem hoffnungsvollen Prinzen anders fügte, so sollte auch sein Regiment diesem hohen Zwecke vorerst noch entzogen bleiben.

Der Vertrag hatte den Abmarsch der Truppen auf den 1. April festgesetzt. Am 10. März erhielt Generalfeldzeugmeister von Steinau „nachdem es förderlich zu wissen von nöthen" den Befehl, Standesausweise der im Reich befindlichen Regimenter, insbesondere des „gewest

---

[1]) Abgedruckt bei Aretin Staatsverträge Nr. 49 S. 310.

Schwanenfeldt, jetzt Churprinz-Regiments" einzusenden. Gleichzeitig wurde unser Oberstlieutenant von Lützelburg „in angelegnen Sachen, den marche einiger trouppen so in Niederlandt marchiren sollen betreffend, welche Ursach jedoch in secreto zu halten" nach München berufen; da er sich aber durch Unpäßlichkeit entschuldigte, so hatte laut Ordre vom 19. Oberstwachtmeister von Steinau ihn unverzüglich dort zu vertreten. Setzte der Hofkriegsrat mit diesem die Details der Neuformation unseres Regiments fest, so betraute er weiter den General Gallenfels, der mit den Verteidigungsanstalten am Lech beschäftigt noch in Friedberg weilte, mit der Aufgabe, ins Hauptquartier nach Günzburg zu reisen und vom Generallieutenant Markgraf Ludwig „ein bequemes Orth zur Formirung des Regiments" sowie des neuen Bataillons zu verlangen. 1694

Wie uns jedoch der Bericht des Hofkriegsrats vom 30. März an den Kurfürsten zu lesen gibt, wurde Gallenfels die Antwort: „daß dermalen diese Truppen in zwei Linien in der Postierung stünden und wegen des fast täglich sich ereignenden feindlichen Lärmens nicht wohl abgelöst werden könnten. Man müßte gegen den kurfürstlichen Wunsch bedeutende Bedenken haben, da sich der Feind stark im Elsaß zusammenziehe und die Gensd'armes bereits zu Belfort angelangt seien; bei dem doch wahrscheinlich früher stattfindenden Rendezvous würde die kurfürstliche Intention vollzogen werden können".

Bis dahin durfte man jedoch nicht warten. Deshalb genehmigte der Kurfürst durch Dekret vom 8. April „dem Prinzen Ludwig von Baden zu Gefallen" den vorläufigen Verbleib unseres Regiments am Rhein, dagegen die Absendung des im Lande befindlichen Regiments Rivera nach den Niederlanden; und weil man für letzteres wegen Kürze der Zeit keine neuen Fahnen machen lassen konnte, so sollten „solche samt den Kuppeln und Patrontaschen, item die abgängigen Schweinsfedern von des Churprinzens Regiment hergenommen und ihnen mitgegeben werden".

Neuformationen und Dislokation.

Zum Abmarsch nach Brüssel hatte das Leibregiment[1]) in seiner bisherigen Formation (2 Grenadier- und 8 Füsilier-Kompagnien, in Summa 1400 Mann) am 2. Mai zu Rain einzutreffen. Den gleichen Etat erhielt das Regiment Rivera (Kommandant Oberstlieutenant Graf Tattenbach) durch Rekruten aus dem Land und wurde eben-

[1]) Dessen Oberst war nunmehr der Obersthofmarschall, Kämmerer und Generalwachtmeister Graf von Sanfré. (Konc.-Prot. 1694). Es dürfte demnach die Behauptung mehrerer Autoren, das Leibregiment sei unter Oberst de Prez nach den Niederlanden marschiert, auf einem Irrtum beruhen.

1694 falls Anfangs Mai in Rain gemustert. Das Dragonerregiment Arco sollte sich mit derselben Bestimmung von 10 auf 12 Kompagnien à 80 Mann setzen und sodann in zwei neue Regimenter Philipp Graf Arco und Ferdinand Marquis de Monastrol geteilt am 16. zum Rendez-vous in Neumarkt in der Oberpfalz eintreffen [1]).

Die Errichtung des im Vertrage mit Spanien vorgesehenen neuen Bataillons aber fand am 8. Mai zu Wertheim mit 1 Grenadier- und 4 Füsilier-Kompagnien durch den Generalwachtmeister Gallenfels aus den dahin beorderten Mollendorf'schen Kompagnien: Mollendorf, Heyß, Pernhausen, Püring, Schickh und den Kompagnien Mercy und Kilburg von Zacco statt und wurde dasselbe dem Oberstlieutenant Johann Raab von Haxthausen verliehen.

Aus den nach der Musterung zu Rain übrig gebliebenen Rekruten sollte darauf am 21. ein drittes Bataillon des Leibregiments unter dem Hauptmann Freiherr von Cliß [2]) formiert werden, zu welchem unser Regiment am 4. Juni aus jeder Kompagnie 10 „alte guette Knechte" abgeben mußte, während der Rest der Mollendorf'schen Kompagnien und zwar die der Hauptleute Lalonde und Mändl ins Regiment Zacco versetzt, Freiherr von Grießenböckh und Murach aber unter die Regimenter Kurprinz, Zacco und das Leibbataillon verteilt wurden. Letzteres, sowie das eine zur Neuorganisation benutzte Bataillon von Zacco scheinen während des Jahres 1694 in Bayern verblieben zu sein, da ihrer, wenn auch die Ordre de bataille auf sie reflektiert, im Felde sonst keinerlei Erwähnung geschieht, und sie jedenfalls im folgenden Winter im Heimatlande dislociert waren, wo die Verteidigungsanstalten, in welche nun auch die Festung Ingolstadt einbezogen wurde, das Vorhandensein wenigstens einiger regulärer Truppen dringend erforderte.

Wir geben demnach, indem wir uns gerne anderweitiger Belehrung unterwerfen, die Dislokation der bayerischen Armee für das laufende Jahr folgendermaßen:

Niederlande: Leibgarde, dann Kürassier-Regimenter: J. B. Arco und Weickhel à 5 Eskadrons; Dragoner: Ph. Arco und Monastrol à 3 Eskadrons; Infanterie: Leibregiment und Rivera à 2 Bataillons, Haxthausen 1 Bataillon; 6 Geschütze.

---

[1]) Wir geben diese Formationen so eingehend, weil bei Höfler, A. f. O. a. W., in der Schilderung von 1694 und 95 bezüglich Organisation und Dislokation mehrfache Irrtümer zu finden sind.

[2]) Maill. 1. Inf.-Rgt. und andere schreiben „Kleist", doch fanden wir den Namen stets „Cliß" oder „Cleiß" geschrieben.

Im Reich: Kürassierregiment Latour, Dragoner Soyer, Infanterie Kurprinz 2, Zacco 1 Bataillon, sowie das Kreisregiment Spielberg. 1694

In Bayern: Je 1 Bataillon Leib- und Zacco-Regiments.

Italien: Infanterie-Regiment de Prez.

Während das Corps in den Niederlanden an den magern Erfolgen dieses sich meist auf Manöver beschränkenden Feldzugs teilnahm, in welchem allein die Einnahme der Festung Huy als bedeutendere Waffenthat hervortritt, stand das Regiment de Prez bis zum Ende des Jahres 1696 unter Kommando des Oberstlieutenants Johann Wilhelm Freiherr von Lützelburg in kaiserlichem Solde, ohne daß über seine eventuelle Mitwirkung bei der Belagerung und Eroberung von Casale irgend welche Nachrichten vorlägen [1]).

Auch nach einer andern Seite erlangt jener Vertrag mit Spanien für uns Wichtigkeit. Um würdiger Repräsentation nach außen Rechnung zu tragen, setzte ein vielleicht vom Kurfürsten selbst in die Feder diktierter, zur Mitteilung an den Hofkriegsrat bestimmter Uniformierungsentwurf [2]) vom 15. Januar 1694 bezüglich letzterer folgende Grundsätze fest: Uniformierungs-Ordonnanz.

„Mundierung: Farb beim Leib-Regt soll bleiben, wie es dermalen ist, nur daß die Kleider in Ärmeln u. s. w. nach der jetzigen Façon zu richten.

Fouriere und Spielleute sollen Sermi Livrey tragen.

Churprinz Regt blaue Aufschläge wies Tuch ist.

Grenadiere durchgehend wie beim Leibregiment.

Regimenter sollen auch Schweinsfedern haben.

Oberoffiziere sollen beim Leibregiment am Oberrock Silberborten, wie auch blaue Schärpen mit Fransen tragen, wie sie vor Mainz gewesen, auch Haussecols haben.

Oberoffiziere von des Churprinz Regiment hingegen sollen goldne Schlipfen, doch etwas schmäler tragen, Schärpen auch blau mit goldnen Fransen.

Spielleute und Fourierschützen Churfürstens Livrey, etwas weniger geprämt denn die obigen.

Das andre Bataillon [3]) soll blau gekleidet und das Futter und Aufschläge lederfarben genommen werden.

Oberoffiziere in der Farbe wie die Gemeinen, mit silbernen Schlingen, bis auf Hauptleute incl. Lieutenants und Fähnrichs mit Silber ausgenähte Knopflöcher. Haussecols und Schärpen von blau weiß Seiden gestrickt, wie zu Brüssel.

---

[1]) Die Belagerung von Valenza seitens der Franzosen, bei welcher das Regiment 18 Tote und 25 Verwundete verlor, wurde im Oktober 1696 durch die Neutralitätserklärung für Italien unterbrochen, infolge deren die alliierten Truppen den Kriegsschauplatz verließen. Oberst de Prez starb am 13. Oktober und wurde zu Turin in der Kirche St. Johann a Laterano begraben.

[2]) K.-M.-A. Kos. Erw. Kat. Nr. 31 Bl. 8.

[3]) Dieses ist eben das später formierte Bataillon Harthausen.

1694 Sollen auch alle Kaputröcke haben, Leib und Churprinz wies die Dänemarker haben.

Fahnen bleiben wie bisher."

Auf Grund dieser Direktiven erschien die Ordonnanz vom 14. Mai [1]), deren Bestimmungen wir, soweit sie sich auf Uniformierung und Bewaffnung beziehen, des richtigen Verständnisses halber ebenfalls vollständig, nur in moderner Schreibweise wiedergeben:

„Alle Oberoffiziere vom Leibregiment müssen solche blaue, mit silbernen Borten verbrämte Leibröcke samt den Schärpen haben, gleich sie vor Mainz gewesen.

Item sollen alle Offiziere das Colo tragen, gleichwie es anno 1683 introducirt gewesen.

Die Spielleute und Fourierschützen montiert in der kurfürstlichen Livré auf Mas und Form wie in Piemont.

Die Grenadierer-Kompagnien in dem Stand wie sie vorher montiert gewesen, auch wieder gekleidet, nicht weniger solle die Montierung der Gemeinen im vorigen Stand bleiben, allein auf jetzige Façon.

Die Kaputröcke von blauem Tuch, aber auf die Dänemarkische Manier, nämlich weit in Form eines Mantels, die Ärmel lang und unter den Achseln aufgeschnitten, damit der Mann mit dem Arm wohl herausschlüpfen und den Kaput zusammenrollen kann, wie das nächstnachkommende Muster solches erweist.

Die Oberoffiziere von Kurprinz-Regiment müssen gleichfalls blaue Kleider, aber mit einer goldenen Zwergschlinge, jedoch nicht so breit, als die vom Leibregiment verbrämen lassen und auch blaue Schärpen mit goldenen Fransen haben.

Item alle Offiziere das Colo tragen, wie beim Leibregiment.

Die Spielleute und Fourierschützen ebenfalls in der Livré wie beim Leibregiment, doch etwas weniger verbrämt.

Der gemeine Mann soll mit dem Leibrock auch überschlagen, ganz blau montirt, die Kaputröcke aber gleichfalls auf Dänemarkische Manier gemacht werden. Die Grenadiere [2]) aber müssen denen vom Leibregiment gleich gekleidet sein.

Es soll ein neues Bataillon formirt werden.

Die Oberoffiziere von diesem Bataillon müssen blaue Röcke, lederfarbene Aufschläge und Unterfutter, doch mit silbernen Schlingen, die Hauptleute, Lieutenants und Fähnrichs ihre Röcke mit Silber ausgebrämten Knopflöchern, auch blaue Schärpen mit weißseidenen Fransen, wie mans zu Brüssel hat, sich versehen.

Der gemeine Mann muß mit blauem Rock, lederfarbigen Aufschlägen und Unterfutter montiert sein und soll dies Bataillon mit Schweinsfedern gleich den übrigen Regimentern versehen werden.

Die Grenadierkompagnie wird aber gekleidet wie die vorigen.

Das Obergewehr bei der Infanterie muß durchgehends gleich dem holländischen Kaliber haben, weshalb mit nächster Post das Muster überschickt werden wird, die Musketiere alle mit gelben breiten Patrontaschenriemen und dergleichen Kuppeln,

---

[1]) HR. d. A. Man. 770 und Mor. Mat. S. I B. 5.

[2]) Sie kamen thatsächlich erst 1695 zur Einführung.

die Grenadierer gleichfalls mit dergleichen gelben Grenadiertaschenriemen, Kuppeln 1694
und Taschen auf die façon wie sie in Piemont gehabt, durchgehends gleich versehen werden [1]).

Die Fähnlein vom Leibregiment bleiben wie die vorigen. Die Fähnlein von des Kurprinzen Regiment müssen weiß mit blauen Streifen, und das Leibfändl ganz weiß in der Mitte Unserer Lieben Frauen Bildnis, die übrigen Fändl zu dem letzten Bataillon doch etwas different gegen die andern gemacht werden" [2]).

Verschafft diese Ordonnanz auch nicht bis ins Detail gehende Klarheit über die nunmehrige Uniform, so können wir doch folgende wesentliche Punkte hervorheben: die Oberoffiziere, d. h. mindestens die Offiziere vom Hauptmann abwärts trugen nun gleich den Gemeinen den blauen Rock, bei unserm Regiment mit goldenen Borten und Knopfschlingen besetzt, welche, wie es scheint, bei der Mannschaft fehlten. Aufschläge und Unterfutter, letzteres am überschlagenen Rock sichtbar, waren blau, das Lederzeug gelb, die Schärpen der Offiziere blau mit goldenen Fransen.

Wie wir anderwärts erfahren, waren die Hosen von Schafleder, die Strümpfe jedoch in Farbe bei den Regimentern verschieden, so bei Leib- und Rivera weißgrau, bei Haxthausen rot [3]).

Die wirkliche Durchführung der Ordonnanz bei unserm Regimente finden wir direkt nirgends bestätigt, doch geschah dieselbe höchst wahrscheinlich noch im Laufe des Jahres, denn während ein Preiscourant der kurfürstlichen Fabrik vom 14. Januar den Etatswert der Bekleidungsstücke folgendermaßen festsetzt:

Ein Surtoutrock 8 fl. 26 kr. (nämlich 4 Ellen blaues Tuch 5 fl. 44 kr., 4 Ellen blaues Futtertuch 2 fl., Leinwand zu den Taschen 30 kr., Macherlohn, Zuschneiden und Knopfhölzer [4]) 33 kr.), ein Paar Hosen 1 fl. 30 kr., 1 Hemd 55 kr., 1 Hut samt Schnur 1 fl., 1 Paar Halbsocken 45 kr., 1 Paar Schuhe 1 fl. 24 kr., 1 Kuppel 52 kr. 1 Bajonet 52 kr., 1 Halstuch 16 kr., 1 Ranzen 1 fl. — in Summa 17 fl.,

verrechnet diese Anstalt im folgenden Winter unserm Regiment 92 Surtoutröcke à 9 fl. 42 kr., 75 Kamisole à 4 fl. 52 kr., 48 Paar Strümpfe à 54 kr., 22 Hüte à 1 fl. 5 kr. Erscheint schon das Hinzukommen der Kamisole als neu, so läßt sich die starke Preissteigerung nur durch die befohlene bessere Ausstattung der Uniform erklären.

---

[1]) Die Grenadiere bei Kurprinz und Haxthausen sollten nur Gemeinengage beziehen, „was ihnen vorhero anzudeuten, damit es hernach keine confusion gibt", dagegen wachtfrei zu halten sein, d. h. Gefreitenrang haben.

[2]) Für die Dragoner enthält die Ordonnanz folgende Vorschriften: Regiment Ph. Arco behält seine Montierung, rote Röcke, gelbe Kamisole, die Offiziere rote Röcke mit Silber verbrämt; Monastrol erhält blaue Röcke mit grauen Überschlägen, Offiziere graue Röcke mit Gold. Standarten bei beiden durchaus blau.

[3]) Konc.-Prot. 1695.

[4]) Demnach Tuchknöpfe. R.-A. Ä. Kr. A. Fasc. 9.

1694 Zudem verwilligt eine Ordre vom 2. Dezember unsern Rekruten auf ihr von 26 auf 30 fl. gesteigertes Werbgeld: 1 Rock, 1 Kamisol, 1 Hut, 2 Hemden, 1 Halstuch, 1 Paar lederne Hosen, Strümpfe, Schuhe, Bajonett und Leibkuppel, „alles ganz neu nach der Formb, farb und manier, wie andere von solchem Regiment mundirt seint". Etwas später fragt Rißner an, wie die bei den Regimentern vorhandenen Monturen auf das Werbgeld anzuschlagen seien, ob bei den Regimentern Zacco und Kurprinz gleich „zumahlen in ermeldter mundur ein unterschidt: und unzweiflich eine etwas teurers als die andere ist [1]."

Innere Verhältnisse und Personalien.

Die Zeit der Winterquartiere verlief für unser Regiment, abgesehen von manchen Alarmierungen, welchen das 1. Bataillon im Kinzigthale ausgesetzt war, ohne besondere Ereignisse. Vernehmen wir diesmal die regelmäßigen Klagen über den Notstand weniger laut, so ist dies indessen sicher nur auf die allmähliche Gewöhnung und eine Art kameradschaftlicher Selbsthilfe zurückzuführen, „indeme sowohl die Offizier als Marquetender denen Soldathen bey so spat fallenten Monatgeldern mit gelt: und lebensmitteln immerzue verhilflich erscheinen, und pro Abschlag der gage etwas vorstreckhen: wordurch dann vill Mann vor dem ausreißen und crepirn erröttet werden".

Auch in personeller Beziehung traten Veränderungen nicht ein, so daß die nachfolgende authentische Offiziersliste (nebst Effektivstand vom Monat Mai) fast durchgehend die alten Namen ausweist.

Hervorzuheben wäre in derselben die nunmehrige Ausscheidung zwischen Ober- und Unterstab, dann der auffallend hohe Stand der Oberstlieutenant-Kompagnie, bei welcher wohl zeitweilig der gesamte Stab geführt wurde. Im Juni kam zu letzterer versetzt der Fähnrich Kumpfmüller, an seine Stelle der bisherige Feldwebel Simon Radlpeckh.

Regimentstambour und Hauboisten (mit 8 fl. 30 kr. Gage) wurden im Sommer nach Brüssel kommandiert, von wo sie erst später nach Bayern zurückkehrten.

Umfassendere Veränderungen traten in der Generalität ein, von welchen zu erwähnen sind: Kreisoberst Julius Wilhelm Freiherr von Spielberg wird am 27. Januar Generalwachtmeister, Generalfeldzeugmeister von Steinau im Frühjahr auf Ansuchen seiner Dienste und Pflichten entlassen, dagegen nach Mitteilung an die Regimentskomman-

[1]) Eigenartig erscheint die im März 1694 auch der kurfürstlichen Fabrik erteilte Erlaubnis zur Werbung, welche indes wegen schlechter Erfolge nach einem Jahr wieder zurückgezogen wurde.

Das Regiment zu Fuß Kurprinz am 1. Mai 1694. 1694

Oberst-Proprietär: **Kurprinz Joseph Ferdinand**, Durchl.
Oberstab: Oberstlieutenant-Kommandant: Franz Wigand Freiherr von Lützelburg.
Oberstwachtmeister: Johann Wilhelm von Steinau.
Unterstab: Regimentsquartiermeister: Johann Michael Reinle.
Auditor und Sekretär: Ferdinand von Mangen.
Feldkaplan: Max Heinrich Volkier.
Wagenmeister: Franz Rundt.
Adjutant: Alois Jehle.
Regimentsfeldscherer: Lancelot Bovie.
Profos: Peter Paul Weill.
1 Regimentstambour, 6 Hauboisten.

Kompagnie	Hauptmann	Lieutenant	Fähnrich	Eff. Stand
Leib-	—	Franz Ferdinand von Hofmühlen	Franz Chr. Sigm. Freiherr von Freyberg	124
Oberstlieutenant-	Oberstlieutenant Franz Wigand Freiherr von Lützelburg	Hans Michael Hartmann	vak.	148
Oberstwachtmeister-	Oberstwachtmeister Johann Wilhelm von Steinau	Sebastian Haider	Veit Adam Pistori	129
Fischer	Johann Christoph Fischer von Ellershausen	Wolf Heinrich Kobatschitz von Schmidthofen	Johann Lindenfelser	136
de Quardi	Markus Anton de Quardi	Thomas Wimmer	Johann Bernhard Schweikhard	125
de Cano	Wilhelm de Cano	Peter Ehe	Johann Georg Kumpfmüller	130
Mallknecht	Johann Baptist Mallknecht von Millegg	Johann Adam von Kilburg	Johann Georg Seidenthal	125
Remoschi	Johann Baptist von Remoschi	Wolf Balthasar Drechsel	David Achterlohn	122

danten vom 4. Juni der General der Kavallerie und Landzeugmeister Johann Baptist Graf von Arco mit dem Generalkommando über alle bayerischen Truppen betraut und am 7. Juli zum Kommandanten von München ernannt; das Partikularkommando über die Truppen im Reich erhielt Generalwachtmeister Lamoral Graf Latour unter Beförderung zum Generalfeldmarschalllieutenant (16. Juli), die gleiche Charge Philipp Graf von Arco am 22. September.

Französischer Rheinübergang.

Unter General Latour bestand der Generalstab unseres oberrheinischen Corps in dieser Campagne [1]) nur aus dem General Soyer, dem Feldmedicus, Feldapotheker, Feldkanzlisten, dem Proviant- oder Kommissariatamt und dem Feldkriegszahlamt.

Markgraf Ludwig von Baden, abermals zur Führung der Reichsarmee berufen, hatte auf die alarmierenden Gerüchte über Truppenansammlungen in der linksrheinischen Pfalz bereits am 6. Mai stärkere Kommandos der im näheren Bereich liegenden Regimenter bei Heilbronn versammelt, wo sie unter dem Markgrafen von Durlach ein Lager bezogen. Das Gros der bayerischen Truppen vereinigte am 25. der Herzog Friedrich Karl von Württemberg im Rendezvous bei Vaihingen an der Enz, von wo sie am 9. Juni ebenfalls nach Heilbronn marschierten.

De Lorges dagegen konzentrierte seine Armee bei Neustadt a. H. und setzte sie in einer Stärke von 45 Bataillonen und 133 Eskadronen am 8. in Marsch, um zwei Tage später bei und unterhalb Philippsburg den Rhein zu überschreiten. Zögernd blieb er vom 12. bis 16. bei Bruchsal stehen, indes der Markgraf nach Abhaltung einer großen Revue über sein nunmehr etwa 34000 Mann starkes Heer am 13. Heilbronn verließ und nach einem dreitägigen Aufenthalt bei Eppingen am 17. in voller Schlachtordnung gegen Sinsheim marschierte, um den Franzosen in der Besetzung dieses Platzes zuvorzukommen. Während Sinsheim selbst den Oberstlieutenant Graf Wolkenstein mit einem ansehnlichen Dragonerdetachement aufnahm, verschanzte sich die Armee in nächster Nähe bei Rohrbach.

Sobald de Lorges die feindliche Annäherung erfuhr, wich er auf dem bereits begonnenen Marsche am 18. von Langenbrücken längs des Gebirges nach Wiesloch aus und entsendete von hier am Abend den Generallieutenant Chamilly an den Neckar, um durch Vertreibung der schwachen zwischen Ladenburg und Heidelberg stehenden Besatzungen die Passage in die Bergstraße zu eröffnen. In der That wurde das vom Markgrafen wahrscheinlich unter Kommando des Generalwachtmeisters Spielberg nach Ladenburg dirigierte Detachement (3 Bataillone, darunter eines von Zacco, einige Eskadrons und zwei Geschütze) zurückgeworfen, allein de Lorges besann sich um so mehr, seinen Marsch in eine allen Nachrichten zufolge vollständig ausgeplünderte und aller Fourage entbehrende Gegend fortzusetzen, als der Markgraf am 24. nach Wiesloch rückte und sich dort mit 6000 Sachsen verstärkte.

[1]) Schilderung derselben nach K. K. K.-A. F.-A. Fasc. 13 St. 1 (GSt.-A. 1694). Quincy III; Rhein. Ant. II, 8 nach Th. Eur. XIV; Ropp, Martens und Höfler im A. f. Ö. a. W.

Die Franzosen retirierten deshalb noch in der folgenden Nacht in aller Eile in die Nähe von Philippsburg, wobei ihre Arrieregarde am 25. zwischen Roth und Walldorf sich in ein hitziges Gefecht verwickelte, und räumten im Laufe des 29. das rechte Stromufer vollständig. Langsam den Rhein abwärts ziehend langte de Lorges am 7. Juli in der Gegend von Alsheim und Oppenheim an. 1694

Stillstand der Operationen.

Abermals trat nun eine längere Pause in den Operationen ein, lediglich ausgefüllt durch Fouragierungen und sonstige Unternehmungen des kleinen Kriegs. Der Markgraf, der seit 29. Juni eine verschanzte Stellung auf dem Gänsberg bei Wiesloch bezogen, näherte sich am 8. Juli Philippsburg und schlug sein Lager zwischen Lußheim und Hockenheim, in welchem die Armee nachfolgende, die Einteilung der bayerischen Regimenter ausweisende Ordre de bataille hatte:

Kommandierender en chef: Kais. Generallieutenant Markgraf Ludwig von Baden.
Kais. GFM. Markgraf zu Brandenburg=Bayreuth.
Kais. GdK. Herzog Friedrich Karl von Württemberg.
Kais. GFZM. Markgraf zu Baden=Durlach.

Kurpfälz. GFML. Graf Vehlen — GFML. Graf Fürstenberg — GFML. Graf Reuß

Soyer — Bibra — Ütterodt — Erffa — Hohenzollern

(Latour=Reiter) — (Zacco¹) Bayer. L.=R.¹)) — (Kurprinz) — (Soyer=Drag.)

GFML. Graf Latour — GFML. Prinz Ludwig von Württemberg

Aufseß — Spielberg — Zacco — Bronn

(Spielberg)

Da er indes wohl jetzt schon an einen Vorstoß über den Rhein dachte, sich aber vorerst durch Wiederherstellung der von den Franzosen neuerdings zerstörten Uferbefestigungen von Mannheim einen Flügelstützpunkt schaffen wollte, so gingen am 26. neben andern die Regimenter Kurprinz und Spielberg, sowie 1000 Kommandierte zu Fuß, im ganzen 12 Bataillone mit 6 Geschützen unter General Spielberg dahin ab, um die Arbeiten zu beginnen. Dieses Detachement wurde

¹) Bezüglich je eines Bataillons Zacco und Leibregiments haben wir unsere Zweifel bereits oben geäußert. Ordre de bataille ohne Datum aus K. K. Kr.=A. F.=A. Fasc. 13 St. 1 (GSt.=A. 1694).

1694 jedoch, nachdem seine Vorposten kleine Gefechte mit feindlichen Streifcorps zu bestehen gehabt, schon am 31. wieder zurückbeordert, weil eine Fortsetzung der Fortifikation an der Streitfrage über die finanzielle Beitragspflicht der Kontingentsherrn gescheitert war.

Am folgenden Tage brach die Armee, welche inzwischen hauptsächlich gegen Philippsburg fouragiert hatte, nach Mingolsheim bei Langenbrücken auf und marschierte von dort am 4. August nach Bruchsal.

Während am 13. unser Regiment die „Hauptwacht", d. h. das Gros der Vorposten bildete, wurde der Musketier J. A. Spanninger der Oberstlieutenant-Kompagnie auf „freier Parthey" erschossen.

Am 17. verlegte Markgraf Ludwig das Lager nach Grötzingen und Durlach. Von hier gab er am 6. September den Befehl, die in Heilbronn bereit gehaltenen Schiffe auf Wägen nach Daxlanden heranzuführen.

Rheinübergang der Reichsarmee.

Der zum Brückenschlag beorderte Markgraf von Durlach konnte endlich am 14. die in der vergangenen Nacht erfolgte Abladung des ersten Fahrzeuges melden, worauf seine Vortruppen, 5000 Mann zu Fuß und 800 Reiter, über den Rhein setzten, und das Gros, von dem sich das sächsische Corps zur Bedeckung von Mannheim losgelöst hatte, die Weisung zum Vorrücken erhielt. Nach Fertigstellung der Brücke vollzog sich der Übergang bis zum Abend des 16. und wurde sodann bei Hagenbach das Lager geschlagen.

Jetzt endlich zeigte die Reichsarmee, daß man etwas vom Feinde gelernt habe. Eine Reihe von Feldzügen hindurch hatte man sich von de Lorges an der Nase herumführen lassen und sein Hauptbestreben, auf Kosten des rechtsrheinischen Gebietes eine Rochadearmee für den niederländischen und italienischen Kriegsschauplatz zu unterhalten, dadurch nach Kräften unterstützt, daß man seinen Besuch stets zuhause erwartete und die seltene Revanche mit denkbarster Schonung ausführte. Wir wollen der Art der Kriegführung, die von nun an auch bei der Reichsarmee Platz griff, im Prinzipe durchaus nicht das Wort reden, allein es war wie jede Repressalie eben das letzte Mittel, einem vor keiner Gewaltthat zurückscheuenden Gegner das Handwerk zu legen.

So ergoßen sich denn von Hagenbach aus die Requisitionskommandos über das nördliche Elsaß: innerhalb weniger Tage gingen aus den Magazinen von Hagenbach und Weißenburg 400 Fuhren Getreide, dann 15000 Stück Kühe, Pferde und anderes Vieh als Beute über den Rhein zurück, starke Kontributionen wurden eingetrieben, und manches französische Depot, wie Brumath u. a. den Flammen überliefert.

Allein die Freude der Reichsarmee, am Beginne positiver Leistungen zu stehen, währte nur kurze Zeit. Denn de Lorges, der inzwischen

über die Nahe hinab plündernd bis Simmern und Bacharach gezogen 1694
war, hatte auf die Nachricht von den Ereignissen bei Daxlanden nicht bloß alle in der Pfalz zerstreuten Detachements gegen Lauterburg dirigiert, sondern eilte selbst zwischen dem 15. und 21. von Kreuznach bis nach Landau, von wo er mit vereinter Macht, im ganzen 42 Bataillonen, 150 Eskadronen und 60 teilweise schweren Geschützen, am 22. auf die die Bienwaldebene beherrschenden Höhenzüge bei Freckenfeld und Langenkandel mit dem Hauptquartier in Minfeld vorrückte.

Gefechte von Langenkandel und Hagenbach.

Der Markgraf von Baden hatte am 17. den General Soyer beauftragt, mit 2000 Pferden gegen Rheinzabern und Bergzabern, insbesondere aber auf Offenbach an der Queich zu rekognoszieren. Nachdem dieser nur die Anwesenheit eines kleineren Corps bei Neustadt konstatieren konnte, wurde er am Abend des 19. hinter den Otterbach zurückgezogen, dessen mehrfache Verästungen und Brückenübergänge fortifikatorische Verstärkung erhielten. Leider unterließ man nun eine weitergehende Aufklärung in nördlicher Richtung, denn am 22. erschien der voraus befindliche linke feindliche Flügel in ziemlich überraschender Weise bei Langenkandel. Sofort griff die Avantgarde unter Marquis d'Alegre, in erster Linie abgesessene Dragoner, Soyer's Verschanzungen mit Ungestüm an. Der Markgraf, welcher begleitet von dem Herzog Friedrich Karl von Württemberg und dem General Styrum ungesäumt in die Gefechtslinie eilte, bei welcher Gelegenheit sich die beiden letzteren nur durch einen „kleinen Galopp" vor feindlicher Gefangenschaft retten konnten, leitete persönlich die Verteidigungsanstalten. Nichtsdestoweniger nahmen die Dragoner die Retranchements hinter dem ersten leicht zu durchwatenden Arm des Baches weg, stießen aber beim zweiten auf das Feuer der beiden Soyerischen Regimentsgeschütze, welche ihnen momentan Halt geboten. Das grundlose Davonlaufen eines Teils der Kommandierten, sowie eine weiter abwärts ausgeführte Umgehung gab jedoch dem Angriffe bald neuerdings Nahrung, so daß sogar die beiden Kanonen verloren gingen, ehe Gegenstöße von rückwärts das Gefecht zum Stehen brachten [1]. Auch das Lager der Kommandierten mit einigen Vorräten war dem Feinde zur Beute gefallen.

Der Markgraf, welcher nunmehr den Ernst der Situation und

---

[1] „Es hat aber gleichwohlen der Feind in währendem diesen so viel Zeit bekommen, daß ein paar Cerl die zwei kleinen Soyerischen Regimentsstücklein auf den Rucken weggetragen haben, worüber sich gar nicht zu verwundern, weilen dieselbige sehr leicht und mit Fleiß so gemacht, daß ein Pferd die beeden Canonen ein anderes aber die beede Lafetten munition und alle Zugehör über Berg und Thal tragen können." Eine jedenfalls sehr naive Motivierung des Verlustes. K. K. Kr.-A. F.-A. Fasc. 13 St. 1 (GSt.-A. 1694).

1694 die Unmöglichkeit erkannte, durch die Defileen des Bienwaldes einen Angriff auf die vorzügliche französische Stellung durchzuführen, gab deshalb sofort Befehl, noch in der Nacht mit der Bagage den Rückzug über den Rhein zu beginnen, und besetzte die im Walde angebrachten Verhaue und Erdwerke mit Infanterie.

Zu spät für eine günstigere Gestaltung der Verhältnisse waren während des Gefechts die Sachsen von Mannheim kommend wieder zur Armee gestoßen.

Am Morgen des 23. setzte sich de Lorges, den Bienwald umgehend, mit 2000 Pferden, 3000 Mann Infanterie und 2 Kanonen gegen Lauterburg in Marsch, während gleichzeitig Marschall Joyeuse mit etwa gleich starken Kräften über Jockgrimm in südlicher Richtung vordrang.

Beide Punkte wurden sofort geräumt; während aber de Lorges sich glücklicherweise mit Plänen und Anordnungen zu einem umfassenden Angriff für den 24. aufhielt, stieß Joyeuse mit 1500 Dragonern, Grenadieren und Musketieren auf die Verhaue der Arrieregarde unserer im vollen Rückmarsch befindlichen Armee.

„Diejenigen, auf die der Feind zuerst getroffen, waren unsere Grenadierer und das erste Bataillon von Churprinz-Bayern, welches sich dann überaus wohl gehalten, und den Feind zu verschiedenen Malen extraordinarie wohl repoussirt hat" meldet die oben citierte österreichische Quelle, in gleicher Weise aber auch General Latour[1]): „Es haben aber die unsrigen, und absonderlich das löbliche churfürstliche Regiment Churprinz, so dem Feind am meisten zusetzte, solch tapfern Widerstand gethan, und sich nebst dem Oberstlieutenant Baron von Lützelburg, dem das Pferd unter dem Leib blessirt worden, dergestalt wohl verhalten, daß der Feind unverrichteter Sache mit Hinterlassung vieler Todten und Verwundeten sich wiederum hat zurückziehen müssen."

In der That brachten der entschlossene Widerstand und die „wirklichen Chargen" unseres braven Bataillons, hinter welches General Styrum alsbald die Regimenter Soyer, Latour und Freudenberg-Reiter als Repli beorderte, den feindlichen Angriff zum Stocken.

Nachdem der Abmarsch über die Brücke von Seite des Gros entsprechenden Fortgang genommen, begann um 5½ Uhr abends unbelästigt von dem noch gegenüberstehenden Feinde auch der Rückzug der Arrieregarde. Gedeckt durch die nach rechts und links in Flanken stehenden Grenadiere, welche einzelne Züge dem Feinde entgegenwarfen, ging unser Bataillon durch die Intervalle der Kavallerieregimenter zurück; dann

---

[1]) Vollständiger Bericht im A. f. O. a. W. 1849. III, 38.

folgten auch die Grenadiere von beiden Flügeln, während Hagenbach 1694
von dem dorthin gelegten Bataillon Spielberg geräumt wurde. Nach Vollendung der in Arbeit genommenen zweiten Rheinbrücke defilierten um 8 Uhr abends erst die Kavallerie der Arrieregarde und dann deren 6 Infanterie-Bataillone, indem von jedem 80 Kommandierte vorausgehend eine zwischenliegende Rheininsel besetzten und schließlich als Nachhut folgten.

Die Armee hatte ihr Lager auf der zwischen Daxlanden und Mörsch durch ein Altwasser gebildeten Insel genommen.

Die geringen Verluste unseres Regiments in dieser ruhmvollen Aktion sind vielleicht nicht ganz vollständig durch folgende, den Rechnungsakten entnommene Namen konstatiert:

Verwundet: Leib-Kompagnie: Tambour Joh. Seb. Peckh „durch beede s. v. Füeß" mit 2 Schüssen gefährlich [1]); Kompagnie Cano: Korporal Christoph Koch; Kompagnie Remoschi: Gemeiner Balth. Sixt und Joh. Widmann. Gefangen: 1 Gefreiter von Kompagnie Cano.

Damit war der Feldzug im ganzen zu Ende. De Lorges, welcher Ende des Feldzugs.
am 24. zum entscheidenden Angriff vorrückte, machte nur noch einen Luftstoß; doch glauben wir Quincy gerne, daß der eilige Rückzug der Reichsarmee manche beim Fouragieren und Kontributionieren nicht mehr rechtzeitig zu avisierende Detachements abgeschnitten in die Gewalt des Feindes lieferte, obwohl andere sich auf Umwegen über Mainz oder mit Umgehung von Straßburg retten konnten. Ein Teil der französischen Kavallerie wandte sich neuerdings gegen den an der untern Nahe ziemlich erfolglos operierenden Landgrafen von Hessen, der Marschall aber blieb noch bis Oktober bei Landau beobachtend stehen, um sodann die Winterquartiere im Elsaß und in der Franche Comté zu beziehen.

Markgraf Ludwig rückte, nachdem die Brücken wieder auf Wägen verladen waren, am 1. Oktober aus dem Lager von Daxlanden über den Neckar nach Muckensturm bei Weinheim, um neue Fouragierungsgebiete zu erschließen. Französische Schiffstransporte auf dem Rhein legten ihm dann aber die Vermutung eines beabsichtigten Einfalls in den Schwarzwald nahe, weshalb er am 11. unter General Spielberg das bayerische Kreis- und 2 andere Regimenter durch das Murgthal dahin detachierte, sich selbst aber am 12. nach Grötzingen bei Durlach heraufzog, von wo er, durch starkes Regen- und Schneewetter zur Beendigung des Feldzugs genötigt, am 13. nach Gondelsheim und 14. nach

[1]) Auf Ansuchen seines Vaters, des Fouriers der Leibkompagnie, erhält er später „vor ein adjuta 14 fl.".

1694 Eppingen marschierte, um zwei Tage später die Armee aufzulösen und die bayerischen Truppen in provisorische Quartiere zwischen Wimpfen und Heilbronn zu verlegen.

Alle Plätze von Heilbronn bis in den Schwarzwald nahmen Besatzungen auf, welche in der Folge eine große Fortifikationslinie quer durch Württemberg anzulegen begannen, deren Spuren noch heutigentags insbesondere bei Maulbronn deutlich zu erkennen sind. Die sächsischen Truppen, mit denen keine Einigung wegen der Quartiere zu erzielen war, kehrten unter dem Grafen Reuß in die Heimat zurück.

Ein uns über die Winterdislokation vorliegendes Aktenstück bestimmte zwar von unserm Regiment den Stab und 3½ Kompagnien in das ritterschaftliche Donau-, 2½ ins Kocher- und je 1 ins Neckar- und Hegau-Viertel, dieselbe kam aber sicher nicht zur Ausführung, da während des ganzen Winters das Regiment ungeteilt in Ehingen an der Donau nachzuweisen ist.

Max Emanuels zweite Heirat. Schließlich haben wir noch eines Ereignisses in unserm Kurhause zu gedenken, dessen Einfluß auf die spätern Verwicklungen unserer Geschichte nicht unterschätzt werden darf. Am 15. August hatte sich Max Emanuel, vertreten durch den Grafen von Törring, zu Warschau mit des Polenkönigs Johann III. einziger Tochter Theresia Kunigunde Charlotte Kasimire Sobieska durch Prokuration wieder vermählt. Brachte dieser Ehebund manche fremde Elemente in die Armee, so mochte der Umstand, daß die neue Kurfürstin mütterlicherseits einem hohen französischen Adelsgeschlechte entstammte, viel zu der wachsenden Entfremdung gegen das Kaiserhaus beitragen und ihren Gemahl zu immer stärkerer Betonung seiner eignen dynastischen Interessen um so mehr bestimmen, als die rastlose französische Diplomatie es eben jetzt besonders gut verstand, durch gewandte Schachzüge zwischen ihm und dem österreichischen Hofe Zwietracht zu säen.

1695.

Winterquartiere. Die Unterkunft unseres Regiments während des Winters muß eine ausnahmsweise gute gewesen sein. Wird uns dies indirekt durch das Fehlen aller Klagen bestätigt, so wußte auch die Administration sofort ihren Nutzen daraus zu ziehen. Denn nicht bloß, daß die Gage[1])

[1]) Dieselbe regulierte sich nach den Sätzen der Ordonnanz von 1688 (S. 161), nur der Oberstwachtmeister bezog 30 kr. mehr; für Unteroffiziere und Mannschaften kam der Monturgulden vorweg in Abrechnung. Auch der Gnadenhausabzug „für die blessierten Soldaten" wurde vom Mai ab mit 1 kr. vom Gulden neuerdings gemacht.

der vergangenen Monate September und Oktober „in suspenso“ gelassen wurde, ein Hofkammerbefehl vom 10. Juni verfügte weiter: „weillen sowol die officiere als gemaine im jetzigen verwichenen Winttterquartier gueten genus gehabt, daß den oberofficiren nit allein wegen der Brodportiones die sie, wanns im Land gelegen wären, nit zu genießen gehabt hetten, sondern auch wegen des anderwärttig gehabten genus und dem vernehmen nach empfangenen quartiers discretion, zway: dem gemainen vom Feldwebel an aber durchgehent 3 Monatgelder, gleichwie es anno 1689 geschehen, an denen 6 weitern monatern inbehalten werden sollen“. Dies waren aber die Monate März und April resp. Februar! 1695

Als sich die Unteroffiziere des Regiments später gegen diese harte Maßregel beschwerten, wurde ihnen „zu einer ergözlichkeit gnädigst ein Monatgeld angeschafft“. Das Administrationspersonal dagegen erhielt seine 6 Wintergagen unverkürzt.

Nicht uninteressant ist ferner die Gebahrung bezüglich der Mundverpflegung. Da die Portionen nach kaiserlichen Normen und zwar nach dem Sollstand an die bayerische Verwaltung vergütet, dagegen an die Truppen nur nach bayerischem Satz auf den Effektivstand ausbezahlt wurden, so stellen wir vorerst die Gebühren einander gegenüber:

	Kaiserliche Norm		Bayerische Norm	
	Portionen	Rationen	Portionen	Rationen
Oberst	50	12	—	—
Oberstlieutenant	13	8	5	5
Oberstwachtmeister	5	6	2	3
R.-Quartiermeister	4	3	6	3
R.-Auditor	3	2	3	2
R.-Kaplan	2½	2	3	2
R.-Sekretär	2½	2	—	—
R.-Adjutant	2/½	2	3	2
R.-Feldscherer	—	—	2	1
R.-Proviantmeister	2	2	—	—
R.-Wagenmeister	2	2	3	2
R.-Profos	4	5	4	2
6 Hauboisten	—	—	6	—
3 Zeltwägen	6	12	6	12
2 Balkenkarren	2	4	2	4
Hauptmann	15	3	8	3
Kapitänlieutenant	5	2	5	2
Lieutenant	5	2	5	2
Fähnrich	4	2	4	2
Unteroffiziere	1	—	1	—
Gemeine	1	—	1	—
Proviantwagen	3	6	—	—

1695 Nach diesen Sätzen ergab sich gemäß eines zur Durchführung gelangten Verpflegsentwurfs d. d. Ehingen, 28. November 1694 die Abrechnung für unser Regiment folgendermaßen:

Portionen	Empfang nach kaiserlichem Etat		Vergütung nach bayer. Effektivstand		„Vacante ad cassam gehörige Portionen"	
	Brodp.	Pferdp.	Brodp.	Pferdp.	Brodp.	Pferdp.
Regimentsstab .	98½	62	45	38	53½	24
Leibkompagnie .	174	13	123	10	51	3
Oberstlieutenant=	174	13	134	13	40	—
Oberstwachtmeister=	174	13	141	13	33	—
Fischer	174	13	142	13	32	—
Quardi	174	13	138	13	36	—
Cano	174	13	138	13	36	—
Mallknecht . . .	174	13	142	13	32	—
Remoschi . .	174	13	138	13	36	—
Summa	1490½	166	1141	139	349½	27

Die Portion zu 4 fl., die Ration zu 7 fl. berechnet, bezifferte sich die kaiserliche Bezahlung für 6 Monate auf 42 818 fl., die Vergütung ans Regiment aber nur auf 36 996 fl. 8 kr. Für die Beischaffung dieser Gelder empfingen Regimentsquartiermeister Reinle und 3 Fouriere eine Gratifikation von 214 fl.[1]).

Belief sich aber weiter die Geldgage des ganzen Regiments für den Januar auf 4594 fl. 6 kr., während wieder 601 fl. 22 kr. für die Brotportionen zum Einzug gelangten, so reduziert sich durch die verschiedenen Manipulationen der Gesamtaufwand für dasselbe ausschließlich Bekleidung im Winterhalbjahr auf höchstens 15 000 fl., wobei der Anteil an den Rekrutenwerbungskosten, welche für Kurprinz und 1 Bataillon Zacco zusammen 7533 fl. 47½ kr. ausmachten, schon berechnet ist!

Werbung. Den Erfolg der durch das Regiment selbst ausgeführten Werbung weist nachstehende, meist Rechnungsbüchern entnommene Übersicht der Effektivstärken desselben aus:

Kompagnie:	November	Dezember	Januar	März	Mai
Leib=	109	114	124	126	116
Oberstlieutenant= . .	112	117	147	152	147
Oberstwachtmeister= .	124	135	141	150	145
Fischer	130	124	125	139	133
Quardi	123	122	134	140	134
Cano	123	122	142	152	147
Mallknecht	124	124	138	149	145
Remoschi	122	122	131	135	141

[1]) Feldkriegszahlamtsrechnung Winter 1694/95. R.=A. Kr. M.=A.

wobei zu bemerken, daß die ersten Rekruten im Januar zur Einstellung bei den Kompagnien gelangten; eine Übersicht vom 26. März ergibt den Chargenstand mit 1 Obersten, 1 Oberstlieutenant, 1 Oberstwachtmeister, 5 Hauptleuten, 1 Kapitänlieutenant, 7 Lieutenants, 8 Fähnrichen, 8 Feldwebeln, 10 Führern, 8 Fourieren, 7 Musterschreibern, 8 Feldscherern, 41 Korporälen, 30 Spielleuten, 66 Gefreiten und 32 Fourierschützen, 710 alten Gemeinen, 18 Felduntauglichen, in Summa 962 Köpfen, dazu 181 Neugeworbenen, Gesamtzahl 1143 [1]). 1695

Wegen der gegen den neuen Etat auf 1200 fehlenden 57 Mann erhielt Lützelburg, dem längst mitgeteilt war, daß er auf einen Ersatz aus Bayern nicht rechnen dürfe, eine Verantwortung, doch wurden schließlich für unser Regiment und Zacco noch 150 Mann aus Bayern abgegeben, welche unter Kommando des Zacco'schen Hauptmanns Prior von Ingolstadt mit der Marschroute 9. Juni Rohrenfeld, 10. Rain, 11. Donauwörth, 12. Rasttag, 13. ins Reich nach Anweisung der schwäbischen Stände — versehen mit Obergewehr und Munition abgingen [2]), aber so schlecht montiert waren, daß sie nach einem Berichte Rißner's „bei annahendem Herbst nit werden bestehen können".

Inzwischen aber hatte die Formation unseres Regiments eine neue Änderung erfahren. Durch kurfürstliche Ordonnanz vom 8. April wurde auf Ansuchen des Markgrafen von Baden die Errichtung der noch fehlenden Grenadierkompagnien bei den Regimentern Kurprinz, Zacco und de Prez verfügt, wozu die Mannschaft aus dem präsenten Stande selbst zu entnehmen war. Der Etat blieb demnach auf 1200 Köpfen; was von einheimischen Rekruten außer 400 nach den Niederlanden und 270 nach Italien zu sendenden restierte, war zur Bildung „des 2. Bataillons Rivera" zu verwenden [3]). Grenadierkompagnie.

---

[1]) In dieser Summa ist ein „Cadet" mit doppeltem Gemeinenplatz und 8 fl. Löhnung begriffen. Wir bemerken dies deshalb, weil das System der Kadettenhaltung wieder immer mehr in Aufnahme kam, wodurch der fechtende Stand bald eine bedenkliche Reduktion erfuhr. Die Nichteinbehaltung des Monturguldens bewiese entweder, daß sich der Kadett selbst montierte, oder, was später meist der Fall war, daß seine Stelle überhaupt nur als Sinecure zu betrachten ist.

[2]) Wurden Truppen „zum Dienst des allgemeinen Wesens" entsendet, so hatten sie „die Etappen frey", d. h. Marschverpflegung.

[3]) Nach Mor. Mat. wäre das Regiment Haxthausen am 15. September formiert worden; doch geschah dies auf die Etatshöhe der andern Regimenter erst im Spätherbste 1696, d. h. es umfaßte 1695 nur 2 Grenadier- und 4 Musketierkompagnien. Bezüglich der differierenden Benennung „Rivera" und „Haxthausen" ergibt Kr. M.-A. Nos. Erw. folgende unumstößliche Aufklärung: Durch Ordre vom 15. Febr. 1695 wurde das Regiment Rivera zum Aufbruch nach Katalonien befohlen (von wo es erst 1701 zurückkehrte) und dabei dem Oberst Graf Tattenbach verliehen.

1695 Die wirkliche Errichtung der Grenadierkompagnie verzögerte sich, weil man erst den Ersatz aus Bayern erwartete, bis Ende Juni; nach ausdrücklicher Bestimmung sollten Chargen und Mannschaft der Grenadiere „im Reich“ nur die Bezüge der Musketiere haben, was erst im folgenden Jahr dahin abgeändert wurde, daß für sie, ebenso wie bei denen in den Niederlanden, der Brotabzug wegfiel; dagegen sind die Chargenbenennungen teilweise abweichend: Hauptmann, Oberlieutenant[1]), Unterlieutenant, (kein Fähnrich), Obersergent, Untersergent (beide mit Feldwebelslöhnung), Fourier, Musterschreiber, Feldscherer, gefreite und gemeine Korporäle, Spielleute, Gefreite, Fourierschützen und Gemeine.

Personalien. Zahlreiche Personalveränderungen folgten dieser Neuformation. Am 1. Mai wurden der Kapitänlieutenant Hofmühlen als Hauptmann, Regimentsadjutant Sehle als Oberlieutenant, Fähnrich Seidenthal als Unterlieutenant bei der Grenadierkompagnie angestellt, Philipp Elsinger zum Fähnrich im Regiment, am 5. Lieutenant Drechsel zum Kapitänlieutenant beim Kreisregiment Spielberg, am 9. Hauptmann Fischer von Ellershausen an des zurücktretenden Rudolf von Steinau Stelle zum Oberstwachtmeister bei Zacco, am 1. Juni Feldwebel Hans Michael Luft zum Regimentsadjutanten, Lieutenant Hartmann zum Kapitänlieutenant, am 4. der bisherige Fähnrich Franz Georg Heinrich Freiherr von Gözengrün zum Lieutenant, am 26. Lieutenant von Schmidthofen zum Hauptmann befördert, am 4. Juni die Lieutenants Johann Kaspar Irrgang und Johann Christoph Habbach vom Regiment Rivera, endlich Georg Plab für den im Mai verstorbenen Fähnrich Schweikhard anher versetzt[2]).

Rivera erhielt dafür das zu einem Regiment zu vervollständigende Bataillon Haxthausen als Inhaber, welches, nachdem er selbst beim Sturm auf Namur gefallen, im Herbst wieder auf Oberstlieutenant Haxthausen überging. In Anlage 12 haben wir diesen kurzen Wechsel ausgelassen; er wird bestätigt durch R.-A. Ä. Kr.-A. Fasc. 9, aus welchem wir excerpierten: „Gemustert Haxthausen als Bataillon 1694, als Regiment Rivera Juni 1695, als Regiment Haxthausen November 1695“. Nos. Erw. geben den genauen Stand des „Regiments“ von 1695, welches im Winter auf 1696 nach Bayern zurückverlegt wurde, um sich in der Folge an den Rheinfeldzügen zu beteiligen.

[1]) Es dürfte demnach die Bezeichnung „Oberlieutenant“ sich nicht, wie mehrfach zu lesen, aus der Stellung der Lieutenants bei den Kompagnien der Stabsoffiziere entwickelt haben. Gage: Oberlieutenant 25 ½, Unterlieutenant 23 ½ fl.

[2]) Die mit den Wünschen des Hofkriegsrats nicht ganz in Einklang stehende Stellenbesetzung durch Lützelburg veranlaßt den ersteren im Bericht vom 1. Juli zur Bitte, „der Churfürst möge resolviren, daß die Kommandanten der Regimenter ohne churfürstliches Vorwissen keine Stellen mehr besetzen sondern alle Zeit bei

Auch unsere Oberstenstelle fand vorübergehende Verleihung. Mit Wirksamkeit vom 1. März wurde der bisherige Oberstlieutenant im Dragoner-Regiment Soyer Anton Maria Graf von Wolkenstein zum Oberst bei Kurprinz befördert, derselbe übernahm jedoch das Regimentskommando nicht mehr, da er bereits am 30. Juni an seinen in den Niederlanden erhaltenen Wunden zu Brüssel verstarb. Graf Wolkenstein Oberst.

Wir lassen auf nächster Seite die Offiziersliste an unserem Errichtungstage folgen, wobei die eingeschlossenen Zahlen die in der bayerischen Armee verbrachte Dienstzeit angeben.

Mit dem Beginne des Frühjahrs stehen wir bezüglich unseres Regiments vor einer nicht vollständig aufgeklärten Thatsache. Während wir dasselbe nämlich noch Anfangs April als in Ehingen befindlich nachzuweisen vermögen, zwingt uns eine Anzahl von Quittungsunterschriften zur Annahme, daß es Mitte des Monats eine anderweitige Dislokation erfuhr. Wir finden am 16. und den folgenden Tagen Cano zu Geißlingen und Donzdorf, Quardi in Neuhaus, Mallknecht in Böhmenkirch, Remoschi in Stetten, die Oberstlieutenantkompagnie in Wittingen, durchaus Ortschaften in nächster Nähe von Geißlingen. Während der Rest des Regiments vorläufig wohl in Ehingen blieb, treffen wir dasselbe am 30. teils zu Steppach und Eppingen, teils zu Hirrlingen und Umgebung südlich von Rottenburg. Konzentration.

Es scheint demnach, daß die Alarmierung durch vielfach drohende und auch versuchte Einfälle der Franzosen zur Verlegung des weit hinter der Front kantonnierenden Regiments in die vordere Linie veranlaßte[1]).

Bis zur wirklichen Konzentration der Armee verging indes noch lange Zeit. Mitte Mai hatte Markgraf Ludwig die Ordre gegeben, daß die Regimenter unverzüglich ihren Marsch antreten und sich bis längstens 27. oder 28. in Heilbronn sammeln sollten, aber erst Anfangs Juni rückten die Abteilungen allmählich dort ein.

Der Bitte des Feldherrn, auch die beiden in Bayern befindlichen Bataillone des Leib- und Zacco-Regiments ins Feld zu senden, wurde sogar erst, nachdem die deshalb durch den bayerischen Bevollmächtigten Mörmann in Wien eingeleiteten Verhandlungen ein günstiges

Vacanzen vorher an den Kriegsrat berichten sollten." Nach den vielfachen in den letzten Jahren erflossenen Verboten muß das einseitige Vorgehen der Kommandanten wirklich nachgerade als Eigenmächtigkeit erscheinen.

[1]) Einige Bestätigung fände dieser auch anderwärts angedeutete Vorgang durch Maffei, Mem. S. 1: »nos Bavarois, qui se mirent de bonne-heure en campagne et ne tarderent point comme les autres trouppes de l'Empire« . . .

1695 **Das Regiment zu Fuß Kurprinz am 29. Juni 1695.**

Oberst-Proprietär: **Kurprinz Joseph Ferdinand**, Durchl.
Oberstab: Oberst: Anton Maria Graf von Wolkenstein.
Oberstlieutenant-Kommandant: Franz Wigand Freiherr von Lützelburg.
Oberstwachtmeister: Johann Wilhelm von Steinau.
Unterstab: Regimentsquartiermeister: Johann Michael Reinle.
Auditor und Sekretär: Ferdinand von Mangen.
Feldkaplan: Max Heinrich Volkier.
Wagenmeister: Franz Rundt.
Adjutant: Hans Michael Luft.
Regimentsfeldscherer: Lancelot Bovie.
Profos: Peter Paul Weill.
1 Regimentstambour, 6 Hauboisten.

Kompagnie	Hauptmann	Lieutenant	Fähnrich
Leib-	Oberst Anton Maria Graf von Wolkenstein	Johann Michael Hartmann (27)	Franz Christoph Sigm. Freiherr von Freyberg (3)
Oberstlieutenant-	Oberstlieutenant Franz Wigand Freiherr von Lützelburg	Peter Ehe (23)	Johann Georg Kumpfmüller (5)
Oberstwachtmeister-	Oberstwachtmeister Johann Wilhelm von Steinau (14)	Sebastian Haider (17)	Veit Adam Pistori (6)
de Quardi	Markus Anton de Quardi	Thomas Wimmer (25)	— ²)
de Cano	Wilhelm de Cano ¹) (10)	Joh. Christ. Habbach (9)	Simon Radlpeckh
Mallknecht	Johann Baptist Mallknecht von Millegg (13)	Johann Adam von Kilburg (8)	Johann Philipp Elsinger (13)
Remoschi	Johann Baptist von Remoschi (12)	Franz Georg Heinrich Freiherr von Gözengrün (2)	David Achterlohn (25)
Schmidthofen	Wolf Heinrich Kobatschitz von Schmidthofen (9)	Johann Kaspar Irrgang (10)	Johann Lindenfelser (10)
Grenadier-	Franz Ferdinand Edler von Hofmühlen (12)	Oberlieutenant Johann Alois Jehle (12)	Unterlieutenant Johann Georg Seidenthal (21)

¹) Zur Ergänzung der Biographie de Cano's in Gerneth's vorzüglicher Geschichte des 5. Infanterie-Regiments folgende authentische Notizen: „Hauptmann Cano, Wilhelm de, geboren zu Brüssel, adelig, in Span. Niederl. 4 Jahre gedient als Cornet, hernach in Ungarn 3 Jahre in bay. Diensten als Volontär, jetzt aber 7 Jahre als Hauptmann im Regiment." Geh. St.-A. Schw. K. 238/3.

²) Fähnrich Georg Plab befand sich noch auf der Herreise von München, wurde

Resultat erzielt, durch Ordre vom 9. Juni entsprochen[1]), wobei jedoch 1695
die Bemerkung einläuft, „wegen der Etappen solle man sich nicht so voreilen, wie jüngst bei den Rekruten, weils im eignen Landt von den auswärtigen Völkhern auch nicht den Reichsconstitutiones gemäß observirt wirdt".

Das für das bayerische Corps verlangte Proviantgefährt, bestehend in 90 Paar Proviant-Zugochsen, 26 neuen Proviantwägen nebst Zubehör, dann 1 Wagenmeister, 1 Oberknecht, 51 gemeinen Ochsenknechten, 32 Proviantpferden, 4 neuen Schweinsfederwägen mit 1200 Schweinsfedern und den nötigen Balken ging am 21. Mai von München ab, wobei sich wohl auch die von Lützelburg requirierten Grenadierkappen befanden.

Am 5. Juni waren unser Regiment, 8 Kompagnien Spielberg, Latour-Kürassiere und Soyer-Dragoner schon im Lager eingetroffen, das Bataillon Zacco für 6., die restierenden 4 Kompagnien Spielberg für 7. erwartet.

Bei Zacco fand die Musterung in Lauffen am 5. (Stand 453 Mann), bei Kurprinz am 8. und 9. statt. Die Liste ergibt einen Stand von 1 Oberstlieutenant, 1 Oberstwachtmeister, 1 Kapitänlieutenant, 5 Hauptleuten, 7 Lieutenants, 8 Fähnrichs, 8 Feldwebeln, 9 Führern, 8 Fourieren, 7 Musterschreibern, 8 Feldscherern, 42 Korporälen, 32 Spielleuten, 67 Gefreiten, 32 Fourierschützen, 730 Gemeinen, Summa seit letzter Musterung 792 Köpfe, dann neugeworben 202; gestorben alte 23, desertiert alte 22, als untauglich entlassen 2, gestorben neue 1, ausgerissen neue 9, untauglich vorhanden 10, Total 1117 Köpfe „ohne den Herrn Obristen".

In seinem dem Musterakte angehängten Berichte findet General Gewehrfrage.
Latour die Mannschaft in gutem Stand, dagegen klagt er wiederholt über das ungleiche Kaliber der Gewehre, und schlägt neuerdings die Anschaffung doppelter Schlösser vor.

Die Gewehrfrage beschäftigte die maßgebenden Kreise noch während des ganzen Feldzugs, wie u. a. Latour am 16. August schreibt, „daß

jedoch von General Latour nicht vorgestellt, weil er als Musterschreiber von Seiboltsdorf-Regiment vor Belgrad angeblich wegen Krankheit nachhause durchgegangen war. Der Hofkriegsrat beantragte im nächsten Jahre, ihm den Abschied zu erteilen, „weil neben ihm, wenn er wieder accomodirt werden sollte, khain anderer Officier würde Dienst leisten wollen". Die Fähnrichsstelle wurde demnächst mit einem Freiherrn von Hornstein besetzt, da dieser aber wegen Fortsetzung seiner Studien nie zum Regiment kam, 1696 an seinen Vetter gleichen Namens verliehen.

[1]) Sie marschierten indes doch schon Zacco am 1. und das Leibbataillon am 8. von Donauwörth und Rain ab. Konc. Prot. 1695.

1695 absonderlich die Musqueten so schlecht und gar nit tauglich, daß selbe ohne besorgenden Schaden in die Länge nit zu gebrauchen seint". Bot sich Lützelburg an, neue Waffen mit Doppelschloß das Stück um einen Dukaten beizuschaffen, so wollte dagegen Rißner die einheimischen Fabriken mit der Anfertigung betraut wissen, und gibt dabei in einem Bericht vom 28. August ein klägliches Bild des herrschenden Notstandes:

„. . . daß es mit dem Gewöhr diese Beschaffenheit hat: Nemblich, daß theils alt, einige neu, etliche kurz, andere lang und im Loth sehr ungleich seint, wie dann viele Musquetierer im verwichenen Jahr, als das Soyerische Regiment sich lautter neue Gewöhr selbsten geschafft, von denen Dragonern die alte Flinten erkaufft und sich deren anstatt der Musqueten bedienen. Entgegen haben sowohl die fränkischen als schwäbischen Regtr lauter gleiches Gewöhr von einer Länge und Loth, auch mehristen Theils mit 2 Schlössern als einem Lunten, dann einem Flüntenschloß versehen, darvon der Musquetierer ein Schloß im Sack tragen muß, mithin sich auff allen begebenten Fall dieses oder des jenen bedienen khann: Bei welcher Beschaffenheit J. Drl. der H. Grl Lieut: auch gerne gesehen hätte, daß Ew. chf. Drl. trouppen mit dergl. Gewöhr versehen wären, indem sich biß hiehero öfters bezeigt, daß die ausgebne Kuglen in theils Musqueten zu groß gewest, welche durch die Soldathen wieder haben umbgossen werden müssen, auf einen schnellen unversehenen Fall aber so zum Umbgiessen kheine Gelegenheit vorhanden wäre, khunte solch Gewöhr, sambt dem Mann der es führt, nit gebraucht werden. . . ."

Französischer Rheinübergang.

Die französische Armee, welche während des Winters mit Hilfe von Bauernaufgeboten alle Rheinpassagen zwischen Hünningen und Philippsburg durch Verschanzungen gedeckt hatte, sammelte sich gegen Ende Mai in der Umgebung von Neustadt und Landau und überschritt die Kavallerie am 5., die Infanterie am 6. Juni auf einer aus kupfernen Pontons hergestellten Brücke bei Philippsburg den Rhein. Letzterem Platze war wenig Tage vorher das Unheil widerfahren, daß eine deutsche Streifpartie unter Anführung einiger Überläufer sich nächtlicher Weile mehrerer Vorwerke bemächtigte, die Besatzung zusammenhieb und ein großes Magazin in Brand steckte, wodurch 1000 Zentner Mehl und eine Menge Haber und Heu zu grunde gingen. Der Führer, welcher eine Beute von 63 Pferden ins Lager mitbrachte, erhielt 300 Dukaten zum Geschenk, der Erlös aus den Pferden wurde unter die Gemeinen verteilt „um sie destomehr anzufrischen"[1]).

De Lorges führte seine Armee in der Stärke von 46 Bataillonen und 135 Eskadronen, deren Effektiv allerdings infolge des in Frankreich eintretenden Pferdemangels bedeutend herabgesunken war, am 7. in die Stellung zwischen Bruchsal und Bretten; dieses sowohl als Schloß Ravensburg bei Eppingen wurde von Detachements besetzt.

[1]) Nopp, Philippsburg S. 253. Darstellung des Feldzugs nach Rhein. Antiqu., Martens, Quincy, Maffei Mem., Höfler und den Tagebuchfragmenten Rißner's in K.-A. Kr. M.-A. Orl. Krieg 1695.

Der Markgraf von Bayreuth, der einstweilen das Kommando der Reichsarmee übernommen, berichtete über diese Vorgänge schleunigst an den noch in Günzburg weilenden Generallieutenant und erließ Requisitionen an die hessischen, pfälzischen und münsterischen Truppen zu ungesäumtem Anmarsch. 1695

Am 3. Juni rückte er selbst nach Großgartach, am 6. aber mit den nun zur Stelle befindlichen 12000 Mann zu Fuß und 10000 Reitern in das vorjährige Lager bei Sinsheim, dessen Retranchements man sofort in Stand setzte. Beide Heere standen nunmehr kaum 2 Stunden auseinander.

Generallieutenant Markgraf Ludwig traf, nachdem er am 11. noch die in letzter Zeit verstärkten Befestigungen von Heilbronn besichtigt hatte, am Abend, gewohnterweise von dreimaliger Geschütz- und Kleingewehrsalve begrüßt, im Lager ein, und gab sofort die nötigen Weisungen zu weitern fortifikatorischen Anlagen, „welcher gestalten dann das Läger in den nächsten Tagen dermassen verschantzet worden, daß es einer Festung nicht ungleich gesehen". Außerdem erließ er ein Aufgebot von mehreren Tausend bewaffneten Bauern unter dem Kommando erfahrener Offiziere, um durch Besetzung aller Straßen dem Feinde die Gelegenheit zu Plünderungszügen ins Württembergische zu benehmen.

Zur Vorbereitung gegen einen nicht unwahrscheinlichen Angriff de Lorges', welcher weiteres Geschütz von Philippsburg heranzog, placierte man die sämtlichen Grenadiere unter Kommando des Generalfeldmarschall-Lieutenants Fürsten von Hohenzollern in die nächste Nähe des Hauptquartiers und verstärkte die Artillerie aus Heilbronn.

Am 15. Juni wies die Ordre de bataille einen Bestand von 36 Reiter-, 38 Dragoner-, 10 Husaren-Eskadronen und 43 Bataillonen aus, welche am 18. noch durch 4000 Kurpfälzer Zuwachs erhielten.

Während sich hier die beiden Armeen gegenseitig in Schach hielten, und nur kleinere Rencontres die Eintönigkeit des Zuwartens unterbrachen, hatten die Hessen ihren Marsch nach der Bergstraße angetreten und sich durch die ihnen über Frankfurt und Aschaffenburg nachfolgenden Truppen von Braunschweig-Lüneburg, Münster und Paderborn auf etwa 20000 Mann verstärkt.

Der am 3. Juli im Lager angekommene hessische General Spiegel verabredete mit Markgraf Ludwig die Vereinigung beider Armeen, infolgedessen dieser nicht bloß eine Brücke bei Neckargemünd schlagen ließ, sondern auch am 5. „in aller Geheimb ohne Rührung einigen Spiels", nachdem man die Passage über die kleinen Bäche und Gräben hergestellt, sich gegen das feindliche Lager in Marsch setzte.

1695 Indem der, wie es scheint, doch nicht ganz von Eifersucht freie kaiserliche Feldherr sich auf diese Weise im voraus einen Erfolg sichern wollte, hatte Marschall Joyeuse, welcher für den schwer erkrankten und bei den Alliierten bereits tot gesagten de Lorges das Kommando übernommen, sich in überstürzter Eile aus dem Staub gemacht und die Gegend zwischen Roth und Walldorf südlich Heidelberg gewonnen, so daß selbst der Versuch, seine Arrieregarde noch zu erreichen, fehlschlug. Dagegen mußte die vergeßne Besatzung des Schlosses Menzingen mit 2 Offizieren und 53 Mann an die Alliierten kapitulieren.

Aus dem Lager zwischen hier und Sökingen setzte der Markgraf am 6. seinen Marsch fort und zwang die Franzosen die Höhen südlich Wiesloch vollständig zu räumen.

Dadurch aber, daß er am folgenden Tage von Langenbrücken aus die sämtlichen Kraichbachübergänge bis gegen St. Leon und das jenseits derselben gelegene Dorf Kronau stark besetzte, wurde die Verbindung Joyeuse's mit Philippsburg unterbrochen, und die Zufuhr von dort für einige Zeit fast ganz unmöglich gemacht.

Zudem rückte nun auch am 8. nachts das hessische Corps unter dem Generalfeldmarschall-Lieutenant Grafen zur Lippe in die noch vom Vorjahre her befestigte Stellung von Wiesloch ein, so daß beide alliierte Lager und die feindliche Armee nicht weiter als eine halbe Stunde von einander standen und man vom Malschenberge aus alle drei überblicken konnte.

Gefecht bei St. Leon.

Für den 10. hatte zwar der Markgraf, der nunmehr über eine beträchtliche Überlegenheit an Infanterie und Geschütz gebot, den kombinierten Angriff beider Heerteile auf das französische Lager in Aussicht genommen, allein da seine während der Nacht vorgeschobenen Rekognoszierungsdetachements[1]) dasselbe mit Retranchements, tiefen Gräben und Morästen wohl verwahrt und die Waldungen gegen Wiesloch und den Gänsberg zu stark verhauen fanden, so glaubte er von einer allgemeinen Offensive abstehen zu müssen, dagegen entsandte er den General Pálffy mit 1500 Pferden nach Waghäusel zunächst Philippsburg und den General Bibra mit 1200 Mann längs des Kraichbaches in den dem feindlichen Lager zunächst befindlichen Wald, um dem Gegner möglichst viel Abbruch zu thun. Während ersterer ohne weitern Erfolg die zu Zufuhren überhaupt nicht benutzte Straße längs des Rheins occupierte, gelangte Bibra früh um 3 Uhr an eine abwärts von St. Leon

---

[1]) Bei dieser Gelegenheit muß es wohl gewesen sein, daß Hauptmann Quardi mit seinem Feldwebel und 4 Mann des Regiments in Gefangenschaft fiel.

gelegene Mühle, welche vom benachbarten feindlichen rechten Flügel mit 200 Mann besetzt war. 1695

Nachdem er einige Salven abgegeben und eine Anzahl Granaten geworfen, führte er seine Truppen zum Sturm, fand jedoch nur noch den Kommandanten und 7 Mann tot vor, da die übrigen sich mit Ausnahme von drei Gefangenen in den Wald retteten. Unter dem eignen Verlust von 3 Toten und 10 Verwundeten waren der Obersergent Joh. Güntner und der Gemeine Mich. Rübel unserer jungen Grenadierkompagnie, welche demnächst ihren Verletzungen erlagen.

Markgraf Ludwig ließ zwar infolge dieses Gefechtes seinen ganzen rechten Flügel alarmieren, da sich jedoch die Franzosen ruhig verhielten, so unterblieben alle weitern Maßnahmen. Die Trennung von Philippsburg hatten die Franzosen durch eine bei Ketsch geschlagene Schiffbrücke paralysiert, welche die Zufuhren vermittelte und nächster Tage die Zurücksendung der Bagage und eines Detachements von 6 Bataillonen und 4 Eskadronen ermöglichte.

Rückzug der Franzosen.

Trotzdem die Truppen de Lorges', welche nie stärker als höchstens 40000 Mann gewesen, durch außergewöhnlich viele Desertionen eine tiefe Erschütterung ihres innern Haltes verrieten, wartete die über 52000 Mann zählende Reichsarmee gelassen ab, bis sich endlich Joyeuse in der Nacht des 20. zum Abzug auf Schwetzingen verstand, von wo er am 21. nach Mannheim weiter marschierte, um in der Nacht vom 22. auf 23. erst mit der Artillerie, dann aber bis morgens 8 Uhr mit der gesamten Armee das linke Rheinufer ungestraft zu gewinnen.

Unmittelbar nach dem Übergang erhielt er Befehl ein Detachement von 11 Bataillonen und 4 Dragonerregimentern in Eilmärschen zum Entsatz von Namur abzustellen, dagegen die gesamte waffenfähige Mannschaft aus Ober- und Unter-Elsaß zur Verteidigung der Rheinverschanzungen aufzubieten.

Markgraf Ludwig avancierte zwar am 21. in voller Schlachtordnung, tambour battant und mit fliegenden Fahnen, zur Verfolgung des Gegners; allein durch Marschhindernisse aufgehalten, verlor er den ganzen Tag und konnte, nachdem er die Nacht unter den Waffen zugebracht, erst am 22. das Schloß von Schwetzingen besetzen. Aber auch jetzt noch unterblieb der weitere Angriff, bis am nächsten Morgen die Meldung des vollzogenen Überganges einlangte, worauf er nach Heidelberg abzog, in dessen Nähe er das Lager zwischen Neckar und Leinbach mit dem Hauptquartier in Rohrbach schlug.

Hier überfiel die Armee in der Nacht des 24. ein 4 Stunden währendes „grausames Wetter, welches im Lager die meiste Zelte umbgeworffen und vielle zerrissen hat, worumb von dem churprinzischen Regiment

1695 vielle zu Schanden, vom Kreisregiment aber 6 Musketiere erschlagen wurden" [1]).

Ein Ausweis vom 26. gibt den gleichzeitigen Stand der bayerischen Truppen nachfolgend an:

Kavallerie:

Graf Latour Kürassier-Regiment 761 Mann, davon 3 verwundet.

Baron Soyer Dragoner-Regiment 760 „ „ 1 „

Infanterie:

Leib-Bataillon effektiv 504 Mann, davon krank im Lazaret 7, im Lager 24.

Kurprinz-Regiment: 1 Oberstlieutenant, 1 Oberstwachtmeister, 5 Hauptleute, 7 Lieutenants, 8 Fähnriche, 7 Feldwebel, 9 Führer, 8 Fouriere, 8 Musterschreiber, 7 Feldscherer, 41 Korporäle, 32 Spielleute, 66 Gefreite, 32 Fourierschützen, 770 Gemeine, 46 krank im Lazaret, 11 im Lager, Summa effektiv 1059 Mann, dann gefangen 6, darunter 1 Hauptmann, ausgerissen 3, entlassen und ausgemustert 8; völliger Stand 1076. Grenadierkompagnie 96 Mann.

Zacco-Regiment: Effektiv 1030, krank 24, gefangen 2 ꝛc., total 1047. Grenadierkompagnie 99 Mann.

Spielberg-Kreis-Regiment: Effektiv 1688, krank 19 ꝛc., total 1804.

Summa nebst Grenadieren: Gemeine 3373, krank im Lazaret 54, im Lager 82, Effektivsumma 4556; Gefangen 8, ausgerissen 24, gestorben 5, entlassen und ausgemustert 14, Summa Abgang 167.

Summa total 4723 Mann.

Ende des Feldzugs. Am 27. reisten Markgraf Ludwig, der Markgraf von Bayreuth und Generalfeldzeugmeister von Thüngen nach Mainz ab, woselbst mit dem Landgrafen von Hessen und dem Bevollmächtigten des Königs von England die Verstärkung der niederländischen Armee durch die hessischen und braunschweig-hannoveranischen Truppen verabredet wurde, infolgedessen sich dieselben von der Rheinarmee trennten und teils den Landweg, teils von Mainz ab die Wasserstraße benutzend, am 20. August im Lager von Namur anlangten.

Es begann nun am Rheine wieder eine Zeit des kleinen Krieges, welcher hauptsächlich von dem nach Mainz detachierten Husarengeneral Pálffy mit ebenso viel Glück als dem Feinde abgelernter Grausamkeit geführt wurde. Während der wiedergenesene Marschall de Lorges bald sich dieser Festung näherte, aus Rache für den Fall Namurs ihre Umgebung in Flammen aufgehen ließ und mit bestialischem Vandalismus [2]) hauste, bald auch wieder in Furcht vor einem feindlichen Rheinübergang

---

[1]) Bezeichnend für damalige Gepflogenheiten erzählt Maffei Mem. S. 6: »le vent renversa et enleva la plupart des tentes, et entre autre la mienne. Je fus obligé d'en sortir en chemise, pour n'en être point accablé, et si la sentinelle n'y eût pris garde, le lit auroit été même emporté.«

[2]) In welch courtoisievoller Weise sich dagegen die feindlichen Führer zu begegnen gewohnt waren, davon gibt Rhein. Antiqu. II, 8 S. 587 und 88 markante Beweise.

stromaufwärts detachierte, brach der Markgraf am 15. August aus 1695
Mangel an Fourage von Heidelberg auf, und ging in die Gegend von Wiesloch, von wo er den münsterischen General Baron Schwarz mit 4 Bataillonen und 4 Eskadronen zur Unterstützung Pálffy's nach Mainz abgab, dann aber am 17. sein Lager wieder auf dem Gänsberg mit dem Hauptquartier in Rauenberg nahm.

Bestand die ganze Thätigkeit diesseits des Rheines nun abermals meist in Fouragierungen, welche wenigstens für die Garnison Philippsburgs dadurch eine erheiternde Abwechslung boten, daß ein wegen Austausch von Gefangenen dahin geschickter Tambour die ganze Besatzung zu alarmieren im stande war, so gibt uns ein Bericht Latour's vom 30. August Einblick in die herrschende Not, wenn er schreibt: „Obgleich die Regimenter noch in gutem Stand, so fangen doch die Leute allgemach an, dergestalt krank zu werden, daß bei nicht bald erfolgender Geldverpflegung das Übel besorglich und ärger werden muß, dermassen dann unmöglich der Gemeine Mann noch länger bei dem puren Brod und Wasser bestehen kann, und zudem ist der Anlauf sowohl von Offizieren als Gemeinen so groß, daß ich mich gleichsam in meinem Zelte nicht halten kann, sondern auf die Seite gehen muß."

Die Alliierten rückten am 8. September nach Bruchsal, und am 9. nach Durlach mit dem Hauptquartier in Grötzingen.

Indes de Lorges, dem nach weitern Detachierungen an die Mosel nur noch ein schwaches Corps bei Guntersblum übrig geblieben war, noch immer in Sorge vor einem feindlichen Übergang schwebte und deshalb gegen die zur Sicherung bei Daxlanden gebauten Batterien ebenfalls Geschütze auffahren ließ, übergab der schon länger leidende Markgraf Ludwig das Kommando an den Herzog Friedrich Karl von Württemberg und verfügte sich am 13. zu einer kurzen Kur ins Wildbad. Allein das nahezu vier Wochen anhaltende Regenwetter ließ bald keine Hoffnung zu irgend einer Unternehmung mehr aufkommen, und wurde deshalb nach dem 20. zur Verteilung der Winterquartiere geschritten.

Heimkehr nach Bayern.

Die wegen Unterbringung des bayerischen Corps eingeleiteten Verhandlungen hatten sichtlich nur ein negatives Resultat geliefert, denn der Kurfürst erläßt d. d. Feldlager bei Hall, 16. September an Graf Latour den Befehl „nachdem man seine trouppen nun von sich zu schieben gesinnt sei, sollte er sich ins Land zurückziehen, und dabey bis längstens 10. Oktober die nöthige disposition machen; entzwischen aber nichts unterlassen, was zur conservation dieser Mannschaft, welche gleichwohlen das Ihrige bishero treulich gethan und schon noch werther gehalten werden dürfte, immer dienlich sein kann".

1695 Daß der Wert der bayerischen Truppenhilfe am Oberrhein nicht überall von Undank und Mißgunst verkannt wurde, dafür legt der Bericht des Oberfeldherrn, Markgrafen Ludwig von Baden, an den Kaiser, in welchem er unterm 28. September die Erneuerung der Allianz mit Bayern und Kurpfalz befürwortet, ein auch ihn ehrendes Zeugnis ab:

„Zudem habe ich kein andre Ursach, alß diser beeden HH. Churfürsten trouppen Commandirente Generales Grafen von Ellteren[1]) und Latour, wie auch den ybrigen Generales, officiern und gemeine sowol wegen dero gueten Willen und Eiffer, alß auch scharpf haltend ordre und Kriegs disciplin und sonsten in allen bezeigend willfährigkeit höchstens zu loben vnd muß ich bekhennen, daß ich von selben die geringste beschwernus noch nit gehabt, wol aber viel nüzlich: und ersprießliche Dienste verspühret habe, derohalb Ew. Kay. Mayst. zum höchsten bitte, mit gedachten zwey HH. Churfürsten vor allem dergestalten zu tractiren, damit zu dero und des publici größtem emolumento und Dienste mir diese trouppen auff das khünftige iahr nit mögen entzogen werden, denen ibl intentionirten soweith aber Dero kays. Mayst: Mißfahlen spüren zu lassen, damit Ew. kays. Mayst: höchstes interesse durch solch unbesonnene und höchst schädliche consideration nit weiters mögen gehemmet, und mir die gelegenheit derselben nuzlich zu dienen genommen werde."

Am 3. Oktober fand bei unserm Regiment die Herbstmusterung statt, welche folgendes Resultat lieferte:

1 Oberstlieutenant, 1 Oberstwachtmeister, 7 Hauptleute und Kapitänlieutenant, 9 Lieutenants, 8 Fähnrichs, 10 Feldwebel, 9 Führer, 9 Fouriere, 9 Musterschreiber, 9 Feldscherer, 49 Korporäle, 36 Spielleute, 75 Gefreite, 36 Fourierschützen, 949 Gemeine, Summa 1217, davon zur Grenadierkompagnie 97, entlassen 16, gestorben 7 (2 an Verwundung), desertiert 11, Summa Abgang seit letzter Musterung 131, Zugang an Rekruten aus Bayern 62, — Effektivstand 1148 Köpfe, welcher sich auf die Kompagnien verteilt:

Grenadier= 95, Leib= 129, Oberstlieutenant= 134, Oberstwachtmeister= 135, Quardi 130, Cano 132, Mallknecht 130, Remoschi 133, Schmidthofen 130 Mann.

Noch einmal mußte Latour einige Zeit auf den Ausgang der wieder aufgenommenen Verhandlungen mit Wien warten; als schon die Fourage auszugehen drohte, trat am 13. Oktober das bayerische Kontingent, nachdem es gelöhnt war, den Rückmarsch nach Bayern an.

Die Marschroute wies unserm Regiment mit jedem 3. Tag Rast folgenden Weg durch Schwaben aus: Von Durlach nach Königsbach; bei Vaihingen über die Enz ins Amt Leonberg; an Stuttgart vorüber nach Köngen; über den Neckar die Hilbinger Steige hinauf nach Feldstetten; über Schelkingen nach Öpfingen an der Donau; bei Brandenburg (Illertissen) über die Iller nach Landsberg.

---

[1]) d'Autel. R.=A. Kr.M.=A. B. Orl. Krieg 1695. I mit XII.

Von hier aus sollten die Kompagnien, nachdem sie einige Tage geraftet, vom 2. November ab nachstehende Routen und Quartiere nehmen: 1695

Grenadier-Kompagnie: Geltendorf, Walsenhausen und Pestenacker; Bruck bei Fürstenfeld; Sendling und Thalkirchen; Peiß; Quartier Rosenheim und Aibling.

Leib-: Inning; Pfaffenhofen; Quartier München.

Oberstlieutenant-: Scheuring; Pittriching; Friedberg; Kühbach; Hagenbach; Quartier Pfaffenhofen, Lieutenant nach Schrobenhausen.

Oberstwachtmeister-: Scheuring, Pittriching; Quartier Friedberg 64 Mann, der Rest Aichach.

Quardi: Quartier Diessen, Weilheim, Murnau.

Cano: Hattenhofen, Winkl, Erling; Friedberg; Aindling und Thierhaupten; Quartier Rain, Donauwörth und Wemding.

Mallknecht: Quartier Landsberg und Schongau.

Remoschi: (2.) Pittriching und Scheuring; (3.) Friedberg; (4). Aichach; (6.) Hohenwarth; (7.) Geisenfeld; (8.) Quartier Abensberg, Neustadt und Vohburg.

Schmidthofen: wie die Grenadiere nach Sendling und Thalkirchen; Ebersberg; Wasserburg, Schwaben, Haag und Grafing.

Thatsächlich marschierten aber die Kompagnien Oberstlieutenant-, Oberstwachtmeister- und de Cano „schwabseits“ über Donauwörth nach Friedberg.

Die übrigen Regimenter kamen: Leibbataillon ins Rentamt Burghausen, Zacco in die Rentämter Straubing und Landshut, ebendahin Latour, Soyer in die Oberpfalz.

Ein Standesausweis vom 30. Dezember gibt die Stärke unseres Regiments mit 1138 Mann an, so daß auf den beabsichtigten Sollstand 181 Mann anzuwerben waren.

Schließlich haben wir noch anzufügen, daß durch Dekret d. d. Brüssel, 1. Dezember unserm Oberstlieutenant Freiherr von Lützelburg „zur distinquirung seiner bisher geleisteten Tapferen Kriegsdienste und erzeigten valors, auch darunter geführten guten conduite“ der Oberstentitel verliehen wurde. Freiherr von Lützelburg Oberst.

Schon die vorausgehende Schilderung deutete darauf hin, wie sehr die Ereignisse des Feldzuges in den Niederlanden von Einfluß auf die Kriegführung am Rhein gewesen; in der That brachte die von den Das Ende des Rheinkriegs 1696 und 97.

1695 Alliierten unternommene Belagerung von Namur dort eine Anspannung der Kräfte hervor, welche in ihr die eigentliche Krisis des ganzen Krieges erblicken läßt. Um so rühmlicher ist es, daß unsere braven bayerischen Truppen an dem glücklichen, aber mit Strömen Blutes bezahlten Ausgange dieses gewaltigen Unternehmens hervorragenden Anteil nahmen. Bildet daneben das dreitägige furchtbare Bombardement von Brüssel durch die Franzosen das einzig nennenswerte Ereignis, so gebietet uns der Umstand dagegen, daß unserm Regimente nunmehr in die Nähe seines heldenmütigen Kriegsherrn zu kommen vergönnt war, einen kurzen Blick auf die letzten Begebenheiten am Rheine, dem wir diesmal ohne Bedauern Valet sagen, zu werfen.

Markgraf Ludwig überschritt 1696 nach einigem Zögern, und nachdem die bei Philippsburg übergegangenen Franzosen sich wieder zurückgezogen, den Strom bei Mainz, vereinigte sich mit den Hessen und drang gegen den hinter dem Speierbach stehenden Marschall Choiseul vor; allein wie in jedem früheren Feldzuge entwickelten sich hier zwar manche Detailkämpfe, an welchen die uns bekannten bayerischen Regimenter ruhmvollen Anteil nahmen; eine Entscheidung aber konnte oder wollte die Reichsarmee nicht finden.

Im Jahre 1697 trennte sich gegen die wiederum in Baden eingefallenen Franzosen die Armee in zwei Teile; während der Markgraf von Bayreuth den Marschall Choiseul, der nach Stollhofen zurückgewichen war, beobachtete und festhielt, setzte Markgraf Ludwig bei Mainz über den Rhein und brachte nach längerer Belagerung am 28. September die Festung Ebernburg zur Kapitulation, zuletzt noch ein Lichtbild in der ermüdenden Öde einer Reihe von Feldzügen, denn die in den nächsten Tagen beginnenden Waffenstillstandsverhandlungen führten nunmehr das Ende dieses in jeder Beziehung traurigen Krieges herbei.

Oberst Graf von Wolkenstein.

Anton Maria Graf von Wolkenstein-Trostburg zu Poltringen, geboren 1663, entstammt einem uralten Tiroler Adelsgeschlechte, welches sich 1405 in die Zweige Trostburg und Rodenegg teilte. Eine der fünf Trostburgischen Linien siedelte später mit Melchior Hannibal nach Deutschland über und erlangte durch des letztern Sohnes Christoph Franz Heirat mit Maria, geborne Gräfin zu Eberstein, den Sitz auf der Bank der unmittelbaren Reichsgrafen. Der Sohn des Christoph Franz (welcher bereits das Ebersteinische Wappen als Herzschild in dem seinigen führte), Paul Andreas, erhielt 1628 die Grafenwürde und vermählte sich mit Maria Gräfin von Hohenzollern-Sigmaringen. Paul Andreas hatte nur einen Sohn, Maximilian Felix † 1686. Dieser

war verheiratet mit Eleonore Ursula Gräfin von Wolkenstein-Rodenegg, geboren 19. September 1621 zu Innsbruck, gestorben 1680, Tochter des am 24. Oktober 1630 mit der Grafenwürde beteilten Fortunat von Wolkenstein-Rodenegg (jüngere noch blühende Linie).

Aus dieser Ehe entstammen 2 Söhne, Anton Maria und Anton Franz, von welchen letzterer seinen Bruder nicht überlebte.

Ob jener „Peter Anton" von Wolkenstein, welchem am 24. Januar 1684 ein „vacirendes Fändl" beim Regiment Montfort conferirt wird, identisch mit unserm Anton Maria ist, vermochten wir nicht zu konstatieren, dagegen erhält sicher letzterer im September 1688 die erledigte Lichtensteinische Kompagnie des Regiments zu Pferd Latour, tritt als kurfürstlicher Kämmerer 1689 in das Leibregiment zu Pferd über und erscheint im April 1690 als Generaladjutant.

Im Oktober 1690 Oberstlieutenant im Dragonerregiment Soyer, verknüpfte er seinen Namen mit der ehrenvollen Thätigkeit dieses Regiments am Rheine in ruhmvollster Weise. Seiner auszeichnenden Beteiligung an der Erstürmung des Kapuzinerklosters von Worms am 5. Juli 1692, dann seiner vielfachen Streifzüge in der Campagne 1693 wurde bereits gedacht. Im folgenden Jahre richtete er an den Kurfürsten ein Gesuch um Verleihung eines Regiments, in dessen Beantwortung sein Kriegsherr am 3. März versichert, „daß er ob seiner bisher geleisteten tapfern Kriegsdienste wohl zufrieden und allerdings geneigt sei, deswegen seiner mit weiterer Beförderung zu gedenken".

Das Patent vom 27. Februar 1695 ernannte denn auch „unsern Oberstlieutenant bei dem Baron Soyerischen Dragonerregiment und lieben getreuen Antoni Graf von Wolkenstein in Ansehung seiner zu unserer gnädigsten Satisfaction bis anhero treu und tapfer geleisteten Kriegsdienste auch hierunter erzeigten valors und Kriegsexperienz" zum wirklichen Oberst und vertraute ihm „inzwischen unseres geliebtesten Churprinzen Regt zu Fuß solchergestalten an, daß er dasselbe, bis sich eine andere wirkliche vacatur eines Regiments entweder bei unserer Infanterie oder der Kavallerie und Dragonern eröffnen wird, als Obrister commandiren solle".

Wolkenstein trat sein Kommando nicht mehr an, denn am niederländischen Feldzug dieses Jahres beteiligt, wurde er in einem der von den Vortruppen des Kurfürsten gegen Villeroy bei Courtray gelieferten Gefechte am 19. Juni bei Cantre schwer verwundet und verstarb nach Brüssel verbracht am 30. desselben Monats.

Durch den Tod dieses echten und braven Soldaten erlosch die Ebersteinische Linie seines Hauses.

Quellen: Kuetschke Ad.-Lex.; HK. d. A. Man. 770 und Ldh. Pap. 126, 128. R.-A. Ä. K.-A. und Pers.-A., Diani und Fam.-Nachr.

Die Feldzüge in den Niederlanden 1696 und 97.

1696.

Neuformationen.

Am 9. Januar hatte unser Oberst die Weisung erhalten, die auf den Etat von 1200 Köpfen notwendige Mannschaft mit einem Werbegeld von 27—28 fl. aufzubringen [1]). Da indes im Mai eine Erhöhung auf 150 Mann für die Musketierkompagnie eintrat, so wurde Lützelburg am 19. erlaubt, sich 100 Mann aus der Freikompagnie des Statthalters und den zu Ingolstadt befindlichen Rekruten auszusuchen. Deren Rest blieb zur Vervollständigung des Regiments Harthausen verfügbar, welches in der That im September 4 neue Kompagnien erhielt.

Durch Ordre vom 10. März wurden auch 2 Eskadronen Karabiniers und Grenadiers à cheval meist aus Elitemannschaften der vorhandenen Kavallerie- und Infanterie-Regimenter errichtet. Ob, wie anderwärts angegeben [2]), auch unser Regiment zur Neuformation der Grenadiere beitragen mußte, ist aus den uns vorliegenden Akten nicht zu entnehmen, aber auch hinsichtlich einer namhaften Abgabe nicht wahrscheinlich.

Ausrüstung und Bewaffnung.

Schon im März hatte Lützelburg den Antrag gestellt, zur bessern Konservierung der Munition neue Patrontaschen mit Dachshäuten überzogen anzuschaffen; damals genehmigte der Hofkriegsrat diese Neuerung nur für den Ersatz abgängiger Stücke. Indes verfügte ein kurfürstliches Dekret vom 23. April „weillen vorkomben, daß bei dem khurprinzl. Regt zu Fuß die ſändl und Patrontaschen bereits ganz abgetragen und weiter nicht mehr zu gebrauchen seint", daß beide Ausrüstungsstücke neu verfertigt „und zwar die patrontaschen gleich wie die beim Leibregiment mit gelbem Blech beschlagen: anstatt des Wappens aber ein Zug und das Churhütl darauf, gemacht werden", auch die Beschaffung vor Beginn des Feldzugs durchgeführt werden solle.

„Nebendem wollen Höchstgedacht I. chf. Drl. daß die vor zwey Jahren für die Haubois gedachten Regts verfertigte und noch vorhandene Kleydungen, Wovon der Guischet [3]) mehrere Erläuterung geben

---

[1]) Aus Anlaß der Werbung wurde durch Hofkriegsratsbefehl Lieutenant Wimmer zur Strafe gezogen, weil er einem Rekruten bei der Annahme versprochen, daß er nach 2 Jahren gegen Stellung eines andern tauglichen Mannes entlassen werden solle. Infolge davon erging auch unterm 3. März neuerdings die strenge Weisung, außer in Fällen von Alter, Krankheit und Leibszuständen keine Entlassung mehr ohne kurfürstliche Bewilligung vorzunehmen. Als untauglich bezeichnete Leute wurden vor ihrer Entlassung vom Arzte visitiert.

[2]) Münich bay. Arm. S. 40.

[3]) Leibkammerdiener. R.-A. Kr. M.-A. Orl. Kr. 1696.

kann, auf die jetzige Manier zugerichtet und gemelden haubois zugestellt 1696
werden sollen, und zumallen anjetzo die Zeit nit mehr zulasset, die bei oftgedachten churprinzl. und dem Zaccoschen Regt stehende grenadier Komp. wiederumb neu zu bewöhren: so haben S. chf. Drl. noch weiters resoluirt, daß man entzwischen von dem Harthaus: Regt: 200 Flinten hernehmen, und damit die gemelde zwey Gren: Comp: versehen, dem Oberst Harthausen aber bedeuten solle, daß diese Anzahl, wann das Gewöhr für die ganze Infanterie von hier hinauskommen wird, alsdann wiederumb ersetzt werden soll."

Nach Meldung des Hofkriegsrats vom 6. Mai war die Beschaffung der neuen Fahnen, Patrontaschen und Feldspiele für unser Regiment bereits geschehen, und wurde der durch Ordonnanz vom 7. befohlene Abmarsch desselben nach den Niederlanden nur dadurch noch aufgehalten, daß die Fabrik die durchaus neu herzustellenden Monturen erst bis zum 10. Juni liefern konnte.

Bezüglich der Bewaffnung hatte jene Ordre den Oberst Lützelburg mitgeteilt, daß für das Regiment neue Gewehre zu Lüttich „angefreimbt worden, weillen das alte den allhiesigen Calibre nit halten thuet".

Erneuerung der Allianz.

In einem sonderbaren Widerspruch befindet sich der eben vernommene Wille des Kurfürsten, das Regiment Kurprinz in seine Nähe zu ziehen, mit einem Staatsvertrag, welcher, nachdem die Wiener Allianz von 1689 noch im Jahre 1695 prinzipielle Erneuerung erfahren, am 1. Mai 1696 zu stande kam [1]), und gegen eine weitere jährliche Subsidiensumme von 200000 fl. auf Kriegsdauer die Abstellung der Regimenter zu Fuß Kurprinz und Zacco, dann Latour zu Pferd und Soyer-Dragoner ins Reich versprach. Thatsächlich wurde ersteres dann durch das 3. Bataillon Leibregiments und das „Regiment" Harthausen ersetzt.

Personalien.

Noch haben wir einige Personalien nachzutragen. Nachdem Steinau wohl schon vorher den Charakter als Oberstlieutenant erhalten, wird dem Hauptmann Mallknecht durch Patent vom 8. Februar der Oberstwachtmeistertitel beigelegt, ersterer jedoch am 8. Juni als Oberstlieutenant ins Regiment Maffei [2]) versetzt, letzterer als wirklicher Oberstwachtmeister angestellt. Fähnrich Radlpeckh kam am 6. April

---

[1]) Abgedruckt in Zeitschr. f. Bay. unter Nr. 35 S. 269, auch im GSt.-A. 1696 zu finden.

[2]) Nachdem Zacco am 19. Mai die Demission erhalten, wurde der am 10. September 1695 zum wirklichen Oberst beförderte Oberstlieutenant Marquis Maffei mit dem Regimentskommando betraut und ihm am 8. Juni die Inhaberstelle des Regiments verliehen. Konc.-Prot.

1696 als Unterlieutenant zu den Grenadiers à cheval, an seine Stelle der bisherige Volontär Johann Friedrich von Dalwigk.

Mit der Verstärkung des Etats wurde auch die Anstellung zweiter Lieutenants („Unterlieutenants") bei den Kompagnien verfügt, und am 24. Mai dem Obersten als hierzu in Aussicht zu nehmen bezeichnet: die reformierten Hauptleute Johann Wolf Max Soyer und Johann Nikolaus von Püring (beide kamen aber bald darauf zu Deprez, resp. Zacco), die Lieutenants Johann Albrecht von Erkenbrechtshausen und Matthias Wehr, 4 reformierte Offiziere von Hartshausen, „deren Namen dermalen noch nit bewußt seint", und 2 „von den meritirten Leuthen des Regiments". Am 4. Juni wurde Lieutenant Wimmer Landlieutenant zu Deggendorf und durch den bei Zacco aggregierten Lieutenant Ludwig Heinrich von Koschenborn ersetzt, bei der Musterung Unterlieutenant Seidenthal reformiert und an seiner Stelle Andreas Burdick[1]) ernannt.

Die Einteilung der Offiziere war demnach am 15. Juni, soweit sie uns bekannt ist, die folgende (s. nächste Seite).

Abmarsch nach den Niederlanden. Die Zusammenziehung des Regiments geschah, nachdem sich die meisten Hauptleute und Lieutenants inzwischen in München vergnügt, gemäß Marschroute vom 29. Mai in nachstehender Weise:

Grenadierkompagnie: 7. Juni Versammlung in Aibling, 8. Peiß und Revier, 9. München, 11. weiter mit der

Leibkompagnie: 11. Dachau, 12. Aichach, 13. Rain und Revier, 15. von Donauwörth außer Land.

Oberst-: 11. Versammlung in Schrobenhausen, 12. Pöttmes, 13. Rain und Revier &c.

Oberstwachtmeister-: 11. Versammlung in Landsberg, 12. außer Land nach Donauwörth.

Quardi: 10. Versammlung in Weilheim, 11. in Landsberg, 12. außer Land nach Donauwörth.

Cano: 15. Versammlung in Donauwörth und außer Land, die Mannschaft von Wemding direkt.

Remoschi: 9. Versammlung in Vohburg, 10. nach Ingolstadt, 11. mit 100 Rekruten nach Rohrenfeld, 12. Rain und Revier, 13. Donauwörth &c.

Schmidthofen: 8. Versammlung in Schwaben, 9. München, Au, Giesing, 11. mit der Leibkompagnie weiter.

vac. Steinau: 14. Versammlung in Rain &c.

---

[1]) Dieser Name ist in allen erdenklichen Lesarten zu finden; sein Träger war ein Ire.

Das Regiment zu Fuß Kurprinz am 15. Juni 1696. 1696

Oberst-Proprietär: **Kurprinz Joseph Ferdinand**, Durchl.
Oberstab: Titular-Oberst und Kommandant: Frz. Wigand Freiherr von Lützelburg.
Oberstlieutenant: vac.
Oberstwachtmeister: Johann Baptist Mallknecht von Millegg.
Unterstab: Regimentsquatiermeister: Johann Michael Reinle.
Auditor und Sekretär: Ferdinand von Mangen.
Feldkaplan: Max Heinrich Volkier.
Adjutant: Johann Michael Luft.
Regimentsfeldscherer: Lancelot Bovie.
Wagenmeister: Franz Rundt.
Profos: Peter Paul Weill.
1 Regimentstambour, 6 Hauboisten.

Kompagnie	Hauptmann	Oberlieutenant	Unterlieutenant	Fähnrich
Grenadier-	Franz Ferdinand von Hofmühlen	Johann Alois Jehle	Johann Andreas Burdick	—
Leib-	vac.	Johann Michael Hartmann		Anton Friedrich von Schmidthofen
Oberst-	Oberst Franz Wigand Freiherr von Lützelburg	Peter Ehe	Matthias Wehr	Johann Georg Kumpfmüller
Oberst-wachtmeister-	Oberstwachtmeister Johann Baptist Mallknecht von Millegg	Johann Adam von Kilburg		Johann Philipp Elsinger
de Quardi	Markus Anton de Quardi	Johann Albrecht von Erkenbrechtshausen	Ludwig Heinrich von Koschenborn	Joh. Anton Bernhard Freiherr von Hornstein
de Cano	Wilhelm de Cano	Johann Christoph Habbach		Johann Friedrich von Dalwigk
Remoschi	Johann Baptist von Remoschi	Franz Georg Heinrich Freiherr von Gözengrün		David Achterlohn
Schmidthofen	Wolf Heinrich Kobatschitz von Schmidthofen	Johann Kaspar Irrgang		Johann Lindenfelser
vac. Steinau	vac.	Sebastian Haiber		Veit Adam Pistori

Bei der am 14. zu Rain und Donauwörth stattfindenden Musterung wurde das Regiment auf nachstehenden Etat formiert:

Regimentsstab: 16 Köpfe.

Grenadierkompagnie: 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant, 1 Unterlieutenant, 2 Feldwebel oder Sergenten, 1 Fourier, 1 Musterschreiber, 1 Feldscherer, 1 gefreiter und 6 gemeine Korporäle, 2 Tambours, 1 Pfeifer, 8 Gefreite, 4 Fourierschützen, 70 Grenadiere, Summa 100 Köpfe.

1696 Musketierkompagnie: 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant, 1 Unterlieutenant, 1 Fähnrich, 1 Feldwebel, 1 Führer, 1 Fourier, 1 Musterschreiber, 1 Feldscherer, 1 gefreiter und 5 gemeine Korporäle, 4 Spielleute, 12 Gefreite, 4 Fourierschützen, 115 Gemeine, Summa 150 Köpfe [1]).

Die gleichzeitig neu festgesetzte Verpflegsordonnanz beruht auf den Sätzen von 1688, unter Einschiebung des Unterlieutenants mit 22 ½ fl., der Balkenkarrenknechte mit 6 fl. ohne Brotabzug, und der Grenadiere mit 30 kr. »adjuta«.

In Donauwörth wurde das Regiment gelöhnt, dann erfolgte unter Begleitung des Kommissärs, Hofkammersekretär Johann Michael Schießl, der durch Regenwetter mehrfach aufgehaltene Weitermarsch mit den Etappen: 15. Münchsdeggingen, 16. Zipplingen bei Offingen, 18. Simbronn bei Dinkelsbühl, 19. Ampfrach bei Feuchtwangen, 21. Brettheim, 22. Herbsthausen, 23. Gerlachsheim, 25. Wertheim. Die neue Montierung ließ Lützelburg auf 20—30 Wägen nachführen, an Gewehren hätte er ursprünglich nur das absolut notwendige mitnehmen sollen, doch genehmigte man ihm schließlich aus militärischen Anstandsgründen, den Mannschaften die Waffen wenigstens bis nach Neuß zu belassen.

An Verpflegung wurde außerhalb Bayern gereicht: 2 Pfd. Brot, 1 Pfd. Fleisch, 1 Maß Bier (Geldwert 8 kr.), an Fourage 6 Pfd. Haber, 8 Pfd. Heu (14 kr.); die Offiziere mußten ihre Portionen selbst bezahlen.

Von Wertheim geschah der Weitertransport auf dem Wasser am 27., wobei die Schifftaxe sich pro Mann auf 1 fl. 30 kr., pro Pferd auf 6 fl. 30 kr. berechnete. Für die überzählig vorhandenen 46 Offiziers [2])- und 10 Marketenderpferde (5 Wägen) durfte der Schifflohn ausnahmsweise bezahlt werden, doch empfingen dieselben keine Fourage.

Nach siebentägiger Fahrt debarkierte das Regiment am 3. Juli zu Neuß, und traf am 7. in Roermonde ein. Hier erhielt es 1100 Stück neue Gewehre (Flinten), wogegen 942 alte zur Einlieferung kamen. Am 8. und 9. wurde die neue Montur ausgeteilt und dann am 10. in Gegenwart des Prinzen von Nassau-Saarbrücken, Generalfeldmarschalls der Vereinigten Provinzen, die feierliche Fahnenweihe mit Tedeum vorgenommen. Am 11. erfolgte der Abmarsch zur Armee, am 19. die Ankunft im Lager von Noirmont. Dort wurde es am 23. gemustert: 12 Mann hatte es bis jetzt durch Desertion verloren.

[1]) Der Effektivstand des Regiments betrug bei der Musterung 1303 Mann und 2 Balkenkarrenfuhrknechte. Die Verpflegung kostete vom 1. Juni bis 15. Juli in allem 8703 fl. 2 kr. R.-A. Kr. M.-A. B. Orl. Krieg 1696.

[2]) Der Oberst allein hatte deren 6.

In Bayern aber waren nach dem Abmarsch sämtlicher Truppen ins Feld — darunter auch die beiden „Eskadrons à cheval" nach den Niederlanden — noch ganze 228 Mann übrig geblieben! 1696

Im Gegensatze zu den blutigen Kämpfen des vergangenen Jahres erscheint die neue Campagne [1]) lediglich als Manöverfeldzug, um auf der einen Seite den erworbenen Besitzstand zu sichern und zu erweitern, auf der andern den erlittenen Schaden wieder gut zu machen. Vorausgegangene Operationen.

Wir übergehen die Vorbereitungen, die man im Frühjahr in Frankreich zu Gunsten eines die Restauration des vertriebenen Königs Jakob II. bezweckenden, dann aber wieder aufgegebenen Einfalls in England traf, und erwähnen nur, daß dieses Unternehmen auch dadurch einen schweren Schlag erlitt, daß der General Graf Athlone auf Befehl unseres Kurfürsten mit einem der Garnison von Namur entnommenen Detachement am 12. März maasaufwärts vor Dinant rückte, und während der dortige Kommandant sich auf eine Belagerung gefaßt machte, durch den General Coehorn die kolossalen französischen Magazine in Givet verbrennen ließ. Ein Revancheversuch des Feindes gegen Namur scheiterte an der Wachsamkeit der Garnison.

Mitte Mai sammelten sich die französischen Truppen in zwei großen Lagern, deren eines die flandrische Armee in 84 Bataillonen und 110 Eskadronen unter dem Herzog Villeroy umfassend, zwischen der Schelde und dem Lys, 2½ Meilen von Oudenarde bis ½ Meile von Deynze sich erstreckte; das andere zwischen Gosselies und Fleurus unter Marschall Boufflers — die Maasarmee — zählte 113 Eskadronen und 59 Bataillone; außerdem hielten zwei Detachements die Verbindung mit dem Meere fest, ein drittes unter Graf Guiscard war bei Dinant, ein weiteres unter dem Marquis d'Harcourt gegen Luxemburg aufgestellt.

Auch die Alliierten trennten ihre Streitkräfte in zwei Armeen. Die eine unter dem Kurfürsten von Bayern wurde von seinem Stellvertreter im Kommando, dem Prinzen von Nassau im Lager von Oberyssche südöstlich Brüssel versammelt, die andere kommandierte unter König Wilhelm III. von England der Prinz von Vaudémont, welcher die Konzentration zunächst Destelbergen bei Gent vornahm.

Die Stärke der letztern gibt Quincy auf 36 englische, 44 holländische Bataillone, 79 englische und 21 holländische Eskadronen, in Summa nominell 60000 Mann an, während die Armee Max Emanuel's sich zusammengesetzt hätte aus:

---

[1]) Darstellung des Feldzugs nach dem Tagebuch im Geh. St.-A. Schw. K. 343/20 (teilweise auch bei Mor. Mat. II. S. 3. Bd.), Th. Eur. XV., Quincy III, A. f. O. a. W. 1849, III.

1696 14 holländischen, 2 bayerischen, 16 brandenburgischen, 4 lüttichischen und 36 Bataillonen anderer Verbündeter — Summa 72 Bataillone, 80 holländischen, 20 bayerischen, 38 brandenburgischen, 10 Lüttticher — in Summa 148 Eskadronen, Total 39360 Mann.

Diese Angabe, welche wohl einer spätern Phase des Feldzuges angehört, enthält sicher bezüglich der bayerischen Truppen unrichtige Zahlen, da wir die 4 Bataillone vom Leibregiment und Kurprinz, je eine Eskadron Karabiniers und Grenadiere, je 5 Eskadronen Arco- und Weickhel-Kürassiere und je 3 Eskadronen Arco- und Monastrol-Dragoner beteiligt wissen.

Kleinere Detachements der Alliierten standen eines in der Nähe des Meeres bei Dixmude und das andre unter dem Landgrafen von Hessen zwischen Lüttich und Maastricht bei Visé.

Während Villeroy der Armee Vaudémonts gegenüber sich auf Unternehmungen des kleinen Kriegs an beiden Ufern des Lys beschränkte, traf Max Emanuel, nachdem seine eignen, dann kölnische und lüttichische Truppen am 31. Mai das Lager von Oberysche bezogen, am 1. Juni daselbst ein, und besichtigte die Armee, insbesondere aber die beiden neu errichteten Eskadronen Karabiniers und Grenadiers. Am 2. reiste er zu einer Zusammenkunft mit König Wilhelm nach Antwerpen, welche sich am 5. und 6. vollzog, worauf beide Feldherrn sich zu ihren Armeen begaben, der Kurfürst aber sofort am 8., nachdem er die mittlerweile eingetroffenen Brandenburger und andre Kontingente inspiziert, eine Rekognoszierung der Gegend von Wavre[1]) und Limale vornahm.

Dorthin richtete er dann am 10. in 4 Kolonnen seinen Marsch und schlug das Lager längs des Dyle, den rechten Flügel auf der Höhe von Limal, den linken bei Ottenbourg. Ein Detachement der flandrischen Armee war am 9. zur Verbindung beider Heere nach Alost gerückt.

Boufflers, der von Gosselies aus am 11. eine Rekognoszierung der neuen Stellung des Kurfürsten unternommen hatte, setzte sich in der richtigen Erkenntnis, daß man beabsichtigte ihn von der Sambre abzudrängen, durch Brückenschläge mit deren rechten Ufer in Verbindung und ließ für alle Fälle seine Bagage auf dasselbe verbringen, sein Lager aber durch Retranchements entsprechend verstärken.

Bei der Armee Max Emanuel's, welcher am 12.[2]) persönlich eine große Fouragierung bis nach Genappe geleitet, war am Abend

[1]) Nomenclatur nach: Carte topographique de la Belgique dressée sous la Direction de P. Gerard, Inspecteur du Cadastre et de Ph. Vandermaelen, Fondateur de l'Etablissement géographique de Bruxelles. 1846—53. 1:80000.

[2]) Th. Eur. verlegt die folgenden Vorgänge durch einen sichtlichen Druckfehler in den Juli.

desselben Tags König Wilhelm mit einer kleinen Verstärkung von der flandrischen Armee eingetroffen und besichtigte am 15. die durch einen großen Teil der Garnison von Namur noch weiter vermehrten Truppen mit ausdrücklichem Wohlgefallen. Dann aber wurde die Armee am 19. wieder in 4 Kolonnen marschierend nach Corbais vorgeschoben; hier nahm der König, in Niel St. Martin der Kurfürst, die Brandenburger in Niel St. Vincent, Graf Athlone zu Chamoy und Prinz Tilly mit den Lütticher Truppen zu Niel Pierreux das Hauptquartier. 1696

Boufflers führte am selben Tage seine Armee über die Sambre in die vorteilhafte Stellung von Gerpinnes zurück und besetzte von hier aus die Flußübergänge vorwärts Gerpinnes mit 5000, bei Fosse mit 4000, und bei Floresse mit 9000 Mann; er selbst rückte am 21. bis St. Gerard gegen die Maas vor, ging aber am 22. nach Mettet zurück.

Die nächstfolgende Zeit ist wieder lediglich mit Fouragierungen und manchmal blutig endenden Rekognoszierungsgefechten ausgefüllt, bis am 6. Juli der Herzog von Württemberg mit einem von der flandrischen Armee abgezweigten, längere Zeit am Kanal von Vilvorde gestandenen Detachement von 15 Bataillonen und 2 Regimentern zu Pferd zur Armee stieß, worauf dieselbe am folgenden Morgen sich in 6 Kolonnen nach Gembloux und Chateau Noirmont in Marsch setzte. Dort nahm der König, hier Max Emanuel sein Hauptquartier.

Boufflers, dem die Aufgabe zugewiesen war, die festen Plätze des Hennegau und insbesondere auch die Maaslinie zu bedecken, gab deshalb weitere Verstärkungen nach Dinant und Charleroi ab, während Mons von der Armee Villeroy's Zuzug erhielt. Die steinerne Sambrebrücke von Chatelet wurde gesprengt, die sonstigen Übergänge des Flusses aber erhielten in den nächsten Tagen bedeutende fortifikatorische Verstärkung.

Wiederum trat ein Stillstand ein, während dessen der Kurfürst mit seinem Bruder nach Brüssel reiste, um den Exequien für die verstorbene Königin-Witwe von Spanien und am 15. der jährlichen großen Prozession anzuwohnen.

So war die Situation gelagert, als am 19. unser Regiment im alliierten Lager einrückte.

Hier hatte man, nachdem Boufflers zu einer freiwilligen Räumung seiner günstigen Stellung zwischen Maas und Sambre nicht zu bringen war, anderseits aber auch die Neigung fehlte, seine Armee durch gewaltsames Vorbrechen von Namur aus gegen Westen abzudrängen, nunmehr sichtlich den Plan gefaßt, die strategische Front der französischen Armee durch einen Stoß gegen das Zentrum derselben zu sprengen. Weiterer Verlauf des Feldzuges.

Leider aber scheiterte dieses Projekt an des Gegners gewandten Dispositionen. Die alliierte Armee setzte sich am 25. in breiter Front

1696 gegen Westen in Marsch, am Abend war das Quartier des Königs in Marbais, Max Emanuel's in St. Amand, des Kurfürsten von Köln in Wagnenies. Nachdem die Bagage nach Hal vorausgeschickt, erreichten die Kolonnen am 26. die Linie Nivelles—Arquennes—Feluy, am 28. nach einem Rasttage der König Soignies, die Bayern Chaussée Notre Dame, am 29. aber den Dendre zwischen Cambron und Ath, hinter welchem Wilhelm III. bei Attre, die Truppen Max Emanuel's bei Arbre sich lagerten.

Hier traf die Nachricht ein, daß Boufflers bereits auf dem Marsch nach Maubeuge sei. In der That hatte dieser aus Besorgnis, der Feind möchte ihm eine Falle legen, um ihn aus seiner Stellung zu locken, den Alliierten zwar einen zweitägigen Vorsprung gelassen, indes doch sofort Detachements nach Gerpinnes, Ham-sur-Heure und La Buissière an der Sambre vorgeschoben, um den gegnerischen Marsch zu cotoyieren, und war selbst nach Biesme östlich Gerpinnes gerückt; am 27. trat er dann, den Marquis d'Harcourt mit 8000 Mann zur Beobachtung bei St. Gerard zurücklassend, mit seinem Gros den Marsch an, überschritt am 29. in aller Frühe bei La Buissière die Sambre und eilte seinen Truppen voraus, um in Tournay Verteidigungsanstalten zu treffen und einen feindlichen Übergang über die Schelde zu verhindern. Am 31. langte seine Avantgarde dort an.

Max Emanuel, der mit dem am selben Tage im Lager eingetroffenen Prinzen von Vaudémont großen Kriegsrat gehalten, gab nunmehr den Versuch eines Durchbruches auf und blieb vorläufig bei Ath stehen, wodurch er Zeit fand, seine eben in Brüssel von einer Prinzessin entbundene Gemahlin zu besuchen.

Ein großer Konvoi, der von dorther unterwegs war, mußte wegen Bedrohung der Zufuhrlinie durch feindliche Streifcorps am 8. August von 1500 Mann zu Pferd und 2000 Mann Infanterie eingeholt werden.

Bei der flandrischen Armee waren, abgesehen von unbedeutenden Fouragierungsgefechten und von Detachierungen, welche auf die uns berührenden Vorgänge keinen wesentlichen Einfluß übten, die Verhältnisse die alten geblieben; Vaudémont's 40000 Mann standen dem 35000 starken Corps Villeroy's bei Gent beobachtend gegenüber, bis letzterer am 20. den Lys auf sechs Brücken bei Olsene und Machelen aufwärts Deynze überschritt und zwischen Thielt und Eeghem, Pitthem im Rücken neue Stellung nahm, auch die zunächststehenden Detachements an sich zog, was den Prinzen veranlaßte, sich mit dem größten Teil seiner Armee längs des Kanals Brügge zu nähern.

Indes hatten auf einem andern Teile des Kriegsschauplatzes Verschiebungen stattgefunden, welche wir nunmehr im Zusammenhange er-

wähnen wollen. Der Landgraf von Hessen war mit seiner auch 1696
lüneburgische und münsterische Truppen umfassenden Armee, circa 20000
Mann, im Juni in den Niederlanden angekommen, hatte anfangs bei Visé
zwischen Lüttich und Maastricht, dann am 7. Juli die Maas überschreitend bei Lüttich Stellung genommen, von wo er am 28. Juli bis Namur vorrückte.

Die Gründe, warum er auch hier in Unthätigkeit verharrte, bleiben uns unbekannt; am 12. August nahm er seinen Rückzug wieder an den Oberrhein und passierte am 26. bei Coblenz die Mosel, gefolgt von 16 Bataillonen und 30 Eskadronen unter Marquis d'Harcourt, welche demnächst die Armee Choiseul's verstärkten.

Als Ersatz für das hessische Corps detachierte Prinz Vaudémont den General Berendsdorff, der mit 10 Bataillonen und 3 Kavallerie-Regimentern am 7. den Brüsseler Kanal bei Vilvorde überschritt, am 9. zu Wavre und bald darauf bei Namur anlangte, wo von dem Corps des Königs noch weitere 8 Eskadronen zu ihm stießen.

Nachdem Max Emanuel aus seiner Position hinter dem Dendre am 23. die große Bagage nach Grammont (Geertsbergen) vorausgesendet, führte er am folgenden Tage auch die Armee dahin „und obwohl der Feindt einige desseins gehabt haben solle, die Arrierguarde zu attaquiren, so hat er doch wegen der gemachten guten Anstalten nichts tentiert".

Am 26. übergab König Wilhelm das Oberkommando der alliierten Armeen an unsern Kurfürsten und reiste nach Loo ab, gleichzeitig verließ auch der Kurfürst von Köln das Lager.

Während nun umgekehrt wieder Prinz Vaudémont von der Brabanter Armee Verstärkungen erhielt, brachte das Anfangs September einfallende kalte Regenwetter die Operationen vollends zum Stillstand. Am 7. fügte der bayerische Hauptmann Guethembl mit seiner Freikompagnie von 130 Mann einer doppelt so starken französischen Partei durch Überfall einen Verlust von etwa 40 Toten und Verwundeten und 60 Gefangenen zu, einige Tage später büßte ein Kommando der Alliierten 40 Gefangene ein.

Vaudémont und Villeroy hielten sich bis zum Ende des Feldzugs in der Umgebung von Brügge in Schach, bis letzterer in den Tagen vom 19. bis 23. Oktober seine Truppen in die Winterquartiere zwischen Lille und Dixmude verlegte.

Max Emanuel aber, in dessen Lager aus den französischen Festungen der Kanonendonner zur Feier des Separatfriedens mit dem Herzog von Savoyen herüber dröhnte, zog seine Armee am 28. und 29. September über Lennick St. Quentin nach Bois Seigneur

1696 Isaac 6 km nördlich Nivelles zurück und detachierte zwei bayerische Bataillone, darunter wahrscheinlich auch eines unseres Regiments, und einige Eskadronen Dragoner nach Alost. Zwischen 5. und 9. Oktober marschierten dann die Truppen in ihre Winterquartiere ab, welchem Beispiele folgend Boufflers den seinigen wieder die Bezirke hinter der Sambre zwischen Dinant und Thuin bis rückwärts nach Rocroy anwies.

Ein Versuch der Alliierten von Ath aus am 19. mit einigen Tausend Mann die Schelde bei Antoing zunächst Tournay zu forcieren, wurde durch Boufffler's rasches Eingreifen im Beginn vereitelt, dagegen wäre im August die Festung Huy beinahe einem kühnen Handstreiche des französischen Parteigängers de la Croix zum Opfer gefallen.

Winterquartiere. Die Winterquartiere erhielt unser Regiment zu Alost und Dendremonde (Termonde) angewiesen, wo es auch am 27. und 29. Oktober die Musterung passierte. Details darüber fehlen, dagegen erfahren wir, daß der Kurfürst unserm Titularobersten Baron Lützelburg am 1. Oktober den vollen Oberstengehalt d. h. die wirkliche Oberstencharge verlieh.

1697.

Armee-Budget. Als einen interessanten Einblick in die Budgetverhältnisse der bayerischen Armee gewährend geben wir den ältesten bis jetzt aufgefundenen „Kriegsstatus" derselben vom Jahre 1697 in Anlage 24[1]). 24 Hauptsächlich wirft die Bilancierung zwischen Ausgaben und Einnahmen eigentümliche Schlaglichter auf die Unsicherheit der damaligen Finanzwirtschaft, welche uns in der Folge noch öfters Anlaß zur Besprechung geben wird.

Werbung. Zunächst haben wir uns dann nach Bayern zu wenden, wo im vergangenen November unsere Oberlieutenants Habbach und von Erkenbrechtshausen zur Werbung für das Regiment eingetroffen waren. Während Habbach anfangs zu Straubing, dann im Januar zu Eggenfelden, im Februar aber zu Vilsbiburg und Pfarrkirchen die Trommel rührte[2]), wurde von Erkenbrechtshausen nach Amberg befohlen, um dort auf Rechnung des Freiherrn Gemmel von Flischbach[3]) eine demselben verliehene Kompagnie aufzubringen, wozu er in

[1]) Die noch während des Drucks vorliegender Arbeit durch die rastlose Thätigkeit, welche in Sichtung der Kriegsministerialakten herrscht, wiederaufgefundenen, für die Organisationsgeschichte der Armee außerordentlich wichtigen Kriegs-Status-Akten umfassen die Jahre 1697—1701 und von 1719 ab.

[2]) Der tägliche Verpflegssatz der Rekruten wurde am 8. Februar von 6 auf 8 kr. erhöht. Der Tambour erhielt 6—9 kr. Zulage pro Tag.

[3]) Wolf Heinrich Baron Gemmel von Flischbach auf Hohenwarth, Gravenwiesen, Lauffenbach, Haizelsberg, Wezell und Zell, Hofkriegsrat, Oberstkriegskommissär, Pfleger und Kastner zu Linden.

der Folge auch die Plätze Neumarkt, Rötz und Mußbach angewiesen erhielt. 1697
Am 23. März langte die Weisung an, die sämtlichen Trupps in München zu versammeln; von dort marschierten nach stattgehabter Musterung die Kompagnie Gemmel und die Ersatzrekruten, in allem 560 Mann, darunter 50 für unser Regiment[1]), am 16. April unter Kommando des Obersten zu Pferd Veit Heinrich Moriz Graf von Wolframsdorf mit folgender Route nach den Niederlanden ab:

16. Dachau, 17. Aichach, 18. Rain, 19. Rasttag, 20. über Donauwörth, Wallerstein, Dinkelsbühl, Stetten, Herbsthausen, Bischofsheim nach Wertheim, wo am 30. die Einbarkierung stattzufinden hatte.

Mitgegeben wurden für unser Regiment: 137 Patrontaschen samt Riemen im Gewicht von 2 Ztr. 74 Pfd., 2 Feldspiele mit Trommelschlegeln und Überzug 20 Pfd., 2 Grenadierfeldspiele samt Zubehör 24 Pfd., 105 Grenadiertaschen mit Riemen 2 Ztr. 10 Pfd., 105 „Granadierhäckhel" 60 Pfd., 105 „einschichtige" Flintenpistolen[2]) 2 Ztr. 10 Pfd.

Weiter erhielten nun auch das aus Italien in der Heimat eingetroffene Regiment Lützelburg[3]) sowie das 3. Bataillon Leibregiments Marschordre nach den Niederlanden, wofür sich das Reichskontingent durch ein Bataillon Maffei aus Bayern wieder auf den vertragsmäßigen Stand setzte. Dislokation.

J. W. Lützelburg rückte am 22. Juni von Friedberg ab und vereinigte sich Anfangs Juli in Mainz mit dem Leibbataillon, welches am 16. Mai aus seinen Kantonnierungen über Donauwörth zur Reichsarmee aufgebrochen war, dann aber dieselbe am 2. Juli von Hochsheim aus wieder verlassen hatte[4]). Mitte August wird uns die geschehene Ankunft beider Abteilungen in den Niederlanden gemeldet.

Eine am 15. Januar in den Quartieren vorgenommene Musterung unseres Regiments ergab folgendes Effektiv:

8 Stabsoffiziere und Hauptleute, 18 Lieutenants, 8 Fähnrichs, 10 Feldwebel, 9 Führer, 8 Fouriere, 9 Musterschreiber, 9 Feldscherer, 52 Korporäle, 111 Gefreite, 35 Spielleute, 36 Fourierschützen, 939 taugliche Gemeine, Summa 1252 Mann; untauglich 10, vor der Musterung abgängig 38.

[1]) Bezeichnend für die zunehmende Bequemlichkeit der Offiziere ist, daß der dem Transport beigegebene Fähnrich Elsinger nach Wertheim 3 Pferde und eine Kalesche mitbrachte, wofür er jedoch „wegen einer von seinem Dienstmenschen vorgebnen Geldentfrembdung" den Schifflohn mit 20 fl. nicht bezahlen konnte.

[2]) Mit solchen wurden nunmehr die Grenadiere bewaffnet.

[3]) Das erledigte Regiment Deprez war am 14. Dezember 1696 dem Oberst Johann Wilhelm Freiherr von Lützelburg verliehen worden.

[4]) Maill. 1. Inf.-Regt. I, 26.

1697 Die Stärke der Infanterie in den Niederlanden ohne die Guethembl'sche Freikompagnie betrug 2534, der Kavallerie 1658, der Dragoner 846, Summa 5038 Köpfe.

Zweite Grenadierkompagnie. Am genannten Tage befahl ein kurfürstliches Dekret die Errichtung einer zweiten Grenadierkompagnie bei unserm Regiment. Die Formierung geschah aus Mannschaften der andern Kompagnien am 1. Juni, gleichzeitig auch die Einverleibung der Kompagnie Gemmel's ins Regiment; deren Hauptmann übernahm die erledigte Kompagnie de Quardi's, für welche er in dem Oberlieutenant Hartmann einen „Hauptmannsverwalter" aufgestellt erhielt.

Personalien. Wann die Kompagnie vac. Steinau an den Hauptmann François Caullet kam, wissen wir nicht; dagegen wurde am 24. Januar der Oberstlieutenant Emanuel Graf Arco vom Regiment Tattenbach aus Catalonien anher versetzt, am 4. Februar dem bisherigen Regimentsquartiermeister Johann Michael Reinle der Hauptmannstitel verliehen, und seine Stelle später dem Lieutenant Kumpfmüller übertragen. Am 2. Mai bekam der Hauptmann de Quardi anstatt von Kilburg's die Oberstwachtmeistercharge bei Haxthausen, und am 1. Juni wurden infolge der Neuorganisation ernannt: die Oberlieutenants Ehe zum Grenadierhauptmann, und von Kilburg zum Kapitänlieutenant, die Unterlieutenants von Koschenborn und Wehr zu Oberlieutenants, der Fähnrich Elsinger zum Unterlieutenant; neu angestellt: als Unterlieutenants: Ulrich Urban, Nicolaus Dufay, Johann Arnold Mosinsky, Johann Lang, Adjutant Johann Michael Luft; als Fähnrichs: Jakob Moys, Joh. Heinrich von Mörz, Anton Bonetti, Benedikt Schemet, Claudius Ludwig de Villeneuve, und als Adjutant Martin Mall, so daß das Regiment am 15. Juni die nachstehende Offizierseinteilung zeigte, wobei noch zu erwähnen, daß die 6 Hauboisten im Juni zur Entlassung[1]) und erst im November neue zur Annahme gelangten.

Im weitern Verlaufe des Jahres wurde Oberlieutenant Irrgang am 3. August zum Landlieutenant in Auerbach i. d. OP., im September Unterlieutenant Lindenfelser zum Oberlieutenant, Fähnrich von Schmidthofen zum Unterlieutenant und Ferdinand Wilhelm Freiherr von Lützelburg zum Leibfähnrich ernannt, im November der Auditor von Mangen reduziert (gestorben März 1698) und der Feldkaplan Volkier durch den Kaplan Dominikus Freyberger vom Regiment Haxthausen ersetzt.

---

[1]) Einer derselben erhält wegen langjährig geleisteter Kriegsdienste zur Abfertigung 17 fl. 20 kr.

Das Regiment Kurprinz am 15. Juni 1697. 1697

Oberst-Proprietär: **Kurprinz Joseph Ferdinand**, Durchl.
Oberstab: Oberst-Kommandant: Franz Wigand Freiherr von Lützelburg.
Oberstlieutenant: Emanuel Graf von Arco.
Oberstwachtmeister: Johann Baptist Mallknecht von Millegg.
Unterstab: Regimentsquartiermeister: Joh. Georg Kumpfmüller.
Auditor und Sekretär: Ferdinand von Mangen.
Feldkaplan: Max Heinrich Volkier.
Adjutant: Martin Mall.
Regimentsfeldscherer: Lancelot Bovie.
Wagenmeister: Franz Rundt.
Profos: Peter Paul Weill.

Kompagnie	Hauptmann	Oberlieutenant	Unterlieutenant	Fähnrich
1. Grenadier-	Franz Ferdinand von Hofmühlen	Johann Alois Jehle	Johann Andreas Burdick	—
2. Grenadier-	Peter Ehe	Johann Christoph Habbach	Ulrich Urban	—
Leib-	Oberst Franz Wigand Freiherr von Lützelburg	Johann Adam von Kilburg	Nicolaus Dufay	Anton Friedrich von Schmidthofen
Oberstlieutenant-	Oberstlieutenant Emanuel Graf von Arco	Sebastian Haider	Johann Arnold Mosinsky	Jakob Mohs
Oberstwachtmeister-	Johann Baptist Mallknecht von Millegg	Ludwig Heinrich von Koschenborn	Johann Philipp Elsinger	Johann Heinrich von Mörz
de Cano	Wilhelm de Cano	Johann Albrecht von Erken-brechtshausen	Joh. Michael Luft	Johann Friedrich von Dalwigk
Remoschi	Johann Baptist von Remoschi	Franz Georg Heinrich Freiherr von Gözengrün	David Achterlohn	Anton Bonetti
Schmidthofen	Wolf Heinrich Kobatschitz von Schmidthofen	Johann Kaspar Irrgang	Johann Lindenfelser	Benedikt Schemet
Caullet	François Caullet	Matthias Wehr	Veit Adam Pistori	Claudius Ludwig de Villeneuve
Gemmel	Oberst-kriegskommissär Wolf Heinrich Freiherr Gemmel von Flischbach	Hauptmann-Verwalter Johann Michael Hartmann	Johann Lang	Joh. Anton Bernhard Freiherr von Hornstein

Der Generalstab des in diesem Feldzuge „zu Hilf der Cron Spanien widter Frankhreich“ in den Niederlanden befindlichen Corps bestand aus:

Dem General der Kavallerie Joh. Bapt. Graf von Arco, dem Generalfeldmarschall-Lieutenant Philipp Graf von Arco, dem General-

1697 wachtmeister Lothar von Weickhel, den Generaladjutanten Graf von Vehlen, Graf von Montfort, Marquis de Beauvau, dem Ingenieurhauptmann Beaufort[1]), Oberquartiermeister Frankenreither, einem Feldkriegssekretär, mehreren Generaladjutanten-Lieutenants, dem Generalstabsmedicus, dem Feldapotheker Colerus mit Gesellen und dem Generalstabschirurgus; dazu kam wie gewöhnlich die Feldkriegskanzlei und das Kommissariat mit dem Feldzahlamt.

Vorgänge bis zum Fall von Ath.

Die Räumung des italienischen Gebietes durch die kriegführenden Mächte hatte einerseits, wie wir aus früherer Schilderung wissen, den Kaiser in den Stand gesetzt, nunmehr einen entscheidenden Schlag gegen die erschöpfte Türkei zu führen, und selbst auf die Aktionslust des Reichsheeres am Oberrhein eine belebende Wirkung geübt, anderseits gestattete sie nun aber auch den Franzosen, ihre Streitkräfte auf den Kampfplatz ihrer höchsten Interessen zu konzentrieren und den bereits in Gang befindlichen Friedensverhandlungen durch Erweiterung ihres Besitzstandes an feindlichen Territorien günstigere Grundlagen zu verschaffen.

Wir sehen deshalb bei dem frühzeitigen Beginne des Feldzuges[2]) nicht bloß die beiden Armeen der Marschälle Villeroy und Boufflers, jede in etwa 80 Bataillonen und über 100 Eskadronen bestehend, neuerdings in Aktion, sondern auch die aus Italien herangeführten Streitkräfte Catinats zu einer dritten Armee formiert.

Bereits Anfangs April bewerkstelligten die Franzosen ihre Konzentrierung. Ein Anschlag, den dieselben mit 6000 Mann von Courtray und 2000 von Macheln aus gegen den wichtigen Straßenknotenpunkt Deynze planten, wurde am 15. noch rechtzeitig durch ein vom Kurfürsten dahin geworfenes Detachement vereitelt, worauf sich dessen Armee dort zusammenzuziehen begann und ihre Stellung durch Retranchements bedeutend verstärkte; westlich der Stadt hinter einem Bache lagerte die Infanterie, die Kavallerie am Lys längs der Straße nach Gent; das feste Schloß von Oydonck hielt der Prinz von Nassau-Saarbrücken besetzt. Max Emanuel nahm sein Hauptquartier zu Nevele. Bis zum 20. hatten seine Truppen eine Stärke von 30000 Mann erreicht, während die zweite Armee vorläufig unter dem Kommando Vaudémont's sich bei Bois Seigneur Isaac südlich Brüssel konzentrierte.

---

[1]) Nicht uninteressant dürfte die Notiz sein, daß am 6. Februar ein „Sebast. Ludw. Brialmont, so in der Ingenieurkhunst erfahren", als „Pixenmeister" in kurbayerische Dienste engagiert wurde. Konc.-Prot. 1697.

[2]) Schilderung desselben nach Th. Eur. XV., Quincy III und Feldz. Eug. II., sowie einem Tagebuchfragment im Geh. St.-A. Schw. K. 343/20.

Am 10. Mai traten die drei französischen Heerführer zu einer 1697
Kriegskonferenz in Valenciennes zusammen, welche die Belagerung von Ath durch den Marschall Catinat beschloß, worauf sich dieser ungesäumt über Tournay, den Sammelplatz seiner Armee, nach Helchin begab, dort eine Brücke über die Schelde schlagen ließ und mit einem Detachement am 16. morgens vor jener Festung eintraf, während gleichzeitig zwei andere kleine Corps von Tournay und Mons her die Cernierung vollendeten.

In den nächsten Tagen kam auch das Gros der Belagerungsarmee an, zog den Bedarf an Geschütz, Munition und Werkzeugen aus Mons, Tournay und Douay an sich und begann in einer Stärke von 50 Eskadronen und 60 Bataillonen nach Vollendung der Circumvallationslinien in der Nacht vom 22. auf 23. den förmlichen Angriff.

Die Sicherung der Verschanzungs- und Festungsbarrière von der Schelde bis zur See war dem Generallieutenant Marquis de Monrevel übertragen, die Verbindung desselben mit der Armee und die Beobachtung von Deynze und Audenarde vermittelte ein abwärts Courtray bei Zulte am Lys postiertes Detachement des Marquis de Créqui von 8 Bataillonen und 9 Eskadronen. Marschall Villeroy aber mit seiner Armee ging aus der Umgebung von Leuze am 20. in das verschanzte Lager von Lessines über, den rechten Flügel bei Papignies, den linken zu Lahamaide, das Hauptquartier in Ostiches postierend, während Boufflers sein bei Beaumont gesammeltes Korps am 14. über die Sambre führte, und nachdem er den Grafen Tallard mit 20 Bataillonen und ebensoviel Eskadronen über Thieu nach Masnuy St. Jean vorausgesendet, am gleichen Tage mit dem Rest seiner Armee zwischen Thieusies und Thieu unweit Roeulx Stellung nahm.

Auf die Nachricht, daß Prinz Vaudémont mit einem Teil seiner Truppen nach Linkenbeek unweit Hall an der Senne vorgerückt sei, ging Boufflers noch bis Neuvilles westlich Soignies an Villeroy heran, so daß nun die drei Armeen zu direkter gegenseitiger Unterstützung umsomehr bereit standen, als der letztere seinen linken Flügel am 23. näher gegen den Dendre zog und diesen mehrfach überbrückte.

Da man aber auch von Deynze her feindliche Bewegungen signalisierte, wurde Marquis Créqui am 25. mit seinem Detachement nach Ostiches zurückbeordert und in seinem Posten durch 20 Bataillone Montrevel's ersetzt; Boufflers schob seinen linken Flügel bis nach Cambron vor.

Wirklich war Max Emanuel am frühen Morgen desselben Tags von Nevele aufgebrochen und über Gent bis Lokeren gelangt; Deynze

1697 erhielt das Detachement Generals Fagels, der 4 Bataillone in Nieuport zurückließ, mit 12 Bataillonen als Besatzung.

Auch der König von England, der am 23. von Breda im Lager von Bois Seigneur Isaac eintreffend, den Oberbefehl übernommen hatte, rückte am 25. nach Hall und am 26. nach Lennick St. Quentin, wo alsbald die Vereinigung mit der kurfürstlichen Armee stattfand, so daß die Alliierten über 100000 Mann verfügten, wogegen freilich die drei französischen Armeen zusammen noch eine Überlegenheit von 20000 Mann besaßen, zu deren Ausgleich am 28. 11000 Hannoveraner aus dem Reich heranbeordert wurden.

Die Situation, welche König Wilhelm beim Gegner vorfand, die Unmöglichkeit einen Entsatz von Ath zu unternehmen, ohne sich mit den gesamten französischen Streitkräften engagieren, ja selbst eine Entscheidungsschlacht liefern zu müssen, die durch Nachrichten begründete Besorgnis ferner, der Feind könne sich inzwischen des Lagers von Deynze oder der Verbindungen mit Namur bemächtigen, — dies alles wirkte dahin, daß nach einem großen am 31. nach Hall berufenen Kriegsrat die beiden alliierten Armeen sich wieder trennten, indem der König am 1. Juni den Marsch gegen Genappe und am 2. auf Gembloux einschlug, Max Emanuel aber sich nach Deynze zurück wandte, wobei er unterwegs die Garnison von Audenarde verstärkte.

Bald war nun auch das Schicksal von Ath besiegelt. Vauban, der hier sein eigenes Werk nach neuen Grundsätzen der Belagerungskunst in Trümmer legte, hatte eben zwei große Breschen an den südöstlichen Bastionen Namur und Limburg hergestellt, als der Gouverneur Graf von Roeux am 5. in Kapitulationsverhandlungen eintrat. Mit vollen kriegerischen Ehren zog die von Anfang an nur 2300 Mann starke Garnison am 7. nach Dendermonde ab.

Letzte Ereignisse. Auf die Nachricht von der Trennung der feindlichen Armee ging General Montrevel mit einem Detachement über die Schelde zur Deckung der Linien von Courtray, Marschall Boufflers aber nach St. Denis in die Nähe von Mons zurück. Während Catinat bei Ath stehen blieb, um die Circumvalationslinie einzuwerfen und die Festungswerke wieder in Stand zu setzen, führte Villeroy seine Armee in eine Position südlich Lessines.

Noch einmal drohte die Situation gefährlich zu werden, als Mitte Juni Villeroy und Boufflers daran gingen, sich auf Brüssel und Vilvorde zu werfen und durch die Besetzung des Kanals die Verbindungen der alliierten Armeen unter sich und nach rückwärts zu sprengen.

Glücklicherweise erhielt König Wilhelm von diesem Plane Nachricht, solange er sich noch im Stadium der Vorbereitung befand.

Er setzte deshalb am 20. mit frühestem Morgen 3 Infanterie-Brigaden 1697
auf Brüssel in forcierten Marsch und ließ im Laufe des Tages seine gesamte Armee folgen. Als Villeroy am 21. an der Spitze von 3000 Pferden bei Anderlecht an der Westseite von Brüssel, Boufflers aber in gleicher Stärke bei Assche erschienen, brachte sie die Wahrnehmung, starke feindliche Kräfte vor sich zu sehen, von weitern Angriffsversuchen ab.

Mit dem Eintreffen des Gros der Armee, zu welchem am folgenden Tage noch das hannöverisch-hessische Corps, 15—16000 Mann stark, aus dem Reich kommend stieß, begann der König, der sein Hauptquartier zu Konkelberg nahm, seine Stellung in der ausgiebigsten Weise unter Verwendung aller Kräfte derart zu fortifizieren, daß durch die Kunst von Vauban's ebenbürtigem Gegner Coehorn ein gewaltiges verschanztes Lager entstand[1]).

Der Marsch der Hannoveraner war durch ein Detachement des Marquis d'Harcourt, 6 Bataillone und 18 Eskadronen, beobachtet und begleitet worden, welches die Maas bei Givet überschritt und nach Philippeville vorrückte, um sich mit Villeroy zu vereinigen. Dadurch, daß der König den Prinzen Tserklas de Tilly mit 50 Eskadronen nach Magy nordwestlich Namur zur Sicherung dieser Festung entsendete, ward auch Harcourt's Absicht vereitelt, doch erhielt derselbe von Villeroy eine Verstärkung von 3000 Mann.

Marschall Catinat aber verließ Ath am 19. und rückte über Cordes am 23. auf Herinnes nördlich Tournay, wo er die Schelde überschritt, sich zu Vive St. Eloy an dem Lys mit dem Marquis Monrevel vereinigte und am 27., nur 1½ Stunden vom Lager des Kurfürsten entfernt, bei Zulte Stellung nahm. Die Nachricht jedoch, daß letzterer 15000 Mann Verstärkung erhalten habe und den Lys überbrücken lasse, ferner daß General Fagel von Nieuport aus eine Diversion gegen Ypern und Furnes beabsichtigte, bestimmte ihn am 4. Juli einem befürchteten Angriff in die befestigte Position von Harlebeke bei Courtay auszuweichen.

Wieder vergingen Wochen der Unthätigkeit für beide Armeen, bei welchen indes schon seit längerer Zeit Verhandlungen zur Unterstützung der im Schloß Nienburg unweit Ryswick stattfindenden Friedenskonferenzen im Zuge waren.

Am 28. verlegte Boufflers sein Lager nach Ninove, an welches sich Villeroy längs des Dendre bis abwärts gegen Dendermonde

---

[1]) »Jamais armée ne fut occupée à tant de travaux à la fois; elle travailla à changer le cours des ruisseaux, à élever des redoutes; à faire des épaulemens et à d'autres retranchemens, qui étoient inaccessibles et qui occupoient toute l'enceinte de ce camp«. Quincy III, 309.

1697 anschloß. Zum Schutz dieses Platzes wurde von Max Emanuel's Armee das brandenburgische Corps unter Baron von der Heydte detachiert; der Kurfürst selbst hatte sein Corps am 21. verlassen, um nach Brüssel zu gehen, wo er in der Folge das Oberkommando übernahm. Catinat verteilte seine Truppen in der Weise zwischen der Schelde und dem Meere, daß 30 Bataillone und 24 Eskadronen sich bei Helchin an der Schelde postierten, einige Regimenter die Linien zwischen dieser und dem Lys, 11 Bataillone aber unter Graf de la Mothe die Verschanzungen von hier bis Ypern besetzten.

Auch der König von England verabschiedete sich am 3. August von seiner Armee, diesem Beispiele folgten bald alle höheren Offiziere. Auf die Nachricht hiervon dehnten sich die französischen Truppen von Alost und Ninove bis nach Gramont aus. Max Emanuel's Stellvertreter, der Prinz von Nassau-Saarbrücken, rückte im August mit 15000 Mann nach Heusden südöstlich Gent, die Brandenburger nahmen bei Grimberghem zunächst Vilvorde Stellung.

Unsere sämtlichen gedruckten Quellen[1]) schließen damit den Feldzug als weiterer Operationen entbehrend ab; doch gibt uns ein Anspruch auf Zuverlässigkeit besitzendes Manuskript noch folgende Episode.

Sei es daß Max Emanuel schon früher vom Lys nach Thourout detachiert oder seine Armee Ende August den Marsch dahin genommen hatte[2]) — kurz, am 2. September befinden sich die bayerischen Truppen dort im Lager, und der Kurfürst übernimmt von Brügge eintreffend wieder das Kommando.

Catinat wandte sich, nachdem er Montrevel mit 12 Bataillonen und 5 Regimentern zu Pferd, ferner ein bisher bei Courtray lagerndes Kavalleriecorps an sich gezogen, nach Becelaere in dem Dreieck zwischen Courtray, Roulers und Ypern und rekognoszierte am 2. mit 3000 Pferden und 300 Mann zu Fuß die Gegend von Hooglede südlich von Thourout.

Villeroy stand damals 2 Stunden von Audenarde, Boufflers bei Soignies, Prinz Vaudémont aber, der das Kommando der englischen Armee bei Brüssel übernahm, verlegte leichterer Verpflegung halber fast seine ganze Kavallerie und 13 Bataillone nach Jodoigne.

Nachdem der Kurfürst am 5. die Bagage nach Brügge vorausgesandt, richtete er, um die am Meere gelegenen festen Plätze besser decken zu können, seinen Marsch ebendahin; die Befestigungen von Ostende und

---

[1]) Auch die Feldz. Eug. II. Wir folgen der Continuatio diarii im Geh. St.-A. Schw. K. 343/20.

[2]) Maill. 1. Inf.-Rgt. erwähnt, das 3. Bataillon Leibregiments sei am 20. August mit den übrigen bayerischen Truppen im Lager von Hooglede gestanden.

Nieuport inspizierte er persönlich und verstärkte ihre Garnisonen durch Infanterie und Kavallerie. 1697

Am 10. kam Catinat bei Dixmude an und erhielt von Villeroy noch eine Verstärkung von 7 bis 8 Bataillonen; der Kurfürst aber begab sich am 16. nach Antwerpen, um für den Fall, daß die Verhandlungen scheitern würden, neue Verabredungen zu treffen. Notwendig waren dieselben nicht mehr, denn am 22. langte die Botschaft von dem Vollzuge des Friedensschlusses an.

Auch in diesem Feldzuge konnten wir nähere Nachrichten über die Beteiligung unseres Regimentes nicht geben; daß es mit dem Feinde in direkte Berührung geraten, beweist die im September erfolgte Rückkehr von 3 Gemeinen aus Gefangenschaft.

An den Gestaden der Nordsee endete so für dasselbe ein Krieg, in dem es weniger durch weltgeschichtliche Thaten, als durch treue, auch in kritischen Zeiten ausharrende Pflichterfüllung sich neue Ehren zu erwerben vermochte.

Schon seit Jahren bemühten sich die neutralen Staaten, voran Schweden, um eine Vermittlung zwischen den kriegführenden Mächten. Nach längeren Vorverhandlungen wurde endlich am 9. Mai der Friedenskongreß im Schlosse von Ryswick, einem Dorfe zwischen Delft und dem Haag, eröffnet, an welchem England, Holland, Spanien, der Kaiser und die Reichsfürsten durch Abgesandte[1]) teilnahmen. Wir unterlassen eine eingehende Schilderung der Friktionen, welche aus der traurigen Vielköpfigkeit des hinsiechenden deutschen Reiches erwuchsen und diesen Friedensschluß zu einem der beklagenswertesten Ereignisse aus der Zeit der Erniedrigung unseres Vaterlandes stempeln, um lediglich hinzuzufügen, daß Holland, England und Spanien am 20. September vorweg ihr Abkommen mit Ludwig XIV. trafen, so daß der im Stiche gelassene Kaiser, dank der Ungeschicklichkeit seiner Diplomatie, die ihm reservierten Bedingungen am 30. Oktober anzunehmen gezwungen war. Der Friede von Ryswick.

Hatten die andern Mächte nur wenig verloren, ja manches gewonnen, so gab Frankreich zwar dem Reiche und seinen Gliedern die seit dem Nymwegner Frieden durch die Reunionen gemachte Beute an Land — insbesondere Freiburg, Breisach, Philippsburg, Kehl, Zweibrücken und Mömpelgard — zurück und setzte den Herzog von Lothringen wieder in sein Erbe ein, allein Straßburg und die Erwerbungen im Elsaß mußten

[1]) Für Bayern: Freiherr von Prielmayer, Ign. Ant. Otten und Gg. Wilh. Moll. Siehe insbesondere: Dr. J. C. Neuhaus, Der Friede von Ryswick und die Abtretung Straßburgs an Frankreich 1697. Freiburg i. Br. 1873.

1697 ausdrücklich an Ludwig XIV. abgetreten werden[1]). Den pfälzischen Erbschaftsstreit wollte man dem Schiedsrichterspruche des Papstes unterbreiten, der in der Folge der Herzogin von Orleans eine Geldentschädigung zuerkannte. Der Bischof Kardinal Fürstenberg von Straßburg erhielt alle seine Güter und Rechte als Reichsstand zurück, Fort Louis, dann Saarlouis und Longwy mit Umgebung verblieben bei Frankreich.

Truppenverschiebungen. Die unmittelbare Folge des Friedensschlusses für unsere Armee waren zunächst größere Truppenverschiebungen, indem die gesamte Kavallerie nach Bayern zurückbeordert wurde und am 17. Oktober ihren Marsch über Frankfurt antrat[2]), dagegen die noch im Reich befindlichen Infanterieregimenter Maffei und Haxthausen nun nach den Niederlanden kamen.

Ressortverhältnisse. Die Ressortverhältnisse aller dortigen Truppen präcisierte das kurfürstliche Dekret, d. d. Brüssel 31. Oktober, aber allem Anscheine nach nur um einen thatsächlich bereits länger bestehenden Zustand zu sanktionieren, dahin „daß alle Truppen im Landt Bayrn mit Respect, Gehorsam und Justiz an den Hofkriegsrath in München, Was aber in den Niederlanden stehet, an die dasige Generalitet angewiesen seye“[3]).

[1]) Art. XVI lautet: Quum vero pacis melius stabiliendae ergo, placuerit loca quaedam hinc inde permutari, sacra Caesarea Majestas et Imperium cedunt Sacrae Regiae Majestati Christianissimae ejusque in Regno successoribus Urbem Argentinensem et quidquid ad illam Civitatem, in sinistra Rheni parte, pertinet, cum omni jure, proprietate et supremo Dominio, quod sibi et Romano Imperio hactenus in ea competiit, aut competere poterat, eaque omnia et singula in Regem Christianissimum ejusque successores transferunt, ita ut etc.

[2]) Rosenbusch und v. Pöllnitz, 2. Chev.-Regt. S. 40. Nach Dekret vom 2. Dez. sollten nur die Leibkompagnien beritten bleiben, die übrigen Pferde so rasch als möglich zu Geld gemacht werden.

[3]) R.-A. K. M.-A. Akt Kurprinz, auch Konc.-Prot. 1699. Es enthält deshalb auch das bei Münich bay. Arm. S. 37 aufgeführte Dekret vom 15. Dezember 1698 teilweise nur Wiederholungen, wenn es die Zuständigkeit für die in den Niederlanden stehenden Truppen folgendermaßen regelt:

1. „Reine Militärsachen gehen durch die kurfürstliche Generalität. Die Details der Militär-Ökonomie besorgt wie in Bayern die kurfürstliche Hofkammer, weshalb sowohl die Kommissäre als auch das Kriegszahlamt sich bei derselben Bescheid zu erholen und ihren Befehlen nachzukommen haben.
2. Ereignet sich etwas von solcher Wichtigkeit, daß der Kurfürstlichen Durchlaucht gnädigste Resolution zu erholen ist, so geht es wie bisher durch das geheime Kanzlei-Direktorium. Dasselbe referirt die von der Generalität einberichteten Standrechtsurtheile, dirigirt die unter Ihrer Kurfürstlichen Durchlaucht gnädigsten Handzeichen auszufertigenden Kriegsexpeditionen, administrirt die Justiz über die Kommissariatsbediensteten in besondern Fällen und hat schließlich die Relation über die aus Bayern herabkommenden Kriegssachen.“

Auch die Geld- und Naturalverpflegung muß eine teilweise Neuregulierung erfahren haben, denn vom 1. Oktober l. J. bis 31. März 1699 betrugen die Bezüge bei unserm Regimente monatlich[1]): Verpflegung.

Zahl	Charge	Gage fl.	Portionen	Rationen
	Stab:			
1	Obrist ohne Hauptmannsgage	150	12	12
1	Obristlieutenant ohne Hauptmannsgage .	60	9	8
1	Obristwachtmeister ohne Hauptmannsgage	25	7	6
1	Regimentsquartiermeister	36	4	3
1	Auditor	30	2	2
1	Kaplan	40	2	2
1	Adjutant	22	2	2
1	Regimentsfeldscherer	15	2	1
1	Wagenmeister	15	2	2
6	Hauboisten je	10	1	—
1	Profos	20	3	2
	Zwei Grenadierkompagnien:			
2	Hauptleute je	95	8	3
2	Oberlieutenants je	38 3/4	5	2
2	Unterlieutenants je	25 1/2	5	2
4	Sergenten je	15	1	—
2	Führer je	10 1/2	1	—
2	Fouriere je	10 1/2	1	—
2	Musterschreiber je	10 1/2	1	—
2	Feldscherer je	10 1/2	1	—
14	Korporäle je	10 1/2	1	—
36	Gefreite je	6 3/4	1	—
8	Tambours je	6 3/4	1	—
174	Gemeine je	6	1	—
	Acht Füsilierkompagnien:			
8	Hauptleute je	70	6	3
1	Kapitänlieutenant	30	5	2
7	Oberlieutenants je	25 1/2	4	2
8	Unterlieutenants je	22 1/2	4	2
8	Fähnrichs je	21 1/2	4	2
8	Feldwebel je	10	1	—
8	Führer je	7	1	—
8	Fouriere je	7	1	—
8	Musterschreiber je	7	1	—
8	Feldscherer je	7	1	—
48	Korporäle je	7	1	—
96	Gefreite je	4 1/2	1	—
24	Tambours je	4 1/2	1	—
1120	Gemeine je	4	1	—
1610	Köpfe monatlich	9208 1/2	1796	126

[1]) K.-A. Ä. Kr.-A. Fasc. 6.

1697 Besonders möchten wir in dieser Übersicht aufmerksam machen auf die nunmehrige offizielle Bezeichnung der „Musketier“- als „Füsilier“-Kompagnien, die hohen Gagen der Grenadiere und vor allem der Hauboisten.

Garnisonen. Seine dauernde Friedensgarnison erhielt unser Regiment im spanischen Anteil des Herzogtums Geldern angewiesen. 2 Kompagnien, darunter die des Oberstwachtmeisters kamen nach Geldern, 4 nach Venloo (dabei der Oberstlieutenant), 3 nach Roermonde (Stabsquartier), über eine fehlen die Nachrichten, die uns auch bezüglich weiterer Details fast ganz im Stiche lassen. Ausführlich erzählt nur Maffei[1]), es hätten sich bei seiner Anfangs November mit den beiden Regimentern Maffei und Haxthausen erfolgten Ankunft im Geldrischen wegen der Bequartierung Schwierigkeiten dadurch erhoben, daß vier hessen-kasselische Bataillone unter Oberst Stockhausen, welche sich widerrechtlich schon lange in dem Herzogthum breit machten, in Güte durchaus nicht zum Weichen zu bringen waren. Erst die Konzentrierung der 6 bayerischen Bataillone — darunter die beiden von Kurprinz — bei Venloo, die Verhaftung mehrerer hessischer Offiziere und Mannschaften und die durch entsprechende Dispositionen in direkte Aussicht gestellte Anwendung der Waffengewalt führten den gewünschten Erfolg herbei.

Anfangs des nächsten Jahres erhielt dann Maffei Befehl mit den beiden andern Regimentern nach Luxemburg in Garnison abzumarschieren. Der Rest der bayerischen Truppen war in Lierre, Mecheln, Mons und Courtray (Regiment Lützelburg) untergebracht, wo ihr Einzug stürmische Demonstrationen gegen Frankreich zur Folge gehabt hatte, wie z. B. die Damen von Mons unter dem Rufe: „Es lebe Spanien und Bayern“ die Erzeugnisse französischer Mode dem öffentlichen Flammentode preisgaben.

Von unserm Regimente vernehmen wir nur noch, daß im Oktober 57 Mann als untauglich zur Ausmusterung kamen; schwer litt dasselbe während des ganzen Aufenthalts in Geldern durch zahlreiche Skorbuterkrankungen.

Was man sich aber die Aufrechthaltung der Disciplin kosten ließ, beweist, daß ein Bauer für Wiedereinlieferung dreier Deserteurs

---

[1]) Maffei Mem. I, 67. Interessante Einblicke in den Dienst in Kantonnements gibt seine Schilderung des Einmarsches in Roermonde: »leur (d. h. den Soldaten) ayant fait distribuer les billets, je fis porter les Drapeaux à l'endroit où je devois loger. On mit encore un Corps de garde sur la place, d'où l'on prenoit des sentinelles pour le Gouverneur et pour moi.« . . . Gouverneur war der Prinz von Nassau-Siegen.

8 fl. 40 kr., der Scharfrichter zu Roermonde für Aufknüpfung eines derselben 43 fl. 20 kr., in einem andern Fall 34 fl. 40 kr., und für Hinrichtung weiterer 3 Mann 104 fl. erhielt [1]). 1697

Die Friedensjahre 1698—1701.

1698.

Regiment Spielberg in Ungarn.

Noch aber hatten sich die Thore des Janustempels für die bayerische Armee nicht geschlossen. Wir entnehmen den Akten eine Thatsache, die weil bisher völlig unbekannt, nicht bloß für die bayerische Armeegeschichte hochinteressant, sondern auch aus einem besonderen Grunde [2]) für unser Regiment wichtig ist.

Der „Kriegsstatus von 1698" ergibt nämlich als zweifellos, daß das Kreisregiment Spielberg, nachdem es noch 1697 am Oberrhein gewesen, im laufenden Jahre am Kriege gegen die Türken in Ungarn teilnahm. Zwar fehlen uns auch bayerische Nachrichten über seine dortigen Leistungen vollständig [3]), wir können uns aber gerade deswegen nicht versagen, zum Beweis folgendes Aktenstück [4]) in der nötigen Kürzung zu reproduzieren.

„Außrechnung, waß die auß Ungarn heraufmarchirente Churfürstl. und vom Erzstüft Salzburg ybernommene bayr: Craiß Mannschaft vom 1. 9ber biß 1698ist Jahrs an Monatlich nach der reducirten Geltgage erfordern thuet.

Mannschaft so Churbayern gestölt. Auf die erste Comp: unterm General Wachtmeister Baron von Spielberg ist erforderlich ꝛc. Capitänlieutenant: Wolf Balth. Drechsel, Fähndrich: Christoph Jgn. Drechsel, 67 Köpfe. — Hauptmann: Wolfgang Mich. Drechsel, Lieutenant: von Maffei, Fähndrich: Graf von Arch, 28 Köpfe. — Granadierkompagnie Churbay. Contingents: Hauptmann Wissinger, Unterlieutenant Frey: 10 Köpfe.

Salzburgisch übernommenes Contingent: Oberlieutenant Röderer, 59 Mann.

Folgen die übrigen 6 übernommenen Salzburgischen Kompagnien: 1. Oberstlieutenant Baron Cliß (dieser ist nit mit in Ungarn gangen) 105 K. 2. Oberstwachtmeister Graf von Yberacher 95 K. 3. Hauptmann Mohl 101 K. 4. H. Endres 96 K. 5. H. Tembl 98 K. 6. H. Baron Cliß 87 K. Total Summa 736 Köpfe."

---

[1]) Vom Kommandanten der englischen Truppen war kurz vor dem Friedensschlusse die Auslieferung der in Italien von den bayerischen Regimentern desertierten Mannschaften verlangt, auf dessen Gegenvorstellung aber bis zum Abschluß der Verhandlungen vertagt worden, doch befahl das Dekret vom 12. September darauf zu bestehen, „damit sonsten diese Leuth nicht an unCatholische Orth geführt werden und an Ihrer Sehlen Heyl periclitirn megen".

[2]) Die Kompagnie Grimmnig des aufgelösten Regiments Spielberg wurde 1702 unserm Regiment einverleibt.

[3]) Weshalb wir auf die Feldz. Eug. verweisen, wo in der That II, S. 273 u. f. der Name des Generals Spielberg öfter, auffallenderweise aber in Text und Beilagen sein Regiment nicht genannt ist.

[4]) R.-A. Kr. M.-A. Kriegsstatusakten von 1698.

1698 Es ist hieraus ersichtlich, daß 3 Kompagnien des Kreisregiments von Bayern gestellt, und mit salzburgischen Mannschaften komplettiert waren; dagegen hatte, wie wir uns auch später überzeugen werden, der Kurfürst das ganze Regiment in seinen Dienst übernommen, und erhielt dasselbe mit dem Jahreswechsel durch seinen Obersten eine neue Formation [1]).

Reduktionen. Die finanziellen Verlegenheiten, welche die Beschaffung des Heeresunterhaltes immer schwieriger machten, forderten nachgerade gebieterisch eine Einschränkung der Ausgaben für die Armee. Freilich für die in den Niederlanden befindlichen Regimenter war eine solche nicht so dringend, da der Hofkriegsrat monatlich 50000 fl. als Beitrag dorthin absenden mußte, umsomehr aber fand man deshalb Ersparungen im Inlande angezeigt.

Der Kriegsstatus von 1698, dessen einzelne Titel wir nachstehend anführen, weist schon manche bedeutende Herabsetzung auf.

Beständige Besoldungen der Kriegsräthe, des Rechnungskommissariats ꝛc. 14077 fl. 45 kr. Leibgarde Hartschiere 18000 fl. Angeschaffte Offiziere und Soldaten 50993 fl. Kommissariat 1500 fl. Artillerie 4200 fl. Generalität 26300 fl. Arco-Kuirassiere 53940 fl. Latour-Kuirassiere 53940 fl Weickhel-Kuirassiere 53568 fl. Arco-Dragoner 30414 fl. Monastrol-Dragoner 31614 fl. Soyer-Dragoner 52386 fl. Dragoner-Pfeifer 576 fl. Grenadiers-Escadron 10524 fl. Carabiniers-Escadron 12252 fl. Voluntärs und aggregierte Offiziere 2400 fl. Haber-Verpflegung 18420 fl. Gagerückstände von 1697 : 171711 fl. Fabrik 128700 fl. Zeughäuser 40000 fl. Recompens- und Gnadengelder 12000 fl. Kreisausgaben —. Anlehens-Verzinsung und Rückzahlung 214681 fl.[2]).

Die nächste Reduktion traf wieder die Kavallerie. Durch Dekret vom 3. März wurden auch den Leibkompagnien die Pferde genommen, alle Kompagnien aber inclusive prima plana auf 50 Köpfe gesetzt. Da „Churf. Drl. die nit wohl stehende Kriegskassa sovil immer möglich ist, subleviren möchte", fand das Dekret vom 14. Dezember auch die Unterlieutenants der Kavallerie im Frieden für unnütz und bestimmte, dieselben seien als Kornetts, die Kornetts aber als Wachtmeister (mit einer kleinen Aufbesserung) zu bezahlen. „Da sich aber unter den Kornets ein oder anderer Cavallier befindet, so seint Sie in ihrer

---

[1]) Kriegsstatus 1698: Tabella über das mir anvertraute Churbayerische Regiment zu Fueß, Wie solches bei erster Einrichtung formirt worden. Sub dato Schärting, den 9. Januar 1699. Leib Kompagnie Effektiv 74, Oberstlieutenant- 70, Oberstwachtmeister- 70, Granadiere Hauptm. Wissinger- 66, Hauptmann Drechsel- 70, Baron Eliß- 70, Baudrexel- 74, Grimming- 73, Offene Kompagnie 70, Summa eff. des Regiments 637 Mann. Gez. Freiherr von Spielberg."

[2]) Für Arbeiten im Zeughaus pro 1696 und 97 war man verschiedenen Münchner Geschäftsleuten allein 16000 fl. schuldig.

charge zulassen, dahingegen die Unterlieutenants von selbigen Kompagnien als Wachtmeister anzustellen". Der jüngste Korporal erhielt als „Vizekorporal" nur noch Gemeinengage. 1698

Auch die Gehälter der in Bayern befindlichen Generalität erfuhren am 6. Januar bedeutende Reduktion, das des Generalfeldmarschall-Lieutenants auf 2000 fl. und 6, des Generalwachtmeisters auf 1500 fl. und 5 Rationen.

Bezüglich der Verpflegung der Truppen in den Niederlanden war zu Anfang des Jahres ein neuer Traktat mit Spanien in Kraft getreten, wonach, wie wir annehmen dürfen, die Brotlieferung der königlichen Regierung zur Last fiel.

Für unser Regiment fließen die Nachrichten, wie aus dem Friedensverhältnis, das es zum erstenmale seit seiner Errichtung kennen lernte, erklärlich ist, außerordentlich spärlich. Musterung.

Von der am 10. und 11. Januar in den Geldrischen Garnisonen durch den Oberkommissär von Hofmühlen, dann auch im August vorgenommenen Musterung sind uns Details nicht erhalten, dagegen wird der Stand des Regiments am 10. Oktober angegeben auf:

„10 Kompagnien mit 10 Stabsoffizieren und Hauptleuten, 19 Lieutenants, 8 Fähnrichs, 12 Feldwebeln und Sergeanten, 13 Fourieren und Musterschreibern, 56 Korporälen, 120 Gefreiten, 33 Spielleuten, 900 tauglichen Gemeinen, Effektivsumma 1171 Köpfe; bei der Musterung dem neuen Reglement nach als untauglich beabschiedet 40; Abgang auf den kompleten Stand 229, dem neuen Reglement nach 29 Mann."

Es geht daraus hervor, daß im Oktober eine Reduktion des Etats auf 1200 Köpfe mindestens beabsichtigt wo nicht bereits angeordnet war, wie insbesondere eine starke Verminderung der Unteroffiziersstellen auffallen muß. Auch einzelne Offiziere scheinen jetzt schon reformiert worden zu sein.

Die Uniformierung dürfte neuerlich Veränderungen erlitten haben, denn wir besitzen folgendes Aktenstück [1]): Uniformierung.

„Project waß gestalten die churbayerische dermalen in den spanischen Niederlanden sich befindenden Regimenter zu Fuß gegen die bishero gewöhnlichen Abzugsgelder von der churbayr: Fabrica in München noch vor Ausgang dieses Jahres mundirt werden sollen, auf Befehl der churfürstl. geheimen Canzley und nach gehaltener Conferenz, wobey sich die löbliche Generalität, die zwey hiezu citierten Obristen Marquis Maffei und Baron von Lützelburg vom Rgt. Churprinz, auch ernannter Fabrica Abgeordneten befunden; Brüssel, den 12. September 1698.

Specification für einen neugeworbenen Mann an großer und kleiner Mundur.

a. Große Mundur: 1 Leibrock, 1 Camisol, 1 Paar Hosen, 1 Hut, 1 Paar Strümpfe, 1 Paar Schuhe, 2 Hemden.

---

[1]) Mor. Mat. S. III. B. 5 S. 171.

1698 b. Kleine Mundur: 1 Degen, 1 Kuppel, 1 Ranzen, 1 Halstuch.

Die Elle Tuch zu Leibröcken kostet 1 fl. 5 kr., eine Elle zu Sürtouts und Mäntel 1 fl. 40 kr.

Leib-Rock ist von blauem Tuch, dazu 3 Dutzend Knopfhölzer[1]), 4½ Ellen Tuch à 1 fl. 24 kr.

Camisol auch von Tuch 2½ Dutzend Knopfhölzer, 2½ Ellen Tuch à 1 fl. 15 kr.

Hose von blauem Tuch 1¾ Ellen Tuch à 56 kr.

Die wirkliche Ausführung dieses Dekrets geht aus einem Bericht des Hofkriegsrats vom 14. November hervor, wonach zu den für die fünf Regimenter nach den Niederlanden abgesendeten Monturen 20 Mann als Begleitung mitgegeben wurden.

Ausbildung. Daß der Mangel eines auf die neuere Bewaffnung und die herrschend gewordenen taktischen Anschauungen gegründeten Reglements bei den einzelnen Abteilungen eine große Verschiedenheit der Ausbildung zur Folge hatte, ersehen wir aus nachstehender Rechnungsnotiz:

„Zufolge der gdgstn intention hat H. Oberlieut: Steger vom Leibregiment zur introducirung eines gleichen exercitij zu allen churf: Regtrn. zu Fuß herumbreisen und hiemit 84 Täg zuebringen müssen — tägliches Deputat 3 fl.“

Doch war den Offizieren die Friedensausbildung ihrer Mannschaft wohl nicht sehr stark aufgelegen, denn am 22. November erscheint wegen häufiger langer Abwesenheit derselben von ihren Kompagnien ein scharfes Mandat, welches längere als 2—3tägige Entfernung ohne höhere Bewilligung mit Abzug der Gage und des Servises bedroht.

Personalien. Von Personalien ist nur zu erwähnen, daß im September Fähnrich von Dalwigk zum Regiment Tattenbach nach Catalonien versetzt, ferner im Oktober der Kriegskommissär Indermaur zur Besorgung der administrativen Angelegenheiten unseres Regiments nach Geldern kommandiert wurde.

Kurprinz Joseph Ferdinand. Geboren zu Wien am 28. Oktober 1692 morgens zwischen 4 und 5 Uhr, und am selben Abend vom päpstlichen Nuntius auf die Namen Joseph Ferdinand Leopold Anton Franz Cajetan Simon Thaddäus Ignaz Joachim Gabriel getauft, wobei der Römische König Joseph und der spanische Gesandte im Namen Karl's II. zu Paten standen, schien unser erster Proprietär aus dem Wittelsbacher Herrscherhause von der Vorsehung bestimmt, dereinst eine der glänzendsten Kronen der Welt zu tragen.

Wir erfuhren bereits, daß die ersehnte Geburt des Kurprinzen seiner Mutter, der Kaisertochter Maria Antonia, das Leben kostete,

[1]) Demnach mit Tuch überzogene Knöpfe.

und daß dieser im folgenden Jahre nach München verbracht wurde, wo er eine seiner zukünftigen hohen Stellung würdige Erziehung genießen sollte.

Nachdem unserm Regimente am 10. Januar 1694 die Gnade der Erhebung zu seinem Leibregimente widerfahren, können wir erst aus dem Spätherbste 1697 wieder eine Thatsache registrieren, welche dem hoffnungsvollen Kinde [1]) ein weiteres bleibendes Andenken in der vaterländischen Armee sichern muß.

Durch den Übermut eines in der Leibgarde der Hartschiere dienenden Franzosen waren nämlich in München Unruhen ausgebrochen, welche am 13. November den Kurfürsten trotz der entgegenstehenden Ansicht des Hofrats zur Auflösung dieses bereits seit 1693 bedeutend reduzierten und zu Fuß gesetzten Corps veranlaßten.

Ein eigenhändiger Brief des Kurprinzen, der erste, den er seinem Vater schrieb, und worin er um Gnade für die Garde bat, erweichte aber Max Emanuel, und er stellte dieselbe durch Dekret vom 22. November wieder her, sie in ihre alten Vorrechte einsetzend. Nur der Kapitän Oberst Max Graf Törring und der Lieutenant Marquis de Beauvau, welche sich der Hartschiere lebhaft angenommen, mußten die kurfürstliche Ungnade einige Wochen länger tragen [2]).

Inzwischen hatten Kaiser Leopold I. und Ludwig XIV., da sie beide von ihren Müttern und Gemahlinnen, je zwei Schwestern aus der spanischen Linie der Habsburger her, für den voraussichtlich nahen Fall der Erledigung des spanischen Thrones Erbansprüche auf denselben erhoben, sich einstweilen zu einer gütlichen Teilung der Monarchie verglichen, dadurch aber das beleidigte Selbstgefühl des kinderlosen und kranken Königs Karl II. im April 1698 zu einem Testament veranlaßt, kraft dessen der durch seine Mutter zunächst erbberechtigte Kurprinz Joseph Ferdinand in den ungeschmälerten Besitz der Monarchie treten sollte.

Sein Vater ließ ihn deshalb auch Anfangs Juni, in Begleitung des Hofmarschalls Anton Grafen von Sanfré, Obersten des Leibregiments, nach Brüssel verbringen, um ihn für alle Fälle in der Nähe zu haben.

Von dort erfahren wir, daß beabsichtigt war, 100 Grenadiere unseres Regiments in die Hauptstadt marschieren zu lassen, um vor dem Kurfürsten und seinem Sohn ihr Exerzitium zu produzieren.

---

[1]) Beau comme un ange et d'un esprit infiniment supérieur. Maff. Mem. I, 77.

[2]) Münich, bay. Arm. S. 40.

Nachdem jedoch Gegenbefehl eingetroffen, machten die Grenadiere „einige 150 Granaten, so sie zu dem Ende in Vorrath und auf ihre Unkosten verfertigt", ihrem Inhaber zum Geschenk, „dessen sye aniezo einen recompens erwartten", wofür ihnen dann 15 Patacons bezahlt wurden, „obwohl noch mehreres treffete". . . .

1699.

Tod des Kurprinzen.

Noch am 18. Januar empfing die Hofkammer in München ein Dekret des Kurfürsten vom 5., in welchem derselbe resolvierte „für dero geliebtesten Churprinzen Drl. eine eigne Leibgarde zu formiren und dazu dero in hiesigem Landt sich befindende Carabiniers unter dem Commando dero Generalwachtmeisters Grafen von Monastrol, den Sie zum Obristen oder Capitaine de Gardes hiemit gnädigst declarirt, anstellen zu lassen" [1]).

Zu diesem Zweck sollte sich jene Eskadron in München zusammenziehen, so daß die Kompagnie des Oberstlieutenants Locatelli von Wasserburg, Rosenheim und Aibling, die des Rittmeisters Montauban aber von Weilheim, Schongau und Murnau am 26. beim Zeughaus einzutreffen hatten; hauptsächlich aber „damit ihre costbare mondirung in so yblen Wetter und Weeg nit verderbt werde", ordnete man die Herbeiführung der ca. 140 Mann auf Wägen an.

In Anwesenheit des Kriegsratspräsidenten und Generals der Kavallerie Grafen Arco fand am 27. die Musterung statt, und wurde „für Ihr hochfürstl. Drl. den Churbrinzen eine compagnie Leibquardi aus der tauglichsten und ansehnlichsten Mannschaft mit inclusion der prima plana dermalen ad 106 Mann ordentlich formirt". Auf den beabsichtigten Stand von 120 Köpfen ließ man 14 Plätze für die durch die bevorstehende Reduktion überzählig werdenden Unterlieutenants frei.

Inmitten aller glänzenden Vorbereitungen für die Ausstattung eines künftigen Königs, zu dessen Überführung nach Spanien Karl II. bereits eine Flotte von 24 Schiffen in Amsterdam zur Verfügung gestellt hatte, um ihn der Nation noch als „Prinzen von Asturien" und seinen Nachfolger vorstellen zu können, trat indessen jenes furchtbare Ereignis ein, welches die Hoffnungen eines im Glücke schwelgenden Vaters für immer, den Wohlstand unseres Heimatlandes aber auf lange Zeit zu vernichten bestimmt war.

Ende Januar verfiel der kleine Kurprinz plötzlich in eine schwere Krankheit, welche man anfänglich für die Kinderpocken hielt, dann

[1]) Konc.-Prot. 1699.

als sich Brechreiz einstellte, durch gelinde Vomitive zu beheben suchte. 1699
Dagegen sträubte sich jedoch der Leibarzt des Kurfürsten, Don Louis, der lieber der Natur ihren Lauf lassen wollte, so lange, bis die Schwäche des Patienten immer größer wurde, und er am frühen Morgen des 6. Februar in die Ewigkeit hinüberschlummerte.

Der Ausbruch eines an Wahnsinn grenzenden Schmerzes bei dem aus den schönsten Träumen aufgeschreckten Vater ist begreiflich, nicht minder aber, daß sich an diesen unheimlichen Todesfall Gerüchte und Vermutungen knüpften, welche interessierte Kreise mit demselben in Zusammenhang brachten. Die Geschichte hat darüber ihren Schleier gedeckt.

Der Leichnam wurde am 9. Februar abends 10 Uhr in der großen Gruft der Kathedrale von Brüssel beigesetzt.

Kurprinz Karl Albrecht Proprietär.

Die Proprietärstelle unseres Regiments ging nunmehr auf den durch Joseph Ferdinand's Tod Kurprinz gewordenen ältesten Sohn von Max Emanuel's zweiter Gemahlin[1]), den am 6. August 1697 geborenen Karl Albrecht, nachmaligen Kaiser Karl VII. über; die ausdrückliche Verleihung fand am 5. September statt, bis dahin hatte das Regiment den Namen Kurprinz ununterbrochen fortgeführt.

Finanz-Kalamität.

Die veränderte politische Lage sowohl als die gewaltige finanzielle Bedrängnis, in welcher sich der Kurstaat durch ungeheure Aufwände von Geldmitteln für die Kosten der niederländischen Statthalterschaft befand, veranlaßten Max Emanuel mit dem neuen Jahre die Armee einer eingreifenderen Reduktion zu unterwerfen.

Großes Interesse bieten in dieser Beziehung die verschiedenen Projekte[2]), die man im Münchener Hofkriegsrate ausarbeitete, um das Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen einigermaßen wieder herzustellen, welche indes bei der Erschöpfung des Landes weniger darauf ausgehen konnten neue Geldquellen zu eröffnen, als jene Punkte herauszufinden, wo eine skrupulöse Abführung der erwachsenen Ausstände am wenigsten drängte.

Mit dieser Frage beschäftigte sich ein eigner Entwurf, zu welchem ein ernst denkender Beamter die Bleistiftbemerkung machte: „gehet alles

[1]) Dieselbe schenkte ihrem Gemahl am 4. August 1696 die Prinzessin Maria Anna Carolina, am 6. August 1697 den Kurprinzen, am 5. August 1698 den Prinzen Philipp Moriz Maria, am 5. August 1699 den Prinzen Ferdinand Maria Innocenz, am 16. August 1700 den Prinzen Klemens August, dann die Prinzen Wilhelm am 12. Juli 1701, Johann Alois 11. Juni 1702, Johann Theodor 17. September 1703, Max Emanuel 21. Dezember 1704.

[2]) R.-A. Kr. M.-A. Kriegsstatus 1699.

1699 aufs Gewissen hinein: sonderbar wenn man die alten Schulden nit bezahlen, und die neuen alt werden lassen wollt".

„Die Ausständte im Kriegsstatus für heuer abzuführen ist eine Unmöglichkeit", so lautete das Endgutachten, zumal da der Kurfürst dringend wünschte, von dem aus den Stiftungsgeldern entnommenen Anlehen wenigstens 72000 fl. wieder heimzubezahlen, „und können unter andern Schuldnern die Regimenter mit ihrem Ausstandt, so sich von mehrer Jahren zurück hernemmet, gar wohl zu Geduld gewiesen werden, wenn man sye sonsten nur ins konftig mit der Notturft secundirn kann."

Dazu aber sollte die Hofkammer, welche seit Anfang des Jahres sogar ihre Zahlungen nach den Niederlanden vollständig eingestellt hatte, wieder monatlich 15000 Patacons dahin abführen.

Nachdem man endlich nach Bericht vom 7. April bei der Landschaft eine weitere Leistung von monatlich 40000 fl. durchgedrückt, wogegen durch die Übernahme des Kreisregiments Spielberg auf kurfürstlichen Etat ein weiterer Aufwand von 17116 fl. hinzugewachsen, und an rückständigen und laufenden Militärpensionen 170000 fl. erforderlich waren, ermäßigte Max Emanuel durch Resolution vom 26. April die Beisteuer zum niederländischen Kriegswesen auf 12000 Patacons (nach bayerischer Valuta 24000 fl.).

Wie sich unter diesen Verhältnissen die Lage der Truppen gestaltete, zeigt uns der Bericht des Kriegskommissärs Indermaur, d. d. Roermonde, 12. März: „Sonsten solle Ew. chf. Drl. gleichfalls unterthänigst berichten, was gestalten die sämtlichen officiers des Regiments Churprinz bereis in cunctum das Anliegen gethan, damit Ihnen doch auch vor diesmal mit 2 Monathgeltern, welche Sie als ohnedem in großen Schulden [1]) steckend, wohl hoch vonnetten hetten, geholfen werden mechte, Ursachen dieselben in Beischaffung deren neuen Munduren unumgänglich Unkosten aufwenden müssen."

So darf es auch nicht verwundern, wenn derselbe Beamte uns unterm 11. Juli mitteilt, daß soeben den Offizieren der Monat Januar, den Gemeinen der Februar bereits ausbezahlt worden sei. Eine ähnliche Illustration der Lage gibt die im März erteilte Erlaubnis, den Offizieren der in Luxemburg stehenden Regimenter „in Ansehung ihrer Bedürftigkeit einige Brodportiones gegen den gewöhnlichen Abzug von 45 kr. monatlich ausfolgen zu lassen" [2]).

---

[1]) Es sei hier bemerkt, daß verschuldeten Offizieren bis zu 1/3 der Gage abgezogen werden konnte.

[2]) Geh. St.-A. Schw. K. 343/15.

Allerdings müssen uns einige Bedenken gegen die Genügsamkeit unserer Soldaten aufsteigen, wenn wir neben der Versicherung, die Bayern müßten alles theurer bezahlen als die Spanier, „nur weil sie Teutsche sind“ hören, „daß sie auch nit wie die letzteren blos Butter, Spöckschwartten oder gar Inslet zu essen gewohnt, sondern das Kommisbrot für drei Tage oft an einem aufzöhren“. 1699

Zunächst erlitten nun die in Bayern befindlichen Abteilungen eine weitere Reduktion. Reduktion der Truppen im Land.

Bezüglich der neuen Leibgarde des verlebten Kurprinzen haben wir kaum vernommen, daß diese Karabiniers in ihren neuen Cantonnements, wo sie gleichwie die Grenadiers à cheval „weil sie de la maison seint wachtfrei zu halten waren, ganz miessig und feurent herumbgingen“, auch gelegentlich sich zu Straubing mit Straßenraub und „andern dem Landtmann hechst beschwerlichen excessen“ befaßten, — als dem Oberstlieutenant Locatelli eröffnet wurde, daß nach Dekret d. d. Brüssel, 7. März eine Reduktion sämtlicher Truppen vor sich gehen, und damit auch „die geweste Escadron Carabiniers“ [1]) mit Wirksamkeit vom 1. April in eine Kompagnie von 100 Mann formiert werden solle.

Ebenso [2]) mußten sich die Eskadron Grenadiers à cheval auf eine Kompagnie zu 100 Köpfen, die drei Kürassierregimenter auf je 5 Kompagnien, die drei Dragonerregimenter [3]) aber gleichmäßig, obwohl Soyer ursprünglich 10 Kompagnien gezählt, auf je 3 zu 100 Mann setzen, wobei für die überzähligen Offiziere 12 Gemeinenplätzen frei blieben [4]) und vor allem „auf die Unverheiratheten und jenige Leuth zu reflectiren war, so der Catholischen religion zugethan“ [5]).

Das Spielberg'sche Regiment erhielt einschließlich der unterzustoßenden Grenadierkompagnie eine neue Formation auf 4 Kompagnien à 200 Mann, welcher Etat sich nach Dekret vom 27. April weiter auf 150 Köpfe reduzierte; an Hauptleuten wurden ausdrücklich als beizubehaltend bezeichnet: Generalwachtmeister Spielberg, Oberstlieutenant Bettendorf, Oberstwachtmeister Graf Überacker und Hauptmann von Grimming.

Gemäß Ordre vom 9. April sollten die Leib-, Oberstwachtmeister-, Hauptmann Grimming-, Scherenberg- und 1/2 Wiesinger-

[1]) Doch sollte es bezüglich der Jurisdiktion über dieselbe „wie bei denen zwei andern Leibquardien“ (d. h. Hartschieren und Trabanten) gehalten werden.

[2]) R.-A. Kr. M.-A. Kriegsstatus 1699.

[3]) Das Regiment Ph. Arco erhielt am 10. Juni Oberst Graf Fels als Inhaber.

[4]) Im November betrug der Etat nur bei Arco-Kürassieren und vac. Soyer-Dragonern noch 88, bei den andern Regimentern aber 80 Köpfe.

[5]) Gelegentlich bemerken wir, daß schon 1699 den Soldaten vom bischöflichen Ordinariat in Freising das Fleischessen während der Fasten erlaubt war.

1699 Grenadierkompagnie am 2. Mai in München eintreffen und dort 2 Kompagnien bilden; der Überschuß an Offizieren war zu reduzieren, der Hauptmann mit 25 fl., Lieutenant mit 12 fl. 45 kr., Fähnrich 10 fl. 45 kr. Gage nebst Quartier, jedoch mit der Erlaubnis, sich den Aufenthaltsort im Inland zu wählen. Die weitern 2 neuen Kompagnien nahmen auch die Statthalterkompagnie in Ingolstadt als kassiert in sich auf.

Im jüngstvollendeten Gnadenhaus fanden 200 Mann Aufnahme; außerdem blieben, nachdem man 203 weniger stark blessierte und verdiente Provisioner verabschiedet, im August im Inlande noch 403 vorhanden.

Bemerkt sei auch noch, daß die Garnison Rothenberg, ebenfalls aus Invaliden bestehend, nicht von der Kriegskasse, sondern „mittels der von den Oberpfälzischen Unterthanen jährlich fallenden Contribution", wozu in Amberg eine eigne Kasse existierte, verpflegt wurde.

Der Stand der Artillerie, über welche weitere Nachrichten nicht vorliegen, betrug in diesem Jahre: 1 Oberstlieutenant- (Koch), 1 Oberhauptmann (Stolz), 1 Feldzeugschreiber, 1 Feuerwerker und zugleich Petardier, 6 Feuerwerker, 4 Pixenmeister-Korporäle, 43 gemeine Pixenmeister (mit jährlich 84 fl. Gehalt).

Reduktion der Infanterie.

Bezüglich der in den Niederlanden befindlichen Infanterieregimenter verfügte ein Dekret vom 20. Februar die Einziehung der Unterlieutenantsstellen, dann aber jenes vom 7. März, daß die sämtlichen Grenadierkompagnien mit Ausnahme derer vom Kurprinz-Regiment beim Leibregiment in 3 neue zu je 200 Mann zu formieren seien. Außerdem hatte jedes Regiment nur 4, das Leibregiment 6 Füsilierkompagnien zu bilden. Vom Stande von 200 Köpfen (bei den Grenadieren und Füsilieren gleicher Etat) waren 16 Plätze zur Bestreitung der Gagen für die reduzierten Offiziere frei zu halten.

Minderten sich so die Kosten unseres Regiments von 52248 fl. auf 32112 fl. jährlich ab, so wurden bei der am 1. April vollzogenen Reduktion dessen Kompagnien in folgender Weise zusammengestoßen:

1. Die beiden Grenadierkompagnien Hofmühlen und Ehe in eine, welche nun Hauptmann Remoschi erhielt;
2. Leib- und Hauptmann Schmidthofen;
3. Oberstlieutenant- und Hauptmann Caullet;
4. Oberstwachtmeister- und Baron Gemmel;
5. vormals Cano und Remoschi, nun Hauptmann Hofmühlen.

Personalien.

Nachdem wie erwähnt, daß Hauptmann de Cano bereits am 1. März „weckkommen", d. h. wohl damals schon als Oberstwachtmeister oder Oberstlieutenant ins Regiment Tattenbach versetzt wurde, in

welch letzterer Charge er unterm 25. Juni 1700 als demselben angehörig nachzuweisen ist, seine Kompagnie aber Leopold Graf von Arco als Hauptmann erhalten, geben wir den reduzierten Stand des Regiments in nachfolgender Liste: 1699

Das Regiment zu Fuß Kurprinz am 1. April 1699.

Oberst-Proprietär: —
Oberstab: Oberst-Kommandant: Franz Wigand Freiherr von Lützelburg.
Oberstlieutenant: Emanuel Graf von Arco.
Oberstwachtmeister: Johann Baptist Mallknecht von Millegg.
Unterstab: Regimentsquartiermeister: Joh. Georg Kumpfmüller.
Auditor und Sekretär: —
Feldkaplan: Dominikus Freyberger.
Adjutant: Martin Mall.
Regimentsfeldscherer: Lancelot Bovie.
Wagenmeister: —
Profos: —
6 Hauboisten.

Kompagnie	Hauptmann	Oberlieutenant	Unterlieutenant	Fähnrich
Grenadier-	Johann Baptist von Remoschi	Johann Alois Zehle	Joh. Christoph Habbach	—
Leib-	Oberst Franz Wigand Freiherr von Lützelburg	Johann Adam von Kilburg	—	Ferdinand Wilhelm Freiherr von Lützelburg
Oberstlieutenant-	Oberstlieutenant Emanuel Graf Arco	Sebastian Haider	—	Joh. Anton Bernh. Freiherr von Hornstein
Oberstwachtmeister-	Johann Baptist Mallknecht von Millegg	vac.	—	Johann Heinrich von Mörz
Hofmühlen	Franz Ferdinand von Hofmühlen	Franz Georg Heinrich Freiherr von Gözengrün	—	Anton Bonetti

Von den übrigen Offizieren verließ Hauptmann Caullet die bayerischen Dienste wieder, Oberlieutenant Habbach begnügte sich mit der Stelle als Grenadierunterlieutenant; dann wurden am 1. April reduziert mit der Erlaubnis beim Regiment in den Niederlanden als aggregiert stehen zu bleiben [1]): Lieutenant Mosinsky und Fähnrich de Villeneuve; unter Anweisung der Quartiere in Bayern aber: der Hauptmann Leopold Graf Arco und Hauptmannsverwalter Hart-

[1]) Doch mußten sie sich für ihre reformierte Gage den Patacon zu 2 fl. also nach bayerischer Valuta anrechnen lassen!

1699 mann als Hauptmann, die Oberlieutenants: von Koschenborn, Lindenfelser, Wehr, von Erkenbrechtshausen, die Unterlieutenants Burdick, Urban, Elsinger, Achterlohn, Pistori, Lang und Luft; über die gleichfalls reformierten Hauptleute Ehe und von Schmidthofen, den Unterlieutenant von Schmidthofen und die Fähnrichs Moys und Schemet fehlt besondere Verfügung, der reduziert gewesene Lieutenant Dufay erhielt am 27. Juli wieder die Lieutenantsstelle bei Oberstwachtmeister Mallknecht.

Verpflegungsordonnanz.

Auch die Gagen erfuhren vom 1. April ab [1]) eine bedeutende Minderung, wie folgende Übersicht ausweist:

Charge	Gage	Rationen à 6 fl. 30 kr.	Portionen	Bemerkungen
Oberst, Stabsgage . . .	100	4	—	
Oberstlieutenant, Stabsgage	30	2	—	
Oberstwachtmeister „	15	2	—	
Reg.-Quartiermeister . . .	36	—	—	
Reg.-Kaplan	40	—	—	
Adjutant	22	—	—	
Feldscherer	15	—	—	
Profos	15	—	—	
6 Hauboisten[2]) à	10	—	—	exkl. 45 kr. Brodabzug.
Hauptmann	50	—	—	vom Hauptmann abwärts weder Ration noch Mundportion.
Kapitänlieutenant	30	—	—	
Oberlieutenant	25½	—	—	
Unterlieutenant	22½	—	—	
Fähnrich	21½	—	—	
Feldwebel	10	—	1	vom Feldwebel ab davon 1 fl. Fabrikabzug und 45 kr. Abzug für die Brodportion zu machen.
Fouriere zugl. Musterschreiber	7	—	2	
Feldscherer	7	—	1	
7 Korporäle à	7	—	1	
18 Gefreite à	4½	—	1	Grenadiere mehr ½ fl.
4 Tambours à	4½	—	1	„ „ „
149 Gemeine à	4	—	1	„ „ „

Dagegen erhielten vergleichsweise monatlich: der General der Kavallerie Graf J. B. Arco vom 1. November 1698 bis 31. Oktober 1699 mit Einschluß der Rationen 1500 fl., von da ab 1000 fl., Generalwachtmeister Graf Monastrol 200 fl. und 5 Rationen, die Generaladjutanten 35 fl., der Oberquartiermeister 70 fl., der Stabsmedikus 100 fl.,

---

[1]) R.-A. Kr. M.-A. Kriegsstatus 1699.

[2]) Beim Leibregiment hatten von den 6 Hauboisten einer sogar monatlich 15 fl., 5 je 10 fl.

der Apotheker 50 fl., sein Geselle 25 fl.; vom Kommissariat aber: der geheime Kriegsdirektor Baron von Mayr Exc. monatlich 500 fl., der Oberkriegskommissär von Hofmühlen und der niederländische Kriegszahlmeister Sartori 150 fl., die Kommissäre Kornbeck in Luxemburg 100 fl., Jäger und Indermaur 75 fl.; und infolge Reduktion Oberkriegskommissär Rißner jährlich 400, Kommissär Lechner 200, Marx und Maisenberger 150 fl.; der Kriegs- und Hofkammerrat von Wachter genoß wegen Aufnahme der Kriegsrechnung jährlich 300 fl. Zulage. 1699

Rangverhältnisse.

Nachdem der Kurfürst verschiedenen Offizieren „zur distinquirung ihrer threuen Dienste vnd dadurch erworbenen meriten" höhere Titel verliehen hatte, verfügte die Ordonnanz vom 29. August „zur Vermeidung aller Rangstreitigkeiten, daß solche Titularoffiziere allen vor und nach ihnen zur wirklichen Charge Beförderten im Rang nachgehen, und nur dann, wenn sie im Patent auch den Rang ausdrücklich erhalten haben, mit den wirklichen Inhabern der Charge rangieren sollen".

Ersparungsfragen.

Die Reihe der Einschränkungen im Militärhaushalt hatte mit der Reduktion ihr Ende noch nicht gefunden. Wie wir aus dem Protokoll einer Konferenz der Kriegskanzlei mit General Graf Arco vom 24. Dezember entnehmen, waren folgende Punkte zur Beratung gestellt: Aufhebung des Hofkriegsrats, welche man allerdings momentan noch „für disreputirlich" fand, Einteilung des Regiments Spielberg unter die Regimenter Kurprinz, Haxthausen, Maffei und Lützelburg; Abschaffung der Quartiermeister und Regimentsfeldscherer, beides erschien unzulässig; endlich Reformierung der Musiken bis aufs Leibregiment.

In letzterer Beziehung kommt ein Bericht des Kameralkollegiums wohl nur den Wünschen des Kurfürsten entgegen, wenn er darauf hinweist, daß die Hauboisten ihre Kunst mit schweren Kosten erlernt hätten, und fortfährt: „So seint die haubois allenthalben schon dergestalten eingeführt, daß wann Ew. Chf. Drl. an dieses oder jenes orth khommen, oder auch die Regimenter anderwärts hinzumarchirn haben sollten, Sye ohne die haubois keine solche parada mehr denn bisher machen würden."

Daß aber immer noch Mittel zu Uniformierungsänderungen vorhanden waren, beweist die Anschaffung von 800 Grenadierhauben „anstatt der im mundirungsreglement angesetzten hüet".

Garnisonen.

Spezielle Nachrichten über unser Regiment fehlen fast ganz; wiederholt trat im März der Skorbut epidemisch auf, so daß, wenn auch kein Mann demselben erlag, doch vom 1. April bis 16. Juli

1699 441 Patacons an Kurkosten erwuchsen. Am 31. Juli meldet Indermaur das Erlöschen der Seuche.

Bis jetzt waren die Garnisonen die früher genannten geblieben; am 11. Dezember rückte unser Regiment nach Brüssel ab, wo sich auch die andern vier um diese Zeit konzentrierten, um die wegen Accise und Biersteuer drohenden Unruhen im Keime zu ersticken.

1700.

Weitere Reduktionen.

Im tiefen Frieden schien das scheidende Jahrhundert hinüberschlummern zu sollen, wenn auch das unheilvolle Vermächtnis, das es in seinem Schoße barg, der Mitwelt in drohender Furiengestalt bereits klar vor Augen stand. Noch aber konnten die bestehenden Zustände sich Jahre lang erhalten, und so nahm auch Max Emanuel keinen Anstand, die Belastung seines Heeresbudgets durch weitere Einschränkungen zu verringern.

Dieselben lehnten sich an die zu Ende des vergangenen Jahres gehörten Vorschläge enge an, und verfügte deshalb vor allem das Dekret vom 31. Januar die Aufhebung des Hofkriegsrats, von dessen Geschäften die reinen Militär- und Cameralsachen an die Hofkammer, die Justizangelegenheiten aber auf den Hofrat übergingen. Bei ersterer bildete sich eine eigene „Deputation für Kriegssachen".

Für die „niederländischen Regimenter" fand die schon länger durchgeführte Vereinigung des Fouriers und Musterschreibers in eine Person nochmalige Sanktion, ebenso die Beschränkung der Feldscherer auf 1 für je 2 Kompagnien; endlich verordnete ein Dekret vom 2. Januar die Abdankung sämtlicher Regimentsmusiken außer beim Leibregiment.

Unserm Regimente wurde auf dringendes Ansuchen des Obersten Baron Lützelburg die Beibehaltung nachträglich mündlich genehmigt, und da sich deswegen auf Seite der Administration Zweifel erhoben, durch Signat vom 16. November abermals ausdrücklich bewilligt, und zwar vom Zeitpunkte der Anstellung neuer nach Entlassung der alten Hauboisten, d. h. vom 1. April an.

In Bayern trat bei der für den 15. Januar befohlenen Ausmusterung die Aufhebung der fünften Kompagnien der Kürassierregimenter, die Reduktion der übrigen und der Dragonerkompagnien auf 60, der des Regiments Spielberg auf 100 Köpfe ein; letzteres wurde als Regiment aufgelöst, Spielberg's Leibkompagnie unterm 5. Oktober zur Freikompagnie erklärt; die 3 andern sollten zu Ingolstadt unter Kommando des Oberstlieutenants Johann Casimir von Bettendorf zur Verrichtung der Wachten in die Kasernen verlegt werden, „welche

mit ligerstätten und andern notturftigkeiten wohl versehen seint". Außerdem mußten aber auch täglich 100 Mann derselben an der schleunigen Ausbesserung der Festungswerke arbeiten. 1700

Für unser Regiment sind die weiter zu bietenden Nachrichten fast ausschließlich personeller Natur. Personalien.

Die Resultate der am 15. Januar abgehaltenen Musterung bleiben uns unbekannt; vom 1. Januar dieses bis Ende Februar des folgenden Jahres verlor das Regiment in Brüssel 12 Mann durch Krankheiten, wobei wir eines charakteristischen Dekrets vom 9. Februar erwähnen wollen, demgemäß die rückständigen Geldgagen der in den Niederlanden verstorbenen Soldaten an die Regimentspatres auszubezahlen seien „umb die Begröbnis und anders abzustatten und vor das ybrige denen abgeleibten Seelen h. Messen zu lesen".

Weniger ängstlich war die Sorge für das irdische Wohl der Lebenden, denn die Bezahlung der Gagen stand fast vollständig aus und wurde im besten Fall noch dadurch verbittert, daß man dem Soldaten den Patacon nunmehr zu 1 fl. 50 kr. berechnete.

Nichtsdestoweniger blieb die Disziplin eine vorzügliche; wir haben nur 3 Deserteure zu verzeichnen, von denen einer hingerichtet, die zwei andern „so auch unter der Justiz gestanden" begnadigt wurden. Kosten des Scharfrichters: 95 fl. 20 kr., denn derselbe „hat hier zu Landt kein regliment"!

Von den Offizieren des Regiments erhielt der reduzierte Fähnrich de Villeneuve am 31. Januar eine wirkliche Fähnrichsstelle beim Regiment Lützelburg, den durch Abgang des reformierten Fähnrichs Schemet erledigten Platz am 28. Februar der Volontär Johann Franz de Marez. Wichtigere Veränderungen traten ein, als am 27. November unser bisheriger Oberst Freiherr von Lützelburg mit Tod abging; durch Dekret vom 1. Dezember wurde an seiner Stelle der Kämmerer und Oberstlieutenant Emanuel Graf Arco zum wirklichen Oberst des Regiments, jedoch vorläufig mit Oberstlieutenantsgage, der Oberstwachtmeister von Mallknecht zum Oberstlieutenant mit bisheriger Gage, der Grenadierhauptmann von Remoschi zum wirklichen Oberstwachtmeister ernannt. Die erledigte Kompagnie ging vom gleichen Datum auf den Kornett bei der Garde Karabiniers Emanuel Joseph von Tauffkirchen unter Beibehaltung der letztern Charge über. Remoschi vertauschte seine Grenadierkompagnie infolge seiner Beförderung mit der von Hofmühlen's, so daß wir am 1. Dezember folgende (authentische) Offizierseinteilung erhalten:

1700

Das Regiment Kurprinz am 1. Dezember 1700.

Oberst-Proprietär: **Kurprinz Karl Albrecht**, Durchl.
Oberst-Kommandant: Emanuel Graf von Arco.
Oberstlieutenant: Johann Baptist Mallknecht von Millegg.
Oberstwachtmeister: Johann Baptist von Remoschi.
Regimentsquartiermeister: Johann Georg Kumpfmüller.
Regimentskaplan: Dominikus Freyberger.
Adjutant: Martin Mall.
Regimentsfeldscherer: Lancelot Bovie.
Profos: Franz Rundt.

Kompagnie	Hauptmann	Oberlieutenant	Unterlieutenant	Fähnrich
Grenadier-	Franz Ferdinand von Hofmühlen	Johann Alois Jehle	Nicolaus Dufay	—
Leib-	Oberst Emanuel Graf von Arco	Johann Adam von Kilburg	—	Ferdinand Wilhelm Freiherr von Lützelburg
Oberstlieutenant-	Oberstlieutenant Johann Baptist Mallknecht von Millegg	Sebastian Haider	—	Joh. Anton Bernh. Freiherr von Hornstein
Oberstwachtmeister-	Oberstwachtmeister Johann Baptist von Remoschi	Johann Christoph Habbach	—	Johann Heinrich von Mörz
Taufkirchen	Emanuel Joseph Graf Taufkirchen	Franz Georg Heinrich Freiherr von Gözengrün	—	Anton Bonetti

Tod des Königs von Spanien.

Geschäftiger als je arbeitete seit Joseph Ferdinand's Tode die europäische Diplomatie, um die spanische Frage auf dem Vertragswege zu lösen. Während die zunächst interessierten Kronen mit den Seemächten wiederholt Teilungstraktate abschlossen, gelang es der Rührigkeit der französischen Diplomaten und ihrer Partei am spanischen Hofe, die Umstoßung des bereits zu Gunsten des Habsburger Prätendenten neu errichteten Testaments Karl's II. zu erwirken und in einem dritten die beabsichtigte Zersplitterung der spanischen Monarchie durch Erbeinsetzung von Ludwig's XIV. zweitgebornen Enkel Philipp zu nichte zu machen. Erst in weiter Eventualität fand der österreichische Prinz Berücksichtigung. Tiefes Geheimnis deckte diese neue Abmachung, als plötzlich am 1. November Karl II. starb, der König von Frankreich die Anerkennung des Testamentes aussprach, und eine Regentschaft im Namen Philipp's V. die Leitung des Staates übernahm.

Sah sich damit der Kaiser in seinen Hoffnungen bitter getäuscht, so war an der Wende des neuen Jahrhunderts ein europäischer Krieg

unvermeidlich, in den der Wille seines Regenten auch unser engeres 1700
Vaterland verhängnisvoll verflocht.

Wie sehr man in den Kreisen unserer heimischen Bevölkerung den Ernst der Situation erkannte, beweist eine Vorstellung der bayerischen Landstände[1]) vom 23. November an den Kurfürsten, worin sie ihn angesichts der nunmehr eingetretenen drohenden Lage in wahrhaft prophetischen Worten inständig bitten, sein dem gänzlichen Ruine entgegengehendes Land vor den Wirren eines neuen, nur Unheil im Schoße tragenden Krieges zu bewahren.

Umsonst. Wir übergehen weitere Untersuchungen über die diplomatischen und psychologischen Gründe dieser Wendung, welche letzteren bei dem überaus lebhaften Temperamente Max Emanuel's eine hervorragende Rolle zufallen dürfte, um aktenmäßig die Erfahrung zu gewinnen, daß der Kurfürst schon mit Ausgang des Jahres den Entschluß gefaßt hatte, sich seinen bisherigen Feinden in die entgegengehaltenen Arme zu werfen.

Ein Projekt vom 26. Dezember[2]) enthält eine „Lista der chb. Truppen, wann solche nach dem jüngst erfolgten gnädigsten Befehl auf den vorigen completen Stand recroutirt und remontirt werden müssen", und in demselben befindet sich unser Regiment bereits wieder mit 2 Grenadier- und 8 Füsilierkompagnien angesetzt.

Franz Wigand Freiherr von Lützelburg, ein sehr entfernter Verwandter des zu höheren militärischen Würden und zu berühmterem Namen gelangten Johann Wilhelm Freiherr von Lützelburg — beider Ur-Urgroßväter waren Brüder — entstammt einer uralten lothringischen Familie, deren adelige Ahnen bis ins 12. Jahrhundert zurückreichen und später auch Schloß Lützelburg bei Zabern, heute eine Ruine, als Lehen inne hatten. Franz Wigand's Geburtsjahr ist unbekannt. Seine Eltern waren Heinrich Wilhelm, Herr von Kerprich und Saareck, Ritter, zuerst kurbayerischer Oberstwachtmeister im neuformierten Regiment zu Pferd Beauvau (jetzt 2. Chev.-Regt.), dann Landrichter in Amorbach i. OP. (gestorben 1689), und Anna Katharina Streiff von Linenstein. Oberst Freiherr von Lützelburg.

Über Lützelburg's Lebenslauf vermögen wir nur wenige Daten zu geben. Ebenfalls in Lothringen begütert, wie er u. a. Kerprich aux Bois ererbte, wurde er am 8. April 1688 zum kurbayerischen Kämmerer ernannt, nachdem er wohl schon 1686 die Charge eines Hauptmanns im Leibregiment erhalten; im November 1687 fanden wir ihn als solchen mit einer militärischen Mission nach Wien betraut (S. 158).

[1]) R.-A. Ä. Kr.-A. Span. Succ. Kr. Fasc. 1 Akt 1.

[2]) R.-A. Kr. M.-A. Kriegsstatus 1700.

1690 zum Oberstwachtmeister in jenem Regimente befördert, erscheint er am 19. Mai als kurfürstlicher Generaladjutant, und hat am 20. 900 Rekruten, die unter seinem Kommando ins Reich abgeschickt werden, nebst 7 Zentner Pulver, 2000 Musketenkugeln und 6 Zentner Lunten von Donauwörth abzuführen.

In der erwähnten Eigenschaft begleitete er den Kurfürsten 1691 in den italienischen Feldzug und nahm demnach auch an der Belagerung von Carmagnola teil.

Am 25. Mai 1693 erhielt er die Bestallung als Oberstlieutenant unseres Regiments, dessen Kommando er infolge der Beurlaubung Oberst Schwanenfeldt's und seines spätern Abganges sofort und dauernd übernahm, während die Propietäreigenschaft bekanntlich von nun an von der Person des Kommandanten getrennt blieb.

Von dem Ruhme und der Anerkennung, die sich unser Regiment in den Rheinfeldzügen 1693 und 94 erholte, dürfen wir wohl einen guten Teil dem Beispiele seines tapfern Führers zuschreiben, dem die Akten über das Gefecht von Hagenbach (23. September 1694) ausdrücklich ein Zeugnis besonderer Bravour ausstellen. Lützelburg verlor bei dieser Gelegenheit ein Pferd unter dem Leibe.

Es ist demnach nicht bloß eine leere Formel, wenn ihm durch Dekret d. d. Brüssel, 1. Dezember 1695 „zur distinquirung seiner bisher uns geleisteten tapfern Kriegsdienste und erzeigten valors, auch darunter geführten guten conduite“ der Oberstentitel zugelegt wird[1]).

Allein nicht bloß im Felde ist Lützelburg eine uns sympathisch berührende Erscheinung, auch sein Verständnis für Fragen der Organisation und Bewaffnung dürfte ein besonders hervorragendes und reges gewesen sein (u. a. s. S. 288, 298, 323), wie er nicht minder eifrig bestrebt war, die Bedürfnisse und Interessen seines eignen Truppenteils in energischer Weise zu vertreten (S. 302).

Die Anerkennung erfolgte, nachdem Lützelburg im Jahre 1696 mit seinem Regimente am Feldzuge in den Niederlanden teilgenommen, d. d. Bois Seigneur Isaac, 1. Oktober, mit der Verleihung des „völligen Obersttractaments mit den gewöhnlichen Mund- und Pferdtportionen“, d. h. der wirklichen Oberstencharge.

Nach Abschluß des Friedens blieb unser Oberst bekanntlich mit seinem Regimente vorerst im Herzogtum Geldern, von Ende 1699 ab aber in Brüssel

[1]) Das ebenfalls in den Akten (R.-A. Adelsselekt, Lützelburg) enthaltene Dekret, d. d. Feldlager bei Ninove, 1. Juni 1695, wonach der Oberstlieutenant im Leibregiment Baron von Lützelburg (ohne Vornamen) zum wirklichen Oberst deklariert wird, kann sich demnach nur auf Joh. Wilh. von Lützelburg beziehen, durch welche wohl unumstößliche Annahme manche bisher in Regesten (Flembach, 1. Inf.-Regt. ꝛc.) stattgefundene Verwechselungen aufzuklären sein dürften, wenn wir hinzufügen, daß letzterer aktenmäßig am 15. März 1694 Oberstlieutenant im Regiment Deprez (vormals Steinau, nachmals Lützelburg) geworden war.

in Garnison, wo ihn, als er gerade noch demselben die Beibehaltung der Regimentsmusik gerettet, am 27. November 1700 mittags[1]) infolge eines hitzigen Fiebers ein leider zu früher Tod ereilte. Am 22. Mai desselben Jahres hatte er noch dem Herzog Leopold von Lothringen wegen seines Besitzes Kerprich die Lehenshuldigung geleistet.

Von Seite der Pfarrei St. Gudula wurde die Beisetzung der Leiche in der Barfüßer Karmeliterkirche zu Brüssel vorgenommen[2]).

Lützelburg folgte unverheiratet den im Tode vorausgegangenen Eltern nach, von seinen 6 Geschwistern waren die beiden Brüder Otto Ludwig Landoberster zu Amorbach, Ferdinand Wilhelm aber seit September 1697 Fähnrich unseres Regiments.

Quellen: Ldh. Pap. 126; Konz.=Prot. 1690 ꝛc.; R.=A. Kr. M.=A.; Akt Lützelburg; Adelsselekt; Fam. Nachr. und Priv. Mitteilungen.

1701.

Max Emanuel schlug nunmehr den durch französische Diplomatenkunst längst geebneten Weg seiner neuen Politik — vorläufig allerdings noch unter vorsichtiger Verhüllung seiner Absichten — mit bekannter Thatkraft ein. Wiederbeginn der Werbung.

In einem geheimen Vertrag mit den Kronen Frankreich und Spanien versprach er in die niederländischen Festungen die Truppen Ludwig's XIV. einzulassen, welche dann die holländischen Besatzungen entwaffnen sollten, selbst aber nach vorläufiger Übergabe der Statthalterschaft an den Marquis de Bedmar nach Bayern zurückzukehren, um die oberdeutschen Kreise für die Partei des Königs — mindestens aber für eine wohlwollende Neutralität — zu gewinnen. Reiche Subsidien und manche weitaussehenden Versprechungen waren Frankreichs Gegengebot.

Bereits am 30. Dezember des verflossenen Jahres war demnach auch unserm Regimente die Mitteilung geworden, daß es in kurzer Zeit nach Bayern zurückzukehren habe. Um aber dort alle Truppen auf die schon jetzt in Aussicht genommene erhöhte Stärke zu bringen, verfügte das Dekret vom 10. Januar „bei gegenwärtigen auf einen neuen starkhen und bluetigen Krieg abzihlenten coniuncturn“, den Wiederbeginn der Werbung, welche thatsächlich in München am 22. ihren Anfang nahm und auch auf die Reichsstädte Ulm, Biberach, Memmingen, Dinkelsbühl, Nördlingen, Augsburg, Regensburg, Nürnberg und Weißenburg ausgedehnt wurde.

---

[1]) Gaëtano in seinem Diario della Dimora in Fiandra (HKdA. Man. 351) gibt den 26. an.

[2]) Dem General Graf Arco gebührten der Sitte gemäß aus der Hinterlassenschaft ein Pferd oder eventuell 100 Speciesdukaten.

25 Anlage 25 gibt uns das in mancher Beziehung interessante Aktenstück, in welchem wir auch auf die Uniformierungsbestimmung hinweisen. Nach einer den Konzeptprotokollen entnommenen Specifikation stellten sich die Kosten für den einzelnen Mann einschlüssig 2 fl. wirklichen Handgeldes und 45 kr. Gratifikation für den Werber auf 27 fl. 9 kr.

Heimkehr aus den Niederlanden. Rasch folgte die wirkliche Ausführung [1]) des Vertrags nach. Während am 27. Januar die Regimenter Maffei und Haxthausen, am 6. Februar das Regiment Lützelburg sich nach Geldern in Marsch setzten, rückten mit dem Morgengrauen desselben Tags die französischen Truppen, 24000 Mann stark, unter Kommando des seit 28. Januar in Lille eingetroffenen Marschalls Boufflers vor die Festungen Luxemburg, Namur, Mons, Charleroi und Courtray, zu welchen ihnen die spanischen Gouverneure auf Befehl des Kurfürsten die Thore öffneten. Den holländischen Besatzungskontingenten wurden die friedlichsten Versicherungen gegeben, ihnen schließlich auch der Abzug hinter ihre Landesgrenzen gestattet; indessen avancierten jedoch die Franzosen immer weiter und besetzten am 21. Februar auch Brüssel. Am 24. verließen, nachdem sie am 19. Marschbefehl erhalten, die letzten bayerischen Truppen, das Leib- und Kurprinz-Regiment, die Hauptstadt, gefolgt am 27. von der in sechs Geschützen bestehenden kurfürstlichen Artillerie, um auf verschiedenen Straßen den Marsch nach dem Herzogtum Geldern zu nehmen.

Dort, zu Geldern, Roermonde und Venloo, vereinigten sich die fünf Regimenter wieder und setzten am 24. März ihren Abzug durch das Jülichische nach Neuß und Köln fort, woselbst am 30. das Leibregiment, am 31. Kurprinz und Lützelburg, am 1. April aber Maffei und Haxthausen zur Einschiffung gelangten.

Die Debarkierung fand für unsere Grenadierkompagnie in Miltenberg, für das Regiment selbst und die nachfolgenden Abteilungen zu Wertheim statt, von hier aus wurde der Landweg über Mergentheim durch die Grafschaft Hohenlohe, das Ansbachische, die Probstei Ellwangen und Grafschaft Öttingen nach Donauwörth genommen. Unterwegs genossen die Truppen die Etappenverpflegung mit 9 kr. täglich vom Feldwebel abwärts.

Die Ankunft unseres Regiments in Donauwörth erfolgte am 21. April; da aber am selben Tag das Regiment Lützelburg auf der Donau wieder eingeschifft wurde, so erhielt Oberst Graf Arco den Befehl, außerhalb der Stadt zu kampieren, am 22. aber auf Rain und Umgebung abzurücken.

---

[1]) Gaëtano, Diario 1701.

Hier hatte der zur Begleitung bestimmte Rechnungskommissär Augustin Feichtmayr noch die halbe Gage für den verflossenen November [1]) auszubezahlen, dann aber auf dem Weitermarsch den noch nicht mit Reitpferden versehenen Offizieren von einem Quartier zum andern das „benöthigte Pferd zum Reiten", sowie den Kompagnien je 2—3 Bagagefuhren zu requirieren. Mit Rast am 4. Tage lautete die Route über Langenmosen Gerichts Schrobenhausen, Hohenwart, Pfaffenhofen, Attenkirchen und Moosburg nach Landshut und Rentamtsbezirk. Die nähere Einteilung wies folgende Quartiere aus: 1701

Regimentsstab, Leib- und Oberstwachtmeister-Kompagnie: Landshut;
Oberstlieutenant-: Vilshofen 60 Mann, Pleinting 10, Aidenbach 12, Jettling 10, Hals 15, Griesbach 20, Köstlarn 15, Münster 25;
Tauffkirchen-: Geiselhöring 60, Osterhofen 15, Plattling 15, Pfarrkirchen 20, Triftern 10, Landshut 40;
Grenadierkompagnie: Erding 40, Wartenberg 15, Moosburg 37, Au 11, Wolnzach 20, Nandlstadt 6, Velden 20, Dorfen 20 Mann.

Von den übrigen Regimentern kamen Maffei und Haxthausen in die Oberpfalz, das Leibregiment ins Rentamt München, Lützelburg nach Burghausen.

Noch waren die Truppen nicht in ihren Quartieren angelangt, als das große Neugestaltungswerk der Armee begann, welches das Land in kurzem in ein gewaltiges Kriegslager verwandelte. Verstärkung der Armee.

Das Formationsdekret vom 12. April [2]) ordnete zur Erreichung einer Armeestärke von etwa 15000 Mann die Erhöhung des Etats beim Leibregiment auf 1 Grenadierbataillon zu 6 Kompagnien und 700, dann 2 Füsilierbataillone in 10 Kompagnien zu 140 Mann, bei den übrigen Regimentern zu Fuß ebenfalls auf 10 Kompagnien zu 140 Mann an, verfügte die Errichtung von 6 weitern zu den bestehenden 4 Freikompagnien, und vermehrte die 6 Reiter- und Dragonerregimenter auf je 8 Kompagnien, die beiden Eskadronen Grenadiers und Karabiniers auf je 2 Kompagnien, sämtlich zu 75 Mann. Der Effectivstand der gesamten Infanterie betrug augenblicklich 5065 Köpfe, davon bei unserm Regiment 835, erforderte demnach ein Mehr von 6035 Mann, wogegen die Werbung schon 2828 Mann aufgebracht hatte.

[1]) Die Gage für Dezember 1700 bis April 1701 incl. kam überhaupt nie mehr zur Auszahlung. R.-A. K. M.-A. Akt: Niederländische Rückstände.

[2]) Der Kurfürst war nach seiner am 21. März von Brüssel erfolgten Abreise am 7. April in Dachau bei München angelangt, der feierliche Einzug daselbst erfolgte erst am 22. Mai (Maff. Mem. I, 88).

1701 Am 24. April erhielt unser Oberst die Weisung, eine Liste der konfirmierten, reduzierten und aggregierten Offiziere seines Regiments einzureichen, sowie für die Neubesetzung der Stellen [1]) Vorschläge zu machen. Ferner am 28. eine weitere, daß nebst den 3 Grenadierkompagnien des Leibregiments auch die seinige „eine Zeit lang" nach München verlegt werden solle, nachdem er zuvor aus derselben 20 taugliche und „zu Unteroffizieren anständige" Mann ausgesucht, welche bis zur Verstärkung des Regiments zurückzubehalten seien; mit dem Rest habe von Hofmühlen an einem Tage nach München zu marschieren.

Die Mannschaft dieser Grenadierkompagnie muß demnächst dem Leibregiment einverleibt worden sein, denn unser Regiment hat in der Folge keine Grenadiere mehr, auch gehört Lieutenant Dufay von jetzt ab jenem an, von Hofmühlen dagegen trat in das unsrige zurück.

Nachdem das Signat vom 19. April die Wiederanstellung der zweiten Lieutenants bei der Infanterie verfügt, gibt uns die Ordre vom 29. Mai die Offizierscadres des Regiments in folgender Neueinteilung (s. nächste Seite).

Die Hauptleute Ehe und Hartmann, dann Lieutenant Achterlohn wurden wegen ihres hohen Alters ausdrücklich bei der reformierten Gage belassen.

Um die uns weiter bekannt werdenden Personalien sofort anzufügen, konferierte ein Dekret vom 16. Juni die vakanten Fähnrichsstellen an Don Louis Rodriquez (bei Remoschi), Johann Marquard Singer (Lerchenfeld), Christoph Peter von Erkenbrechtshausen (Arco) und Leopold Alois Schott (Valeise); einer Liste vom Oktober gehört auch ein Fähnrich Georg Konrad Graf von Scherenberg an. Oberlieutenant Baron Götzengrün nahm im August seinen Abschied (er wurde später Regiments-, d. h. Regierungsrat im Amberg), und fand durch Lieutenant Pistori, dieser durch den bisherigen Feldwebel Wolfgang Heigel Ersatz. Der reduzierte Lieutenant Luft war schon am 30. Juni als konferierter Lieutenant zur Freikompagnie des Hauptmanns Graf gekommen; nachdem am 25. Juni die Wiederanstellung der Regimentsauditore und zugleich Sekretäre mit monatlich 25 fl. und Quartier, aber ohne Pferdeportionen, genehmigt, wurde entsprechend dem Vorschlage des Regiments der cand. jur. Johann Reinhard Planckh als solcher ernannt; auch Profos Rundt trat wieder in Funktion, sobald das Generale vom 25. August mitgeteilt, daß „S. chf. Drl. resolvirt, den

[1]) Für die Richtigkeit der Angabe bei Caes. Aquil. I, 16, als seien nunmehr die Offiziersstellen verkauft worden, fanden wir in den Akten auch nicht die leiseste Spur.

Das Regiment Kurprinz am 29. Mai 1701. 1701

Oberst-Proprietär: **Kurprinz Karl Albrecht,** Drchl.
Oberstab: Oberst-Kommandant: Emanuel Graf von Arco.
Oberstlieutenant: Johann Baptist Mallknecht von Millegg.
Oberstwachtmeister: Johann Baptist von Remoschi.
Unterstab: Regimentsquartiermeister: —
Auditor und Sekretär: —
Regimentskaplan: Dominikus Freyberger.
Adjutant: —
Regimentsfeldscherer: Lancelot Bovie.
Profos: —
6 Hauboisten.

Kompagnie	Hauptmann	Oberlieutenant	Unterlieutenant	Fähnrich
Leib-	Oberst Emanuel Graf von Arco	Johann Adam von Kilburg	Martin Mall	Ferdinand Wilhelm Freiherr von Lützelburg
Oberstlieutenant-	Oberstlieutenant Johann Baptist Mallknecht von Millegg	Johann Christoph Habbach	Johann Philipp Elsinger	Johann Franz de Marez
Oberstwachtmeister-	Oberstwachtmeister Johann Baptist von Remoschi	Anton Bonetti	Tobias Hart	—
Hofmühlen	Franz Ferdinand von Hofmühlen	Franz Georg Heinr. Freiherr von Gözengrün	Johann Paul Wöstermayr	Franz Amadeus Taubner
Schmidthofen	Wolf Heinrich Kobatschitz von Schmidthofen	Johann Arnold Mosinsky	Veit Adam Pistori	Jakob Moys
Arco	Leopold Maria Graf von Arco	Johann Albrecht von Erkenbrechtshausen	Augustin Mosinsky	—
Taufkirchen	Emanuel Joseph Graf von Tauffkirchen	Sebastian Haider	Johann Lang	Peter d'Abar von Corseigne
Lerchenfeld	Johann Franz Freiherr von Lerchenfeld	Johann Andreas Burdick	Ulrich Urban	—
Au	Philipp Joseph Freiherr von Au (Ow)	Johann Lindenfelser	Johann Heinrich von Mörz	—
Valais	Epicio Freiherr von Valais	Johann Georg Kumpfmüller[1])	Johann Anton Bernhard Freiherr von Hornstein	—

[1]) Mit Hauptmannstitel und Rang. Die Kompagnien sind in einem andern Verzeichnis auch mit Nummern benannt.

1701 Regimentern die Justiz- und Kriminalsachen in einem gewissen Maß zu überlassen", deshalb die Profosen wieder aufzustellen und „wenn sie einen Steckenknecht oder wenigstens tauglichen Schergenjungen halten", neben Quartier und Servis mit monatlich 12 fl. zu löhnen seien.

Aus bereits angedeuteten Gründen fügen wir auch für die beiden Freikompagnien [1]) Frankenreither, deren Chef mit ihrer Errichtung am 1. Juni zum wirklichen Oberstlieutenant befördert worden war, und von Grimming die Offiziersliste an:

Die Freikompagnien Frankenreither und Grimming am 1. Juli 1701.

Kompagnie	Hauptmann	Oberlieutenant	Unterlieutenant	Fähnrich
Frankenreither	Oberstlieutenant Johann Jakob Frankenreither	Johann Peter Niclas	Andreas Schrecker	Anton Placidus Kurz
Grimming	Johann Gottlieb von Grimming	Johann Röderer	Johann Wieser	Friedrich Ruppert Schäfer

Zur rascheren Förderung der Reorganisation trat durch Dekret vom 2. Juni auch das Hofkriegsratskollegium nebst Kanzlei in erneute Wirksamkeit, dessen Präsidium der General der Kavallerie, Oberstlandzeugmeister und Kommandant von München J. B. Graf von Arco, wieder übernahm.

Schon im Juni war es möglich, 4000 in Bayern geworbene Rekruten [2]) in ein Übungslager bei Schwabing zu vereinigen, von denen dann auch unser Regiment eine Quote erhielt, welche mit der Marschroute 23. Erding, 24. Landshut so in demselben zur Verteilung gelangte, daß sämtliche Kompagnien einen Stand von 108 Köpfen erreichten. Der volle Etatstand von 138 Mann (so wurde derselbe am 15. festgesetzt) sollte durch die von Oberstwachtmeister von Remoschi am 24. zu Nabburg und 27. in Amberg zu vollziehende Auswahl von je 150 Mann aus den oberpfälzischen Rekruten gewonnen werden. Dieser Transport erhielt die Marschroute Schwandorf, Regenstauf, Stadtamhof (Rasttag), Schierling, Ergolsbach und Landshut.

[1]) An solchen werden nunmehr 12 genannt: Statthalter Graf Montfort, GWM. Baron Spielberg, Oberst Docfort, Oberstlieutenants Bettendorf und Frankenreither, Oberstwachtmeister Graf Überacker, Hauptleute Mollsdorf, Drechsel, Grimming, Wiesinger, Scherenberg und Herzog.

[2]) Die in Burghausen geworbenen führte unser Lieutenant Burdick über Schwaben nach München.

Hier wurde das Regiment am 28. zusammengezogen, durch den 1701
Hofkammerrechnungskommissär Math. Egidius Fux neuformiert[1]) und gemustert, worauf es seine bisherigen Quartiere in nachstehender Weise wieder einnahm:

Stab, dann Leib-, Oberstwachtmeister-, Arco-, Tauffkirchen-, Lerchenfeld-Kompagnie: Kastenamt Landshut, letztere mit Teisbach und Pilsting; Oberstlieutenant-: Pfleggericht Vilshofen; Hofmühlen-: Osterhofen; Schmidthofen-: Landau; Au-: Dingolfing und Valais-: Hals, Tittling, Plattling, Natternberg.

Auch die Freikompagnie Grimming wurde am 27. von Ingolstadt ins Rentamt Landshut verlegt, von Frankenreither lagen 100 Mann in Traunstein und 82 in Reichenhall.

Einen widerwärtigen Eindruck macht es, wenn wir die Unzahl von Quartierbeschwerden lesen, mit welchen die Gemeinden oft um einen Kopf marktend, ihre Last dem Nachbar zuzuwälzen suchten. Wohlstand freilich durfte man damals nicht im Lande suchen, ebensowenig Begeisterung für den in Aussicht stehenden Krieg, auch die Bescheidenheit des Soldaten scheint nicht überall die größte gewesen zu sein. Von einer Reiterabteilung lag uns eine spezifizierte Bierrechnung vor, wonach der Kornett täglich 9, der Korporal 11, jeder Mann aber 7—8 Maß trank und das auf Kosten des Landmanns!

Auf jenem Boden, der vor 19 Jahren die junge Armee des Kurfürsten vor ihrem Siegeszug durch Ungarn vereinigt, sollte nun abermals eine Konzentration aller Streitkräfte stattfinden. Lager bei Schwabing.

Bereits am 16. Juli erhielt unser Regiment Marschbereitschaft, allein erst am 14. September wurde der wirkliche Abmarsch nach Schwabing angeordnet. Der gedruckte Befehl d. d. 9. September weist folgende Route aus:

Stab, Leib-, Oberstwachtmeister-, Arco-, Tauffkirchen- und Lerchenfeld-: von Landshut am 26. nach Moosburg, 27. Erding, 28. Aschheim, 29. Schwabing;

Valais- von Hals und Tittling am 21. nach Vilshofen, mit Oberstlieutenant- 22. auf Osterhofen; dann mit Hofmühlen- 23. auf Püring, 24. Dingolfing, 25. Rasttag, an welchem Schmidthofen- von Landau

[1]) Etat der Kompagnie nebst Gagen: 1 Hauptmann 50 fl., 1 Oberlieutenant 25½ fl., 1 Unterlieutenant 22½ fl., 1 Fähnrich 21½ fl., 1 Feldwebel 9 fl., 1 Fourier und Musterschreiber 8 fl., 1 Feldscherer 6 fl., 1 gefreiter und 5 gemeine Korporäle 6 fl., 3 Spielleute 3½ fl., 12 Gefreite 3½ fl., 110 Gemeine 3 fl. Die Stabsgehälter betrugen: Oberst 50 fl., Oberstlieutenant 20 fl., Oberstwachtmeister 10 fl. Zulage; Kapitänlieutenant 30 fl., Kaplan 20 fl., Auditor 25 fl., Feldscherer 15 fl., Profos 12 fl. Hauboist 10 fl.

1701 eintrifft, 26. mit Au- nach Landshut, 27. Langenpreising, 28. Erding, 29. Rasttag, 30. Aschheim, 1. Oktober Schwabing.

Die Freikompagnie Grimming marschierte am 27. September nach Triftern, 28. Eggenfelden, 29. Vilsbiburg, 30. Taufkirchen, 1. Oktober Rasttag, 2. Erding, 3. Aschheim, 4. Schwabing. Die Kompagnie Frankenreither arbeitete schon einige Zeit mit andern am Nymphenburger Kanal.

Die vorhandenen Kranken, unnötige Bagage, Balken, Schweinsfedern „und anderes Geschlepp" mußten in den Quartieren zurückgelassen werden [1]). An Marschverpflegung erhielt die Mannschaft 1 ½ Pfd. Brot; die Stabsoffiziere genossen Rationen, für die Hauptleute und Lieutenants dagegen wurden die Pferde von Quartier zu Quartier gestellt. Die Truppen hatten zu kampieren, nur jene Offiziere, welche noch keine Zelte besaßen, durften in den Ortschaften untergebracht werden.

Der Einmarsch [2]) ins Lager, das sich, den linken Flügel an Schwabing (Hauptquartier) gelehnt, mit Front gegen Westen links der Straße nach Freymann in einer Länge von 4000 Schritt ausdehnte, wurde am 24. September durch das aus Katalonien seit 2. wieder auf den Landesgrenzen eingetroffene Regiment Tattenbach, 440 Köpfe stark, und durch 1000 Rekruten eröffnet; am 30. folgte das Leibregiment und unser erstes, am 1. Oktober unser zweites Bataillon, und die Regimenter Maffei und Haxthausen, am 2. ein Bataillon Lützelburg und die 10 Landfahnen Friedberg, Pfaffenhofen, Rain, Haag, Wasserburg, Rosenheim, Tölz, Wolfratshausen, Erding, Landsberg, welche sich in ebenso viele Bataillone zu 500 Mann formierten; am 3. das 2. Bataillon Lützelburg, am 4. die Freikompagnien mit 2080 Mann, und vom 5. bis 8. die drei Leibgarden [3]), die Reiterregimenter Arco, Weickhel und Latour, dann die Dragoner Monastrol, Santini (vormals Soyer) und Graf Fels.

26 Anlage 26 macht uns die Ordre de Bataille der in allem 20160 Mann starken Armee ersichtlich, wobei wir erwähnen, daß auch die Freikompagnien in 4 Bataillone formiert waren. Der Plan, welchem wir jene entnehmen [4]), gibt uns bei der großen Genauigkeit seiner Ausführung einige interessante taktische Anhaltspunkte.

[1]) Auch ein Kommando von 33 Mann blieb zur Bewachung des inhaftierten Oberstwachtmeisters der Grenadiers à cheval Hubert von Cousani auf der Trausnitz, das später von Tattenbach abgelöst wurde.

[2]) R.-A. Span. Succ. Kr. I, 1.

[3]) Hartschiere, Karabiniers und Grenadiers à cheval, letztere beide in diesem Jahre zu Leibgarden ernannt.

[4]) Maill. S. Nr. 642, gezeichnet von Mich. Wenning.

Die Frontbreite des lagernden Bataillons betrug 80 Schritt, die 1701
Tiefe 50, der Abstand der Bagage 30, das Intervall der Bataillone 40, bei den Eskadronen resp. 50, 50, 30 und 25; der Abstand des zweiten Treffens von der Queue des vorderen 200, das Bataillonsintervall im rückwärtigen 60 Schritt.

In Gefechtsstellung finden wir bei 4 Gliedern Tiefe eine normale Frontbreite des Bataillons von 200, der Eskadron von 60; Intervalle von 40 und einen Treffenabstand von 200 Schritt.

Arbeitete der Zeichner auch in anderem Detail mit voller Absicht, so entnehmen wir weiter, daß jedes Bataillon zwei Fahnen, jede Eskadron zwei Standarten führte[1]); unter ersteren finden sich teils solche mit aufrechtstehendem Löwen und rhombischer, teils Rautenfahnen mit herzförmiger Spitze, andre waren dem Anschein nach einfarbig blau mit Fransen, in der Mitte den Reichsapfel, in den vier Ecken den Namenszug mit Kurhut tragend, und endlich etliche blauweiß gestreift. Die Grenadiere führten keine Feldzeichen, ihre Taschen ziert als Emblem eine große flammende Granate.

Über die vorgenommenen Übungen wissen wir weniger. Am 9. inspizierte Max Emanuel die nach Ordre de Bataille aufgestellte Armee, wobei er den kleinen Kurprinzen in der Uniform unseres Regiments demselben als Inhaber vorstellte[2]); ebenso am 12., seinem Namenstage, in Begleitung der Kurfürstin; diesmal gaben sämtliche Truppen eine dreifache Salve ab, und wurde am Abend ein großartiges Feuerwerk abgebrannt, dem die hohen Herrschaften unter dem prachtvollen aus der Siegesbeute von Mohacz stammenden Großwesirszelte anwohnten.

Während der ganzen Übungsdauer arbeitete ein ziemlicher Bruchteil der Truppen unter Kommando eines Obersten am Nymphenburger Kanal, wofür dem Manne täglich freie Brotportion und 4 kr. Zulage gewährt waren.

Am 15. Oktober kamen die Landfahnen wieder zur Entlassung[3]). Tags darauf marschierte die gesamte reguläre Armee von nachmittags ½3 Uhr an durch die Stadt und die Residenz, an deren Fenstern das Herrscherpaar in Gegenwart des ganzen Hofes die Parade abnahm. Ein

---

[1]) In der That hatte eine Ordre vom 17. August verfügt: „Daß bey Dero sämbtlichen Regimentern zu Fuß bey jedem nur die 4 ersten Kompagnien mit Fahnen versehen dahero bey einen Bataillon hinfüro mehr nit als zwey Fahnen vorhanden seyn sollen.“ R.-A. Konc.-Prot. 1701.

[2]) Lipowsky, Max Eman. S. 21.

[3]) Wir geben diese vom Th. Eur. XVI S. 101 vielfach abweichenden Notizen nach einem Bericht in R.-A. Span. Succ. Kr. I, 1.

1701 Augenzeuge vermag die Pracht der Uniformen, insbesondere der Garden und der Kavallerie, nicht genug zu rühmen. „Die Kavallerie ist köstlichst mit Klaydung, Pferdten und armes mundirt gewesen, mit geschohrenen französischen Bärtln, keiner eine Perüque außer die Offiziers, und alle haben ihr Haar in schwarz taffenten Beutlen verschlossen gehabt, und seindt lautter die kräfftigisten jungen Leuthe, keiner yber 40 Jahr." Zum Ärger des Kurfürsten bemerkte der französische Gesandte de Ricour auf die schmunzelnde Frage eines Ministers, wie ihm die Truppen gefielen: »Est valde pulcher et magnus exercitus pro tam parva provincia.«

Winterquartiere. Am 27. marschierten auch die regulären Truppen in ihre nunmehrigen Winterquartiere ab; die gedruckte Marschroute weist unserem Regiment folgenden Weg an:

I. Bataillon (Regimentsstab und Leib-, Oberstlieutenant-, Oberstwachtmeister-, Hofmühlen- und Valais-Kompagnie): 27. Neuching, 28. Wartenberg, 29. Landshut, 30. Rasttag, 31. Au, Tegernau und Moosweng; 1. November Leublfing, 2. Straubing, woselbst die Leib- und Oberstlieutenants-Kompagnie in Quartier verblieben, dann Valais- weiter in die Quartiere Alburg, Atting, Itling, Ober- und Untereblìng und Rinkheim; 3. Rasttag, 4. Oberstwachtmeister- Stallwang, Hofmühlen- Canzell, 5. beide ins Quartier nach Cham, Teile von Hofmühlen- nach Chammünster und Michelsdorf.

II. Bataillon (Schmidthofen-, Arco-, Taufkirchen-, Lerchenfeld- und Au-Kompagnie): 27. Hohenkammer, 28. Pfaffenhofen, 29. Geisenfeld, 30. Neustadt, 31. Rasttag, 1. November ins Quartier nach Kehlheim: Schmidthofen- und von Arco- 60 Mann, 28 Mann nach Hienheim, 50 ins Kastenamt Kehlheim, Taufkirchen- nach Langquaid, Schierling und Sansbach (Quartiere), Lerchenfeld- und Au- nach Kehlheim; 2. beide nach Abbach, dort Lerchenfeld- mit 40 Mann Quartier, dann nach Stadtamhof, dort bleibt Au-, 3. Rest von Lerchenfeld- nach Donaustauf, Pfatter und Mintraching.

Dem Oberst passirten 4, dem Oberstlieutenant 3, Oberstwachtmeister 2 Rationen zu 6 Pfd. Haber und 8 Pfd. Heu. Die Offiziere hatten ihre Verpflegung selbst zu bezahlen, Unteroffiziere und Gemeine erhielten 1 Pfd. Brot, 1 Pfd. Fleisch, 1 Maß Bier, wofür aus der Löhnung 5 kr. vergütet wurden; jeder Kompagnie gebührten 2 Bagagefuhren.

„Die Ober-Offizier von denen Hauptleuthen inclusivè an aber, haben nunmehr die gnädigste Resolution erhalten, daß jhnen die Pferdt wider in die Verpflegung zu passiren, dafür man jhnen auch an Geldt

hernechst Satisfaction geben lassen würde, derowegen sie sich vnder dem Marsch mit denen Reitt-Pferden selbst zu versehen, vnnd ohne Bezahlung deren keines zu erfordern." 1701

Die Kompagnie Frankenreither marschierte zwischen 27. Oktober und 1. November nach Frauenstein und Reichenhall ins Quartier; die übrigen Regimenter bezogen ihre alten Bezirke, Tattenbach kam nach Landshut.

Nachzutragen bleiben einige Notizen über Uniformierung und Ausrüstung. Anfangs Juni wurde unser Regiment mit neuen Patrontaschen versehen, die beabsichtigte Neumontierung der gesamten Armee aber, wie wir unterm 12. August vernehmen, mit Ausnahme der Kavallerie und des Leibregiments aufs nächste Frühjahr verschoben; „nur sollen die neuen Leute jetzt neue Überschläge in behöriger Farbe auf den Röcken", und die alten neue Schuhe erhalten. Für diese waren auch 619 Röcke gewendet worden. Uniformierung und Ausrüstung.

Vernahmen wir schon oben gelegentlich, daß im äußern Aussehen des Soldaten ein neuer Geschmack seinen ändernden Einfluß übte, so wird uns dies durch einen Hofkriegsratsbericht vom 7. Oktober[1]) bestätigt, worin sich dieser darüber beklagt, daß „die Regimentskommandanten von Unteroffizieren und Gemeinen die Anschaffung von Haarbeitln, Handtdäzln, Überstrimpf u. a." verlangen. So taucht denn jetzt Haarbeutel und Gamasche auf!

Über die Uniformierung selbst können wir uns nicht versagen, in Anlage 27 dasjenige in einer knappen Tabelle zu geben, was uns die Akten der kurfürstlichen Fabrik unzweideutig teils in Form von Rechnungen für gelieferte Monturen, teils in Voranschlägen für beabsichtigte Neuformationen ersehen lassen. Es wird daraus im Gegensatz zu den Angaben Morawitzky's für unser Regiment nachgewiesen, daß es auch jetzt noch die blaue Aufschlagsfarbe besaß. In welcher Weise die Bortenverzierung angebracht war, wissen wir nicht, zur Ausschmückung kamen 3 Dutzend große und 3½ Dutzend kleinere zinnerne Knöpfe zur Verwendung, außerdem wurden für den Unteroffizier 3 Paar feine, für den Gemeinen ebensoviel gewöhnliche Strümpfe und 3 Paar Hemden gerechnet. Die Kostspieligkeit der Hauboisten-„Livrey" geht aus dem Preis von 58 fl. für die Knöpfe zu 6 Monturen hervor. 27

Am Schlusse dieses Abschnittes möchten wir füglich noch auf einige Momente hinweisen, welche für die Beurteilung des Zustandes der Armee wertvoll sind. In jahrelanger Abwesenheit vom heimatlichen Boden war dieselbe dem Lande fremder geworden und hatte durch die Werbung ihren Disziplin.

[1]) R.-A. Span. Succ. Kr. I, 1.

1701 spezifischen Stammescharakter einigermaßen verloren. Da sich aber fremdes Land in der Anschauung des damaligen Soldaten wenig vom feindlichen unterschied, so bildeten durch Gewohnheit zur Natur gewordene Übertreibung der Ansprüche auf der einen Seite und anderseits wachsende Abneigung gegen hochgeschraubte staatliche Anforderungen bei der Bevölkerung, in Verbindung mit einer fühlbaren Abnahme des allgemeinen Wohlstandes, auch in der Heimat nur langsam und schwer zu versöhnende Gegensätze.

Trieb das herrschende Elend manchen armen Schelm zu den Fahnen, so machte die Rückkehr ins Vaterland andere des Kriegshandwerks müde; sie suchten sich ein Heim zu gründen, das sie durch eine leichtsinnige Heirat mit dem ersten besten „landfahrerischen Weibsbild" insofern in nähere Aussicht bekamen, als sie dafür mangels Wirkung anderer Strafmittel von der Armee weggejagt wurden. Und wenn schon dies den Grund für häufige Desertionen gibt, so bildete die oft monatelang unterbleibende Bezahlung einen weitern Vorwand, dem die schärfsten Androhungen wegen Fahnenflucht nicht zu steuern vermochten. Not zwingt den Soldaten zum Wilddiebstahl, zur Kontrebande an der Grenze, zumal mit dem immer stärkern Eingang findenden Tabak, und zu andern Exzessen. Was sollte es da helfen, wenn die Kirche mehr und mehr ihre Strafmittel in die Armee zu verpflanzen verstand, wenn eine Bußfahrt nach Altötting die Sühne für einen Mord war?

Wohl zeigen uns die Akten demnach kein allzu rosiges Bild der augenblicklichen Zustände, allein vergessen wir nicht, es war anderwärts mindestens nicht besser. Daß die kurfürstliche Armee auf der Höhe ihrer Zeit stand, beweist uns jene Äußerung[1]), welche nur zwei Jahre später ein feindlicher Heerführer, der kaiserliche Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlick, an den großen Feldherrn Eugen von Savoyen sich zu schreiben verwand, „daß die bayerische Infanterie der kaiserlichen in der Qualität um so viel überlegen sei"! Und muß es nicht gerade unser Regiment mit gerechtem Stolze erfüllen, wenn dieses Lob den Nachsatz findet: „Der Kern aber von des Churfürsten ganzer Armada besteht in den Leib- undt Chur-Prinzen Regimentern, auch denen 700 Granadieren, welches ein ausbundt von Volkh auch so guth ist, als Kays: Regimenter iemahls seyn können!"

[1]) K. K. Kr.-A. F.-A. Röm. Reich Fasc. 13 St. 85.

IV. Abschnitt.

Der spanische Erbfolgekrieg in Bayern und an dessen Grenzen 1702—1704.

Unter dem Namen „die große Allianz“ vollzog sich gegen Frankreichs Ansprüche am 7. September 1701 im Haag das Bündnis zwischen dem Kaiser, England und Holland; aber lang vorher schon hatten die Kanonen mit dröhnender Stimme zu sprechen begonnen. In Italien war seit Juni der Krieg um das vom Kaiser als Reichslehen zurückgeforderte Herzogtum Mailand entbrannt, vor der ebenso kühnen als geistvollen Führung des Prinzen Eugen erst Catinat, dann sein Nachfolger Villeroi erlegen; in den Niederlanden und im Kurfürstentum Köln, wo die Franzosen die festen Plätze besetzten, spitzte sich die militärische Lage aufs äußerste zu, auch am Oberrhein rüsteten sich beide Gegner zum Kampfe. Einleitung.

Indem wir in der Folge nur jenen Schauplatz der sich bald an allen Berührungspunkten entzündenden Feindseligkeiten ins Auge fassen, auf welchem die bayerische Armee als Verbündete des Königs von Frankreich zur Aktion kommen sollte, sehen wir zunächst, noch ehe am 15. Mai 1702 des Kaisers Kriegserklärung an Ludwig XIV. erfolgt war, den Markgrafen von Baden als Oberkommandanten der kaiserlichen Armee im Reiche am 20. April durch seinen Rheinübergang bei Speier die Offensive ergreifen und Landau blockieren.

Marschall Catinat konnte vermöge seiner numerischen Schwäche bei Hagenau und Straßburg zum Zuwarten verurteilt nicht hindern, daß der Markgraf Anfangs Mai zur Belagerung jenes Platzes schritt. Nachdem am 22. Juli der römische König Joseph den nominellen Ober-

1702 befehl übernommen, fanden die Angriffsarbeiten vermehrten Fortgang, so daß der Schlag, den die französischen Waffen durch Eugen's Sieg bei Luzzara erlitten, bald ein Gegenstück in der am 10. September erzwungenen Kapitulation Mélac's erhielt.

Da aber der mit einem Detachement bei Diedenhofen stehende, auf ein selbständiges Kommando eifersüchtige Generallieutenant Villars lange nicht zur Vereinigung mit Catinat zu bewegen war, so fand es dieser am 18. Juli geraten, sein Lager rückwärts in größere Nähe von Straßburg zu verlegen; erst als Villars endlich am 16. August in Zabern eintraf, rückte er selbst wieder auf Ingenheim vor, von wo er dann die Richtung auf Fort Louis nahm, als er am 1. September in Drusenheim die Nachricht von dem Abschlusse der französisch-bayerischen Allianz und damit veränderte Direktiven erhielt. Dies veranlaßt auch uns, den Vorgängen im eignen Vaterlande näher zu treten, in erster Linie aber den Abschluß der Kriegsvorbereitungen zur Darstellung zu bringen.

1702.

Der Landausschuß.

Obwohl die Werbung, wie wir sahen, im vergangenen Jahre einen ganz ergiebigen Ertrag geliefert hatte, so griff man doch nach einem weitern Mittel zur Verstärkung der Wehrkraft: der Aufstellung neuer Truppenkörper aus den Ausgewählten der Landfahnen, dem sogenannten engern Ausschuß. Liegt darin an und für sich keine Neuerung, so müssen wir eine solche dagegen erblicken in der Art dieser Formationen, welche sich in kurzem den Etats der regulären Truppen accomodierten, dann aber auch in der Fortentwicklung des Gedankens einer zwangsweisen Einstellung der Landbevölkerung, worin wir bald weitere Stadien zu verzeichnen haben.

Zunächst verordnete ein Befehl vom 5. Januar[1]) die Landfahnen zu mustern, die untauglichen oder mit Weibern und Kindern beladenen Leute auszuscheiden, und je den fünften Mann in den engern Ausschuß zur Formierung der in Aussicht genommenen Bataillone abzustellen. Die Kosten für gleichmäßige Montierung und Bewaffnung mit Flintenmusketen, 24 fl. pro Mann, hatten die nicht zu den „ordinari Landtfahnen" oder dem engern Ausschuß beigezogenen zu tragen.

Dann aber finden wir unterm 15. März und 1. Mai die Cadres für folgende „regulierte Landregimenter" aufgestellt:

1. Regiment Oberlands: Oberst Philipp de Crondeur, Oberstlieutenant Jakob Albrecht Baron von Günsheim, Oberstwachtmeister Kay Detlef von Mollsdorf.

[1]) R.-A. Kr. M.-A. B. Orlean. Krieg 1702 I mit VI.

2. Regt. Oberlands: Oberst —[1]), Oberstl. Berthold von Seefeld, Oberstw. Wilh. Hartm. Hagn. 1702
3. Regt. Unterlands: Oberst Joh. Baptist Walser von Syrenburg, Oberstl. Georg Adam Baron von Kotlinsky, Oberstw. Johann Martin Wunderlich.
Bataillon Oberpfalz: Oberstl. Peter Scipio de Perquère.
Jedes Regiment zu 6, das Bataillon zu 3 Kompagnien à 200 Mann[2]).

Zur raschern Formierung dieser Abteilungen erhielt auch unser Oberst den Befehl, 12 taugliche schon lang dienende, „sonderbar aber in dem dermaligen Kriegsexercitio wohl erfahrene" Gefreite, welche als Unteroffiziere zu den regulierten Landregimentern kommen sollten, mit Sack und Pack bis 15. Mai nach München zu schicken.

Im September wurde ein weiteres unterländisches Bataillon unter Oberstlieutenant Johann Remaculus von Kilburg aufgestellt.

Sobald am 20. April eine neue Werbeinstruktion erschienen, deren Wortlaut wir in Anlage 28 abdrucken, vereinbarte man mit den nach München berufenen Obersten den Abschluß einer neuen Kapitulation, aus welcher die auf Montierung bezüglichen Punkte in Anlage 29 enthalten sind. Schon am 26. verfügte sodann der Kurfürst eine weitere Verstärkung der regulären Armee, nämlich die Errichtung dritter Füsilier-Bataillone bei den Regimentern Kurprinz, Lützelburg, Tattenbach, Maffei und Haxthausen, wozu erstere vier je zwei Freikompagnien einverleibt erhielten, dann die Bildung neuer Bataillone aus den Freikompagnien Spielberg und Docfort, welche sich zu Friedberg und Donauwörth zu vollziehen hatte.

Die reguläre Armee. 28 29

In fünf Kompagnien sollte unser drittes Bataillon 690 Köpfe stark am 15. Mai in Straubing errichtet werden, wozu jede alte Kompagnie 20 Mann abgeben mußte. Zur Einverleibung waren gemäß Befehl vom 27.[3]) bestimmt die Freikompagnien Frankenreither und Grimming, welche folgende Marschrouten erhielten:

Oberstlieutenant Frankenreither: 8. Mai die halbe Kompagnie von Reichenhall nach Traunstein, 9. die ganze nach Trostberg, 10. Ötting, 11. Eggenfelden, 12. Rasttag, 13. Reißbach, 14. Leonberg und Großköllenbach, 15. Straubing;

[1]) In der Folge (1703) Oberst Kotlinsky.

[2]) Diese Regimenter hatten am 10. Juli folgenden Stand: 1. Regt.: 1277, 2.: 1133, 3.: 1313, Bataillon 596 Köpfe. — Uniformierung: „Im übrigen wollen S. chf. Drchl., daß die sämtlichen Oberoffiziere (der Landregimenter) von Lichtgrauem Tuch ohne Silber und goldt mundirt und mit plauen strimpfen, derg. Federn und gestrickten Schärpen von weiß und blauen Strich, dann mit silbernen Hoscou und Spontons versehen sein sollen." R.-A. Kr. M.-A. 1702. In der Angabe der Mannschaftsuniform weicht Münich, Bay. Arm. S. 63 von den Daten unserer Anlage 27 etwas ab.

[3]) R.-A. Ä. Kr.-A. Fasc. 127.

1702 Hauptmann von Grimming: 11. Versammlung in Triftlarn, 12. Arnsdorf, 13. Pilsting, 14. Rasttag, 15. Straubing.

Die Kürassier- und Dragonerregimenter wurden durch Decret vom 2. Mai auf 12 Kompagnien (6 Eskadronen) verstärkt und gleichzeitig das Kürassierregiment Graf Wolframsdorff neu errichtet.

Da es den Bataillonen Spielberg und Docfort bis zum Herbste nicht gelang, ihren Etat durch Werbung zu erreichen, so ordnete das Decret vom 6. Oktober ihre Komplettierung auf 5 Kompagnien durch Einstellung von Ausschußmannschaften an[1]), der erste Fall einer derartigen Ergänzung der aktiven Truppen, denn die beiden Bataillone wurden in der Folge als reguläre betrachtet.

Verpflegung. Ordonnanzen vom 1. und 10. Mai gaben etwas erhöhte Verpflegungssätze für sämtliche Truppenteile, jedoch „auff Versuchen vnd jedermahliges Widerruffen", erst die sogenannte Lauinger Verpflegungsordonnanz genehmigte am 30. November die vom 1. September provisorisch eingeführte Feldgage in folgenden Beträgen:

Lauinger Verpflegungsordonanz vom 30. November 1702.

Charge	Gage fl.	Rationen	Portionen
Generalfeldmarschall-Lieutenant[2])	250		
Generalwachtmeister[2])	150		
Oberst Stabsgage	125		
Oberstlieutenant Stabsgage	50		
Oberstwachtmeister Stabsgage	25		
Regimentsquartiermeister	36	3	2
Auditor zugleich Sekretär	30	2	2
Kaplan	40	2	2
Adjutant	22	2	2
Regimentsfeldscherer	15	1	1
Wagenmeister	15	2	2
Profos	15	2	2
Hauboisten bei Kurprinz Regiment	10	—	1
Hauptmann	60	3	4
Kapitänlieutenant	30	2	3
Oberlieutenant	25½	2	2
Unterlieutenant	22½	2	2
Fähnrich	21½	2	2
Feldwebel nach Fabrikabzug	9	—	1
Fourier zugl. Musterschreiber nach Fabrikabzug	8	—	1
Feldscherer nach Fabrikabzug	6	—	1
Korporal nach Fabrikabzug	6	—	1
Tambour und Gefreiter nach Fabrikabzug	3½	—	1
Gemeiner Füsilier nach Fabrikabzug	3	—	1
Cadeten, weil sie sich selbst zu montieren haben	8	—	1

[1]) Docfort mustert am 19. Oktober in Braunau in seinem Bataillon 311 Ausschüsser

[2]) Dazu die event. Stabs- und Hauptmannsgage.

Um den Gefechtsstand der Kompagnien zu heben, erhielten von nun zur Stellung „eigner Knechte" die Hauptleute monatlich 2, die Subalternoffiziere 1 Füsiliersgage à 3 fl., jedoch ohne Montur. Die Mundportion betrug 1½ Pfd. Roggenbrot, die Ration 6 Pfd. Haber, 8 Pfd. Heu, wöchentlich 3 Bund Stroh. 1702

Für die Offiziere war seit 1. November vorigen Jahres die Verwendung des bereits früher eingeführten Stempelpapiers bei allen Quittungen über Gagen, Beförderungen ꝛc. verfügt worden.

Eine Verordnung vom 10. Februar normierte die Holz- und Lichtgebühr für Wachtstuben, insofern sie auch bei Nacht Benutzung fanden, im Winter auf täglich 3 Unschlittkerzen, 14—15 aufs Pfund, und monatlich 1½ Klafter Holz Münchner Schnittlänge, im Sommer auf täglich 2 Kerzen.

Personalien.

Über die Besetzung der Offiziersstellen der neu errichteten Kompagnien unseres Regiments konnten wir trotz aller Bemühungen nichts finden, wie denn überhaupt die Personalien in den nächsten Jahren sehr lückenhaft ausfallen. Die geringe Aktenausbeute ist folgende: am 17. Mai Joseph Ignaz Gottlieb Frey als Fähnrich angestellt; am 8. Juni Oberlieutenant Niclas zum 3. Landregiment versetzt, Unterlieutenant Schrecker zum Oberlieutenant befördert, Unterlieutenant Heinrich Christ. Maller vom Bataillon Docfort anher versetzt; am 12. Fähnrich Rodriquez zum Leibregiment, dafür als Fähnrich Alexander Obert anher; am 15. Hauptmann Graf Arco als Rittmeister zur Karabiners-Garde, seine Kompagnie erhielt Oberlieutenant Habbach; am 16. Johann Balthasar Spagerer als Fähnrich angestellt; am 1. Juli Hauptmann Emanuel Graf Taufkirchen, bisher zugleich Kornett bei den Karabiniers als Rittmeister zu den Grenadiers; seine Kompagnie wird dem Johann Rudolf Ignaz Anton Baron Leonrod (Lehenroth) verliehen, von dem wir jedoch in der Folge nichts weiter vernehmen. Im September erscheint Oberlieutenant Haider als Hauptmann bei Tattenbach, Fähnrich Baron Hornstein hat vor dem 7. Oktober quittiert, Hauptmann von Grimming ist unbekannterweise abgegangen.

Politisch-militärische Lage.

Während sich skizziertermaßen die militärischen Vorbereitungen ziemlich geräuschlos vollzogen, hatte Max Emanuel die Gewißheit gewonnen, daß die seit einem Jahre ins Leben getretenen Sondereinigungen der oberdeutschen Kreise keine Neigung verspürten, seinen und den französischen Interessen zu dienen, im Gegenteile durch deren Rüstungen und Eintreten für die Sache des Kaisers das Gefahrvolle seiner exponierten Lage immer deutlicher erkannt, und obwohl seine Verhand-

1702 lungen mit jenem selbst bis in den August hinein währten, ja sogar die kriegerischen Aktionen des Herbstes öfter beiderseits noch eine gewisse politische Vorsicht und Schonung erkennen lassen, so war doch auch nach dieser Richtung die Erfolglosigkeit zu klar ersichtlich, als daß er nicht daran denken mußte, eine sichere Rückendeckung durch Frankreich zu gewinnen. So schloß denn im August sein Gesandter **Graf Monastrol** zu Versailles das definitive Schutz- und Trutzbündnis ab, dessen im Augenblick wichtigster Artikel die Vereinigung einer französischen Armee mit dem **Kurfürsten** festsetzte. Während dem Marschall **Catinat** entsprechende Befehle zugingen, handelte es sich für **Max Emanuel** um dem Hilfscorps die Hand zu reichen, zunächst darum, die im Wege liegenden Hindernisse zu überwinden. Ein solches war vor allem die Reichsstadt Ulm, welche in letzter Zeit eine bedeutende Verstärkung ihrer heruntergekommenen Befestigungen erhalten hatte. Auf sie fuhr der erste Schlag wie ein Wetterstrahl nieder und versetzt uns im Augenblick mitten in das Getümmel eines Krieges, der unserer Armee, wenn auch an der Seite des alten Feindes deutscher Nation, unvergängliche Lorbeeren in strahlenden Siegen wie nicht minder in düstern Niederlagen um die Fahnen flocht.

Konzentration der Armee. Das erste Regiment, welches nach der vermutlich am gleichen Tage stattgefundenen entscheidenden Kriegsratssitzung am 21. August den Befehl zum Aufbruch aus seinen Quartieren erhielt, war das **unsrige**. Die demselben zugesandte Marschroute[1]) lautet:

„Statt Straubing. Von denen alda einquartirten Compag: brechen 3 Compag: dergestalten zeitlichen auf, daß Sye den 31. d. Monaths Aug: zu Lanndsperg anlangen khönnen, und gehen dahin über Landshuet, Erding, Aschamb und selbiger refier auf München neben der Statt vorbey nacher Pasing, Pfaffenhofen und selbiger refier sodann auf Landsperg.

Die andern alda zu Straubing liegenden 2 Comp: nehmen ihren Aufbruch von daselbst dergestalten, daß selbe den 1. 7bris zu Landsperg eintreffen und marschirn dahin über Altdorf und selbiger refier über Landshueth, Mospurg, Freysing, Sulzmoos oder Lautterbach, Kaltenberg und folgends nach Landsperg.

Statt Camb. Liegen 3 Comp. müssen zu Landsperg 2. Sept. eintreffen und setzen den marche fort anfangs auf Straubing und folgends, wie die allda zu Straubing liegende 3 Comp: genommen haben.

---

[1]) R.-A. A. Kr.-A. Fasc. 3.

Statt Kelheimb. Seint auch 3 Comp: einquartiert, gehn über 1702
Neustatt, Pernbach, Schrobenhausen, Aichach, Friedberg, sothann auf Landsperg obigen 2. Sept.

Ain Compag: so zu Thonaustauff und Abbach liegt, geht die Mannschafft von dem ersten orth nacher Statt am Hof und stoßt zu den alda logirenden 2 Compag: marchiren nacher Abbach allwo selbige Mannschafft auch dazue kombt und gehen also die völlige 3 Compag: weiters über Wollnzach, Pfaffenhofen, Alten Münster, Adelshoven, Mammendorf und selbige refier, folgends 2. Sept auf Landsperg.

Die Comp: zu Schierling und Lanquaidt marchirt über Mainburg durch das Hallerthau, gegen Unter Bruck, Dachau, Fürstenfeldt, sofort dann den 2. auf Landsperg."

Das in mancher Beziehung interessante Marschpatent, dessen Wortlaut in Anlage 30 zu finden, zeigt, daß unser Regiment den 30
andern voraus an den Lech beordert war. Die überflüssige Montierung, Schweinsfedern, Balken[1]), Zelte und Baracken blieben in den Quartieren zurück, dagegen mußte die gesamte Bewehrung[2]) mitgenommen werden. Vor dem Abmarsch hatte der Rentmeister zu Straubing „zur Abstattung der in denen Quartieren vermutlich gemachten Schulden" die Gage bis einschließlich Juli zu bezahlen.

In Ausführung des Marschbefehls kamen am 27. August unter Hauptmann Valais 3 Kompagnien, 382 Köpfe stark nach Wolnzach ins Quartier, wo sie am 28. Rast hielten[3]).

Vom 2. September ab sammelte sich die Armee mit Ausnahme der unentbehrlichsten Garnisonen, welche zumeist den Landfahnen und Landregimentern entnommen wurden, auf Arco's Vorschlag in zwei großen Lagern, das eine bei Rain, das andere zwischen Lichtenberg und Scheuring gegenüber dem Lechfelde, wohin auch unser Regiment noch unterwegs sein Marschziel angewiesen erhielt.

Speziell wissen wir

[1]) Nach Ordonnanz vom Mai hatte nunmehr jede Kompagnie gleichmäßig 5 Balken mit je 20 Schweinsfedern zu führen. R.-A. Ä. Kr.-A. Fasc. 97½.

[2]) Gelegentlich bemerken wir, daß der Gewehrhändler Spangenberg aus Suhl vom März bis September 1702 für die Armee 1800 Stück nußbaumgeschäftete Flinten mit messingenen Kappen, Griff und Mücken, und gravierten bayerischen Wappen à 6 fl., dann 1000 ebenso garnierte Grenadier- oder Füsilierflinten à 5 fl. 15 kr. lieferte. Schönfessel S. 308.

[3]) Von hier erfahren wir folgende Lebensmittelpreise: 1 Pfd. Fleisch 4 kr., 1 Pfd. Brot 3 kr., 1 Maß Bier 3½ kr.

1702 bei Lichtenberg: ½ Grenadier- und die Füsilierbataillone des Leibregiments, Kurprinz, 3. Bataillon Lützelburg, die Karabiniers- und Grenadiers-Eskadronen, Arco-Kürassiere, dann 2 Kompagnien Cronbeur;

bei Rain: ½ Grenadierbataillon Leibregiments, die Infanterieregimenter Tattenbach, Maffei und Haxthausen, Graf Latour-Kürassiere und die drei Dragonerregimenter.

Nach Rain und Ingolstadt kam das Landregiment Walser, nach Neumarkt i. O. Spielberg's, nach Amberg und Rottenburg Perquere's, nach Braunau Docfort's Bataillon, das 2. Landregiment aber nach Burghausen und Schärding.

Die Artillerie[1]) hatte am 10. oder 11. in Lichtenberg einzutreffen, ebenso der Proviantstab[2]). Der Kurfürst residierte damals in Dachau bei München.

Einnahme von Ulm[3]). War die Wegnahme von Ulm nunmehr fest ins Auge gefaßt, so konnte sich Max Emanuel, nachdem Landau seinem Falle nahe stand, der Erwägung nicht verschließen, daß eine regelmäßige Belagerung jenes gewaltigen Bollwerks von Schwaben, und zugleich die Deckung derselben gegen Entsatzversuche sowie seines ganzen Landes gegen feindliche Einbrüche über die Kräfte seiner Armee ging. Auch drängte die Jahreszeit zu rascherer Entscheidung.

So sollte denn mindestens zunächst der Versuch eines Handstreichs gemacht werden, dessen Ausführung der Kurfürst dem Kommandanten des Grenadierbataillons, Oberstlieutenant Freiherr von Pechmann, einer uns aus den Türkenkriegen wohlbekannten Heldenfigur, anvertraute.

Pechmann, welcher wie uns die Sage meldet, den Ulmern wegen einer früher erfahrnen Unbill grollte, hatte einen plausiblen Vorwand benutzt, um die Stadt während eines längern Aufenthaltes zu rekognoszieren. Die Verhältnisse erwiesen sich insofern günstig, als der größte Teil des Kontingents bei der Reichsarmee im Felde stand und die Be-

---

[1]) Für dieselbe wurden unter anderm wieder in Stand gesetzt: 12 gleiche metallne Regimentsstücke mit bayerischen Wappen und der Jahreszahl 1682 (Degenfeld'sche Geschütze) jedes 6 Pfd. Eisen regierend mit schwarz angestrichner Lafette und Ladezeug. Schönfessel S. 310.

[2]) Bestehend aus: 1 Oberproviantmeister, 1 Oberkommissär, 1 Buchhalter, 1 Gefährtskommissär, 8 Ordinari- und Magazinskommissäre, 9 Proviantoffiziere, 4 Bäckermeister, 32 Schießer, 64 Mischer, 1 Ober-, 6 Unterwagenmeister, 7 Geschirrknechte, die benötigte Anzahl Proviantfuhrknechte, 1 Feldscherer mit Gesellen, 1 Schmiedmeister, 5 Schmiedknechte, 1 Sattlermeister, 4 Gesellen, 1 Wagenmeister, 3 Gesellen. R.-A. Kr. M.-A. Kriegsstatus 1702.

[3]) S. auch Leeb, die Einnahme von Ulm 1702, dem wir jedoch in einzelnen Details gerade bezüglich unseres Regiments nach den uns zugänglichen Akten widersprechen müssen.

satzung einschließlich der Kranken nur noch 318 Mann musterte, welche 1702
freilich durch etwa 3000 wehrfähige Bürger Unterstützung finden konnten.

Gerade auf der Ostfront, zunächst der Donau, lag in einem stillen Stadtteile das Gänsthor, ein kleiner Ausgang, der weil nur von den Landleuten der Umgebung benutzt, lediglich eine Unteroffizierswache mit 12 Gemeinen hatte. In geringer Entfernung von demselben befanden sich im Vorterrain die Wälder von Böfingen und Thalfingen, im Innern gestattete einerseits der detachierte Wall des Thores den Abschluß des ganzen Abschnittes gegen die Stadt, anderseits war die nächste Umgebung einer überraschenden Ausbreitung auf den Wällen und in den benachbarten Straßen günstig.

Nachdem Pechmann so eine Basis für das Unternehmen gewonnen, erfolgte die Verteilung der Rollen. Einige Stabsoffiziere, der Oberstlieutenant de Cano von Tattenbach, die Oberstwachtmeister Poth von Weickhel-Kürassieren und unser Remoschi, erhielten den Auftrag, eine Anzahl geeigneter Persönlichkeiten auszusuchen und sich mit denselben dem Oberstlieutenant Pechmann zur Verfügung zu stellen; für alle widrigen Fälle versicherte ein Patent die Beteiligten der besondern kurfürstlichen Fürsorge und Gnade[1]). Remoschi reiste am 21. August von Cham ab und ritt nebst sieben anderen Offizieren unseres Regiments[2]), deren Namen mit Ausnahme des Lieutenants Lang uns leider nicht erhalten sind, nach Aichach, wo Pechmann die Instruktionen ausgab. Das Unternehmen war ursprünglich für den 4. September geplant, dann aber, weil der Kurfürst erst die französische Ratifikation des Allianzvertrags abwarten wollte, auf den 7. verschoben worden. Remoschi wanderte deshalb am 26. mit dem Hauptmann Geiger des Leibregiments, beide als Kammerdiener und Pferdeknecht Pechmanns verkleidet nach Ulm, um sich von der Fortdauer der günstigen Verhältnisse zu überzeugen, zugleich aber auch dem augenscheinlich in den Plan eingeweihten dortigen Tuchhändler Schellenegger Nachricht zu geben[3]). Nach eintägigem Aufenthalt kehrten beide über Donauwörth nach Aichach zurück, aber nur um sofort wieder zur Rapporterstattung an den Kurfürsten verschickt zu werden.

Vom 3. September ab machten sich die auserlesenen Offiziere und Unteroffiziere, meist Freiwillige hauptsächlich auch aus den beteiligten

[1]) Leeb S. 61; Töpfer I, 7.

[2]) R.-A. Span. Succ. Kr. I, 1. S. a. Anlage 31.

[3]) Den Vorwand für den brieflichen Verkehr bildeten Tucheinkäufe für die kurfürstliche Armee. Es dürfte mithin das einem solchen Briefe in R.-A. Span. Succ. Krieg I, 1 beigelegte Muster einen Rückschluß auf das damalige Blau der Uniformen gestatten, welches darnach um eine Nüance dunkler als das heutige gewesen wäre.

1702 Kavallerie- und Dragonerregimentern in passender Verkleidung auf den Weg. Unter der Bevölkerung sollten sie den dunklen Gerüchten, als ob sich etwas gegen die Reichsstadt vorbereite entgegen die Nachricht ausstreuen, daß der Konzentration der kurfürstlichen Armee demnächst deren Vereinigung mit dem kaiserlichen Belagerungscorps vor Landau folgen werde.

In der Stadt selbst mit angeblichen Dienern von verschiedenen Richtungen her anlangend hatten sich die 10 Stabsoffiziere, Rittmeister und Hauptleute in den dem bewußten Thore zunächst liegenden Wirtshäusern einzulogieren und in der Umgebung gründlichst zu orientieren, um ihren am festgesetzten Tage selbst von außen kommenden 30—40 Genossen als Führer zu dienen. Diese sollten sich in ländlichen Kostümen aller Art, selbst in Weiberkleidern, zur bestimmten Stunde mit Marktwaren und ähnlichen Gegenständen, jedoch Pistolen, Bajonette und Handgranaten unter der Verhüllung verborgen, am Thore einfinden, um durch einen auf gegebenes Signal entstehenden Tumult den vor der Stadt im Hinterhalt liegenden Truppen Zeit zu verschaffen sich des Eingangs zu bemächtigen.

Da im letzten Stadium das Unternehmen aus dem angeführten Grunde nochmals um einen Tag verschoben werden mußte, bot es keine geringe Schwierigkeit die Beteiligten von dieser veränderten Disposition zu verständigen.

Zur Unterstützung beim Überfalle bestimmt, waren seit 3. bei Rain die Dragoner-Regimenter Monastrol, Fels und Santini eingetroffen, denen sich demnächst die Grenadierkompagnie von Pechmanns und die Leibkompagnie des Leibregiments[1]), verstärkt durch Kom-

[1]) Wir bedauern die von Leeb S. 19 und 20 behauptete Beteiligung unseres Regiments mit vollen Kompagnien nicht annehmen zu können. Dasselbe lag seit 2. September bei Lichtenberg, kein Befehl ist uns bekannt, der dem widerspräche, im Gegenteil bestätigt es Arco in seinem Briefe an Pechmann bei Leeb Beilage 4b S. 60. Schicken wir nun zweierlei voraus: 1. daß 1702, wie wir wahrheitsgetreu geschildert, nur das Leibregiment Grenadiere besaß, 2. daß nachgewiesenermaßen unser Regiment vor seinem Marsch nach Lichtenberg im Rentamt Straubing, das Leibregiment aber in München und Umgebung lag, um l. c. Arco d. d. München weiter zu hören: „daß ... die allhie liegente Bataillion fusilier sambt dem Rest der Grenadiere den 4. ejusdem gleich immediate in dem Campement bei Lichtenberg und nicht zu Landsberg, hingegen die zu Pruckh und Dachau liegende Hälfte von der Leibkompagnie und die 200 gemeine Mann Grenadiere nebst denen vorgeschriebenen Ober- und Unteroffizieren auf den 3. besagten Monats September zu Aichach unfehlbar eintreffen werden, wornach dann der Herr Oberstlieutenant seine mesures zu nennen und sowohl seine als die ybrige Helfte von der Leibkompagnie gleichfalls nach seinem Gutdünken zu beordern weiß" ... Die Kompagnie des Oberstlieutenants und Kommandanten des Grenadier-

mandierte aus andern Kompagnien desselben, unter Befehl des Grenadier- 1702
hauptmanns Laimbruch in einer Stärke von 231 Grenadieren und 177 Füsilieren, endlich 2 Petardgeschütze unter einem Stückjunker mit einem Petardier und 6 Feuerwerkern anschlossen.

Am 7. mittags 1 Uhr marschierte das Detachement, nachdem die Dragonerregimenter tags vorher nach Donauwörth vorgeschoben worden, unter Kommando des Obersten Graf Fels von dort ab, und gelangten die beiden Regimenter Fels und Santini in gestrecktem Trabe über Höchstädt, Dillingen, Lauingen und Gundelfingen fortreitend nachts 1 Uhr nach Langenau, wo man einen längeren Halt machte. Die Infanterie, welche von den Dragonern Monastrols hinter sich auf die Pferde genommen wurde, konnte jedoch nicht in gleicher Schnelligkeit folgen und kam erst später nach.

Glücklich standen eine halbe Stunde vor der ausgemachten Zeit die beiden andern Regimenter, begünstigt durch einen überaus starken Nebel, in nächster Nähe des Gänsthores bereit, die Zugänge zur Stadt waren, um alle Benachrichtigungen zurückzuhalten, verlegt.

Am 8. September morgens ½6 Uhr öffnete die Wache in gewohnter Weise das Thor, die durch dasselbe entsandte Patrouille fand nichts Verdächtiges. Gegen 6 Uhr begaben sich die in der Stadt weilenden verkleideten Offiziere auf ihre Posten in der Nähe des Thores, während von außen die ersten mit Eierkörben, Hacken, Kübeln und Pflugscharen ꝛc. [1]) beladen eintraten. Schöpfte der äußere Posten auch Argwohn — es war zu spät.

Eben tönte das Münsterglöckchen, Remoschi gab das Zeichen, und der Wachkommandant, der gerade die Verdächtigen examinieren wollte, brach von einer Pflugschar getroffen zusammen. Pechmann, in diesem Augenblicke in der Nähe, packte den Posten, fiel aber selbst in dem

---

bataillons Baron Pechmann war aber eine Grenadierkompagnie. Gibt es hier einen Zweifel, daß die allegierten Worte sich nur aufs Leibregiment beziehen können? Mehrere in unserm Archiv hinterlegte Quellenauszüge aus R.-A. Span. Succ. Kr. I, 1 und Kr. M.-A. 1702 VII mit XII stehen uns zudem zur Seite. Jene halbe Leibkompagnie wurde dann wohl durch Kommandierte des Leibregiments auf 177 Füsiliere verstärkt. Allerdings führt Leeb aktenmäßig S. 67 sub 13: 230 Grenadiere und sub 15: 231 Grenadiere und 177 Füsiliere des Leibregiments auf; aber beide Zahlenposten sind identisch, wie aus dem in R.-A. Span. Succ. Kr. I, 1 befindlichen Ratifikationsdekret zu jener Kostenberechnung d. d. Lauingen 1. Dezember hervorgeht. Nach Leeb's Berechnung mußte die Infanterie mindestens 750 Köpfe betragen, alle älteren Quellen geben dieselbe aber auf 400 Köpfe an. Wie stimmt endlich zu dem obigen das S. 19 und 20 behauptete Eintreffen der Infanterie zu Donauwörth am 3. September?

[1]) Lieutenant Lang — in Weiberkleidern — trug Hühner.

1702 Handgemenge durch einen Schuß schwer verwundet [1]). Alarmiert stürzte die Wache aus ihrem Lokale, allein mit einigen beiderseitigen Verlusten rasch überwältigt, wurde sie in dasselbe zurückgedrängt und dort eingesperrt. Auch der weiter innen stehende Posten mußte dem Anfalle der Offiziere weichen. Zwei aus dem nahen Zeughause herbeieilende Soldaten wollten das Fallgatter herunterlassen, wurden aber durch Schüsse verscheucht. Mit verhängtem Zügel jagten in diesem Augenblick die Dragoner in die Stadt, rasch breiteten sie sich rechts und links auf dem Walle aus, bemächtigten sich des Pulverturms und richteten eine vorgefundene Kanone gegen die Stadt. Am Zeughaus leistete der städtische Stückhauptmann Faulhaber, dem noch rechtzeitig die Thore zu schließen gelang, energischen Widerstand und brachte durch das Feuer aus Fenstern und Dachluken den Bayern erhebliche Verluste bei, während sich diese auf den besetzten Teilen des Hauptwalles zur Verteidigung einrichteten und die Geschütze desselben nach innen kehrten.

Oberst Fels ließ nun auch die nächsten Straßeneingänge der untern Stadt verbarrikadieren, indes die Sturmglocke die Bürger zu den Waffen rief, und die 18 Kompagnien der Stadtwehr sich allmählich sammelten, wobei die Weiber sich vielfach nicht nehmen ließen, ihre Gatten mit mancherlei Gewaffen auf den Kampfplatz zu begleiten. Einzelne Trupps warfen sich zwar den Dragonern entgegen, ja es gelang sogar, Verstärkungen ins Zeughaus zu bringen, allein da sich Fels vorerst auf den Angriff gegen dieses beschränkte, so kam es in der Stadt selbst zu keinem größeren Kampfe mehr. Eben als der Weg der Unterhandlungen mit dem Rate betreten wurde, war auch das Regiment Monastrol mit vorläufig 30 Grenadieren eingetroffen, „weilen sie unmöglich mehr fortzubringen gewesen, sollen aber wie man sagt baldt nachvolgen“ [2]).

Trotz der Aufmunterungen einzelner Persönlichkeiten zu fernerem Widerstand nahm der Rat nach 7 Uhr morgens die Proklamation Max Emanuels entgegen und willigte auch in eine mehrstündige Waffenruhe, welche, obwohl inzwischen neue Verteidigungsanstalten getroffen wurden, zur Kapitulation und Übergabe der untern Stadt führte.

Remoschi reiste nach dem glücklichen Abschluß des Unternehmens sofort wieder behufs Rapporterstattung zum Kurfürsten, der mittlerweile seinen Aufenthalt in dem nähern Lichtenberg genommen.

Sobald dieser am Abend die seine ganze Umgebung überraschende Siegesbotschaft empfing, ließ er noch in derselben Stunde das Leib-,

[1]) Er starb am selben Tage auf der untern Bleiche zunächst des Thores.

[2]) Bericht des Obersten Fels an den Kurfürsten bei Leeb S. 39, wodurch sich die Darstellung S. 33 modifizieren dürfte.

Kurprinz- und Arco-Kürassier-Regiment über Schwabmünchen aufbrechen; das Corps bei Rain erhielt Befehl, sich augenblicklich in Marsch zu setzen, die übrigen Regimenter folgten von Lichtenberg am 9. morgens, nur die Karabiniers zu Pferd und das 3. Bataillon Lützelburg hatten die am 10. ankommende Artillerie zu erwarten [1]). 1702

Schon am 11. mittags stand die Armee vor der Festung bei Offenhausen; nachdem die Stadt besetzt, und in den nächsten Tagen die Entwaffnung der Bürgerschaft durchgeführt war [2]), hielt der Kurfürst am 14. seinen Einritt, begrüßt von Kanonenschüssen, deren einer durch unglückliches Versehen noch aus scharfer Ladung bestand und in die nächste Umgebung Max Emanuels einschlug.

So war Ulm bayerisch und erhielt den General Weickhel zum Kommandanten, den Oberst Bettendorf zu dessen Vertreter. Welch ein hervorragendes Verdienst an diesem erfolgreichen Unternehmen unserm Oberstwachtmeister zufallen mochte, ersehen wir daraus, daß sein Kriegsherr die vorgelegte Kostenberechnung — Anlage 31 — von kurzer Hand ratifizierte und ihn im folgenden Jahre zum Kommandanten des Grenadierbataillons ernannte [3]). 31

Die entschuldigenden Erklärungsschreiben, welche der Kurfürst an den Kaiser, den Reichstag und den schwäbischen Kreis sandte, als sei die Wegnahme Ulms nur zu seiner eignen Sicherung geschehen, vermochten den Riß nicht mehr zu heilen, der Bayern nunmehr vom übrigen Reiche trennte. Eine kaiserliche Proklamation vom 10. Oktober entband alle Unterthanen des Kaisers ihrer etwaigen dem Könige von Frankreich und seinen Alliierten zu Kriegsdiensten geleisteten Eide bei Strafe der Acht und Aberacht. Einige höhere Offiziere nahmen infolgedessen ihren Abschied: sonst aber wankte die Treue der Armee keinen Augenblick, wenn

---

[1]) R.-A. Kr. M.-A. 1702 VII mit XII.

[2]) Im Zeughaus fanden sich vor: 41 Falkonetts, 18 Hagelstücke, 10 Regimentsstücke, 5 Keilstücke, 1 Bockstück, 2 besondere Regimentsstückl, 6 eiserne Stücke, 1 Feldstück mit 4 Rädern, 1 Karrenbüchse, 1 metallner Doppelhaken auf 2 Rädern, 1 ganze, 4 halbe, 4 leichte halbe Kartaunen, 2 Feuerkatzen, 4 Haubitzen, 8 Feldschlangen, 8 Falkonen, 2 dreipfündige Schlangen, 21 metallne Pöller von 175—7 Pfd., 7700 Musketen, 700 Flinten, 2380 Ztr. Pulver 2c. 2c. Auf den Wällen waren gestanden: 1 lange halbe, 1 Viertel-Kartaune, 2 Feuerkatzen, 4 Feldschlangen, 19 Falkonen, 4 Hagelstücke, 1 Sechspfünderstück, 25 Falkonetts, 3 Dreipfünderstücke, 2 geschwächte Falkonen, 2 eiserne Falkonetts, 17 Falkonetts, 24 Scharfetindeln. R.-A. Span. Succ. Kr. I, 1.

[3]) Pechmann's Witwe erhielt gemäß Dekret vom 6. Oktober bis zur Erledigung einer Pflege oder eines Lehens jährlich 500 fl., ihre ältern zwei Söhne, dermalen 5 und 4 Jahre alt, „ein Fändl mit allen emolumentis", die übrigen zwei Söhne und eine Tochter sollten später bedacht werden.

1702 auch die Würfel anders gefallen waren, als viele es wünschten. Mit welchem Eifer die Truppen neuerdings in den Krieg gingen, können wir aus den riesigen Marschleistungen der letzten Tage entnehmen.

In Rücksicht auf die bevorstehende Kooperation mit der französischen Armee und die dabei in Frage kommenden Rangverhältnisse der Generalität nahm Max Emanuel am Einzugstage eine „Promotion der Miliz" vor, d. h. es erfolgten zahlreiche Beförderungen, von denen uns nachfolgende interessieren: Graf Arco zum Generalfeldmarschall, Generalwachtmeister von Weickhel für den aus berührten Gründen demissionierenden Grafen Latour zum Feldmarschall-Lieutenant, die Obersten Tattenbach, Lützelburg, Wolframsdorff und Fels zu Generalwachtmeistern. Außerdem begegnen wir nunmehr in Bälde dem aus der französischen Armee übernommenen höhern Funktionsrange des „Brigadiers" bei den ältern Obersten. Latours Kürassierregiment erhielt der Graf Gabriel Verita.

Arco's Detachierung nach Pfullendorf.

Unmittelbar nach dem Falle Ulms hatte Max Emanuel den Oberstlieutenant Locatelli an Catinat abgesandt, um ihn zu schleuniger Vereinigung aufzufordern, unglücklicherweise fielen aber dieser Bote und bald noch andre[1]) dem Feinde in die Hände. Um der geplanten Übergangsstelle der Franzosen über den Rhein näher zu sein, sollte vorläufig wenigstens ein Teil der Armee gegen den Schwarzwald vorrücken, während der Kurfürst selbst noch beobachtend bei Ulm verharrte. Die Festung erhielt demnach am 14. 3 Bataillone Tattenbach, 3 Kompagnien Lützelburg, 1 Bataillon Haxthausen und 3 Ausschußbataillone als Besatzung, und im Lager bei Offenhausen blieben: die beiden Leibgarden, 4 Eskadronen Wolframsdorff und je 2 von Arco, Weickhel, Monastrol, Fels und Santini nebst dem größten Teil der Artillerie; der Rest der Armee unter Graf Arco, 26 Eskadronen und 14 Bataillone (dabei auch unser Regiment), marschierte am 15. donauaufwärts, trat bei Untermarchthal ans rechte Ufer über und erreichte am 16. Hohentengen und 17. Pfullendorf. Da jedoch alle Nachrichten von den Franzosen ausblieben, so sah sich Arco um so mehr zum Stehenbleiben veranlaßt, als infolge der Gewaltmärsche und des schlechten Wetters die Infanterie bereits ihr ganzes Schuhwerk zu grunde gerichtet hatte; doch entsandte er den Dragoner-Oberstlieutenant de Went mit 200, nach andern Quellen 400 Kommandierten bis in die Nähe von Tuttlingen.

[1]) Rittmeister Michaeli und Dragonerhauptmann Valais, welche längere Zeit zu Konstanz gefangen saßen. Oberst Santini rettete sich nur durch die Ausrede, daß er den bayerischen Dienst verlassen habe; er gelangte erst später mit Anwendung großer List wieder zur kurfürstlichen Armee.

Allein schon am 22. erhielt er vom Kurfürsten die Weisung, sich an ihn in der Richtung auf Memmingen heranzuziehen; wir treffen ihn deshalb am 24. bei Hohentengen[1]) und am 26. bei Ringsschneid östlich von Bibrach, wo er vorläufig Halt zu machen beabsichtigte. Da sich in der Umgebung dieser Stadt eine starke Husarenpartei eingenistet hatte, welche General Wolframsdorff und seine Eskadronen mit Schüssen empfing, so unternahm Lützelburg am 28. mit seinen beiden Bataillonen und einigen Geschützen eine Expedition dahin, um sich des Platzes zu versichern. 1703

Am 30. traf Arco auf neuerlichen Befehl vor Memmingen ein.

Der Kurfürst selbst war, nachdem er zu Ulm ein großes Magazin angelegt, am 26.[2]) mit einigen tausend Mann, 4 Viertelkartaunen, 4 Kammerstücken und 2 Mörsern gegen die Reichsstadt Memmingen aufgebrochen, um auch sie in seine Gewalt zu bringen, und erreichte am 26. Illertissen, 27. Pleß, 28. Steinheim. Der Aufforderung des Geheimen Feldkriegskanzleidirektors von Prielmayer, bayerische Besatzung einzunehmen, antwortete die Bürgerschaft, welche die besten Verteidigungsanstalten getroffen hatte, mit der Erklärung, sich bis auf den letzten Mann wehren zu wollen. Max Emanuel ließ deshalb in der folgenden Nacht unter einem Verlust von 20 Toten und Verwundeten die Trancheen eröffnen. Der Beginn des Bombardements und das Eintreffen Arco's brachte aber die Bürgerschaft rasch zur Besinnung, worauf am 1. Oktober die Kapitulation abgeschlossen wurde. Oberst Haxthausen übernahm mit seinen 2 Bataillonen und 1 Eskadron Weickhel-Kürassiere die Besatzung und ließ die Befestigungen bedeutend verstärken. Einnahme von Memmingen.

Wiederholt hören wir aus der Kartause Buchsheim, wo der Kurfürst sein Hauptquartier genommen, die Klage, daß die mit Arco detachiert gewesene Infanterie „dergestalten zerrissen und zerlumppt zuruckhkommen, das thails darvon sich fasst nit mehr recht ehrlich bedecken können, theils auch auf plossen fießen daher gehen“.

Von dort vernehmen wir auch am 7. die Absicht, die für die Infanterie-Regimenter nötigen Rekruten „von dem im Lanndt herumbvagierenden Gesindel und sonderbar von denen dienenten Knechten, die ohnedem im Lanndt nichts zu suechen oder zu verlieren haben“, herzunehmen. Als Ablieferungsort der für unser Regiment zwangsweise gestellten wurde Rain bestimmt.

Inzwischen hatte der Markgraf von Baden den Grafen Gronsfeld mit 1000 Mann in den Schwarzwald entsendet, um die Einnahme von Lauingen und Dillingen.

---

[1]) Martens, Würt. G. S. 555.

[2]) Das Th. Eur. XVI, 718 und andere aus ihm schöpfende Autoren irren sicherlich, wenn sie den Kurfürsten schon am 13. gegen Memmingen detachieren lassen.

1702 Defileen desselben den Bayern zu versperren; Feldmarschall-Lieutenant Graf Pálffy dagegen war mit einigen Dragoner- und Husaren-Regimentern über Göppingen, Donzdorf und Heidenheim an die Donau gerückt und hatte am 9. Lauingen und Dillingen besetzt, von wo seine Husaren raubend und plündernd in die nächste Nähe von Ulm und weit ins Land gegen Süden streiften, insbesondere aber auch die Wasserverbindung mit Ingolstadt vollständig unterbrachen.

Der Kurfürst übertrug deshalb die Sicherung Donauwörths und der Flußstrecke abwärts bis Ingolstadt dem Grafen Tattenbach, welcher dann am 14. mit Wolframsdorff- und Weickhel-Kürassieren bei Wemding eine Streifpartei von mehreren hundert Husaren überfiel und mit Verlust von 30 Toten und vielen Verwundeten schlug. Die längs der Oberpfälzer Grenze neuerbauten Verschanzungslinien von Ingolstadt über Dietfurt bis Neumarkt wurden durch das jüngst errichtete Landbataillon Kilburg besetzt, der Kurfürst selbst aber wandte sich, Arco mit einigen tausend Mann — welche Regimenter wissen wir nicht — in Oberschwaben zurücklassend, am 16. von Memmingen über Babenhausen gegen die Donau. Am 17. stand er bei Deissenhausen, am 19. bei Knöringen nächst Burgau.

Von ersterem Orte ward Oberst Maffei mit einem Detachement von 800 Mann und 2 Geschützen, zu welchen er noch aus Offingen das Regiment Arco an sich zog, nach Lauingen vorausgesendet; Günzburg wurde überrumpelt, die Lauinger Brücke gestürmt, und am nämlichen Tage durch den Oberstlieutenant Costa von Weickhel-Kürassieren auch Dillingen weggenommen, worauf sich Pálffy nur mit Mühe der Verfolgung zweier Kürassierregimenter in der Richtung gegen Nördlingen zu entziehen vermochte.

Am 20. traf auch der Kurfürst in Lauingen ein. Hier erhielt er indessen die Nachricht von der Schlacht von Friedlingen, deren angeblich äußerst glücklicher Ausfall für die Franzosen seine Hoffnungen auf eine Vereinigung mit denselben neu belebte und ihn, nachdem die Donaubrücken größtenteils zerstört waren, sofort seinen Marsch wieder aufwärts nehmen ließ, so daß er am 22. in Langenau, am 23. in Söflingen bei Ulm, 24. in Erbach und 25. in Ehingen eintraf. Von hier ging Oberstlieutenant de Went mit einem Detachement von 500 Pferden und 400 Mann Infanterie in der Richtung von Waldshut vor, um die Verbindung mit der französischen Armee aufzunehmen.

Ende des Feldzugs. Wir verließen Catinat am 1. September zu Drusenheim, wo er aus Versailles den Befehl erhielt, bei Hüningen den Rhein zu überschreiten und den Bayern unter Villars' Kommando ein Corps auf Villingen entgegenzuschicken.

Indes setzte er dennoch den Vormarsch gegen Landau fort; erst 1702
durch ein dringendes Schreiben Ricours ließ er sich am 9. zur Umkehr von Reschwoog nach Straßburg veranlassen. Die Schwierigkeiten, welche er bezüglich der Frage erhob, wie weit der Kurfürst ihm entgegenrücken solle, wurden endlich durch bestimmte Befehle des Königs behoben, denen zufolge Villars mit 30 Bataillonen und 40 Eskadronen seinen Marsch rheinaufwärts antrat, während sich Catinat mit dem Reste seiner Armee unter die Mauern von Straßburg zurückzog.

Villars stand endlich am 30. September bei Hüningen.

Der Markgraf von Baden, der nach der Einnahme Landaus bis gegen Bischweiler vorgerückt war, erhielt hier die Nachricht von Villars' Abmarsch und beschloß deshalb, dem seit 20. nach Freiburg vorausgeeilten Feldzeugmeister Grafen Fürstenberg zu folgen.

So kam es, nachdem der französische Marschall längere Zeit auf Nachrichten aus Bayern wartend bei Hüningen verweilt hatte, gelegentlich seines Versuches, den Rhein vollends zu überschreiten, am 14. Oktober zur Schlacht bei Friedlingen, in welcher zwar die kaiserliche Kavallerie eine totale Niederlage erlitt, die feste Haltung der Infanterie jedoch Villars zum Rückzug über den Rhein zwang. Für diesen „Sieg" zum Marschall ernannt, ging er am 15. nochmals über und schob Abteilungen bis Schopfheim und Säckingen vor; obwohl er aber am 31. Oktober Nachrichten von den Bayern erhielt, welche den Kurfürsten in Ehingen befindlich, ein Detachement bis Stühlingen entgegengerückt meldeten, so ging er nichtsdestoweniger am 2. November auf das linke Rheinufer zurück und machte damit für dieses Jahr die Vereinigung unmöglich.

Sichtlich waltete nicht volle Übereinstimmung in den Plänen der beiden einander suchenden und nicht findenden Feldherrn; wir wollen hier die Angabe einer hervorragenden, allerdings gegnerischen Quelle [1]) lediglich konstatieren, daß Max Emanuel in diesem Augenblick neue Fühlung mit dem Wiener Hofe zu gewinnen suchte, während jener sich selbst als vom Kaiser umworben darstellt. Liest man jedoch den von den Kaiserlichen aufgefangenen Brief [2]), welchen der Kurfürst am 9. November an Villars schrieb, so werden uns die Gründe vollständig klar, warum jener, trotzdem er sich ohne die Vereinigung „vor einem Abgrunde sah", es nicht wagte, den Franzosen, wie sie es wünschten, bis über den Schwarzwald hinüber entgegen zu gehen.

De Went, der Max Emanuels Boten an den Marschall geleiten sollte, hatte den Auftrag mitgenommen: „wann er im Schwarz-

[1]) Feldz. Eug. IV, 497.

[2]) K. K. Kr.-A. Feldakten (Röm. Reich) Fasc. 11 St. 9 (GSt.-A. 1702 St. 11) in Übersetzung im Th. Eur. XVI, 723.

1702 wald bequeme und nützliche Posten zu forciren nöthig finden würde, solches mit Genehmhaltung des Marquis de Villars ungesaumt, es koste auch was es wolle zu thun". Allein da Gerüchte die Stärke dieses Detachements gewaltig vergrößerten und die benachbarten Schweizerkantone in Aufruhr versetzten, so wagte sich auch er nur bis eine Stunde von Stühlingen vor, brachte aber wenigstens seine Boten durch, deren Rückkehr ins Lager jenes erwähnte Schreiben des Kurfürsten veranlaßte.

Seit 25. Oktober stand dieser mit seinem Corps im Lager bei Ehingen. Am 26. war Graf Pálffy, der die Armee durch fortwährende Streifungen neckte, von Blaubeuern nach Münsingen gerückt; während er selbst mit einem Teil seiner Husaren auf Partei entfernt weilte, überfiel General Wolframsdorff mit einen kleinen Detachement von Infanterie und Kavallerie im Morgennebel des 30. sein Lager und nahm ihm 60 Gefangene und eine bedeutende Anzahl Pferde ab.

Die schwere Belästigung aber, welche die Armee und das Land durch die unglaubliche Kühnheit und Raubsucht dieser verwegenen Gesellen erlitt, brachte den Kurfürsten auf den Gedanken, gleiches mit gleichem zu vergelten, und durch Dekret vom 1. November aus den desertierten kaiserlichen Husaren eine Kompagnie zu errichten, welche in der Folge bis zu einem Regimente anwuchs [1]).

Obwohl der Anfangs November schuhtief gefallene Schnee jede Hoffnung auf den Heranmarsch der Franzosen vernichten mußte, hielt Max Emanuel doch immer noch an derselben fest, verlegte aber seine unter dem einbrechenden Winter stark leidenden Truppen am 8. in enge Kantonnements, wobei von unserm Regimente 2 Bataillone nach Munderkingen, 1 nach Rothenacker zu liegen kamen [2]).

---

[1]) Interessant dürfte die Uniform sein: „Leibröcke nach ungarischer Manier verschnitten von blauem Tuch, mit weißen Allarmen, die Knöpfe weiß wie die Birnen formiert, Hosen von blauem Tuch, weiße Schärpe, Mäntel weiß nach ungarischer Manier geschnitten, Kragen von blauem Tuch weiß eingefaßt, Hauben von Fuchs gefüttert, von blauem Tuch und einer weißen wollenen Taschen auf der Seite, Schabraken blaues Tuch weiß eingefaßt, Säbeltaschen ebenso, 1 Paar Zischmen, Säbel, 1 Paar Pistolen, ungarische Sättel." R.-A. Span. Succ. Kr. I, 2.

[2]) Dislokation: Ehingen: Hauptquartier, Hofstab, Generalstab, Kommissariat, die drei Garden, Leibregiment und 100 kommandierte Dragoner; Obermarchthal: 1 Regiment Dragoner; Schelklingen: Arco-Kürassiere und 1 Bataillon Maffei; Munderkingen: 2 Bataillone Kurprinz, 4 Eskadronen Verita, 1 Regiment Dragoner; Allmendingen: Weickhel-Kürassiere und 2 Bataillone Maffei; Rothenacker: 1 Bataillon Kurprinz, 4 Eskadronen Wolframsdorff, 1 Regiment Dragoner; Öpfingen: Artillerie und Regiment Lützelburg; Nasgenstadt: Proviantgefährte und 1 Bataillon Tattenbach. K. K. Kr.-A. Feld A. (Röm. Reich) Fasc. 11 St. 17 (G. St.-A. 1702 St. 12).

Mitte November ließ er von Ulm aus einen Versuch machen, Nördlingen wegzunehmen, allein Pálffy war diesmal auf der Hut und trieb die Weickhel-Kürassiere und einige Dragoner-Eskadronen mit schweren Verlusten zurück. 1702

Am 18. wurde sodann die Verteilung in die Winterquartiere vorgenommen, worauf am 24. der Rückmarsch nach Donauwörth begann.

Für unser Regiment lautete die Marschroute 24. Öpfingen und Untergriesingen, 25. Unterkirchberg, Unterweiler und Fischbach, 26. Leipheim, 27. Mindel-Altheim und Schnuttenbach, dann nach einem längern Halt 3. Dezember Binswangen, 4. Mertingen. Am 5. hatten 8 Kompagnien in Rain, 7 mit dem Regimentsstab in Donauwörth einzurücken; nach Lauingen wurden 150 Kommandierte desselben verlegt.

Mit dem Einmarsch in die Winterpostierung befindet sich die Armee in folgender Dislokation: Winterpostierung.

Ulm: Kommandant Feldmarschall-Lieutenant Weickhel: 2 Bataillone Tattenbach, 1 Haxthausen, 1 Walser, 2 Crondeur, 4 Eskadronen Weickhel.

Memmingen: Kommandant Oberst Haxthausen; 2 Bataillone Haxthausen, 2 Eskadronen Weickhel.

Lauingen: 1 Kompagnie Walser, 1 Kompagnie Crondeur, 150 Mann Kurprinz, 50 Pferde Weickhel.

In Schwaben unter Generalwachtmeister Wolframsdorff: Leibregiment, Arco- und Wolframsdorff-Kürassiere zu Weissenhorn, Pfaffenhofen, Oberhausen, Puch, Unterroth, Oberroth, Tussenhausen, Kellershausen, Ebershausen, Babenhausen, Kirchhaßlach, Egg, Pfaffenhausen, Kirchheim, Wald, Schwabmünchen, Lammeldingen, Langenehringen, Untermeitingen, Graben.

Schongau und Landsberg: 4 Eskadronen Santini.

Donauwörth: 7 Kompagnien Kurprinz, 1 Eskadron Santini, 1 Husarenkompagnie.

Rain: 8 Kompagnien Kurprinz, welche zugleich die Schanze an der Lechbrücke zu versehen hatten, 1 Eskadron Santini.

München: Regiment Lützelburg, Hartschiere, Karabiniers und Grenadiers à cheval.

Ingolstadt: General Tattenbach mit 1 Bataillon seines Regiments, 100 Pferde von Monastrol-Dragonern.

Linien von Kösching bis Dietfurt: Monastrol-Dragoner.

Oberpfalz: Kommandant GWM. Graf Fels: Maffei-Regiment, Fels-Dragoner, Verita-Kürassiere.

Feldartillerie: Stücke und Munition in Rain, Offiziere in Aichach, Pferde in dessen Umgebung.

Verteidigungsanstalten.

Sah sich der Kurfürst nun für lange Zeit auf seine eigne Kraft angewiesen, so handelte es sich in erster Linie darum, sein Land gegen die Truppenansammlungen zu schützen, welche nicht bloß von Seite des fränkischen Kreises an der Oberpfälzer Grenze, sondern auch vom Kaiser in Tirol und Oberösterreich bewerkstelligt wurden. Er nahm deshalb unmittelbar nach seiner Rückkehr aus dem Felde in Begleitung des Generals Sanfré, des Oberststallmeisters Graf Törring-Seefeld, des Barons Rechberg und Geheimsekretärs Reichardt eine Grenzvisitationsreise vor, welche am 7. Dezember von Ingolstadt ausgehend, am 12. Neumarkt, 13. Amberg, 14. Schwarzenfeld, 16. Donaustauf, 17. Landau, 18. Schärding, 22. Reichenhall, 28. Traunstein und 29. Wasserburg berührte.

Die Neumarkter Linien fanden dabei wegen ihrer mangelhaften Anlage Mißbilligung und mußten ebenso wie die Befestigungen von Amberg und Neumarkt verstärkt, andre Retranchements dagegen, welche viel zu weitläufig angelegt der Verteidigungstruppen entbehrten, offen gelassen werden. An der Südostgrenze fürchtete der Kurfürst vor allem für Reichenhall, weshalb er das 3. Bataillon Lützelburg von München dorthin sandte, welches Berchtesgaden occupierte, die Wege gegen Kufstein aber verrammelte und mit Blockhäusern sperrte.

Da man auch den Einmarsch der Kaiserlichen in Passau befürchtete, so ließ der Kurfürst gegen Ende des Jahres das bischöfliche Schloß Obernberg (zwischen Braunau und Schärding) sowie Ortenburg wegnehmen und besetzen.

Allenthalben rückten die Landfahnen an die Grenze; von Ettal bis Reichenhall kommandierte Oberst Docfort, von da bis Passau Oberst Baron Elsenheim, welcher Schärding verstärken und den Inn mit Ketten sperren mußte, von Furth bis Vilshofen Oberst Walser.

Rekrutierung.

Aber auch der weitern Vermehrung der Armee widmete der Kurfürst alle Sorgfalt. Nachdem unser Regiment schon Anfangs Dezember 140 Ausschußmannschaften als Rekruten eingestellt erhalten, wurden durch Befehl vom 31. Dezember aller regulären und regulierten Bataillone auf 700 Mann verstärkt, die Bataillone Spielberg und Docfort als Regimenter formiert und ein Regiment Bettendorf unverzüglich neu gebildet. Den aus den Landregimentern in die aktive Armee versetzten Mannschaften wurde durchaus ein Monatssold als Vergütung ausbezahlt, und durch schriftliche Versicherung das Recht zugestanden, nach zweijähriger Dienstzeit von aller weitern Auswahl gänzlich befreit zu sein. Der dadurch entstehende Abgang aus den Landbataillonen ergänzte sich durch Einstellung aus den „Ordinari-Landfahnen“. Auf solche Weise wuchs der Armee eine Verstärkung von 3000 Mann zu.

Eine weitere prinzipielle Neuerung läßt uns die Ordre vom 9. Dezember erkennen, welche zur größeren Beschleunigung der Werbung die bisher festgehaltene Angehörigkeit zur deutschen Nation aufgibt und befiehlt „alle Deserteurs anzunehmen, sie kommen her wo sie wollen, also verstehet sich auch ein solches von frembden Offizieren"[1]). 1702

Verursacht wurde diese Maßnahme hauptsächlich durch die zahlreichen in Bayern anlangenden französischen „Deserteurs", deren planmäßiger Übertritt dem Kurfürsten momentan wenigstens einige Verstärkung zuführen sollte. Daß das Offizierscorps der Armee nun aber auch der Tummelplatz einer Menge abenteuernder Franzosen wurde, bedarf kaum der Erwähnung; bezeichnend ist die Ungunst, mit der diese Fremdlinge von ihren Kameraden aufgenommen wurden; man haßte wie La Colonie[2]) sagt, Frankreich aus Gewohnheit: »qu'ils regardoient comme un vrai pays ennemi, contre lequel ils avoient servi toute leur vie et contracté une haine irréconciliable«.

Großartige Pferde- und Waffenlieferungen vervollständigten die Ausrüstung der Armee, um Geldmittel hierzu flüssig zu machen, wurde der Kauf und Verkauf eines jeden Münchner Scheffels Getreide mit einem Gulden Aufschlag belegt, und die Ritterschaft auf Grund ihrer Lehenspflicht aufgefordert, für jedes Pferd 80 Gulden zu zahlen[3]), eine Ursache mehr für die Landstände, sich nochmals in eindringlichen Vorstellungen an den Kurfürsten zu wenden, um ihn von dem französischen Bunde abzubringen. Es ist als hätte damals eine düstre Ahnung das Land durchzuckt von dem was sich ereignen sollte, wenn erst das Rad des Schicksals, wie es ja so bald geschah, ins Rollen kam!

1703.

Am 9. Januar erhielt Oberstwachtmeister von Stromer Befehl, am 25. in München das neue Regiment Bettendorf zu 15 Kompagnien aus solchen und Mannschaften der 3 Landregimenter zu formieren. Auch unser Regiment mußte zu diesem Zwecke wieder 15 zu Unteroffizieren taugliche Leute abgeben; außerdem waren am 1. bei jenem unsere Oberlieutenants J. A. von Erkenbrechtshausen als Hauptmann und Pistori als Kapitänlieutenant, dagegen Lindenfelser beim Regiment Spielberg in gleicher Charge angestellt worden. Formation.

1) R.-A. Span. Succ. Krieg I, 1.
2) La Colonie Memoires I, 196.
3) A. f. O. a. W. 1850 I, 177.

1703 Seine eigne Komplettierung erreichte das Regiment Kurprinz durch 330 „ausgemusterte Bauernknechte", indem am 10. von Landsberg 104, am 13. von Friedberg die gleiche Zahl abgingen, und am 16. in Rain selbst 122 Mann zur Einstellung kamen. Aus der von Oberst Arco am 8. Februar eingeschickten Anzeige ersehen wir, daß sich beim Regiment befanden: 565 Mann, welche noch in den Niederlanden gestanden, dann 861, welche vor November 1701 eingetreten waren; zu ihrer Bekleidung verfügte er über 62 von früher her vorhandene Monturen, der übrige Bedarf wurde am 20. Januar in 25 Ballen und 9 Fässern verpackt nebst 381 Flintenmusketen auf 20 vierspännigen Fuhren von München nach Donauwörth verfrachtet, wozu „das zur Landesdefension verordnete Scharwerk" von Ort zu Ort den Vorspann abstellte.

Eine, wenn wir La Colonie glauben dürfen, schon längst geplante, aber sicher bis jetzt nicht in Angriff genommene Formation kam nun ebenfalls zur Durchführung: Die Bildung eigner Truppenkörper aus den von Villars übergetretenen oder aus kaiserlichen Diensten desertierten Franzosen. Das Signat d. d. Ingolstadt 10. Februar verfügte, daß aus denselben zu Landshut eine Grenadierkompagnie „nach dem Fuß wie die andern" zu errichten sei, außer daß „selbe mit rother Mundur, blauen Überschlägen und blauen Granadierhauben mit schwarzem Bären ausgeschossen" versehen werden sollen. Diese „rothröckleten" Grenadiere im Gegensatz zu den blauen des Leibregiments erregen insofern unser besonderes Interesse, als wir sie allmählich auf ein Bataillon vermehrt demnächst in den Akten vielfach als Grenadiere des Regiments Kurprinz erwähnt finden[1]), obwohl uns eine direkte Einverleibungsordre nicht bekannt wird.

An sämtliche Regimenter erging am 21. die Weisung, alle Nationalfranzosen nach Landshut zu schicken. Daß der Kurfürst sich mit dieser Maßregel eine schwere Last aufzubürden in Begriff stand, entnehmen wir jetzt schon einer Klage bezüglich der vom Regiment vac. Haxthausen abgegebenen 66 Mann, welche die „impertinenteste Leith seind, derzeit in Ulm unbeschreibliche Händl und insolentien veriebten" und auch im Geruche standen, daß sie an der dort cirkulierenden falschen Scheidemünze nicht unschuldig waren.

Sah sich Max Emanuel aus politischen Gründen vollkommen außer Stande, dieser sich bald zu einer wahren Landplage entwickelnden Invasion gewiß nicht ausgewählter Elemente der hochfahrenden von Selbstüberhebung und unsauberer Gewinnsucht strotzenden Unterthanen

[1]) So z. B. in R.-A. Kr. M.-A. Hauptrechnung über das Hofkriegszahlamt 1703: „Churprinz'sches Regiment zu Fuß mit Einschluß der hiezu neu aufgerichteten französischen Grenadierkompagnie".

seines „großen Alliirten" gegenüber das Recht des Hausherrn mit gehöriger Energie zu wahren, so war er anderseits bestrebt, durch Ausrottung eingewurzelter Mißbräuche seiner vermöge der gewaltigen innern und äußern Umwälzungen etwas in Ordnung und Halt schwankenden Armee die richtigen Wege in sehr unzweideutiger Art zu weisen. Die manches kulturhistorische Interesse bietende Ordonnanz vom 17. Januar, betr. Ansprüche der Offiziere — Anlage 32 — möge dafür Beweis liefern. 1703 32

Kaiserliche Avokatorien.

Von kaiserlicher Seite dagegen blieb nichts unversucht durch wiederholte „Avokatorien" den Zwiespalt zwischen den Pflichten gegen den Kaiser und den Landesherrn auszunutzen. Ziemlich erfolglos, denn nur die Obersten Haxthausen und Fels fanden es geraten, den Kurfürsten zu verlassen, deren Regimenter in Bälde an den Obersten Baron Mercy resp. den Grafen Törring-Seefeld übergingen. Fels klagte dem kaiserlichen Hofe die Bevorzugung der Fremden in Bayern, die nicht daran denken lasse, „daß der Kurfürst einen vernünftigen Rat annehmen werde" [1]). Auch dem Feldmarschall Arco wurde eine spezielle Aufforderung zu teil, die Fahne seines Herrn zu verlassen, allein dieser — der Träger des französischen Allianzgedankens — hatte wirklich keinen Grund, seine Stellung aufzugeben [2]).

Eroberung von Neuburg.

Stand für Max Emanuel mit Beginn des Jahres die Sorge vor Einfällen größerer Truppencorps aus den kaiserlichen Erblanden bei der bekannten Langsamkeit der dortigen Vorbereitungen und der Notlage, in der sich auch Leopold I. befand, nur in zweiter Linie, so legte ihm dagegen die Rührigkeit seiner Feinde im Reiche vor allem den Wunsch nahe, die Zugänge seines Landes von dorther an der großen Donaubarriere insgesamt in seine Gewalt zu bringen. Zwei Lücken waren es, welche den bayerischen Besitzstand an der Donau gefährlich unterbrachen: das Fürstentum Neuburg, dem Kurfürsten von der Pfalz gehörig, und Regensburg, der Sitz des Reichstags, welch letzterer am 6. Oktober durch seine Kriegserklärung an Frankreich die Politik des Kaisers sanktionierte.

---

[1]) K. K. Kr.-A. F.-A. Fasc. 1 St. 70 (GSt.-A. 1703 St. 6).

[2]) Arco genoß 1702 eine jährliche Gage von 18000 fl., dazu 50 Rationen; für die Equipierung hatte er 2000 fl., für die Freitafel ein »adjuta« erhalten; am 15. Januar 1703 wurden ihm „aus besonderer Gnade" aus den schwäbischen Portionsgeldern auf 6 Wintermonate täglich 100 Portionen und 80 Rationen, im Gesamtbetrage von 6240 fl., verliehen. Der Kurfürst hatte übrigens alle Ursache zur Dankbarkeit, denn Arco diente ihm nicht bloß mit seinem Degen und seiner Intelligenz, sondern widmete auch seine eignen Mittel den Zwecken seines Kriegsherrn.

1703 Schon am 11. Oktober 1702 waren in Neuburg durch den Baron Gemmel bei der Kurfürstin-Witwe Elisabeth Amalie, Tochter des Landgrafen Georg II. von Hessen, welche mit ihrem jüngern Sohne, dem Bischof Alexander Sigismund von Augsburg, daselbst residierte, die ersten Schritte erfolglos geschehen, um entweder Garantien für das Unterbleiben der von dort aus erfolgenden Plünderungszüge der Husaren oder den Abbruch der Brücke zu verlangen.

Als dann am 6. Januar das pfälzische Regiment des Obersten François Fortunat Freiherrn von Isselbach, das im vergangenen Feldzuge am Oberrhein gestanden, dort einrückte, und die Verschanzungen der Brücke verstärkt wurden, erhob Max Emanuel am 11. neuerdings Vorstellungen und die Forderung, den Brückenkopf seinen Truppen einzuräumen. Allein eine wiederholte verhüllte Ablehnung nötigte ihn nun umsomehr auf den Weg der Gewalt, als den Pfälzern am 20. zur Verstärkung das württembergische Kreisregiment Reischach (jetzt 1. k. württ. Gren.-Regt. Königin Olga Nr. 119) unter Oberst Nikolaus von Hermen nebst 600 Husaren nachfolgte.

Am 5. Januar ergingen die ersten Marschbefehle, zunächst um die Garnisonen von Ulm und Memmingen teilweise abzulösen. Am 15. hatten 7 Kompagnien zu Fuß, 2 des Leibregiments, 3 von Kurprinz, 1 von Lützelburg und 1 von Tattenbach und zwar 3 über Friedberg, 4 über Donauwörth auf dem rechten Donauufer marschierend in Ulm einzutreffen, nachdem sie vorher auf 140 Köpfe ergänzt waren. Dagegen wurden die dort befindlichen 2 oberländischen Bataillone nach Memmingen, das unterländische nach Bayern und die 2 Bataillone Haxthausen von Memmingen nach Kelheim und bis hinunter nach Stadtamhof dislociert, 2 Kompagnien aber nach Ulm detachiert.

Schon am 7. bildete sich unter Generalwachtmeister Wolframsdorff bei Kaisersheim unweit Donauwörth zur Verhinderung des befürchteten Anmarsches weiterer Verstärkungen für Neuburg ein kleines Beobachtungscorps bestehend aus: 3 Eskadronen Wolframsdorff, je 2 Monastrol- und Santini-Dragoner, und 12 Kompagnien Kurprinz. Ebenso wurden noch vor dem 19. die 14 Kompagnien Leibregiments aus Schwaben, 2 Eskadronen Santini-Dragoner von Landshut und 4 Kompagnien Lützelburg von München in die Linie von Rain bis Ingolstadt und Vohburg verlegt, und am 20. das Kommando unseres Regiments in Lauingen von Ulm aus abgelöst.

Zur engen Einschließung der Stadt hatten sodann am 31. mittags in Rennertshofen nördlich des am linken Donauufer gelegenen Brückenkopfes unter Befehl des Generals Wolframsdorff einzutreffen: je 4 Eskadronen Weickhel- und Wolframsdorff-Küraßiere, 2 Eska-

dronen Santini-Dragoner und die Husaren-Eskadron; dann von 1703
Ingolstadt her je 6 Eskadronen Arco-Kürassiere[1]) und Monastrol-Dragoner, 1 Bataillon Tattenbach mit 2 Regimentsstücken, der zugehörigen Munition und einem Schanzzeugwagen.

Im Süden der Stadt dagegen konzentrierten sich die Truppen folgendermaßen: am 30. die 2 Füsilierbataillone Leibregiments in Ober- und Unterhausen, 3 Bataillone (12 Kompagnien) Kurprinz in Biding, 2 Bataillone Haxthausen zu Weichering, 1 Bataillon Lützelburg in Hagau, am 31. mittags das Grenadierbataillon in Feldkirchen. Ebendaselbst hatten um die gleiche Zeit von den 8 Füsilierbataillonen je 150 Kommandierte mit 2 Hauptleuten, 6 Lieutenants „welch letzteren die Fähndrichs zu Hilf Dienste zu thun haben" und den nötigen Unteroffizierschargen sich einzufinden; außerdem an Offizieren: General Graf Tattenbach, unser Oberst Graf Arco, Grenadieroberstlieutenant Baron Mercy, Oberstlieutenant Quardi von Haxthausen-, die Oberstwachtmeister von Leib- und Kurprinz-Regiment Schielle und Remoschi, der Artillerieoberstlieutenant Koch, endlich der Ingenieurhauptmann Bauer mit sämtlichen Ingenieuren.

Von Ingolstadt wurden gleichzeitig die schwere Artillerie mit allen Requisiten und Schanzzeug, von Rain 4 Viertelkartaunen, 6 Regimentsstücke, 2 Mörser und 2 Haubitzen nebst Munition und Schanzzeug herangeführt.

Oberstlieutenant de Went hatte mit 2 Eskadronen Santini-Dragoner am frühen Morgen des 31. bei Feldkirchen den Vorpostendienst zu übernehmen, die Eskadron Grenadiers mittags dort einzutreffen, die Eskadron Karabiniers am 30. in Reichertshofen weitere Befehle zu erwarten.

Das Kommando über das etwa 11000 Mann starke Belagerungscorps führte Graf Arco, als Generalquartiermeister fungierte in den meisten Expeditionen dieses Feldzuges wie im nächsten unser Oberstlieutenant Frankenreither.

Von Ingolstadt, wo er am 29. abends 5 Uhr anlangte, schickte Max Emanuel seinen Kämmerer Baron Rechberg mit einer letzten Aufforderung an die Kurfürstin-Witwe, die pfälzischen Truppen aus der Stadt zu ziehen und die Brücke abzubrechen. Allein die Antwort lautete dahin, der Kommandant Isselbach sei ohne ihr Zuthun einmarschiert und dürfe auch zu seiner Entfernung nur von seinem Kurfürsten selbst Befehle annehmen, ebenso wurde die Bitte, es möge wenigstens die Kurfürstin ihre Person in Sicherheit bringen, von der

[1]) Diese waren kurz vorher nach Landshut verlegt worden.

1703 resoluten 69jährigen Dame mit der Bemerkung abgewiesen, sie wolle sich lieber in Stücke hauen lassen als aus ihrer Residenz weichen.

Begründet war diese Hartnäckigkeit durch den Umstand, daß Generalfeldmarschall Graf Limburg-Styrum sich mit einem kleinen Corps[1]) im Marsche vom Oberrhein über Schwäbisch-Gmünd bereits in der Nähe von Nördlingen befand, von wo er jedoch erst in der Nacht vom 4. Februar in der Richtung gegen Monheim weiter vorrückte, um Neuburg zu entsetzen, zu einer Zeit wo es bereits zu spät war. Immerhin aber durfte General Wolframsdorff auf seiner Hut sein.

Der Kurfürst langte am 31., begleitet von den französischen und savoyschen Gesandten Ricour und Briançon, in Feldkirchen, eine Viertelstunde südlich der Stadt an. Neuburg liegt mit seinem Hauptteile, die Residenz, das Jesuitenkloster, andre öffentliche Gebäude und mehrere Straßenzüge enthaltend, dicht an der Donau, auf einem mäßig hohen, zu dieser parallelen und nach allen Seiten ziemlich steil abfallenden Rücken, auf dreien umgeben von den Vorstädten, welche nur durch ein schwaches Retranchement nach außen gedeckt waren. Die Befestigung[2]) der innern Stadt bestand lediglich aus einer durch Türme flankierten Mauer nebst Graben; die obere Vorstadt, auf dem sich von Westen herabsenkenden Höhenrücken und an dessen Südfuße gelegen, besaß in dem Ursulinerinnenkloster ein starkes Reduit. Die Brücke führte von der Nordostecke des Schlosses über eine bebaute Donauinsel zunächst in den bereits erwähnten Brückenkopf. Sie war am rechten Ufer durch das Donauthor gesperrt; weitere Thore befanden sich an der Ostseite (heute Hofgarten) und an der Westspitze der Stadt („oberes Thor“); das „Feldkirchner Thor“ dürfte der etwa in der Mitte der Südfront des Retranchements gelegene Ausgang aus demselben genannt worden sein. Des letzteren östlicher Anschluß an die Donau hieß „die Eselsschanze“.

---

[1]) Nach der Vereinigung mit Pálffy in Nördlingen bestand dieses Detachement, bei dem sich auch der Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg und der General Graf Gronsfeld befanden, aus 24 Eskadronen und 500 Grenadieren, in Summa etwa 3000 Mann kaiserliche und württembergische Truppen. K. K. Kr. A. 1703 Fasc. 2 St. 1 (GSt.-A. 1703 St. 8).

[2]) Einen Plan zur Anlage derselben soll der Augsburger Baumeister Elias Holl entworfen haben. Neub. Akten.

Kurz vor Beginn des Drucks erhielt Verfasser gelegentlich einer persönlichen Rekognoszierung vom historischen Filialverein in Neuburg das reiche über die Belagerung gesammelte Material in liberalster Weise zur Verfügung gestellt. Konnte und durfte sich die Benutzung desselben nach dem Stande der eignen Arbeit und aus Schicklichkeitsgründen nur auf wenige Zusätze resp. Richtigstellungen erstrecken, so sei dieses durch einen hohen Förderer der Geschichtsforschung angeregten Verfahrens doch in dankbarer Weise ausdrückliche Erwähnung gethan.

Grimmige Kälte herrschte; tiefer Schnee bedeckte, alle Bewegungen 1703
erschwerend, die Erde, die festgefroren, dem Spaten des Sapeurs Trotz bot. Deshalb beschloß der Kurfürst vorerst die Vorstädte mit dem Degen in der Faust zu stürmen, und bildete aus den Grenadieren und den erwähnten Kommandos aller Bataillone zwei Angriffskolonnen, jede 600 Mann stark: die eine, geführt von Graf Tattenbach, hatte sich gegen den Saillant des Retranchements vor dem Feldkirchnerthor zu dirigieren, die andere unter unserm Oberst Graf Arco, also sicher auch die Kommandierten seines Regiments enthaltend, setzte links davon gegen die obere Vorstadt an. Da außerdem von einer blinden Attacke unter unserem Oberstwachtmeister Remoschi die Rede ist, so dürfte dieselbe sich gegen den untern Stadtteil, wahrscheinlich gegen die Eselsschanze gewendet haben, und aus dem demonstrativen Charakter derselben bildete sich wohl bei den Belagerten die Meinung heraus, es sei hier der Angriff „zweimal zurückgetrieben worden". Generalfeldmarschall-Lieutenant Graf Sanfré führte die Reserve, während das Gros des Corps bei Feldkirchen unter dem Gewehre stand [1]).

In hellem Mondscheine, der jede Heimlichkeit ausschloß, rückten am 31. etwas nach 7 Uhr abends die Sturmkolonnen mit dem Feldgeschrei »Sancta Maria« und der Losung „Schneeweiß" in festem Schritte und geschlossener Ordre de bataille gegen die Verschanzung an. Nahe am Graben prasselte eine „Generalsalve" glücklich über die Köpfe weg. Es kostete Mühe, die schlüpfrige Eskarpe zu erklimmen; allein in der Zwischenzeit waren die Pfälzer durch die feste Haltung unserer Truppen wankend geworden, so daß sich das Retranchement nach geringem Kampfe in bayerischem Besitz befand. Marschall Graf Arco hielt zu Pferde in der vordersten Linie; unaufhaltsam drang Tattenbach in der unteren Vorstadt bis zum Donauthor vor und besetzte die nächsten Gebäude, während unser Oberst an den Verpallisadierungen des Ursulinerinnenklosters [2]), welches durch 300 Württemberger besetzt war, um so hartnäckigeren Widerstand fand, als sich auch Isselbach im Rückzuge dorthin wandte: „Es war die Attaque schon gekommen bis zu den Pallisathen vor dem Ursulinerkloster, darin sich 300 pfälzische Soldathen aufhielten und fortwährend auf die Bayrn durch die Fenster

[1]) Relationen der Belagerung Neuburgs in K.-A. Span. Succ. Krieg II, 9 und 7, woselbst eine Ansicht derselben zu finden. Auch das Reg. Arch. enthält eine Reproduktion dieses hübschen Blattes.

[2]) Das heutige Seminar. Ein gleichzeitiger Bericht eines Geistlichen aus der Nachbarschaft erwähnt, der erste Einbruch sei bei der Eselsschanze erfolgt. Es scheint dies anderen Mitteilungen gegenüber auf einer irrtümlichen Auffassung der Vorgänge zu beruhen.

1703 Feuer gaben; da es dann scharpf durch die ganze Nacht hergegangen und würden sie noch lange zu thun gehabt haben, wenn Obrist Arco nicht durch die Häuser bis zum Kloster durchbrechen lassen, worauf die Pfälzischen gewichen und sich in die Statt retirirt, also die Bayrn das völlige Kloster um 5 Uhr morgens gänzlich weggenohmen".

General Sanfré war den eindringenden Truppen alsbald mit der Reserve nachgerückt, indes der Marschall selbst die Aufstellungsplätze für die gegen die Stadtmauer in Aktion zu bringenden Geschütze rekognoszierte. Da Max Emanuel, der sich mit der äußersten Kaltblütigkeit mitten unter seinen kämpfenden Truppen bewegte, aus Rücksicht auf die Kurfürstin die Breschierung der dem Schloß zunächst gelegenen, in wenigst gutem Zustande befindlichen Mauer nicht gestattete, so wurden zwei Batterien gegen das obere Thor und eine dritte am Donauufer der unteren Vorstadt (beim „Ochsenwirth") gegen die Brücke und die Verschanzungen der Insel in Bau genommen. Während die Verteidigung diese Arbeiten mit heftigem Feuer überschüttete, an dem sich auch die Bürgerschaft mutvoll beteiligte, sandte Max Emanuel nochmals ins Schloß um gegen Abzug der Besatzung und Zerstörung der Brücke die Neutralisierung der Stadt anzubieten. Unter Hinweis auf den nahen Entsatz erfolgte dieselbe Antwort wie früher.

Am 1. Februar morgens 7 Uhr begannen, nachdem das Gewehr- und Geschützfeuer die ganze Nacht fortgedauert, die neuen Batterien zu spielen; doch fand es der Kurfürst geraten, sie noch näher an die Mauer vorzuschieben, was unter dem heftigsten beiderseitigen Infanteriefeuer in der Weise gelang, daß die eine „linker Hand bis einen Pistolenschuß an das (obere) Thor, die andre an die Seite eines Thurms avancirte, auf der rechten Hand hat der Graf Tattenbach eine auf 20 Schritt von denen Pallisathen gebaut, wodurch der Zugang zur Pruckhen versperrt wurde". Marschall Arco selbst logierte sich nur 10 Schritt von den Batterien entfernt; durch ihre Bomben wurden viele Häuser in der Stadt übel zugerichtet, auch die Residenz dreimal getroffen, was dem ritterlichen Kurfürsten schweren Ärger verursachte, weil er ausdrücklich Befehl zu deren Schonung gegeben hatte. Letzterer nahm gegen Abend im Franziskanerkloster Wohnung, dessen Guardian Reiffenstuel wir eine anziehende Schilderung der Belagerung verdanken; das im Laufe des Nachmittags von Ingolstadt eingetroffene schwere Geschütz wurde nachts in Batterie gebracht, „da es dann immerzu ein jämmerliches Schießen abgegeben damit die Arbeit bedeckt würde".

Am nächsten Morgen begab sich Max Emanuel nach Anhörung einer Messe selbst in die Batterien „und fing man an aus halben Karthaunen zu schießen und Breche zu legen, da war es elend zu sehen

wie die Trümmer von denen Thürmen und Maurn fielen und die Häuser 1703
abgedeckt wurden. Und weil man die in der Stadt noch hartnäckhischer fand, war veranstaltet in die Mörser und Haubitzen Brandkugeln und Carcassen einzuladen damit die Stadt völlig verbrannt würde . . . um die Soldathen zu verschonen". Dem Franziskanerkonvente, der sich für die Stadt bittend ihm zu Füßen warf, antwortete der Kurfürst in einer ihn und seiner Armee hochehrenden Weise: „Ich versichere Sie, daß uns das Elend dieser Leute nicht minder als Ihnen zu Herzen geht, Sie sehen wie glimpflich ich daran gehe, und meinen Soldaten keinen Ernst gestatte, welche unfehlbar die erste Nacht die Stadt zu ihrem äußersten Verderben gebracht hätten. . . . Ich will die Stadt mit keinem Fuß betreten, sie sollen mir nur die Brücke geben. . . . Sollte es aber zum Sturme gelangen, so will ich meiner Soldaten schon Meister sein."

In der Frühe des 3. traten neue Geschütze gegen das an der Südostecke befindliche Rondell der Residenz in Aktion; am obern Thor lag nunmehr ein ziemliches Stück der Mauer in Bresche, und bot deshalb morgens 6 Uhr Oberst Isselbach durch einen Trompeter gegen die früheren Bedingungen die Kapitulation an. Allein jetzt erklärte Max Emanuel nur noch eine Übergabe auf Diskretion annehmen zu können, ließ nach der Rückkehr des Parlamentärs das Feuer sofort wieder aus allen Geschützen aufnehmen und beorderte für nachmittags 2 Uhr 3000 Mann zum Sturm: „was vorher einfach geschossen, war nun 3 und 4 fach wiederholt, dies währte bei einer Stunde"; die Nebentürme des oberen Thores lagen in Trümmern, das Rondell der Residenz neigte sich eben zum Einsturz, als Isselbach die Verhandlungen neuerdings aufnahm und sich bedingungslos unterwarf. Schon hatten sich 50 Grenadiere in die Stadt geschlichen, um den Sturm zu unterstützen.

Die Besatzung wurde, nachdem unsere Truppen Stadt und Brücke besetzt, am 4. entwaffnet und kriegsgefangen nach Landshut und Burghausen abgeführt [1]), wo die Mehrzahl in kurbayerische Dienste, vornehmlich ins Regiment Bettendorf übertrat, die Offiziere wurden meist auf Parole entlassen. Der diesseitige Verlust betrug etwa 60 Gemeine tot und verwundet, 1 Grenadierlieutenant, 1 Stücklieutenant, 1 Ingenieur tot, sodann schwer verwundet: Grenadierhauptmann Polenz und unser Remoschi, letzterer in nächtlicher Dunkelheit unglück-

---

[1]) Nach einem Berichte Gemmel's kam derselbe am 8. mit 951 Mann, 487 von Isselbach, 464 von Reischach in Landshut an (R.-A. Ä. Kr.-A. Fasc. 7 St. 38). Diese Zahl dürfte wegen vorausgegangener Übertritte so gering erscheinen. Die wenigen Offiziere, die nicht auf Parole entlassen worden, brachte man, um ihren feindseligen Einfluß auf die Mannschaft zu entfernen, nach Erding.

1703 licherweise von seinen eigenen Leuten getroffen. „Zu verwundern war, sagt unser Gewährsmann, die Tapferkeit und der unerschrockne Mut (der Bayern); ich habe meiner Lebtage keine solchen Kerle gesehen, und kommen mir vor wie die Jagdhunde, wenn man sie nach dem ersehenen Wild nicht will laufen lassen, also wehrten sie sich und konnten sie kaum die Offiziere einhalten. Es waren alle sehr erbittert, absonderlich weil man von Seiten der Stadt nicht wie Kriegsmanier mit gewöhnlichen Kugeln geschossen, sondern mit allerlei Sachen, als eisernen Schrauben, Degenknöpfen, Stücklein Zinn und fingerlangem Blei, was dann die Wunden unheilbar gemacht."

Postierung längs der Donau.

Der Kurfürst hatte am 3. seine Kavallerie, welche indessen von der Altane des Jesuitenklosters aus mit Geschützen heftig beschossen am linken Donauufer treue Wacht gehalten und einen allerdings mißlungenen Angriff auf den Brückenkopf versucht, auf die rechte Seite zurückgenommen und beabsichtigte nun das gesamte Corps nach Donauwörth zu ziehen, dort den Fluß zu überschreiten und die Verbindungen des Grafen Styrum zu unterbrechen. Nachdem er aber am 5. in Donauwörth erfahren, daß dieser seinen Anzug gegen Neuburg unterbrochen habe, überließ er dem Feldmarschall Arco das Kommando, und reiste nach Ingolstadt ab.

Außer den beiden Bataillonen Haxthausen, welche mit 2 Regimentsstücken vorläufig in Neuburg blieben, räumte bereits am 4. das ganze Corps die Stadt wieder und stand am 5. in ziemlich engen Kantonnements um Rain am rechten Lechufer versammelt, unser Regiment am 4. in Biding, am 5. in Feldheim bei Rain.

Von hier aus wurde es sodann, wohl um wenigstens einen Teil der Truppen der mehr und mehr gefährdeten Oberpfalz zu nähern, auf die ganze Linie zwischen Kelheim und Friedberg echelloniert und zwar:

4 Eskadronen Weickhel von Friedberg bis Rain, 4 Wolframsdorff und 2 Santini von Rain bis Schrobenhausen, je eine des letztern Regiments nach Donauwörth und an die Lechbrücke, die Eskadron Husaren nach Donauwörth, 12 Kompagnien Kurprinz nach Donauwörth und Rain, 14 Kompagnien Leibregiments von Schrobenhausen bis Pfaffenhofen, 6 Eskadronen Arco von Pfaffenhofen bis Geisenfeld, 4 Kompagnien Lützelburg bei Reichertshofen, 12 Kompagnien Bettendorf (die übrigen 3 befanden sich noch in München in Bildung) von Geisenfeld bis Neustadt und Abensberg, 4 Kompagnien Tattenbach in Ingolstadt, 6 Eskadronen Monastrol bei Dietfurt, Feldartillerie in Aichach, Grenadiers- und Karabiniersgarde in München.

Rechnet man weiter die uns bekannten Garnisonen von Ulm und Memmingen ab, so finden wir, daß außer 6 Landbataillonen und den,

wie wir uns bald überzeugen können, militärisch sehr geringwertigen 1703
Landfahnen nur noch disponibel waren:

am Inn und der untern Donau: 2 Bataillone Lützelburg, das Regiment Docfort und 2 Eskadronen Santini; in der Oberpfalz: die Regimenter Maffei und Spielberg, Verita-Kürassiere und Törring- (vormals Fels-) Dragoner.

Feldmarschall-Lieutenant Baron Spielberg, der in der Oberpfalz kommandierte, erhielt angesichts des Gewitters, das sich über derselben zusammenzog, schon jetzt den Befehl, seine Truppen nicht mehr allzu weit auseinanderzulegen.

So blieb die Dislokation im allgemeinen bis Ende des Monats. Ein aus Ingolstadt unterm 10. erfolgter Befehl an unser Regiment, einige Kompagnien in die Stadt Rain selbst zu verlegen, gibt uns die Andeutung, daß dasselbe außerhalb derselben kampierte.

Marsch an den Inn.

Der geringen bayerischen Truppenmacht am Inn gegenüber hatte sich seit dem Ende des vorigen Jahres ein kaiserliches Corps unter Generalfeldmarschall-Lieutenant Graf Leopold von Schlick zu sammeln begonnen, zu dessen Verstärkung am 17. Februar das von dem Generallieutenant Freiherrn von der Schulenburg kommandierte polnisch-sächsische Hilfskontingent mit 3854 Mann Infanterie und 2170 Reitern aus den westböhmischen Winterquartieren in Linz eintraf, so daß die Schlick gegen Ende Februar zu Gebote stehende Macht etwa 14300 Mann Infanterie und 4500 Reiter zählte[1]).

Aus einem letzten Vermittelungsversuche, den der kaiserliche General, mehr Diplomat als Feldherr, in München zu machen hatte, mochte Max Emanuel die Gewißheit eines unmittelbar bevorstehenden Beginns der Feindseligkeiten geschöpft haben, denn noch ehe[2]) die Kaiserlichen am 2. März die Grenze überschritten, traf er bereits die nötigen Anordnungen, um nicht bloß gegen sie sondern auch gegen den die Oberpfalz bedrohenden Grafen Styrum Front zu machen.

Indem wir den letzteren vorläufig außer Acht lassen, finden wir unterm 26. Februar die Mitteilung an die Regierungen Landshut, Burghausen und Straubing, daß „die Umstände erforderten, ein gewisses Corps von Infanterie, Kavallerie und Artillerie gegen Schärding und

[1]) Feldz. Eug. V, 381.

[2]) In diesem wie manchem andern Punkte unserer Darstellung müssen wir uns in Widerspruch mit den Feldz. Eug. setzen, die volle Glaubwürdigkeit der von uns mitbenutzten bayerischen Aktenstücke und unsere eingehendsten Forschungen dürften uns das Recht auf Richtigstellung gewähren.

1703 Braunau anrücken zu lassen", und die hierzu bestimmten Abteilungen innerhalb zwei Tagen aus der Postierung aufbrechen würden.

Die gleichzeitig erlassenen Marschrouten weisen aus:

Das Regiment Kurprinz, „welches die Husareneskadron mitzunehmen hat, von Donauwörth und Rain über Reichertshofen auf Landshut, von da auf Eggenfelden gegen Braunau, allda sie weitere Ordre zu erwarten und sich zwischen Braunau und Schärding zu logieren haben (sollen des Tags 5 Stunden marschieren und den 4. Tag Rast machen)"; und mit derselben Bestimmung das Bataillon Lützelburg über Reichertshofen-Landshut 2c., Arco-Kürassiere Geisenfeld-Mainburg-Landshut 2c., 4 Eskadronen Wolframsdorff Schrobenhausen-Landshut 2c.;

sodann mit der Richtung „gegen Braunau" 2 Eskadronen Weickhel über München und Otting 2c., Leibregiment Schrobenhausen-Moosburg-Velden 2c., 2 Bataillone Mercy (vormals Haxthausen) Neuburg-Reichertshofen-Wolnzach-Landshut-Vilsbiburg 2c., 2 Eskadronen Karabiniers und Grenadiers München-Ötting 2c.;

und „gegen Schärding" Monastrol-Dragoner über Vohburg-Dingolfing und 3 Eskadronen Törring über Kelheim-Landau durchs Rotthal.

Die Feldartillerie bestehend in 12 Regimentsstücken, 6 Falkonen und 2 Haubitzen marschierte von Aichach über München und hatte weitere Pferde mitzunehmen, um die in Braunau stehenden Falkonen zu bespannen.

Das „untere Corps" zählte demnach ohne die schwachen Garnisonen zu Schärding und Braunau „in 9 Bataillonen und 23 Eskadronen"[1]) nominell 9290 Mann, dürfte aber effektiv bedeutend darunter geblieben sein, wie denn z. B. unserm Regimente auf den berechneten Stand von 2100 Mann allein die 3 Kompagnien von Ulm fehlten.

Magazine wurden unverzüglich in Schärding, Braunau, Burghausen, Vilshofen, Deggendorf, Landau und Dingolfing zu errichten befohlen.

Am 1. März befanden sich die sämtlichen Truppen bereits auf dem Marsche[2]), die drei Garden sollten am 3. oder 4. von München aufbrechen, von wo auch der Kurfürst am 5. früh abreiste, und am

[1]) Nach unserer Rechnung 24; die Bezahlungsliste von Braunau 9. März weist überdies je 1 Eskadron Verita und Santini, sodann 2500 Mann Landmiliz und Landfahnen nach.

[2]) Unsere Darstellung nach K.-A. Kr. M.-A. Span. Succ. Kr. 1703 I mit VI Postierung der Miliz, dann K.-A. Span. Succ. Kr. II, 9 und Fasc. 39, welcher eine ausführliche Relation enthält, die wir auch im Th. Eur. XVI wörtlich wiederfinden.

6. abends in Braunau eintraf. Von den Abteilungen war an diesem Tage nur noch unser Regiment, das am 5. einen Fähnrich Johann Anton Baron Dachsberg erhalten, nebst den Husaren unterwegs. Nachdem Max Emanuel am 7. mit dem Kommandanten von Schärding General Lützelburg eine Zusammenkunft in Tütting gehabt, und das ganze Corps so um jenen Platz konzentriert hatte, daß es in einer Nacht den Inn überschreiten konnte, langte er selbst am 10. um 11 Uhr vormittags in der Festung an. 1703

Treffen von Schardenberg-Eisenbirn.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlick hatte am 24. Januar die früheren kaiserlichen Avokatorien nochmals publiziert, dann aber ohne weitere Kriegserklärung am 2. März die bayerischen Verschanzungslinien bei dem Dorfe Erlach zwischen Neumarkt und Riedau durchbrochen und war, da die schwachen an der Grenze aufgestellten Landfahnenkommandos sich widerstandslos zurückzogen und zerstreuten, auf Riedau vorgerückt. Von hier aus wurden Zell am Prambach, Raab, Aurolzmünster und St. Martin besetzt.

Während von Hofmühlen am 3. von Schärding aus die Ansicht äußert, die Kaiserlichen würden sich auf Obernberg, wo eine bayerische Besatzung von 300 Mann lag, wenden, um die Verbindung zwischen Braunau und Schärding zu unterbrechen, verlegte Graf Schlick am 7. sein Hauptquartier nach Eggerding und ließ bis zur Ankunft der Belagerungsartillerie Schärding einstweilen cernieren.

Indes verbreitete sich, vielleicht durch den Kurfürsten selbst veranlaßt, im feindlichen Lager die aus manchen Gründen glaubwürdige Kunde, Max Emanuel plane die Besetzung von Passau. Schlick, der für das seit längerer Zeit dort angelegte Magazin fürchtete, schenkte diesem Gerüchte Vertrauen und rückte deshalb dem am 9. mit 6 Bataillonen nach dem Hochstift vorausgesendeten Grafen Solari mit weitern 10000 Mann, fast der gesamten Infanterie, nach.

Noch etwas über 6000 Mann, nämlich die kaiserlichen Jung-Hannover-Kürassiere und Schlick-Dragoner nebst aus Kommandierten gebildeten Abteilungen, dann 4 sächsische Kavallerie-Regimenter (Leibregiment, Kurprinz, Jordan und Eichstädt) lagen zwischen dem Prambach und dem Kösselgrunde in den Dörfern zerstreut.

Der Kurfürst hatte über diese Verhältnisse kaum nähere Nachrichten erhalten, als am 10. um 5 Uhr abends die Tête seiner Infanterie den Inn bei Schärding überschritt, während die Kavallerie, welche die ganze Nacht über am Ufer gestanden, gegen Tagesanbruch folgte.

Mit dem Morgengrauen des 11. begann Max Emanuel selbst an der Spitze seiner Truppen den Vormarsch gegen Schardenberg. Wir besitzen zu demselben eine Disposition, welche wir, wenn sie auch in

1703 dieser Weise nicht ganz zur Ausführung kam, doch als Beispiel einer
33ª Marschordnung damaliger Zeit in Anlage 33ª wiedergeben[1]).

Die heutige Straße nach Passau erklimmt, bis Zwickelöd dem Westhange des Schärdinger Mühlthales folgend, den dem Inn östlich anlagernden Höhenrücken, auf dessen durch die zweite Eintiefung des Passauer Mühlthales gebildeter Sattelverbindung mit den weiter ostwärts befindlichen langen Rückenzügen das kleine Dorf Schardenberg liegt. Jene Straße war damals „der einzige Weg, wo durchzukommen" und zudem durch umgehauenes Holz und Buschwerk schwer passierbar. Deshalb konnte die beabsichtigte Marschordnung nicht eingehalten werden, sondern „mußten die zwei Linien in einer einzigen Kolonne marschiren und die Artillerie sogut sie vermochte durch die Bataillone passiren lassen". Der rechte Flügel der Kavallerie blieb hinter der Infanterie, diese hatte nur eine schwache Avantgarde von Husaren und Dragonern vor sich.

Eine halbe Stunde von Schardenberg erhielt Max Emanuel durch einige gefangene Dragoner die Mitteilung, daß die Ortschaft mit kaiserlicher Kavallerie belegt sei, und man von seinem Anmarsch keine Ahnung habe. Er ließ deshalb die Infanterie aufmarschieren und die Kavallerie des rechten Flügels auf gleiche Höhe vorrücken.

Die Avantgarde war im Marsch geblieben. Marschall Arco setzte sich mit dem Degen in der Faust an die Spitze der Karabiniergarde, der Hartschiere und seines Regiments und trabte gerade gegen den Eingang des Dorfes vor, in welchem die Dragoner zwar 4 Eskadronen von Jung-Hannover „Reiter und Offiziere ganz ausgezogen und ungesattelt" überfielen, doch aber in Bälde dem furchtbaren Feuer aus allen Fensteröffnungen gegenüber schweren Stand bekamen. Ein wütender Kampf entspann sich in den Straßen, die Dragoner waren in Gefahr zu unterliegen, ihr Kommandant Oberstlieutenant Baron du Châtel fiel schwer verwundet, da eilten ihnen die Karabiniers zu Hilfe, und während der Marschall eine Hecke niederlegen ließ, von wo aus er den einzigen Platz, auf dem sich der Gegner hätte zum Gefecht entwickeln können, in die Flanke zu nehmen vermochte, avancierte weiter rechts auch die Infanterie unter Führung der Grafen Sanfré und Tatten-

---

[1]) Auch sie deutet, wie die erhaltenen Relationen darauf hin, daß das bayerische Corps nur in einer Kolonne auf Schardenberg vorrückte, und nicht wie die Feldz. Eug. V, 389 angeben, noch eine zweite unter Marschall Arco auf Siegharting dirigiert wurde. Für nicht ausgeschlossen möchten wir die Detachierung der Reserve unter Oberst-
33ᵇ wachtmeister Amann halten, wie sich ja auch die Husaren derselben sofort an der Tête befanden. Während des Drucks entdeckten wir im K. Geh. H.-A. Briefe 2c. die Original-Ordre de bataille, s. Anlage 33ᵇ.

bach, die Grenadiere an der Spitze, in höchster Eile gegen das Dorf. 1703
Von allen Seiten eingeschlossen, konnte sich nur ein Teil der Besatzung auf das freie Feld retten, der Rest »fût passé au fil de l'épée [1])«.

Inzwischen waren die Kaiserlichen auf den Lärm des Überfalls aus den nächsten Kantonnements herbeigejagt und rangierten sich 10 Eskadronen stark, auf dem erwähnten Platze zum Gefecht, Hannover-Kürassiere im Zentrum, rechts ein Husarencorps, links Schlick-Dragoner. Allein von den Hartschieren und Karabiniers in der Front, von Arco-Kürassieren und den Husaren in der Flanke gefaßt, von der Infanterie, welche mittlerweile wohl das Dorf vollends erstürmt haben mußte, mit Feuer überschüttet, begann der Feind bald zu wanken und vermochte dem konzentrischen Angriffe nicht Stand zu halten. Generalwachtmeister Graf Törring brachte ihn mit seinen Eskadronen noch vollends in Unordnung.

Die zersprengten Truppen warfen sich in regelloser Flucht in die Wälder, und fand die Verfolgung erst an einem entfernten Dorfdefilé Halt, als man wie es scheint auf Detachements von Schlick's Infanterie stieß [2]).

Die Kaiserlichen erlitten eine schwere Einbuße an Toten, Gefangenen und Pferden, ihr ganzes Gepäck geriet in Verlust, 4 Standarten wurden genommen.

Durch Gefangene brachte der Kurfürst nun aber auch in Erfahrung, daß nur eine Meile gegen Südosten entfernt in dem Weiler Eisenbirn (bei Münzkirchen) das sächsische Hauptquartier stand.

Eine kurze Rast, und sein Corps setzte sich dorthin in Bewegung. Die Ortschaften waren verlassen, doch die Bagage zurückgeblieben.

Obwohl andauernder Schneefall den Marsch stark behinderte, sah die Kolonne schon um 2 Uhr nachmittags aus einem Walde tretend den Weiler vor sich, zugleich aber die vier sächsischen Regimenter und eine Anzahl kaiserlicher Eskadronen in Schlachtordnung, den linken Flügel an das Dorf, den rechten an einen Wald gelehnt, vor der Front 3 Viertelkartaunen, welche sofort das Feuer begannen; im Hintergrunde marschierten über den Rücken herab fortwährend neue Eskadronen dem Gefechtsfelde zu, für welche sichtlich in der Aufstellung noch Raum

[1]) La Colonie I, 227.

[2]) Ein österreichischer Bericht erwähnt u. a., verdeckt gelegene bayerische Landesschützen „hätten großen Schaden gethan und über 3 bis 400 Schritt ihren Mann wohl gefaßt". K.-A. Span. Succ.-Kr. Fasc. 39. Ausdrücklich wird auch angegeben, daß die bayerische Kavallerie „mit Cuirass und Casqueten" wohl versehen war, nach La Colonie wäre das bei den Offizieren nicht der Fall gewesen.

1703 geblieben, denn von den verschiedenen Linien derselben „waren die weiters entfernten immer kleiner und schwächer".

Max Emanuel gab unverweilt die Disposition aus, der zufolge die Kavallerie die feindliche Front angreifen, die Infanterie aber rechts davon Eisenbirn wegnehmen sollte. „Der Weg durch die Mitte aber wurde für die Artillerie, die man mit allem möglichen Fleiß avancieren ließ, freigehalten." Einen Musketenschuß vom Feinde formierte Marschall Arco seine Treffen, „der Graf Emanuel Arco, sein Bruder, Oberst von dem kurprinzischen Regiment, avancirte auf der andern Seite mit seinen unterhabenden Bataillonen, welche, nachdem er eine Anzahl von der feindlichen Infanterie verjagt, gerade dem Dorfe zu marschirten". Indes zogen sich zwei Eskadronen Monastrol und die Husaren längs des Waldes gegen die rechte feindliche Flanke.

Das erste Treffen der Kavallerie war nun aufmarschiert, die Artillerie spielte, aus dem Weiler aber stieg eine Feuersäule gegen Himmel, welche die Vernichtung kündete, der die Sachsen ihr dortiges reiches Magazin geweiht hatten.

Voll von freudigem Kampfesmut stand die Mauer unserer Eskadronen. Es mag ein feierlicher Moment gewesen sein, als der ritterliche Kurfürst zu seinen Truppen sprengte und zum Zeichen, daß die ehernen Würfel fallen sollten, den Degen aus der Scheide riß. Wie uns La Colonie anschaulich erzählt, rückte die Kavallerie festgeschlossen und gleichmäßig im langsamen Tempo vor; nach einiger Zeit gingen die Flügel in scharfem Trabe voraus, während die Infanterie ihren Schritt verdoppelte, um sich noch stürmischer auf den Feind zu stürzen, die Kugel im Laufe auf die nächste Nähe versparend. Der Zusammenstoß war furchtbar; „es schien als ob die Erbitterung zwischen Kindern derselben Nation noch größer wäre, als unter Fremden", bemerkt sarkastisch der Franzose. Lang schwankte der Sieg zwischen den beiden Kavallerien, aber mit aufgepflanztem Bajonett trat die Infanterie den Widerstand zu Boden. Allen voran durchbrachen nun auch unsere Karabiniers die feindliche Linie, Hartschiere und Kürassiere, welchen ihnen folgten, machten, wie ein Bericht sich lakonisch äußert, „die Sache völlig aus".

Die sächsische Kavallerie vermochte den Stoß nicht zu parieren, wandte sich und wollte die rückwärts gelegene Höhe gewinnen. Allein der tiefe Schnee, Zäune und Hecken hinderten den Abzug, zudem war das enge Straßendefilée durch eine Unzahl Bagagewagen und 100 mit Brot beladene Bauernfuhrwerke gesperrt. Die Verwirrung steigerte sich von Minute zu Minute, die Kürassiere, welche dem Feinde mehr als eine Stunde weit auf dem Nacken blieben, vollendeten die totale Zersprengung.

Die zur Artilleriebedeckung kommandierten Musketiere hielten sich 1703
so lange wacker, bis sie ihre ganze Munition verschossen hatten; dann zerstreuten auch sie sich und wurden teils niedergehauen, teils von den aufgebrachten Bauern erschlagen. „Es ist, erzählt eine österreichische Relation, unter dieser Retirada eine solche Konfusion gewesen, daß einer den andern nicht zu finden gewußt."

Der Kommandant der sächsischen Kavallerie, Generalmajor Plötz, mußte sich dem Leibgardelieutenant Baron Manteuffel ergeben, ein Paar Pauken und weitere 14 Standarten [1]) bildeten die Trophäen des Tages, davon allein 11 von den Karabiniers genommen. 3 Zwölfpfünder-Kartaunen, 4 Sechzigpfünder-Mörser, eine Menge Wägen, Munition und Schanzzeug, sowie die ganze Bagage und 2075 Pferde wurden erbeutet.

Der diesseitige Verlust in beiden Gefechten betrug kaum 100 Tote und 30 bis 40 Blessierte; sodann 80 tote Pferde. Von den Verwundeten entfallen 48 Mann auf die Leibgarden, der Kommandant der Karabiniers Marquis de Beauvau ließ sich, mit 3 Schüssen in den Leib verwundet, erst auf wiederholten Befehl des Kurfürsten aus dem Gefechte führen; Rittmeister Graf Leopold Arco, ein äußerst hoffnungsvoller Offizier, bis vor kurzem Hauptmann in unserm Regiment, bezahlte seinen tollkühnen Mut mit dem Leben.

Der Verlust der Kaiserlichen wird von ihrer Seite mit 250 Toten und einer großen Anzahl Verwundeter zugestanden, der der Sachsen muß furchtbar gewesen sein, wenn wir auch jener Angabe nicht vollen Glauben schenken können, welche den Feind in beiden Aktionen — die Verwundeten ungezählt — 2438 Mann auf der Wahlstatt verlieren läßt. Weithin war der Schnee vom Blute der Erschlagenen gerötet. An Gefangenen büßten bei Schardenberg und Eisenbirn zusammen ein:

Kaiserliche: Schlick-Dragoner 2 Offiziere 130 Mann, Jung-Hannover-Kürassiere 2 O. 93 M., kommandierte Eskadronen 76 M.

Sachsen: Leib-Regiment 3 O. 45 M., Kurprinz Oberst von Wiedemann, Oberstlieutenant von Osterhausen und 2 O. 33 M., Jordan 16 M., Eichstädt 24 M., Infanterie 20 M.

in Summa 448 Köpfe [2]). Von den Offizieren waren die meisten gefallen.

Erst am andern Tag sammelten sich die Trümmer des Corps an der Grenze bei Peuerbach und Riedau.

Von General Schlick abgesandt näherten sich während der Vorgänge bei Eisenbirn einige Eskadronen der bayerischen Arrieregarde, verschwanden

[1]) Der Wahrheit zur Ehre müssen wir anfügen, daß auch die bayerische Kavallerie 3 Standarten verlor, darunter eine nachweisbar beim Regiment Monastrol. Die Sachsen retteten ihre Pauken nur durch einen Zufall.

[2]) K.-A. Sp. Succ. Kr. Fasc. 38.

1703 aber nach wenigen wohlgezielten Kanonenschüssen wieder. Ob jener seine Infanterie überhaupt in Bewegung setzte, bleibt nach den differierenden Angaben der Quellen zweifelhaft; einige Bataillone scheinen detachiert worden zu sein; dagegen fand er es wohl geraten, nicht auch sein Gros einer weiteren Niederlage auszusetzen.

Die schwache Demonstration, welche am Morgen dieses Tages ein kleines Detachement von bayerischen Landtruppen und Landfahnen im Neuburger Wald über Neufels gegen Passau vornahm, gibt keinen genügenden Erklärungsgrund für diese Zurückhaltung.

Max Emanuel aber drückte dem Marschall Arco in herzlicher Umarmung und den Truppen in den verbindlichsten Worten seinen Dank für ihre außerordentliche Bravour aus, die Karabiniers stellte er nun auch in ihrem Sold den Hartschieren gleich [1]).

Am 12. März führte er die Armee nach Schärding zurück, wohin am 14. Geschütz und Materialien zum Bombardement von Passau zu bringen befohlen ward. Schlick machte in der diesem Tage folgenden Nacht mit 2000 Mann einen Überfallsversuch gegen die Verhaue des Neuburgerwaldes, wurde aber vom Regiment Lützelburg mit einem Verluste von 40 Toten und 10 Gefangenen abgewiesen.

Vorgänge in der Oberpfalz.

Inzwischen hatte die militärische Lage in der Oberpfalz eine für Bayern kritische Wendung genommen.

Oberst Maffei, als zeitweiliger Kommandant der dortigen Truppen, war im Januar zur Besetzung von Weiden geschritten, am 28. sammelten sich dann jene — 1 Bataillon Spielberg, Infanterieregiment Maffei, Verita-Kürassiere und Fels-Dragoner — unter dem Generalfeldmarschall-Lieutenant Baron Spielberg in einem Lager bei Neumarkt. Die drohenden Anzeichen eines feindlichen Einbruches bestimmten den

[1]) Über die Leistungen der Infanterie äußert Max Emanuel in einem Briefe an seine Gemahlin: »de l'Infanterie mes Grenadiers, Regiment des Guardes, Prince Electoral, R[t] de Luzbourg, ie suis tres content de tous et de leurs officiers.« K. Geh. H.-A. Briefe ꝛc.

Wir bemerken hier, daß die Darstellung der Operationen Max Emanuel's 1702 und 3 bei Quincy IV, 61 ff. lediglich eine französische Übersetzung der offiziellen bayerischen Relationen ist, charakteristisch französisch in Bezug auf Namensverstümmelungen wie Cereny Veefeld (Törring-Seefeld), Cisenbira (Eisenbirn), General Sascoupless (Saxon Plötz) ꝛc., aber auch darin, daß nur in der Angabe der bayerischen Verluste von Eisenbirn ꝛc. die sonstige Worttreue verlassen wurde. »Cent cinquante morts et trois cens blessés« — mit weniger hätten ja nur Franzosen siegen können! Semper iidem.

demnächst zum Brigadier ernannten Obersten Maffei, welcher den erkrankten General ersetzte, seinen Rückzug auf Dietfurt zu nehmen. 1703

Gleichzeitig mit der Bildung des gegen den Inn bestimmten Corps war, nachdem das von Neuburg aus dem fränkischen Kreise gestellte Ultimatum erfolglos geblieben, am 26. Februar auch die Formierung eines zweiten unter General Wolframsdorff zur Unterstützung Maffei's aus folgenden Abteilungen verfügt worden:

1 Bataillon Tattenbach, 3 Bataillone (15 Komp.) Bettendorf, 3 Kompagnien Maffei, 1 Kompagnie Spielberg, 1 Kompagnie Docfort, 2 Eskadronen Weickhel, 1 Eskadron Wolframsdorff, 4 Eskadronen Santini, zu welchen aus der Pfalz selbst hinzutraten: 3 Bataillone Maffei, 1 Bataillon Spielberg, 5 Eskadronen Verita, 3 Eskadronen Törring,

in Summa 9 Bataillone und 3 Kompagnien = 6270 Mann Infanterie und 15 Eskadronen = 1950 Mann Kavallerie nebst weiteren 2 Regimentsstücken über die 4 schon bei Maffei befindlichen.

Dem Corps Limburg-Styrums war durch den Operationsplan der Weg quer durch die Oberpfalz zur Vereinigung mit dem Grafen Schlick gewiesen. Allein das Hinzutreten der fränkischen Kreistruppen unter dem Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth drückte dieser Aktion ein wesentlich partikularistisches Gepräge auf[1]), und suchte das Corps demnach seine nächste Aufgabe in dem Schutze Frankens und vor allem Nürnbergs, für das man dem Kurfürsten mit Recht gerade nicht die beste Gesinnung zutraute.

Die Folge eines Leichtsinnes[2]) war es zweifellos, daß eben als die beiden Detachements Maffei's und Wolframsdorff's ihre Vereinigung vollziehen wollten, am 4. März bei Dietfurt ein Teil des letzteren eine schwere Niederlage erlitt, welche 500 Tote, Verwundete und Gefangene kostete; Wolframsdorff nahm deshalb am 5. einen überstürzten Rückzug über Riedenburg und Kelheim hinter die Donau

---

[1]) Umsomehr, als die aktionslustigen Elemente allen Grund hatten, gute Stimmung zu machen. „Die beede Crayß Francken und Schwaben sein schon gantz kleinmüthig" — schreibt Graf Johann Pálffy von Öttingen 11. Februar an den Markgrafen von Baden — „indehme Sie sehen, daß die bayrische Macht Je lenger Je größer wird, und daß bey dem hoff so schlechte anstalten dagegen gemacht werden Undt will Ew. Hochfürstl. Drl. ich hiemit versichern, daß ermeldte beede Crayß mit allernechsten umbsatteln werden, wofern man gegen Chur Bayrn nit einen mehrern Ernst sehen läßt." K. K. Kr. A. F.-A. 1703 (Bayern) Fasc. 1 St. 10 (GSt.-A. 1703 St. 10).

[2]) »C'est faute de téste et point de bras« urteilt Max Emanuel in einem Briefe vom 6. März. K. Geh. H.-A. Briefe ꝛc.

1703 und das bloßgestellte Neumarkt mußte am 17. nach fünftägiger anerkennenswerter Gegenwehr kapitulieren[1]).

Charakteristisch für die Stimmung, die, provoziert von kaiserlicher Seite, bald herüben und drüben herrschte, ist der bei Dietfurt vom Feinde gehörte Ruf: „Ihr seid Rebellen und Rebellen gibt man keinen Pardon", mit dem unsere Infanterie, welche sich verschossen hatte, niedergehauen wurde — und das in einer Zeit, in der es leider längst Gewohnheit der Reichsfürsten war, nur dann dem Kaiser zu gehorchen, wenn eigene Interessen nicht zuwider liefen. Und so gab einer der gefangenen Offiziere auf des Markgrafen von Brandenburg zornige Frage: „Wie wagt Ihr es wider den Kaiser zu dienen?" in berechtigtem Trotze die Antwort: „Ich bin ein Bayer, der Kurfürst ist mein Herr, dem danke ich meine Ehre, ihm will ich auch meine Treue wahren" [2]).

Auch Amberg, wo General Weickhel, dem Max Emanuel das Kommando übertragen, nur schwache Kräfte, meist Landtruppen vorfand, schien bereits seinem Schicksal verfallen, als letzterer in raschem Entschluß eine glückliche Wendung herbeiführte.

Marsch an die Naab.

Den Gedanken an eine Wegnahme Passaus vorläufig aufgebend, übertrug Max Emanuel die Beobachtung Schlick's dem General Lützelburg[3]), er selbst brach am 19. März mit folgenden Truppen von Schärding auf:

3 Eskadronen Leibgarden, 6 Arco-, 2 Weickhel-, 4 Wolframsdorff-Kürassiere, 2 Monastrol- 3 Törring-Dragoner, 1 Husaren; dann je 3 Bataillonen Leibregiments und Kurprinz, der Artillerie mit 400 Pferden, dem Proviantgefährte und Kommissariat mit 50 Wägen und 250 Pferden.

Die Kavallerie nahm die Richtung zu Land über Griesbach, Landau, Geiselhöring und Donaustauf. Die Infanterie wurde am 20. an der bayerischen Grenze in Vilshofen einbarkiert und auf dem Wasser dahin geführt. Ungeachtet der schlimmen Wege, welche anhaltendes Regenwetter fast ungangbar machte, ging der Marsch so beschleunigt von statten, daß der Kurfürst am 27. in und um Burglengenfeld eintreffen konnte.

---

[1]) Der Kommandant Oberstlieutenant Wolf Michael Drechsel von Deufstetten erzwang sich mit der Garnison — 1 Bataillon Spielberg — freien Abzug mit allen Ehren nach Ingolstadt. Kapitulation in R.-A. Span. Succ. Kr. Fasc. 33 St. 126.

[2]) Caes. Aquil. I, 492.

[3]) Demselben verblieben: Eskadronen: 4 Monastrol, 2 Santini, 1 Verita; Bataillone: 3 Lützelburg, 2 Mercy, 2 Docfort, dann 800 Mann Landvolk, etwas Artillerie und 10 Proviantwägen.

Styrum hatte nach der Affaire von Dietfurt am 10. mit 12 bis 15000 Mann seinen Marsch auf Pföring an der Donau genommen, wo sich seine Front von Wackerstein bis Hienheim ausdehnte, allein da er die Brücke abgebrochen fand, kehrte er wieder um, belagerte Neumarkt und ließ, nach dessen Fall dort stehen bleibend, einen schwachen Versuch gegen Amberg machen; erst am 26. rückte er auf die Kunde von Max Emanuel's Anzug, die ganze Oberpfalz durch Brand und Raub in jähen Schrecken setzend, auf Velburg und am 27. März in die Nähe von Schmidtmühlen an der Vils[1]). 1703

Wolframsdorff dagegen hatte nach seinem Rückzug an die Donau in Riedenburg und Kelheim schwache Besatzungen zurückgelassen und seine Kavallerie bei Etterzhausen hinter die Naab dirigiert, während die Infanterie zu Wasser nach Ort an die Mündung dieses Flusses gebracht wurde, längs welchem sich nach Zerstörung aller Übergänge das ganze Corps bis aufwärts nach Kallmünz postierte.

Treffen von Schmidtmühlen-Emhof.

Dem Kurfürsten, der mit der Vorrückung Styrums an die Vils nicht bloß seine direkte Verbindung mit Amberg und damit den Besitz der ganzen Oberpfalz gefährdet sah, sondern auch eine kaiserliche Besetzung des Reichstagssitzes Regensburg und der dortigen Brücke besorgte, war alles daran gelegen, die Vilslinie noch vor Styrum zu erreichen. Er beorderte deshalb am 27. den Generalfeldmarschall-Lieutenant Weickhel, welcher das Kommando über die Detachements Wolframsdorff's und Maffei's übernommen, 3 Bataillone nach Kallmünz zu werfen, mit dem Rest seines Corps aber eilends nach Schmidtmühlen zu marschieren.

Marschall Arco war persönlich dem Heeresteile Max Emanuel's vorausgeeilt, um sich Klarheit über die Situation zu verschaffen, und fand am Mittag eben noch Zeit, auch Schmidtmühlen mit 4 Eskadronen Dragonern und 200 Mann zu Fuß unter Oberst Santini zu besetzen.

Dagegen war es nicht mehr zu vermeiden, daß die Avantgarde der Kaiserlichen, geführt vom regierenden Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach, sich mit 16 Eskadronen und 4 Bataillonen des eine kleine Stunde weiter südlich gelegenen Übergangs bei Emhof versicherte und ein Detachement von 1000 Pferden und 600 Mann zu Fuß an das linke Vilsufer vorschob.

---

[1]) Die Feldz. Eug. V, 395 behaupten, wohl um die Bedeutung des Treffens von Schmidtmühlen abzuschwächen, Styrum sei mit der Infanterie und Bagage bei Enselwang, 5 km westlich Schmidtmühlen stehen geblieben. Caes. Aquil. der denselben vielfach als Quelle dient, sagt aber I, 522 ausdrücklich: „marschirte ... biß an das Dorff Atzelwang, woselbst die Bagage stehend geblieben; und ... ist die Armee eine Stund weit avancirt".

1703 Das Thal dieses kleinen, eben jetzt stark angeschwollenen Flusses ist durchschnittlich 500 Meter breit, und von ziemlich steilen, meist bewaldeten Wänden eingeschlossen, deren östlicher Rand in mäßig hügeliges Terrain übergeht, während die Sohle damals fast durchaus mit dichtem Gebüsche bedeckt war. Emhof, mit seinem westlichen Teil an den dort unbewaldeten Hang gelehnt und ein Nebenthal schließend, liegt zu beiden Seiten des Wassers. Die Brücke war abgebrochen, wurde aber am Abend des 27. von den Kaiserlichen wieder hergestellt[1]).

Außer Stande, diesen den Besitz des Dorfes sofort streitig zu machen, postierte Arco rasch 2 Bataillone nur einen Musketenschuß von demselben entfernt so, daß sie jedes weitere feindliche Vorgehen flankieren konnten, und ließ Weickhel's Corps auf der Höhe von Lanzenried in demonstrativer Weise seine Kräfte entfalten.

Während der Feind aus seiner dominierenden Stellung Schmidtmühlen erfolglos mit Artillerie beschoß, entwickelte sich bei Emhof ein längeres Feuergefecht, unter welchem eine im Gebüsche an das Ufer heranschleichende Schar von 40 Füsilieren ein ganzes württembergisches Grenadierbataillon zum eiligsten Rückzuge gegen den linken Flügel brachte.

Der abends in Burglengenfeld eingetroffene Kurfürst zog, anfangs in Zweifel, ob er nicht den Angriff des Gegners hinter der stärkeren Naablinie erwarten sollte, auf die persönlichen Meldungen Marschall Arco's seine Truppen noch vor Mitternacht dort zusammen, brach um 1 Uhr neuerdings auf und stand mit dem Frühmorgen des 28. bei Lanzenried in voller Schlachtordnung, und zwar die Kavallerie auf der Höhe in zwei Treffen, die Infanterie aber und Artillerie „zu Ende des Waldes auf der Straße nach Emhofen“, d. h. in einer flankierenden Stellung an der Vils, was uns später noch einmal bestätigt wird, indem beim Angriffe das Gros der Infanterie „von der Seite“ anzurücken hatte.

Sofort wurden nämlich zur Wegnahme von Emhof 500 Mann, teilweise Grenadiere, beordert, denen als Unterstützung 2 Bataillone unseres und 1 Bataillon des Leibregiments nebst 6 Geschützen unter Kommando unseres Obersten Graf Arco folgten. Der Kurfürst kletterte in eigener Person die Thalwand hinab, um die Geschütze zu placieren.

Der Feind hatte während der Nacht seine Kavallerie auf das rechte Ufer zurückgenommen, an welchem dieselbe, die Pferde abgezäumt und weidend, in aller Gemächlichkeit rastete, im Vertrauen auf 2 Bataillone,

---

[1]) Schilderung des Gefechtes vorzugsweise nach Relationen in R.-A. Span. Succ. Kr. Fasc. 38.

welche weiter links den Kirchhof besetzt hielten. Diesseits der Vils war 1703
nur noch ein Bataillon geblieben.

Sobald die Artillerie ihre Position genommen, und die Kolonne Arco's sich ungesehen vom Feinde formiert hatte, gab gegen 8 Uhr morgens ein Kanonenschuß das Zeichen zum Angriff: „darauf der Graf Emanuel Arco aus dem Walde, worin er postirt war, alsobald hervorgerückt und gerade dem Dorfe zumarschirt, dessen vordern Theil er sogleich occupirt hat. Die diesseits gebliebene feindliche Bataillon wollte sich zur Gegenwehr setzen und die zwei jenseits gestandenen Bataillone fangeten auch an solche zu souteniren und Feuer zu geben; es haben sich aber die churbayerischen Grenadierer daran nicht im geringsten gekehrt, sondern sind dessen ungeachtet immer fort marschirt, und nachdem sie die Wagenburg, so die feindliche Bataillon zu ihrer und des Dorfes mehrerer Bewahrung gemacht, aus dem Weg geräumt, auch den Feind mit großem Muth chargirt, haben sie denselben in einem Augenblick in eine solche Unordnung gebracht, daß er mit Zurücklassung der spanischen Reiter sogleich die Flucht ergriffen, welches nicht weniger die am jenseitigen Ufer des Wasser gestandene Cavallerie gethan, ohne daß sie die Anderen zu unterstützen gedenkt, indem sie in größter Eile zu Pferd gestiegen und sich spornstreichs in größter Confusion auf die Höhe salvirt haben, davon gleichwohl viele unter dem Aufzäumen getödtet und viele von denen unaufhörlich und mit sonderbarem guten Effect unter sie gelösten Stücken zu Boden geworfen worden, ehe sie den Berg erreicht haben".

Während des Rückzugs des Bataillons auf das rechte Ufer brach auch noch die Brücke zusammen, so daß ein ziemlicher Teil desselben abgeschnitten, und alles, was sich nicht durch das hochgeschwollene Wasser rettete, niedergemacht wurde. In einer Viertelstunde war hier die Entscheidung gefallen. Nun aber tobte das Feuergefecht lange und hitzig an den Vilsufern fort. Mitten unter den jenseits kämpfenden Truppen stehend, erhielt der Markgraf von Brandenburg-Ansbach, „ein resoluter, verständiger und tapfferer Fürst, vornemlich ein Patriot, auf den nicht weniger das gantze Reich, als in sonderheit der fränckische Creyß seine Hoffnungen gesetzt" [1]), eben als er zu Pferde steigen wollte, einen Schuß durch den Leib in das Rückgrat, dem er am folgenden Tage in dem Dorfe Kittensee bei Velburg erlag.

Styrum war auf die Kunde von dem Angriffe der Bayern von Schmidtmühlen, das er eben rekognoszierte, herangeeilt und wandte alle erdenkliche Mühe an, seine Kavallerie wieder zum Vorgehen zu vermögen.

[1]) Caes. Aquil. I, 522.

1703 Aber bald konnte sich auch die Besatzung des Kirchhofs vor dem erdrückenden Feuer nicht mehr halten, so daß der Westteil des Dorfes nebst dem anliegenden Thalhange geräumt werden mußte. Der Rest seines Corps bezog eine Aufnahmestellung auf der Höhe vorwärts Bergheim; er selbst aber hatte aus den Meldungen des Generalwachtmeisters Cusani, der für den Markgrafen das Kommando übernommen, die Gewißheit erhalten, daß er dem gesamten Corps Max Emanuel's gegenüberstehe, und entschloß sich deshalb noch am Nachmittage zum Rückzug auf Velburg und von da nach Neumarkt.

Der Verlust der Kaiserlichen wird von unsern Quellen wohl zu hoch auf 700 Tote und 400 Verwundete angegeben, die Einbuße unserer Truppen betrug nur 1 Lieutenant, 7 Tote und 30 Verwundete [1]).

Mehr als die taktische Bedeutung dieses Sieges tritt sein Einfluß auf die Kriegslage hervor, insofern die Oberpfalz wenigstens zeitweilig von ihren Peinigern befreit wurde.

Was den Kurfürsten veranlaßte, nachdem er Emhof mit 500 Mann besetzt und die Armee auf den Höhen östlich davon in Campierung gelegt, bis zum 1. April in seinem Hauptquartier zu Burglengenfeld stehen zu bleiben, wissen wir nicht; erst an diesem Tage nahm er den Vormarsch gegen den Feind in der Richtung von Schmidtmühlen auf und erreichte am 2. Hohenburg.

Während seine Vortruppen bereits bis Neumarkt streiften, was Styrum zur Rückwärtskonzentrierung seines Gros nach Pölling bewog, erhielt er am 3. durch einen Expreßboten Lützelburg's die Kunde von einem neuen Einbruche des Grafen Schlick.

Vorgänge am Inn. Mit Ausgang des Monats März hatte sich das österreichisch-sächsische Corps wieder soweit erholt, um auf Passau gestützt in das bayerische Gebiet einzufallen. Dank der Unverlässigkeit der Landfahnen durchbrach Schlick in der Nacht auf den 2. April die Verhaue und Verschanzungen im Neuburger Wald ohne besondere Mühe und rückte, nachdem Generallieutenant von der Schulenburg einen vergeblichen Überrumpelungsversuch gegen Schärding gemacht, am 3. mittags 11 Uhr vor Vilshofen. Oberst Wachtmeister Johann Heinrich von Bartels von Monastrol-Dragonern, der sich mit seiner Eskadron und 2 Kompagnien Lützelburg gerade noch rechtzeitig hineingeworfen hatte, mußte,

[1]) In Straubing kamen von Stadtamhof Mitte April 160 blessierte und kranke Soldaten von Leib-, Kurprinz-, Tattenbach- und Maffei-Regiment an.

Über die Leistung seiner Truppen äußert Max Emanuel: cest d'un ardeur que ie ne scaurois uous expliquer quils attaquent partout ou ie les employ. Il ny a pas baucoup de sanc Versé, mais la chose est de très grande conséquence. K. Geh. H.-A. Briefe ꝛc.

da die schwache Mauer bald in Breche lag, schon am folgenden Tage 1703
kapitulieren. Die kleine Schar, welche 9 Tote und 12 Verwundete eingebüßt, zog mit vollen kriegerischen Ehren nach Straubing ab [1]).

Indes aber Schlick nun ohne Nachrichten von Styrum zögernd bei Vilshofen stehen blieb und das Land allenthalben mit Kontributionen belegte, kehrte Max Emanuel am 4. nach Schmidtmühlen um und marschierte gegen Regensburg.

Länger als ein Jahr schon hatten sich die Verhandlungen über die Neutralisierung des Reichstagssitzes hinausgezogen. (Besetzung von Regensburg.) Mit Recht verlangte der bayerische Gesandte Baron Zündt Garantien dafür, daß dieses Einfallsthor in die bayerischen Lande nicht gelegentlich sich einem kaiserlichen Heere öffnete. Jetzt, wo es das Ziel der Operationen zweier von Osten und Westen hereindrängenden Corps geworden zu sein schien, deren sich der Kurfürst für den Augenblick nur durch die gewandte Benutzung seiner Stellung auf der innern Linie hatte erwehren können, jetzt war es geraten, die politischen Rücksichten beiseite zu schieben und sich selbst des Stromüberganges zu versichern [2]).

Am 7. rückte unter General Maffei die Avantgarde des kurfürstlichen Corps in Stadtamhof ein, während Tattenbach mit 1400 Mann Infanterie und schwerer Artillerie bei Kelheim die Donau überschritt und die Einschließung Regensburgs auf der Südseite vollendete. Durch seinen Geheimsekretär Reichardt ließ Max Emanuel die Stadt zur Übergabe der Brücke auffordern, allein die Verhandlungen zogen sich infolge der Einsprüche des kaiserlichen Prinzipalkommissärs, Kardinal Graf Lamberg, Bischof von Passau, solange hinaus, bis der Kurfürst den Befehl zur Eröffnung des Bombardements gab. Jetzt endlich fügte sich die Stadtbehörde in eine Kapitulation, und am Ostersonntage den 8. April abends 10 Uhr öffnete sich das Donauthor dem Marquis Maffei. Oberst Santini übernahm das Kommando, je 1 Bataillon Tattenbach und Bettendorf bildeten die Besatzung, 4 Eskadronen Santini belegten die nächste Umgebung im Süden.

---

[1]) Relationen über Vilshofen in R.-A. Span. Succ. Kr. Fasc. 28.

[2]) In einem Briefe d. d. Schmidtmühlen 4. April sagt Max Emanuel: »Car si ie marche à Schlik et que iaye le bonneur de le faire retourner sur ses pas, le pond de ratisbonne nous fera passer Stirumb et ie serois touiours entre deux, il est impossible de courir touiours de lorient à loccident, ie ruine pais et trouppes« ... Über diese fährt er aber an einer anderen Stelle fort: »iose uous dire que mes trouppes sont desia dans loppinion quil ne faut que combatre pour uincre, iamais ie les ay veu (vues) auec plus d'audasse et plus d'enuie daler aux ennemis, touttes ces fatiques et continuelles marches ne les rebutte pas quoy quils soufrent baucoup sur tout estant a present obligé de camper et baucoup nont pas de tente.« K. Geh. H.-A. Briefe 2c.

1703 General Schlick aber räumte nach den gleichzeitigen Nachrichten über Styrums Niederlage und des Kurfürsten Anmarsch, für seine eigene Sicherheit fürchtend, am 7., nachdem er die Werke von Vilshofen in aller Eile zerstört, diesen Platz und trat seinen Rückzug auf Passau an.

Noch am 9. barkierte sich unsere Infanterie zu Stadtamhof nach Straubing ein, die Kavallerie nahm den Landweg. Am 10. befand sich das Hauptquartier zu Straubing, am 11. abends 6 Uhr langte die Infanterie wieder in Vilshofen an, während die Kavallerie Osterhofen erreichte.

Im allgemeinen blieb nun die kurfürstliche Heeresabteilung hier stehen, nur kleine Kavalleriedetachements nahmen die Verbindung mit Lützelburg wieder auf; Max Emanuel selbst begab sich nach Schärding, um neue Verteidigungsanstalten für seine Ostgrenze zu treffen.

Marsch nach Schwaben.

Inzwischen waren aber Nachrichten angelangt, daß die französische Armee im Begriff stehe, den Rhein zu überschreiten. Der Kurfürst setzte der wieder näher rückenden Aussicht einer Vereinigung mit Villars zwar nach den vorjährigen Erfahrungen anfangs einiges Mißtrauen entgegen [1]), ließ sich aber dann doch durch die Drohung Ricours, eventuell sofort dem Marschall seine Ratschläge zur Umkehr erteilen zu wollen, überzeugen, verpfändete sein Wort für seine Mitwirkung, und nachdem schon am 12. April ein kleines Corps unter Maffei nach Ulm vorausgegangen [2]), erhielt am 15. ein Teil der Kavallerie geheime Marschordre nach Rain und Donauwörth, gemäß welcher sie am 16. von Vilshofen aufzubrechen und in drei Kolonnen die Isar zu überschreiten hatte, nämlich:

bei Landau: 3 Eskadronen Weickhel, 5 Verita, 6 Törring, 1 Husaren;
bei Dingolfing: 5 Arco, 2 Wolframsdorff, 2 Monastrol;
bei Landshut: die 3 Leibgarden.

In Rain sollte die Ankunft am 27. erfolgen, dieses sowie Donauwörth mit Magazinen versehen werden. Die Artillerie ging geraden Wegs auf München mit Ausnahme von 6 Regimentsstücken, welche mit

---

[1]) Neub. Akten. Französisches Memoire d. d. Bregenz 20. Januar 1704 über den Feldzug 1703.

[2]) Dasselbe bestand aus: 3 Kompagnien Maffei, 11 Kompagnien Bettendorf, 1 Eskadron Arco, 1 Eskadron Weickhel mit weiteren 64 Mann Kommandierten, 3 Eskadronen Wolframsdorff und 2 von den bisher um Regensburg gestandenen Eskadronen Santini. Maffei traf am 17. in Geisenfeld, am 19. in Hohenwart, 21. bei Rain und 26. eine Stunde von Ulm ein. Maff. Mem. I, 134, K.-A. Kr. M.-A. 1703 I mit VI und K.-A. Span. Succ. Kr. II, 9, welchen die sämtlichen Marschdetails entnommen sind.

Munition und Schanzzeug neben 5 Bataillonen am 16. in Vilshofen einbarkiert wurden: nämlich den 3 Bataillonen des Leib- und zweien unseres Regiments (8 Kompagnien). 1703

Das Corps Maffei's sollte mit Einschluß der 2 vorläufig in Regensburg verbleibenden Bataillone [1]) nach Heranziehung anderweitig dislocierter Abteilungen die Stärke von 8 bis 9 Bataillonen und 10 Eskadronen erreichen. Zu diesem Zwecke waren schon am 10. von Straubing aus folgende Verschiebungen angeordnet worden: 4 Kompagnien Docfort von Braunau nach Donauwörth, 1 Kompagnie Kilburg von Landshut nach Landsberg, 300 Mann oberländische Landfahnen nach Memmingen, 2 Kompagnien Lützelburg von Landshut nach Donauwörth.

Dem General Lützelburg verblieben an der „unteren Station" längs des Inns: 12 Kompagnien Lützelburg, 12 Maffei, 4 Kurprinz, 6 Docfort, 1 Eskadron Verita, 2 Santini, 4 Monastrol [2]).

In eben den Tagen, da diese Bestimmungen in aller Stille getroffen wurden, um Schlick nichts von der Schwächung seines Gegners merken zu lassen, änderte sich jedoch die Kriegslage am Inn [3]) wesentlich zu Gunsten der Bayern.

Styrum hatte nämlich zwar am 10. April die Offensive gegen die von Truppen fast ganz entblößte Oberpfalz wieder ergriffen und neben einem kurzem Streifzug Pálffi's gegen Freystadt die kurfürstliche Bergfestung Rothenberg bei Schnaittach durch den fränkischen Kreisgeneral Baron Janus am 22. überfallen lassen, welche Unternehmung aber

---

[1]) Vielfach wird in gegnerischen Werken unserem Kurfürsten der Vorwurf gemacht, er habe mit der Versicherung ein heuchlerisches Spiel getrieben, Regensburg sofort wieder räumen zu wollen, wenn der Kaiser und seine Generäle Schlick und Styrum ihr Wort verpfändeten, auch ihrerseits die Neutralität der Stadt unter allen Umständen zu wahren. Wir können nach Lage der Akten mit Sicherheit abnehmen, daß es Max Emanuel damals mit diesem Versprechen Ernst war; Beweis dafür ist, daß die beiden Besatzungsbataillone von Regensburg zum Corps Maffei's in folgender Weise gerechnet werden (R.-A. Kr. M.-A. 1703 I mit VI, Bleistiftnotizen):

„Von Memmingen kommt 1 Bataillon nach Ulm, hingegen kommt die Mercysche heraus i. e.	1 Bataillon
Von Bettendorf Regiment	3 „
Dann 3 Kompagnien von Maffei, 3 von Bettendorf, 2 von Lützelburg zusammen	2 „
Dann aus Regensburg, wenn die Sachen verglichen sind	2 „
Von Docfort Regiment	1 „
	9 Bataillone."

[2]) In dieser den Akten entnommenen Aufzählung fehlen 2 Bataillone Mercy.

[3]) Feldz. Eug. V, 404 ff.

1703 kläglich scheiterte und erst am 8. Mai eine Fortsetzung in der förmlichen Belagerung dieses den Nürnbergern schwer auf den Nacken sitzenden Ausfallspostens fand, — allein der beginnende Abmarsch des Kurfürsten nach Schwaben legte ihm um so stärkere Besorgnisse für die seinem Schutze anvertrauten Gebiete auf, als er sich jenem durchaus nicht gewachsen fühlte.

Seine dringenden Bitten um Verstärkungen trafen zusammen mit den Nachrichten über den Rheinübergang Villars', den Rückzug Schlick's nach Passau und den Klagen aus Italien über das Festhalten der dorthin bestimmten Verstärkungen an der Donau.

So entschloß sich denn der Wiener Hofkriegsrat den Gedanken einer Offensive am Inn vorläufig aufzugeben und Styrum durch das sächsisch-polnische Corps zu verstärken. Schulenburg trat demgemäß am 17. April seinen Abmarsch über Cham, Neukirchen, Nürnberg und Nördlingen an und vereinigte sich am 13. Mai bei Nürtingen am Neckar mit dem Corps Styrum's.

Auch dieser war nämlich, nachdem er die Oberpfalz neuerdings mit schweren Kontributionen heimgesucht, aus Furcht vor einem Donauübergang Max Emanuel's bei Ingolstadt oder Donauwörth, auf die geplante Belagerung Ambergs verzichtend, am 24. April in einem aufs äußerste forcierten Marsche bis Freystadt an der Schwarzach, und am 29. nach Nördlingen gerückt, von wo er am 4. Mai nach Nürtingen abzog [1]).

Die erwähnte Schwächung Schlick's gestattete aber nun dem Kurfürsten, umsomehr als jener noch weitere Verstärkungen nach Italien abgeben mußte, auch das Corps Lützelburg's zu reduzieren. Die von demselben nach Schwaben nachzusendenden Bataillone waren unser drittes, dann je eines von Lützelburg- und Mercy-Regiment, mit welchen General Lützelburg, nachdem er das Kommando [2]) am Inn dem Grafen Tattenbach übergeben, am 19. zu Wasser nach Donauwörth fuhr.

Das Avantgardencorps Maffei's traf, wie wir sahen, am 27. in Ulm ein, schlug am linken Donauufer sein Lager und verstärkte sich durch die befohlenen Zuzüge bis zum nächsten Tag an Infanterie auf 5 Bataillone, zu welchen auch unsere bisher als Garnison in Ulm ge-

---

[1]) Der Stand der kaiserlichen Truppen betrug nach K.-A. Span. Succ. Fasc. 39 im Monat April: Corps Schlick's bei Passau 8786, sächsisches Corps auf dem Marsche 5329, Corps Styrum 7191 Mann mit 17 Kanonen.

[2]) An dieses erging am 16. aus dem Hauptquartier Schärding ein scharfes Verbot gegen die „Freypeuttereyen, Raubereyen, Mausereyen, Gelterpressungen, Paurntribuliern und Schadenzufügungen“ von Seite der Proviantbediensteten.

standenen 3 Kompagnien traten. Das Kommando des Detachements 1703 übernahm nun General-Feldmarschall-Lieutenant Weickhel.

Das Gros dagegen begann sobald es sich bei Donauwörth gesammelt, am 1. Mai seine Vorrückung und gelangte bis Steinheim bei Dillingen, am 2. bis Brenz westlich Gundelfingen, am 3. nach Langenau und am 4. nach Söflingen, während inzwischen das kleine Corps Lützelburg's bei Ulm eintraf.

Zu diesem oder dem Gros stieß auch noch unsere französische Grenadierkompagnie, bei der erster Hauptmann Boredon de la Bastide, zweiter Pierre de la Bastide waren, wie uns La Colonie erzählt [1]), zwei abgefeimte französische Schwindler, welche das Wohlleben in Bayern der beständigen Angst vor ihren Gläubigern vorzogen. Die saubern Herren waren trotzdem nach einem Berichte mit dem ihnen von einer „Pierpreuin" aufgesetzten „Kölbernpröbl, grösten Löber und dem pier" nicht zufrieden, sondern verlangten „bessere Speisen und Wein genug". Der Lieutenant der Kompagnie hieß Daniel Hosgon, vorher aggregiert bei Oberstwachtmeister von Schmidthofen-Kompagnie.

Bereits am 12. und 15. Februar hatten zwei französische Kolonnen Vereinigung mit Villars. in einer Stärke von 30 Bataillonen und 43 Eskadronen den Rhein bei Hüningen und Neuenburg überschritten, denen am 18. weitere 12 Bataillone und 20 Eskadronen bei Altenheim folgten, so daß sich der Markgraf von Baden veranlaßt sah, seine Truppen hinter den in den letzten Jahren bedeutend verstärkten Stollhofener Linien [2]) zu konzentrieren. Allein nicht gegen ihn, sondern gegen den Brückenkopf Straßburgs, das seit 1697 Reichsfestung gewordene Kehl, wandte sich Villars, und zwang es am 9. März zur Kapitulation, führte aber dann seine noch wenig operationsfähigen Truppen nochmals in Erholungsquartiere über den Rhein zurück. Erst die wiederholten dringenden Vorstellungen Max Emanuel's wirkten vom Versailler Hofe einen Befehl zur Wiederaufnahme der Operationen aus, so daß Villars am 13. April mit 54 Bataillonen und 86 Eskadronen zum zweiten Mal bei Neuenburg, Rheinau und Straßburg über den Strom setzte. Nachdem er am 20. noch den Marschall Tallard mit 18 Bataillonen und 23 Eskadronen über Straßburg herangezogen, griff er nach mehrtägigem Bombardement am 23. und 24. die Stollhofener Verschanzungen an, mußte sich aber bald von der Unmöglichkeit eines Erfolges überzeugen. Um den üblen Eindruck dieses verfehlten Unternehmens zu verwischen, trat nun Villars sofort den Marsch gegen die Schwarzwaldpässe an.

---

[1]) La Colonie Mem. I, 234.

[2]) Näheres über dieselben Feldz. Eug. V, 294.

1703 Zur Deckung seiner Rückzugslinie blieb Tallard einstweilen beobachtend bei Straßburg stehen; dessen spätere Unternehmungen, die Einnahme von Breisach, von Landau und der Sieg am Speierbache liegen außer dem Rahmen unserer Besprechung.

Am 27. begann Villars' Avantgarde, 15 Bataillone und 20 Eskadronen unter dem Generallieutenant Jules Armand Colbert Marquis de Blainville den Vormarsch im Kinzigthale. Der vom Markgrafen mit der Verteidigung der Paßstraße beauftragte Feldzeugmeister Prosper von Fürstemberg vermochte mit seinem schwachen Corps weder Badisch-Biberach noch Hausach zu halten, und wurde am 1. Mai nach stärkerem Widerstande auch aus seiner Stellung bei Hornberg geworfen.

Am 6. standen die Franzosen, nachdem sie auf dem Gebirgskamme unter den furchtbarsten Entbehrungen einige Tage gerastet, vor Villingen. Da aber die Besatzung trotz eines mehrstündigen Bombardements die Übergabe verweigerte, so ließ Villars sich im Marsche nicht weiter aufhalten, sondern rückte am Nachmittage mit der Armee bis Donaueschingen.

General-Feldmarschall-Lieutenant Weickhel war inzwischen, sobald bestimmte Nachrichten über das Vordringen der Franzosen einliefen, am 3. Mai mit seinem Corps und einem Konvoi von 300 Proviantwagen nach Ehingen aufgebrochen und gelangte am 4. nach Riedlingen.

Die Vorhut, 150 Pferde unter dem Oberstlieutenant und Generaladjutanten Baron de Montigny[1]), stieß am 6. in Tuttlingen auf einige französische Sauvegarden, welche meldeten, daß am Abend vorher ein Detachement von 400 Pferden von Mönchweiler nördlich Villingen aufgebrochen und am 6. früh in Möhringen eingerückt sei. General Weickhel schob deshalb nach seiner nachmittags 3 Uhr erfolgten Ankunft seine Spitzen noch ebendahin vor und machte damit die Vereinigung der beiden Armeen zur Thatsache.

Der Marsch der letzten vier Tage war für unsere Truppen überaus anstrengend gewesen, die große Hitze zwang eine beträchtliche Anzahl Marodeur auf dem Wege liegen zu lassen. Zudem trat der leidige Mangel an Geld wieder recht fühlbar hervor. Wohl auf einem Requisitionskommando büßten am 7. bei Tuttlingen unsere drei Kompagnien Lützelburg, Dufay und Ow 1 Toten und 5 Gefangene ein.

Die französische Vorhut gelangte an diesem Tage nach Tuttlingen, der Kurfürst stand in Ehingen und rückte am 8. nach Riedlingen vor.

[1]) K.-A. Span. Succ. Kr. I, 2 weicht hier von den Angaben Quincy's IV, 81 und der Feldz. Eug. V, 411 etwas ab.

Hier fand am 11. Mai die solange ersehnte Zusammenkunft Villars' mit Max Emanuel statt [1]). Im Galopp sprengte des strömenden Regens ungeachtet der ritterliche Feldherr dem Marschall entgegen und umarmte ihn zu Pferde mit den gewiß schmeichelhaften Worten: „Sie haben mich, die Meinigen, Sie haben meine Ehre, mein Land gerettet." 1703

Das kurfürstliche Corps rückte darauf zwischen Riedlingen und Neufra in Parade aus, eine dreifache Salve von Artillerie und Infanterie begrüßte den verbündeten Heerführer, der am 16. seinem Könige meldet: „Das Aussehen der bayerischen Truppen hat mich überrascht, ihre Ordnung und Disziplin machen den vortrefflichsten Eindruck." Von seiner eigenen Armee durfte dies Villars freilich nicht behaupten, die Mannschaft und ihre Bewaffnung befanden sich in einem eingestandenermaßen schlechten Zustand, von ihrer und der Führer Disziplin aber konnte das „hartgedrückte Schwaben" bald ein böses Lied singen.

Die Stärke der Franzosen betrug 47 Bataillone, 60 Eskadronen und 45 Geschütze unter den Generallieutenants d'Usson, Graf de Lannion, Graf du Bourg, Marquis Blainville, de Magnac, Graf de Druys und Marquis du Rosel. Als »Marechaux de Camp« (gleich der bayerischen Charge Generallieutenant) kommandierten de Marivaux, de Chamarande, de Cheyladet, de Lée, d'Orington, de Vivans, de Legal.

Die gleichzeitige Stärke der bayerischen Armee finden wir bei verschiedenen Schriftstellern oft in einer geradezu lächerlichen Höhe angegeben. Wir haben deshalb ihrer bisherigen Organisation und Dislokation ein so eingehendes Augenmerk geschenkt, um beweisen zu können, daß dieselbe nunmehr insgesamt bestand aus:

Reguläre Infanterie: 9 Regimenter mit 25 Bataillonen und 127 Kompagnien in einer Etatsstärke von 17640 Köpfen.

Landtruppen: 8 organisierte Bataillone mit einem Sollstand von 4800 Mann [2]), ohne die Landfahnen.

Kavallerie: Garden, Kürassiere, Dragoner und Husaren: 46 Eskadronen, Sollstand 5980 Köpfe.

Total der Feld- und Besatzungstruppen ersten Aufgebots ohne Artillerie 28420 Mann.

---

[1]) Die Feldz. Eug. V, 412 haben den 10., Quincy IV, 81 gibt den 12. an. Wir folgen einem Berichte in R.-A. Span. Succ. Kr. II, 9. Auch Martens württ. G. 561 und 819 stimmt mit uns überein.

[2]) Ihren geringen Effectivstand beweist der Befehl vom 6. Juni „die ziemlich zerrissenen Landregimenter aus den Ordinari Landfahnen zu ergänzen und auf den alten Fuß zu setzen".

1703 Rechnen wir hiervon die notorisch am Inn, in Regensburg, Kelheim und der Oberpfalz zurückgebliebenen Abteilungen ab und bedenken wir, daß die Landtruppen bis jetzt nur zu Garnisonszwecken Verwendung fanden, so konnte, wenn alle von uns nicht ausgewiesenen Truppen als bei der Armee befindlich angenommen werden — wie es thatsächlich fast mit der ganzen Ulmer Garnison der Fall war —, der Sollstand des um Riedlingen versammelten Heeres nicht mehr betragen als:

Infanterie, in 19½ Feldbataillone zu 4 Kompagnien formiert resp. kombiniert	= 10 920 Mann
Kavallerie 37 Eskadronen	= 4 810 Mann
Sollstand ohne Artillerie total	= 15 730 Mann

Demnach dürfte der Effektivstand höchstens 14000 Mann gewesen sein.

Die Freude über die Erfüllung seines Wunsches, innerhalb eigner Machtsphäre einen so gewaltigen Zuwachs zu seiner tapfern, aber kleinen Armee zu erhalten[1]), blieb für Max Emanuel nicht lange ungetrübt. Fand sich der hochmütige, von Selbstüberschätzung aufgeblasene Franzose schon bei der ersten Begegnung zu wenig gehätschelt, so daß er sich selbst über die mangelnde Distinktion des Stiefelknechtes in seinem Zimmer beklagte, so gab die Frage des Oberbefehls einen weiteren Anstoß zu Reibungen. Erst der König selbst vermochte die streitenden Interessen mit der Entscheidung auszugleichen, daß solange der Kurfürst bei der Armee anwesend sei, dieser, sonst aber Villars zu kommandieren habe.

Neue Operationspläne.

Auch der wichtigste Punkt, der Entwurf für die nächsten Operationen, führte die Meinungen auseinander. Drei Projekte standen zur Wahl: entweder sich auf Styrum, der eben an den Neckar gerückt war, zu werfen, oder Passau zu nehmen und Schlick ins Innere von Österreich zurückzudrängen, oder endlich der französischen Armee in Italien durch Tirol die Hand zu reichen.

Bis der Versailler Hof auch hierüber Villars seine Befehle diktierte, ließ sich dieser zu keiner weiteren Kooperation herbei, sondern verlegte seine heruntergekommenen Truppen zwischen Tuttlingen und Riedlingen in Erholungsquartiere, von wo aus am 16. Mai Marquis de Chamarande mit einigen tausend Mann eine im wesentlichen verunglückte Expedition gegen Bregenz unternahm.

[1]) »En peu de iours ie me ueray à la téste d'une armée formidable« schreibt Max Emanuel entzückt über die Aussicht, dem Feinde nun das Gesetz diktieren zu können, am 5. Mai an seine Gemahlin. K. Geh. H.-A. Briefe 2c.

Dem unermüdlichen Geiste Max Emanuel's mochte dieser Still- 1703
stand in den Operationen gerade in dem Augenblicke, wo seine eigene Situation sich außerordentlich günstig gestaltet hatte, unerträglich erscheinen. Er traf deshalb, sobald er am 16. des Marschalls Besuch in Möhringen erwidert, die nötigen Anstalten zu einem Angriff auf Passau und reiste selbst nach München ab.

Seine Armee aber nahm am 18. ihren Rückmarsch nach Munderkingen und gelangte am 19. nach Wiblingen bei Ulm. Dort traten unsere drei Kompagnien wieder in ihr Garnisonsverhältnis ein.

Am 22. überschritten bereits 3 Kavalleriekolonnen die Landes- Rückmarsch nach Bayern.
grenze am Lech[1]) und zwar bei Rain: 6 Eskadronen Törring, 2 Monastrol, 2 Santini; bei Friedberg in der Richtung auf Wolfratshausen: 6 Eskadronen Weickhel, 5 Verita und auf München: die drei Leibgarden und die Husareneskadron.

Der ersten Kolonne war der Weg über Pfaffenhofen, Moosburg, Neumarkt ꝛc., der zweiten nach Wasserburg, der letzten nach Haag und Ötting mit dem Konzentrationspunkte Braunau angewiesen.

In Ulm blieben demnach die Kürassierregimenter Arco und Wolframsdorff zur Disposition Villars' zurück, dagegen gab dieser 5 französische Bataillone unter General du Bordet an die bayerische Armee ab, was darauf hindeutet, daß schon jetzt der Einfall in Tirol in nähere Aussicht genommen war.

An Infanterie schifften sich 11 bayerische Bataillone, nämlich 3 des Leibregiments, 3 von Kurprinz (12 Kompagnien), 2 Tattenbach, 1 Lützelburg, 1 Mercy und 1 Docfort in Ulm ein, während der Rest vorläufig dort stehen blieb. Am 27. landeten die Bayern unter dem Kommando des Feldmarschall-Lieutenants Weickhel in Kelheim und gleichzeitig die 5 französischen Bataillone als zweites Echellon mit der Artillerie in Ingolstadt. Schon war das Eintreffen der ersten Staffel in Vilshofen für den 31. festgesetzt, als ein vom Marschall Arco aus München einlangender Befehl die Weiterfahrt zunächst einstellte. Für du Bordet's Bataillone blieb es auch dabei, die Truppen Weickhels aber setzten auf neue Ordre ihren Weg bis Stadtamhof fort, wo am 31. ausbarkiert wurde.

Wir müssen jetzt in unserer Schilderung etwas zurückgreifen. Be- Entsatz von Rothenberg.
kanntlich hatte seit 8. Mai General Janus die Belagerung der von Nürnberger Gebiet ganz umschlossenen Bergfestung Rothenberg mit aller Energie aufgenommen und überdies am gleichen Tage das Bergschloß Hartenstein mit einer Besatzung von 150 Füsilieren und 16 Dragonern

---

[1]) R.-A. Kr. M.-A. 1703 I mit VI. Postierung der Miliz.

1703 zur Kapitulation gezwungen, dessen Kommandant Rittmeister Jakob Noblet, gelegentlich bemerkt, für diese Übergabe später zur Verantwortung gezogen, nur durch die Intercession des Herzogs Maximilian Philipp der strengsten Strafe entging. General Maffei wurde nun am 10. vom Kurfürsten mit der Mission betraut, jenen vorgeschobenen Posten, den der tapfere Oberst San Bonifacio mit einer schwachen Garnison hütete, zu entsetzen.

Was man ihm an Truppen hierzu bewilligte, bestand lediglich in den 3 Ulmer Kompagnien seines Regiments, dem Regiment Spielberg, von dem ein Bataillon seit der Schlappe von Dietfurt sich nach Amberg geworfen, das andere aber nach der Kapitulation von Neumarkt in Kelheim Garnison genommen hatte, dann dem Landbataillon Perquère, 2 Eskadronen Dragoner und 4 dreipfündigen Regimentsstücken, zusammen 2000 Mann[1]).

Maffei reiste am 10. Mai von Riedlingen ab und übernahm in Amberg sein Kommando. Als er sich über Sulzbach und Plech der Bergfeste näherte, erfuhr er, daß Janus ihm bedeutend überlegen sei, weshalb er Arco um Verstärkung bitten ließ und bei Neuhaus wieder hinter die Pegnitz zurückging. Doch Janus war ihm gefolgt, und so kam es am 24.[2]) bei Krottensee östlich von Neuhaus zu einem mehrstündigen blutigen Kampfe, der mit der Zersprengung des bayerischen Detachements und dem Verluste der Artillerie und Bagage sowie 360 Toter und Verwundeter endete. Aber auch die Reichstruppen hatten beträchtliche Einbuße erlitten. Maffei zog sich mit dem Reste seines Corps nach Hahnbach nördlich Amberg zurück und bat neuerdings um Succurs.

Bei Max Emanuel aber loderte der Zorn über diesen Unfall gewaltig auf. Da in dem Corps des Generals Janus auch das Nürnberger Kontingent unter den Tucher, Holzschuher &c. stark vertreten war, so kehrte sich sein voller Grimm gegen die der kaiserlichen Sache stets treu anhängende Stadt; erst der Fall dieses reichen fränkischen Bollwerkes konnte seiner Oberpfalz die gewünschte Sicherheit zurückgeben: deshalb jener Haltbefehl an die gegen Passau bestimmten

[1]) Maffei Mem. I, 136 ff. Wenn Maffei Arco den Vorwurf macht »que le Maréchal, bien loin d'être de mes amis, tâchoit même, pour mon malheur, de me nuire«, weshalb er ihm so wenig Truppen gegeben habe, so scheint er ihm Unrecht zu thun, denn die Meinung, daß der Feind „mit geringer Mühe vertrieben und ihm die Geschütze genommen werden könnten, und zwar nur durch 1000 Mann zu Fuß aus der Garnison von Amberg", war durch wiederholte Meldungen des Münchner Hofkriegsrats vom 7. und 8. Mai angeregt worden. Mor. Mat. S. II Bd. 3.

[2]) Die Feldz. Eug. V, 420 haben irrtümlich den 23. Maffei gibt obiges Datum sowohl in Mem. I, 140 ff. als in seiner Relation R.-A. Span. Succ. Kr. Fasc. 39; ebenso ein Bericht Fasc. 38 St. 139.

Truppen, deshalb auch eine plötzliche Direktionsveränderung der Kavallerie 1703
an die Donau.

Um aber Maffei's Notlage momentan zu beheben, erhielt Graf Monastrol Befehl ihn mit 6 Bataillonen, 8 Eskadronen und 6 Geschützen zu verstärken. Dieses Detachement war jenen Truppen entnommen, welche am 31. in Stadtamhof ausgeschifft wurden, und enthielt u. a. 2 Bataillone unseres Regiments, während unser 3., dann das ganze Leibregiment und noch ein Bataillon dort zurückblieben[1]).

Monastrol marschierte mit der Kavallerie und den beiden Bataillonen Kurprinz durch das Lauterachthal über Kastel an, indes Maffei mit dem Reste die Richtung auf Hartmannshof östlich Hersbruck nahm. Nach Vereinigung beider wurde die Pegnitzbrücke bei Hohenstadt wieder hergestellt, und zu ihrem Schutze ein Detachement von 2 Bataillonen stehen gelassen. Hersbruck, das die Kolonne mit heftigem Feuer begrüßte, über das Gebirge umgehend, erfuhr Monastrol in Reichenschwand den Abzug der Belagerer nach Nürnberg; er ließ deshalb Maffei mit der Infanterie dort zurück und setzte ihnen mit seinen Dragonern nach, mußte aber bei Lauf gewahr werden, daß der Feind bedeutende Verstärkungen erhalten hatte und sich anschickte, ihm die Spitze zu bieten.

Da Maffei noch rechtzeitig in größter Hast herbeieilte, kam es zu keinem Gefechte; denn Janus blieb zögernd bei Lauf, Monastrol aber wandte sich nach dem Rothenberg, an dessem Westfuße er am 6. Juni ein durch Natur und Kunst geschütztes Lager bezog. Acht Tage stand er unangefochten in dieser Position und versah die Festung mit allem Kriegsbedarf, eine für die Truppen nichts weniger als leichte Arbeit, da die umliegenden Bergschlösser alle vom Feinde besetzt, und deshalb für die Heranführung der Kolonnen aus der Oberpfalz Eskorten von 800 bis 1000 Mann nötig waren.

Der Umstand, daß am 31. Mai von Nürtingen her der Markgraf von Bayreuth und wenige Tage später auch Pálffy zum Schutze Nürnbergs eintrafen, so daß sich dort nun ein Corps von ca. 10000 Mann befand, gestaltete die Situation Monastrol's höchst bedenklich, als ihn am 13. Juni ein Befehl des Kurfürsten wieder über die Donau zurückrief.

---

[1]) Maff. Mem. I, 146 führt den Zuwachs sichtlich irrtümlich nur mit 4 Bataillonen auf, da er doch ursprünglich bloß 4 besessen, dann aber selbst zusammen 10 zählt. Die spätere Darstellung ergibt die Richtigkeit unserer Rechnung. Über die Expedition selbst bietet nur Maffei Näheres.

Feldzug in Tirol.

Feldzug in Tirol. Schon wurden nämlich längs der ganzen Donaulinie von Ulm bis Stadtamhof die Vorbereitungen zur Bezwingung Nürnbergs in Angriff genommen, als von Villars gesendet der Generallieutenant du Bourg in München eintraf, um dessen Bedenken gegen diesen Plan darzulegen, der möglicherweise den Markgrafen von Baden vom Rheine heranziehen konnte, jedenfalls aber die mit dem Versailler Hofe verabredeten Grundzüge der Operationen alterierte. Gelang es endlich du Bourg's und Ricour's vereinten Bemühungen den Kurfürsten umzustimmen, so gab dieser dafür aber auch das Projekt der Wegnahme von Passau vorläufig auf und wandte seine Ideen einem Einbruche in Tirol zu, um der von Italien her zur Kooperation bestimmten Armee Vendôme's die Hand zu reichen.

Villars selbst wollte diese Unternehmung durch eine Beobachtungsstellung an der Donau decken; er rückte deshalb aus dem seit 1. Juni in der Nähe von Ulm befindlichen Lager am 8. über die Iller nach Nersingen und Leipheim, von wo er am 10. den Strom bei Lauingen überschritt, und in der Ebene vorwärts der Brenz eine Position bezog, deren Verschanzung sofort in Angriff genommen wurde. Hier stießen 10 Eskadronen Arco- und Wolframsdorff-Kürassiere zu seiner Armee.

Doch auch der Markgraf Ludwig von Baden hatte inzwischen das Kommando in den Stollhofner Linien an den Reichsfeldmarschall Baron Thüngen übergeben und vereinigte am 17. 16000 Mann mit dem Corps Styrums bei Groß-Süßen, so daß diese Armee sich auf 29 Bataillone, 81 Eskadronen und 41 Geschütze belief.

Von der Abteilung des Markgrafen von Bayreuth bei Nürnberg aber schloß der Generalwachtmeister Freiherr von Aufseß Mitte Juni die Festung Rothenberg von neuem ein.

Vorbereitungen. Die ersten Konzentrationsmärsche gegen Tirol vollzogen die 5 französischen Bataillone, welche am 6. von Ingolstadt aufbrechend, am 7. Pörnbach, 8. Reichertshausen, 9. Hohenkammer und Petershausen, 10. Dachau und 11. München erreichten. Von hier rückten sie am 14. nach Aibling und 15. nach Rosenheim. Ebenso erhielten die beiden Leibgarde-Eskadronen am 6. zu Hohenwarth den Befehl, statt nach Ingolstadt auf Wasserburg zu marschieren, wo ihre Ankunft binnen 6 Tagen erfolgen sollte.

Ferner besitzen wir aus München d. d. 9. Juni eine Nachricht, „daß 4 Bataillone zu Fuß, jedes 600 Mann stark, am 11. bei Erding eintreffen und über Nacht dort kampieren würden“. Es dürfte keinem

Zweifel unterliegen, daß dies die 3 Bataillone des Leib-[1]) und 1 Bataillon unseres Regiments waren, welche wir seinerzeit in Stadtamhof verließen, ohne über deren zwischenliegenden Verbleib weiter Rechenschaft geben zu können, als daß sie auch eine Nacht in Mainburg rasteten. „Diese 4 Bataillone werden am 12. in Haag anlangen, jedoch Ordre empfangen den Marsch nach Wasserburg nicht fortzusetzen, sondern solchen den 13. nach Feldkirchen, Pfleggerichts Aibling, zu nehmen und daselbst über Nacht zu kampiren, den 14. aber bis Rosenheim ins Lager einzurücken." 1703

Der Generalstab, bei demselben der General-Feldmarschall-Lieutenant Graf Sanfré, die Generaladjutanten Mohr, von der Pohl, Luttin, St. Albin und Graf Tauffkirchen, dann die Generalquartiermeister Frankenreither[2]) und Wunderlich, traf von München am 13. in Zinneberg und Glon, am 14. in Rosenheim ein, und ebenso die Feldartillerie, bestehend aus 502 Mann und 641 Pferden mit der Marschroute 12. Hechenkirchen, 13. über Höhenrain nach Kirchdorf und Högling, — die Husaren aber am 13., die Hartschiere am 16. Juni.

Auch die „Schärdinger Postirung" [3]) gab einen Teil ihrer Truppen an das Invasionscorps ab, am 15. langten 4 Eskadronen Monastrol-Dragoner, am 18. 8 Kompagnien Lützelburg unter Oberstlieutenant Florimont und 12 Kompagnien Maffei von dort im Lager an.

Wir besitzen eine „Specification[4]) derjenigen Völker so gegen Tirol agiren sollen" und finden in derselben aufgeführt:

Kavallerie: Die drei Garde-Eskadronen, die Dragonerregimenter Monastrol und Törring-Seefeld, 1 Husaren-Eskadron, zusammen 16 Eskadronen.

---

[1]) Den in Feldz. Eug. V, 425 geäußerten Zweifel, was unter den 3 Bataillonen „Garden Sr. Durchlaucht" zu verstehen sei, können wir leicht dahin lösen, daß in den dort leider nicht benutzten bayerischen Akten häufig unter dieser Bezeichnung das Leibregiment, von sehr gefälligen Federn manchmal auch das Regiment Kurprinz verstanden wurde.

[2]) Dieser unser Oberstlieutenant wurde in seinem Platzkommando zu Donauwörth vom Obersten P. A. von Mollendorf abgelöst.

[3]) In derselben befanden sich am 24. Mai bei Braunau unter Oberst Graf Verita: 4 Eskadronen Monastrol, 1 Eskadron Verita, 4 Kompagnien Docfort, 6 Kompagnien Maffei; in Obernberg 1 Lieutenant, 40 Mann Docfort, in Schärding 4 Kompagnien Lützelburg, 1 Landkompagnie und 2 Landfahnen; in Neuburg 1 Lieutenant, 40 Mann Docfort; im Verhau: 6 Kompagnien Maffei, 2 Kilburg, 1 Lützelburg, 1 Mercy, 1 Landfahne, 2 Eskadronen Santini; in Vilshofen: 1 Lieutenant, 50 Mann Maffei. R.-A. Ä. Kr.-A. Span. Succ. Kr. Fasc. 39.

[4]) R.-A. Kr. M.-A. Span. Succ. Kr. 1703 I mit VI., Postierung der Miliz.

1703 Infanterie: 5 Bataillone Franzosen, 3 Bataillone Leibregiments, „vier Bataillone des kurprinzlichen Regiments mit Einschluß der französischen Grenadiere", 3 Bataillone Lützelburg, 3 Bataillone Maffei, 1 Bataillon Mercy = „19 Bataillone ohne den Landausschuß, der auch Ordre mitzumarschiren bekommen".

„Auf diese, wie auch auf den Hof-, General-, Artillerie- und Proviantstab hat man täglich von nöthen": Brotportionen 14000, Rationen 6000.

Um jenen auffallenden Passus über die 4 Bataillone unseres Regiments richtig zu stellen, sei bemerkt, daß, wie wir uns später überzeugen werden, die Erweiterung unserer französischen Grenadierkompagnie zu einem Bataillone vorläufig noch Projekt war und blieb; immerhin aber dürfte aus diesem Umstande auf eine bereits eingetretene bedeutende Überschreitung des Etats derselben geschlossen werden.

Die Berechnung des Sollstandes des Invasionscorps ergibt, da die fünften Kompagnien der Füsilierbataillone bekanntlich fast durchaus in den Garnisonen abkommandiert waren, eine Stärke von 11000 Mann Infanterie, 2100 Mann Kavallerie und 500 Mann Artillerie, während in Wirklichkeit — zumal in Anbetracht der Schwäche der französischen Bataillone — wohl kaum mehr als 10000 Kombattanten anzunehmen sind.

Und diese kleine Armee, berufen, die noch ungeahnten Schwierigkeiten und Schrecken eines bald in wilden Insurrektionskampf ausartenden Gebirgskrieges zu überwinden, war überdies am Tage des Beginnes der Operationen, dem 18. Juni, noch nicht zu zwei Dritteilen versammelt. Eben erst hatte Monastrol mit seinem Corps den Rückmarsch aus der Nähe Nürnbergs angetreten, und wir müssen deshalb um den rapiden Verlauf der Ereignisse in Tirol nicht noch einmal zu unterbrechen, vorläufig jenem unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

Maffei's Rückmarsch.

Monastrol, bei welchen wir den größeren Teil unseres Regimentes wissen, leistete dem Befehle des Kurfürsten, unter Zurücklassung von 4 Bataillonen und 4 Eskadronen in der Oberpfalz mit dem Reste seiner Truppen nach Rosenheim abzumarschieren, am 15. folge. Der direkte Rückweg mochte ihm wohl durch die feindlichen Maßnahmen verlegt gewesen sein, denn wir sehen ihn [1]) weit gegen Norden ausweichend bei Ranna die Pegnitz überschreiten und unter häufigen Scharmützeln mit der feindlichen Kavallerie im Bogen über Auerbach und Vilseck Amberg erreichen.

[1]) Maff. Mem. I, 150.

Da jener für seine Person vorausreiste, so übernahm nun Maffei 1703 das Kommando und setzte den Marsch über Schmidtmühlen nach Kalmünz fort, erfuhr aber hier, daß das weit überlegene fränkische Corps bereits in Neumarkt angelangt sei, um ihm den Rückzug abzuschneiden, und wagte deshalb nicht, die direkte Route nach Kelheim, welche ihn eventuell zu einem Gefechte mit Naab und Donau im Rücken gezwungen hätte, zu nehmen, sondern gewann in einem nächtlichen, bis Sonnenaufgang währenden Marsche die Naabmündung und setzte auf von Regensburg herbeigeholten Fahrzeugen vorerst die Bataillone Lützelburg, Mercy und 200 Dragoner über die Donau, welche sich am 20. in Eile nach Kelheim zu werfen hatten. Der Rest des Corps samt Artillerie und Bagage folgte sodann nach und erreichte am 21. jenen Platz.

Nachdem am selben Tage wohl auch das eine, uns in Stadtamhof aus den Augen gekommene Bataillon herangezogen war, finden wir nun in Kelheim vereinigt [1]: 6 Eskadronen Törring-, 2 Eskadronen Monastrol-Dragoner, dann an Infanterie unter Angabe ihrer Effektivstärke: je 2 Bataillone Kurprinz 949 Mann, 97 Pferde und Tattenbach 946 Mann und 91 Pferde, je 1 Bataillon Maffei 355 Mann 50 Pferde, Lützelburg 473 Mann, 43 Pferde und Mercy 434 Mann, 49 Pferde — Summa der Infanterie 3157 Mann mit 330 Pferden.

Vier Kompagnien Tattenbach blieben in Kelheim unter Oberstwachtmeister von Hünerbein als Garnison zurück, da Maffei noch immer einen Angriff von Neumarkt her für möglich hielt; nach Empfang günstiger Nachrichten setzte das übrige Corps am frühen Morgen des 23. seinen Marsch fort, und zwar die Dragoner über Abensberg, Siegenburg, Au, Zolling, Freising, Neufahrn, Schwabing nach München, dagegen die Infanterie: am 23. nach Lauterbach, 24. Furth, 25. Moosburg, dort Rasttag; am 27. Erding, 28. Grafing, 29. auf Rosenheim.

Zwar hatte der Kurfürst beabsichtigt, diese Kolonne von Moosburg aus über Mittenwald nach Innsbruck zu dirigieren; bezeichnenderweise aber für die Stellung, welche sich der Hofkriegsrat in Abwesenheit des Landesherrn zuschrieb, und für den geringen Wert, den man einem präzisen Zusammenwirken aller Faktoren gerade in diesem Feldzug glaubte beimessen zu müssen, ist die Münchner Zentralstelle der Ansicht, „daß der Weg über Kufstein um 2 Tage kürzer und für Menschen und Pferde besser zu passieren sei", und demgemäß lautet ihr Befehl: die Infanterie habe nach einem Rasttage in Rosenheim am 1. Juli auf Kufstein, 2. auf Rattenberg, 3. nach Schwaz und 5. nach Innsbruck zu marschieren.

---

[1]) R.-A. Kr. M.-A. Span. Succ. Kr. 1703 I mit VI., Postierung der Miliz.

1703 Aber noch in Rosenheim traf eine Ordre des Kurfürsten ein, daß General Maffei nur das erste Bataillon Kurprinz, das Bataillon Maffei, 2 Eskadronen Monastrol und 30 Husaren nach Innsbruck zu senden, dagegen mit dem andern Bataillon unseres Regiments und dem Rest seines Detachements nebst einem Stückhauptmann und 6 Regimentsgeschützen nach Friedberg abzurücken habe, um dort unter den Befehl des Marschalls Villars zu treten.

Der Aufbruch der beiden Bataillone und Eskadronen nach Tirol fand in befohlener Weise statt, Maffei jedoch erhielt bei seiner Ankunft in München, wo seine Truppen so glücklich waren, wieder einmal einen Monatssold begrüßen zu können, Contreordre dahin, die 6 Kompagnien Tattenbach nach Burghausen abzugeben, den Rest aber durch die Scharnitz dem Hauptcorps in Innsbruck zuzuführen; nachträglich wurde dann auch noch das Bataillon Mercy auf den Weg durchs untere Innthal verwiesen.

Am 4. Juli vernehmen wir aus München, daß sämtliche Abteilungen die Stadt wieder verlassen hatten. Auf die 2 Bataillone Kurprinz und Lützelburg sowie das Dragonerregiment Törring zusammengeschmolzen, kam dem Detachement Maffei in Wolfratshausen ein Befehl Villars' zu, die Deckung der Donau von Donauwörth bis Regensburg zu übernehmen; der General jedoch setzte seine Route über Benediktbeuern, Mittenwald (7.), Seefeld und Zirl nach Innsbruck fort, wo er am 11. einlangte.

Verhältnisse in Tirol. In Tirol waren inzwischen die Ereignisse noch über Erwarten günstig verlaufen. Allerdings ließen die militärischen und politischen Zustände des Landes die Vernichtung der kaiserlichen Herrschaft als ein leichtes Spiel erscheinen. Nicht bloß daß der Militärdirektor von Tirol Feldmarschall-Lieutenant Gschwind Freiherr von Pöckstein nur über ganz geringfügige reguläre Streitkräfte gebot — vor allem hatte sich seit langer Zeit in der gefürsteten Grafschaft eine tiefe Kluft zwischen der Staatsgewalt und den Ständen gebildet und das Mißvergnügen über die andauernden Verfassungsstreitigkeiten und die Lasten des Kriegs vom Adel und den Städten auf die bäuerliche Bevölkerung fortgepflanzt. Winkte dazu noch die Aussicht, der französischen Armee in Italien die Hand zu reichen und dann mit vereinten Kräften den Stoß ins Herz der kaiserlichen Erblande zu führen, in deren Rücken die ungarische Insurrektion von neuem bedrohlich ihr Gorgonenhaupt erhob, — so übersahen der Kurfürst und seine Ratgeber in Versailles bei diesem großartig angelegten Operationsplane zwei Momente, welche ihn schließlich zum Scheitern brachten: vor allem die Eigenartigkeit des Kriegsschauplatzes, der als Durchgangsland selbst schwachen feindlichen Kräften eine um

so gewaltigere Verstärkung ihrer Defensivkraft bot, als die ganze damalige Fechtweise des regulären Soldaten, die herrschenden Schwierigkeiten der Verpflegung ꝛc. zumal in einem subsistenzarmen Lande dem Angriffe ein gutes Teil seiner Energie benehmen mußten. Und dazu noch jener Faktor, für dessen Eintritt allerdings noch kein warnendes Exempel in der Geschichte bestand: das lodernde Aufflammen der Volksleidenschaft, das den im Streite mit der wilden Natur aufgewachsenen Bauern und Jäger im Nu zum Soldaten machte und damit eine Armee aus dem Boden zauberte, welche den Kampf um die väterliche Hütte mit einem an Wahnsinn grenzenden Fanatismus aufnahm. 1703

Hiervor konnte nur eines bewahren: der Schrecken, den die Schnelligkeit feindlicher Erfolge gebar. Und so sehen wir bei Max Emanuel in dem Augenblicke den Umschlag des Glückes eintreten, wo ihn die Natur des Kriegsschauplatzes und andere widrige Umstände zum Zuwarten zwangen.

Eroberung von Kufstein.

Während man in dem durch Gerüchte über die sorgfältig geheim gehaltenen bayerischen Invasionsvorbereitungen jäh aufgerüttelten Lande kaum noch die ersten Anstalten zur Organisierung des Widerstandes treffen konnte, stand Max Emanuel, dem seine vielfachen Verbindungen im Lande über die militärische Situation ziemliche Klarheit verschafften, mit seiner im Vertrauen auf die Leichtigkeit des Erfolges zu klein bemessenen Armee an der Grenze.

Unmittelbar nachdem er in München am 14. Juni der Prozession der Fronleichnamsoktave beigewohnt, reiste er nach Rosenheim. Dort musterte er am folgenden Tage vorerst nur 9 Bataillone (darunter eines von Kurprinz nebst der französischen Grenadierkompagnie) und 7 Eskadronen mit 20 dreipfündigen Geschützen, wozu von Braunau noch eine Anzahl schwerer Kanonen und Mörser erwartet wurde [1]).

Am 17. setzte sich das Corps in Marsch, das Hauptquartier bis Nußdorf, während die Avantgarde, 100 Grenadiere und 400 Füsiliere unter dem französischen Obersten Chevalier de Montmorency die Tiroler Grenze überschritt und bei Windshausen an dem die Paßstraße sperrenden mit Pallisadierungen versehenen „Kaiserturm" den ersten Widerstand fand. Die Verteidiger hielten sich wacker, bis sie sich am nächsten Morgen umgangen sahen, worauf der Kurfürst die nebst

[1]) Feldz. Eug. V, 426 ff., welche wir, wo die unvollständigen bayerischen Archivquellen nicht ausreichten, neben Jäger, Baur, Cäs. Aquil., Churbayern und Maffei unserer Schilderung vorwiegend zu Grunde legten. Leider müssen wir auch in diesem Feldzuge die eigentliche Regimentsgeschichte hinter einer heeresgeschichtlichen Darstellung zurücktreten lassen — die Ursache liegt in der großen Unzulänglichkeit der Akten, welche für die einzelnen Abteilungen nahezu keine Details ergeben.

1703 10 Soldaten in die Kapitulation verwickelten 30 Mann Milizen mit reichen Geldgeschenken nachhause entließ. Den Bayern kostete diese kleine Affaire nicht weniger als 7 Mann und einen schwer verwundeten Hauptmann Marquis Paleotti[1]) des Leibregiments.

In Nußdorf stießen am 18. die 5 Bataillone von Lützelburg- und Maffei-Regiment zur Armee. Ein niedergehendes Gewitter, das die Straße nach Kufstein teilweise unter Wasser setzte, verzögerte den Weitermarsch etwas, so daß die Verbündeten erst am Abend Ebs erreichten, ohne an dem einzigen zum Widerstand geeigneten Punkte, der Gallas-Schanze, solchen gefunden zu haben.

Kufstein liegt auf dem rechten Innufer am Nordfuße eines isoliert aus dem Thale aufsteigenden, beinahe ganz unzugänglichen schroffen Felsens, welcher die seit fast zweihundert Jahren von keinem Feinde betretene Burg trug. Diese kehrte gerade gegen Norden ihre stärksten Türme, während der südliche Teil, ebenfalls durch Bastionen geschützt, sich bedeutend absenkte. Die Stadt selbst, mit dem linken Ufer durch eine dort von einem Hornwerk gedeckte Brücke verbunden, war damals mit festen Mauern, einem tiefen Graben und Schanzen umgeben, denen nördlich noch eine kleine Vorstadt vorlag. Die Kommunikation mit dem Schlosse, aus welchem sonst nur noch eine Poterne in das gegen Süden vorgeschobene tenaillierte Werk führte, bestand in einem teilweise hölzernen sich am Felsen hinaufwindenden Gange.

Stadt und Schloß waren mit Geschützen, Munition und Proviant reichlichst versehen, in ersterer kommandierte Graf Peter von Wolkenstein eine Besatzung von etwa 300 Soldaten und Landausschüssern; das Schloß dagegen stand nebst 200 Mann, meist Rekruten vom Regimente Gschwind, unter dem Befehle des Oberstwachtmeisters Cornau, eines militärisch ganz ungebildeten und dazu dem Trunke verfallenen Parvenus. An Offizieren und Konstablern herrschte großer Mangel.

General Gschwind, der am Nachmittage des 18. in Kufstein eintraf, hatte Wolkenstein den Befehl gegeben, die Vorstadt niederzubrennen und sich, wenn er die Stadt nicht mehr halten könne, ins Schloß zurückzuziehen, dann aber selbst, ohne die Festung zu betreten, seinen Rückweg nach Rattenberg genommen.

Indes das Gros unseres Corps bei Ebs rastete, ritt der Kurfürst, begleitet vom Feldmarschall Arco, dem Ingenieur-Oberstwachtmeister Tardif, einigen Ingenieuren, 60 Husaren, 200 Dragonern und 100 Grenadieren zur Rekognoszierung des Platzes vor.

---

[1]) Dieser wird vielfach auch, aber wohl unrichtig, als bei der Ersteigung des Schlosses von Kufstein verwundet genannt.

Schon stand die Vorstadt in hellen Flammen; die durch den General-adjutanten Luttin (alias Lontheim) überbrachte Aufforderung zur Übergabe wies Wolkenstein entschieden ab und eröffnete das Geschützfeuer auf die rekognoszierenden Truppen. 1703

Allein während der Kurfürst unverhohlen seine Reue über das ihm erst durch den Augenschein bedenklich gewordene Unternehmen äußerte, das kleine Corps von Kerntruppen an ein Felsenbollwerk zu wagen, „das stärker sei als Namur in den Niederlanden“, kam ihm die entfesselte Gewalt der Elemente zu Hilfe.

Am 19. zwischen zwölf und ein Uhr mittags brach angesichts der inzwischen auf Kanonenschußweite vor die Festung gerückten bayerisch-französischen Truppen in der Stadt selbst Feuer aus, sei es durch einen Umschlag des Windes oder durch Verbrecherhand veranlaßt. Mit rasender Schnelligkeit züngelte die Lohe von First zu First, in einer Stunde stand die ganze Stadt in Flammen. Eine entsetzliche Verwirrung entstand, Graf Wolkenstein, der die Thorschlüssel bei sich trug, konnte von der verzweifelnden Bevölkerung nicht gefunden werden, denn er suchte eben seine Leute zu sammeln und in das Schloß zurückzuziehen; doch auch der hölzerne Aufgang zu diesem war dem rasenden Elemente bereits verfallen. So entschloß er sich, da das Feuer immer näher auf den mit Bomben und Granaten angefüllten Kaiserturm losging, vor dem drohendem Untergang der ganzen Stadt sein Häuflein über die Brücke auf das linke Innufer zu retten.

Und in der That hatten kaum Bewohner und Truppen in wilder Hast Kufstein geräumt, als nachmittags gegen halb 3 Uhr eine furchtbare Detonation die Berge in ihren Grundfesten erbeben machte. Der Kaiserturm und die beiden benachbarten Pulvermagazine des Schlosses waren in die Luft geflogen. Ein Hagel neuen Brandstoffes ergoß sich über die in Schutt sinkende Stadt. Erst gegen 4 Uhr dämpfte niederströmender Platzregen die verdoppelte Wut des Flammenmeeres.

Aber bereits standen die Bayern innerhalb der Umwallung. Etwa 100 Grenadiere hatten sich des Wasserpförtchens neben dem Hauptthore bemächtigt und öffneten dieses den vorausssprengenden Dragonern und Teilen des Leibregiments.

Cornau ging zuerst auf das ihm nunmehr gestellte Angebot einer Kapitulation ein, bei der Wiederkehr des Adjutanten verweigerte er jedoch, sich in der unsinnigsten Weise benehmend, jede Fortsetzung der Verhandlungen und eröffnete vom Schlosse auf die eingedrungenen Truppen das Gewehr- und Geschützfeuer, welches bis zum Einbruche der Nacht währte.

1703 Am nächsten Morgen rekognoszierte der Kurfürst neuerdings die Situation, bei welcher Gelegenheit Oberststallmeister Graf Törring-Seefeld [1]) an seiner Seite einen Schuß ins Bein erhielt. Während jener sich trotz der vorangegangenen, die Verteidigung entmutigenden Ereignisse mit der Notwendigkeit einer längeren Belagerung vertraut machte, überraschte ihn Marschall Arco durch die Meldung, Tardif habe am Schloßfelsen eine Stelle entdeckt, an welcher es möglich sei, bis an den Fuß des Mauerwerks zu klettern und den Mineur an einen der Walltürme anzusetzen.

Wirklich gelang es nicht bloß 50 Grenadieren, die Tardif und der Generaladjutant von der Pohl zu diesem Versuche mit sich nahmen, die Felswand zu erklimmen, sondern diese beiden selbst vermochten mit einem halben Dutzend jener Braven sich in eine Fensteröffnung des Mauerwerks zu schwingen.

Das plötzliche Erscheinen einer Handvoll Bayern — denn um keine Zeit zu verlieren wartete Tardif die Nachkunft der übrigen nicht mehr ab — verursachte in der Festung einen solchen panischen Schrecken, daß die ganze Besatzung das Gewehr streckte. Cornau, der sich wie ein Wahnsinniger geberdete, wurde mit Mühe entwaffnet.

Mittags 12½ Uhr konnte der Kurfürst seiner Gemahlin berichten: „Seit einer Stunde bin ich Herr von Schloß und Stadt Kufstein“ [2]), und diese hochwichtige Eroberung hatte ihm nur 4 Verwundete gekostet. 70 meist noch brauchbare metallene Geschütze von 6 bis 24 Pfund und was von den reichen Vorräten an Munition und Proviant nicht zerstört war [3]), fielen dem Sieger zur Beute. Die 200 Mann starke Besatzung wurde kriegsgefangen abgeführt, und Cornau, wohl weil er auf den Parlamentär hatte schießen lassen, „kreuzweise in Ketten und Banden geschlossen“.

In der Festung blieb „Oberst von Seefeld“ mit einer Garnison von 350 Mann zurück, jener wohl identisch mit dem verwundeten Oberststallmeister, woraus sich auch erklären ließe, daß er erst im August zum Kommandanten des Platzes bestellt wurde.

Einnahme von Rattenberg. Die Wirkung des Schreckens, welchen der Fall Kufsteins in ganz Tirol verbreitete, zeigte sich, als die bayerische Avantgarde, 1000 Mann

---

[1]) Bei den meisten ältern Autoren heißt er Graf Rechberg. Allein erstens bekleidete Törring diese Hofcharge, dann aber erwähnt auch Max Emanuel selbst in seinem Briefe vom 20. Seefeld als verwundet. Geh. H.-A. ꝛc.

[2]) Geh. H.-A. Briefe ꝛc.

[3]) Nach der bayerischen Relation in K.-A. Span. Succ. Kr. Fasc. 39 wären 50000 Granaten, 2000 Bomben, 10000 Musketen und 1000 Doppelhaken durch das Feuer vernichtet worden.

stark, sich am 21. Wörgl näherte. Drei in der Stadt befindliche 1703 Milizkompagnien zogen ohne allen Widerstand ab, so daß Max Emanuel am Abend sein Hauptquartier dahin verlegen konnte.

Am Morgen des 22. stand unsere Vorhut bereits vor Rattenberg. In dessen auf hohem Felsen thronenden Schlosse lag eine Besatzung von 319 Soldaten, während sich in der Stadt unter Oberst Graf Althan 3 Milizkompagnien in einer Stärke von 700 Mann befanden, von denen allerdings bei Ankunft der Bayern etwa 400 „gleich Katzen über die Stadtmauer hinauskrochen". Graf Wolkenstein postierte sich auf den Halden bei Mariathal, eine kleine Abteilung Bergknappen stand vor der Zillerthaler Brücke bei Straß.

Ähnlich wie in Kufstein lag auch hier die erste Ursache des Mißerfolgs der Verteidigung in der Zweiteilung des Kommandos. Durch Gschwind's zeitweiligen Aufenthalt in der Stadt und sein ungeschicktes Auftreten waren die Zwistigkeiten zwischen Oberst Althan und dem Kommandanten des Schlosses, Hauptmann Jahnus von Eberstorf, erst recht brennende geworden, bis sich endlich letzterer freiwillig unterordnete.

Der Avantgarde Max Emanuel's gegenüber räumten die Milizen nach wenigen Schüssen die Vorstadt, das gegen Mittag eintreffende Gros wurde von den Batterien des Schlosses, in welchem sich 30 Geschütze befanden, mit heftigem Feuer begrüßt. Diese Kanonade währte bis abends 9 Uhr; als ein vom Kurfürsten selbst schwer beklagtes Opfer derselben fiel gelegentlich einer Rekognoszierung der Artillerie-Oberstlieutenant Koch, Verfasser eines bekannten artilleristischen Werkes.

Inzwischen aber erstiegen am Nachmittage, die Stadt umgehend, 150 aus allen Abteilungen ausgewählte Grenadiere ein das Schloß im Südosten dominierendes Plateau, welches ihnen vollständige Einsicht und Feuerwirkung auf die feindlichen Positionen gestattete. Die deshalb an den Kommandanten ergangene Aufforderung zur Übergabe wurde rundweg abgeschlagen.

Da infolgedessen eine regelrechte Belagerung unabweisbar schien, so begann, nachdem einige Kompagnien sich in der brennenden Vorstadt festgesetzt, mit Einbruch der Nacht der Bau der ersten Parallele in einer Entfernung von 200 Schritt von der Ostseite der Umfassung.

Während jedoch am nächsten Morgen das Feuer der Belagerten sich von Stunde zu Stunde steigerte, wurde gegen Mittag plötzlich die Parlamentärfahne gehißt und Chamade geschlagen. Ursache dieses geradezu in Erstaunen setzenden Ereignisses war die, zumal seit bayerische Batterien ihre Geschosse gegen die Stadt schleuderten, in derselben immermehr überhand nehmende Zügellosigkeit der durch die Gefahr in Auf-

1703 ruhr geratenen Einwohner und Bauern, welche schließlich gegen den ausdrücklichen Willen des Kommandanten die Übergabe erzwangen.

Die am Abend des 23. abgeschlossene Kapitulation gestattete der Besatzung ehrenvollen Abzug mit 2 Feldgeschützen und Bagage gegen die Bedingung, bis Ende Februar nächsten Jahres nicht mehr gegen Bayern oder die alliierten Kronen Frankreich und Spanien zu dienen. Der Abzug der Garnison und die Besetzung der Stadt durch unsere Truppen fand am nächsten Morgen statt. Der bayerische Verlust betrug außer dem Koch's nur 2 Kanoniere und 2 Soldaten tot [1]).

Besetzung von Hall und Innsbruck.

Da zur selben Zeit bereits eine Deputation von Schwaz die Übergabe auf Gnade und Ungnade anbot, so konnte Max Emanuel voll freudiger Hoffnung schreiben: »tous le pais derriere moy se soumet et envoy des deputéz pour me reconnoitre pour leur Maitre; la diligence fait tout, il ne faut pas donner le temps aux ennemis de se reconnoitre«. Bestätigend für unsere früheren Angaben setzt er hinzu, daß er bis jetzt — wohl in Abrechnung der Garnisonen von Kufstein und Rattenberg — nur über 13 Bataillone und 7 Eskadronen verfüge.

Die zu Tage tretende Unterwürfigkeit der Tiroler Munizipalbehörden hatte ihre guten Gründe. Denn ermutigt durch die Schwäche der Zentralgewalt feierte die Anarchie bereits Orgien und kehrte sich gegen die Vertreter des Staats, welche vielfach feige davonlaufend die Bevölkerung sich selbst überließen. Feldmarschall-Lieutenant Gschwind, dem sich der in ähnlichen Lagen zu allen Zeiten ertönte Ruf nach Verrat an die Fersen heftete, vermochte in Schwaz kaum der Wut der fanatisierten Menge zu entrinnen, in Innsbruck wuchs die Rat- und Mutlosigkeit der Behörden in dem Maße, als die Bauernschaft dort zusammenströmte, und die planlos zum Entsatze Rattenbergs unternommenen Versuche vor der Nachricht der vollzogenen Übergabe der Stadt zurückprallten. Wer bis jetzt noch etwas Neigung zur Aufnahme des Kampfes gezeigt, machte sich aus dem Staube, andere der Feigheit zeihend.

So mochte die Partei der Ordnung den Kurfürsten als Retter aus bangen Verlegenheiten begrüßen, und so ist es begreiflich, daß Gschwind selbst den Befehl des Geheimen Rats vom 23., die Bergfeste Ehrenberg und die Scharnitz zu räumen, ratifizierte, der allerdings bezüglich ersterer nur von den regulären Truppen ausgeführt wurde.

In wachsender Zuversicht teilt Max Emanuel am 25. aus dem Lager von Hall, dessen Bürger sich ebenfalls bereits aus der Ferne unterworfen, jene Kunde seiner Gemahlin mit und meint, die Umstände schwer

---

[1]) Geh. H.-A. Brief Max Emanuel's vom 24. Juni.

verkennend: »Le peuple par tout ne tesmoigne que ioie et enuie 1703
destre ioint et uny à la Bauiere!«

Deshalb zeigt sein mit einem Teil der Truppen vorgenommener Einzug in dieser Stadt — die in mancher Richtung interessanten Details geben wir in Anlage 34 wieder — ein ziemlich friedliches Gepräge [1]). 34

General Gschwind hatte sich inzwischen zu der kleinen Abteilung Wolkensteins geflüchtet und beabsichtigte dieselbe an den Brenner zu führen, um dort Verstärkungen an sich zu ziehen. Die versuchte Bergung der Schätze des Schlosses Ambras gelang ihm nicht mehr ganz, denn schon am Abend des 25. eilte unser Oberstlieutenant Frankenreither, ein geborner Pusterthaler, mit einigen Husaren der Avantgarde des Oberstlieutenants Graf Tauffkirchen voraus und veranlaßte einen Teil der zum Transport aufgebrachten Fuhrleute zu eiligster Flucht. Die Bemühungen, den Abzug der bespannt gebliebenen Wägen zu decken, gelangen zwar, kosteten aber dem kleinen, mit Bauern verstärkten Corps nach Tauffkirchen's Ankunft in einem längern Gefechte 40 Mann an Toten und Verwundeten. „Bei dieser action waren etliche von unsern Husaren, deren ein jeder bis 8 Köpfe abgehauen und zur Contestierung ihres valors vorgezeigt" [2]).

Ein kleines Detachement von 50 Dragonern und ebensoviel Husaren, das unter Generaladjutant von der Pohl dem Konvoi bis über den Brenner und Sterzing hinaus nachsetzte, vermochte denselben nicht mehr zu erreichen, nahm aber am 26. unterwegs bei Matrey den Grafen Wolkenstein, nachdem dieser 40 Tote und Verwundete eingebüßt, nebst 120 Mann gefangen.

In Hall fand sich am Nachmittag des 25. auch eine Deputation des Geheimen Rats aus Innsbruck ein, welcher der Rektor des dortigen Jesuitenkollegiums bereits durch Sondierungen beim Kurfürsten die Wege gebahnt hatte; dieser legte der Stadt eine starke Kontribution an Geld und Naturalien auf, versicherte sie aber im übrigen seines Schutzes.

Am 26. lagerte unser Corps zwischen Arzel und der Hallerau östlich von Mühlau bei Innsbruck; die Hauptstadt selbst blieb vorläufig unbesetzt.

---

[1]) Jäger S. 198 erwähnt bei Schilderung dieses Einzugs auch, die bayerischen Fahnen hätten damals besondere Sinnbilder und Inschriften getragen, so einen Bären mit Umschrift: »Vulnere crudelior«, oder »Nec sanguine satior«, eine Krone mit »Aut coronari aut rumpi«, einen Kometen mit »Nec aspectus me terret« ꝛc.

Auch der allegierte Bericht spricht dafür, daß die französische Grenadierkompagnie damals unserm Regiment einverleibt war; wir möchten dies abermals hervorheben, nachdem den Grenadieren ein besonderer Anteil an den Ehren dieses Feldzugs zufällt.

[2]) R.-A. Span. Succ. Kr. Fasc. 39.

1703 Am nächsten Tage brach der französische Generalwachtmeister Marquis de Novion mit je 100 französischen Füsilieren und bayerischen Grenadieren unter den Hauptleuten Caretto und Dulac, dann 100 Dragonern unter Oberstlieutenant Graf Tauffkirchen auf, um über Landeck und Finstermünz Graubünden zu erreichen, die dort gegen den Kurfürsten herrschende feindliche Stimmung zu versöhnen, und durch Herstellung der Verbindung mit Vendôme durch den Vintschgau dessen Kooperation zu beschleunigen.

Auch General Lützelburg rückte am 28. [1]) mit einem Detachement von 1000 Mann Füsilieren und Grenadieren nebst 4 Geschützen ab, um sich des Fernpasses und der Ehrenberger Klause zu versichern, eventuell sogar ins Bregenzische zu rekognoszieren; eine andre Abteilung von 300 Mann ging nach dem Scharnitzpaß, welchem sich auch von Eschenlohe her der Hauptmann Stein mit dem Schongauer Landfahnen zu nähern hatte, während das Lŭetaschthal von 90 Mann occupiert wurde.

General Du Bordet endlich marschierte am 30. mit 3 französischen und bayerischen Bataillonen nach dem Brenner, wo er sich mit Pohl, der auf seinem Rückwege in steten Kampf mit feindlichen Scharen verwickelt war, vereinigte und die sich dort sammelnden Miliztruppen nach mehrtägigen Scharmützeln, während welcher auch der kaiserliche Generalwachtmeister Baron Guttenstein mit Verstärkungen eintraf, zum Aufgeben ihrer Stellung veranlaßte.

Die Franzosen verstärkten in der nächsten Zeit die von Pohl begonnenen Verschanzungen immer mehr, fortwährend beunruhigt von feindlichen Streifparteien, deren Gros allerdings infolge des mangelnden inneren Haltes sich bald zerstreute. Wegen seiner durch Unfähigkeit genügend motivierten Mißliebigkeit wurde Gschwind zur selben Zeit durch den Feldzeugmeister Graf Heister ersetzt, Guttenstein aber warf sich in die Eisackdefiléen nördlich Brixen und wartete vorerst Verstärkungen an regulären Truppen ab.

Der Kurfürst dagegen verlegte nach einem feierlichen Einzuge am 2. Juli sein Hauptquartier in die Residenz [2]) von Innsbruck, von wo aus unser Oberst Graf Arco am gleichen Tage mit 3 Bataillonen zur Unterstützung Du Bordets an den Brenner aufbrach, jedoch infolge einer zu Matrey erhaltenen Contreordre nach zwei Tagen wieder zurückkehrte [3]).

---

[1]) Der Abmarsch, wenn auch am 27. befohlen, fand thatsächlich erst am folgenden Tage statt. Contin. diar. in K.-A. Span. Succ. Kr. I, 2.

[2]) „Das Palais, das bisher den Erzherzögen, heute aber dem Kurfürsten von Bayern gehört", schreibt er selbst am 30. Juni.

[3]) Contin. diar. in K.-A. Span. Succ. Kr. I, 2.

Noch aus dem Hauptquartier zu Mühlau d. d. 29. Juni hatte Max Emanuel ein offenes Patent an die Bevölkerung Tirols erlassen, worin er sie bei friedlichem Verhalten seines kräftigen Schutzes und milder Behandlung versichert, „darauß sie selbsten handgreiflich den Unterschied zwischen dem vorigen alten empfangenem tractament und diesem neuen zu verspüren; widrigenfahls aber und da sie in ihrer Hartnäckigkeit verharren, und ihre Häuser und Hof unbemayert lassen und so Wir nit erhoffen, gegen unsern Völkern einige Feindseligkeit oder Thätlichkeit verüben wurden, hätten sie ihnen die Schuld selbsten beizumässen, wenn wir gegen dieselbe auf eine härtere, unserem Gemüth aber zuwiderlauffende Weiß verfahren lassen müssen" [1]) . . . 1703

Wirklich schien am 2. Juli die neue Eroberung vollkommen gesichert, so daß sich der Geheime Feldkriegskanzleidirektor Korbinian Freiherr von Prielmayer an die Reorganisation des Verwaltungsmechanismus machen konnte. Pontlatz und Ehrenberg.

Aber wie eine böse Ahnung klingt es aus einem Briefe dieses Tages, wenn der Kurfürst zum ersten Male von einer in ihm aufkeimenden Beunruhigung spricht, freilich einstweilen nur in Hinsicht auf die Vorgänge bei Burghausen, welche ihn nötigen könnten geraden Wegs auf Schlick loszumarschieren, wenn Vendôme's Truppen nicht bald die Vereinigung bewerkstelligen würden. Und gerade dazu war in der That die Aussicht weit hinausgerückt, denn bereits hatte seinen Abgesandten Novion ein trauriges Geschick ereilt. Durch den Landecker Pflegverwalter Sterzinger aufgewiegelt, besetzten beträchtliche Bauernscharen die steilen Felsenhänge des schluchtartigen Innthals zwischen Landeck und der Pontlatzer Brücke, ließen am 1. Juli die kleine französisch-bayerische Kolonne, bei welcher man sich keiner feindlichen Handlung der Bevölkerung versah, in das Defilée einrücken und zerschmetterten in demselben Augenblick als die Tete die Gefahr erkannte, durch herabgerollte Steinlawinen alles, was nicht den plötzlich an der abgeworfenen Brücke demaskierten Kanonen und den wohlgezielten Kugeln der Scharfschützen erlag.

Die Trümmer, die sich aus dieser Katastrophe durch die Flucht retteten, stießen bei Landeck auf einen neuen Hinterhalt. Ein fürchterliches Gemetzel begann auch hier, dem Grenadierhauptmann Graf Porzia wurde mit einer Axt der Kopf gespalten. Nur Novion, Taufkirchen, Major de Blancy und 20 Mann entkamen, größtenteils verwundet, nach Zams, wo sie fast zu Tode gehetzt, die Waffen strecken mußten [2]).

[1]) Wortlaut der Proklamation bei Mor. Mat. S. II Bd. 3.

[2]) Nach einem bayerischen Bericht verloren die Franzosen und Bayern 256 Tote und Verwundete, unter den letzteren neben den Genannten 4 Hauptleute und 3 Lieutenants. K.-A. Span. Succ. Kr. Fasc. 39. In Bregenz saßen noch am

1703 Ermöglicht wurde die vollständige Vernichtung dieser Abteilung neben der vernachlässigten Marschsicherung besonders dadurch, daß Novion unterlassen hatte, durch Besetzung des Schlosses von Landeck einen festen Stützpunkt zu gewinnen. Nicht ein Mann entkam, um dem Kurfürsten die Trauerbotschaft zu überbringen.

Glücklicher war Lützelburg. Seine Kolonne zwang noch am 28. Juni die kleine Besatzung des Schlosses Hörtenberg bei Pfaffenhofen zur Übergabe und stand, nachdem eine Kompagnie zum Schutz dieses Punktes zurückgeblieben, am 29. vor der Fernsteinklause. Da auch hier kein ernstlicher Widerstand auftrat, so ließ jener eine weitere Kompagnie sich auf dem Fernpasse selbst verschanzen und rückte noch am selben Tage vor die damals starken Befestigungen des ins Lechthal führenden Ehrenberger Passes.

Die Sperre bestand aus zwei einander auf steilen Felsen gegenüber liegenden gut erhaltenen Forts, von denen das größere auf dem Schloßberge eine Besatzung von 300 Mann Milizen unter dem kaiserlichen Oberstlieutenant Freiherr von Rost, das kleinere Claudi-Fort dagegen eine solche von 60 Bauern hatte. An Geschützen führte das erstere 40 Kanonen und 4 Mörser, Munition und Lebensmittel waren im reichlichsten Maße vorhanden.

Trotzdem liefen die Verteidiger des Claudi-Forts bei Lützelburg's Annäherung ohne den Versuch eines Widerstandes auseinander; das Hauptwerk aber, gegen welches der General nach Absperrung aller Zugänge am 1. Juli aus seinen vier Geschützen das Feuer eröffnete, nahm den Kampf energisch auf, dem zufolge jener den Kurfürsten um Zusendung einiger schwerer Artillerie bitten ließ. Leider fiel aber dieser Bote dem Feinde in die Hände, und da Lützelburg zudem dunkle Gerüchte über aufständische Bewegungen der Tiroler zukamen, so beschloß er rasch zu handeln. Zum gewaltsamen Angriffe zu schwach, griff er zur List, besetzte Reutte und zwang die dortigen Marktvorstände zur Ausfertigung eines Schreibens, worin sie Baron Rost, um Brand und Mord von ihnen abzuwehren, „wehmüthiglich zur Übergabe auffordern mußten".

Richtig hatte das Bekanntwerden dieses Briefes in der Festung den Erfolg, daß die für Haus und Hof fürchtenden Bauern noch am 3. Juli

---

8. August wohl sämtlich von dieser Affaire her gefangen: Hauptmann Dulac, Dragonerhauptmann Gogeißl, Unterlieutenant Weidenhaus und 50 Gemeine, meist Grenadiere. Offiziere wie Mannschaften waren durch die rebellischen Bauern „auf eine unmenschliche Weise traktiert worden". K.-A. Kr. M.-A. Span. Succ. Kr. 1703 VII mit XII.

in hellen Haufen davonliefen, und Rost auch auf den bleibenden Rest 1703
das Vertrauen verlor; die am 4. begonnenen Verhandlungen führten am 6. zur Kapitulation, gemäß welcher die Milizen nachhause entlassen wurden.

Inzwischen ballte sich aber im Rücken Lützelburg's eine gefährliche Wolke zusammen. Unmittelbar nach dem Gefechte bei Landeck war dort eine kaiserliche Kompagnie von Feldkirch unter Hauptmann Koppenhagen eingetroffen. Sterzinger benutzte den darüber ausbrechenden Jubel, um im Nu 4000 Bauern zu versammeln, welche sodann nebst der Kompagnie den Weg auf Nassereit nahmen. Mißlang auch der Versuch, die Bevölkerung des Innthals zwischen Imst und Telfs zum Anschluß an die Bewegung zu vermögen, so wandte sich dagegen Koppenhagen mit einem Teil der Insurgenten gegen den Fernstein. Von dessen Besatzung — 1 französischer Hauptmann mit 70 Mann — abgewiesen, führte er einen äußerst mühevollen Umgehungsmarsch über das Gebirge aus, und traf am 2. mittags vor der bayerischen Schanze auf dem Passe selbst zunächst des Blindsees ein. Dieser isolierte Posten wurde nach mehrstündigem hartnäckigen Kampfe erstürmt, worauf sich auch Schloß Fernstein ergab. Zum Glücke für Lützelburg's Unternehmung gegen Ehrenberg verzögerte ein heftiges Gewitter den Weitermarsch, und als man am 3. bei Wiederaufnahme desselben auf die Flüchtlinge aus jenem Platze stieß, verursachte der Glaube an eine dort bereits gefallene Entscheidung und der Mangel jeglicher Verpflegung einen so rapiden Verfall der Kampflust, daß Sterzinger und Koppenhagen am Morgen des 4. wieder nach Imst zurückwichen, von wo sich die Bauern in ihre Heimat zerstreuten.

Lützelburg aber legte in den Ehrenberger Paß eine Besatzung von 300 Mann und nahm mit dem Reste den Rückweg über Nassereit gegen Innsbruck; am 13. traf er unangefochten dort ein.

Das nach der Scharnitz entsendete Detachement hatte in den verlassenen Befestigungen 18 Geschütze vorgefunden, und der Kurfürst sodann am 1. eine Inspizierung der Werke vorgenommen.

Seit Maffei's am 11. erfolgter Ankunft zu Innsbruck waren nun die drei Bataillone unseres Regiments daselbst vereinigt, insofern nicht eine Beteiligung desselben an der Expedition Lützelburg's statt hatte — eine Frage, die wir ungelöst lassen müssen.

Max Emanuel befand sich inzwischen zu Innsbruck in wachsender Gefechte am Brenner.
Unruhe und Verlegenheit. Ganz Nordtirol war im wesentlichen in seiner Gewalt. Aber was nun? Aufs geratewohl über den Brenner vorzurücken, schien ihm angesichts der möglichen Folgen doch zu ge-

1703 fährlich[1]), und über Vendôme's gehoffte Mitwirkung blieb er fortgesetzt ohne Nachricht. In der That ließ dieser infolge mannigfacher Bedenklichkeiten Wochen verstreichen, bis ihn endlich bestimmte Befehle aus Versailles zum Einbruche in Tirol nötigten, infolge deren er am 25. Juli kaum die Südgrenze der Grafschaft am Gardasee überschritten hatte, als im Norden des Landes die Würfel bereits gefallen waren.

Und gerade diese Pause in den Operationen wurde für den Kurfürsten verhängnisvoll, da sie der durch seine wuchtigen Erfolge niedergeschmetterten Bevölkerung Zeit zur Besinnung gab, und sich inzwischen die vom neuen Hofkriegsratspräsidenten Prinzen Eugen von Savoyen aus dem Innviertel heranbeorderten Verstärkungen — Generalwachtmeister Solari mit etwa 4000 Mann — durch das Pusterthal dem Brenner nähern konnten.

Dort war Du Bordet's Lage täglich schwieriger geworden. Überfälle auf seine detachierten Posten und fortwährende Scharmützel hielten seine schwachen Kräfte unausgesetzt in Atem, weshalb am 11. ein Bataillon Maffei als Verstärkung eintraf. Da übrigens auch Villars seine peinliche Situation immer eindringlicher darstellte, so mußte sich der Kurfürst selbst mit der Notwendigkeit vertraut machen, ihm allenfalls zu Hilfe zu eilen. Um für diesen Fall seine Eroberung zu sichern, sollte, weil sich Innsbruck nicht zur Verteidigung eignete, Hall durch Verstärkung seiner Werke zum Stützpunkte der zurückzulassenden Occupationstruppen gemacht werden. Bei einer am 14. dort in eigener Person vorgenommenen Rekognoszierung befahl er an den Verschanzungen mit thunlichster Beschleunigung zu arbeiten.

Am Morgen des 17. meldete Du Bordet einen stärkeren feindlichen Angriff, und der Kurfürst entsandte deshalb zu seiner Unterstützung unter unserm Oberst dieselben[2]) drei Bataillone, welche schon am 2. in Bewegung gesetzt waren. Aus der Person des Führers dürfen wir wohl auch auf eine Beteiligung unseres Regiments schließen.

Du Bordet hatte inzwischen mehrere gegen die Eisackquelle vorgeschobene Posten eingebüßt und hielt sich mit Mühe in der Hauptstellung zunächst der Paßhöhe; seine Verluste sollen so schwer — öfter-

[1]) Lutzelbourg nous a ioint aussi mais sans sçauoir ou est Vendosme. J'hazarderois trop a mauancer plus auant et cela seroit pour rien car il faudroit retourner ce qui seroit une mechante et dangereuse manoeuvre. Geh. H.-A. Brief vom 13. Juli.

[2]) Geh. H.-A. Brief vom 17. Juli: »les trois bataillons qui estoyent desia une fois pour le soutenir«. Wir müssen hier den Feldz. Eug. V, 465 und 66 entgegenhalten, daß nach mehreren Stellen in Max Emanuel's Briefen die Kolonne Oberst Arco's schon am 17. abmarschierte, deshalb identisch mit der dort S. 465 angegebenen ist. S. auch Maff. Mem. I, 155.

reichische Quellen sprechen von 700 Mann — gewesen sein, daß die 1703
Spitäler in Innsbruck die Menge der zurückgeschafften Verwundeten nicht mehr aufnehmen konnten [1]).

Nun aber traf am 19., überbracht durch zwei Bauern, endlich ein Brief Vendôme's, datiert vom 3. ein, worin dieser mitteilte, daß er im vollen Anmarsch gegen den Gardasee und das Trentino sei (!) Die Länge der zwischenliegenden Zeit ließ ihn — nach der Schnelligkeit der bayerischen Erfolge geschlossen — bereits in der Nähe des Brenners vermuten, und so brach Max Emanuel, nachdem er im Lager von Wiltau den Obersten Verita mit 2 Bataillonen, einigen Eskadronen und 6 Geschützen zurückgelassen, am Morgen des 20. mit dem Gros seiner Armee und der schweren Artillerie nach dem Brenner auf, um diese Passage zu eröffnen. Im Schlosse von Matrey blieb zur Verbindung ein französisches Bataillon.

Sobald das Corps am 21. die Paßstellung erreicht, begann das Geplänkel auf allen Seiten von neuem, infolge dessen es den Alliierten gelang, die Terrainverluste vom 17. wieder einzubringen und insbesondere die Landesschützen aus ihrer bedrohlichen Flankenposition bei Lueg zu verjagen.

War somit die Lage unserer Truppen am Abende eine verhältnismäßig günstige, so stand beim Kurfürsten bereits der Plan fest, am nächsten Morgen in einem Hauptsturme den feindlichen Widerstand über den Haufen zu werfen und alsdann den Vormarsch gegen Sterzing anzutreten. Allein in der ersten Hälfte der Nacht trafen Schlag auf Schlag Nachrichten ein, welche die Situation der Armee plötzlich als eine geradezu verzweifelte erkennen ließen und den ganzen Feldzug in rapider Wendung einem unglücklichen Ausgange zuführten.

Aufstand im Innthal.

Der Abmarsch der Franco-Bayern nach dem Brenner hatte den unzufriedenen Elementen den Mut des Handelns zurückgegeben. Schon seit langer Zeit war die Erbitterung über die bei der eignen Regierung ungewohnte schneidige Art, mit welcher Baron Prielmayer seine Neuerungen auf dem Verwaltungsgebiete durchzusetzen suchte, in stetem Wachsen begriffen und erhielt vermehrte Nahrung durch die wühlende Thätigkeit des mit kaiserlicher Einwilligung in Brixen unter dem Präsidium des Landeshauptmanns Grafen Künigl ins Leben ge-

[1]) Der Sage nach machte ein einziger Sarner Schütze aus einer Entfernung von 500 Schritten 52 Feinde kampfunfähig (Baur S. 198). Wenn auch nur zum Teil zu glauben, gibt diese Tradition jedenfalls den Beweis für die außerordentliche Feuerüberlegenheit der Tiroler Jäger über unsere Truppen, welche den Gegner schon der Entfernung wegen meistens nicht zu fassen vermochten. Und nun erst die Hindernisse einer wilden ungewohnten Natur!

1703 tretenen Interimsdirektoriums. Dem Rufe einflußreicher Männer Folge leistend, sandte diese provisorische Regierung ein Bataillon des Regiments Gschwind unter dem tapfern und energischen Oberstwachtmeister Freiherrn von Heindl nach dem obern Innthal, von wo er auf großen Umwegen am 18. Juli Landeck erreichte und die regulären Abteilungen des Hauptmanns Koppenhagen an sich zog. Allenthalben strömten, ermutigt durch die mit Blitzeseile sich verbreitenden Nachrichten über die mißliche Lage der Bayern am Brenner, die bewaffneten Volkshaufen dem neuen Krystallisationskerne einer Landesverteidigung zu, und nach der Besetzung von Nassereit und Telfs konnte Oberstwachtmeister Baron Heindl am 21. gleichzeitig drei Kolonnen gegen die Pässe von Lůetasch und Scharnitz sowie den bayerischen Posten bei Zirl vorrücken lassen.

Als Heindl am Mittag in eigener Person vor der Scharnitz eintraf, eröffnete die Besatzungskompagnie der Thalsperre, welch letztere aus einem Kronwerke auf der Sohle und drei gemauerten, durch krenelierte Kurtinen verbundenen Bastionen auf dem Nordrande des westlichen Thalhanges bestand [1]), die Aufforderung zur Übergabe zurückweisend, ein heftiges Feuer auf den Angreifer. Allein von zwei Umgehungskolonnen aus mächtig dominierender Position mit Kugeln überschüttet, vermochte sich die kleine Schar nach mehrstündigem Kampfe nicht mehr auf den Wällen zu halten, weshalb der kommandierende Hauptmann die schon seit einiger Zeit zur Sprengung eingerichteten Werke der Vernichtung weihte und nach Mittenwald abzog.

Der Posten am Lůetaschpaß wurde von den Bauern vollständig überrumpelt.

Dagegen entbrannte am Mittag um den Posten bei Zirl ein so wütender Kampf, daß von dessen ganzer Besatzung, 240 Mann Infanterie und Dragoner, deren Reste auf ihrem Rückzuge längs der Martinswand noch das mörderische Feuer der Aufständischen passieren mußten, nur 18 Mann dem Gemetzel entrannen.

Aber auch in den Plätzen des unteren Innthals trafen die bayerische Armee an diesem Unglückstage furchtbare Schläge. Schon am 20. ward der Kommandant von Rattenberg Oberstlieutenant Wunderlich gelegentlich einer mit 1 Lieutenant und 28 Mann gegen die Zillerbrücke vorgenommenen Rekognoszierung gezwungen, sich vor den auftauchenden Insurgentenhaufen in das Schloß Kropfsberg zu werfen, dort aber, nachdem die Bauern die Mauern überstiegen, samt der kleinen Besatzung gefangen. In der folgenden Nacht brachen jene in Rattenberg selbst ein und nötigten die führerlose Garnison zur Waffenstreckung.

---

[1]) Feldz. Eug. V, 469.

In Hall wurde die still keimende Erbitterung durch die angeordneten Befestigungen, denen auf des Oberingenieurs von Marlo Rat eine Anzahl von Gebäuden zum Opfer fallen sollte, und durch die zwangsweise Beistellung von Schanzarbeitern zum Auflodern gebracht. Am 21. strömten mit Tagesanbruch die Schwazer Bergknappen und etwa 3000 Bauern gegen die Stadt. Oberst Graf Verita führte auf diese bedrohlichen Nachrichten hin 300 Mann Infanterie und 120 Dragoner aus dem Lager von Innsbruck heran, zu deren Verstärkung er dann noch weitere 100 Mann zu Fuß und 30 Dragoner beorderte. Mit geringem Gefolge vorauseilend suchte er die tumultierende Bevölkerung zu beschwichtigen, allein das insolente Benehmen eines französischen Offiziers gab das Signal zu einem Handgemenge, in welchem die schwache Besatzung von den eingedrungenen Bauern niedergemetzelt wurde. Oberst Graf Verita selbst ward auf dem Marktplatze mit Hacken erschlagen, Marlo und der Stückhauptmann Bauer erschossen. Der außengebliebene bayerische Succurs drang zwar, nachdem man seinem Ansturm auf das Thor keinen weiteren Widerstand entgegengesetzt, zu einem Teil ein, aber da man das Schutzgitter fallen ließ, war auch dieser abgeschnitten, „und mußte alles was sich nicht verschloffen, durch die Schärfe des Schwertes fallen“ [1]). 100 Tote, doppelt soviel Verwundete und Gefangene betrug der bayerische Verlust in und bei der Stadt, gegen 30 Tote auf Tiroler Seite; wieviele vom Rest sich bis Innsbruck retten konnten, ist nicht bekannt, doch wird berichtet „die ergrimmten Bauern hätten niemand Quartier gegeben und selbst die Kranken nicht verschont“ [2]). 1703

Die bayerischen Quellen über jene Tage hüllen sich in begreifliches Schweigen; würden sie reden, sie entwärfen uns — das dürfen wir nach österreichischen Berichten glauben — ein schaudervolles Bild von der Bestialität, mit welcher die Hüter der kurfürstlichen Macht vom „heiligen Boden Tirol's“ weggefegt wurden.

Gefechte westlich von Innsbruck.

Aber Max Emanuel war nicht der schwache Charakter, seinen Nacken unthätig den Schlägen des Geschickes zu beugen. Als in der jenem Schreckenstage folgenden Nacht eine traurige Kunde die andere drängte, stand ihm die Notwendigkeit raschen Handelns sofort klar vor Augen. Verhängten Zügels sprengte Graf Monastrol mit seinen Dragonern nach Innsbruck, um die Besatzung des Lagers zu unterstützen und den Schönberg noch vor dem Feinde zu occupieren. Der Kurfürst selbst brach am 22. morgens 2 Uhr, am Brenner, um Solari über seinen Abzug zu täuschen, Du Bordet mit 3 französischen Bataillonen zurücklassend, in forciertem Marsche nach Innsbruck auf. Das in Matrey

[1]) Caes. Aquil. II, 60 f.; Churbayern II, 252.

[2]) Feldz. Eug. V, 474.

1703 gelegene, von Monastrol aber mitgenommene französische Bataillon wurde durch ein Bataillon Maffei ersetzt. Um 4 Uhr nachmittags langte das Gros aufs äußerste erschöpft im Lager von Wiltau an.

Mit Bekanntwerden der Einzelheiten der vorausgegangenen Greuelscenen kehrte sich des Kurfürsten ganzer Grimm gegen Hall, allein er besaß trotz der Sensibilität seiner Natur zu viel Einsicht, um nicht, obwohl auch die der Stadt gewordene Aufforderung sich in Güte wieder zu unterwerfen, schroffe Zurückweisung erfahren hatte, seine Macht gegen jenen Punkt zu konzentrieren, wo er sich am raschesten Luft schaffen konnte. Glücklicherweise hatten die Insurgenten die ihnen vergönnte Zeit, sich auch Innsbrucks und der Ausgänge des Wippthales zu bemächtigen, ungenützt verstreichen lassen, allein ihre Aufstellung westlich von Innsbruck sperrte die Rückzugsstraße nach Bayern vollständig. Seit dem 22. nachmittags standen nicht bloß bei Arzl 1600 Tiroler, sondern es waren auch die engen Defileen innaufwärts auf beiden Ufern links an der Martinswand durch 800, rechts beim „schwarzen Kreuz", einer Kapelle zunächst Völs, durch 400 Aufständische, denen Heindl am Abend noch je 150 Soldaten zuteilte, besetzt und durch Erdwerke gedeckt worden. Die Stellung an der Martinswand, zwischen den Fluß und die fast senkrechten Felswände eingekeilt und an einer scharf vorspringenden Bergecke, das „Plättele" genannt, gelegen, gestattete die Annäherung von Kranebitten her lediglich auf der Straße nach Zirl. Hier befand sich eine kleine reguläre Reserve Heindl's.

Am 23. morgens um 2 Uhr setzten sich die beiden zum Angriffe bestimmten Kolonnen in Bewegung; die eine unter dem zum kurfürstlichen Titular-Generallieutenant ernannten französischen Gesandten Marquis Ricour und dem General Lützelburg über Gallwies gegen das „schwarze Kreuz", die andre, 5 Bataillone, einige Eskadronen und mehrere Geschütze enthaltend, unter Sanfré und Maffei auf der Zirler Straße gegen die Martinswand. Im Lager blieb eine schwache Reserve unter General Monastrol zurück; der Kurfürst selbst begab sich zur Kolonne Ricour's.

Um 4 Uhr begann an beiden Punkten das Gefecht [1]). Am „schwarzen Kreuz" hielten die Verteidiger hinter ihrem Retranchement die Angriffe Ricour's mehrere Stunden standhaft aus, wurden aber, sobald einige Eskadronen Monastrol-Dragoner von der Kolonne Sanfré's eine seichte Strecke des Inn benützend ihnen oberhalb Völs in den Rücken

[1]) In der Zeitbestimmung folgen wir im Gegensatz zu Feldz. Eug. V, 478 nach Caes. Aquil. II, 75 der eignen Angabe des Kurfürsten in Geh. H.-A. Brief vom 23. Juli, in Übereinstimmung mit Jäger S. 308.

gefallen waren, und die Artillerie zu spielen begann, gezwungen, dem 1703
Stoße der Infanterie gegen Axams zu in das Gebirge auszuweichen.

Weniger rasch verlief das Gefecht auf dem linken Ufer. Hier waren die Bayern zuerst am sogenannten Meilbrunn auf einen der feindlichen Hauptposition vorgelegten Verhau gestoßen. Der erste Angriff gegen denselben scheiterte an dem wohlgezielten Feuer der Tiroler und den über die Wand herabgerollten Felstrümmern. Sobald aber unsere Truppen selbst die Hänge erklommen, nötigten sie die Schützen zum Rückzuge. Das weitere Vordringen fand ein schweres Hindernis in den vielfachen Verhauungen und Abgrabungen der Straße, so daß zwei Stunden vergingen, bis Sanfré der Schanze am „Plättele" gegenüberstand. Die frontalen Angriffsversuche gegen dieselbe, welche innerhalb der nächsten zwei Stunden vorfielen, wurden mit einem Verlust von 60 Toten abgewiesen. Maffei selbst bezweifelt die Möglichkeit eines Erfolges, wenn der Kurfürst nicht nach Beendigung des Kampfes auf dem rechten Ufer einen Teil seiner Dragoner bei Ferklehen den Inn hätte durchwaten und unterhalb Kematen, gerade der Schanze gegenüber, Geschütze aufführen lassen.

So sahen sich die Verteidiger bei Wiederaufnahme des Infanterieangriffs auch in der Flanke gefaßt und im Rücken bedroht und räumten vor dem zerschmetternden Artilleriefeuer schleunigst ihre Position. Allein auf dem Abzuge nach Zirl gerieten sie unter die Klingen der Dragoner, welche den Erfolg des Gefechtes zu einer völligen Auflösung des Gegners gestalteten. 130 Tote und 170 Gefangene betrug sein Verlust, der Rest mit vielen Verwundeten rettete sich in die Berge. Die Angabe österreichischer Berichte von einer Einbuße der Bayern von 8 bis 900 Mann wird neuerdings in unserer hervorragendsten Quelle als „vielleicht doch übertrieben" angesehen. In einem vom 24. datierten Briefe[1]) aus dem bayerischen Lager sind fürs Bataillon Noailles 30 Mann, auf kurfürstlicher Seite 70 Mann tot und verwundet aufgeführt. Es würde daraus auch hervorgehen, daß am „schwarzen Kreuz" allein jenes Bataillon ernstlich ins Gefecht kam. Von unserm Regiment ist uns nur die schwere Verwundung eines Füsiliers Kaspar Scholl bei Zirl bekannt geworden.

Gegen Ausgang des Kampfes war Max Emanuel selbst nur durch einen Zufall dem sichern Tode entronnen. Auf dem Wege nach Zirl hatte er auf der rechten Thalseite eine außerordentlich enge Passage des Weges, der „reißende Ranggen" genannt, zu durchreiten, welche Stelle sich der kaiserliche Revierförster Anton Lechleitner ausersah, um

[1]) R.-A. Span. Succ. Kr. II, 9.

1703 den Kurfürsten seinem wahnwitzigen Hasse zu opfern. Allein eine glückliche Verkettung der Umstände, vor allem der Anschein glänzenderer Bekleidung lenkte das tödliche Geschoß gegen die Brust des Kammerherrn Grafen Ferdinand von Arco. Die von dem Attentäter selbst verbreitete Kunde des Gelingens durchflog mit Blitzeseile Europa und wurde in den Bayern feindlichen Kreisen auch gerne geglaubt — ein Beweis, welche persönliche Bedeutung man dem ersten Vorkämpfer der französischen Politik in Deutschland zumaß.

Begreiflich ist es, daß jetzt — nach allem Vorausgegangenen — die Geduld des gutmütigen bayerischen Soldaten ihr Ende finden mußte. Zirl wurde der Plünderung preisgegeben und ging in Flammen auf. Die Franzosen[1]) aber am andern Ufer mißverstanden diesen Akt als Signal zur Niederbrennung einer Reihe von Ortschaften.

Sanfré, von vornherein beauftragt, sich des Scharnitzpasses wieder zu versichern, trat nach dem etwa um 11 Uhr mittags beendeten Gefechte den Weitermarsch über Seefeld unverzüglich an, fand aber am Abend die Stellung bereits vom Feinde geräumt. 3 Bataillone als Besatzung zurücklassend, traf er mit den beiden andern am folgenden Tage wieder in Innsbruck ein [2]).

Auch dort war es am 23. nicht ohne blutige Kämpfe abgegangen. Das in Arzl stehende Insurgentencorps wagte, die Abwesenheit des bayerischen Gros benützend, von Norden her einen Angriff gegen die Hauptstadt, der die 50 Mann starke Besatzung des Dorfes Mühlau fast vollständig vernichtete, dann aber von Monastrol mit großer Mühe so lange zum Stehen gebracht wurde, bis von Max Emanuel entsandt die Dragoner durch eine Umgehung den feindlichen Rückzug erzwangen.

Rückzug nach Mittenwald. Während am 24. über Wolfratshausen ein von München abgegangenes Infanterie-Kommando unter Hauptmann Bergoffsky mit

[1]) Von einem Werke hervorragendster Bedeutung, wie die „Feldzüge Eugens" hätte erwartet werden dürfen, daß es diese Thatsache, bestätigt durch Jäger S. 313 und Maff. Mem. I, 161 ꝛc, nicht totschwiege, um dafür gehässige Berichte über die stattgehabten Exzesse im Stile von Parteischriften wie Caes. Aquil., Churbayern ꝛc. in extenso abzudrucken. Und wenn es sich wirklich in der dort geschilderten Weise verhielte, befanden sich die Bayern nicht in demselben kriegsgemäßen Rechte der Retorsion, welches aus ihrer Handlungsweise so gerne für spätere Vorgänge in unserm armen Vaterlande in Anspruch genommen werden möchte?

[2]) Feldz. Eug. V, 482 in Übereinstimmung mit des Kurfürsten eigenen Worten, welcher am 24. schreibt, er erwarte die Truppen aus der Scharnitz zurück, um an Hall Rache zu üben. Nach andern Quellen wären dagegen Sanfré sogar 2 Bataillone als Unterstützung nachgesendet worden, wohl nur Absicht, deren Durchführung nach dem raschen Erfolge unterblieb.

2 Feldstücken und 2 Mörsern ebenfalls in die Scharnitz einrückte, gönnte 1703
der Kurfürst an diesem Tage seinen erschöpften Truppen Ruhe. Die Verhandlungen mit Hall, dem er neuerdings die Drohung mit einem Bombardement zugesendet, führten am Abende wenigstens zur gütlichen Räumung der Stadt durch die Bauern, welche sich in eine verschanzte Stellung nach Volders zurückzogen. Die Bürger von Innsbruck wurden entwaffnet.

Inzwischen hatte sich auch die Lage Du Bordet's wieder äußerst kritisch gestaltet. Solari war nicht sobald in Gewißheit über den Abzug des feindlichen Gros, als er sich zum Angriffe gegen die Schanzen rüstete und die rückwärtigen Verbindungen der Franzosen ernstlich bedrohte.

Überzeugt, daß er auf die Dauer dem überlegenen feindlichen Ansturme nicht werde stand halten können, suchte und erhielt Du Bordet die Erlaubnis zum Rückzuge. Am 25. begonnen, gelang dieser angesichts der nachdrängenden Verfolgung nur unter schweren Verlusten. Das Bataillon Maffei, welches den Posten von Matrey vorläufig noch festhalten sollte, wurde am andern Morgen vom Feinde eingeschlossen und konnte nur durch einen neuen Vorstoß eines aus Musketieren, Grenadieren und Dragonern gemischten Detachements befreit werden [1]. Am 26. gegen Mitternacht langte Du Bordet bei Innsbruck an.

Zur Aufnahme seiner erschöpften Truppen bezog Maffei, nachdem er alle detachierten Posten an sich gezogen, am Abende des 25. mit 400 Mann eine Stellung am Fuße des Berges Isel, während das Gros das Wiltauer Lager abbrach und jenseits des Inn bei Hötting kampierte. Die Position an der Martinswand war durch 500 Mann unter Oberstlieutenant Schielle vom Leibregiment besetzt, Innsbruck noch am Tage von den Verwundeten, Kranken und der schweren Artillerie geräumt worden.

Sobald sich Du Bordet in Sicherheit befand, setzte sich das Gros, da noch immer alle und jede Nachricht von Vendôme fehlte, in den ersten Stunden des 27. nach Seefeld in Marsch, wo es von Du Bordet's und Maffei's Truppen als Arrieregarde gefolgt um 7 Uhr morgens eintraf. Letztere hatte mittags an der Martinswand noch ein einstündiges Gefecht mit den nachsetzenden feindlichen Eskadronen zu bestehen und verlor durch die Ermüdung der Truppen viele Gefangene, besonders Franzosen. Tags darauf rückte der Kurfürst nach Mittenwald ab; von Tiroler Plätzen blieben nur die Scharnitz, Ehrenberg und Kufstein in bayerischem Besitz.

[1]) R.-A. Span. Succ. Kr. II, 9.

Seefeld, Kufstein und Ehrenberg.

Die von Villars eintreffenden Nachrichten hatten nach einem zu Seefeld abgehaltenen Kriegsrat den Kurfürsten momentan auf den Gedanken gebracht, den Franzosen nunmehr zu Hilfe zu eilen, wie er denn auch am 28. selbst seiner Gemahlin mitteilt [1]), daß er am 30. nach München abfahren wolle. Allein die Nachricht von einem beschleunigten Marsche General Solari's von Innsbruck gegen Süden und die gleichzeitig eintreffende Meldung Vendôme's, daß er nunmehr seine Operationen gegen Südtirol eröffnet habe, mochten die Hoffnung auf ein schließliches Gelingen der alten Pläne neu aufleben lassen.

Deshalb gingen sogar die bayerischen Truppen zeitweilig wieder in die Offensive über.

Nur schwache reguläre Streitkräfte — ein Bataillon und ½ Eskadron unter Oberst Baron Wetzel — waren dem Rückzuge über Zirl hinaus gefolgt und am 28. Juli morgens in Seefeld eingerückt. Eine gute halbe Stunde nördlich dieses Ortes, beim sog. „Milser-Schlößchen" stießen die kaiserlichen Dragoner auf eine Rekognoszierungsabteilung unter Marquis Beauvau, welcher in der That die feindliche Infanterie zur Vorrückung und Entwicklung zwang, sich dann aber von Maffei in der Scharnitz aufnehmen ließ.

Während Wetzel sich am 29. durch das Eintreffen Baron Heindl's von Imst auf 800 Mann reguläre Truppen verstärkte und mehrere Hundert Landesverteidiger heranzog, erhielt in der folgenden Nacht General Lützelburg die Weisung mit 1200 Mann zu Fuß, 200 Dragonern, 30 Grenadieren zu Pferd und ebensoviel Karabiniers gegen Seefeld vorzurücken und nach Vertreibung des Gegners Zirl und die Martinswand wieder zu besetzen.

Mit frühem Morgen stieß Lützelburg beim Milserschlößchen auf den Feind, erstieg die beiderseitigen Thalwände und sprengte nach einem heißen Gefechte das ganze Detachement auseinander. „Die Aktion dauerte unter dem stärksten Feuer, als wenn sich zwei große Armeen schlügen, 2 Stunden, die Bauern sind gleich davon gelaufen; vom Feinde blieben etliche Hundert Mann auf dem Platz", 4 Hauptleute, 2 Lieutenants, 1 Fähnrich, 150 Dragoner und Musketiere wurden gefangen, darunter auch die Besatzung des Schlößchens mit Hauptmann Buol. Der bayerische Verlust bezifferte sich auf 1 Lieutenant des Leibregiments tot, 12 Offiziere verwundet, und 60 bis 70 Mann, von den beteiligten französischen Truppen waren 1 Hauptmann tot und 2 verwundet [2]).

---

[1]) Geh. H.-A. Briefe rc. und K.-A. Span. Succ. Kr. II, 9. Bericht vom 28. Juli.

[2]) K.-A. Span. Succ. Kr. II, 9 und Geh. H.-A. Brief vom 30. Juli.

Am Abend streifte die bayerische Kavallerie bereits wieder an den Zirler Berg bis Schloß Fragenstein. 1703

Am 1. August rückte sodann Maffei mit 7 Bataillonen, einer Husaren-, 4 Dragoner-Eskadronen und 4 Geschützen nach Seefeld und verschanzte sich nach Rückbeorderung des Lützelburg'schen Detachements in die Scharnitz in einem vorwärts des ersteren Punktes gelegenen Lager, von wo seine Streifkommandos zum neuerlichen Schrecken der Tiroler die ganze Innstrecke zwischen Zirl und Telfs in Kontribution setzten. Marschall Arco selbst rekognoszierte den Strom bei Zirl behufs eines eventuellen Übergangs und ließ Fahrzeuge zu einem solchen in Seefeld ansammeln. Aber nur mit Widerwillen dachte jetzt Max Emanuel an die Möglichkeit noch einmal in das Land, das ihm Tausende seiner besten Truppen gekostet, einbrechen zu müssen; »que ie suis las de ces vilaines montaignes!« schreibt er am letzten Juli.

Auch Kufstein war nunmehr der Schauplatz ernster Kämpfe geworden. Feldmarschall-Lieutenant Weickhel, auf dessen bisherige Lage wir später noch einen Augenblick zurückkommen müssen, hatte, d. d. Innsbruck 17. Juli, den Befehl erhalten je 4 Eskadronen der Kürassierregimenter Weickhel und Verita samt 3 Bataillonen, welche ursprünglich als Nachschub für Tirol bestimmt waren, von der Salzach dem Marschall Villars nach Donauwörth zuzusenden. Diese Weisung wurde am 19. dahin abgeändert, nur die Kürassiere bei der vorigen Bestimmung zu lassen, dagegen 2 Bataillone Mercy und die 2 Eskadronen Santini-Dragoner nach Tirol abzugeben. Eben langten die genannten Abteilungen in der Nähe von Rosenheim an, als ein Corps von 4000 Bauern, verstärkt durch einiges reguläre Militär gegen Kufstein rückte und dessen sämtliche Verbindungen mit Bayern abschnitt. Weickhel besann sich nicht lange, sondern griff am 29. morgens die Klause bei Kiefersfelden mit solchem Ungestüm an, daß deren Besatzung — 500 Insurgenten — bis auf einen Rest von 20 Mann vernichtet wurde. Nachdem die Verstärkung der Garnison gelungen, und die Festung den felddienstuntauglichen aber außerordentlich energischen Obersten Graf Berthold von Törring-Seefeld zum Kommandanten erhalten, rückten die Kürassiere beschleunigt an ihren neuen Bestimmungsort; auch die Infanterie scheint wieder abgezogen zu sein, denn sofort schloß sich der Cernierungskreis von neuem, so daß Kufstein vom 1. August an wieder aller Verbindungen mit Bayern beraubt war [1]). Sein Schicksal wird uns später nochmals beschäftigen.

[1]) Das oben angeführte Gefecht wird bei Jäger S. 332 in ziemlich irrtümlicher Weise angedeutet, dagegen von den Feldz. Eug. gar nicht erwähnt. Bestätigt wird dasselbe durch R.-A. Span. Succ. Kr. Fasc. 39 und Geh. H.-A. Brief vom 30. Juli.

1703 Am schlimmsten gestalteten sich die Verhältnisse in der Ehrenberger Klause. Diese sah sich, nachdem die kleine Besatzung von Reutte durch die Aufständischen entwaffnet war, noch am Abende des 30. durch den bisher auf dem Fernpaß gestandenen Hauptmann Koppenhagen im Verein mit 1500 Landesverteidigern eingeschlossen. Sofort begann die Beschießung aus 4 Geschützen, welche man am 31. in eine das Schloß dominierende Position brachte. Doch schadete ihr Feuer nur wenig, und konnte auch der am 6. August gegen das Claudi-Fort unternommene Sturm mit einem Verluste der Tiroler von 30 Toten und Verwundeten abgewiesen werden.

Nichtsdestoweniger entfaltete Oberstwachtmeister Baron Heydon vom Regiment Lützelburg am 8. die weiße Fahne und kapitulierte noch am Abend auf freien Abzug der 1 Hauptmann, 2 Lieutenants, 1 Kriegskommissär (Schwenk), 4 Büchsenmeister und 250 Mann starken Garnison nach Füssen.

Der Kurfürst geriet über diesen Akt außer sich, schwur „von Gott keine Gnade erwarten zu wollen, wenn er diese treulose Übergabe ungestraft lasse", und stellte in der That die sämtlichen Offiziere vor ein Kriegsgericht [1]). Heydon wurde trotz der Fürsprache der Generalität und seines Bruders, des Abtes von Rohr, zum Tode durchs Schwert verurteilt und am 16. früh auf offenem Marktplatze zu Mittenwald hingerichtet, die übrigen Offiziere erlitten infame Kassation, mit Ausnahme eines Lieutenants, welcher an einem Ausfallthor postiert keinen Teil an den Verhandlungen gehabt, und seine Charge in Ehren zurück erhielt.

Lage im August. Vorläufig blieb nun Max Emanuel abwartend bei Mittenwald stehen. Um volle Klarheit über die Lage Villars' zu gewinnen, dessen andauerndem Drängen um Unterstützung er wie es scheint etwas mißtraute, sandte er am 12. den General Monastrol mit dem geheimen Auftrage zur französischen Armee, durch seine persönlichen Beziehungen zu vielen höheren Führern deren Meinungen auszuholen.

In Tirol zeigte die Situation in den ersten Wochen des August äußerlich wenig Veränderung. Der seit 1. mit Verstärkungen in Brixen angekommene neue Landeskommandierende Graf Heister vertrödelte seine Zeit unter administrativen Streitigkeiten mit den andern Ressorts der Regierung und sammelte erst am 21. seine Truppen — 4300 Mann Reguläre mit 12 Geschützen nebst 12000 Landesschützen ausschließlich des

[1]) Als er am 10. die schlimme Botschaft erfuhr, schrieb er in vollem Grimm: »il pouvoit dormant ce laisser assieger comme lon lattaquoit sans aucun besoin, il sest rendu infamement, j'en feray iustice.« Auch nachher maß er der Übergabe einen außerordentlich ungünstigen Einfluß für die Eventualität eines neuen Einbruches in Tirol zu. — Wortlaut der Kapitulation in R.-A. Span. Succ. Kr. Fasc. 39.

vor Kufstein befindlichen Corps — bei Innsbruck, von wo er endlich am 24. die Offensive gegen den Scharnitz- und Achenpaß ergriff. 1703

Vendôme belagerte seit 8. die Festung Arco, und marschierte zwar nach deren am 18. erzwungener Übergabe gegen Trient, welches er vom 2. bis 8. September beschoß, nahm aber dann infolge des Abfalles des Herzogs von Savoyen von der französischen Allianz seinen Rückzug nach Italien.

Wohl unter dem deprimierenden Eindrucke der Kapitulation von Ehrenberg beorderte Max Emanuel am 10. August das Detachement Maffei's aus der Scharnitz wieder ins Lager zurück und ließ bis zum 20. nur noch starke Patrouillen von Mittenwald aus dahin gehen. An diesem Tage jedoch erhielt er nicht bloß sichere Kunde von den aggressiven Absichten Heister's, welche die durch die langsamen Fortschritte der Franzosen ohnedies getrübten Hoffnungen auf eine Vereinigung mit Vendôme noch mehr herunterstimmten, sondern er sah sich auch durch die Vorgänge am untern Inn zu einer anderweitigen Verwendung seiner Truppen genötigt. Maffei sprengte deshalb am 21. die letzten Reste der Scharnitzbefestigungen in die Luft, und während seine wackere Armee neuen Bestimmungen entgegenrückte, begab sich der Kurfürst selbst am gleichen Tage nach München.

Wir aber müssen nunmehr eine kleine Rückschau über die Ereignisse im Osten des Landes halten, nachdem wir zuvor noch einige organisatorische Maßregeln kurz erwähnten.

Am 20. Juli verordnet ein Dekret die Errichtung von vier neuen französischen Füsilier-Kompagnien zu der einen aus Grenadieren bestehenden in München; doch ist mit aller Bestimmtheit anzugeben, daß es in diesem Jahre nur zur Bildung einer weiteren Füsilier-Kompagnie zu 120 Mann kam, welche unter Kommando des Hauptmanns Graf Jakob Butler mit den Lieutenants Margan Ryone und Cornelius Morphy trat. Auch eine Anzahl von Freikompagnien bildete sich im Laufe des Sommers neu; an Husaren entstand in Braunau eine zweite vorläufig noch unberittene Eskadron; von einschneidender Wichtigkeit aber ist die Verfügung vom 30. Juli, daß die Regimenter und Bataillone des engern Ausschusses den regulären Truppen und zwar Offiziere und Unteroffiziere vom 1. Juli, die Mannschaften vom 1. November in Geld- und Naturalverpflegung gleichzustellen seien, eine Maßregel, welche auf den innern Wert dieser Abteilungen nicht ohne günstigen Einfluß bleiben konnte. Endlich bewilligte eine Ordonnanz vom 20. August den in Gefangenschaft geratenen Armeeangehörigen für die Dauer derselben im Falle ihrer Rückkehr die Nachzahlung sämtlicher Kompetenzen. Organisation.

1703 Da aber zu solchen wohlgemeinten Maßnahmen, zur Erweiterung der Rüstungen und zur Ergänzung des stark herabgesunkenen Effektivstandes der Armee die Leistungsfähigkeit der nur zu oft in Anspruch genommenen, von Freund und Feind ausgesogenen Bevölkerung nicht mehr zureichte, so wandte sich Max Emanuel am 29. August in einem Reskript an die Weltgeistlichkeit, in welchem er ihre Pfründen mit erklecklichen Naturalsteuern belegte und ein Dritteil des Jahreseinkommens als „Vorschuß" verlangte. Der Hinweis auf den „Kampf für die katholische Sache" gegen eine Reihe häretischer Feinde sollte dem Klerus die Pille versüßen.

Vorgänge am Inn.

Durch den Abmarsch des polnisch-sächsischen Hilfscorps an den Oberrhein und der Rekrutentransporte nach Italien war Schlick soweit geschwächt worden, daß er sich im wesentlichen auf den Ausbau der Verschanzungen von Passau beschränken zu müssen glaubte, wenn auch der kleine Krieg zwischen seiner Kavallerie und den bayerischen Landfahnen niemals ganz zur Ruhe kam. Unmittelbar aber nach dem Eintreffen der ersten Verstärkungen, zu denen weitere in naher Aussicht standen, überließ er Ende Mai das Kommando von Passau dem Generalwachtmeister Grafen Solari und brachte am 1. Juni den größern Teil seines Corps auf der Donau bis Wesenufer, von wo er am 2. nach Peuerbach marschierte.

Aus der früheren Schilderung ist bekannt, daß die Bildung des Invasionscorps für Tirol auch eine Reduktion der bayerischen Streitkräfte am Inn zur Folge hatte. Gerade in den Tagen, in welchen sich jenes bei Rosenheim zusammenzog, überschritt nun Schlick am 14. Juni abermals die Landesgrenze bei Riedau und erhob in weitem Umkreis schwere Kontributionen. Zwei Tage später trafen im Lager Weickhels bei Altheim östlich Braunau über Burghausen und Uttendorf die anderwärts verfügbaren Kürassierregimenter Weickhel und Verita ein, und erhielt demnächst auch der in Reichenhall die Postierung kommandierende Generalwachtmeister Baron Elsenheim Befehl, alle dort und in Traunstein entbehrlichen Landfahnen nach Burghausen zu schicken.

Da Graf Schlick Ende des Monats von Wien aus angewiesen wurde, den General Solari mit 6 Bataillonen nach Brixen zu beordern, so übertrug er das Kommando in Passau dem Obersten Du Saix d'Arnan und benutzte die Frist bis zur Erledigung der Durchzugsverhandlungen mit dem Erzstifte Salzburg zu einem Angriffe auf Altheim, bei dessen Ausführung er jedoch am 1. Juli lediglich die Vortruppen des Grafen Verita in einem ziemlich unbedeutenden Gefechte

zu werfen vermochte, worauf er sich nach einem mehrtägigen Aufenthalt 1703
bei Frankenmarkt wieder gegen Passau zurückzog.

Mit Ausgang des Juli wurde Graf Schlick selbst mit einem Teil seines Corps zur Bekämpfung der ungarischen Insurrection abberufen und durch den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Reventlau ersetzt. Während aber dieser sich allmählich mit dänischen und andern Truppen neuerdings auf 8000 Mann verstärkte, erlitt die bayerische Postierung durch die erwähnte Abgabe von Infanterie und Kavallerie nach Kufstein und Donauwörth eine solche Schwächung, daß sie am 8. August nur noch aus 21 Kompagnien und 5 Eskadronen bestand[1]).

Eben als das vollständige Scheitern des Einfalles in Tirol den Kurfürsten in die Defensive gedrängt hatte, bereiteten sich seine Gegner rund um die vaterländischen Grenzen zu einem gleichzeitigen Angriffe vor. Die Ereignisse im Süden und Westen späterer Darstellung überweisend, sehen wir zunächst einen wiederholten Versuch auftauchen, Regensburg zum Ziele gemeinsamer Operationen von Passau und aus der Oberpfalz her zu machen. Gegen letztere, die wie wir wissen von regulären bayerischen Truppen fast ganz entblößt und von nun an sich selbst überlassen war, sammelte der in Böhmen kommandierende General der Kavallerie Graf Herbeville um die Mitte August ein Corps von 2000 Mann Infanterie, 1500 Reitern und 4 Geschützen, mit welchem er die schwache Landfahnenbesatzung der Grenzverhaue ohne Schwierigkeit über den Haufen warf und am 18. auch Furth und Kötzting mühelos einnahm. Allein schon in den ersten Tagen des September kam seine Vorrückung vor den Mauern der tapfer verteidigten Stadt Cham ins Stocken, weshalb wir uns vorläufig wieder gegen Passau wenden können.

Einen Angriffsversuch nur gelegentlich erwähnend, den ein kaiserlicher Oberst über die Grenze des bischöflichen Territoriums am 25. Juli morgens 8 Uhr mit 1000 Mann und einem Geschütz gegen Schloß Hilgartsberg unternahm, der aber von der Besatzung, 1 Lieutenant und 40 Mann, so energisch abgewiesen wurde, daß jener sich mit einem Verluste von 1 Offizier und 3 Mann tot, 9 verwundet und 3 gefangen zurückziehen mußte, — sehen wir Reventlau am frühen Morgen des 18. August mit mehreren Kolonnen von Passau aufbrechen und die sich von Neuburg bis Sandbach erstreckenden Verschanzungen des Neuburger Waldes durch überraschenden Angriff[2]) wegnehmen. Während

[1]) Kompagnien: 6 Tattenbach, 4 Docfort, 8 Bettendorf, 3 Kilburg ꝛc.; Eskadronen: 2 Weickhel, 2 Verita, 1 Husaren (unberitten).

[2]) Das Bataillon Docfort verlor bei dem „Überfall auf der Dürrenwiesen“ 136 Zelte, 12 Glocken (große Zelte), sämtliche Balkenwägen, Schweinsfedern und Balken, sowie alle Ranzen. R.-A. Kr. M.-A. 1703 VII mit XII.

1703 sich seine Kavallerie weit ins Land hinein ergoß, fiel am 26. auch Neuburg, und Reventlau wandte sich gegen Schärding, dessen Kommandant Tattenbach unterstützt durch das mutvolle Verhalten der Bürger die Aufforderung zur Übergabe energisch zurückwies. Eine 24 stündige Beschießung aus 20 Geschützen hatte trotz der durch sie veranlaßten Verluste an Menschenleben und Gebäuden keinen besseren Erfolg, weshalb das Gros der kaiserlichen Infanterie, nachdem am 27. morgens 3 Uhr die Geschütze wieder zurückgezogen waren, nach Fürstenzell abrückte. Schon am 24. erschien ein Detachement vor Vilshofen, dessen kleine Besatzung folgenden Tags gegen freien Abzug kapitulieren mußte.

Das Kavalleriecorps, aus 16 Eskadronen mit 1300 Pferden und 50 Grenadieren bestehend, war inzwischen am 19. abends von Ortenburg aufgebrochen und rückte über Altersbach in ein Lager zwischen Obergrafendorf und Münchdorf, von wo aus am 21. Aufhausen und Landau a. J., am 22. Reißbach besetzt wurde; auch Eggenfelden fiel in feindlichen Besitz[1]). Furchtbar hausten die in unbeschreiblicher Weise plündernden Requisitionskommandos in dem gesegneten Landstriche zwischen Rott und Donau, aus dem sich die geängstigte Bevölkerung allenthalben über die Isar unter den Schutz der regulären Truppen flüchtete, nachdem sich auch hier die Landfahnen widerstandsunfähig erwiesen hatten.

Anmarsch von Verstärkungen. Schon bei den ersten Anzeichen der drohenden Gefahr waren teils von Villars teils von dem bayerischen Corps von Mittenwald aus Abteilungen an die Isar geworfen worden, welche bei den raschen Fortschritten der Kaiserlichen ihnen wenigstens an diesem Strome Halt zu gebieten vermochten. So standen um die Zugänge nach Regensburg zu sichern bereits am 20. die jüngst zur französischen Armee abgegangenen 4 Eskadronen Weickhel[2]) unter dem Oberstlieutenant von Poth nebst einer Husarenkompagnie hinter der untern Isar und zwar 1½ Eskadronen mit den Husaren in Plattling, ½ Eskadron in Oberpöring, 1 bei Landau und 1 bei Dingolfing, während General Wolframsdorff sich mit 6 Eskadronen von Villars' Armee her[3]) im Anmarsch befand.

Sobald aber Max Emanuel am 20. die Kunde von dem wirklichen Einbruch durch den Neuburger Verhau empfing, drängte sich ihm auch die Üeberzeugung von der Notwendigkeit einer umfassenderen Besetzung Regensburgs[4]) auf, ja er glaubte durch die Einnahme von Passau

[1]) Vielfache Details über diesen Einbruch bietet R.-A. Span. Succ. Kr. Fasc. 28.

[2]) Die Regimenter Weickhel und Costa (vormals Verita) waren erst am 12. bei dem Corps Legal's nächst Ulm eingetroffen. R.-A. Span. Succ. Kr. I, 2.

[3]) Pelet, Coll. III, 657. — Feldz. Eug. V, 532.

[4]) Wie sehr Max Emanuel damit nur dem momentanen Drange der Umstände wich, wird durch das Villars noch am 17. Juli gemachte Angebot bewiesen,

den wiederholten Beunruhigungen von dieser Seite her endlich ein 1703
Ziel stecken zu müssen.

Deshalb setzte er vor allem am 21. das Invasionscorps mit Ausnahme von 2 zurückbleibenden Eskadronen Monastrol unter Kommando des Marquis Maffei gegen Norden in Marsch. Es scheint jedoch nicht, daß die sämtlichen Truppen über Walchensee, Königsdorf und Wolfratshausen am 25. in München einrückten, sondern daß die 5 Bataillone Franzosen und 2 Bataillone des Leibregiments sofort direkt an den Lech geschoben wurden[1]).

Auch sonst gelang nicht, mit Sicherheit festzustellen ob und wieweit der Rest in den nächsten Tagen seine Bewegung gegen Landshut oder Wasserburg fortsetzte; außer Zweifel ist nur, daß am 26. sich ein Bataillon Maffei in München auf den durch Befehl vom 20. bereitgestellten Flößen nach Landshut einschiffte, worauf Graf Monastrol am 23. die Ordre erhielt, die Besetzung von Regensburg und die Entwaffnung der Bürgerschaft nunmehr vollständig durchzuführen. Hierzu wurde ihm weiter überwiesen: 1 Bataillon Docfort, gegen 400 Mann stark, welches ursprünglich zu Deggendorf gestanden und, wie es scheint, zu spät zur Unterstützung der Garnison von Vilshofen aufgebrochen war; eine von den an der Isar postierten Eskadronen Poth's, dann von Ingolstadt und Donauwörth je 2 Kompagnien Tattenbach und je 1 Dragonereskadron nebst 4 Geschützen. Letztere Abteilungen gelangten zu Schiffe an. Am 28. führte Monastrol im Verein mit den bereits an Ort und Stelle befindlichen Truppen Santini's die Occupation der sämtlichen Thore, des Zeughauses ꝛc. trotz des wiederholten Protestes der Stadtbehörden durch. Nach Zurücklassung einer entsprechenden Besatzung hatte er die Weisung den Marsch schleunigst gegen Plattling fortzusetzen.

Aber auch Tattenbach erhielt am 25. über Wasserburg 2 Bataillone Maffei und Mercy, 4 Eskadronen Monastrol und 6 Eskadronen Törring zugesandt, so daß nunmehr die Stärke des „untern Corps“ betrug:

6 Kompagnien Tattenbach 393 Mann, 8 Maffei 719, 10 Docfort 977, 2 Bataillone Bettendorf 593, 2 Bataillone Mercy 676, 2 Kompagnien Kilburg 292 Mann, Summa 3690 Mann Infanterie;

4 Eskadronen Monastrol- 335, 6 Törring- 560, $1^1/_2$ Santini-Dragoner 150, Summa 1045 Mann Kavallerie. Summa total 4695 Mann[2]).

---

sich durch 1 Bataillon von Regensburg, 1 Bataillon von Kelheim und 3 Eskadronen Santini aus der Oberpfalz zu verstärken. Villars scheint in der That eine der letzteren Ende Juli an sich gezogen zu haben.

[1]) Wir machen diese und folgende Angaben nach einem im R.-A. Kr. M.-A. 1703 VII mit XII befindlichen Dislokationsprojekt vom 30. August.

[2]) Wir geben diese Zahlen absichtlich ausführlich, um durch einen Vergleich der Effektivstärken der in Tirol gestandenen Abteilungen mit andern zu zeigen, daß die Verluste jenes Feldzuges wohl nicht so exorbitant große gewesen sein können, als sie in den meisten Quellen angegeben werden.

1703 Nach einem Berichte Weickhel's aus Fürstenzell, 4. September, hatte derselbe am Tage vorher, da die Kaiserlichen das bayerische Gebiet am rechten Donauufer geräumt, wieder den Neuburger Wald besetzt und dabei die 3—400 Pferde starke Bedeckung einer feindlichen Fouragierungsabteilung mit Dragonern und Husaren so plötzlich überrumpelt, daß neben einer beträchtlichen Anzahl Toter 60 Gefangene und noch mehr Pferde in seine Gewalt fielen. Nördlich der Donau dagegen dauerten die Streifungen gegen die Oberpfalz hin bis zum Ende des Jahres fort. So wurde auch Deggendorf am 22. September von den Kaiserlichen besetzt[1]), und Tattenbach hatte bei der großen Ausdehnung seiner Beobachtungslinie alle Mühe den Feind von öfter versuchten Donauübergängen abzuhalten. Reventlau fand im Oktober wegen angegriffener Gesundheit einen Nachfolger in General Graf Gronsfeld, welcher mit Einnahme der Winterquartiere seine Truppen wieder in und um Passau konzentrierte.

Heister's Angriff auf Partenkirchen. Eine nicht minder gefahrdrohende Episode spielte sich gleichzeitig mit Reventlau's Einbruch an der Tiroler Grenze ab. Am 24. August ergriff General Heister die Offensive, indem er seine Hauptkolonne, 12000 Mann, durch die Scharnitz, eine zweite mit 5000 Mann über den Achenpaß in Bayern einrücken ließ. Am 27. stieß er nördlich von Partenkirchen (wohl bei Oberau) auf die dort verschanzten Landfahnenabteilungen, welche nach kurzem Gefecht auseinanderliefen und das kleine dabei befindliche reguläre Kommando im Stiche ließen, so daß der Hauptmann Moriz Berlo, 2 Lieutenants und 60 Mann meistens des Leibregiments nach mutvoller Gegenwehr sich ergeben mußten[2]).

Diese Affaire ist voll bezeichnend für den militärischen Wert und das gewohnheitsmäßige Verhalten der Landfahnen, auf das der Hofkriegsrat hindeutet, wenn er an den Pfleger von Abensberg schreibt: „Wür setzen ganz kheinen zweifel, es werde die belengsthin an denen Tyroller gränizen nechst Eschellohe gestandene und von denen Tyroller Pauern zerstreute Abentspergsche Landtfahnen Mannschaft insider alda und jeder zu Haus wiederumben angelangt seyn“ . . . Wurden die Ausreißer auch von neuem zusammengeholt, so fand man es doch geraten, die „Station bei Murnau“, in der sich nur noch die 2 Eskadronen Monastrol befanden, durch ein Bataillon Leibregiments und eins

[1]) R.-A. Kr. M.-A. 1703 VII mit XII. Dagegen hatte Vilshofen am 13. u. a. wieder eine Kompagnie Santini-Dragoner als Besatzung, die übrigen Teile dieses Regiments standen gleichzeitig: 2 Kompagnien mit Stab: Regensburg, 4 Amberg, 2 bei der kurfürstlichen Armee, 2 im Neuburger Verhau, 1 an der Tiroler Grenze.

[2]) Maillinger, 1. Inf.-Regt. S. 89, der den Namen wohl irrig „Perdo“ schreibt.

vom Regiment Lützelburg unter Florimont[1]) zu verstärken. Das 1703
Kommando über die sämtlichen Truppen übernahm der seit 1. August als Generalwachtmeister angestellte Baron Gaudenz von Rechberg.

Leider aber kamen diese Maßregeln für den Wohlstand der oberländischen Gaue zu spät; denn Heister, dessen zweite Kolonne auch bei Tegernsee eine Landfahne über den Haufen geworfen, wirtschaftete nun in der seinem rauhen Charakter ganz entsprechenden Weise. Das Land zwischen Isar und Lech mußte 200000 fl. Kontribution zahlen, welche größtenteils den Klöstern Benediktbeuern, Ettal, Polling, Raitenbuch, Steingaden und Tegernsee zur Last fiel; alle Herden, beiläufig 8000 Stück Hornvieh, wurden nach Tirol getrieben, das kurfürstliche Gestüte in Schwaiganger geleert, die Bevölkerung in aller erdenklichen Weise gequält und geschunden, und eine Reihe von Ortschaften, welche Widerstand versuchten, niedergebrannt. Bis über Wolfratshausen schwärmte die feindliche Kavallerie.

Zum Glück trafen aber am 29. derartig ernste Nachrichten über die Fortschritte der Franzosen in Südtirol ein, daß Heister es geraten fand, seine Truppen dorthin zu dirigieren. Ein kleiner Rest, 3000 Mann unter Guttenstein, hielt im Vereine mit der Bevölkerung die Pässe gegen Bayern besetzt und machte sich an die Belagerung von Kufstein, wo wir ihm später wieder begegnen werden.

Garnison von Ulm.

Ehe wir den Vorgängen bei der Armee Villars', und damit im allgemeinen dem großen Schlußakte des an Ereignissen fast überreichen Feldzugs näher treten, haben wir uns in kurzem mit der Garnison von Ulm zu beschäftigen, zu welcher bekanntlich am 15. Januar unser Regiment 3 Kompagnien abgestellt.

Bald war auch dort wieder wie jedesmal, wenn der frische lustige Feldkrieg nicht selbst seine Kinder ernährte, die leidige Geldfrage der Angelpunkt des militärischen Lebens; ja die Aufregung über das Ausbleiben der rückständigen Gage ging so weit, daß am 5. April eine förmliche Revolte ausbrach, bei welcher bedauerlicherweise unsere Kompagnien nicht fehlten. Die von der Mannschaft an den gichtkranken Gouverneur Feldmarschall-Lieutenant Baron Schellenberg abgeordnete Deputation von 12 Köpfen wurde zwar abgewiesen, doch ließ jener am Charfreitag dem Feldwebel 3, dem Korporal 2 und dem Gemeinen 1 fl. für die Feiertage ausbezahlen, womit sich nur unsere Leute anfänglich nicht ganz zufrieden geben wollten. Schellenberg,

[1]) R.-A. Kr. M.-A. 1703 VII mit XII.

1703 dessen Erkrankung an dem Rückgange der Disziplin sicher nicht ohne Ursache war, meint dabei, es sei an diesen Excessen nur das mutwillige Schimpfen der Offiziere auf den Wachten und in Wirtshäusern schuld, ja dieselben seien sogar im Einverständnis gewesen, „da sie sich bei dem Kravall nicht sehen lassen".

Der Beteiligung dieser Kompagnien an dem Zuge zur Vereinigung mit Villars und ihres Renkontres vom 7. Mai haben wir bereits gedacht, später rückten sie wieder in Ulm ein; gelegentlich sei erwähnt, daß in der Zwischenzeit — am 9. Mai — Pálffy und Styrum, die Entblößung der Festung von Truppen benutzend, einen Überfallsversuch gegen dieselbe machten, der aber an der Nichtübereinstimmung der Marschbewegungen scheiterte, ehe es zu einer Alarmierung der Garnison kam.

Vom 20. Juni ist uns sodann, verfaßt durch den Oberkriegskommissär von Amann, eine Musterliste erhalten, welche folgenden Personalstand gibt:

Die 3 Besatzungskompagnien Kurprinz in Ulm am 20. Juni 1703.

Kompagnie	Hauptmann	Oberlieutenant	Unterlieutenant	Fähnrich	Eff.-Stand
Lützelburg	Ferdinand Wilh. Freiherr von Lützelburg	Johann Philipp Elsinger[1])	Johann Georg Baur	Georg Ulr. Bernh. Singer	123
Dufay	Nikolaus Dufay	Johann Wieser	—	Joh. Ign. Gottl. Frey	122
Au	Phil. Joseph Freiherr von Au (Ow)	Johann Georg Kumpfmüller	Georg Konrad Graf von Scherenberg	Jos. Urban Jehle	128

Noch am 3. August wird uns die Besatzungsstärke mit 2 Kompagnien Leibregiments (248 K.), 3 Kurprinz (380), 3 Lützelburg (374), 3 Maffei (401), 1 Tattenbach (123), 3 Mercy (366), 3 Bettendorf (375), 1 Kotlinsky und 2 Eskadronen Wolframsdorff (311) angegeben, zu welchem am 20. weiters 3 Kompagnien Kotlinsky (mit der obigen 372) hinzutraten, so daß die Garnison ein Effektiv von 2639 Mann Infanterie und 311 Reitern ausweist, wobei das Kontingent unseres Regiments 3 Hauptleute, 5 Lieutenants, 3 Fähnrichs, 3 Feldwebel, 3 Fouriere, 3 Feldscherer, 18 Korporäle, 9 Tambours, 35 Gefreite und 298 Gemeine zählt.

---

[1]) Kommandiert mit 1 Korporal, 1 Tambour, 1 Gefreiten und 5 Mann seiner Kompagnie auf die Postierung Lauingen.

In den ersten Tagen des September finden wir aber die Garnison 1703
von 22 auf 10 Kompagnien zusammengeschmolzen: 1 vom Leibregiment (Paleotti), 2 von Kurprinz (Lützelburg und Dufay) und 7 andre, was den Kommandanten Oberst Bettendorf zu der Klage veranlaßt, „daß die Leute jeden andern Tag auf die Wache kämen".

Am 5. übernahm der französische Generallieutenant Marquis Blainville das Kommando der Festung, und verlauten nun aus der letzten Zeit des Jahres eine Reihe von Beschwerden über die fortwährenden Kontributions- und Exekutionszüge, auf welchen auch unsere Kompagnien beitragen mußten, die unqualifizierbare Habgier der französischen Intendantur zu befriedigen, dabei aber in ihrer Bekleidung aufs äußerste herunterkamen. Zudem kosteten die durch die Alliierten eingeschleppten Krankheiten zahlreiche Opfer.

Situation Villars' bis September.

Aus der Stellung bei Gundelfingen hatte Marschall Villars auf die Nachricht, daß Markgraf Ludwig von Baden am 23. Juni von Groß-Süßen in der Richtung gegen die Donau aufgebrochen sei, folgenden Tags eine neue Position zwischen Lauingen und Dillingen bezogen. Mit beiden Flügeln an die genannten ummauerten Städte gelehnt, den Rücken gegen die Donau kehrend, blieb dieses Lager, dessen Front durch den in die Egge mündenden Zwergbach geschützt und außerdem sofort durch starke Retranchements verstärkt wurde, nun für längere Zeit der Beobachtungsposten der französischen Armee. Denn von hier aus schien es Villars am leichtesten möglich, das zu verhindern, was er am meisten befürchtete: eine Besetzung von Augsburg durch die Kaiserlichen, indem letztere ohne vorausgegangene Waffenentscheidung den Strom zwischen Ulm und Donauwörth wohl nicht zu überschreiten wagen durften. Die Sicherung des rechten Ufers aufwärts bis Ulm übernahm ein kleines Corps unter dem Maréchal de Camp Legal.

Nur langsam näherte sich der Markgraf; bei Langenau und Sontheim mehrtägige Halte machend, traf er am 3. Juli vor dem feindlichen Lager ein und bezog demselben gegenüber an den Höhen zwischen Haunsheim und Wittislingen eine Stellung, welche ebenfalls stark befestigt, die Franzosen insofern benachteiligte, als ihnen das ganze linke Donauufer zur Entnahme der Verpflegung verschlossen war.

Hier zog Ludwig von Baden im Laufe des Monats beträchtliche Verstärkungen an sich: zunächst den Markgrafen von Bayreuth von Nürnberg resp. Nördlingen her, und dann mehrere preußische Eskadronen, die Avantgarde eines größeren Elitecorps, das unter dem Kommando des jugendlichen Prinzen Leopold von Anhalt-Dessau

1703 vom Niederrheine im Anmarsch war — als Dank des glücklicheren Rivalen Max Emanuel's um eine Königswürde für die kaiserliche Anerkennung des seit 1701 angenommenen neuen Titels: König in Preußen.

Im allgemeinen blieb nun die beobachtende Haltung beider Teile 7 Wochen lang dieselbe, während die Franzosen unter den Schwierigkeiten der Verpflegung stark durch Krankheiten litten. Die Detachierung eines kaiserlichen Kavalleriecorps unter Feldmarschall-Lieutenant Grafen Lamoral de Latour über Ulm hinaus, um die Donau zu überschreiten und die französischen Verbindungen mit der Schweiz zu unterbrechen, hatte von Seite Villars' eine Verstärkung Legal's zur Folge, worauf dieser am 31. Juli die Kaiserlichen bei Munderkingen überfiel und in einem scharfen Treffen schlug, in welchem der bereits gefangene Graf Latour nur infolge der Habsucht der französischen Soldaten wieder befreit wurde, der Prinz Christian von Braunschweig-Lüneburg aber verwundet in den Wellen der Donau seinen Tod fand[1]). Legal erhielt zur Belohnung die Beförderung zum Generallieutenant.

Ein anderer Versuch der Kaiserlichen galt der Festung Ingolstadt. Hier überfiel eine Husarenpartei von 370 Mann unter Oberstlieutenant Lehoczky am 9. August das auf dem Glacis weidende Vieh und brachte den zur Verfolgung nachgesendeten Truppen — eine kleine Anzahl Kürassiere, die Leibkompagnie des Walser'schen Landregiments und die Landfahnen Stadtamhof und Pfaffenhofen — durch einen Hinterhalt viele Verluste bei[2]).

Außer dem Gros der preußischen Truppen hatte der Generallieutenant am 17. August noch eine Verstärkung durch 8 holländische Bataillone erhalten, denen in wenig Tagen weitere 4 folgten, so daß seine Armee nun 51 Bataillone, 107 Eskadronen und 80 Geschütze — 36000 bis 37000 Kombattanten[3]) — gegen höchstens 21000 gefechtsfähige Franzosen betrug.

Den direkten Angriff auf diese für undurchführbar haltend, beschloß er nun den Grafen Styrum mit einem Teile der Armee bei Haunsheim stehen zu lassen, selbst aber Ulm umgehend die Donau zu überschreiten und über Mindelheim der durch eine starke Kontributionsforderung der Franzosen für ihre gut kaiserliche Gesinnung mit empfindlicher

[1]) Auch eine Eskadron Arco-Kürassiere war am Treffen von Munderkingen beteiligt. Sie verlor 1 Toten, 2 Verwundete Relationen in R.-A. Span. Succ. Kr. Fasc. 38 St. 139 und Fasc. 39.

[2]) Demnach kein Bataillon, wie die Feldz. Eug. V, 520 angeben. Die dort erwähnten, „von Ingolstädter Priestern geführten Bauern" dürften die möglicherweise nicht uniformierten Landfahnen gewesen sein.

[3]) Feldz. Eug. V, 521.

Strafe bedrohten Reichsstadt Augsburg Hilfe zu bringen und dadurch Villars aus seiner Position herauszumanövrieren. 1703

In Verfolgung dieses Planes marschierte er am 21. von Haunsheim ab, und vereinigte sich am 27. in Ehingen mit dem Grafen Latour, so daß sich die Stärke seines Corps auf 23 Bataillone, 50 Eskadronen und 28 Geschütze erhöhte. Dem Grafen Styrum waren 28 Bataillone, 52 Eskadronen und 52 Geschütze verblieben.

Nicht ohne abermalige Reibungen gediehen inzwischen die Verhandlungen des Kurfürsten mit Villars dahin, daß ersterer, auf seine Pläne gegen Passau verzichtend, am 31. nach Dillingen abreiste und seine disponiblen Truppen gegen den Lech in Bewegung setzte. Ein zum Ausweise über die augenblickliche Dislokation schon mehrfach benutztes Aktenstück vom 30. August[1]) gibt uns als bereits an jenem Flusse befindlich die 5 Bataillone Franzosen und 2 Bataillone des Leibregiments an, weiter sollten zur „Station am Lech" „wieder zurück heraufgehen": 3 Bataillone Kurprinz, 2 Bataillone Lützelburg und der größere Teil der Feldartillerie, und dazu die Gardes-Karabiniers und Grenadiers, dann je 2 Eskadronen Weickhel- und Costa- Kürassiere stoßen. Operationen am Lech.

Am 2. September schreibt Marschall Arco aus Landsberg[2]), wo demnach bayerische Abteilungen standen, daß er eben spät abends durch einen Kurier des Kurfürsten den Befehl erhalten habe, „mit den bei sich habenden Truppen gegen Augsburg zu gehen, und da solche Stadt nicht gutwillig ein Thor einräumen wolle, solche mit Feuer dazu zu zwingen". Er werde morgen aufbrechen.

---

[1]) R.-A. Kr. M.-A. 1703 VII mit XII.

[2]) Damit würden Feldz. Eug V, 532 widerlegt, daß Arco von Rain aufgebrochen sei. Es ist uns übrigens nicht gelungen, bei den außerordentlich widersprechenden Nachrichten volle Klarheit über die Kräfteverteilung zu erhalten. So verschwanden uns die 5 französischen Bataillone vollständig aus den Augen, während doch Arco vor Augsburg 4000 Mann kommandiert haben soll. Wahrscheinlich ist, daß jene mit den beiden Bataillonen Leibregiments bereits nach Rain abmarschiert, in Landsberg aber am 2. Truppen von München eingetroffen waren. Damit würde übereinstimmen, daß der Kurfürst am 6. nächst Biberbach 5 bayerische Bataillone bei sich hatte (Feldz. Eug. V, 534), nämlich die 2 genannten und die 3 von Ulm. Arco mußte dann durch Landtruppen jene Stärke erreicht haben. Schwieriger ist die Frage über den Verbleib der bayerischen Kavallerie. Zwischen Ulm und Regensburg standen die 4 Kürassierregimenter, 1 Eskadron Santini-Dragoner und die 3 Garden. Rechnen wir davon ab: 2 Eskadronen in Ulm, 6 bei Friedberg, 4 an der untern Isar, so blieben noch volle 16 statt der in Feldz. Eug. V, 534 angegebenen 8 Eskadronen. Demnach konnte Wolframsdorff mit seinen 6 Eskadronen noch nicht zurückgekehrt sein, und Arco mußte, wie er auch unterm 6. aus einem Briefe ersehen läßt, noch weitere 2 Eskadronen unter seinem Kommando haben, die ihm dann wohl über Rain zugesandt worden waren.

1703 Auffallend ist, daß Arco erst am 4. abends zunächst Augsburg eintraf; erklärlich wird dies dadurch, daß er vielleicht noch auf Verstärkungen, vor allem auf Artillerie wartete, um seiner Forderung Nachdruck zu verleihen.

Villars hatte inzwischen zur Deckung der Iller ein Detachement von 15 Bataillonen und 40 Eskadronen unter Generallieutenant du Bourg entsendet, welches am 31. zwischen Ulm und Wiblingen Stellung nahm. Er selbst einigte sich mit dem ursprünglich einer Besetzung von Augsburg durchaus abholden Kurfürsten nach einer ziemlich erregten Kriegsratssitzung dahin, daß der Maréchal de Camp d'Usson mit 30 Bataillonen und 16 Eskadronen im Dillinger Lager zurückbleiben, Villars mit du Bourg vereint dem Markgrafen entgegengehen, Max Emanuel aber nach Augsburg marschieren solle.

Demgemäß rückte Villars am 2. nach Leipheim, während der Kurfürst vorerst mit seiner eigenen Kavallerie bei Burgau Stellung nahm.

Inzwischen war jedoch sichere Nachricht eingelaufen, daß Markgraf Ludwig bereits die Iller überschritten habe; es fanden deshalb am 3. neue Verhandlungen zwischen den beiden Heerführern statt, auf Grund deren Villars endlich einwilligte, nicht erst du Bourg zu erwarten, sondern dem nach Augsburg vorausmarschierenden Kurfürsten unmittelbar zu folgen.

Die Ulmer Besatzung, welche nur noch aus je 2 bayerischen Bataillonen und Eskadronen bestand, erhielt von du Bourg vor seinem Abmarsch noch eine Verstärkung von 5 Bataillonen und 7 Eskadronen Franzosen unter Generallieutenant Blainville, der wie erwähnt damit zugleich das Gouvernement der Festung übernahm.

Wir sahen bei der Schilderung der dortigen Garnisonsverhältnisse, daß mit Anfang September sich die bayerische Besatzung auf einmal um 12 Kompagnien (darunter eine unseres Regiments) gemindert hatte. Diese waren demnach, in 3 Bataillone kombiniert, höchst wahrscheinlich zu du Bourg's Detachement gestoßen.

Am 4. setzten sich die französisch-bayerischen Kolonnen von der Donau gegen Augsburg in Bewegung.

Arco, der am Abend desselben Tages endlich am rechten Lechufer Augsburg gegenüberstand, forderte sofort und am nächsten Morgen wiederholt den Platz zur Übergabe auf, wurde aber unter Hinweis auf die vom Kurfürsten bisher respektierte Neutralität der Reichsstadt abgewiesen. Er schickte sich deshalb eben an, den Lechübergang südöstlich von Augsburg zu forcieren — da sah man plötzlich mittags 1 Uhr die Avantgarde des Markgrafen von Baden bei Göggingen in eilendem Anmarsch.

Letzterer war am 30. August in Biberach, am 31. bei Eichenberg 1703
und Mettenberg am Rothbach eingetroffen, hatte am 2. September die Iller überschritten, am 3. Memmingen seitwärts liegen lassend, von Dickenreishausen die Gegend von Mindelheim, am 4. Hiltenfingen bei Schwabmünchen gewonnen und sodann das Lechfeld hinunterziehend durch sein unerwartetes Erscheinen die Pläne seiner Gegner zu nichte gemacht.

Augsburg berief sich zwar auch ihm gegenüber, trotz seiner ausgesprochen kaiserlichen Gesinnung, in loyaler Weise auf seine Neutralität, der Markgraf aber erklärte rundweg, hiervon nichts zu wissen und unter allen Umständen sich der Stadt versichern zu müssen. So fügte man sich in derselben nicht unwillig dem Zwange; noch am Abend besetzte ein kaiserliches Bataillon das Gögginger Thor.

Am gleichen Tage hatte auch Max Emanuel von Zusmarshausen seinen Marsch fortsetzend die Schmutter überschritten und bereits begonnen, die westlichen Lehnen des Wertachthales hinabzusteigen, „da rührte es ihn fast wie ein Donnerschlag, als er gegen Mittag aus dem Dorfe Wöllenburg debouchierend, auf dem andern Ufer bei Göggingen die Spitzen der kaiserlichen Avantgarde ansichtig wurde[1])“. Zu spät — Augsburg war verloren!

Ratlos, was nun zu thun, zogen Max Emanuel und Villars von Biberg, wohin ersterer am 5. retiriert, am 6. die Schmutter hinunter bis Biberbach; dort standen mit dem Einrücken du Bourg's am Abende 24 Bataillone, 55 Eskadronen Franzosen und 5 Bataillone[2]), 8 Eskadronen Bayern nebst 34 Geschützen vereint.

In der That muß des Kurfürsten Gemütsstimmung infolge des unerwarteten Schlages eine schreckliche gewesen sein. Nicht weniger als vier Briefe hatte er am 5. an seine Gemahlin geschrieben, im letzten eröffnete er derselben, obwohl sie erst seit einigen Tagen eines Prinzen genesen war[3]), rückhaltslos die ganze Peinlichkeit seiner Lage, und gab ihr den Rat, unverzüglich alle Wertsachen einpacken zu lassen, denn „man weiß nicht, waß passieren kann“.

Arco war am 5. abends mit dem Gros seines Detachements — 3 Bataillone Kurprinz, 2 Bataillone Lützelburg nebst 8 Eskadronen — nach dem Hochzoll auf der Straße von Friedberg gerückt, und hielt die dortige Brücke und auf dem linken Ufer das städtische

---

[1]) Feldz. Eug. V, 534.

[2]) Darunter in einem der drei kombinierten eine Kompagnie unseres Regiments.

[3]) Wir möchten darnach das S. 327 gegebene Geburtsdatum auf den 3. September richtig stellen.

1703 Wasserleitungswerk, ein Blockhaus, eine Mühle und zwei weitere Häuser besetzt.

Gegen diesen Posten unternahmen die Kaiserlichen noch in der Nacht zum 6. einen Angriff mit 100 Kommandierten, wurden aber mit Verlust zurückgewiesen. Am nächsten Tage wiederholte der General Graf Gronsfeld mit 150 Dragonern in eigner Person den Versuch, ließ jedoch 4 Tote und 6 Verwundete am Platze, während die Bayern angeblich 18 Tote verloren. Der Respekt, den unser Regiment dort den Kaiserlichen eingeflößt, muß kein geringer gewesen sein, denn nachdem im Laufe des 7. unsere Truppen auf den bösen Einfall gekommen, durch teilweise Zerstörung des Ablasses den Augsburgern den Zufluß abzuschneiden, rückten abends 6 Uhr unter dem Feldzeugmeister Grafen Fürstemberg und dem Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Bibra nicht weniger als 2000 Kommandierte mit 2 Dragoner-Regimentern und 8 Geschützen zum Angriff gegen die Brücke vor; „die ganze Armee war ausgerückt, wenn der Feind bei diesem Posto sich noch mehrer widersetzen sollte[1])". Die Artillerie fuhr auf; Infanterie und Grenadiere rückten zum Sturme an. Geschmückt mit seiner von echten Silberborten verbrämten Gala-Uniform, hatte hier Lieutenant Balthasar Gaßner von der Ruberico-Kompagnie unseres Regiments, die dreistündige Ablösung ablehnend, über die pflichtgemäße Zeit hinaus den äußersten Posten selbst besetzt gehalten. Eine Stückkugel endete die kurze Offizierslaufbahn des Braven, der 31 Jahre, somit seit dem Beginn unserer Geschichte im Regimente und seinen Stammabteilungen gedient!

Noch teilten 5 Mann das Los ihres wackeren Führers, dann aber mußten die paar hundert Verteidiger vor der drückenden Übermacht ihre Stellung aufgeben und gingen, nicht ohne die Häuser in Brand gesteckt und die Brücke halb abgebrochen zu haben, nach Friedberg zurück, wohin auch General Maffei, aus Besorgnis, der Feind könne den damals überall passierbaren Lech in seiner Flanke überschreiten und ihn von der angewiesenen Rückzugsstraße nach München abdrängen, das ihm verbliebene Gros von 2 Bataillonen unseres Regiments, einem von Lützelburg und 6 Eskadronen dirigiert hatte.

Denn auf Befehl des Kurfürsten war nicht bloß General Lützelburg schon in der Nacht vorher mit 3 Kompagnien unseres und einem Bataillon seines Regiments zum direkten Schutze Münchens abmarschiert, sondern auch Marschall Arco hatte am 7. das Kommando an Maffei mit der Weisung übergeben, jedenfalls seine Rückzugslinie auf die Hauptstadt festzuhalten, und sich dann selbst mit den beiden

[1]) Gedruckte kaiserliche Relation in K.-A. Span. Succ. Kr. Fasc. 39.

Eskadronen Gardes-Karabiniers und Grenadiers lechabwärts nach Thierhaupten gewendet. Erst als es zu spät war, kam ein neuerlicher Befehl Arco's, die Brücke wenn irgend möglich zu behaupten, im schlimmsten Fall aber die Infanterie nach Friedberg, die Kavallerie auf Rain zurückzunehmen. 1703

Friedberg wurde noch am 8. zuerst vom holländischen General Goor und dann vom Markgrafen selbst zur Übergabe aufgefordert, Maffei antwortete jedoch, obwohl die Mauern sich in einem erbärmlichen Zustande befanden, mit der Versicherung sich bis auf den letzten Mann wehren zu wollen, und begann durch Aufwerfen von Erdwerken einen energischen Widerstand vorzubereiten.

Allein am 9. empfing Arco in seinem Quartiere Thierhaupten, wo er nun sämtliche östlich des Lech detachierte 16 Eskadronen versammelt[1]), die Weisung, Maffei an sich zu ziehen und in Friedberg nur eine Besatzung von 200 Mann zu lassen. Aus Kommandierten wohl zumeist unseres Regiments bestehend, trat diese unter das Kommando unseres Hauptmanns Bonetti.

Die neue Rückwärtsbewegung verursachte im Lande einen panischen Schrecken, in Friedberg, Aichach und bis gegen den Ammersee hin flüchteten die Leute sich und ihr Vieh in die Wälder, aber immer noch nicht rasch genug, um nicht eine unermeßliche Beute in die Gewalt der weit über den Lech ins Land hineinflutenden Husarenkommandos zu lassen. Auch hier wieder bezeichnete Brand und greuelhafte Verwüstung die Spuren dieses heillosen Raubgesindels.

Max Emanuel und Villars traten am 7. in abermalige Beratung der Lage, als deren Resultat, nachdem der Kurfürst alle weiter ausgreifenden Vorschläge zur Rettung der schwer bedrohten Freiheit seines Landes abgelehnt, der von ihm vorgeschlagene und am 8. begonnene Angriffsmarsch gegen Augsburg erscheint. Vorwärts Gersthofen rangierte sich die französisch-bayerische Armee in Schlachtordnung, auch der Markgraf entwickelte seine Treffen, aber gedeckt hinter der Wertach, was der französischen Generalität den willkommenen Anlaß bot, seine Position als unangreifbar zu erklären. Der Kurfürst gab gezwungen nach, und am nächsten Morgen ging die Armee bis Nordendorf zurück, von wo sie am 10. den Lech überschritt und bei Rain lagerte.

Das Verhältnis zwischen Max Emanuel und Villars gestaltete sich infolge dieses neuen Zwiespalts so ungünstig, daß letzterer am gleichen Tage die Armee verließ und in einem ausführlichen Bericht aus

---

[1]) K. Geh. H.-A. Brief vom 9. September. Arco hatte den Befehl, die Kurfürstin bei Verschlimmerung der Lage zu benachrichtigen, um augenblicklich nach Ingolstadt abreisen zu können.

1703 Dillingen dem Könige seine Enthebung vom Kommando anbot. Nach seiner individuellen Darstellung wäre nur des Kurfürsten zähem Beharren auf eignen und seinem Widerstand gegen Villars' Absichten die Schuld an der Verschlimmerung der Situation beizumessen. Wohl mochte Max Emanuel in seinem rastlosen Eifer, die Interessen der Alliierten einer günstigen Entscheidung entgegenzuführen, bisweilen der bedächtigeren französischen Leitung etwas kühne Griffe zugemutet haben, eines spricht sicher gegen Villars, daß er die Begründung seiner bisherigen Mißerfolge durch die Verdächtigung der aufrichtigen Gesinnungen des Kurfürsten und der Treue seiner ersten Generäle zu gewinnen sucht[1]). Es war ein Glück, daß in solcher auf eine Katastrophe hinweisenden Lage Markgraf Ludwig statt gegen München zu marschieren, sich vor Augsburg bis auf die Zähne verschanzte und schließlich sogar selbst den Weg zur Rettung öffnete!

Schlacht bei Höchstädt-Schwenningen.

Außer der allgemeinen Instruktion nämlich, die er bei seinem Abmarsche dem Grafen Styrum hinterlassen, unter günstigen Umständen die Offensive zu ergreifen, hatte er ihm auf eine am 9. eingereichte Bitte um deutlichere Verhaltungsbefehle direkt die Weisung erteilt, zwischen Lauingen und Donauwörth den Strom zu überschreiten, um am Lech in nähere Verbindung mit seiner eignen Armee zu treten, allenfalls auch an Donauwörth einen neuen Stützpunkt für die weiteren Operationen gegen Bayern zu gewinnen.

Demzufolge ließ Styrum zur Täuschung der Franzosen über seinen Abzug nur 3000 Mann im Lager von Haunsheim und marschierte mit dem Gros am 18. in aller Stille donauabwärts nach Schwenningen. Der für den nächsten Tag beabsichtigte Brückenschlag mußte, da anhaltendes Regenwetter das Eintreffen des Pontontrains verzögerte, zum Unglücke für die Kaiserlichen um 24 Stunden verschoben werden.

Denn inzwischen war von Generallieutenant d'Usson der Abzug des Gegners bemerkt und an Villars gemeldet worden. Der vorausgegangenen Zwistigkeiten vergessend, beschloß der Kurfürst gemeinsam mit dem zu ihm geeilten Marschall, das unerwartete Glück, daß Styrum sich seiner günstigen Position freiwillig begeben, sofort zu einem entscheidenden Schlage auszunutzen.

Villars marschierte noch in der Nacht auf den 19. mit den Kavallerie-Brigaden Massenbach und d'Anlezy nach Donauwörth und sendete d'Usson den Befehl zu, nach Zurücklassung eines schwachen Detachements im Lager, Styrum am frühen Morgen des 20. über Höchstädt in den Rücken zu fallen, sobald ihn die Hauptarmee von

---

[1]) Vie de Villars I, 248 f.

Donauwörth her in der Front gefaßt hätte. Drei Kanonenschüssen zum 1703
Zeichen von d'Usson's Gefechtsbereitschaft sollten drei von Villars gegebene als Angriffssignal antworten.

Die ursprüngliche Idee, die Armee des Kurfürsten schon am 19. September antreten zu lassen, war wegen der nötigen Marsch- und Gefechtsvorbereitungen, insbesondere aber auch deshalb, weil man zur Wahrung des Geheimnisses die Bewegungen auf die Nacht beschränken wollte, aufgegeben, und dagegen der Abmarsch von Donauwörth auf die Mitternachtsstunde vor dem 20. festgesetzt worden.

Auch Marschall Arco hatte sich mit seinem Detachement am 18. nach Rain zu ziehen. Es tritt uns nun zunächst die Frage nach der Beteiligung der bayerischen Truppen an der bevorstehenden Schlacht[1]) nahe, welche bis heute als ungelöst bezeichnet werden muß. Wir sind deshalb soweit irgend möglich, ausführlich der Dislocation der Armee nachgegangen, allein die Lücken, welche in den Akten gerade für die letzten Wochen vor der Schlacht vorhanden sein könnten, befreien auch unsere Darstellung nicht vor der Gefahr späterer Widerlegung. Marquis Maffei, ein sonst sehr verlässiger Autor, sagt: der Kurfürst sei am 20. von Rain »avec les Troupes Françoises« und Arco »avec la Cavalerie« abmarschiert und hätte ihm ersterer dort nur 3 Bataillone zur Verteidigung der Stadt und ihrer Lechschanze zurückgelassen. Es dürfte daraus hervorgehen, daß am rechten Lechufer weitere bayerische Infanterie nicht gewesen, demnach jene 3 in Rain gebliebenen Bataillone die bereits unter Maffei's Kommando befindlichen 2 von Kurprinz und 1 von Lützelburg waren, während die übrigen am linken Lechufer dislociert standen, wie denn auch der Kurfürst sein Hauptquartier in Oberndorf hatte. Dort aber konnten, soweit unsere Quellen uns über die Marschbewegungen informierten, nur die 2 Bataillone Leibregiments und die 3 aus Ulm gezogenen kombinierten vorhanden sein. Eine allerdings gegnerische Relation gibt die Stärke der Bayern in der Schlacht auf 2 Bataillone und 24 Eskadronen an[2]); diese letztere Zahl erscheint nicht unwahrscheinlich, indem insgesamt

[1]) Relationen zu derselben in R.-A. Span. Succ. Kr. Fasc. 38 und 39, darunter auch die offizielle französische, welche in Vie de Villars I, 262 unvollständig wiedergegeben ist.

[2]) R.-A. Span. Succ. Kr. Fasc. 39: L'Essercito di Baviera e del Villars consisteva in 28 Battaglioni Francesi e 2 Bavaresi & in 33 Squadroni Francesi e 24 Bavaresi e dell' Essercito pure Francese di Dillinga errano 18 Battaglioni e 16 Squadroni, di modo che il totale Essercito nemico consistè in 48 Battaglioni e 72 Squadroni ... Daß die Angabe in Feldz. Eug. V, 562, der Kurfürst habe am 22. September 16 bayerische Bataillone und 12 Eskadronen bei Donauwörth

1703 mit Abrechnung von 2 Eskadronen in Ulm und Außerachtlassung möglicher Detachierungen 26 Eskadronen verfügbar waren (s. a. S. 177 Anm. 2), und gestattet deshalb einen Rückschluß auf die Richtigkeit der ersteren, wonach nur den beiden Bataillonen des Leibregiments sicher die Beteiligung zugesprochen werden dürfte. Aber auch diese scheinen nur am Schlusse an den Feind gekommen zu sein, wie denn Maffei sogar sagt: »Notre infanterie, qui avoit fait une marche si forcée, ne put jamais arriver près de celle des ennémis.«

Villars' Spitzen stießen am 20. etwa um ½6 Uhr morgens auf die Vorposten der Kaiserlichen und warfen dieselben auf ihr Repli, eine preußische Kompagnie im Schlosse von Tapfheim, welche die Aufforderung zur Übergabe energisch zurückwies. Obwohl man auf feindlicher Seite den Meldungen über die Vorrückung der Franzosen anfangs keine Bedeutung zumaß, so entschloß sich Styrum doch endlich, als dieselben immer dringender lauteten, durch einen Linksabmarsch seine Armee in eine bessere Position auf die nördlich Schwenningen befindlichen bewaldeten Abhänge zu führen. Drei Kanonenschüsse sollten das Zeichen zum Beginn der Bewegung geben.

D'Usson, dessen Abteilungen sich eben noch zwischen Höchstädt und Deissenhofen im Marsche befanden, glaubte in diesem auch mit Villars verabredeten Signal, obwohl nach Übereinkunft er dasselbe zuerst hätte abgeben müssen, dessen Befehl zum Angriff zu erkennen und antwortete deshalb von Höchstädt her ungesäumt mit drei Schüssen.

Im kaiserlichen Lager aber kam man durch das Auftreten von Artillerie von Westen her zur bestimmten Annahme, daß man es bei Tapfheim, wo wieder Ruhe eingetreten war, nur mit einer Demonstration zu thun gehabt, und es wurde infolgedessen die anfänglich gegen Osten verkehrte Gefechtsfront wieder gegen d'Usson hergestellt, gleichzeitig aber auch die Abfahrt des zwischen beiden Treffen lagernden Trains über Unterglauheim und Schwennenbach gegen Nördlingen befohlen. In dem Augenblicke nun, als sich die Tete der Wagenkolonne in Bewegung setzte, schlugen von der auf dem Geißenberge bei Oberglauheim aufgefahrenen Artillerie d'Usson's die ersten Kugeln in dieselbe ein. Jäher Schrecken bemächtigte sich der Fuhrleute, Troßweiber ꝛc., und in kürzester Zeit waren infolge der eingerissenen Panik Geschütze, Munitionswagen und Bagagekarren als unlösbarer Knäuel in einander gewirrt, die Knechte aber mit den Pferden entflohen.

---

stehen gehabt, ebenfalls inkorrekt, ist schon daraus ersichtlich, daß in der Schlacht selbst in allen Quellen 14 bayerische Eskadronen des linken Flügels ausdrückliche Erwähnung finden, während am rechten die drei Garde-Eskadronen genannt werden.

Allein bald sollte sich der verfrühte Angriff d'Usson's rächen. 1703
Die 10 zur Deckung der Artillerie auf dem Geißenberge aufmarschierten Eskadronen wurden vom Generallieutenant von der Schulenburg mit der sächsisch-polnischen Infanterie und mehreren Kavallerie-Regimentern so überlegen angegriffen, daß eine Anzahl derselben der abziehenden Artillerie nach Höchstädt folgen mußte, worauf sie von preußischer Kavallerie unter dem Feldmarschall-Lieutenant Graf Pálffy nochmals attackiert und in einen tiefen Morast gejagt fast vollständig der Vernichtung verfielen. Der andern Hälfte gelang es, sich wieder mit dem Reste der Kavallerie und dem Zentrum der Infanterie bei Oberglauheim zu vereinigen.

Allein die französische Gefechtsfront war durch d'Usson's Dispositionen in drei gesonderte Teile auf den breiten Raum zwischen Sondernheim, Oberglauheim und dem Goldberg südwestlich Lutzingen zersplittert, so daß nicht bloß das Zentrum am Geißenberge dem ersten Angriffe der Kaiserlichen weichen mußte, sondern auch der rechte Flügel zwischen Höchstädt und Sondernheim von der preußischen Infanterie unter Prinz Leopold von Dessau über ersteren Ort zurückgeworfen wurde, und zuletzt auch der linke französische Flügel dem Angriffe Schulenburg's erlag. Gegen 11 Uhr mittags befand sich das Corps in vollem Rückzug gegen das Dillinger Lager.

Gerade um diese Zeit jedoch griff die französisch-bayerische Hauptarmee entscheidend in den Kampf ein.

Erst um 8 Uhr morgens war der Spitze der vom Kurfürsten seit Mitternacht in Bewegung gesetzten Kolonne, welche durch die Überschreitung der Donau und Wörnitz auf einer einzigen Brücke und die häufigen in der Flußniederung befindlichen, in nächtlichem Marsche zu bewältigenden Sumpfstellen viele Zeit verloren, endlich gelungen, Erlingshofen zu erreichen. Villars, der infolge der östlichen Windrichtung ohne alle Kunde von den Ereignissen bei Höchstädt blieb, hatte um einem verfrühten Engagement vorzubeugen, seine beiden Kavalleriebrigaden, nachdem sie wie erwähnt bei Tapfheim mit den Preußen in Berührung geraten, vorerst zurückgenommen.

Während man auf kaiserlicher Seite mit Erfolg an einen neuen Versuch ging, mittels der wieder eingefangenen Fuhrleute die Bagage in Bewegung zu setzen, war der Rücken der nach Höchstädt vorgedrungenen Armee ausschließlich durch eine schwache Beobachtungslinie preußischer Infanterie- und Kavallerietrupps gedeckt. Ihre besonnene Haltung, welche dem sich nun entwickelnden überlegenen Angriff nur Schritt für Schritt Terrain gewinnen ließ, gewährte jedoch dem Feldmarschall Styrum Zeit die ursprüngliche Front wieder herzustellen

1703 und hinter dem Nebelbache bei Oberglauheim in zwei Treffen aufzumarschieren.

Für Max Emanuel und Villars handelte es sich vor allem darum, dem Feinde den Ausweg gegen Nördlingen zu verlegen, und dem entsprechend wurde mit ihrem successiven Eintreffen die Kavallerie zumeist auf den linken, die Infanterie, welche die Terrainschwierigkeiten des die Flußniederung gegen Norden begrenzenden Hügellandes leichter zu überwinden vermochte, vorwiegend auf den rechten Flügel disponiert. Jenen kommandierte Marschall Arco, auf dem letzteren ließ Marschall Villars die Kavallerie und die wenigen bis jetzt angelangten Bataillone längs des Südfußes der Rückenausläufe gegen Wolperstetten vorrücken.

Dort zog das Kavallerie-Regiment Dauphin zwei französische Bataillone an sich, welche, wie es scheint, beim Rückzuge d'Usson's sich verirrt hatten, und begann den rechten Flügel an die Ortschaft gelehnt im Vereine mit einem Bataillon Irländer ein länger dauerndes Feuergefecht, durch das zugleich der Abzug des Trains in den Wald starke Gefährdung erlitt.

Nach einiger Zeit aber gewann der Kampf am rechten Flügel plötzlich eine günstige Wendung, indem Generallieutenant Lannion an der Spitze der Brigaden Conflans und Bouzoles, zusammengesetzt aus den 3 bayerischen Garde- und je 2 Eskadronen von 6 verschiedenen französischen Regimentern, den Nebelbach überschritt und sich mit solcher Vehemenz auf die gegenüberstehende fränkische und schwäbische Kreiskavallerie warf, daß dieselbe sich ohne weiteres zur Flucht wandte. Den Erfolg ausnutzend, stießen jedoch die französisch-bayerischen Eskadronen auf mehrere Bataillone, welche nach der französischen Relation angeblich jetzt schon auf dem Rückzug waren, wahrscheinlich aber die entblößte Flanke durch einen Defensivhaken zu schützen suchten. Da man der französischen Infanterie, welche beinahe acht Stunden ohne Rast auf dem höchst beschwerlichen Marsche zugebracht, erst einige Ruhe gewähren mußte, so erhielten die 5 Eskadronen Dauphin und Barentin Befehl zum Angriff. Trotz heftigsten Feuers durchbrach Marquis Kerkado momentan 2 Bataillone und eroberte eine Fahne, mußte sich jedoch vor den mörderischen Salven zurückziehen. Am äußersten rechten Flügel endlich setzte sich um dieselbe Zeit Generallieutenant de Lee mit 5 Bataillonen der Infanterie-Regimenter Dauphin, Bourbonnais und Guienne gegen die Kaiserlichen, welche ihre Aufstellung bis an das Gehölz am Goldberg ausgedehnt, in Angriffsbewegung, allein durch das rasende Feuer erschüttert, kam die französische Linie in Unordnung und vermochte sich erst zu retablieren, als die Eskadronen Dauphin zur Unterstützung beordert wurden.

Der französische linke Flügel, welcher auch 14 bayerische Eskadronen enthielt, hatte unter Führung des Marschalls Arco, der Generäle du Bourg und Monastrol in der Zwischenzeit durch seine die feindliche Flanke umfassende Vorrückung auch hier ein schrittweises Zurückweichen der Kavallerie auf ihre Infanterielinie veranlaßt. 1703

Allmählich aber machte sich nun infolge des Verlustes der meisten Pulverkarren bei den Kaiserlichen ein empfindlicher Mangel an Munition geltend, und Styrum beschloß deshalb angesichts der fortgesetzt gegen seine beiden Flanken gerichteten Offensivstöße des Kurfürsten den allgemeinen Rückzug.

In voller, auch von Villars anerkannter Ordnung begonnen, verlor derselbe, indem die bayerische Kavallerie auf der einen, die französische auf der anderen Seite sich immer wieder von neuem auf den Feind warf und in brillanten Attacken seine Bataillone zu zertrümmern suchte, schließlich immer mehr an Ordnung, und die kaiserliche Armee hat den Umstand, daß trotz des Zurückbleibens des größten Teiles der französisch-bayerischen Infanterie die Räumung des Schlachtfeldes nicht zu einer vollständigen Katastrophe führte, nur der wahrhaft heroischen Aufopferung zu danken, mit welcher der zuletzt allein noch auf der Wahlstatt verbliebene Prinz von Anhalt-Dessau mit seinen Preußen Schritt für Schritt und ohne Wanken den Rückzug nach Nördlingen deckte. Aus seinem Berichte erfahren wir auch, daß zum Schlusse neben den Irländern noch die bayerischen Grenadiere gegen ihn ins Gefecht traten.

Der Verlust der Reichsarmee betrug 5100 Mann, darunter 4000 gefangen und außerdem 37 Kanonen mit allen Munitionswagen, ein vollständiger Pontontrain, die gesamte Bagage, 4 Fahnen, 9 Standarten und ein Paar Pauken. Unter den Gefangenen befand sich der „durchgehends wegen seiner rühmlichen, bescheidenen und tapffern Conduite belobte" preußische Generalmajor von Natzmer. Die Einbuße d'Usson's wird auf 450, die Max Emanuel's und Villars' auf 500 Mann angegeben; die Kürassier-Regimenter Arco und Weickhel hatten je einen Rittmeister tot, der Oberstlieutenant Emanuel von Tauffkirchen war verwundet, dem Generalwachtmeister Graf Max von Törring-Seefeld durch einen Schuß der Hut durchbohrt worden.

Die Verfolgung der Kaiserlichen mußte wegen Ermüdung der Armee Max Emanuel's unterbleiben, nach einem Rasttage marschierte diese am 22. nach Donauwörth zurück. Styrum vermochte sein Corps in Nördlingen erst am Anfange des nächsten Monats durch Verstärkungen, namentlich Artillerie aus dem fränkischen Kreise, wieder in operationsfähigen Zustand zu bringen.

1703 Fast unmittelbar nach diesem Siege gelangte ins bayerische Hauptquartier eine Nachricht, welche die Gefährdung des Landes durch die Anwesenheit des Markgrafen bei Augsburg neuerdings als höchst bedenklich erscheinen ließ.

Übergabe von Friedberg.

Bereits am 11. war Friedberg, wo unser Hauptmann Bonetti über 200 Kommandierte und 30 Rekruten verfügte, von kaiserlicher Kavallerie eingeschlossen, jedoch am nächsten Tage wieder verlassen worden. Erst am 20. rekognoszierte General Bibra abermals die von elenden Mauern umgebene Stadt und begann sodann am folgenden Tage mit 2000 Musketieren und 200 Grenadieren nebst der entsprechenden Artillerie die Belagerung.

Trotz des starken Feuers der Verteidiger gelang noch am Abend der Bau mehrerer Batterien, und als am 22. die Wirkung der feindlichen Artillerie sich in einer starken Bresche zeigte, mußte Bonetti in Verhandlungen eintreten, welche, nachdem der freie Abzug abgeschlagen war, zur Kapitulation auf Gnade und Ungnade führten. Die Besatzung[1]), dabei an Offizieren unseres Regiments Hauptmann Anton Bonetti, Oberlieutenant Chr. Peter von Erkenbrechtshausen, Lieutenant Heinr. Christ. Maller und Fähnrich Johann Ableitner, wurde kriegsgefangen nach Augsburg geführt. Am 6. November gelangten in Rain 77 Mann, wovon 21 krank, wieder zur Auswechselung, die dienstfähigen 56 Mann gingen, nachdem sie in München notdürftig montiert, zu ihren Regimentern zurück.

Ereignisse im Oktober und November.

Am 24. September[2]) zog der Kurfürst in Wertingen auch die drei zu Rain gebliebenen Bataillone — darunter zwei unseres Regiments — wieder an sich und erhielt am 25. zu Biberach durch d'Usson's Corps beträchtliche Verstärkung. Mit Mühe hatte er Villars endlich dahin bestimmt, nunmehr auch gegen den Markgrafen die Entscheidung zu suchen, worauf der Marschall seine Heeresabteilung über Nordendorf mit dem seit 26. bei Gersthofen eingetroffenen Kurfürsten vereinigte. Allein Markgraf Ludwig rührte sich auch jetzt nicht aus seinem Lager, und ein Angriff gegen dasselbe erschien den Franzosen zu gewagt.

Die Streifungen nach Bayern in weitem Umfange fortsetzend, sandte der Generallieutenant am 29. einen Befehl an Styrum, den General von der Schulenburg mit den Sachsen an die Iller zu detachieren,

---

[1]) Die von den Feldz. Eug. V, 564 angegebene Zahl von 282 Mann dürfte durch Landfahnen erreicht worden sein.

[2]) Die Angabe der Feldz. Eug. V, 565, es hätten die Operationen bis 28. vollständig geruht, wird schon durch einen vom 27. datierten Brief des Kurfürsten aus Gersthofen wiederlegt, ebenso steht uns ein im Germ. Nat.-Mus., Kriegskartensammlung, befindlicher Plan der Lagerstellungen beider Armeen zur Seite.

um dort die von Breisach abgezogene Besatzung aufzunehmen, und sich 1703
unter Umständen mit ihm selbst zu vereinigen. Schulenburg brach am 4. Oktober mit 6 Bataillonen und 15 Eskadronen gegen die obere Donau auf und erreichte am 8. Untermarchthal, wo er, ohne daß es der von Villars mit 15 Eskadronen ihm entgegengesandte Generallieutenant de Legal hindern konnte, über die Donau setzte, um in teilweise forciertem Marsche über Riedlingen und Mengen Waldsee zu gewinnen und sich mit der Breisacher Garnison zu vereinigen, so daß er über 7000 Kombattanten verfügte.

Villars aber trug sich nach dem Falle jener Festung mit der Hoffnung, nunmehr durch Tallard Verstärkungen zu erhalten, und bestimmte deshalb den Kurfürsten diesem entgegenzumarschieren — zu einer Zeit, wo die zweite französische Armee bereits durch den Beginn der Belagerung von Landau eine weitabliegende Verwendung gefunden.

Um jedoch Bayern und insbesondere Ingolstadt inzwischen gegen die Unternehmungen des Markgrafen zu schützen, erhielt Marschall Arco Befehl, mit den sämtlichen kurfürstlichen Truppen und 2 französischen Brigaden jenseits des Lech eine Beobachtungsstellung zu nehmen. Er rückte am 6. Oktober nach Oberndorf, überschritt am 7. jenen Strom bei Rain und wandte sich nach einem Rasttage[1]) nach Aichach. Eine Kavallerieabteilung unter Oberstlieutenant Baron Lindenfels, welche in der Richtung auf Friedberg vorpoussiert wurde, stieß auf überlegene feindliche Kräfte und mußte sich geschlagen zurückziehen, nachdem ihr Führer selbst mehrere Verwundungen davongetragen.

Von Aichach rückte Arco sodann in den nächsten Tagen nach Arnbach an der Glon nördlich von Schwabhausen, aus welchem Lager am 20. von unserm 2. und 3. Bataillon die Kompagnien des Oberstlieutenants Frankenreither, der Hauptleute Valais, Crondeur und Lerchenfeld genannt werden. Fügen wir hierzu die am 4. November weiter erwähnten des Oberstlieutenants Malknecht[2]), des Oberstwachtmeisters Schmidthofen, der Hauptleute Ruderico, Bonetti und Urban, so können wir — die andern teils in München, teils in Ulm ꝛc. befindlichen Kompagnien Leib-, Au-, Dufay-, Lützelburg-, Habbach- und Graf Edmund Butler- eingerechnet — wenigstens die Namen der Hauptleute wieder einmal vollzählig registrieren.

---

[1]) Auch die Richtigkeit dieses Datums ist durch eine Quittung unseres Oberstlieutenants Mallknecht d. d. Feldlager bei Rain 8. Oktober erwiesen.

[2]) Nochmals hervorgehoben sei, daß Remoschi in diesem Jahre zum Kommandanten des Grenadierbataillons im Leibregiment ernannt worden.

1703 Am 6. Oktober[1]) brach auch die Hauptarmee von Gersthofen auf; wir finden den Kurfürsten, der von bayerischen Truppen nur die Hartschiere bei sich hatte, am 7. im Marsche von Zusamaltheim nach Burgau und sodann am 12. zu Wiblingen bei Ulm, wo sich Villars' Hoffnungen auf Succurs als trügerische erwiesen, zugleich aber infolge seiner Absicht, zur Belagerung von Villingen zu schreiten, abermals Meinungsverschiedenheiten geltend machten, so daß nur die Absendung eines Detachements gegen den Schwarzwald beschlossen, im übrigen aber vom 14. ab um Rißtissen und dann am 20. in Groß=Laupheim einstweilen auf Kosten österreichischer Gebiete die Subsistenz der Truppen gesucht wurde, bis die Nachricht einlief, daß am 18. Markgraf Ludwig von Augsburg gegen die Iller, und Styrum von Nördlingen gegen Ulm aufgebrochen seien.

Des letzteren Bewegung war von keiner weitern Bedeutung, da er bis Ende Oktober bei Ulm beobachtend stehen blieb und hierauf nach Nördlingen zurückkehrte, während der Generallieutenant die Wertach aufwärts marschierend sich am 19. bei Wiedergeltingen nächst Türkheim mit Schulenburg vereinigte und am 23. die Iller bei Reichholzried 11 km nordwestlich Kempten erreichte. In dieser Gegend blieb er bis zum 29. Oktober und wechselte auch am 30. nur von Dietmannsried nach Altusried das Ufer.

Die französische Armee hatte inzwischen am 21. die Umgebung von Erolzheim gewonnen, von hier aus die Garnison von Memmingen bedeutend verstärkt, sich dann aber am 25. selbst dahin gewandt.

Graf Arco, welcher seit dem Abzuge der Kaiserlichen von Augsburg unter Zurücklassung einiger Eskadronen zur Beobachtung der dort verbliebenen Garnison mit 15 Bataillonen und 20 Eskadronen nach Friedberg vorgerückt war, erhielt am 30. die Weisung, sich mit dem Kurfürsten wieder zu vereinigen, überschritt deshalb am 2. November die Wertach bei Türkheim und erreichte über Sontheim die Gegend von Memmingen.

Der Umstand, daß Markgraf Ludwig am genannten Tage seinen Abzug nach Leutkirch fortsetzte, wo er 16 Tage verblieb, gestattete jetzt dem Kurfürsten die einzelnen noch von den Kaiserlichen besetzten Plätze in seine Gewalt zu bringen. So rückte am 10. Generallieutenant de Lannion mit einem Corps französischer Truppen nach müheloser Bewältigung einiger Zwischenposten vor Kempten und erzwang durch ein mehrtägiges Bombardement am 13. die Kapitulation, während sich ihm inzwischen die Hauptarmee bis Dietmannsried näherte.

---

[1]) Nach Geh. H.=A. Briefe und Germ. Nat.=Mus. Kriegskartensammlung.

Ohne weitern Zweck, als die Verbindung der Alliierten mit der 1703 Schweiz zu unterbrechen, was thatsächlich doch nicht gelang, da man der demnächstigen Vorrückung der Franzosen keinen Widerstand entgegenzusetzen wagte, machten die Kaiserlichen noch einige Hin- und Hermärsche in der Gegend zwischen Leutkirch und Waldsee, bis sich der Generallieutenant am 29. November von Althausen über Saulgau nach Mengen wandte, wo man am 1. Dezember die Truppen in die Winterquartiere entließ.

Ersetzung Villars' durch Marsin.

Villars' wiederholte Enthebungsgesuche, denen der Kurfürst umsoweniger Widerstand entgegenzusetzen Grund hatte, als jener nicht bloß in Feindesland, sondern auch auf bayerischem Gebiete seine Stellung in der unerhörtesten Weise zu persönlicher Bereicherung ausbeutete, hatten endlich Ludwig XIV. bewogen, dem Marschall die Erlaubnis zur Rückkehr nach Frankreich zu gewähren.

Geleitet durch eine Eskorte von 2000 Pferden unter Legal reiste Villars am 17. November von Memmingen nach Schaffhausen ab. Dort war bereits sein Nachfolger, Generallieutenant Comte de Marsin, nebst einer Subsidiensendung von 2 000 000 Francs eingetroffen. Max Emanuel trat deshalb, um die Verbindung mit der Schweiz zu sichern, mit der gesamten französisch-bayerischen Armee den Vormarsch über Roth (17.), Elbwangen (18.) an, rückte am 19. an dem Lager der Kaiserlichen bei Waldsee vorbei nach Schussenried, und nachdem sich jene zurückgezogen, am 20. nach Waldsee, ließ am 22. das Tags vorher vom Feinde geräumte Biberach wegnehmen und besetzte Saulgau, wo am gleichen Tage auch der neue Oberkommandant der französischen Armee anlangte, den der Kurfürst namens des Königs von Frankreich sofort als Marschall zu proklamieren hatte.

Während aber dessen von Versailles mitgebrachte Instruktionen dahin lauteten, bis zu dem mit voller Kraft und mit bedeutenden Verstärkungen wieder aufzunehmenden neuen Feldzuge den Truppen nunmehr Ruhe und Erholung zu gönnen, hatte Max Emanuel schon am 30. Oktober die Gutachten[1]) der französischen Generäle zu seiner Absicht, Augsburg zu belagern, eingeholt, und obwohl dieselben anfangs meist dahin lauteten, dieses Unternehmen auf eine günstigere Jahreszeit zu verschieben, nach Entfernung des seiner Aktionslust Widerstand leistenden Marschalls Villars sofort die Einleitungen treffen lassen, so daß Marsin seinen Einspruch aufgeben mußte. Ehe wir jedoch dieser letzten Waffenthat des Feldzugs nähertreten können, haben wir einer Episode zu gedenken, welche uns noch einmal an die Grenzen von Tirol führt.

[1]) Zu finden: R.-A. Ign. Xav. de Wilhelm, Miscellanea II, 216 ff.

Entsatz von Kufstein.

Als letzter vorgeschobener Posten war seit der Räumung Tirols Stadt und Festung Kufstein in bayerischem Besitz geblieben. Nach Weickhel's früher geschildeter Entsatzunternehmung hatten die belagernden Landmilizen den Ring um die halb in Trümmern liegende Felsenwarte nur um so enger geschlossen und insbesondere durch starke Verschanzung der Paßstraße nach Bayern sogar die Zufuhr auf dem Wasserwege unmöglich gemacht.

Der einzige von den Hilferufen des Obersten Törring-Seefeld, der Anfangs August zu den Ohren des Kurfürsten drang, konnte nach der augenblicklichen Kriegslage eine materielle Unterstützung nicht finden, und so blieb die Garnison unter den schwierigsten Verhältnissen lange Zeit auf sich selbst angewiesen. Schon bei einer Fouragierung am 8. August erlitt sie durch einen überlegenen Angriff der Bauern empfindliche Verluste, indem der Hauptmann Graf Spolverini des Leibregiments einen Schuß in den Kopf erhielt, und über 40 Soldaten getötet oder gefangen wurden; dann aber rissen infolge der schlechten Unterkunftsverhältnisse, des Mangels an Verpflegung, Bekleidung und Geld auch epidemische Krankheiten ein, so daß die Verteidigung das schwere moralische Gegengewicht eines energievollen Kommandanten bedurfte, um nicht durch Überhandnahme der Desertionen frühzeitig zusammenzubrechen.

Am 1. September gibt ein Ausweis die Stärke der Besatzung auf 44 Kommandierte vom Leibregiment, Lieutenant Schäfer, 1 Korporal, 1 Tambour und 19 Gemeine von Kurprinz, 41 von Lützelburg, 54 von Maffei, 20 Santini-Dragoner, die Freikompagnie des Hauptmanns Bergoffsky zu 193, und 253 Mann Landfahnen von Wolfratshausen, Rosenheim, Teisbach und Eggenfelden an; 28 Mann davon lagen an der roten Ruhr darnieder.

Nach dem Rückzuge Vendôme's aus dem Trentino traf Feldzeugmeister Graf Heister Anfangs Oktober mit 3 Bataillonen und einem Dragonerregimente, in Summa 2000 Mann, vor der Festung ein und begann, sobald man die Belagerungsartillerie auf Umwegen über das Gebirge herbeigeschafft, am 6. den Batteriebau auf dem Zellerberg.

Gerade als am 12. die Offiziere den Namenstag ihres geliebten Kriegsherrn durch ein solennes Festmahl feierten, schlug mittags 1 Uhr die erste Bombe in den Speisesaal des Kommandantenhauses[1]), so „daß ein wenig gefehlet, daß es nicht die an dem Tisch gesessene erwischet hätte". Ohne Unterbrechung dauerte die Beschießung Tag und Nacht bis zum 17. fort, kräftigst erwidert von der Besatzung, welcher in den

---

[1]) K. K. Kr.-A. F.-A. (Röm. Reich) Fasc. 13 St. 77 (GSt.-A. 1703 St. 19).

letzten beiden Tagen sogar eine Anzahl feindlicher Geschütze zu demontieren gelang. In der Nacht auf den 18. stürmte ein kaiserliches Bataillon den Brückenkopf am linken Ufer und trieb anfänglich die Besatzung zurück, mußte aber infolge des mörderischen Feuers vom rechten Ufer die Verschanzung wieder räumen, wobei der feindliche Kommandant und 6 Mann getötet, 1 Lieutenant und 30 Mann verwundet wurden. Doch auch die Bayern büßten innerhalb 24 Stunden 40 Mann ein. Die Lage der Garnison wird durch den von den Kaiserlichen aufgefangenen und als Flugblatt verbreiteten Bericht des kurfürstlichen Intendanten Benno von Wurmb, d. d. Kufstein, den 19. Oktober — Anlage 35 — erschreckend illustriert. 1703 35

Obwohl das Bombardement sich vom 18. ab mit erneuter Heftigkeit fortsetzte, beantwortete der brave Seefeld Heister's am 25. abgegebene Aufforderung „nicht der Mörder (!) seiner eigenen Leute zu sein", mit der Versicherung, daß er „Kufstein halten werde bis zum letzten Blutstropfen und defendiren wolle, so lange uns Gott das Leben und die Gesundheit belasset"[1]). Und er hielt Wort.

Wütend über diese Hartnäckigkeit schritt Heister am 29. zum Sturm auf die Stadt. Den drei in verschiedenen Richtungen angreifenden Kolonnen, im ganzen 1100 Mann, gelang es zwar nach Mitternacht unter dem Schutze dichten Nebels den Graben ungefährdet zu gewinnen, doch entspann sich um die Brustwehr ein erbitterter Kampf, welcher sich nach deren Wegnahme bis in die Straßen fortsetzte. Auf diese Weise kamen kaiserliche Abteilungen gleichzeitig mit den zurückgehenden Bayern am Eingange der Festung an, so daß Graf Törring die Fallbrücke aufziehen lassen mußte, wodurch jene abgeschnitten und in einem rasenden Handgemenge vernichtet wurden. Erst als die Zwecklosigkeit weiteren Widerstandes klar vor Augen lag, streckte die kleine Besatzung der Brückenschanze die Waffen.

Der bayerische Verlust betrug 80 Tote, 70 Verwundete und 174 Gefangene[2]), aber auch den Kaiserlichen hatte der Sturm 100 Mann gekostet, ein Beweis für die ausnehmende Zähigkeit der Verteidiger.

---

[1]) Feldz. Eug. V, 583.

[2]) Eine in K. K. Kr.-A. F.-A. Röm. R. Fasc. 16 St. 42 befindliche Liste der am 27. November noch gefangen zu Innsbruck sitzenden Bayern, welche indes auf den ganzen Tiroler Feldzug sich bezieht, enthält eine Anzahl Offiziere ꝛc. (von unserm Regiment keinen), dann vom Leibregiment 39 Mann; von Kurprinz 1 Feldwebel, 1 Korporal, 13 Gemeine, von Lützelburg 32, Maffei 23, Mercy 3, Monastrol 39, Santini 1, Artillerie 1, Proviantbedienstete und Offiziersknechte 10, Landfahnen und Bauern 10 Mann. An Kranken befanden sich noch in Innsbruck: Leibregiment 14, Kurprinz 4, Lützelburg 10, Maffei 7, Monastrol 5, Landfahnen 6 Mann. Eine andre Gefangenenliste ohne Datum (R.-A. Kr. M.-A. 1703 VII mit XII), welche

1703 Im wesentlichen bot der Besitz der Stadt dem Feinde keinen anderen Vorteil, als daß er nun seine Mörserbatterien in diese selbst verlegen konnte, so daß die Fortsetzung des Bombardements noch kräftigere Erfolge erzielte.

Nunmehr aber nahte der bedrängten Festung der ersehnte Entsatz. Mit Ausgang des Monats Oktober erhielt Generalwachtmeister Baron Rechberg Befehl die hierfür bestimmten Truppen bei Rosenheim zu sammeln. Dieselben waren zum größeren Teil dem bisher am Inn echellonierten Corps entnommen[1]); so hören wir, daß Oberstlieutenant Quardi mit 2 Bataillonen vom Regiment Mercy, gegen 700 Mann, und einer Eskadron am 3. November drei Stunden von Rosenheim eintraf, während ein weiteres Bataillon Mercy, 400 Mann, sich schon dort befand; dazu kamen 2 Bataillone Lützelburg — wohl diejenigen, die bereits gegen das Gebirge und bei München stationiert waren — und endlich wird Rechberg am 3. vom Hofkriegsrat darauf aufmerksam gemacht, daß außer den genannten „5 alten Bataillonen" „aus denen 2 Kompagnien von Leibregiment und Kurprinz, sodann denen französischen Füsilieren, samt denen zwei engeren Ausschußkompagnien, auch denen Bettendorf'schen und jüngst mit hinabgekommenen neuen Rekruten wenigstens 2 gute Bataillone zu formieren sein könnten, wie auch nicht weniger als 9 berittene Dragonerkompagnien zugegen sind".

Die eine erwähnte Kompagnie unseres Regiments scheint den seinerzeit nach München detachierten dreien entnommen, während uns unser dermaliger Regimentsquartiermeister François Desancourt verständigt, daß am 3. von Landsberg her aus ihrem Marschquartiere Mohrenweis drei Kompagnien unseres dritten Bataillons in München eintreffen werden[2]), und zwar: Oberstlieutenant Frankenreithers mit 1 Hauptmann, 1 Fähnrich und 81, Hauptmann Freiherr von Valais mit 1 Hauptmann[3]), 2 Lieutenants, 1 Fähnrich und 81, Hauptmann Bo-

---

jener zeitlich sicher vorzusetzen ist, gibt an: Leibregiment 58, Kurprinz 21, Lützelburg 83, Maffei 35, Mercy 58, Walser 31, Kotlinsky 10, Bergoffsky Fr.-K. 10, Bettendorf 8, Crondeur 5, Monastrol 48, Santini 11, Törring 13; sonstige Freikompagnien 29 Mann.

[1]) Nach unserer aktenmäßigen Darstellung dürfte sich demnach die Angabe der Feldz. Eug. V, 585, es seien 2000 Mann von Memmingen detachiert worden, auf das richtige Maß reduzieren.

[2]) R.-A. Kr. M.-A. Einquartierungsakt München.

[3]) In direktem Widerspruch mit dieser Verwendung des Hauptmanns Valais steht die bei Morawitzky Mat. Ser. III Bd. 8 einem Berichte Hofmühlen's d. d. Ehingen 19. November 1703 entnommene Notiz: „es sei der auf Execution der Fourage abgeschickte Hauptmann Valese vom Regiment Kurprinz mit 50 Füsilieren und 18 Reitern vom Wolframsdorff'schen Regiment von 300 kaiserlichen Husaren

netti= mit 1 Fähnrich und 97 Mann, Summa 266 Köpfe. Diese 1703
nahmen am 6. das Nachtquartier zu Höhenkirchen und am 7. in Aibling, woselbst weitere Ordre zu erwarten war.

Bezüglich der französischen Füsiliere liegt uns bereits vom 6. September ein Befehl vor, daß von der zu Dingolfing und Landau stationierten Kompagnie Graf Jakob Butler 100 Mann nach Braunau zu marschieren hätten, von denen 50 unter die dort stehenden 2 Bataillone, weitere 50 aber unter die bei Fischbach unweit Rosenheim postierten 3 Bataillone gestoßen werden sollten. Der Marsch kam zur Ausführung, die Verteilung wohl nicht, denn die Füsiliere gingen nach dem Entsatz mit unserm Bataillon als geschlossener Körper an den Lech zurück. Außerdem war aber auch unsere französische Grenadier=Kompagnie La Bastide am Entsatze beteiligt.

Am 4. November unternahm Oberst Mercy, der seit Mitte des vorigen Monats für den nach München berufenen Generalwachtmeister Freiherrn von Elsenheim das „Kommando an der Gränze gegen Tirol und Salzburg" erhalten, in Begleitung des Hofkriegrats Baron Gemmel[1]) eine Rekognoszierung von Rosenheim über Audorf bis gegen die Klause, aus deren Verschanzungen ihn heftiges Feuer begrüßte.

Nachdem General Rechberg schon an mehreren Abenden durch Steigenlassen von Raketen der Besatzung die Nähe ihrer Befreier verkündet, sammelte er[2]) am 10. seine Truppen „nebst einigem Artillerie=, Proviant= und Schiffsfuhrwerk" bei Hundham im Leitzachthal, brach jedoch erst am 11. mittags nach Bayerisch=Zell auf. Hier bildete er drei Kolonnen, welchen 200 Grenadiere, wobei 100 Franzosen, zugewiesen wurden, so daß „zwei Theile, jeder bei 700 Mann stark voraus und das Corps ebenfalls mit 700 Mann zu Fuß nachgehen, diesen aber die 400 aufgebotenen Unterthanen, deren die wenigsten mit Rohr versehen, folgen und zuletzt 4 Eskadronen Dragoner in 213 diensttauglichen Pferden

---

überfallen, der Hauptmann todtgeschossen und sowohl Füsiliere als Reiter sämtlich niedergehauen worden." Aus der entsprechenden Dislokation wäre vielleicht anzunehmen, daß diese Mitteilung sich auf das gleiche Datum von 1702 bezöge; jedenfalls wurde jedoch Valais nur verwundet.

[1]) Was trotz ewigen Geldmangels damals die höhere Verwaltung kostete, beweisen folgende an Gemmel bezahlte Diäten: Musterungsreise zu den Landfahnen 28. Juni bis 21. Juli 463 fl. 20 kr., „wegen Beförderung des Marsches einiger Truppen nach Kufstein" 22. bis 31. Juli 273 fl. 8 kr., Reise nach Straubing 20. bis 31. August 293 fl. 30 kr., Reise nach Reichenhall, Traunstein und Marquardstein 20. September bis 2. Oktober 292 fl. 45 kr., Reise nach Kufstein 22. Oktober bis 25. November 685 fl. 18 kr.!

[2]) Diarium=Bruchstücke bei Morawitzky Mat. Ser. II B. 4 S. 197—199.

1703 bestehend, schließen sollten, daß also das ganze Corps bloß 2300 Mann zählte".

Am 12. morgens ½3 Uhr begann der Vormarsch durch das Landl über die Grenze. Nach Öffnung des bayerischen stieß man auf den Tiroler Verhau, dessen Blockhäuser vom Feinde zwar ohne ernstlichen Widerstand geräumt wurden, doch brauchte man, um die Wegsperre nur für die Infanterie wieder passierbar zu machen, über 3 Stunden. Unter Zurücklassung des gesamten Fuhrwerks wanden sich die Kolonnen auf außerordentlich schwierigen Saumpfaden mit der gewaltigsten Anstrengung vorwärts und warfen einige schwach verteidigte Posten über den Haufen, bis man nach unausgesetztem Marsche abends 9 Uhr infolge verlorener Orientierung der mitgenommenen Führer ein Lager beziehen mußte, dessen Sicherung durch fleißiges Patroullieren erzielt wurde.

Am nächsten Tage schlug die Infanterie den Weg direkt gegen Kufstein ein, während die Dragoner das Thal der Thierseer Achen gegen Kiefersfelden hinabstiegen, welche Umgehungsbewegungen die Besatzung der kaiserlichen Verschanzungen am Thierberg zur Flucht nach Kufstein veranlaßten.

Ohne den geringsten Verlust wurde noch in der Nacht die Verbindung mit der Festung hergestellt, was keine besonderen Schwierigkeiten mehr bot, da Heister auf die Kunde von der Annäherung des Entsatzes die Belagerung so eilig aufgehoben hatte, daß die sieben in der Stadt aufgepflanzten Mörser samt aller Munition den Bayern in die Hände fielen. Außerdem verloren die Kaiserlichen 2 Offiziere und 61 Mann an Gefangenen.

Die kleinen Kommandos der verschiedenen Regimenter, auch das des unsrigen, wurden nun aus der Festung gezogen, und dieselbe reichlich verproviantiert. Am 30. bestand die Garnison aus 1 Bataillon Mercy mit 329 Mann unter Oberstwachtmeister Nicolini, 96 Mann von Lützelburg, 73 von Walser, 45 von Kotlinsky, 47 vom Traunsteiner und 52 vom Abensberger Landfahnen.

Dem Feldzeugmeister Heister kostete die in ganz Tirol über die Aufhebung der Belagerung ausbrechende Erbitterung sein Kommando, er wurde durch General Graf Guttenstein ersetzt.

Graf Törring aber verlieh der Verteidigung seines Postens nun einen aktiven Charakter, indem er in Verbindung mit den bei Reuth im Winkel postierten Abteilungen in das Thal der großen Achen einbrach und am 26. mit 700 Mann und 12 Geschützen gegen St. Johann vordrang. Nach zweitägiger Beschießung der dortigen Schanzen schritt er zum Sturm, wurde jedoch nach erbittertem Kampfe mit empfindlichen Verlusten zurückgeworfen. Er selbst geriet schwer verwundet

in Gefangenschaft[1]), das durch ihn so tapfer gehaltene Kufstein blieb 1703
aber bis zum Eintritt der Katastrophe im nächsten Jahre in bayerischem Besitz.

Unsern Lieutenant Schäfer treffen wir Anfangs Dezember mit 70 Kommandierten auf Postierung in Hohenaschau, im übrigen war die Grenze vom Inn bis Reichenhall mit 8 Kompagnien Mercy, 1 Kompagnie Maffei, 1 Kompagnie Santini-, 2 von Törring- und 4 von Monastrol-Dragonern besetzt.

Bezüglich des Rückmarsches unserer Truppen von Kufstein vernehmen wir, daß von dort am 25. November 1 Bataillon Kurprinz, am 26. 2 Bataillone Lützelburg[2]) „so zusammen 10—11 Kompagnien ausmachen" nebst den französischen Grenadieren und Füsilieren unter La Bastide und Butler in München eintreffen und auf 2 bis 4 Tage auf Dach und Fach einquartiert werden sollten.

Inzwischen hatte Generalwachtmeister Marquis Maffei Befehl erhalten zur Belagerung von Augsburg die schwere Artillerie von Ingolstadt und München heranzuführen. Geleitet von einem Bataillon Tattenbach langte ein Teil derselben am 22. November aus jener Festung in Pfaffenhofen an, wo sich ein weiteres Bataillon[3]) und 4 Eskadronen der Eskorte anschlossen. Eingelaufene Nachrichten über größere Streifungen der Augsburger Garnison auf bayerisches Gebiet nötigten Maffei den Weg über München zu nehmen; dort zog er die zweite Abteilung des Geschützparks und die von Kufstein eingetroffenen Bataillone, darunter auch das unsrige, an sich. Am 28. langte er in zwei Kolonnen marschierend hinter der Amperlinie an, machte jedoch in Ungewißheit über die Situation beim Hauptcorps Halt, bis ihn ein am 2. Dezember anlangender Befehl Arco's nach Lichtenberg wies, wo er am 4. den Lech überschritt, um über Kleinaitingen am 7. im Lager einzutreffen.

Einnahme von Augsburg.

Den Kurfürsten verließen wir am 23. November in Saulgau. Am selben Tage noch begann der Rückmarsch mit dem Hauptquartier in Schussenried (23.), Ummendorf bei Biberach (24.), Ochsenhausen (25.),

[1]) Daß Törring nach einigen Tagen gestorben, wie alle älteren Quellen behaupten, wird durch einen Bericht von Wurmb's, d. d. 7. Januar 1704 widerlegt, wonach ihm jener aus Rattenberg mitgeteilt, daß er die Hoffnung auf demnächstige Ranzionierung aufgeben müsse. Morawitzky Mat. S. II Bd. 3.

[2]) Von diesem war u. a. 1 Kompagnie bis 4. Dezember nach Tegernsee detachiert.

[3]) Maffei's Angabe Mem. I, 185 entgegen wohl sicher nicht von Lützelburg, wahrscheinlich aber von Docfort.

1703 Erolzheim (27.), Sontheim (28.). Von Erolzheim aus erhielt auch die bayerische Garnison von Memmingen (u. a. 3 Kompagnien Maffei) Befehl, am 29. nach Landsberg aufzubrechen, wo sie neue Ordre zu erwarten hätte. Während, wie es scheint, die französische Armee etwas weiter zurückblieb, stand Graf Arco [1]) mit den kurfürstlichen Truppen, vielleicht auch nur der Kavallerie, am 1. Dezember bei Buchloe und am 2. bei Schwabmünchen. Am 3. verlegte Max Emanuel sein Hauptquartier nach Göggingen; die Armee bezog zwischen da und Haunstetten ihr Lager und vollendete in den beiden nächsten Tagen die Einschließung von Augsburg.

Über die Stärke der Belagerungsarmee vermochten wir keine volle Aufklärung zu schaffen; in der hervorragendsten Quelle wird sie auf 36 Bataillone, 13 Eskadronen Franzosen und 14 Bataillone, 28 Eskadronen Bayern [2]) angegeben. Letztere Zahl dürfte richtig sein, bezüglich der bayerischen Infanterie aber aus dem im Tranchéedienste eingehaltenen Turnus mit Sicherheit hervorgehen, daß nur 2 Bataillone Leibregiments, 2 Kurprinz, 3 Lützelburg, 1 Maffei (3 Kompagnien), 1 Tattenbach, 1 Docfort = 10 Bataillone zur Stelle waren, eine Zahl, die auch mit unserer bisherigen Schilderung vollkommen in Einklang stände [3]).

Generalquartiermeister bei der Belagerung war unser Oberstlieutenant Frankenreither, beim Generalstab befanden sich 12 Ingenieure.

Die vom Markgrafen von Baden in Augsburg unter Kommando des Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Bibra zurückgelassene Besatzung betrug 9 Bataillone und 15 Eskadronen, in Summa 7000 Mann.

Bibra hatte, da sich die Außenwerke der Umfassung, einer mit Rondellen und tiefem Graben versehenen Mauer, in sehr wenig brauchbarem Zustande befanden, dieselben größtenteils zerstören, die im Vorterrain vorhandenen Villen und Gärten, dann die Sägmühlen und die zwei Friedhöfe demolieren und die östliche Umgebung gegen den Lech hin durch Stauung der Kanäle unter Wasser setzen lassen. Die Geschützdotierung der Stadt bestand aus 234 großen und kleinen Stücken.

Am 7. morgens rekognoszierte der Kurfürst in Begleitung der Marschälle de Marsin und Arco die Werke, worauf der Angriff von

---

[1]) K.-A. Span. Succ. Kr. Fasc. 39.

[2]) Feldz. Eug. V, 590.

[3]) Als Kuriosum erwähnen wir, daß für die Ausrüstung der Truppen auch 12 eiserne „Kriegsfeldbacköfen" beschafft wurden, für deren Modell ein Münchner Kistler — 2 fl. 30 kr. erhielt.

der Wertachseite gegen die Nordwestecke der Umwallung beschlossen wurde, 1703
weil hier die Terrainverhältnisse eine gedeckte Eröffnung der Laufgräben am meisten begünstigten.

Diese letztere vollzog sich, nachdem die Aufforderung zur Übergabe auf eine kurze Abweisung gestoßen, am 7. zwischen 7 und 8 Uhr abends gegen die Judenbastei, das Klinkerthor und die sogenannte „blaue Kappe“ [1]. Dichter Nebel begünstigte die Approchierung derart, daß sie am nächsten Morgen schon bis auf 150 Schritte vom Graben vorrückte. Die Bedeckung der Arbeiten, zu welchen 1500 Mann kommandiert waren, bestand unter Kommando des Generallieutenants du Bourg und des Maréchal de Camp de Chamarande aus 12 Bataillonen, nämlich 9 französischen, 2 von Leib- und 1 von Maffei-Regiment. Der Kurfürst hatte von 9 Uhr abends bis 1 Uhr morgens in der Tranchée verweilt.

Am 8. nachmittags 2 Uhr erfolgte die Ablösung der Bedeckung durch andre 12 Bataillone, darunter von Bayern je 2 von unserem und von Lützelburg-Regiment, nebst 600 Mann von Costa-Kürassieren. Im Laufe des Tages begann der Bau von 4 Kanonen- und 5 Mörserbatterien (Kesseln), aus denen 12 Kanonen und 8 Mörser noch abends 10 Uhr das Feuer mit großer Wirkung eröffneten.

Bis zum Mittag des 9. betrug der Tagesverlust der Franzosen und Bayern 20 Tote und 30 Verwundete. Die Ablösung geschah durch das 3. Bataillon Lützelburg. Waren schon an diesem Tage einzelne Brände ausgebrochen, deren man nicht Meister werden konnte, weil die Belagerungsartillerie ihr Feuer ohne Unterbrechung fortsetzte, so geriet am 10. auch das Klinkerthor in Flammen, unter denen der Turm fast ganz einstürzte. Abends 8 Uhr trat eine neue große Batterie von 12 Kartaunen in Thätigkeit, welche nach Arco's brieflicher Mitteilung am nächsten Tage bereits eine Bresche von 30 Schritt Länge erzielte, obwohl andere Berichte nur die Mauer- und Wallkrone beschädigt sein lassen.

In der dem 11. vorangegangenen Nacht hatte Bibra seinen Oberst Bettendorf mit 400 Mann zu einem Ausfall beordert, der bei der Schwäche dieser Truppe ohne allen Erfolg blieb. Im Tranchéedienste waren je 1 Bataillon Tattenbach und Bettendorf, welche mittags wieder durch die beiden Bataillone Leibregiments abgelöst wurden.

Die wachsende Wucht des Bombardements zeigte sich am 12., während unsere beiden Bataillone in Dienst traten, in einem furchtbaren Brande, welcher einen großen Teil der untern Stadt in Asche

[1] Plan in Churbayern II, 323. Diarium-Bruchstücke in R.-A. Span. Succ. Kr. Fasc. 39.

1703 legte. Obwohl wegen Zerstörung der Wasserleitung in einzelnen Vierteln schon das Trinkwasser auszugehen begann, und die Beschädigung der Werke, das Heranrücken der Laufgräben bis in die nächste Nähe der Contrescarpe eine baldige Entscheidung voraussehen ließen, so zeigte doch weder Bibra noch auch die entschieden reichstreue Bevölkerung, welche sich noch immer mit der Hoffnung auf Entsatz durch den Markgrafen täuschte, irgend welche Lust zu Unterhandlungen, bis der Kurfürst dem Baron Bibra ein aufgefangenes Schreiben des Generallieutenants zusendete, worin dieser ihn aufforderte, „es zu keiner Extremität kommen zu lassen, sondern die starke Garnison zu retten“.

Bibra betrat deshalb am 13. den Weg der Transaktion, welche durch die Weigerung des Kurfürsten, die Stadt wegen Begünstigung des Neutralitätsbruches in die Kapitulation einzubeziehen, erst am 14. zum Abschluß gelangte und der Garnison ehrenvollen Abzug über Donauwörth nach Nördlingen gewährte. Augsburg selbst mußte kurz darauf eine Kontribution von über 500000 fl. zahlen und das gesamte Kriegsmaterial an Bayern ausliefern [1]).

Nachdem die Franzosen am 15. morgens 10 Uhr ein Thor der Stadt besetzt, erfolgte am 16. der Abzug der Garnison, worauf am Nachmittage Max Emanuel mit Gemahlin, begleitet von Marsin und Arco, seinen Einzug hielt, jedoch noch am selben Abend nach Göggingen und von da am 17. nach München reiste.

Die Festungswerke von Augsburg wurden demnächst geschleift, die Stadt selbst, sowie das ganze schwäbische Gebiet zwischen Iller und Lech mit Ausnahme von Ulm ausschließlich von Franzosen besetzt.

Vorläufige Winterquartiere.

Am 17. erfolgte nun auch der Abmarsch der Truppen in die Winterquartiere, welche allerdings, wie wir bald sehen werden, nur einen ganz provisorischen Charakter trugen. Die Dislokationsliste [2]) vom 12. weist folgende Verteilung auf:

1. An der Donau: Ingolstadt, von wo aus auch Neuburg und Kelheim zu besetzen: General Graf Montfort als Statthalter, General Lützelburg. — 3 Bat. Lützelburg, 1 Bat. Crondeur (von Memmingen her), 2 Komp. Walser, 1. Esk. Husaren, 100 Pferde Costa-Kürassiere.

   Von Neuburg bis Neustadt: 6 Esk. Costa-Kürassiere.

   Regensburg: Oberst Santini 2 Bat. Spielberg, 2 Bat. Maffei, 6 Esk. Santini-Dragoner.

---

[1]) 4 ganze, 5 halbe, 2 Viertel-Kartauen, 4 Schlangen, 6 Falkonen, 39 Doppelfalkonetts, 30 Falkonetts, 22 metallne Serpentinen, 5 eiserne Falkonetts, 75 eiserne Serpentinen, 6 metallne Kartätschstücke, 4 Steinbüchsen, 10 Haubitzen, 17 metallne, 3 eiserne Pöller, 1377 Doppelhaken ꝛc. R.-A. Kr. M.-A. 1704 I mit XIII.

[2]) R.-A. Kr. M.-A. 1703 VII mit XII.

Straubing: GWM. Wolframsdorff und Maffei, 1. Bat. Maffei, 1703
2 französische Komp. La Bastide und Butler.

Regensburg bis Plattling: 6 Esk. Wolframsdorff-Kürassiere.

2. Am Inn, von Schärding bis Rosenheim, auch Vilshofen zu besetzen: GFML. Weickhel, GWM. Graf Tattenbach. — 3 Bat. Tattenbach, 3 Bat. Bettendorf, 3 Bat. Mercy, 2 Bat. Docfort, 1 Bat. Kilburg, 6 Esk. Weickhel-Kürassiere, 6 Esk. Törring-Dragoner, 1 Eskadron Husaren.

3. An der Isar: München: 3 Bat. Leibregiments (3 Komp. Erding), in der Umgebung die drei Leibgarden.

Landshut, Dingolfing und Landau: 3 Bat. Kurprinz, im Rentamt 6 Esk. Arco-Kürassiere.

Von Landshut bis Schongau: 6 Esk. Monastrol-Dragoner.

Aichach: Feldartillerie. München: Schwere Artillerie.

In Begleitung des „Regimentsrats" Baron Goder hatte unser Regiment (2 Bataillone) folgende Marschroute zu nehmen: 17. Dezember Adelshausen, 18. Hilgertshausen, 19. Pfaffenhofen, 20. Rasttag, 21. Au und Nandlstadt, 22. Landshut, von wo Teile nach Dingolfing und Landau abgingen. Die Marschroute des nach München detachiert gewesenen Bataillons kennen wir nicht, 2 Kompagnien blieben vorläufig noch in Ulm.

Wenn auch zunächst nur auf die Fouragelieferung bezüglich, so bietet die mit dem Einrücken in die Winterquartiere erlassene Verpflegungsordonnanz vom 19. Dezember doch einen so tiefen Einblick in die wirtschaftliche Lage des Kurstaates und unserer heimischen Bevölkerung, daß wir sie in Anlage 36 wiedergeben zu müssen glauben. 36

Ehe wir uns aber den Ereignissen des Entscheidungsjahres zuwenden, haben wir der Vollständigkeit halber noch einen kurzen Blick auf die letzten Vorgänge in der Oberpfalz zu werfen. Letzte Ereignisse in der Oberpfalz.

Zunächst erlag Rothenberg. Seit Mitte Juni durch General Aufseß von neuem eingeschlossen, wehrte sich die wackere Besatzung — 5 Kompagnien Spielberg, 1 Perquere, Freikompagnie San Bonifacio — thatkräftigst, vermochte jedoch nicht zu hindern, daß die Franken zunächst durch die am 2. Juli erfolgte Einnahme von Auerbach die Verbindung der Festung mit der Oberpfalz unterbrachen, dann aber nachdem sich das Blokadecorps auf 3200 Mann verstärkt, sämtliche Zugänge besetzten und verschanzten. Erst am 19. September konnte nach langem Bombardement San Bonifacio zur Übergabe gezwungen werden; seine Kapitulation dürfte geradezu als Muster gewissenhafter Redaktion Erwähnung finden [1]). Die Garnison zog mit fliegenden Fahnen und Kugel im Munde nach Amberg ab.

---

[1]) Vorhanden in R.-A. Span. Succ. Kr. Fasc. 39.

1703 Auch Cham war bekanntlich seit Anfangs September von Herbeville cerniert. Dorthin wurde durch den bereits erwähnten Befehl vom 6. September die andre Hälfte unserer französischen Füsilierkompagnie mit 100 Mann von Dingolfing und Landau beordert. Daß Hauptmann Butler, wie eine Quelle angibt, das Kommando der Stadt geführt, möchten wir bezweifeln [1]).

Da Herbeville die Belagerungsartillerie erst von Eger herbeischaffen mußte, so kümmerte sich die Bevölkerung einstweilen um ihre Bedränger sehr wenig und lebte ganz ihrer Gewohnheit nach. Allein mit der Eröffnung des Bombardements war auch bald eine 20 Schritt lange Bresche in die Mauer gelegt, und um die Bürgerschaft, welche sich mutvoll an der Verteidigung beteiligt, nicht einem Blutbade auszusetzen, kapitulierte der Kommandant am 3. Oktober auf freien Abzug. Cham aber mußte seine Treue durch eine schwere Kontribution büßen.

Nachdem Herbeville durch 2500 Mann des vor Rothenberg frei gewordenen und alsdann nach Nördlingen abgezogenen Aufseß'schen Corps unter General Graf von Hohenzollern Verstärkung erhalten, wandte er sich gegen Amberg, wo Oberst San Bonifacio das Kommando übernommen [2]). Die am 29. Oktober gestellte Aufforderung zur Übergabe wurde abgewiesen. Die Kaiserlichen eröffneten am folgenden Tage die Tranchéen und gelangten unter andauerndem Bombardement am 20. November mit den Approchen bis an den Grabenrand, so daß Breschelegung und Sturm in nächster Aussicht standen. Erst unmittelbar vor demselben am 28. bot San Bonifacio die Übergabe an, zu welcher er wiederholt ehrenvolle Bedingungen erhielt.

So war die verlassene Oberpfalz nunmehr ganz in feindlichen Händen. Herbeville postierte sich um Neumarkt und geriet hier vielfach mit französischen und bayerischen Streifparteien zusammen, welche

[1]) Jene Angabe befindet sich in A. f. O. a. W. 1850, IV, 25, wo Butler fälschlich als Grenadierhauptmann von Kurprinz genannt ist; er war Hauptmann der französischen Füsilierkompagnie und ist mit Graf Edmund Butler unseres Regiments nicht zu verwechseln. Die eigentümliche Stellung der französischen Kompagnie zu letzterem wurde früher klargelegt. Als in Cham belagert gewesen, dann aber nach Straubing abgezogen, werden uns in R.-A. Kr. M.-A. 1703 I mit VI folgende Offiziere genannt: Oberst Walser von Syrenburg, Oberstlieutenant de Perquère, Oberstwachtmeister von Soyer mit Kompagnie, Hauptmann Reinle, Hauptmann Butler mit Kompagnie, Hauptmann Baron Dachsberg (Landesschützen), von Manteuffel mit Kompagnie (Mitterfels), Kompagnien Kötzting und Cham.

[2]) Auffallenderweise war am 3. Oktober ein Bataillon Spielberg von Amberg nach Regensburg abmarschiert. R.-A. Span. Succ. Kr. Fasc. 39.

indes das Los des armen Fürstentums nicht mehr zu bessern vermochten. 1703
Wie lange noch, und auch das Mutterland lag zertreten zu den Füßen seiner unversöhnlichen Peiniger!

1704.

Einnahme von Passau.

Der rasche Verlauf des Angriffes auf Augsburg brachte in den letzten Wochen des Dezember 1703 beim Kurfürsten den Gedanken, durch die Besetzung von Passau nicht bloß seinen militärischen Besitzstand abzurunden und zu sichern, sondern auch eine breitere Basis für künftige Operationen in den kaiserlichen Erblanden zu gewinnen, um so mehr zur Reife, als falsche Gerüchte die bevorstehende Verstärkung der dortigen schwachen feindlichen Streitkräfte durch General Herbeville von der Oberpfalz her anzeigten.

Kaum hatten demnach unsere Truppen endlich in den Winterquartieren Ruhe zu finden geglaubt, als sie abermals zur Konzentrierung befohlen wurden, und zwar sehen wir an der Expedition beteiligt: die durch die Postierung schon an den Inn verwiesenen Regimenter Tattenbach, Bettendorf und Mercy zu je 3, Docfort zu 2 Bataillonen und das Bataillon Kilburg, je 6 Eskadronen Weickhel-Kürassiere und Törring-Dragoner sowie 1 Eskadron Husaren; ferner aber auch die Grenadiers à cheval, die Regimenter Leib- und Kurprinz mit je 3 Bataillonen und der französischen Grenadierkompagnie des letztern, endlich Arco- und Wolframsdorff-Kürassiere, 1 Eskadron Santini, 3 Eskadronen Monastrol und eine nicht sicher zu bestimmende Anzahl von Bataillonen der Regimenter Lützelburg und Maffei, wahrscheinlich von jedem zwei [1]).

Der Abmarsch aus den Quartieren fand für das Leibregiment am 30. Dezember, für die übrigen nicht schon am Inn stehenden Abteilungen wohl meist 1—2 Tage später statt.

Feldmarschall Arco traf am 4. Januar in Braunau ein und berichtet, daß die Truppen erst am 6. gegen Neuburg am Inn anzurücken im stande sein würden; thatsächlich vollzog sich auch die Konzentration des Gros am 5. in und um Schärding, während ein Detachement, bei welchem u. a. Arco- und Wolframsdorff-Kürassiere, die Beobachtung der Donaulinie zwischen Deggendorf und Kelheim übernahm.

---

[1]) Der Sollstand wie er in Feldz. Eug. VI, 314 für die nicht ganz richtig aufgeführten Truppenteile angegeben ist, wurde effektiv natürlich nicht im entferntesten erreicht, da von diesen wohl kaum welche bereits namhaften Ersatz erhalten hatten. Eine auf einzelne Daten basierte approximative Schätzung würde in ca. 22 Bataillonen 7500 Mann, in 30 Eskadronen höchstens 1800 Pferde ergeben.

1704 In Passau befand sich eine kaiserliche Garnison von 1400 Mann mit 4 Geschützen, zu welcher noch das bischöfliche Kontingent und 300 Mann Bürgergarde traten. Die Lage der drei Teile der Stadt am Zusammenflusse des Inn und der Ilz mit der Donau machte eine Verteidigung um so schwieriger, als die eigentliche Stadt lediglich eine alte Mauer besaß, und die Flüsse damals vollständig zugefroren waren. In relativ günstigem Zustande dagegen befanden sich die Werke der Zitadelle Oberhaus, welche auf Antrag des Generals Gronsfeld im letzten Momente kaiserliche Besatzung aufnahm.

Der Kurfürst traf, sobald er sich mit Marschall Comte de Marsin über eine gleichzeitige Diversion der französischen Armee nördlich der Donau verständigt, von München am 7. im Hauptquartiere Varmbach bei Schärding ein, von wo Tattenbach das von 100 Kaiserlichen verteidigte Schloß Neuburg durch ein Kommando von einigen hundert Mann hatte einschließen und nach Verweigerung der Übergabe mit Kanonen und Mörsern beschießen lassen.

Den gewaltsamen Angriff dieses Punktes in eine vorläufige Beobachtung durch ein Bataillon verwandelnd, setzte Max Emanuel das Gros seines Corps am 8. gegen Passau in Marsch, nachdem seine Avantgarde sich bereits am Vorabende auf dem Mariahilfsberge eingenistet und durch ihre Artillerie morgens 6 Uhr das Bombardement eröffnet hatte, welches nach Eintreffen der Belagerungsgeschütze aus 20 Kanonen und 8 Mörsern bis in die ersten Stunden des 9. energisch fortgeführt wurde. Der Mangel an Ortschaften zur Unterbringung der Truppen nötigte die Mehrzahl derselben »à demeurer à la belle étoile«. Der Kurfürst nahm sein Hauptquartier im Mohlerhof nahe dem linken Innufer. Auf den die Innstadt beherrschenden Höhen insbesondere dem Mariahilfberg errichtete General Lützelburg eine Reihe von Angriffswerken.

Der Bischof Kardinal Graf von Lamberg, der schon früher seine Geneigtheit zur Neutralitätserklärung für sein Gebiet ausgesprochen, begann noch in der Nacht, vorläufig ohne Vorwissen Gronsfeld's, die Verhandlungen mit dem Kurfürsten, welcher deshalb am Morgen des 9. das Feuer einstellen ließ. Die Basis der Neutralität konnte jedoch nach den bisherigen Erfahrungen nicht zugestanden werden, und so sah sich infolge der entschiedenen Drohung Max Emanuel's, mittags die Beschießung wieder zu beginnen, auch Gronsfeld genötigt, dem Drängen des Kardinals nachzugeben. Die noch am selben Tage abgeschlossene Kapitulation wahrte ausdrücklich die Territorialhoheit des letztern, gewährte den Kaiserlichen freien Abzug, den Bayern aber das volle Besatzungsrecht in der Stadt und gemeinschaftlich mit den bischöf-

lichen Truppen auf der Feste Oberhaus. Neuburg wurde am folgenden Tage, Passau am 11. occupiert. Die ganze Unternehmung kostete unserm Corps nur 40 Tote und Verwundete. 1704

Einfall nach Oberösterreich.

Momentan scheint nun beim Kurfürsten die Absicht obgewaltet zu haben, seine Armee wieder in die Winterquartiere zu verlegen, denn wir besitzen eine „Quartiers-Repartition, verfaßt im Kloster Fahrnbach, den 10. Januar", welche auch unser Regiment nach Landshut zurückverweist[1]). Zur Ausführung kam dieselbe nicht, im Gegenteil mochte Max Emanuel durch die Entblößung der österreichischen Grenzlande von stärkeren Besatzungen zu einem Vorstoße gegen Linz bewogen worden sein, der ihm gestattete, die Kaiserlichen für ihre maßlosen Erpressungen von Kontributionen auf bayerischem Boden zu bestrafen.

Demgemäß übernahmen die Generalwachtmeister Wolframsdorff und Maffei mit ihren eignen und den Regimentern Arco und Lützelburg die Flankensicherung dieser Operation längs der zugefrorenen Donau von Vilshofen bis Regensburg, sowie Tattenbach das Kommando in Passau, während der Kurfürst am 12. den Inn bei Schärding überschritt und bis Zell am Prambach vorrückte.

Die Kaiserlichen hatten kurz vorher durch die Ankunft des dänischen Generallieutenants Graf Trampe aus Tirol eine Verstärkung von 1 Dragoner- und 3 Infanterieregimentern, allerdings mit sehr schwachem Effektivstand, erhalten, und außerdem befanden sich mehrere Tausend Mann Landvolk unter den Waffen.

Am 13. rückte das bayerische Corps in zwei Kolonnen gegen St. Willibald und Riedau vor. Da der Kommandant der bei ersterem Orte befindlichen Schanze die Übergabe verweigerte, so wurde jene von Wamprechtsham aus unter Artilleriefeuer genommen. Von Riedau, das zur Verteidigung eingerichtet war, besetzte die andere Kolonne die westliche Vorstadt und begann sodann ebenfalls die Beschießung. Gronsfeld beorderte, sobald er in Peuerbach den Kanonendonner hörte, den General Trampe mit seinen Regimentern sowie 2500 Mann Milizen gegen Breidau und von da nach St. Willibald, wohin er selbst mit den kaiserlichen Abteilungen vorausgeeilt war. Etwa um 4 Uhr nachmittags überschritten die vereinigten feindlichen Streitkräfte gegen St. Willibald vorrückend die verhaute Westlisiere des Großen Salletwaldes, mußten jedoch bald vor dem erschütternden bayerischen Artilleriefeuer unter erheblichen Verlusten wieder zurückweichen. Die genannte Schanze wurde nun von allen Seiten eingeschlossen und demnächst zur Kapitulation gezwungen, Gronsfeld aber ordnete die Räumung von Riedau an,

---

[1]) K.-A. Span. Succ. Kr. Fasc. 17.

1704 und bewerkstelligte mit seinem Corps am 14. den Rückzug über Weizenkirchen und Efferding nach Alkoven westlich Linz, von wo er sich infolge des Beschlusses der Landesverteidigungskommission, die Traunlinie zu halten, am 15. nach Wels wandte. Dieses, sowie Linz und Ebelsberg ließ er zur Verteidigung einrichten und die Flußübergänge zerstören. Max Emanuel legte sodann dem Lande ob der Enns als Repressalie für die Verwüstung Bayerns im vergangenen Jahre eine binnen 10 Tagen zu bezahlende Kontribution von 600000 fl. und die Lieferung großer Quantitäten Mehl, Haber und Heu nach Schärding und Passau auf und rückte, um dieser Forderung Nachdruck zu geben, nach Peuerbach, von wo er ein Detachement unter Lützelburg bis gegen Eferding vorschob.

Am 17. aber wurde mit Corpsbefehl d. d. Peuerbach[1]) der Rückmarsch über den Inn im wesentlichen durch folgende Punkte angeordnet: General Lützelburg entsendet den Oberstlieutenant Poth mit den 300 Pferden des Kürassierregiments Weickhel und 2 Husarenkompagnien gegen Linz, um dessen Vorstädte niederzubrennen, von dort bis gegen Wels und Lambach zu streifen, aus allen Orten Geiseln, „auch sonst was ihnen unterwegs von reisenden Leuten unter die Hand kommt", hinwegzunehmen, und sich folgends auf Ried zu replieren; — er selbst geht ebenfalls zurück und besetzt dabei das Schloß Starhemberg, sowie eventuell Aistersheim. St. Willibald erhält eine Garnison von 150 Mann Tattenbach. Das Leibregiment verlegt sein Grenadierbataillon und 3 Füsilierkompagnien nach München, die übrigen ins Rentamt Landshut, das Regiment Kurprinz je ein Bataillon nach Rosenheim, Wasserburg und Burghausen, seine französische Grenadierkompagnie unter Kommando des Hauptmanns de la Colonie wieder nach Straubing in die Winterquartiere. Die Artillerie kommt nach Braunau zurück.

Dem Generalfeldmarschall-Lieutenant von Weickhel verblieben demnach an der „untern Station":

Infanterie: je 3 Bataillone Tattenbach, Mercy und Bettendorf, 2 Docfort, 1 Kilburg = 12 Bataillone;

Kavallerie: 6 Eskadronen Weickhel, 3 Monastrol, 6 Törring, 2 Husaren[2]) = 17 Eskadronen, welche durch Befehl d. d. Hauptquartier Zell 18. Januar folgende Dislokation erhielten:

Passau: je 3 Bataillone Tattenbach und Bettendorf, 1 Eskadron Monastrol, 100 Husaren; Schärding mit Neuburg: 1 Bataillon Kilburg, 50 Husaren; Gericht Schärding: 2 Eskadronen Monastrol, 1 Eskadron Husaren; Markt und Schloß Ried: Regimentsstab und 1 Bataillon Mercy; Dörfer Gerichts Ried,

[1]) K.-A. Kr. M.-A. 1704 I mit XIII.

[2]) Die 2. Eskadron wurde am 21. unter Rittmeister Burdick von Ingolstadt nach Schärding beordert.

speziell Aurolzmünster: 2 Eskadronen Monastrol, Eberschwang: 1/2 Bataillon Mercy; Altheim, Aschbach und Wasen 1 Bataillon Mercy; Mauerkirchen und Gericht: Stab und 1 1/2 Eskadronen Törring; Obernberg und Umgebung: 1/2 Bataillon Mercy; Braunau: Stab und 1 Bataillon Docfort, Gericht Braunau: 1 1/2 Eskadronen Törring; Friedburg: 1 Kompagnie Docfort; Mattighofen und Gericht 2 Kompagnien Docfort, 1/2 Eskadron Törring, ebensoviel nach Uttendorf und Gericht. 1704

Das Weickhel-Kürassierregiment besetzte: Alt- und Neuötting mit 1 1/2, die Gerichte Trostburg-Altenmarkt-Stein und Pfarrkirchen mit je 1, Wildshut, Kraiburg, Mörmoosen, Braunau und Griesbach-Münster-Kößlarn mit je 1/2 Eskadron.

Unser Regiment einstweilen auf seinem Heimmarsche verlassend, fügen wir in Kürze bei, daß die kaiserlichen Truppen im Verein mit den Landesaufgeboten den abziehenden bayerischen Abteilungen sofort nachrückten, kleinere Detachements und einzelne Leute aller Orten mordend überfielen und am 23. Januar das Schloß Starhemberg zur Kapitulation zwangen, ehe Lützelburg sich zur Unterstützung neuerdings Haag nähern konnte, wo er sodann in einem heftigen Waldgefechte den Bauern empfindliche Verluste beibrachte.

Im Februar führte der an General Tattenbach ergangene Auftrag, wegen Nichtbezahlung der Kontributionsgelder die Exekution einzuleiten, zu mehreren meist für die kurfürstlichen Waffen günstigen kleineren Gefechten, doch gingen infolge des allgemeinen Aufruhrs der Bevölkerung am 25. die Schanze von St. Willibald und Schloß Eberschwang durch Kapitulation verloren, so daß Tattenbach den Rückzug auf bayerisches Gebiet antrat.

Auch auf diesem Operationsfelde erhielt durch das Anschwellen der gegenseitigen Erbitterung und das Eingreifen der Landesinsurrektion die Kriegführung den Charakter sich fortgesetzt steigernder Wildheit; die anfangs rein dynastische Angelegenheit wuchs sich immer mehr zu einem Volkskriege mit allen seinen für das Glück der betroffenen Lande traurigen Konsequenzen aus.

Die mit Marschall Marsin im Beginne des Jahres verabredete Diversion zu gunsten der Unternehmung gegen Passau hatte am 7. Januar zur Überschreitung des Stromes bei Donauwörth durch ein französisches Corps von 6000 Mann geführt.

In der Richtung auf Nürnberg vorrückend, warf dieses die schwachen Besatzungen der Altmühlplätze Treuchtlingen, Pappenheim und Mörnsheim über den Haufen, schloß die Reichsstadt Weißenburg ein und zwang Styrum, seinen beabsichtigten Marsch nach Passau aufzugeben. Da sich aber nun bei Roth ein fränkisches Corps unter dem Markgrafen von Bayreuth sammelte, welchem der Herzog von Württemberg

1704 beträchtliche Unterstützungen gegen Nördlingen zuführte, so wichen die Franzosen am 13. langsam nach Donauwörth zurück, Besatzungen an der Altmühl und in dem eben eroberten Wemding hinterlassend. Auch von Ulm aus hatte Blainville wirksame Vorstöße nach Norden unternommen.

Winterquartiere. Die vom 17. Januar datierte Marschroute unseres Regiments, „davon die erste Bataillon mit dem Stab nach Rosenheim, die andre Bataillon mit dem Oberstlieutenant nach Wasserburg, und die dritte mit dem Oberstwachtmeister nach Burghausen gehen", lautete: 18. mit dem Corps nach Zell, 19. nach Aurolzmünster 2c., 20. Aschbach, 21. Neukirchen, 22. Burghausen, dort 3. Bataillon; das 2. am 23. nach Peterskirchen und Engelsberg, 24. Wasserburg, das 1. am 23. Trostberg, Stein und Altenmarkt, 24. Rasttag, 25. Ammerang und Halsting, 26. Rosenheim.

Für die „Grenadierkompagnie von dem churprinzischen Regiment", wie sie hier offiziell genannt ist, ging der Heimweg am 18. auf Zell, 19. auf Schärding, 20. Vilshofen, 22. Plattling und 23. nach Straubing.

Beinahe wäre auch dieser Marsch wieder für länger unterbrochen worden, denn unterwegs erhielt unser und wie es scheint auch das Leibregiment aus unbekannten Ursachen vom Feldmarschall-Lieutenant Weickhel Gegenbefehl nach Passau. Es trat aber dadurch lediglich eine Verzögerung von einigen Tagen ein, da Oberst Arco nach Beseitigung des störenden Grundes die Route über Burghausen fortsetzte.

Waren mithin die Quartiere gegen Ausgang des Monats erreicht, so gelangte dagegen die dort gehoffte Erholung nur halb zur Verwirklichung. Denn schon begannen oder drohten von Tirol her neue Einfälle. Am 27. rückte Oberst Wetzel mit mehr als 2000 Regulären und Miliztruppen über den Scharnitzpaß gegen Benediktbeuren vor und wurde nur durch die Nachricht von Max Emanuel's Ankunft in München zur schleunigen Umkehr veranlaßt. Kufstein, wo nun Oberstwachtmeister Nicolini kommandierte, hatte am 10. die Ankündigung des baldigen Wiederbeginns des Bombardements erhalten, wie denn die Kaiserlichen thatsächlich kurz darauf den Zellerberg mit Geschütz armierten und die nötige Munition von Innsbruck herbeischafften[1]).

Da aber andre Nachrichten auch einen bevorstehenden Einbruch der Tiroler Bauern in das Landl meldeten, so erhielt der zur Zeit in Rosenheim das Kommando über die 4 Kompagnien führende Hauptmann Baron

[1]) Geradezu erschreckende Ziffern erreichte zur selben Zeit die Desertion in Kufstein: innerhalb 6 Wochen 80 Mann, allerdings meist von den Landkompagnien und Landfahnen. Morawitzky Mat. S. II. Bd. 3.

Valais den Befehl, einen Offizier und 60 Mann nach Bayerisch-Zell 1704
zu detachieren, welche von 10 zu 10 Tagen abgelöst werden sollten. Die Unzuverlässigkeit der auf Grenzwache stationierten Landmilizen veranlaßte am 11. Februar eine weitere Ordre, daß dieselben und insbesondere die Posten bei Fischbach und Windshausen bei jeder Alarmierung mit Mannschaften unseres Bataillons zu verstärken seien. Dieser aufreibende Dienst wurde noch durch fortwährende Verschiebungen in den Quartieren erschwert. So mußten am 1. Februar 3 Kompagnien aus dem Markte Rosenheim in die nächst gelegenen Ortschaften Pang, Aising, Happing, Hohenhofen, Pfraundorf und Redenfelden, „wann anders allda die Mannschaft nit exponirt und vor Aufhebung sicher wäre", abziehen, die Lokalbehörde wies aber die Kompagnien Ulrich Urban und Edmund Graf Butler aus eigner Machtvollkommenheit ins Gericht Aibling, wo schon Lerchenfeld-Kompagnie stand. Auf eingelegte Beschwerde holte man sie wieder zurück, und Urban wanderte am 8. März ins Gericht Kling. Dabei hören wir gelegentlich, daß sich die Offiziere einen einträglichen Nebenerwerb durch Ausstellung von Pässen an Tiroler Getreidehändler zu verschaffen wußten.

Unsere unter Hauptmann Graf de la Riva von Maffei-Regiment bei Hohenaschau stehenden Kommandierten rückten, nachdem sie am 23. Februar durch die Kompagnie Peisele von Walser-Regiment abgelöst, beim Regiment ein, dagegen waren von demselben in Schongau Oberlieutenant Georg Schuller und Lieutenant Schrecker detachiert.

Zu Burghausen verursachte die enge Bequartierung vielfache Erkrankungen, weshalb am 9. 2 Kompagnien die Orte Alt- und Neuötting bezogen, dafür aber diese sich wieder über die unaufhörlichen Hin- und Hermärsche beschwerten.

In Wasserburg haderte Oberstlieutenant von Mallknecht mit dem Pfleger Baron Pienzenau wegen der von beiden beanspruchten Aufbewahrung der Thorschlüssel und mußte am 23. ebenfalls 2 Kompagnien nach Au und Mittergars verlegen.

Doch auch in dieser Dislokation dauerte die Ruhe nicht lange, bald begann der neue Feldzug, dessen Vorbereitungen nun zu besprechen sind, nachdem wir noch erwähnt, daß der Kurfürst dem fortwährenden Drängen des Reichstages endlich nachgebend, die Garnison von Regensburg Anfangs Februar in die nächste Umgebung der Stadt zurückzog mit Ausnahme von 1 Bataillon Schellenberg[1]), welches zur Bewachung des Donauthores und der Brücke verblieb.

---

[1]) Das Regiment Spielberg war mutmaßlich im Januar an den Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Schellenberg übergegangen. In Anlage 37 sind die Inhaber der Regimenter zu Fuß von 1701—1704 ersichtlich gemacht.

37

1704 Auch die Besatzung von Kufstein, wo Oberstlieutenant Schielle des Leibregiments das Kommando übernahm, wurde am 15. März durch je 25 Kommandierte sämtlicher Bataillone abgelöst.

Heeresergänzung. Zunächst war es, um die Schlagfertigkeit der Armee wieder auf die gewünschte Höhe zu bringen, nötig, den bedeutend gesunkenen Effektivstand durch Einstellung von Rekruten zu heben. Soweit dies durch geworbene Mannschaften geschah, fehlen uns durchaus bezügliche Nachrichten, es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß die zunehmende Verarmung und Verwüstung des Landes den Werbern nahezu ausreichendes Menschenmaterial zuführte. Bestätigt wird das durch die verhältnismäßig geringe Beiziehung der Landfahnen zur Ergänzung der regulären Truppen, da nach Signat vom 9. Februar von jedem [1]) nur 50 Mann als Rekruten auszuwählen waren, denen „gewisse Vertröstung zu thun, wenn sie die folgenden 2 Jahre unter der regulirten Miliz Dienst geleistet, sie alsdann ohne weitern Entgelt in ihre Freiheit nach Hause gelangen sollen".

So erhielt unser Regiment allerdings mit Überschreitung der festgesetzten Zahl aus dem Landfahnen Wasserburg 100, von Rosenheim aber 50, und im März weitere 63 Rekruten zugewiesen. Der Pfleger des ersteren Gerichts kam mit Oberst Arco in Konflikt, da er die Aussuchung durch einen Offizier nicht zugestehen, sondern selbst vornehmen wollte, wurde aber vom Hofkriegsrat angewiesen, „sich mit dem Oberstlieutenant Mallknecht zu vergleichen, auf waß Weiß solche aussuechung geschehen mechte, und diejenige Gesellen, die zum fressen und sauffen, spiellen und rauffen mehrers lust und freudt als zum hausen haben, ihm vorzustellen, welcher sye unzweiflich gern annehmen wirdt"! Meint man da nicht, die verklungenen Weisen der Landsknechte wieder zu hören?

Ein Signat vom 26. Januar verordnete ferner aus den zu Straubing befindlichen 3 französischen Kompagnien — die Grenadierkompagnie, welche von Anfang an zwei Hauptleute hatte, scheint sich in der letzten Zeit wirklich geteilt zu haben — ein neues Grenadierbataillon mit 5 Kompagnien zu 100 Köpfen zu formieren. Die Inhaberstelle dieses Bataillons, bisweilen auch Regiment genannt, obwohl sich seine Kompagniezahl nicht weiter erhöhte, erhielt der Generaladjutant Oberstlieutenant Nikolaus de Boismorel, welcher am 4. März zum Obersten befördert wurde; wirklicher Kommandant aber war der wohl unterm

[1]) Die Landfahnen selbst waren durchgängig auf 200 Mann zu setzen. In einem Uniformierungserlaß für dieselben vom 9. Mai ist auch von „Schnallenschuhen und Hemden mit breitem Besatz nach jetziger Manier" die Rede.

gleichen Datum zum Oberstlieutenant avancierte ehemalige Hauptmann 1704
von Santini-Dragonern François de la Colonie[1]). An diesen ergeht am 30. Januar der Befehl, in Passau die unter dem Bettendorf-Regiment befindlichen Nationalfranzosen auszusuchen. Da das mit roten Röcken uniformierte Bataillon auch in der Folge noch häufig als Grenadierbataillon unseres Regiments Erwähnung findet, obwohl wahrscheinlich nur als Reminiscenz der ursprünglichen Angehörigkeit seiner ältesten Kompagnie zu demselben, so geben wir nachstehend seine Formation, wie sie das Dekret vom 16. April verfügt:

Das französische Grenadierbataillon am 16. April 1704.

Oberst: Nikolaus de Boismorel.
Oberstlieutenant-Kommandant: François de la Colonie.
Regiments-Quartiermeister: Jean Camellane.
Regiments-Pater: Stephan de la Veille.
Auditor: Martin Loers.
Adjutant: Placidus de la Graffe.
Profos: Ferdinand Mare.
Feldscherer: Jean Corne.
Wagenmeister: Andrée Hörmann.
Kompagnien: Leib-, Oberstlieutenant, Boredon (Comte de) la Bastide, Pierre (Chevalier de) la Bastide, Graf Jakob Butler.

Diesen Grenadieren, »dont le plus sage avoit peut-être mérité dix fois la corde«[2]), stellt La Colonie bezüglich ihrer Disziplin ein nichts weniger als glänzendes Zeugnis aus, so daß er nur mit eiserner Strenge in Straubing einige Ordnung zu schaffen vermochte, dagegen werden wir ihr Verhalten vor dem Feinde noch rühmend anzuerkennen haben.

Auch die beiden Husareneskadronen wurden 17. März als „Regiment in 4 Kompagnien“ mit kleinem Stab ausgestattet und behufs besserer Disziplinierung unter Kommando des jüngst aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Oberstlieutenants der Karabiniersgarde Locatelli gestellt.

Weiter ist zu erwähnen: die Neubildung des „in Amberg ganz vertrümmerten“ Landbataillons Perquère in Stadtamhof, die Errichtung einer neuen Freikompagnie des nunmehrigen Generalwachtmeisters und Kommandanten zu Burghausen Graf von San Bonifacio zu

---

[1]) Später Oberst unseres Regiments und zuletzt kurfürstlicher Feldmarschall, Verfasser der öfter citierten Memoiren, denen wir aber, wenigstens für diese Zeitperiode, nur einen sehr bedingten Wert zuschreiben können. Man lese dort an der Hand unserer Darstellung die Vorgänge des Jahres 1703, um zu sehen, wie rein subjektive Gründe eine kaum mehr absichtslose Verkehrung der Thatsachen zu Wege brachten. Auch La Colonie's Angaben über die Entstehung des Grenadierbataillons entsprechen nicht überall der aktenmäßigen Wahrheit.

[2]) La Colonie Mem. I, 272.

1704 200 Mann (20. März), die Wiederergänzung der drei Landregimenter auf je 6 Kompagnien à 150 Mann mit Stab wie bei den Regimentern zu Fuß (28. Februar), die Neuremontierung der Küraſſier- und Dragonerregimenter[1]) (9. Februar), und endlich die Ausrüſtung der Truppen und der Artillerie mit Waffen, Geſchütz und Munition, worin leider durch die am 5. April erfolgte Exploſion des Münchner Zeughauslaboratoriums ein erheblicher Ausfall eintrat.

38—41 In den Anlagen 38 bis 41 geben wir die heeresgeſchichtlich hochintereſſante Formation des Generalſtabs für 1704 mit Feldkriegsdirektorium und Oberkriegskommiſſariat, des Proviantamts, dann der Feldartillerie und den Bedarf an artilleriſtiſcher Ausrüſtung.

Perſonalien. Perſonalien fließen auch heuer ſehr ſpärlich. Die Kompagnien der vor 1. April zum Leibregiment verſetzten Freiherrn von Valais und Lützelburg erhalten Jacob Duglie und der letztern Oberlieutenant Joh. Ph. Elſinger als Hauptleute, bei erſterer wird am 1. April Jacob de la Roche als aggregierter Hauptmann angeſtellt; die Hauptleute Ruderico und Freiherr von Lerchenfeld (letzterer zum Generaladjutanten ernannt) finden wir durch Moſinsky und Martin Mall erſetzt, im Februar erſcheint bei Dufay-Kompagnie als neu ein Unterlieutenant Franz Claudius Pomet, Hauptmann Habbach ſtirbt am 2. Mai zu Rohr, ſeine Kompagnie bleibt offen; die durch die Entlaſſung des Fähnrichs Frey erledigte Stelle erhält am 5. Mai Joſeph Anton Heinrich Freiherr von Cilla. Außer Stande, vorläufig eine vollſtändige Offiziersliſte aufzuſtellen, geben wir die Kompagnien im Mai:

Leibkompagnie, Oberſtlieutenants von Mallknecht und Frankenreither, Oberſtwachtmeiſter von Schmidthofen, Hauptleute Baron Au, Crondeur, Bonetti, Dufay, Urban, Edmund Graf Butler, Duglie, Elſinger, Mall, Moſinsky und Habbach (†).

Intereſſant dürften auch einige Notizen über Lebensalter und Dienſtzeit von Unteroffizieren und Mannſchaften ſein. Die Muſterungsliſte der Kompagnie Lützelburg d. d. Ulm 26. Februar bietet folgende Aufſchlüſſe:

Charge	Zahl	Lebensalter			Dienſtzeit		
		Max.	Min.	Durchſchnitt	Max.	Min.	Durchſchnitt
Unteroffiziere	8	43	24	33	22	2	14 1/2
Spielleute und Gefreite	14	37	16	30	16	1 1/6	9 1/2
Gemeine	83	44	20	25	13	1/4	3

[1]) Preis der Offizierspferde: Küraſſiere 90—95 fl., Dragoner 70—72 fl.

Burghausen, Ried und Straubing.

Sei es daß Max Emanuel im Laufe des Monats März wirklich einen neuen Einfall in Oberösterreich plante oder lediglich für die durch fortgesetzte Plünderungs- und Kontributionszüge der Kaiserlichen ins Innviertel bedrohte Sicherheit seiner Ostgrenze fürchtete, — jedenfalls finden wir die 3 Bataillone unseres Regiments, nachdem bereits am 13. Februar ein Bataillon Maffei in aller Eile nach Braunau geschickt war, zwischen dem 17. März und 5. April wieder in Burghausen vereinigt [1]), unter welchem Datum General Weickhel den Befehl erhält, „nachdem bei unserer Generalität vorkommen, was gestalten unser Churprinzisches Regiment, welches unlängst in die untere Station gezogen worden, dem Feinde fast gänzlich exponirt und dergestalten eng zusammen postirt sei, daß solches ohne zu besorgenden ruin nicht längers stehen gelassen werden könne, wegen delogirung desselben mit unserer Regierung Burghausen alsobald zu correspondiren".

Demgemäß wurde die Verlegung angewiesen mit den Marschrouten:

I. Bataillon: 7. April Trostberg, 8. Obing, 9. Rosenheim;

II. 7. Kraybnrg, 8. Wasserburg;

III. 7. Winhöring und Erharding, 9. Ganghofen, 10. Teisbach, 11. Neufahrn (Rasttag), 13. Abensberg und Revier.

Allein noch am 7. erging an die Kommandanten der Bataillone, „welche schon im Anmarsch an die vorher assignirten Quartiere begriffen", der Befehl des Hofkriegsrats, daß das Regiment nunmehr in die „in Pfaffenhofen und der Orten" angewiesenen Standquartiere marschieren solle. Gleichzeitig wurde auch das Regiment Mercy nach Moosburg, Kranzberg und Mainburg, das Bataillon Maffei nach Straubing beordert, dem wenige Tage später mit gleicher Bestimmung das Kürassierregiment Weickhel, 2 Eskadronen Törring und 2 Kompagnien Husaren folgten. Verminderte sich so die Besatzung der Plätze an der Ostgrenze auf 9 Bataillone, 7 Dragonereskadronen und 200 Husaren mit 8 Landfahnen, an welche sich von Reichenhall bis Hohenaschau das Walser'sche Landregiment und an dieses westlich Teile von Kotlinsky anschlossen, so war der deshalb bei der Bevölkerung des Innviertels

[1]) Wenn die Schanze bei Bayerisch-Zell damals noch von unserm Regimente besetzt geblieben, was nicht unwahrscheinlich ist, so gibt uns ein Bericht des Intendanten von Wurmb, d. d. Kufstein 1. April eine kleine Episode: „daß sich in jüngsten Tagen beiläufig 500 rebellische Tiroler Bauern auf ihrer unweit von Kufstein gelegenen Plyspacher Schanze und an anderen Orten zusammengezogen, durch die Thiersee gegangen und gestern den 30. März auf Zell in Bayern eingefallen, auch den in alldasigem Zeller Schänzl mit 40 Mann postirt gewesenen bayerischen Korporal nach langer, tapferer Gegenwehr endlich, weil derselbe mehr denn zehnfach übermannt war, zur Retirade gezwungen und mithin einen ziemlichen Teil erfagten Zells ausgeplündert haben". Morawitzky Mat. S. II Bd. 3.

1704 ausbrechende Schrecken nicht ungerechtfertigt, denn alsbald konzentrierte Gronsfeld sein Corps, das durch den Abmarsch der Dänen nach Ungarn bedeutende Schwächung erlitten, am 15. bei Haag und besetzte am 16. das von den Bayern geräumte Ried. Zwar brachen einige dem Feind an der Klinge gebliebene Dragonereskadronen nachts in den Markt ein und holten mitten aus demselben eine ziemliche Beute an Gefangenen und Pferden heraus, allein die in den folgenden Tagen sich entwickelnden Gefechte, an denen insbesondere das vom 18. bei Ried größere Bedeutung annahm und den feindlichen Husaren schwere Verluste kostete, vermochten die Kaiserlichen nicht an der Bergung ihrer reichen Beute zu hindern, wonach sie sich wieder auf österreichisches Gebiet zurückzogen. Gronsfeld wurde im Mai durch den Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Thürheim ersetzt; für die nächste Zeit aber trat am Inn Ruhe ein.

Eine kleine Episode, die La Colonie weitschweifig und sicher nicht ohne Ausschmückung erzählt[1]), finde hier Platz. Um die Mitte März erhielt jener vom Kommandanten von Straubing, General Wolframsdorff, Befehl, die bis nach Bogen streifenden kaiserlichen Husaren, diese »bandits à cheval«, wie er sie zutreffend nennt, für ihre Räubereien zu züchtigen. Der Überfall, ausgeführt von 50 Dragonern und 250 unserer französischen Grenadiere gelang vollkommen, 8 Pferde und 4 Husaren gerieten in Gefangenschaft, welche Zahl mit La Colonie's Angabe von 400 Toten und 140 Gefangenen allerdings nicht ganz harmoniert.

Gleichzeitig wurde Cham von den Kaiserlichen geräumt, doch damit der Schauplatz ihres Unwesens nur in andere Bezirke der Oberpfalz verlegt, wie denn zwischen Schwandorf und Burglengenfeld allein 3000 Mann Infanterie und einige Hundert Husaren die Kontributionen eintrieben.

Die Ulmer Garnison.

Demnächst genötigt, unsere Blicke wieder nach Schwaben zu wenden, möchten wir hier die Schicksale der Ulmer Garnison noch kurz berühren. Das Gebahren der Franzosen, deren Kommandant Blainville selbst seine Stellung so auffaßt, als hätte „Serenissimus ihm dieses Land zu seiner Ergötzlichkeit den Winter hindurch überlassen", spottete an Habsucht und Gewaltthat aller Begriffe. Dabei gönnte man in kameradschaftlichster Weise den Dienst mit Vorliebe den Bayern, und wo man ihn selbst versah, geschah es mit einer solchen Sorglosigkeit, daß nicht selten die Thorwachen verlassen standen, und unsere Offiziere auf ihren Ronden die französischen Posten nicht mehr vorfanden. Launig schildert La Colonie — doch selbst Franzose — das allgemein herrschende Verhältnis zwischen beiden Alliierten, „jeder Französische Generallieutenant habe sich für die Bevölkerung zum »dépositaire« von mindestens

[1]) La Colonie Mem. I, 278 ff. Unsere Schilderung nach Morawitzky Mat. II, 3.

50000 Thalern gemacht", und im Hinblick auf seine eignen Liebesaffairen 1704
mit den Schönen Straubings fügt er hinzu: »ainsi ces Messieurs sortirent de leurs quartiers d'hyver avec beaucoup d'espéces et les Bavarois avec beaucoup de tendresse«.

So vernehmen wir aus Ulm Klagen über Klagen; während die Franzosen schwelgten, mußten unsere Leute die fürchterlichsten Entbehrungen an den nötigsten Lebensmitteln erdulden. In diesem Sinne schreibt auch Baron Prielmayer am 22. Januar: „Den Herrn Franzosen müssen wir nothwendig etwas stärker zusprechen, weil sie so gar unfreundlich mit uns hausen und alles für sich allein einziehen, uns aber wenig oder gar nichts übrig lassen wollen."

Die Folge war, daß der Kurfürst am 24. die bayerische Besatzung um die 4 Kompagnien Kotlinsky, welche sodann in die Umgebung von Rosenheim marschierten, verminderte; da aber von den verbleibenden 5 Kompagnien nur die des Hauptmann Paleotti vom Leibregiment Zelte besaß, so räumte der Tod unter den zu oft mehrtägigen Streifungen verwendeten Mannschaften furchtbar auf. Vom Juli 1703 bis Ende Februar 1704 verloren die beiden Kompagnien Lützelburg und Dufay jede nicht weniger als 22 Mann an Krankheiten. Nur durch Neuwerbungen erhielt sich ihr Stand zur bezeichneten Zeit auf 110 resp. 116 Köpfen.

Unter den aus der Festung vorgenommenen Expeditionen ragt an Bedeutung der Eroberungsversuch hervor, den Blainville am 20. Februar mit 2000 Mann, darunter 200 Bayern [1]), 15 Eskadronen, 2 halben Kartaunen und 6 Feldgeschützen auf beiden Seiten der Donau gegen das von Holländern besetzte Munderkingen machte. Nach eintägiger Beschießung war alles zum Sturm auf die hartnäckigst die Übergabe verweigernde Stadt vorbereitet, als am 23. die Nachricht, Prinz Karl Alexander von Württemberg nahe mit einem starken Succurs vom Corps des Feldmarschalls Thüngen, Blainville zum Rückzug nach Ulm bewog.

Am 5. Mai sodann stießen unsere beiden Kompagnien gelegentlich der Vorrückung der Armee gegen die obere Donau wieder zum Regiment, weshalb wir zunächst die Ursachen jener Bewegung darstellen müssen.

Feldzugsplan und Vorbereitungen.

War die Situation der französisch-bayerischen Armee mit Ausgang des Winters wieder sehr günstig zu nennen, so sehen wir nunmehr zwei Heerführer auf dem oberdeutschen Kriegsschauplatze erscheinen, welche in Bälde eine furchtbare Katastrophe über unser unglückliches Vaterland brachten: Prinz Eugen von Savoyen, das leuchtende Feldherrn-

[1]) R.-A. Span. Succ. Kr. I, 2.

1704 gestirn jener Zeit, und John Churchill, Herzog von Marlborough, seit Wilhelm's III. Tod und Königin Anna's Thronbesteigung Generalkapitän der englischen und Oberkommandant der englisch-holländischen Armee in den Niederlanden.

Von den in jener Republik maßgebenden und meist Sonderinteressen verfolgenden Faktoren an einer energischen Kriegführung vielfach gehindert, glaubte Marlborough durch eine Verlegung der Operationen an die obere Mosel an Bewegungsfreiheit zu gewinnen und dadurch zumal auch dem augenblicklich am stärksten bedrängten Haupte der großen Allianz, dem Kaiser, dessen Erbstaaten im Westen vor Max Emanuel's entschlossenem Charakter, im Osten vor der ungarischen Rebellion zitterten, Luft zu schaffen. Begegnete er mit solchen Gedanken ganz den Wünschen des Kriegsratspräsidenten Prinz Eugen, so wurde es diesem anderseits nicht schwer, durch den Marlborough persönlich sehr nahestehenden kaiserlichen Botschafter am englischen Hofe, Wenzel Graf Wratislaw, einen der glänzendsten Diplomaten seiner Zeit, jenen zu noch weitergehenden Zugeständnissen zu vermögen. In tiefstem Geheimnis geführt, ja selbst der Königin Anna nur zum Teil bekannt, nahmen die Verhandlungen immer bestimmtere Gestalt an, bis man sich, den vorsichtigeren Operationsplan des Markgrafen von Baden verwerfend, Ende April dahin geeinigt hatte, vor allem die direkte Vernichtung des Kurfürsten von Bayern ins Auge zu fassen und zu diesem Zwecke auch den Prinzen Eugen mit einem Armeekommando an der Donau zu betrauen.

Nach mancherlei diplomatischen Schachzügen setzten endlich die Generalstaaten wenigstens dem Moselfeldzuge Marlborough's keinen Einspruch mehr entgegen, während hinwieder der kaiserliche Generallieutenant in den geheimen Plan einer gemeinsamen Operation an der Donau zustimmend willigte.

Beschränkte man sich damit von Seite der Allianz zu gunsten einer entscheidenden Offensive in Deutschland vorläufig auf zwei der übrigen Kriegsschauplätze, in den Niederlanden und in Italien, im allgemeinen auf die Erhaltung des militärischen Besitzstandes, so war anderseits der französische Kriegsplan zwar allein von dem allmächtigen Willen Ludwig's XIV. abhängig, trug aber durch die Begierde, auf allen Punkten gleichzeitig der Politik der Eroberung zu fröhnen, die Gefahr, auf dem entscheidenden zu unterliegen, schon in sich. Statt Max Emanuel, der das Schwert gegen das Herz des Kaiserstaates gezückt hielt, ausgiebigst zu unterstützen, wollte der König nicht bloß den Herzog von Savoyen vollständig unterwerfen, sondern auch die Niederlande verschlangen eine starke Armee.

Dem Kurfürsten hatte Ludwig XIV. allerdings beträchtliche Verstärkungen zugedacht, deren Herbeiführung Tallard mit einer Armee

im Elsaß decken sollte, während eine zweite unter Generallieutenant 1704
Graf Coigny sich bei Trier sammelte, bereit nach Bedürfnis sich an den obern oder untern Rhein zu wenden; allein nach wie vor blieb die direkte Verbindung Max Emanuel's mit den am Schwarzwald und in der Pfalz operierenden Streitkräften außer Frage.

Den der Armee Marsin's zuzusendenden Nachschub von 10000 Rekruten nebst dem nötigen Proviant, Remonten 2c. konzentrierte Marschall Tallard in den ersten Monaten des Jahres um und oberhalb Straßburg, konnte sich jedoch mit jenem über Art und Zeit der Durchführung lange umsoweniger verständigen, als er selbst es lieber gesehen hätte, wenn die Verbindung mit Marsin durch eine gemeinsame Operation der Mosel- und Rheinarmee gegen Württemberg gewonnen worden wäre.

Erst am 16. April erhielt Tallard durch den Kriegsminister Chamillart die Weisung, nach Erledigung des Rekrutentransports die Rheinarmee gegen Philippsburg und Freiburg zu verwenden, und es kam nunmehr im Einvernehmen mit Max Emanuel zu einer Verabredung, kraft deren letzterer mit einem Corps von ca. 25000 Mann am 1. Mai vom Lech aufbrechen und am 16. in Villingen die Übernahme bewerkstelligen wollte.

Indes der Kurfürst die umfassendsten Vorkehrungen insbesondere für die hervorragende Schwierigkeiten bietende Verpflegung traf, suchte Tallard die Aufmerksamkeit des Feindes von seiner wahren Absicht abzulenken, zog deshalb am 2. Mai Coigny mit seinem Corps in die Gegend zwischen Saarburg und Pfalzburg und sammelte in der Umgebung von Straßburg Artillerieparks und Pontontrains. Das Rekrutencorps lagerte bei Neuenburg.

Auf Seite der Verbündeten war dagegen, obwohl man die nächsten Pläne der Franzosen nicht allzu schwer hätte erraten können, fast noch keine ernstliche Gegenmaßregel getroffen.

In den ersten Monaten des Jahres standen die Streitkräfte folgendermaßen verteilt: der Generallieutenant mit etwa 30000 Mann kaiserlicher, Reichs- und niederländischer Soldtruppen von den Stollhofener Linien rheinabwärts bis an den Main, Feldmarschall Freiherr von Thüngen mit über 20000 Mann zwischen dem Bodensee und der rauhen Alp (Hauptquartier in Bregenz), in Stuttgart die Württemberger unter ihrem Herzog, 4500 Mann stark, endlich bei Nürnberg der Markgraf von Bayreuth, in Amberg Graf Limburg-Styrum, am Böhmerwald Graf Herbeville und in der nördlichen Oberpfalz die Preußen unter Leopold von Dessau, zusammen ca. 14000 Mann. Mußte somit eine französisch-bayerische Kooperation zwischen Rhein und Lech auf Thüngen's Armeeabteilung stoßen, so erlitt gerade er durch

1704 den infolge des nordischen Krieges angeordneten Abmarsch der kursächsisch-polnischen Truppen, welche Anfangs April in die Heimat aufbrachen, eine empfindliche Schwächung. Das einzige, was er unter diesen Umständen zu thun vermochte, blieb die Anlage einer großen gegen Frankreich gerichteten Reihe von Verschanzungen und Verhauen zwischen dem Überlinger See und Friedingen an der Donau, die sogenannten Stockacher Linien.

In schwerer Verlegenheit wandte er sich nach dem Abzuge der Sachsen an den Herzog von Württemberg, an Styrum und Leopold von Dessau, um von ihnen wenigstens einige Verstärkungen zu erhalten. Allein in Franken machte man sich eben auf einen Vorstoß des Kurfürsten über die Donau gefaßt, und glaubte deshalb vor allem der kühnen Kombinationen nicht sehr zugängliche Markgraf von Baden eine Vorrückung Max Emanuel's gegen den Schwarzwald mindestens in weiter Ferne liegend.

Konzentrierung der Bayern.

So hatten die Vorbereitungen des Kurfürsten, unter denen wir bereits in früherer Schilderung eine Truppenansammlung zwischen Ingolstadt und Straubing beobachten konnten, in der That die zeitweilige Irreführung seiner Gegner erreicht. Nicht minder diente diesem Zweck die Art, wie er die zum Zuge nach Westen bestimmten Abteilungen konzentrierte.

Nachdem unser Regiment gemäß Befehl vom 10. April die Musterung passiert, ohne daß wir Details darüber erfahren, geschah am 18. oder 19. dasselbe mit den andern vom Inn bei Straubing eingetroffenen oder bereits in seiner Umgebung liegenden Truppen. Sodann überschritten diese, nämlich die Kürassierregimenter Weickhel und Wolframsdorff, je 2 Eskadronen Törring- und Santini-Dragoner, 1 Eskadron Husaren und 3 Bataillone Maffei die dortige Brücke und rückten, wie wenn es einem Einfalle nach Franken gälte, über Wörth, Donaustauf, Laber und Schambach nach Kösching nördlich Ingolstadt, woselbst sie am 28. April einzutreffen und die Kürassierregimenter Arco und Costa direkt heranzuziehen hatten.

Weiter waren beordert auf den 28. das Grenadierbataillon Boismorel nach Donauwörth, wo nunmehr Brigadier Du Bordet das Kommando erhielt, und bis längstens am 30. in die Gegend zwischen Rain und Donauwörth: die drei Leibgarden, 2 Eskadronen Monastrol (von Weilheim her), dann je 3 Bataillone Leibregiments, von Kurprinz, Lützelburg und Mercy, sowie die Feldartillerie, welche von Braunau auf dem Wasser anlangte[1]).

[1]) R.-A. Span. Succ. Kr. Fasc. 52. Zum Ausweise über den Verbleib der übrigen Truppen aus dem citierten Akt folgende Daten: Ingolstadt: Oberst Crondeur-Landregiment, 1 Kompagnie Neuburg; Straubing und Deggendorf: Bataillon Perquère, neu zu formieren; Regensburg: Regiment Schellenberg; dazu längs der Donau

Die Stärke der bayerischen Truppen beziffert sich somit auf 16 Bataillone, 35 Eskadronen und 12 Geschütze, von denen nach Maffei's Angabe 16 Bataillone und 29 Eskadronen Bayern mit 7 Bataillonen und 15 Eskadronen Franzosen das Corps Arco's bildeten [2]). Ein Bataillon Maffei in Donauwörth als Garnison zurücklassend, brach Marschall Arco am 1. Mai längs des linken Donau-Ufers gegen Ulm auf, während der Kurfürst mit den französischen Truppen und 5 bayerischen Eskadronen, darunter die Garden, dieselbe Richtung am rechten Ufer einschlug. 1704

Am 3. und 4. Mai langten beide Kolonnen zunächst Ulm an, Arco bei Söflingen, Marsin bei Wiblingen, wo auch Max Emanuel sein Hauptquartier nahm. Am 4. besichtigte dieser das bayerische Corps, bei welcher Gelegenheit die beiden Besatzungskompagnien wieder zu unserm Regimente stießen. Marsch nach dem Schwarzwald.

Die Stärke der vereinigten Franko-Bayern wird auf 48 Bataillone, 35 Eskadronen mit 40 Feldgeschützen und 4 Mörsern angegeben [3]), eine Zahl, die im Vergleich mit obigen Daten mindestens bezüglich der Kavallerie zu nieder gegriffen sein dürfte. Begleitet war die Armee von einem über 3000 Wägen führenden Train, welcher den Proviant auf 18 Tage enthielt.

Alliierterseits rückte der Markgraf von Bayreuth am 3. gegen Nördlingen vor, um Arco zu beobachten.

Besorgt, durch Verzögerungen den einzelnen feindlichen Corps Zeit zur Vereinigung zu geben, suchte nun der Kurfürst thunlichst rasch das Zusammentreffen mit Tallard herbeizuführen. So erreichten die beiden Kolonnen am 6. die Linie Öpfingen-Rißtissen, am 7. Munderkingen-Emerkingen, 8. Riedlingen-Neufra, und nachdem sich Arco ebenfalls auf das rechte Donau-Ufer gezogen, am Abende des 9. mit

---

4 Eskadronen Santini und 12 Landfahnen, Kelheim ist von Ingolstadt und Regensburg aus zu besetzen. Von Passau bis Burghausen, dann von Reichenhall bis an den Inn: Regimenter Tattenbach, Bettendorf, Docfort, Walser, je 1 Bataillon Kilburg und Kotlinsky, Freikompagnie Bonifacio, 3 Eskadronen Monastrol, 4 Törring, 1 Husaren und 8 Landfahnen; in München und längs der Grenze vom Inn bis Landsberg: Freikompagnie Bergoffsky, 1 Bataillon Kotlinsky, 1 Eskadron Monastrol, 7 Landfahnen. — Eine unbestimmte Anzahl derselben in Donauwörth und Rain. (Konc. Prot.)

[2]) Maffei Mem. II, 7. Es geht aus dem detaillierten Nachweis der vorigen Anmerkung mit Sicherheit hervor, daß die Angabe der bayerischen Truppenteile in der Ordre de bataille vom 12. Mai bei Pelet, Coll. IV, 870 ungenau ist. Nach ihm hätten die französischen Streitkräfte 36 Bataillone und nur 7 Eskadronen betragen, also ein bemerkbarer Widerspruch mit Maffei. Auch Camp. de Marsin I, 266 stimmt nicht mit Pelet l. c. überein.

[3]) Feldz. Eug. VI, 343.

1704 dem rechten Flügel Krauchenwies, mit dem linken Mengen. Hier blieb angeblich ein Teil der Armee stehen [1]).

Bis jetzt hatte Thüngen noch immer der in den umlaufenden Gerüchten begründeten Anschauung gehuldigt, Max Emanuel werde nur ein kleines Detachement gegen den Schwarzwald vorschicken, und deshalb, um jeder Eventualität vorzubeugen, statt wie es ihm der Markgraf von Baden nahegelegt, seine Truppen insgesamt bei Rottweil zu konzentrieren, dieselben teils zwischen Ebingen und Schömberg, teils in den Stockacher Linien, den größern Teil der Kavallerie aber bei Friedingen an der Donau postiert. Nachdem nunmehr jener Glaube durch die Thatsachen richtiggestellt wurde, räumte er die im konkreten Falle wertlosen Verschanzungen in aller Eile und marschierte am 10. über Tuttlingen nach Schömberg. Gleichzeitig hatten sich aber auch die andern zerstreuten Corps, obwohl meistens mit der hergebrachten Langsamkeit, aus ihren Winterquartieren in Bewegung gesetzt, so daß Styrum am 9. von Nördlingen bei Großsüßen, der Fürst von Anhalt am 10. in Donzdorf, ein preußisches Verstärkungscorps unter Generalwachtmeister Fink von Finkenstein am 9. in Heilbronn und 13. bei Türkheim, der Markgraf von Bayreuth am 12. in Nürtingen und der Herzog von Württemberg am 14. in Balingen anlangten.

Wohl waren somit am letztgenannten Tage fast sämtliche Armeeabteilungen in der Nähe von Schömberg versammelt, allein inzwischen hatte der Kurfürst den nötigen Vorsprung gewonnen, um seine Absicht zunächst ungehindert durchzuführen. Am 10. traf er in Mößkirch, am 11. mit der Kavallerie in Tuttlingen, mit der Infanterie in Neuhausen ob Eck und Mühlheim ein. Nach einem den ermüdeten Truppen fast unentbehrlichen Rasttage schloß die Armee am 13. in Tuttlingen auf, gleichzeitig kam eine Rekognoszierungsabteilung unter Oberst Locatelli 2 Stunden von Rottweil in Berührung mit dem Feind.

Übernahme von Tallard's Transport.

Sobald Tallard Gewißheit über die Vorrückung des Kurfürsten erlangte, begann auch er seinen Marsch. Während ein Detachement von Landau aus in den Rücken der Stollhofener Linien demonstrierte, überschritten am 13. Mai Generallieutenant Coigny bei Rheinau und der Rekrutentransport bei Altbreisach den Rhein, an dessen rechten Ufer ein unter Generallieutenant Courtebourne vorher bei Hüningen übergegangenes kleines Corps flußabwärts bis Neuenburg vordrang, worauf sich die drei Armeeteile in der Nähe von Freiburg vereinigten.

---

[1]) Maffei Mem. II, 8. In anderen Quellen findet sich darüber nichts.

Der Transport selbst bestand[1]) aus 8000 Infanterie- und 2400 1704
berittenen Rekruten, 1400 aus den Spitälern entlassenen alten Mannschaften, 800 Offizieren, 200 Artillerieremonten, einer großen Menge von Waffen, Munition und Bekleidungsstücken und — das beste zuletzt — einer Subsidiensendung von 1 300 000 Livres, welche der total erschöpften bayerischen Kriegskasse die lang ersehnten frischen Mittel zuführen sollte.

An der von 3500 Kaiserlichen besetzten Festung Freiburg, wo man sich schon auf eine Belagerung gefaßt machte, hart vorbei rückte die französische Avantgarde am 15. ins Höllenthal ein, die Rekruten und der 400 Wägen enthaltende Train folgte am 16. und in der Nacht des 17. Da man jedoch wider Erwarten die Schwarzwaldstraße frei fand, indem die in den Schanzen zurückgelassenen Landaufgebote sich schleunigst zerstreuten, ließ Tallard das Corps Coigny mit der Artillerie bei Freiburg, das Gros der Infanterie-Eskorte aber am 17. in Kirchzarten stehen und eilte der über St. Peter die Paßhöhe am Hohlen Graben ersteigenden Avantgarde unter starker Bedeckung nach Villingen voraus.

Der Kurfürst war inzwischen am 15. bis Donaueschingen und Bräunlingen, mit dem Hauptquartier in Hüfingen, avanciert und hatte Wolframsdorff mit 400 Pferden Tallard entgegengeschickt. Auf Wunsch des am 17. dort eingetroffenen Marschalls rückte er am 18. noch bis Rietheim südlich Villingen vor und schlug sein Lager »comme à l'ordinaire« in zwei Treffen hinter der Brigach. Feindliche Husaren streiften bereits in dessen unmittelbare Nähe.

Am 19. übernahm General Lannion den Transport[2]) und führte ihn nach Hüfingen, das Angebot Tallard's, die Eskorte teilweise oder ganz mit der kurfürstlichen Armee zu vereinigen, fand in einer großen Kriegsratssitzung dankende Ablehnung. Der Marschall trat deshalb den Rückweg durch das Höllenthal an und passierte am 20. wiederholt die Nähe von Freiburg.

---

[1]) Feldz. Eug. VI, 348. Über die Qualität des Ersatzes äußert sich Marsin selbst in einem Bericht an den Kriegsminister Chamillart in Camp. de Marsin I, 213: »Excepté 2000 chevaux qui sont bons, et dont les Cavaliers sont très médiocres, il ne faut point compter sur tout le reste, qui n'est propre qu'à remplir les Hopitaux des Villes, où nous avons des Troupes, dans les quelles j'ai été obligé d'en envoyer la plus grande partie; et le peu qui en reste dans le Camp est plutôt un embarras qu'une augmentation«. An Zahl wurde der Kraftzuschuß von den Verlusten der französischen Armee durch Krankheit und Desertion auf dem Hin- und Rückmarsche reichlich aufgewogen.

[2]) Auch Maffei äußert sich über denselben II, 13: »C'étoient la plupart des gens mal vêtus, mêlez d'un grand nombre de jeunes garçons maigres et secs et de miserables Volontaires, qui n'avoient pris la résolution de grossir notre Armée que parce qu'ils avoient entendu dire, qu'en Bavière tout le monde pouvoit faire fortune« !

Der Rückmarsch nach Ulm.

Die Aufgabe des Vormarsches in den Schwarzwald erschien somit gelöst; dagegen geriet nun Max Emanuel durch Thüngen's anrückende Übermacht in so schlimme Verlegenheit, daß vielleicht schon hier eine Katastrophe eingetreten wäre, hätte ihm nicht schließlich wiederholt der Markgraf von Baden selbst durch sein unschlüssiges Verhalten den Weg zur Rettung gebahnt.

Zwischen dem 14. und 16. ward endlich die Vereinigung der Armeeabteilungen Styrum's, des Markgrafen von Bayreuth, des Herzogs von Württemberg und des Generals Fink mit Feldmarschall Freiherr von Thüngen bei Rottweil vollzogen, und letzterer schickte sich im Einverständnisse mit den Führern der einzelnen Corps eben an, an der Spitze von 30000 Mann die Offensive gegen den Kurfürsten zu eröffnen, als am 17. ein Befehl des Generallieutenants eintraf, mit derselben bis zu seiner persönlichen Ankunft zu warten.

Nachdem Thüngen im Laufe des 18. seine Vorposten an die Eschach vorgeschoben und aus den Stollhofener Linien weitere Verstärkungen unter Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Bibra erhalten, erfolgte jene am frühen Morgen des 19. Mai.

Noch stand Max Emanuel an diesem Tage, den Truppen Rast gönnend, zwischen Rietheim und Villingen, als abends die unerwartete Nachricht einlief, der Markgraf sei nach Dürrheim und Thuningen, also bereits auf seine Rückzugslinie, vorgerückt. Eine sofort entsandte Rekognoszierungsabteilung von 200 Pferden unter einem Kürassier-Oberstlieutenant bestätigte diese schlimme Meldung. Die Armee wurde deshalb am Frühmorgen des 20. zum Aufbruch nach Hüfingen befohlen, da jedoch vor allem der riesige Train Zeit zum Abzuge brauchte, so mußte sie noch bis 2 Uhr nachmittags unter den ungünstigsten Terrainverhältnissen in Schlachtordnung ausharren.

Trotzdem zögerte der Generallieutenant mit dem Angriffe, der ihm bei seiner Überlegenheit fast mit Gewißheit einen entscheidenden Sieg versprach so lange, bis Train und Gros Hüfingen gewonnen hatten. Jetzt erst eröffnete er gegen die auf den Höhen nördlich Donaueschingen entwickelte bayerische Arrieregarde ein erfolgloses Geschützfeuer.

Von dem Gedanken vollkommen eingenommen, dem Kurfürsten bei Stockach den Weg verlegen zu wollen, marschierte der Markgraf am 21. nach Tuttlingen, während jener gleichzeitig in steter Gefechtsbereitschaft am rechten Donau-Ufer nach Hausen bei Geisingen[1]), und um einen größern Vorsprung zu gewinnen, noch bis tief in die Nacht

[1]) Von Hüfingen war am 21. ein starkes Detachement nach Schaffhausen gegangen, um eine französische Geldsendung abzuholen und sich sodann in Stockach wieder mit der Armee zu vereinigen.

hinein auf Engen rückte. Der Train war unter Generallieutenant 1704
Blainville dahin vorausgegangen, als Oberst Lehoczky mit seinen Husaren die Donau übersetzend plötzlich in denselben einbrach und durch einen unglücklichen Zufall gerade auf die Bagage des Kurfürsten, Arco's und Ricour's traf. Zahlreiches Silberzeug 2c. wurde erbeutet, aber vor allem beklagt die Nachwelt mit Max Emanuel die Vernichtung seiner Memoiren: »qu'il avoit peut-être écrits lui-même ou qu'il avoit fait composer par quelqu'autre sous sa direction« (Maffei).

Die Arrieregarde langte erst am Morgen des 22. in Engen an, der Train ging am Nachmittage mit einem starken Detachement, darunter das Grenadierbataillon Boismorel, nach Stockach weiter, da man sich vor allem dieses Punktes versichern wollte.

Obgleich der Markgraf dorthin bereits den längeren Weg hatte, wartete er, lediglich die schwere Bagage nach Schömberg abstoßend, doch abermals bis zum Abend, um dann in einem außerordentlich ermüdenden Nachtmarsche Liptingen zu erreichen. Als die kaiserlichen Streifparteien sich Stockach näherten, fanden sie die Stadt schon mit einigen Tausend Franzosen und Bayern besetzt.

Zwar rückte der Markgraf noch am 23. nach Hoppetenzell, allein obwohl Max Emanuel, welcher mittags in Stockach angekommen erst das Eintreffen des Konvois von Schaffhausen und einzelner zurückgebliebener Trainkolonnen abwarten mußte, deshalb nördlich Stockach so in Schlachtordnung aufmarschierte, daß beide Teile nur ein mäßig großer Wald trennte, — erfolgte dennoch kein Angriff.

Am nächsten Tage rückte der Kurfürst, weil die Gründe für den Halt noch andauerten, in demonstrativer Weise in Schlachtordnung über den Wald auf die den Achbach beherrschenden Höhen vor und begann mit 3 Geschützen das Feuer gegen den linken feindlichen Flügel. Marschall Arco machte sogar den Vorschlag, angesichts der ungünstigen Position der Kaiserlichen, deren Front durch ein schluchtartiges Thal in zwei Teile getrennt war, den entscheidenden Angriff zu wagen, ehe man später mit einem bedeutend verstärkten Gegner abrechnen müßte, allein die Gründe, eine ernstliche Verwicklung zu vermeiden, wurden als überwiegend angesehen; vor allem betrachtete man die Rekruten als das was sie waren, als eine Last, nicht als Verstärkung, und wenn La Colonie richtig urteilt [1]), faßte man wohl eine noch entfernte Aufgabe, die Er-

[1]) La Colonie Mem. I, 299 berührt hier unter Anerkennung der militärischen Einsicht Graf Arco's eine Charakterseite desselben, »qu'il n'avoit pas l'esprit brillant dans la conversation«, welche bei anderer Gelegenheit durch Maffei schärfere Beurteilung erfährt.

1704 oberung Nürnbergs, ins Auge, ohne jedoch die nächstliegende, die Vernichtung des Gegners, als Mittel zu jeglichem Zweck zu erkennen. Nur einige Bataillone demonstrierten demnach gegen die Lücke im Zentrum der Kaiserlichen, welche schließlich ebenfalls mit Geschütz antworteten; aber dadurch, daß die Kavallerie ihres linken Flügels zurückwich, und mithin eine starke Besetzung von Zoznegg ermöglicht war, hatten die Franko-Bayern ihre Rückzugslinie wieder hinter die Front gebracht!

Ein kleineres kaiserliches Kommando verursachte in der Nacht auf den 25. durch Überfall auf die Vorposten einige Verluste, und nachdem die Armee dem morgens vorausgesandten Train nach Scheruegg gefolgt, brach in der nächsten Nacht ein Umgehungsdetachement unter Oberst Mercy nochmals in die Bagage ein, doch verlief der weitere Rückzug nun im allgemeinen ohne besondere Schwierigkeiten, da die beiden Armeen demnächst außer Fühlung traten.

Der Markgraf gönnte seinen Truppen am 27. bei Krauchenwies Ruhe und zog dann am 28. nach Neufra und 31. nach Munderkingen. Der Kurfürst setzte seinen Marsch über Pfullendorf (26.), Saulgau (27.), Steinhausen (28.), Biberach (29.), Laupheim (31.) fort und traf nach einem Rasttage am 2. Juni wieder im Lager bei Wiblingen zunächst Ulm ein.

Hofmühlen versichert in einem Bericht von Laupheim, daß sich „die Regimenter ungeachtet des continuirlichen Marschirens sowohl an Menschen als an Pferden noch in ziemlich guten Stand befänden, außer daß öfters das Brod ermangelt“. Letzteres wird durch Maffei bestätigt, der erzählt, daß auf dem Rückmarsch der Laib mit einem Reichsthaler bezahlt wurde, da man das reichlich vorhandene Mehl nicht backen konnte. An Verwundeten und Kranken brachten die Bayern aus dem Schwarzwald ca. 100 Mann mit.

Von Laupheim aus hatten 2 bayerische Bataillone den Geldkonvoi nach München begleitet [1]).

Am 2. verlegte der Generallieutenant sein Lager nach Ehingen, wo am folgenden Tage Prinz Eugen von Wien eintraf.

[1]) Es ist uns hier wie in der Schilderung der folgenden Monate häufig nicht möglich, das fragliche Regiment zu benennen. Scheinen für die nächste Zeit sogar unsere Angaben, welche wo sie bestimmt sind, auch auf zweifellosen Quellen beruhen, bezüglich einzelner Abteilungen Widersprüche zu enthalten, so möchten wir darauf hinweisen, daß nunmehr, soweit uns bekannt, alle Regimenter ihre 15 Kompagnien versammelt hatten, also leicht nach Abstoßung eines Bataillons zu 3 Kompagnien immer noch 3 Bataillone übrig bleiben konnten. Es lichtet die Beachtung dieses Umstands manche sonst scheinbar unentwirrbare Frage.

Vorgänge in Bayern im Juni.

Zur selben Zeit, als die bayerischen Truppen aus den Schluchten des Schwarzwalds die heimischen Grenzen zu gewinnen suchten, bereitete Herbeville von der Oberpfalz her einen Streich gegen Kelheim vor, durch welchen er die Donaulinie zu sprengen gedachte. Allein da sich die Ausrüstung der unter dem Grafen von Hohenzollern stehenden fränkischen Truppen [1]) länger als erwünscht verzögerte, vermochte er erst Anfangs Juni vor jenen Platz zu rücken.

Lützelburg als „Kommandant des Donaustroms" übernahm zwar sofort persönlich die Leitung der Verteidigung, konnte jedoch mit den geringen verfügbaren Kräften nicht verhindern, daß die Belagerer auf dem nördlichen Höhenrande stark dominierende Batterien errichteten, und nachdem sie den von 1 Eskadron Dragoner und einem Landfahnen nebst 2 Kanonen gemachten Ausfall blutig und mit Verlust des Geschützes zurückgewiesen, das auf dem Michaelsberge gelegene Blockhaus, den letzten äußeren Posten, durch Sturm eroberten.

Der General zog infolgedessen nicht bloß von der Ingolstädter Garnison Verstärkungen an sich, sondern erhielt auch auf dringende Bitte am 14. von der Armee je ein Bataillon Lützelburg und Maffei unter Oberst Fischer von Ellershausen auf der Donau zugesendet, während von Passau 1 Bataillon Tattenbach (500 Mann), 1 Eskadron Dragoner und 50 Husaren am 13. Straubing passierten, und die beiden als Konvoi des Geldtransportes nach München abgegangenen Bataillone Befehl erhielten, nach Ingolstadt zu marschieren.

Außer Stande, diese Zuzüge zu verwehren, sah sich Herbeville durch die weitere Nachricht, der Kurfürst habe von Lauingen 2000 Reiter donauabwärts detachiert [2]), am 16. zur Aufhebung der Belagerung veranlaßt. Die Bayern nahmen seinen Abmarsch erst am andern Morgen wahr, und unterblieb deshalb eine Verfolgung des nach Dietfurt rückenden Gegners.

Auch auf Lauingen war Ende Mai von den Garnisonen zu Heidenheim und Nördlingen ein Überfall geplant, jedoch dem Kommandanten von Ulm — nunmehr Oberst Bettendorf — durch Bauern verraten worden, so daß dieser rechtzeitig Vorkehrungen treffen konnte.

Während dieser Versuche gegen die Verteidigungsfront an der Donau bereitete sich auch von Süden her ein neuer Einbruch über die fast aus-

---

[1]) Lützelburg meldet am 14. Juni die Stärke des Belagerungscorps folgendermaßen: Regiment Tucher 700, Zoller 800, Herbeville 400, Janus 1000, Mannschaft aus Weißenburg 300, Dragoner 400, Husaren 400, Summa 3700 Mann.

[2]) Diese Absicht kam jedenfalls in sehr beschränktem Maße zur Ausführung, da uns nur bekannt ist, daß 2 Eskadronen Weickhel von der Armee nach Ingolstadt abgingen. Rosenbusch und von Pöllnitz, 2. Chev.-Rgt. S. 53.

1704 schließlich von Landfahnen beobachtete Grenze vor, welche schon seit Monaten unter dem Schrecken plündernder feindlicher Parteien stand. Am 11. Juni fiel Oberst Heindl mit annähernd 2000 Mann über Reutte und Füssen im Lechthale ein und rückte vor Schongau, wo sich Oberstwachtmeister Hagn vom Regiment Kotlinsky nach wackerer Gegenwehr ergeben mußte. Die Kaiserlichen besetzten sodann am 15. das von dem Monastrol'schen Oberstwachtmeister Malaisé geräumte Weilheim und schickten ihre Kommandos zu Raub, Mord und Plünderung bis Starnberg, während das Gros sein Lager wieder bei Schongau bezog.

Selbst in München machte man sich auf einen Angriff gefaßt und traf deshalb die ersten Verteidigungsmaßregeln [1]). Lützelburg hatte nach dem Abzuge Herbeville's von Kelheim die 2 Bataillone Lützelburg und Maffei in die Hauptstadt geschickt, von wo sie aber am 26. mit der von Weilheim ebendahin zurückgewichenen Eskadron Monastrol nach Friedberg aufbrachen, um unter Kommando des Generalwachtmeisters Baron Rechberg bis auf weiteres dort stehen zu bleiben.

Marlborough's Marsch an die Donau.

Nach mancherlei Mißhelligkeiten mit den Generalstaaten hatte Marlborough Anfangs Mai vorläufig die Konzentrierung der englischen Truppen bei Roermonde durchgesetzt, so daß nach Überschreitung der Maas am 18. im Lager bei Bedburg unter seinem Bruder, dem Generallieutenant Lord Churchill, 16 Bataillone und 29 Eskadronen, ca. 20000 Engländer und Holländer, mit 40 Geschützen und einem starken Brückentrain standen [2]). Am 20. trat Marlborough den Marsch an, erreichte am 24. Andernach und passierte am 26. mit der Kavallerie, am 27. mit der Infanterie die Mosel bei Koblenz. Von hier aus erklärte er nun den Generalstaaten rundweg, gegen die Donau weitermarschieren zu wollen, und diese willigten angesichts des Umstandes, daß der die französische Maasarmee kommandierende Marschall Villeroy mit einem starken Corps bereits von Namur aus den Engländern an die Mosel zu folgen begonnen hatte, und dadurch die Gefahr sich von ihrem eigenen Lande entfernte, mit auffallender Ruhe in diesen Plan und gewährten, wenn auch mit Widerstreben, sogar die verlangte Zuteilung der in ihrem Solde stehenden dänischen Truppen, 7 Bataillone und 21 Eskadronen, welche dem Hauptcorps sodann rheinaufwärts nachrückten.

[1]) Interessant dürfte die Notiz sein, daß die Stadt damals über 500 bewehrte Bürger und 100 Reiter, wovon allerdings nur 50 wirklich beritten waren, 30 bürgerliche Schützen und 560 Handwerksburschen verfügte. Morawitzky Mat. Ser. II, 3.

[2]) Feldz. Eug. VI, 383 f.

Den Marsch fortsetzend langte Marlborough am 3. Juni mit 1704
der Kavallerie in Ladenburg am Neckar, mit der Infanterie in Castel an. Über Wiesloch, Eppingen, Großgartach und Lauffen erreichten seine Spitzen am 10. Mundelsheim, während Villeroy bereits seit 6. in Blieskastel stand und am 7. mit Tallard in Landau zusammentraf. In dem kleinen Orte Mundelsheim fanden am 10. die ersten Konferenzen zwischen Marlborough und dem aus dem Lager an der Donau herbeigeeilten Prinzen von Savoyen statt, welche, nachdem der Herzog in Begleitung Eugen's am 11. nach Großheppach vorgerückt, dort am 13. mit dem Markgrafen von Baden fortgesetzt wurden. Nicht ohne manche Schwierigkeiten von Seite des letztern zu finden, mit welchem Max Emanuel seit einiger Zeit Unterhandlungen angeknüpft, war das Resultat der Beratung, daß Prinz Eugen die Operationen gegen Tallard und Villeroy am Rheine leiten, Marlborough und der Markgraf mit täglich wechselndem Oberkommando sich gegen den Kurfürsten wenden, die Negotiationen mit diesem aber dem Grafen Wratislaw, der die Seele des Einverständnisses der Feldherrn war, überlassen sollten.

Unterdessen standen sich die bayerisch-französische und die kaiserliche Armee an der Donau in zuwartender Haltung gegenüber. In der Absicht, einen Vorstoß gegen Nördlingen und Nürnberg zu unternehmen, hatte Max Emanuel am 4. Juni den Strom bei Ulm überschritten und sein Lager in der Nähe von Elchingen geschlagen, wohin ihm Marsin am 5. folgte. Die Nachrichten über Marlborough's Anmarsch und die Ankunft Prinz Eugen's ließen ihn auf jenen Plan verzichten, dagegen faßte er nun einen Angriff auf den Markgrafen ins Auge, welch letzterer am 4. nach Öpfingen und am 7. in eine durch die Blau gedeckte Stellung vorwärts Ermingen gerückt war, um seinerseits Einleitungen zur Belagerung von Ulm zu treffen. Da aber eine am 7. vorgenommene Rekognoszierung jene Position als zu fest erwies, beschränkte sich der Kurfürst auf einen Angriff gegen das von 205 Württembergern besetzte Schloß Albeck. Nach einer den ganzen Tag andauernden Beschießung, durch welche die Stadt in Brand geriet, und die Mauer breschiert wurde, ergab sich die Garnison am 7. kriegsgefangen.

Die nächste Zeit war lediglich durch beiderseitige Streifzüge ausgefüllt, da auch Markgraf Ludwig, aus dessen Lager am 11. die Preußen an den Rhein abmarschierten, eine ernstliche Unternehmung gegen Ulm nicht weiter anstrebte. Erst am 17. zwang Fouragemangel den Kurfürsten nach Leipheim zurückzugehen, von wo er dann am 22. mit der gesamten Infanterie nach Gundelfingen aufbrach, während

1704 Marsin mit der Reiterei vorläufig stehen blieb[1]). Die Kaiserlichen wechselten aus gleichem Grunde am 19. das Ufer der Blau.

Nachdem durch die Konferenzen in Großheppach eine Basis für die Operationen gewonnen war, ging Marlborough ungesäumt an die Heranziehung der zu seiner Armee weiter bestimmten Truppen. Am 16. stießen zu seiner nach Groß-Süßen vorgerückten Kavallerie 16 Bataillone und 17 Eskadronen Lüneburger, sowie 4 Bataillone und 9 Eskadronen Hessen; die englische Infanterie langte am 20. in Uihingen an. Als sich sodann der Generallieutenant am gleichen Tage nach Westerstetten gezogen, fand dort am 22. die Vereinigung der beiden Hauptarmeen statt, wodurch die Alliierten eine entschiedene Überlegenheit erhielten, da sie im Augenblick schon über 60 Bataillone und 156 Eskadronen verfügten, eine Zahl, die sich nach Ankunft der englischen Infanterie und dänischen Kavallerie um weitere 16 Bataillone und 21 Eskadronen erhöhen mußte.

Dieser gewaltigen Macht hatten die Franko-Bayern einschlüssig der französischen Garnisonen in allem 81 Bataillone und 107 Eskadronen entgegenzusetzen, wovon aber die Mehrzahl der kurfürstlichen Infanterie und fast die Hälfte unserer Kavallerie als längs der Donau und am Inn befindlich abzurechnen ist.

Noch einmal kurz vor der geplanten Entscheidung versuchte Marlborough durch den Grafen Wratislaw Max Emanuel von der französischen Allianz abzuziehen, allein er glaubte bald zu bemerken, daß es diesem nur um Zeitgewinn zu thun sei, bis Tallard's gehoffte Kooperation[2]) wirksam würde, und ließ sich deshalb durch die Verhandlungen in der Aufnahme der kriegerischen Aktion nicht weiter beirren.

Im Prinzipe dahin einig, die feindliche Armee durch Ausnutzung der Überlegenheit zu vernichten, konnten sich beide Feldherren über den Modus der Durchführung nur schwer verständigen. Nachdem sie am 24. in ein Lager zwischen Langenau und der Donau vorgerückt, schlug Marlborough auf die Nachricht, daß sich der Kurfürst hinter der Brenz stark verschanze, eine Umgehung dieser Stellung in der Richtung auf Giengen und damit eine Bedrohung Bayerns vor. Markgraf Ludwig verlangte zuvörderst das Eintreffen der englischen Infanterie zu erwarten und beantragte sodann am 25. eine Teilung der Armee, welche hinwieder Marlborough vor Ankunft der Dänen verwarf.

---

[1]) K.-A. Kr. M.-A. Span. Succ. Kr. 1704 I mit XIII.

[2]) In der That erhielt Max Emanuel am 21. einen Brief Villeroy's, worin dieser seine Vereinigung mit Tallard meldete und binnen 5 bis 6 Tagen den Rheinübergang versprach, um ihm mit 60 Bataillonen und 100 Eskadronen zu Hilfe zu eilen. Maffei Mem. II, 20.

Doch führte man in der Absicht, abwärts der französischen Stellung 1704
einen Donauübergang zu gewinnen, die erwähnte Bewegung nach Giengen am 26. wirklich aus, worauf sich Max Emanuel, der vor Ankunft bestimmter Nachrichten über den Vormarsch Villeroy's und Tallard's sich auf die reine Defensive zu beschränken gedachte, am Mittag in das von früher bekannte Lager zwischen Lauingen und Dillingen zurückzog, wohin nun auch Marsin seine Kavallerie führte.

In der richtigen Erkenntnis, daß die Alliierten mittels rascher Umgehung sich Donauwörths bemächtigen und durch einen Flußübergang seine Verbindung mit Bayern unterbrechen könnten, hatte der Kurfürst schon am 20. unter Generalwachtmeister Baron Lützelburg 9 bayerische Bataillone und „einige französische Brigaden" nach Donauwörth beordert, um mit Zuhilfenahme von 4000 Schanzarbeitern dort einen befestigten Stützpunkt für die Verteidigung der Strompassage zu schaffen [1]). Einen Teil dieser Truppen bildeten diejenigen, welche von der Armee aus bei dem Entsatze Kelheims mitgewirkt (mit Ausnahme der beiden Bataillone Lützelburg und Maffei) und welche deshalb auch wahrscheinlich erst etwas später in Donauwörth eintrafen. Feldmarschall Arco selbst leitete die Anlage der Verschanzungen auf dem neben jener Stadt liegenden Schellenberg, traf aber zwischen dem 26. und 30. wieder im Lager ein.

Die Ankunft der englischen Infanterie verzögerte sich infolge anhaltender Regengüsse bis in die Nacht zum 28., weshalb Marlborough an diesem Tage, und um überdies die Artillerie und den Pontontrain von Heilbronn zu erwarten, auch am 29. Rast hielt. Am 30. trat sodann, nachdem er den Angriff auf Donauwörth mit vereinten Kräften mühsam durchgesetzt, die alliierte Armee den Flankenmarsch nach Ballmertshofen an und gelangte, während ein Teil der Kavallerie Max Emanuel beobachtete, am 1. Juli nach Ammerdingen und Thalheim.

Der Kurfürst, welcher durch Deserteure den Marsch der Kaiserlichen nach Donauwörth erfahren, beorderte am 30. Juni den General Maffei mit 10 Bataillonen [2]) und der gesamten bayerischen Feld-Artillerie nach Binswangen zunächst Wertingen, um für alle Fälle sowohl gegen Donauwörth als gegen Lauingen bereit zu stehen. Sobald

[1]) Wir machen diese Angabe nach zwei Nachrichten d. d. Leipheim 20. und Gundelfingen 23. Juni in R.-A. Kr. M.-A. Span. Succ Kr. 1703 I mit XIII, wonach sich die Darstellung in Feldz. Eug. VI, 408 modifizieren dürfte. Die französische Brigade enthielt meistens 3—4 manchmal auch weniger Bataillone; eine der „einigen" i. e. zwei bestand, wie wir sehen werden, aus Dragonern.

[2]) Maffei Mem. II, 21 sagt ausdrücklich »avec dix Bataillons & toute l'Artillerie Bavaroise, so daß die Angabe in Feldz. Eug. VI, 410, es seien dies 10 Bataillone Bayern gewesen, als eine den thatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechende erscheint.

1704 jene Nachricht sich mit voller Bestimmtheit bestätigte, erhielt am folgenden Tage auch Marschall Arco Befehl, mit der bayerischen Kavallerie nach Donauwörth abzurücken. Von kurfürstlichen Truppen blieben nur die 3 Garden im Lauinger Lager zurück[1]).

Der Marschall hatte unterwegs das Detachement Maffei mitzunehmen und gelangte in forciertem Marsche am 1. Juli spät abends in das Lager bei Nordheim, am rechten Donauufer zunächst Donauwörth.

Die Schlacht am Schellenberg[2]).

2. Juli. Da, wo der Zusammenhang des fränkischen und schwäbischen Jura durch das verhältnismäßig kurze Defilee der Wörnitz unterbrochen wird, entsendet jener von seiner fast am Nordrande gelegenen Wasserscheide zur Donau zahlreiche langgestreckte Rücken, deren Scheitel sich als eine Kette nur langsam gegen das Hauptthal abstufender Kuppen ergibt. Ein solcher Rücken ist auch jener, welcher unmittelbar östlich Donauwörth kapartig in den Winkel an der Wörnitzmündung vorspringend, sich zwischen den Parallelthälern des Kai- und Zirgesheimerbaches lagert und das Umgebungsterrain im Osten und Westen stark dominierend, in seinem letzten, ziemlich plateauförmig gestalteten Teile der Schellenberg heißt. Die Westseite des Hanges und vor allem sein Schlußabfall gegen die am Fuße selbst hinströmende Donau böschen sich ziemlich stark (durchschnittlich 9°, mitunter bis zu 20°), während gegen Osten abstreichende Seitenrücken flachere Neigung ergeben.

Die Stadt Donauwörth, von einer alten, gerade in der Nordostecke sich über einen mächtigen Felsblock wegziehenden Mauer umschlossen, liegt nur durch den tief eingeschnittenen Kaibach getrennt dicht am Fuße des Rückens und besaß damals einen weit über den Graben vorgeschobenen und im Norden auch die Vorstadt umfassenden gedeckten Weg mit Palissadierung, der teilweise an den Hang selbst gelegt, eine ausgezeichnete Flankierung gegen Norden hin gestattete oder in seiner nördlichen Partie zu demselben eine förmliche Rückenwehr bildete.

Die in Arbeit befindlichen Befestigungen des Schellenberges[3]) schlossen
Plan. sich an ältere, von den Schweden im 30jährigen Krieg errichtete, in

[1]) Unsere Quelle, K.-A. Kr. M.-A. Span. Succ. Kr. 1703 I mit XIII, gibt mit dieser bestimmten Bemerkung die Bestätigung unserer früheren Aufstellungen über die Dislokation der bayerischen Truppen, sobald wir, wie es der Fall ist, mit voller Sicherheit jene Truppen anzugeben vermögen, welche an der Schlacht am Schellenberg teilnahmen.

[2]) Quellen: Maffei Mem. II, 21 f., Feldz. Eug. VI, 410 f., Theatr. Eur. XVII, 88 f., La Colonie I, 305 f., Pelet, Coll. IV, Quincy IV, 250, Caes. Aquil. III, 873, Östr. Mil. Ztschr. 1841, 9, 239 und K.-A. Kr. M.-A. Span. Succ. Kr. 1704 I mit XIII.

[3]) Über das Tracé der Verschanzungen herrscht wie sämtliche Pläne auch der neueste zu Feldz. Eug. VI zeigen, bis heute noch ziemliche Unsicherheit. Der Ver-

Rudimenten erhaltene Werke an und kehrten ihre eigentliche im Bogen 1704
geführte Verteidigungsfront gegen Nordosten. An der Nordwestspitze ein größeres Bastion bildend, brachen sie hier rechtwinklig gegen Süden in einer langen Kurtine ab und endeten in der heute noch ziemlich gut konservierten vierseitigen Redoute mit engen Bastionen, von welcher aus eine Anschlußlinie über den Hang hinunter bis zur Stadt projektiert, aber kaum über die ersten Spatenstiche gediehen war.

Im unmittelbaren Vorterrain der Nordfront lag ein weithin sich auf der Rückenlinie und teilweise auch auf dem Westhang erstreckender dichter Wald, welcher von der Brustwehr weg auf ca. 60 Schritt Entfernung rasiert, im übrigen für die damalige Gefechtsweise als absolutes Annäherungshindernis gelten mußte und deshalb auch das schwache Ansteigen des Rückens gegen Norden mangels einer dominierenden Artillerieposition unbedenklich erscheinen ließ.

Der Westhang wurde im weitern Vorfelde durch einen in einer Mulde zu Thale führenden steilen Hohlweg durchsetzt, die Ufer des Kaibaches waren wohl damals weniger scharf eingeschnitten, als es heute vermöge der durch Regulierung veranlaßten Tieferlegung des Donauspiegels der Fall ist.

Das Terrain im Innern des Retranchements ist nach allen Seiten vollkommen gangbar, den Boden bildet auf Keuperunterlage mit wenig Sand gemischter Lehm, welcher nach den vorausgegangenen wochenlangen Regengüssen der Schaufel ziemlichen Widerstand bieten mußte.

Die Verbindung nach rückwärts schien durch die festen Brücken der Stadt über Donau und Wörnitz sowie eine nicht weit unterhalb der Wörnitzmündung über erstere geschlagene Schiffbrücke gewährleistet.

Machte General Maffei sofort nach seiner Ankunft die Wahrnehmung, daß das Retranchement viel mehr als die zur Verfügung stehenden Kräfte beanspruchte, so möchte anderseits darauf hinzuweisen sein, daß die Westfront desselben zu weit auf das Plateau zurückgezogen war, infolgedessen die beiden Thalhänge des Kaibaches von einer Entfernung von meist weniger als 150 Schritt weg bis hinüber an die Lisiere von Berg im toten Winkel lagen. Die Bestreichung des Hangs

fasser hat bei eigener Rekognoszierung die unwiderlegbare Wahrnehmung gemacht, daß der Grundriß, soweit er überhaupt zur Ausführung kam, noch heute in den Ackergrenzen, welche überdies bald stärkere, bald fast verschwindende Bodenschwellungen erkennen lassen, mit voller Bestimmtheit festliegt (mit Ausnahme der langen gegen Westen gekehrten Kurtine, auf welcher sich dermalen die Schießstätte von Donauwörth befindet), und darnach wurde aus den vom k. topographischen Bureau bereitwilligst zur Verfügung gestellten, auf Steuerblättern des k. Katasterbureaus vorgenommenen Originalaufnahmen der beigegebene Plan ausgehoben, welchem demnach in Bezug auf Situation und Terrain authentisches Material zu grunde liegt.

1704 war ausschließlich auf eine starke Mitwirkung der Besatzung von Donauwörth und auf die Anschlußlinie von dort bis zur großen Redoute basiert, aber gerade dieses Stück blieb ebenso wie der Donauanschluß bei Zirgesheim unausgeführt.

Die fertig gestellten Teile (d. h. die Redoute und die Nord- und Ostfront) entbehrten fast durchaus eines Vorgrabens, wie denn auch die Redoute gegenwärtig nur einen winzigen Spitzgraben erkennen läßt; die Profile waren schwach, besaßen sehr geringes Kommandement und schützten das Innere nur stellenweise gegen feindliches Feuer. Die große Westkurtine, am Schlachttage selbst erst begonnen, bestand bloß aus einigen Lagen verpflockter Faschinen mit einer dünn aufgeschütteten Erddecke.

Hatte man sich bezüglich der feindlichen Angriffsrichtung einer den Bau gerade der notwendigsten Linien hintanstellenden Täuschung hingegeben, so fand diese eine bald furchtbar gestrafte Fortsetzung in der Zahl der verwendeten Truppen.

Wohl waren es die Kernregimenter der bayerischen Infanterie, welche sich dem Ansturme eines aus kriegsgewohnten Truppen der ersten Militärmächte des Kontinents zusammengesetzten Heeres entgegenstemmten, allein ihre Zahl erscheint fast verschwindend gegen die ihrer Feinde.

Nach den zweifellosen Ausweisen der Akten [1]) waren an der Schlacht beteiligt 14 Bataillone und 2½ Eskadronen Bayern nebst 5 Bataillonen und 6 Eskadronen Franzosen in folgender (konstruierter) Ordre de bataille (s. nächste Seite).

Die Nominalstärke betrüge darnach etwa 10000 Bayern und 3000 Franzosen; doch versichert Quincy, daß nicht mehr als 7000, und ebenso Maffei, daß nur 7—8000 Mann zur Verfügung standen. Außerdem besaß Donauwörth noch eine ständige Garnison von wahrscheinlich 2 französischen Bataillonen unter General du Bordet, eines

[1]) So z. B. auch ein Kundschaftsbericht in K. K. Kr.-A. F.-A. R. R. Fasc. 7 St. 26 (GSt.-A. 1704 St. 1), der aber in Bezug auf Details vielfache Übertreibungen aufweist. Bezüglich der Beteiligung der bayerischen Infanterie und Dragoner stützen wir uns auf zahlreiche Belege in R.-A. Kr. M.-A. Span. Succ. Kr. 1704 I mit XIII. La Colonie's namentliche Aufzählung von 10 Bataillonen muß als lückenhaft bezeichnet werden, wie überhaupt sein in außerordentlich lebhaften Farben gemalter Bericht bezüglich Daten mit aller Vorsicht aufzunehmen ist. In die Kategorie phantasievoller Ausschmückung dürfte auch seine Erzählung gehören, daß ein desertierter Korporal von Kurprinz-Regiment dem Herzog von Marlborough die Schwäche der Verschanzungen und ihrer Besatzung verraten habe; keine andre Quelle weiß etwas von dieser Eigenschaft des „Landmanns", wie ihn Feldz. Eug. VI, 411 nennen; und doch würde dieser sicher in Hoffnung auf größere Belohnung sich als Deserteur bekannt haben. Wäre jene Behauptung richtig, wahrlich, unser Regiment hätte die schmachvolle Schandthat eines Einzelnen mit Strömen Herzblutes von Hunderten seiner Braven gebüßt und gesühnt!

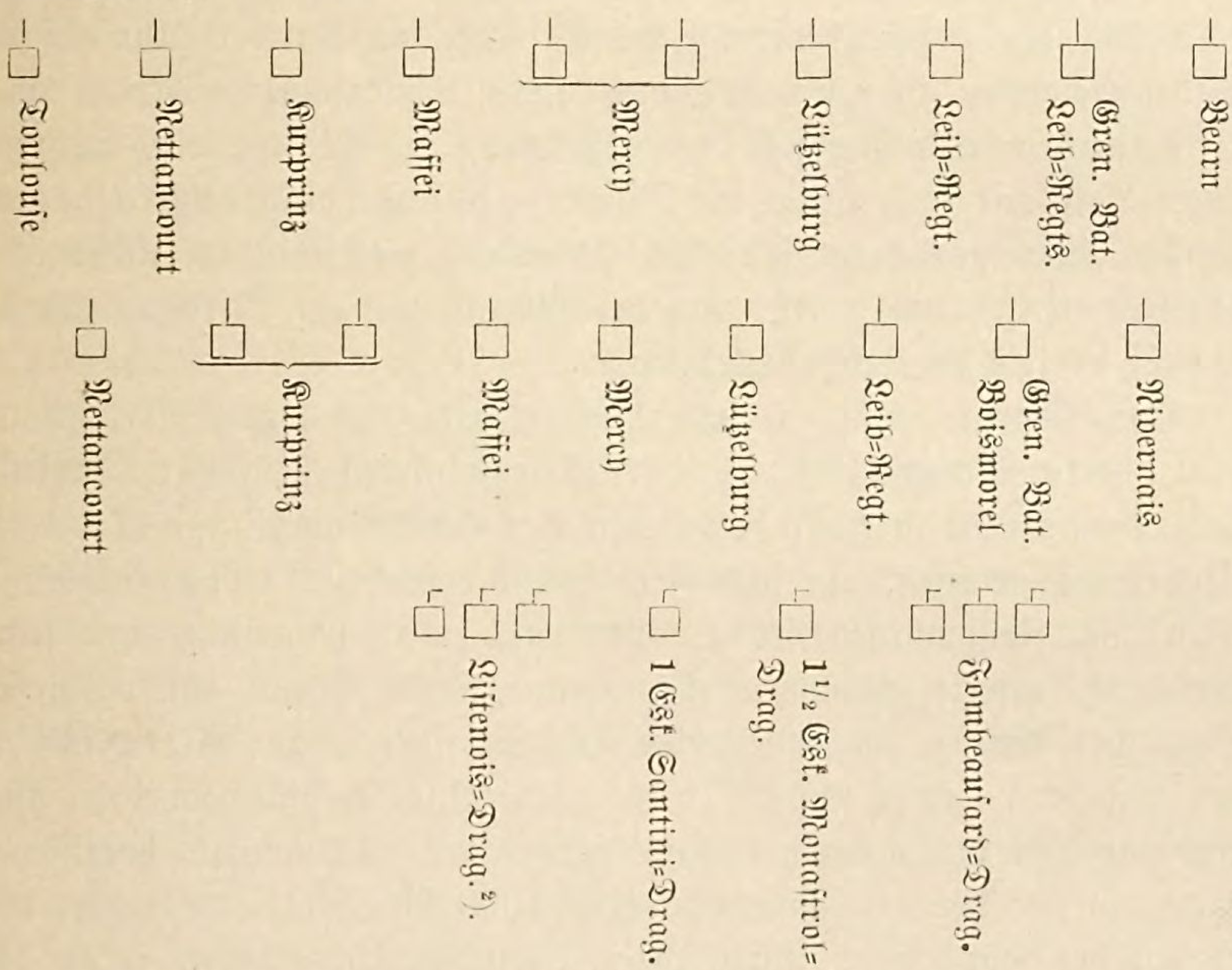
Ordre de bataille [1]) 1704

der bayerisch-französischen Truppen zur Schlacht am Schellenberg, am 2. Juli 1704.

Feldmarschall Graf Arco.

FML. Graf Monastrol. GWM. Graf Törring-Seefeld.

GWM. Freiherr von Lützelburg. GWM. Marquis Maffei. Mar. de Camp de Lee.



14 Geschütze.

der beiden Bataillone Maffei war bis zum Schlachttage als Besatzung in Wembing, ist jedoch oben angesetzt.

Marlborough hatte auf die einlaufenden Nachrichten über die angestrengte Arbeit der Bayern zur Sicherung des Schellenbergs am 1. Juli den Entschluß gefaßt, folgenden Tags, an welchem ihm das Oberkommando zufiel, den entscheidenden Angriff vorzunehmen.

Noch in der Nacht wurde im Einverständnis mit Markgraf Ludwig die Disposition ausgegeben, gemäß welcher Generalquartier-

[1]) Auch von den Regimentern Schellenberg und Tattenbach nahmen nachweisbar kleinere Detachements, welche wahrscheinlich Schanzzeug auf der Donau von Regensburg und Passau herbeigeführt, an der Schlacht teil, sicher aber keine ganzen Bataillone. R.-A. Kr. M.-A. 1704 I mit XIII. Spezifikation aus dem Feldlager bei Abensberg vom 12. Oktober.

[2]) Die französischen Dragonerregimenter hatten nur 3 Eskadronen.

704 meister Lord Cadogan mit Dragonern, Pionieren und Brückentrain sofort vorausging, um die Wörnitzübergänge bei Ebermergen und Wörnitzstein, sowie die Anmarschwege zu denselben in brauchbaren Stand zu setzen. Morgens 3 Uhr brach sodann unter persönlicher Führung des Herzogs die Avantgarde der englisch=niederländischen Armee, welch letztere den linken Flügel bildete, mit 6000 Kommandierten, formiert in 15 Bataillone, 35 Eskadronen, 3 Grenadierbataillonen der Reichsarmee und der entsprechenden Zahl Geschütze auf, um 5 Uhr gefolgt von der gesamten in zwei Kolonnen links abmarschierten Armee über Untermagerbein und Mauern in der Richtung auf Wörnitzstein, während schwere Artillerie und Train die Direktion auf Harburg erhielten.

Der Avantgarde mit schwacher Bedeckung vorauseilend, unternahm Marlborough um 9 Uhr von der Wörnitz her eine Rekognoszierung bis dicht an die bayerische Stellung.

Dort schanzte man mit fieberhafter Hast. In später Abendstunde des 1. hatte Marschall Arco das Retranchement besichtigt, dasselbe jedoch, da statt der in Aussicht genommenen 4000 Bauern nur 17—1800 aufzubringen gewesen, „in schlechtem Stand befunden". Maffei mußte deshalb am Frühmorgen des 2. alles was er an bayerischer und französischer Infanterie zusammenraffen konnte, 6000 Mann, unter Zurücklassung der Waffen im Lager über die Schiffbrücke zur Arbeit führen, „und sind deren jedem täglich 15 kr. zu bezahlen befohlen worden; auch hofft man sich bis morgen, wenn anders die in Anmarsch begriffenen Feinde, so sich heute[1]) schon mit etlich 1000 Mann 1½ Stunden von hier auf der Höhe sehen lassen, keine Verhinderung machen, völlig einzuarbeiten, zu dem Ende man um keine Zeit zu versäumen, alle Flöße allhie aus der Donau herausbringen und zu Pallisaden verschneiden lassen."

Arco rekognoszierte sodann in Begleitung Maffei's über Berg hinaus, sah einzelne Kavallerietrupps am rechten Wörnitzufer, gewann aber, nachdem sie sich wohl allmählich verstärkten, jedoch nicht vorrückten, die Überzeugung, daß es sich lediglich um das Aufsuchen einer Lagerstellung handle. So begaben sich beide Generäle nach Donauwörth, um ihr Diner in der Nähe einzunehmen.

Indes rückte Oberstwachtmeister Marquis Gravisi mit dem sich aus Wemding zurückziehenden Bataillon Maffei ein, und während die Generalität noch bei Tische saß, mehrten sich fortgesetzt die Nachrichten, die Anzahl des Gegners wachse in einer Weise, daß unbedingt auf den Anmarsch der gesamten Armee geschlossen werden müsse. Arco und

[1]) Bericht vom 2. Juli nachmittags R.=A. Kr. M.=A. Span. Succ. Kr. 1704 I mit XIII.

sein Gefolge warfen sich zu Pferde und erblickten, im Retranchement 1704
angekommen, die Höhen jenseits der Wörnitz von Truppenmassen bedeckt, welche bereits den Fluß überschritten und gegen Kaibach und Berg anrückten, während sich die bayerischen Vortruppen, letzteres anzündend, in die Hauptposition zurückzogen.

Es mochte etwa 3 Uhr nachmittags sein. Noch hielt Arco an seiner vorgefaßten Meinung fest, er traute seinem Gegner nach einem langen ermüdenden Marsche die Energie einer ernstlichen Offensivhandlung nicht zu. So blieben die Truppen an der Arbeit; am nächsten Tage war sie vollendet, und zudem mußte eine beträchtliche vom Kurfürsten gesandte Verstärkung zur Hand sein!

Was der Marschall in diesen Momenten banger Entwickelung erwog, sagt Maffei, konnte man bei seiner gewohnten Art zu schweigen, nur erraten; wohl mochte er für den Fall eines sofortigen Angriffes an den Rückzug denken, wenigstens that er nichts, um die nur eine halbe Stunde im Lager entfernten bayerischen Kürassierregimenter, welche immerhin günstiges Gefechtsterrain gefunden hätten, herbeizurufen.

So ließ er sich die entscheidende Wahl vom Feinde diktieren, denn bereits formierten sich auf den Höhen von Berg die Angriffskolonnen, als Maffei Befehl erhielt, so rasch wie möglich seine schanzenden Bataillone über den Fluß zurückzuführen und die Waffen ergreifen zu lassen.

Um 4 Uhr hatte die Avantgarde-Infanterie der englischen Armee unter dem niederländischen Generallieutenant Goor, gefolgt von 2 dem Gros entnommenen Kolonnen, je 8 Bataillone unter den Generälen Beinheim und Graf Horn, mit Ausnahme der 3 Grenadierbataillone von den Reichstruppen den Kaibach überschritten. Die Direktion gegen die Ostseite des Retranchements war durch das Hindernis des Schellenbergwaldes von vornherein ausgeschlossen, weshalb sich der Angriff auf den westlichen Teil der Nordfront richten sollte. Der schmale Entwickelungsraum zwischen jenem Wasserlaufe und dem genannten Waldkomplexe und das Bestreben, etwaiges Feuer von Donauwörth her zu vermeiden, bedingten eine besonders tiefe Formation; es bildeten daher die 31 Bataillone vier, und die 35 Eskadronen dahinter ein fünftes und sechstes Treffen. Die Avantgarde-Artillerie hatte von dem Rücken südlich Berg her mit 10 Geschützen das Feuer eröffnet, der Rest der Engländer marschierte östlich dieses Ortes, der rechte Flügel, die Kaiserlichen, zwischen Berg und Donauwörth auf.

Gegen 6 Uhr setzte sich die Sturmkolonne, nachdem sie den Hohlweg mit von der Kavallerie vorbereiteten Faschinen ausgefüllt, in aller Stille längs des Waldsaumes in Bewegung.

1704 Die bayerischen Batterien — eine aus 8 Geschützen stand in dem Nordwestbastion, eine zweite hinter der Kurtine — hatten inzwischen den Kampf mit der feindlichen Artillerie aufgenommen. Der Bemerkung Maffei's gegenüber, daß es besser gewesen wäre, die Angriffsinfanterie zu beschießen, müssen wir bei prinzipiellem Einverständnis entgegenhalten, daß sich eben deren Heranmarsch von der Höhe von Berg bis auf höchstens 150 Schritte vom Retranchement uneingesehen vollzog.

Arco fühlte diesen Mangel und sandte du Bordet je ein Bataillon Mercy und Nettancourt mit dem Befehl als Verstärkung zu, durch Besetzung der Palissadierung des gedeckten Wegs von Donauwörth ein ergiebiges Flanken- und Rückenfeuer zu eröffnen. Daß der General dies nicht that, sondern sich beschränkte, seine Bataillone auf den weiter zurückliegenden und weniger günstige Bestreichung gewährenden Stadtmauern selbst zu placieren, darin lag ein sich demnächst bitter rächender Ungehorsam [1]).

Nach der Rückkehr Maffei's erfolgte sodann durch Marschall Arco unter Mitwirkung General Monastrol's in aller Eile die Besetzung der Verschanzung. In Anbetracht des von Donauwörth her zu gewärtigenden Feuers konnte der Feind nur knapp an der Waldlisiere vorrücken. Deshalb ließ Arco das nordwestliche Bastion, in welchem die eine Batterie stand, von seiner Gefechtsfront wenig nach rechts überragen, so daß sie sich im allgemeinen zwischen jenem und der südlicher gelegenen Redoute ausdehnte. An den Flügeln befanden sich je 2 französische Bataillone, unser Regiment haben wir nach der Ordre de bataille in oder zunächst der Redoute zu vermuten, doch scheint es nach dem ersten Angriff zur Unterstützung des rechten Flügels herangezogen worden zu sein. Die beiden Grenadierbataillone des Leibregiments und Boismorel, dieses unter Kommando seines Oberstwachtmeisters de la Colonie, traten rechts resp. links der genannten Batterie in Bereitschaft, die Dragoner hielten vorläufig rückwärts des rechten Flügels.

Schon hatten la Colonie's Grenadiere infolge der geringen Deckung, welche die Truppen in dem ansteigenden Terrain hinter der schwachen Brustwehr fanden, an Toten den Hauptmann (Comte de) la Bastide, 4 Offiziere und 24 Grenadiere durch das wohlgezielte Artilleriefeuer verloren, ohne noch den Feind vor sich zu sehen, als die Fahnenspitzen der Engländer sich an der Wölbung des Hanges zeigten.

Noch einige Minuten banger Stille, nur von dem Donner der Artillerie unterbrochen, — da tauchen die feindlichen Linien auf dem Plateau auf, 80 Schritte von der Verschanzung prasselt die erste Salve

[1]) Selbst der Franzose Quincy gesteht dies IV, 252 unumwunden zu.

in ihre Reihen. »Long life the Queen« hallt gellend der Schlachtruf 1704
durch die Kolonne, übertönt von den Wirbeln der bayerischen Trommeln. In wildem Laufe werfen sich die vordern Treffen gegen die Brustwehr, aber mit eiserner Ruhe entsenden die Verteidiger ihre Salven. General Goor fällt als eines der ersten Opfer, Graf Hompesch tritt an seine Stelle, Haufen von Leichen türmen sich auf dem engen Raume.

Ein jeder Beschreibung spottendes Gemetzel beginnt, schießend, schlagend, mit dem Bajonett stoßend vermengen sich in wildem Durcheinander die bis zum Wahnwitz erbitterten Gegner, und wo die Nähe den Gebrauch der Waffe verbietet, da fährt man sich mit den Nägeln in die Augen . . .

Endlich wanken die feindlichen Reihen, werfen sich auf die rückwärtigen Treffen und reißen diese mit fort, während die bayerischen Bataillone sich enger gegen die Kampfstelle schließen und den Flüchtigen verstärkte Salven nachsenden.

Von den roten Grenadieren, welche, wie ihnen auch Maffei schmeichelhaft bezeugt, Wunder der Tapferkeit vollbrachten, stürzten mehrere Pelotons in ihrer Kampfeswut mit aufgepflanztem Bajonett [1]) dem Feinde nach, allein sie mußten endlich, als derselbe sich raillierte, umkehren, und um das Retranchement nicht zu entblößen, wurden Ausfälle untersagt.

Als die Engländer wieder festen Fuß gefaßt, entspann sich auf der ganzen Linie ein Feuergefecht, dessen Getöse nach allen Berichten jeden Begriff übersteigt; eine Unzahl von Handgranaten, die man in Munitionskästen unmittelbar neben sich hatte, rollten auf dem abschüssigen Hange weit über die Gebrauchsentfernung von selbst in die feindlichen Reihen hinab.

Dies verursachte neues Schwanken, die hintern Kavallerietreffen mußten dicht aufschließen, um der Infanterie festern Halt zu geben. Die rückwärts strebende Tendenz bemerkend, suchten die Führer in einem neuen Vorstoß das Gegenmittel, und traten persönlich an die Spitze der Kolonne, aber nur um sich selbst zu opfern [2]) und der unmittelbar hinter den Bataillonen folgenden Kavallerie enorme Verluste zu bereiten, denn der Infanterieangriff war weit weniger energisch als der erste und brach sich bald an dem Feuer der Bayern, welche ihre Verfolgung „das

[1]) Heilmann, die Bayern im Kriege S. 131, erwähnt dies als ersten bekannten Bajonettangriff der Bayern. Wir verweisen indes in dieser Richtung auf unsere aktenmäßige Darstellung des Treffens von Eisenbirn S. 386 Z. 12 v. u.

[2]) Es fielen tot oder verwundet: Generalmajor Wood, die Brigadiers Bothmer, Graf Erbach, der Erbprinz von Hessen-Kassel, der Prinz von Sachsen-Hildburghausen, die Obersten Cadogan und Palmer. Feldz. Eug. VI, 418.

1704 Bajonett an den Rippen der Feinde" trotz des Verbots abermals bis 80 Schritt über die Brustwehr ausdehnten.

Noch ein drittes Mal setzte die englische Kolonne, nachdem die vordern Treffen von rückwärts ergänzt oder abgelöst, während des anderthalbstündigen Ringens zum Sturm an, aber ihre Gefechtskraft war zerstört, eine kurze Vorrückung, und der Angriff stockte. Ohne die Möglichkeit einer Ablösung hatte das kleine bayerische Corps unverzagt ausgehalten, nur zweimal waren durch die in die Feuerlinie vorgebrachten und infolge unglücklicher Zufälle explodierenden Munitionskasten lokale Störungen der Ordnung eingetreten, welche die Führer sofort zu heben vermochten.

Fast grüßte schon das scheidende Licht des trüben, regnerischen Tages auf dem von Blut dampfenden Schlachtfelde die siegenden Fahnen des Kurfürsten, da traten drüben bei Berg auch die kaiserlichen Geschütze neben den englischen in Aktion, und plötzlich werfen sich rückwärts der Lücke, welche im Retranchement zwischen Donauwörth und der Redoute gähnte, kaiserliche Bataillone gebückt heranschleichend auf die Verschanzungen. Man hatte feindlicherseits zuerst das Glacis rekognosziert — nicht ein Schuß fiel von dort, nur schwaches wirkungsloses Feuer kam von der hochgelegenen Stadtmauer. Es verhallte in dem Kampfgetöse, aber auch nicht eine einzige Meldung du Bordet's hatte den sich sodann vor seinen Augen vollziehenden Vormarsch verraten.

Die beiden an der Redoute nächst zur Hand befindlichen Bataillone Toulouse und Nettancourt warfen sich, in ein Glied aufgelöst, dem Feinde entgegen, mußten jedoch alsbald umkehren. Marschall Arco selbst ließ das Regiment Listenois-Dragoner absitzen und postierte es an den Gärten unweit des Lederertores, aber trotz ihres heldenmütigen Widerstandes, den sie mit furchtbaren Verlusten bezahlten, vermochten sie das Vordringen der überlegenen Kolonnen nicht zu hindern, ja der Marschall und General Lützelburg wurden dadurch von der allgemeinen Gefechtslinie abgeschnitten und vermochten nur mit Mühe Eingang in Donauwörth zu finden, dessen Kommandant, ausschließlich auf die Sicherheit des Platzes selbst bedacht, die Thore eigensinnig geschlossen hielt.

Erscheint der rasche Erfolg des kaiserlichen rechten Flügels, welcher nunmehr bereits das Retranchement erreicht hatte, auf den ersten Blick erstaunlich, so müssen wir unsere Vermutung dahin äußern, daß die Redoute durch das Zusammenziehen der bayerischen Bataillone nach rechts, fast ohne Besatzung geblieben war; versah man sich doch eines Angriffes von dieser Seite so wenig, daß die etwas weiter entfernten Truppen anfangs die weißgraue Uniform der Österreicher für die der

erwarteten französischen Unterstützungen hielten [1]). Erst als das bei jenen 1704
übliche Unterscheidungszeichen, Stroh und Laubwerk an den Fahnen, sichtbar ward, begriff man mit Schrecken den Irrtum. Maffei, von seinem Adjutanten über die Lage am linken Flügel unterrichtet, warf sich mit den 2½ bayerischen und den 3 französischen Dragonereskadronen [illegible]nbeaufard auf die entblößte Flanke der mit fliegenden Fahnen gegen die Rückzugslinie avancierenden Kaiserlichen, aber rasch schwenkten die Flügelbataillone ein und brachten den Angriff mit Salven zum Scheitern. Maffei selbst verlor das Pferd unter dem Leibe.

Schon hatten sich einzelne Abteilungen von der wie es scheint nördlich der Redoute durchbrochenen Gefechtsfront in südlicher Richtung losgelöst, nach Angabe einiger Quellen auf Befehl Arco's, den allgemeinen Rückzug anzutreten. Maffei schloß sich, als er sich endlich unter seinem Pferde hervorgearbeitet, einem Bataillon Lützelburg an, welches er zur Schiffbrücke zurückführte, doch diese war bereits unter den Fliehenden geborsten und hatte Hunderte in die Wellen der Donau gerissen.

Auch unser Oberst Arco mußte schwerverwundet den Kampfplatz verlassen; man brachte ihn in einen Kahn, aber von den hineindrängenden Soldaten überlastet, schlug dieser um und der junge Held versank in das nasse Grab.

Noch machten einige Bataillone des linken Flügels gegen die Kaiserlichen Front; doch diese, unter Führung des Feldmarschalls Baron Thüngen und des Feldzeugmeisters Graf von Friesen, schwenkten gegen Norden ein, und hinter der sofort in heftiges Feuer übergehenden Gefechtslinie trabten fünf kaiserliche Kürassierregimenter unter dem Herzog von Württemberg, den Generalwachtmeistern Cusani und Mercy nach dem äußersten rechten Flügel vor.

Mit unerschütterlicher Festigkeit hatten die Bayern bis jetzt den Engländern Stand gehalten, allein der furchtbare Druck gegen ihren Rücken machte sich in peinlicher Steigerung geltend. Eingeschlossen zwischen den beiden feindlichen Linien, blieb der tapfern Schar keine andere Wahl als gänzliche Vernichtung oder Rückzug. Nur die am äußersten rechten Flügel stehenden beiden französischen Bataillone hatten noch rechtzeitig vermocht, sich mit dem Bajonett im Lauf an dem feindlichen Flügel vorüber nach Donauwörth hin Bahn zu brechen.

So schwenkten denn die Bayern gegen Osten ab und traten in fester Ordnung die Räumung der Verschanzung an, von Zeit zu Zeit die Front gegen die Kaiserlichen wiederherstellend und ihrer Vorrückung

[1]) La Colonie Mem. I, 330.

1704 mit Salven Halt gebietend. Allein auch Marlborough's Truppen drängten sofort nach und kehrten die stehengebliebenen Geschütze gegen ihre einstigen Besitzer.

Mehr und mehr kommt Hast in die Bewegungen, die Kürassiere brechen zum Einhauen vor, und eben als man die Ostseite des Retranchements überschritten, löst sich die langbewahrte Ordnung, und jeder sucht durch das hohe Getreide den Hang hinabeilend für sich das schützende Dunkel des Zirgesheimer Waldes zu gewinnen.

Waren die Verluste unseres Corps im Vergleiche zu seinen Gegnern bis jetzt verhältnismäßig gering, so verbluteten nun seine Trümmer unter den sausenden Klingen der kaiserlichen Kürassiere. Pardon wurde nicht verlangt und nicht gegeben.

Der kleine Teil, der sich zur Donau hinabgerettet, erhielt am Lederertkore keinen Einlaß und wandte sich längs des Flusses gegen Neuburg.

Tiefschwarze Nacht senkte sich herab, und strömender Regen vermehrte die Leiden eines in seiner Art und seinen Folgen schrecklichen Rückzuges.

Denn mag auch die sechs Wochen später fallende Entscheidung in allgemeiner Beziehung den eben erlittenen Schlag an Bedeutung weit hinter sich lassen, für die bayerische Armee waren mit der ruhmvollen Katastrophe am Schellenberg die Würfel gefallen: ihre besten Fußtruppen waren zerschmettert, und das Maß größerer oder geringerer Gefechtsfähigkeit nach dieser Niederlage entschied bei den meisten und so auch bei unserm Regiment über ihre Forteristenz.

Der bayerische Gefechtsverlust ist heute noch in Dunkel gehüllt, einigermaßen wird er geklärt durch die an späteren Stellen angeführten Standesausweise.

Maffei gibt die Einbuße während des Kampfes selbst, allerdings wohl sicher zu gering [1]), mit 300 bis 400 Mann an, dagegen seien 2000 Mann auf dem Rückzuge niedergemacht oder während der Nacht gefangen worden. Eine gedruckte Relation [2]) zählt an Gefangenen auf: Leibregiment 156, Kurprinz 72 [3]), Lützelburg 107, Maffei 75,

[1]) Der Sage nach, die Königsdorffer bestätigt, liegen 2000 Bayern unter dem Kalvarienberge in Massengräbern bestattet.

[2]) Nürnberg, bei Felseckers sel. Erben, nebst Plan, durch gütige Schenkung des Premierlieutenants Endres dem Reg.-Arch. einverleibt. Morawitzky Mat. Ser. III Bd. 9 führt auf: Infanterie: tote und abgängige Offiziere 42, verwundete 18; blessierte und untaugliche Mannschaft: 204; Summa aller Toten und Abgängigen 1755 Köpfe.

[3]) Die geringere Zahl der Gefangenen unseres Regiments bedeutet für dasselbe durchaus keinen geringeren Gefechtsverlust überhaupt, im Gegenteil wird es unter den am stärksten geschädigten Abteilungen obenan genannt.

Mercy 38, Franzosen 55, Summa 504. 14 metallne Kanonen mit 1704
Munitionswagen blieben auf dem Schlachtfelde stehen, 13 Fahnen, alle Zelte, das Gepäck und Schanzzeug fielen dem Feinde in die Hände [1]).

An toten und verwundeten Offizieren vermögen wir für unser Regiment nachzuweisen: Oberst Graf Arco verwundet (Schuß durch den Hals) und ertrunken; tot: Hauptleute Freiherr von Au (Kopfschuß) und Mosinsky, die Lieutenants Graf Scherenberg, Degen und Gerals; abgängig und gefangen: Oberstlieutenant Mallknecht (verwundet), Oberlieutenant Hart, Lieutenant Dewenitz, Fähnrich Bovie; verwundet: Oberstwachtmeister von Schmidthofen, Hauptleute Urban und Desancourt (Regimentsquartiermeister), Oberlieutenant d'Abar von Corseigne, Lieutenant Schäfer und Fähnrich de Ravignan.

Von sonstigen höhern Offizieren sind zu nennen: verwundet die Generäle Monastrol, Lützelburg und Maffei [2]), die französischen Brigadiers und Obersten Nettancourt (demnächst gestorben), Listenois und Beaufremont, Grenadieroberstlieutenant Remoschi (gefangen), Oberstwachtmeister de la Colonie; tot: Oberstwachtmeister des Leibregiments von der Lüth; gefangen: Oberstwachtmeister Gravisi von Maffei-Regiment ꝛc. Marschall Arco hatte 2 Pferde unter dem Leibe verloren.

Die Alliierten zählten 1295 Tote und 3735 Verwundete [3]), darunter außer den bereits genannten höhern Führern: Engländer: General Beinheim tot, württembergischer General Horn, Generalmajor Pallant, Brigadier Graf Bothmer verwundet; Kaiserliche: Feldmarschall Graf Limburg-Styrum tödlich verwundet (starb 9. Juli), General Prinz von Bevern tot und General Waldt nach wenig Stunden gestorben; der Markgraf von Baden verlor ein Pferd unter dem Leibe und wurde ebenso wie Feldmarschall Thüngen leicht verwundet,

---

[1]) Die Fahnen erst auf dem Rückzuge. Bezüglich der Zugehörigkeit sind nur 2 fürs Leibregiment (dabei die Leibfahne) auszuweisen. In einer wenige Tage später verfaßten Übersicht über verlorenes Material sind jene beiden, dagegen für die zwei gerade anwesenden Bataillone unseres Regiments keine aufgeführt.

[2]) Einen Generalmajor Schulenburg und Oberst Volsendorf, wie sie Feldz. Eug. VI, 424 ähnlich wie Quincy IV, 253 als verwundet aufführen, gab es in der bayerischen Armee nicht. Der letztere Name dürfte richtiger der des kurz vorher zum Kommandanten von Rain ernannten Obersten Mollendorf sein.

[3]) Königsdorffer gibt in geringer Abweichung 1236 Tote, nämlich 5 Generäle und Marschälle, 4 Obersten, 6 Oberstlieutenants, 2 Majors, 18 Kapitäns, 26 Lieutenants, 23 Fähnrichs, 1152 Unteroffiziere und Gemeine, endlich 3692 Verwundete und 39 Vermißte an.

1704 gefährlicher die Feldzeugmeister Graf Friesen und Graf Fürstemberg, sowie Prinz Alexander von Württemberg.

Das kleine bayerische Corps hatte seine Niederlage der verbündeten Armee teuer verkauft; fünf englische Regimenter waren beinahe zertrümmert. Marlborough und der Generallieutenant beglückwünschten und dankten sich auf dem Schlachtfelde, wo ihre Truppen auch übernachteten.

Nächste Folgen der Schlacht.

Der Kurfürst erhielt die Nachricht der Vorgänge am Schellenberg gegen Morgen des 3. Juli. Das Schicksal seiner heldenmütigen Infanterie entlockte ihm Thränen, allein er wußte, daß nur ein rascher Entschluß ihn vor dem Äußersten bewahren konnte.

Sofort räumte die französische Armee das verschanzte Lager von Dillingen und traf, schwache Garnisonen hier und in Lauingen zurücklassend, am Abend bei Nordheim gegenüber Donauwörth ein. Die dortige Besatzung, welche während des ganzen Tages mit den Kaiserlichen Schüsse gewechselt, empfing die Weisung, die Magazine der Stadt anzuzünden und dieselbe dann zu verlassen. Da jedoch der Feind inzwischen die Vorstadt und noch während des Abzugs in der Nacht zum 4. die Thore selbst besetzte, so vermochten die Einwohner die Brände rasch zu löschen, und reiche Proviant- und Munitionsvorräte fielen dem Feldmarschall-Lieutenant Erffa zur Beute.

Am 4. überschritt sodann die französisch-bayerische Armee den Lech bei Rain, vernichtete die dortige Brücke und lagerte bei Thierhaupten, worauf sich Max Emanuel, am rechten Ufer nur ein kleineres Kavalleriecorps zurücklassend, am 6. unter die Kanonen von Augsburg zurückzog und in dem vorigen Jahres vom Markgrafen innegehabten Lager stark verschanzte.

Die alliierte Armee nützte indes ihren Erfolg nur langsam aus. Erst am 5. wurde die Donau auf 4 Brücken in der Richtung nach Mertingen übersetzt, und während ein Kavalleriecorps gegen Dillingen und Lauingen aufbrach, welches nach Erstürmung letzterer Stadt deren Schloß am 15. durch Kapitulation einnahm, sodann Höchstädt besetzte und die Lagerverschanzungen mit Hilfe von Bauern zerstörte, stellte am 8. ein Detachement unter Graf Friesen auch den Lechübergang bei Rain wieder her, der sodann von jenem und am 10. von der gesamten Armee zum Uferwechsel benutzt wurde, worauf letztere südlich von Staudheim und Burgheim lagerte, Friesen aber mit 9 Bataillonen und 12 Eskadronen bei Feldheim blieb.

Sofort begannen aufs neue die Vernichtungszüge der feindlichen Streifcorps ins Innere des Landes, Dorf um Dorf wurde nieder-

gebrannt, nach Herzenslust geraubt und geplündert, ja es schien, nachdem sich die Alliierten zu größern Unternehmungen so beträchtliche Zeit ließen, als ob sie vorläufig die Verwandlung Bayerns in eine von Leichen und Trümmern starrende Wüste als einzigen Kriegszweck betrachteten. 1704

In den auf die Schlacht folgenden Tagen hatten unsere Truppen teils in Rain, teils bei Neuburg sich wieder gesammelt, und die Generäle Lützelburg und Maffei die stark zusammengeschmolzenen Bataillone nach Ingolstadt geführt. Neuburg blieb von roten Grenadieren besetzt, welche in ihre alte Indisziplin versanken [1]), bis der Befehl kam, die Stadt zu räumen, worauf dieselbe bald darauf von Weißenburg her durch General Herbeville besetzt wurde.

In Rain beließ der Kurfürst 2 Bataillone des Regiments Mercy, einige Kompagnien Dragoner und Landfahnen als Besatzung unter Oberst Mercy, welchem die Ehre zufiel, nachdem er am 12. die Aufforderung zur Übergabe in entschiedener Form zurückgewiesen, von der gesamten alliierten Armee belagert zu werden.

Der Platz hatte nur eine schwache teilweise bastionierte Enceinte, genoß jedoch durch die ihn auf drei Seiten umgebenden Versumpfungen des Achbaches und insbesondere durch pallisadierte Raveline, welche man in den letzten Tagen auf der zugänglichen Ostseite von mehreren Tausend Bauern hatte herstellen lassen, genügenden Schutz. Die Artillerieausrüstung bestand aus 26 Geschützen.

Nachdem die feindliche Armee, bei welcher inzwischen auch die dänische Kavallerie eingerückt, die Unternehmung durch eine Lagerstellung zwischen dem Lech bei Oberpeiching und Burgheim gedeckt, begann am 15. die Beschießung mit der von Donauwörth herbeigezogenen Belagerungsartillerie, 30 Geschützen und 4 Mörsern. Die Besatzung erwiderte das Feuer kräftigst, vermochte jedoch das Vorrücken der Laufgräben nicht zu hindern, so daß als am 16. morgens eine Bresche klaffte, „daß man mit einem Wagen hineinfahren konnte“ [2]), der Weg der Verhandlungen betreten werden mußte, nach deren Abschluß die Garnison mit kriegerischen Ehren ins Lager von Augsburg auszog. Unter den geringen Verlusten des Angreifers befand sich der würzburgische Generalwachtmeister Fuchs, der seiner schweren Verwundung nach einigen Tagen erlag.

[1]) „Die rothe Grenadiers zu Neuburg haußen in der Stadt erbärmlich, nothzwingen die Weiber, also zwar wenn es noch 8 täg continuiret, iedermann von Hauß lauffen würdt, ia es ist zue besorgen, wann selbe umb einen feindlichen anmarche nachricht bekhomen, daß die ganze Statt und Land außgeraubet und das Churf. getraid in großer abondanz gleich zue Donauwörth verbrennet werde.“ Bericht aus Neuburg vom 6. Juli. K. K. Kr.-A. F.-A. R. R. Fasc. 7 St. 26. (GSt-A. 1704 St. 1.)

[2]) D. H. Finsterwald, Germ. Princ. S. 2329.

1704 Jetzt erst begannen die Alliierten ihren Vormarsch lechaufwärts, erreichten am 17. Thierhaupten, am 18. Kühbach, von wo sie am 20. Schrobenhausen ausplünderten, und bezogen sodann über Großlaimering (21.) am 23. ein Lager auf den Höhen von Friedberg zwischen Statzling und Redertshausen, gerade gegenüber dem des Kurfürsten, welcher seine Position unterdessen zu einer beinahe unangreifbaren gestaltet und unter andern seit einiger Zeit auch wieder Teile unseres Regiments herangezogen hatte.

Nachdem sich auch die beiden in den letzten Tagen des Juni bei Friedberg angekommenen, dann wahrscheinlich nach Donauwörth gerufenen, aber sicher zur Schlacht nicht mehr rechtzeitig eingetroffenen Bataillone Lützelburg und Maffei auf Ingolstadt zurückgezogen, widmete Lützelburg seine dringendste Sorge dem Retablissement der dorthin geretteten Abteilungen, welche vielfach ihre Bewaffnung und Ausrüstung eingebüßt und die Bekleidung heruntergerissen hatten. Eine derartige Bedarfsanzeige vom 7. Juli führt für unser Regiment als abgängig oder unbrauchbar auf: 98 Leibröcke mit Kamisolen, 9 Hosen, 20 Hüte, 20 Paar Schuhe, 70 Paar Strümpfe, 33 Kuppeln, 193 Degen, 229 Flinten, 2 Partisanen, 26 Kurzgewehre, 200 Patrontaschen, 10 Trommeln, 125 Zelte, 7 Glockenzelte.

Die beabsichtigte Ergänzung der Ausrüstung wurde durch einen Befehl des Hofkriegsrats an General Maffei durchkreuzt, sofort alle verfügbaren Truppen nach München zu werfen, wo er das Platzkommando übernehmen und die notwendigen Verteidigungsanstalten treffen sollte. Im Augenblicke des Abmarsches änderte eine Weisung des Kurfürsten vom 6. diese Ordre dahin ab, aus jedem Regiment zu Fuß ein Bataillon in 400 Köpfen zu formieren und mit den „noch vorhandenen sämtlichen Grenadieren" des Leibregiments nebst 6 Regimentsstücken und zwei Wägen mit Schanzzeug, dann der nötigen Munition eiligst zur Armee abzuführen und zwar zur bessern Beschleunigung des Marsches mittels Wagentransportes.

Nachdem diese Neuformation in fliegender Hast geschehen, konnten noch am 7. fünf Bataillone aufbrechen und zwar das Grenadierbataillon des Leibregiments und je ein kombiniertes Füsilierbataillon von diesem, von Kurprinz, Lützelburg und Maffei. Unser Bataillon war das des Oberstlieutenants Frankenreither [1]) und enthielt außer eingeteilter Mannschaft der beiden übrigen Bataillone auch die zeitweilig mit andern vereinigten Kompagnien der Hauptleute Mall und Elsinger.

[1]) Kompagnien: Frankenreither, Au, Mosinsky, Crondeur, Duglie.

In Schrobenhausen angekommen, erfuhr Maffei den bevorstehenden Lechübergang der feindlichen Armee und ließ im Hinblick auf diesen Umstand beim Kurfürsten anfragen, ob er trotzdem ins Lager fortmarschieren solle. Die bejahende Antwort traf ihn zu Aichach, enthielt jedoch den Zusatz, sich für seine Person ohne Verzug nach München zu begeben. 1704

Wohl unmittelbar nach seiner Ankunft bei Augsburg wurde unserem Regimente der bisherige Oberstlieutenant und Kommandant des Monastrol-Dragonerregiments Ferdinand Joseph Graf von Tauffkirchen [1]) als Oberst-Kommandant vorgestellt; das Ernennungsdatum selbst ist nicht bekannt, doch besitzen wir, während er noch am 8. in seiner früheren Eigenschaft erwähnt ist, eine von ihm als unserem Obersten d. d. Feldlager bei Augsburg 13. Juli unterschriebene Tabelle, wonach bei dem Bataillon noch immer 9 Röcke, 19 Kamisole, 4 Partisanen, 3 Feldspiele, 14 Kurzgewehre, 61 Degen und 47 Kuppeln abgingen, und wir zugleich erfahren, daß die Feldwebel nun statt der Partisanen Flinten trugen [2]).

Von den aus München eingetroffenen Gewehren erhielt das Leib- und unser Regiment am 15. Juli 278 Stück, wogegen ersteres 146 Musketen und 66 mangelhafte Flinten einlieferte, ein weiterer Beweis, in wie buntem und wenig entsprechendem Zustande sich die Ausrüstung im Augenblicke befand.

Die Übergabe von Rain und die wiederbegonnenen Streifzüge der Alliierten machten indes den Kurfürsten derart besorgt für die Hauptstadt, daß er ihr am 18. von der Armee durch den Feldmarschall-Lieutenant Monastrol 4 Bataillone, nämlich 2 Mercy und je eines von Lützelburg und Maffei, sowie 6 Eskadronen Verstärkung zuführen ließ [3]).

General Maffei hatte bei Übernahme seines Kommandos München mit Ausnahme von wenigen Rekruten und einigen in schlechtestem Zustande befindlichen Landfahnen, ganz von Truppen entblößt gefunden,

[1]) In dem zum 200jährigen Jubiläum des Regiments 1882 herausgegebenen hübschen „Gedenkblatt" fehlt dieser Name noch in der Liste der Kommandanten desselben.

[2]) Als Offizierswaffe werden in einem andern gleichzeitigen Aktenstück nunmehr Spontons genannt. S. V. Abschnitt.

[3]) Außer Stand dieselben namentlich anzuführen, schicken wir hier voraus, daß sich nach dem spätern Rückzug der Hauptarmee über den Rhein noch diesseits befanden: 2 Eskadronen Weickhel, 1 Wolframsdorff, 1 Costa, 3 Kompagnien Husaren und die vollen 3 Dragonerregimenter, Summa 23½ Eskadronen, ungerechnet die kommandierten Teile von Eskadronen. — Die am 8. in München angekommene Equipage des genannten Generals zählte: 1 Hofmeister, 1 Zuckerbäcker, 1 Koch, 4 Lakaien, 15 Stallknechte, 3 Dienstmädchen, 38 Pferde!

1701 am 10. rückten zunächst 1 Bataillon Mercy, welches wahrscheinlich von Aichach her kam, und das französische Grenadierbataillon von Neuburg ein [1]).

Auf den am 8. erhaltenen Befehl, die Wälle zu armieren, ließ der Stadtkommandant dieselben vorerst durch 2—3000 Bauern in verteidigungsfähigen Stand setzen, und da er überdies in der nächsten Zeit bestrebt war, sich durch Beschaffung des dreimonatlichen Proviants für eine Garnison von 10000 Mann auf eine Belagerung vorzusehen, übte der Schrecken solche Wirkung, daß man nicht bloß die Archive und den größten Teil des kurfürstlichen Mobiliarvermögens nach Burghausen flüchtete, sondern auch die Kurfürstin mit den jungen Prinzen und ihrem Hofstaate erst durch einen Gegenbefehl ihres Gemahls für ihre Person zur Umkehr veranlaßt wurde.

Wie kritisch freilich selbst Max Emanuel in diesem Augenblick die Lage betrachtete, beweist das am 13. erlassene Generalaufgebot aller Männer von 20—45 Jahren. Auch von der Donau und vom Inn setzten sich die disponiblen Truppen gegen Westen in Bewegung, aber die sich labyrinthartig kreuzenden Befehle des Kurfürsten und seines Hofkriegsrats lassen den thatsächlichen Vollzug nur schwer und nicht immer erkennen.

Im Drange der Not hatte am 11. nach Abschluß eines Neutralitätsvertrages mit der Stadt die bayerische Garnison auch Regensburg geräumt. Das Regiment Schellenberg wurde darauf zwar zur Armee beordert, doch kam am 15. ein Bataillon desselben über Ingolstadt nach München, von wo es Maffei nach Burghausen sandte, das andere unter Oberstlieutenant Drechsel nach Ingolstadt und später nach Landshut und Moosburg, worauf es am 12. August Straubing als Standquartier erhielt, denn von dort war schon Mitte Juli das Landbataillon Perquère nach Stadtamhof abgezogen. Auch vom Regiment Tattenbach rückten etwa am 12. Juli unter Oberst de Cano 2 Bataillone in München ein.

In Ingolstadt waren nach Abmarsch der kombinierten Bataillone gemäß Ausweis vom 10. Juli verblieben: Monastrol-Dragoner 28, Santini- 36 Köpfe, von den Grenadieren Leibregiments 20, von dessen Füsilieren 35 Mann, 2 Bataillone Kurprinz (343 Mann), 2 Lützelburg (603), 1 Maffei (316), 2 Crondeur (726), Landfahnen Pfaffenhofen (141), Abensberg (66), in Summa 2374 Mann, wobei unsere 8 Kompagnien noch zählten: 2 Hauptleute, 5 Oberlieutenants,

[1]) Auch daraus geht hervor, daß dasselbe nicht an der Verteidigung von Rain teilnahm, wie uns La Colonie glauben machen will, der überdies jene Belagerung zwölf Tage dauern läßt!

4 Fähnriche, 3 Feldwebel, 7 Fouriere, 6 Feldscherer, 34 Korporäle, 39 Gefreite, 16 Tambours, 227 Gemeine [1]). 1704

Unsere beiden Bataillone, sowie das von Maffei waren demnächst nach München bestimmt, doch ersehen wir aus der vom 15. datierten Antwort auf einen Bericht Lützelburg's, daß „derselbe wohl das Schellenberg'sche Bataillon nach München beordert, mit den übrigen 3 Bataillons als von Kurprinz und Maffei'schen Regiment aber mit Vorstellung beweglicher Ursachen und alldort zurückgehalten habe". Die Erläuterung dieser Gründe gibt uns ein Befehl vom 16. an Lützelburg: „Der Pfaffenhofener, Abensberger, Eggmühler, Teisbacher und Mitterfelsische Landfahnen seien wohl schon in Ingolstadt eingerückt; mit deren gesammter lediger Mannschaft seien diejenigen Bataillons, so in der Aktion bei Donauwörth gelitten, und die Mannschaft, so von dem Schellenberg'schen Regiment unter das Leibregiment zu nehmen anbefohlen und wirklich genommen worden sind [2]), alsogleich wieder ergänzen zu lassen; die Landlieutenants seien an Stelle der gebliebenen Lieutenants anzustellen."

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Teile unseres Regiments in der befohlenen Weise ergänzt, nachmals wirklich nach München abrückten, wenigstens finden wir dasselbe an den später von dort aus begonnenen Operationen beteiligt. Fügen wir vorgreifend hinzu, daß am 1. August von der Armee 4 Eskadronen Kürassiere und 1½ Husareneskadronen in der Hauptstadt eintrafen, so sind alle Truppenbewegungen angeführt, welche die Akten zweifellos zu unserer Kenntnis bringen. Am 6. August erhielt endlich Maffei die Weisung, von der in München gebliebenen Garnison 3 Bataillone samt den erst vor einigen Tagen dort eingetroffenen 4 Kürassiereskadronen, über Bruck und Tegernbach nach Augsburg zu beordern, so daß selbe am 9. dort eintreffen könnten. Leider wissen wir gerade über die Ausführung dieses Befehls nichts [3]);

---

[1]) Auch in München befanden sich Mannschaften unseres Regiments, welche der Fähnrich Franz Kaspar Manghofer der Kompagnie Schmidthofen kommandierte. Gelegentlich führen wir die 1704 erwähnten Münchener Kasernen auf: Isar-, Seidenhaus-, Salzstadel-, Kreuz-, Bombardl-, Simeon- (?), Neue Krankenhaus-, Zeughaus-, Kostthor-Kaserne. Eine weitere befand sich in Schwabing. R.-A. Kr. M.-A. Einqu.-A. München.

[2]) Aus dem vorhandenen Rest und diesen Mannschaften wurde ein neues Bataillon des Leibregiments kombiniert, spätere Vorgänge werden dies bestätigen, doch galten die Mannschaften als von den alten Kompagnien des Regiments kommandiert.

[3]) In einem bei Pelet, Coll. IV, 916 befindlichen tabellarischen Memoire Max Emanuel's vom 4. August führt dieser auf:

1704 sicher ist nur, daß nachmals je 1 Bataillon Tattenbach und Maffei an der Schlacht von Höchstädt teilnahm, welche wohl bei dieser Gelegenheit zur Armee gelangt sein dürften. Teile der Regimenter Docfort und Mercy finden sich später unter der Garnison Ulm.

Unterhandlungen. Seit den Ereignissen am Schellenberg waren die neben den Operationen herlaufenden Verhandlungen wieder in den Vordergrund getreten. Getreu dem Jahrhunderte fortlebenden Grundsatze preußischer Politik, einen starken selbständigen Staat Bayern als besten Damm gegen die unitarische Entwickelung des Reiches zu schirmen, hatte Friedrich I. seinen Generaladjutanten Baron Berlepsch beauftragt, einen friedlichen Ausgleich zwischen dem Kurfürsten und dem Kaiser mit allen Kräften zu unterstützen. In der That gediehen die Verhandlungen in Friedberg zwischen Wratislaw, Berlepsch und den bayerischen Bevollmächtigten Baron Zirkenstein und Reichardt beinahe bis zum Abschlusse eines Friedens- und Allianztraktates, als Max Emanuel, der von den französischen Generälen scharf beobachtet [1]) und im Bunde mit Marschall Arco und Monastrol fortgesetzt in französischem Interesse bearbeitet wurde, am 13. Juli einen Brief Tallard's empfing, in welchem dieser die Ankunft seines Hilfscorps im Schwarzwalde anzeigte.

Von diesem Augenblick an geriet der diplomatische Verkehr ins Stocken, obwohl auch die Kurfürstin gelegentlich eines am 15. in Augsburg gemachten Besuches ihren starken Einfluß im Sinne einer Versöhnung aufbot, und Marlborough griff nun zu einem andern Mittel, um sich die Nachgiebigkeit seines Gegners zu erzwingen.

Verwüstung Bayerns. Während, wie wir später sehen werden, gleichzeitig Feldmarschall-Lieutenant Guttenstein verwüstend in die Gaue am Chiemsee einbrach, fluteten Lehoczky's Husaren über Landsberg sengend und brennend ins Land hinein, und damit nicht zufrieden, glaubten die

---

Il y a à présent à l'armée de mes trouppes	Bat.	5	Esc.	23
Il arrivera le 10 d'août à Augsbourg	»	4	»	4
On tirera de la Bavière	»	9	»	12
	Bat.	18	Esc.	41

Le corps que l'on tire de la Bavière se doit assembler à Munich et de là marcher à l'armée, et ne sauroit nous joindre avant le 20 août.

Max Emanuel spricht oben von 4 Bataillonen, andere Aktenstücke erwähnen nur 3; die bereits vorhandenen 5 können aber nur die des Leibregiments und von Kurprinz sein, welche der Kurfürst statt als kombiniert in ihrer ursprünglichen Cadrestärke angibt. Auch die obige Eskadronzahl ist nicht genau.

[1]) Marsin versammelte am 12. sogar einen Kriegsrat sämtlicher Generäle um die aus einer eventuellen Verständigung des Kurfürsten mit dem Kaiser für die französische Armee notwendig werdenden Maßregeln zu beraten. S. die Gutachten bei Pelet, Coll. IV, 904.

alliierten Heerführer des Kaisers Wunsch, statt ihres Zuwartens 1704
Thaten zu sehen, dadurch zu erfüllen, daß am 28. Juli Graf Latour mit 30 Eskadronen über die Amper vor die Thore von München zog und mit einer Grausamkeit, deren die Türken sich geschämt hätten [1]), allenthalben brannte, raubte, plünderte und kontributionierte, bis in dem ganzen Landstriche fast jede menschliche Siedelung zerstört war.

Als Marlborough erfuhr, der Kurfürst habe eine Reiterabteilung zum Schutze Münchens entsendet, folgte am 31. ein weiteres Corps von 3000 Pferden unter dem Prinzen von Württemberg und dem Generalwachtmeister Fugger, welches bis Fürstenfeldbruck vorrückte, ohne die Bayern mehr erreichen zu können [2]), dafür aber nun ebenfalls hauste, daß „dem unglücklichen Landmann nur die Augen blieben um sein böses Geschick zu beweinen“ [3]). Auch der genannte Markt sank in Asche, nur „des Kurfürsten Particular-Lusthäuser“ wurden auf inständige Bitten der nach Landshut entflohenen Kurfürstin verschont.

Dem Zwange zu gehorchen war Max Emanuel zu stolz; so qualvoll ihm der Untergang seines geliebten Landes zu Herzen ging, ließ er Wratislaw sagen, „daß es unter seiner Würde sei, sich durch Gewalt zum Abschluß eines Vertrages treiben zu lassen; seine Ehre und sein Ruhm hingen davon ab, das Eintreffen der französischen Hilfe zu erwarten“.

Am 3. August zogen sich die Streifcorps aus dem verödeten Land wieder ins Lager zurück; unklugerweise hatte man sich seiner eignen Hilfsquellen beraubt. Der Kaiser selbst sprach sich übrigens demnächst gegen dieses Verfahren kategorisch aus.

In Augsburg aber wie in Friedberg war man in bitterer Verlegenheit. Marlborough und der Markgraf wußten dem Drängen des Kaisers und Wratislaw's gegenüber nicht, wie sie eine Entscheidung herbeiführen sollten, der Kurfürst vermochte der Not seines Landes nicht zu steuern und blickte sehnsüchtig nach der vom Schwarz-

[1]) Bericht Tallard's bei Pelet, Coll. IV, 547.

[2]) Dagegen hatte Graf Monastrol mit seinen $5^1/_2$ Eskadronen ein anderes Streifcorps bei Fürstenfeldbruck überrascht und mit einem Verlust von 500 Mann geschlagen. Caes. Aquil. III, 941.

[3]) Östr. Mil. Ztschr. 1841 H. 8 S. 280. — Nach einer Zusammenstellung vom 25. Dezember, was allein „in dem kurf. Rentamt München an Häusern, Stadeln &c. durch Brand ruiniert worden“ fielen diesem Vandalenzuge, und soweit frühere Expeditionen mitgeholfen, zum Opfer: 31 Pfarrhöfe, 19 Kirchen, 14 Schlösser, 4551 Häuser, 1985 Städel, 44 Mühlen, 32 Brauhäuser, 150 Kasten, 89 Blockhäuschen, 723 Stallungen, 34 Schmieden, 1 Bad, 1 Sitz, 2 Salzniederlagen. Summa 7675 Brandstätten bestehend in 7600 Firsten. Morawitzky Mat. S. III Bd. 9.

1704 wald her erwarteten Hilfe, während die französischen Generäle an einer Möglichkeit Bayern zu retten verzweifelnd bereits den Rückzug nach der obern Donau in Vorschlag brachten und Max Emanuel mißtrauisch überwachten.

Gewitterschwüle lastete auf den Armeen, bis die verderbenschwangere Wolke von Westen heranzog und die feindlichen Kräfte mit elementarer Gewalt auf einander platzten. Gönnen wir die kurze Pause vor der Entscheidung noch dem Andenken eines Braven.

Oberst Graf Arco. Emanuel Graf von Arco wurde geboren am 15. November 1674 als der zweite Sohn des kaiserlichen Generalfeldmarschalls und Gouverneurs von Philippsburg und Straßburg, Prosper Graf von Arco aus einer von dessen drei Ehen mit der Gräfin Kettler, der Fürstin Ahrenberg und Maria Susanna Gräfin von Haunsberg. Sein älterer Bruder war der einstige Hauptmann einer unserer Stammkompagnien und nunmehrige Generalfeldmarschall Johann Baptist Graf von Arco.

Wann Emanuel in die Armee eintrat, ist uns unbekannt; nachdem er als Rittmeister wahrscheinlich im Regiment seines Bruders gedient, wird er „am 29. März 1696 wegen bisher geleisteter guter Dienste und darunter erwiesenen valors und Tapfferkeit zum Oberstlieutenant bei dem nach Catalonien gehenden Graf Tattenbach'schen Regiment declarirt", aus welchem Wortlaut hervorgehen dürfte, daß als Jahreszahl richtiger 1695 stehen sollte.

Am Kriege in Spanien hervorragend beteiligt, wurde er am 24. Januar 1697 als Oberstlieutenant in unser Regiment versetzt, mit welchem er in den Niederlanden focht, und erhielt nach Lützelburg's Tode durch Dekret d. d. Brüssel 1. Dezember 1700 die Beförderung zum wirklichen Oberst und Kommandanten des Regiments Kurprinz.

Als die Infanterie 1701 nach Bayern zurückkehrte, kam er zunächst nach Landshut und mit Auflösung des Schwabinger Lagers nach Straubing in Garnison.

Seiner Teilnahme an dem Feldzuge des Spätjahres 1702 wurde in der allgemeinen Schilderung eingehend gedacht. Im Winter dieses Jahres garnisonierte er in Donauwörth und wirkte sodann in den vielen Aktionen des Feldzuges 1703 in ganz besonders auszeichnender Weise mit: bei Neuburg führte er eine der Sturmkolonnen gegen die Stadt und wußte den nächtlichen Kampf durch ebenso kluges als tapferes Verhalten zu Gunsten einer definitiven Eroberung zu gestalten, im Treffen von Eisenbirn stürmte er diese Ortschaft, bei Schmidtmühlen führte er eine in ihren strategischen Folgen hochwichtige Entscheidung herbei; in den gefährlichen Tagen vor Ausbruch der Krise in Tirol unterstützte er du Bordet in den blutigen Kämpfen am Brenner; in den Gefechten an der Martinswand, später bei Augsburg, dann bei der Belagerung dieser Stadt und der Wegnahme von Passau, in Oberösterreich und im Schwarzwald mehrte er seine und seines

Regiments Ehren, bis er in dem Vernichtungskampfe am Schellenberg durch einen Halsschuß schwer verwundet, auf dem Rückzuge in den Fluten der Donau ein frühes Grab fand.

Maffei nennt ihn bei der Erwähnung seines Todes Brigadier, wann die Ernennung zu dieser Funktion erfolgt, wissen wir nicht. Er hinterließ, ob als einziges Kind ist unbestimmt, einen Sohn Emanuel, auf welchen nach des Feldmarschalls im März 1715 erfolgten Tode — dieser war kinderlos mit einer Gräfin Berndorf verheiratet — das Lehen und Fideikommißvermögen überging, während der Allodialbesitz durch Testament an den Grafen Ignaz von Törring=Jettenbach, Sohn der gebornen Gräfin Therese Arco, fiel.

Quellen neben denen für die Regimentsgeschichte im allgemeinen: K.=A. Pers.=Akten, Ält. Kr.=A., Fam.=Nachr. und Priv.=Mitt.

Tallard hatte sich im Juni mit Villeroy bei Lauterburg vereinigt, so daß Ende des Monats 91 Bataillone und 130 Eskadronen am Rhein versammelt waren. Noch berieten sich die beiden Heerführer über die Zweckmäßigkeit der verschiedenen in Frage kommenden Operationspläne, als die Notrufe Max Emanuel's und Marsin's an den König und seine Marschälle immer dringender die Absendung einer weitern Armee über den Schwarzwald verlangten. Tallard's und Prinz Eugen's Anmarsch.

Allein die Erörterung der Alternative, ob die dem Kurfürsten zu bietende Hilfe lediglich in einer Diversion vom Rhein gegen den Neckar oder in einer direkten Unterstützung an der Donau bestehen solle, verschlang manche für diesen so kostbare Zeit, bis die Vorstellungen des von Marsin eigens nach Versailles geschickten Generals Legal den König am 23. Juni zu dem Befehle bestimmten, Tallard habe mit 40 Bataillonen und 60 Eskadronen über den Schwarzwald zu rücken, Villeroy und Coigny dagegen diesen Marsch und Frankreichs Grenzen durch Diversionen im Elsaß zu decken.

Am 29. begann die Ausführung; nach Überschreitung des Rheins sammelte Tallard sein Corps bei Kehl und rückte am Fuße des Schwarzwalds aufwärts nach Waldkirch, wo er am 8. Juli die Artillerie und den Train, 45 Geschütze und 2000 Wägen, heranzog. Gleichzeitig passierte Villeroy den Strom bei Straßburg und nahm nach Detachierung eines Corps ins Kinzigthal bei Offenburg Stellung, während Coigny zur Beobachtung der Stollhofner Linien mit einer schwachen Abteilung bei Drusenheim verblieb. Tallard's Armeeabteilung eröffnete am 10. den Marsch ins Gebirge und stand nach Bewältigung des Kammrückens am 15. bei Hardt unweit Mariazell, 13 km nördlich Villingen.

1704 Obwohl der Marschall hier am 16. durch einen Brief Marsin's über die peinliche Lage des Kurfürsten aufgeklärt und nochmals zum ungesäumten Heranmarsch über Memmingen aufgefordert wurde, ließ er sich doch von dem Wunsche, durch Besetzung von Villingen eine dauernde Verbindung mit dem Rheinthale und Frankreich herzustellen, soweit beeinflussen, daß er in der That ein Detachement zur Belagerung dieses von je 500 Kaiserlichen und Bürgern verteidigten Platzes absandte, selbst aber vorläufig behufs Deckung derselben stehen blieb.

Allein so wenig Widerstandsfähigkeit die Werke der Stadt an sich besaßen, fand der am 15. begonnene Angriff teils in dem versumpften Vorterrain, teils durch die zähe Verteidigung solche Schwierigkeiten, daß Tallard auf die Ausführung des durch eine breite Bresche bereits vorbereiteten Sturmes verzichten, ja sogar nachdem auch das Mittel der Brandschießung den erwarteten Erfolg versagte, am Abend des 21. die Belagerung ganz aufheben mußte, worauf die Armee am 22. in der Richtung gegen Tuttlingen ihren Weitermarsch antrat. Am 23. wurde dieses, am 24. Möskirch erreicht. Über Neufra (26.), Berg bei Ehingen (27.), gelangte der Marschall am 29. nach Ersingen, noch immer von der Idee befangen, durch einen Einbruch in Franken über Nördlingen die Alliierten zur Räumung Bayerns zu zwingen, als ihn am folgenden Tage die überraschende Nachricht ereilte: Prinz Eugen sei im vollen Anzuge an die Donau.

Nicht ohne Schwierigkeiten hatte dieser mit den ihm zur Verfügung stehenden geringen Kräften die Beobachtung der französischen Armeen am Rheine durchgeführt, und dabei schon vor Tallard's Stromübergang den Entschluß gefaßt, einem wiederholten Vormarsche derselben durch den Schwarzwald mit einem Teil seines Corps zu folgen. Die Mahnungen, welche er deshalb den alliierten Feldherrn zukommen ließ, vor Eintreffen weitern feindlichen Zuzuges die Entscheidung zu erzwingen, waren ungehört verhallt.

Sobald Prinz Eugen Gewißheit über die Kräfteverteilung beim Gegner gewonnen, überließ er die unmittelbare Verteidigung der Stollhofener Linien dem Feldmarschall Graf von Nassau-Weilburg und gruppierte am 11. Juli seine übrigen Truppen so, daß er einerseits im Falle eines Angriffs Villeroy's auf jene Position rechtzeitig Hilfe bringen, anderseits, wenn Tallard seinen Marsch ins Gebirge fortsetzte, sich rasch gegen die Donau wenden konnte.

Erst am 18. erhielt er die Nachricht, daß der letztere den Schwarzwald überschritten und die Nähe von Villingen erreicht habe, worauf er sich um so mehr zum Abmarsch entschloß, als Villeroy sich nicht

rührte [1]), und von der Hauptarmee der Alliierten seit 14. ein Corps 1704
von 28 Eskadronen unter dem Prinzen von Hannover zu seiner eigenen Verstärkung anrückte. Am 22. hatte Prinz Eugen den größten Teil seiner Truppen bei Böhringen 9 km nördlich Rottweil konzentriert und auch das eben genannte Detachement herangezogen.

Durch falsche Nachrichten über einen Vormarsch Villeroy's ins Gebirge irregeleitet, während dieser thatsächlich trotz eines vom Könige erhaltenen Befehls stehen blieb, da er in dem Abmarsch seines Gegners nur einen Entsatzversuch gegen Villingen erblickte, vermochte der Prinz erst am 26. dem von diesem Platze abziehenden Marschall Tallard zu folgen, und erreichte über Engelstadt und Steinhofen (26.) in drei Kolonnen vorrückend am 27. die Linie Reutlingen-Gönningen-Gomaringen, 28. Kirchheim unter Teck-Neuffen-Metzingen, 29. Groß-Süßen-Weilheim-Uihingen, worauf am 30. und 31. die rückwärtigen Echellons in Groß-Süßen aufschlossen. Am 1. August befand sich Eugen bei Heidenheim und nach einem Rasttag am 3. bei Höchstädt, von wo er sein Corps am 6. in ein Lager bei Erlingshofen am Kesselbach sandte, selbst aber ins Hauptquartier nach Friedberg eilte. Wenige Tage früher hatte er zum bessern Schutze der Schwarzwaldpässe vom Grafen von Nassau den pfälzischen Generallieutenant Graf Vehlen mit 9 Bataillonen und einigen Eskadronen nach Rottweil detachieren lassen.

Aber auch Tallard setzte, nachdem er die Garnison von Ulm gewechselt, am 31. Juli seinen Marsch nach Weißenhorn fort und gelangte am 1. August nach Krumbach, 2. nach Thannhausen, 3. nach Gessertshausen und Diedorf, von wo er nach Augsburg vorauseilte, um das persönliche Zusammentreffen mit Max Emanuel zu beschleunigen. In Begleitung von seinen Generälen und 800 Offizieren begrüßte er am 4. den Kurfürsten mit den denkwürdigen Worten [2]): »Monseigneur, je vous présente ici cette armée invincible qui a pris Landau, battu les ennemis à Speyerbach, passé les lignes malgré tout l'effort de les garder et qui vous mettra en état de pousser votre dessein à bout en surmontant toutes les difficultés par la valeur de nos troupes!«

Noch vor Eugen's Ankunft im Friedberger Lager hatten sich Entscheidende Operationen.
die beiden Feldherren endlich dahin geeinigt, daß der Markgraf Ingolstadt belagern, Marlborough und der Prinz von Savoyen diese Unternehmung durch eine Aufstellung an der Lechmündung decken

---

[1]) Während Villeroy unschlüssig die Mittel erwog, den Prinzen am Rheine festzuhalten, traf ihn der Befehl, eine bedeutendere Verstärkung nach den Niederlanden abzugeben, dagegen zog er alsbald Coigny auf das rechte Ufer.

[2]) Falckenstein III, 810.

1704 sollten [1]). Während der Generallieutenant deshalb Maßregeln zur Heranführung der schweren Geschütze 2c. aus Nördlingen und Rain nach Neuburg traf, folgte die alliierte Armee der vorausgesendeten Artillerie und Bagage am 4. nach Kühbach und 5. nach Schrobenhausen. Dort fand in des Markgrafen Abwesenheit die Verabredung zwischen Marlborough und dem am 6. angelangten Prinzen statt, daß man nunmehr dem Kurfürsten mit aller Energie zu Leibe gehen wolle, worauf sich am 9. aus dem tags vorher östlich von Pöttmes genommenen Lager die beiden Flügel der Armee trennten, der Generallieutenant mit 24 Bataillonen und 23 Eskadronen in der Richtung auf Neuburg und Ingolstadt, Marlborough nach Echsheim. Von hier zu seinem Corps abgereist, kehrte jedoch nach wenig Stunden der Prinz von Savoyen mit der Nachricht zurück, Max Emanuel sei im vollen Anmarsch auf Dillingen.

In der That hatten der Kurfürst und Tallard, da letzterer wenig Neigung zu einem direkten Angriff auf die Alliierten zeigte, beschlossen, die Donau zu überschreiten, das feindliche Hauptmagazin Nördlingen wegzunehmen und sodann in Franken einzubrechen, und demgemäß unter Zurücklassung einer Garnison von 8 Bataillonen in Augsburg am 6. den Vormarsch angetreten, Max Emanuel nach Biberbach, Tallard nach Gablingen. Sobald die Verpflegung geregelt war, avancierte die Armee am 9. nach Aislingen und überschritt am 10. auf 3 Brücken die Donau bei Lauingen. Während ein Rekognoszierungsdetachement von 400 Pferden gegen den Nebelbach vorging, bezog das Gros das bekannte Lager westlich Dillingen, Tallard am rechten, der Kurfürst am linken Flügel.

Die starke Bedrohung, die aus dieser Bewegung für das Corps Prinz Eugen's entsprang, veranlaßte auf dessen Meldung Marlborough zunächst, ihn mit 27 Eskadronen unter dem Herzog von Württemberg und 20 Bataillonen unter Churchill zu verstärken, welche auf einer bei Marxheim geschlagenen Brücke in das Lager am Kesselbach rücken sollten.

Dort fand der Prinz bei seiner Zurückkunft durch die Generalität bereits Vorkehrungen getroffen, um vor dem vierfach überlegenen Gegner den Abzug nach Donauwörth zu bewerkstelligen; die Erwägung aber, daß durch einen solchen die Straße nach Nördlingen freigegeben, und zudem ein ähnliches Verhältnis geschaffen würde, wie es zu Arco's Niederlage am Schellenberg geführt, ließ ihn zu dem Entschlusse kommen,

---

[1]) Feldz. Eug. VI, 465 f.

nur die Infanterie in der Nacht auf den 11. heimlich hinter die Wörnitz 1704
zurückzuziehen, dagegen mit seinen 47 Eskadronen am Kesselbache auszuharren, um im Falle eines feindlichen Angriffes durch den erzwungenen Aufmarsch der Franzosen Zeit zu gewinnen.

Marlborough hatte sich inzwischen Churchill folgend bereits dem Übergang bei Marxheim bis Niederschönenfeld genähert und rückte nach Empfang der weitern Meldung Eugen's, daß sich die gesamte französische Armee bei Dillingen befinde, am frühesten Morgen des 11. mit dem ersten Treffen zunächst über den Lech und darauf bei Donauwörth selbst, mit dem zweiten bei Marxheim über die Donau, von wo er letzteres sodann aufschließen ließ. Zehn Eskadronen gingen als Verstärkung nach Ingolstadt ab.

Um diesen Uferwechsel zu decken, zog Prinz Eugen nunmehr auch seine Infanterie wieder heran, der Herzog aber überschritt nachmittags auf mehreren Brücken auch die Wörnitz, worauf nachts 10 Uhr die Armee vereinigt in dem Lager zwischen Erlingshofen und Kesselostheim stand, Eugen am rechten, Marlborough am linken Flügel, die beiderseitigen Hauptquartiere in Oppertshofen resp. Erlingshofen.

Für den 12. hatten die Feldherrn eine Rekognoszierung vereinbart; mit 16 Eskadronen und 7 Bataillonen gegen den Nebelbach vorrückend, gewahrten sie die Aussteckung eines Lagers zwischen Lutzingen und Blindheim, sowie bei Höchstädt die Spitzen feindlicher Kolonnen. Entschlossen, den Angriff am 13. ins Werk zu setzen, ließen sie nun vor allem die nötigen Kolonnenwege insbesondere über den tief eingeschnittenen Reichenbach bei Tapfheim herstellen.

War schon bis jetzt die günstige Gelegenheit, Marlborough's Armee, solange sie noch von der Eugen's getrennt stand, mit überlegener Macht anzufallen, durch Tallard's jeder Entscheidung abgeneigtes Widerstreben ungenützt verstrichen, so drang auch am 10. Max Emanuel vergebens auf einen sofortigen Angriff gegen den Prinzen von Savoyen, er mußte ruhig zusehen, bis sich die beiden Gegner vereinigt hatten.

Erst am Nachmittage des 11. willigte Tallard, der tags zuvor das Schloß von Dillingen wieder erobert, wenigstens in eine Veränderung der Aufstellung, um freien Rücken und ein erweitertes Fouragierungsgebiet zu erhalten. So brach am 12. die Armee in das bei Höchstädt gewählte Lager auf. Die Front desselben dehnte sich hinter dem Nebelbach von Blindheim — rechter Flügel unter Tallard — bis Lutzingen — linker unter Max Emanuel und Marsin — aus, die resp. Hauptquartiere befanden sich in Blindheim, Sonderheim und

1704 Lutzingen. Im Schloß von Höchstädt wurden die Kaiserlichen nach längerer Beschießung zur Kapitulation gezwungen, bei dieser Stadt zwei Schiffbrücken über die Donau geschlagen.

Da der Kurfürst, dem eine falsche Nachricht Marlborough noch bei Rain stehend meldete, nun abermals auf einen Angriff drang, begutachtete Tallard eine scharfe Rekognoszierung, um sich Klarheit über die feindlichen Streitkräfte zu verschaffen. 8 Eskadronen, gefolgt von weitern 16 und 4 Dragonerregimentern, stießen demzufolge auf die am Reichenbach arbeitenden Truppen und wurden von denselben mit heftigem Feuer empfangen.

Die alliierten Feldherren, welche in diesem Gefecht den Beginn eines allgemeinen Angriffs vermuteten, schickten der Avantgarde sofort die englische Brigade Row, mit dem englischen Gardebataillon 5 Bataillone, den Generallieutenant Cuts mit 12 Bataillonen des ersten Treffens, und den Prinzen von Anhalt mit 11 preußischen Bataillonen als Verstärkung zu, welche Truppen insgesamt hinter dem Reichenbach aufzumarschieren hatten. Ehe sich aber diese Bewegung vollzog, brach die französische Kavallerie das Gefecht ab und ging hinter den Nebelbach zurück. Darauf ließen auch die Alliierten den Vormarsch einstellen, nur die Brigade Row und 4 hessische Bataillone unter General Wilkens hielten Tapfheim besetzt.

Auf französischer Seite vermehrte Tallard seinen Widerspruch gegen Max Emanuel's Offensivabsichten, seitdem eine falsche Kundschaft auch den Markgrafen von Baden mit seiner Armeeabteilung im feindlichen Lager anwesend meldete. Es war leider nicht der letzte Fehler, den der Marschall mit dieser Unentschlossenheit beging; darin aber stimmten die drei Heerführer überein, daß man auch dem Gegner nicht die Energie eines entscheidenden Angriffs zutraute.

Wie sehr vor allem Tallard dieser Meinung huldigte, beweist, daß er noch am 13. vor Tagesanbruch an den Kriegsminister Chamillart schrieb: „Die Feinde haben um 2 Uhr Reveille und um 3 Uhr Rast geschlagen. Man sieht sie in Schlachtordnung vor ihrem Lager aufmarschirt, allem Anschein nach ziehen sie heute noch ab. Es geht das Gerücht, sie wollten nach Nördlingen ziehen, ist das der Fall, so lassen sie uns zwischen sich und der Donau und werden dann Mühe haben, ihre in Bayern aufgespeicherten Vorräte zu erhalten [1])!"

[1]) Manuskript über die Schlacht von Höchstädt, mitgeteilt vom k. Generalstab.

Die Schlacht bei Höchstädt[1]).

Aufwärts von Donauwörth treten die Ausläufer des schwäbischen Jura allmählich vom Strome zurück, so daß sich ein großes bis Ulm reichendes Thalbecken bildet, das nur bisweilen durch bergige Vorsprünge Verengungen erleidet. Erscheint vom Kesselbach bei Erlingshofen an das Gelände zwischen den Höhenfüssen und der Donau auf den ersten Blick als Ebene, welche sich lediglich in nächster Nähe des Flusses rideauartig zu dessen Altwassern und Auenbesäumung abstuft, so besteht es doch aus kaum merklich sich neigenden, breiten und flachen Rücken, zwischen welchen eine Anzahl von Bächen meist in ziemlich spitzem Winkel aus den Bergen dem Strome zugleitet und das Terrain in ebenso viele Abschnitte teilt. 13. August.

In engerer Begrenzung dehnt sich das Schlachtfeld von Höchstädt, welches dreimal im Laufe eines Jahrhunderts von den Franzosen zum entscheidenden Waffengange aufgesucht wurde, in dem dreieckigen Raume zwischen jener Stadt und den je etwas über 4 km nordöstlich resp. nordnordwestlich davon gelegenen Ortschaften Blindheim und Lutzingen aus. Die eigentliche Gefechtsfront mißt gegen Nordosten gewendet von Blindheim bis Oberglauheim 2,7 und von da in sehr stumpfen Winkel nach Westen abbrechend bis Lutzingen 2,5 km[2]). Vor derselben fließt in einer durchschnittlich 250 m breiten Niederung der Nebelbach (2—3 m breit), gegenwärtig zufolge Senkung des Donauspiegels in ziemlich tief eingerissenem Bette, damals aber, wie fast alle gleichzeitigen Berichte behaupten, das anliegende Terrain sehr stark versumpfend. Wir stehen dieser Angabe, welche beide Gegner besonders zu betonen naheliegendes Interesse hatten, trotz der sichtlich veränderten Verhältnisse dennoch aus eigner Anschauung etwas skeptisch gegenüber, hauptsächlich deshalb, weil der Boden der Thalsohle nicht vollkommen moorige, sondern Lehm und Sand haltende Erde zeigt, welche, wenn auch der Juni 1704 wie bekannt sehr regnerisch war, bei der sonstigen Trockenheit des Sommers sich rasch wieder einigermaßen festigen mußte[3]). Dagegen erscheint uns

---

[1]) Quellen: Insbesondere Feldz. Eug. VI, 478 f.; daneben Östr. Mil. Ztschr. 1841 H. 11 S. 158; Pelet, Coll. IV, 456; Quincy IV, 271; M.=W.=Bl. 1876 Nr. 53; Churbaiern S. 396; Caes. Aquil. III, 980; Th. Eur. XVII, 93; Camp. de Marsin I, 325; Blainville I, 259; Kern Kr.=G. 2c. I, 217; Finsterwald Germ. Princ. III, 2335; Manuskript, mitgeteilt vom k. Generalstab; St.=B. Cod. Eur. 390/12 und Bav. 1000/23. — Als Gefechtsplan möchten sich die beiden demnächst erscheinenden Positionsblätter Höchstädt und Tapfheim (Kurvenpläne) des k. topographischen Bureaus empfehlen.

[2]) Von Kirche zu Kirche, die gesamte Entfernung ist demnach entsprechend größer.

[3]) In diesem mit der landläufigen Ansicht divergierendem Urtheil steht uns ein zeitgenössischer Reisender, der niederländische Gesandtschaftssekretär von Blainville zur Seite, welcher in seiner Reisebeschreibung I, 260 sagt: „Unsere Zeitungsschreiber

1704 jene Schilderung vollkommen glaubhaft für den Mittellauf des Baches, weil seine Niederung zwischen Oberglauheim, Eichbergerhof und Lutzingen in Verbindung mit einem von dorther kommenden Zufluß ein förmliches Becken bildet, in welchem von den westlich und nördlich anstoßenden Höhen das Wasser sich rascher sammelte als es wieder ablaufen konnte.

Die Mitte des sich hinter dem Nebelbach von Lutzingen bis Blindheim abdachenden plateauartigen Rückens ist von jenem durchschnittlich 900 m entfernt; über 500 m vom Rinnsale zieht sich eine terrassenartige Senkung in der sonst sehr sanften Böschung durch, welche einem nicht unmittelbar an ihr stehenden Verteidiger jede Einsicht auf die Thalsohle verbietet. Zwischen Oberglauheim und Lutzingen tritt diese stärkere Böschung an den Rand der Niederung, weshalb ein letzterem Orte 500 m nördlich quer vorgelagerter Seitenrücken trotz sonst wenig bemerkbarer Plastik der Riedberg, und der Hauptrücken zwischen beiden Orten der Geißenberg hieß.

Etwa 500, zunächst der Donau nur noch 200 m hinter der Mittellinie dieser Terrainform setzt von Lutzingen bis Blindheim eine Eintiefung durch; auf ihrer nassen Sohle entspringt unweit letztern Ortes der ihn durchfließende Weiherbrunn; parallel mit jener läuft sodann weiter rückwärts ein zweiter etwas niedrigerer Rücken, beiläufig in der Richtung Lutzingen-Sondernheim.

Die Verteidigungsfront findet Stützpunkte in den Ortschaften Blindheim, Oberglauheim und Lutzingen, von denen jedoch nur der zweite am Höhenrande selbst, die beiden andern etwas rückwärts desselben liegen, und lehnt sich mit ihrem rechten Flügel an die damals zunächst Blindheim vorbeifließende Donau, mit dem linken aber an den westlich von Lutzingen in Südrichtung herabstreichenden und sich mit seinem Fuße Höchstädt bis auf 3,5 km nähernden bewaldeten Goldberg, dessen selten über 7° geböschten Hänge ihm nur in der damals herrschenden taktischen Anschauung den Charakter eines Flankenschutzes leihen konnten.

Vorwärts des Nebelbaches befindet sich zunächst ein mit ihm paralleler Flachrücken, von seinem westlichen Nachbarn kaum merkbar dominiert; dahinter erheben sich, von der Linie Lutzingen-Oberglauheim durchschnittlich

---

haben aus dem Uebersetzen über diesen Bach fast ein Wunderwerk gemacht, aber ich kann versichern, daß ich heute, den 2. Juli 1705, ihn über zwanzigmal an unterschiedenen Orten hin und her passirt bin, ohne einen Fuß naß zu machen, und daß ich diesen schröcklichen Morast ganz trocken gefunden habe. Habe ich da nicht Ursache zu schließen, da die Schlacht den 13. August vorigen Jahres geliefert worden, und ein sehr trockner Sommer gewesen, daß der Uebergang über diesen Bach denen Soldaten ungleich leichter muß geworden sein, zumal da sie ihn mit einer großen Menge Reisbündel ausgefüllet hatten?"

1,7 km entfernt die bewaldeten Hänge der Juraausläufer, so daß nur 1704
zwischen Wolperstetten und Blindheim ein ca. 3,2 km breiter Anmarschraum vor dem rechten Flügel der Verteidigungsfront freibleibt. Dieser Umstand zwingt den Angreifer, zur Entwickelung seiner Linie vor der feindlichen Stellung zu defilieren, und verweist somit den Verteidiger auf gelegentliche offensive Störung des gegnerischen Aufmarsches.

Betrachten wir die Position anderseits in ihrem Verhältnis zum rückwärtigen Terrain, so verursacht ihre spitzwinklige Lage zur Donaubarriere und deren Fortsetzung im Ohrenbach (Vereinigung der bei Höchstädt in östlicher Richtung zufließenden Parallelgewässer Brunnenbach und Pulverbach) eine starke Gefährdung der Rückzugslinie besonders in jenem Falle, daß der linke Flügel frühzeitig Terrain verliert, wie ferner auch die damals vollständig versumpften Ufer der genannten Bäche bedrohliche Hindernisse für einen geordneten Abzug darstellten.

Wenn somit alle Umstände auf die Offensive verwiesen, zu deren Abwehr etwaiger Überlegenheit der Entwickelungsraum fehlt, so wird uns die Darstellung der Schlacht zeigen, wie man auf französischer Seite nicht bloß auch auf aktive Verteidigung verzichtete, sondern sogar die der reinen Defensive durch das angeblich starke Hindernis des Nebelbaches gebotenen Vorteile in eitler Selbstüberschätzung aus der Hand ließ. Absichtlich sagen wir auf französischer Seite, denn auf dem vom Kurfürsten kommandierten linken Flügel wußte man die taktischen Rücksichten ohne Zweifel in weit bessern Einklang mit den bestehenden Terrainverhältnissen zu bringen.

Die Stärke der beiden Armeen in der Schlacht betrug [1]):

Alliierte	64 Bataillone	166	Eskadronen	52	Geschütze	= ca. 52000	Mann
Franko-Bayern	78 „	143	„	90	„	= ca. 56000	„

Der feindliche rechte (kaiserliche) Flügel war von Prinz Eugen, der linke (englisch-niederländische) von Marlborough befehligt, auf französischer Seite kommandierte auf dem rechten Tallard, auf dem linken Max Emanuel, gegen das Zentrum zu unter ihm Marsin.

Da sich für die Stärke der an dem welthistorischen Entscheidungsakte beteiligten bayerischen Truppen keine positiven ältern Quellenangaben finden, so glauben wir nicht irrezugehen, wenn wir sie auf Grund der Akten über vorausgeschilderte und spätere Ereignisse folgendermaßen berechnen [2]).

---

[1]) Feldz. Eug. VI, 496. Die Schlachtordnung der Alliierten ebendaselbst, die Ordre de bataille der Franko-Bayern wird wohl nie mehr aufzufinden sein, da schon gleichzeitige Schriftsteller deren Mangel beklagen.

[2]) Hochwichtig in dieser Beziehung: R.-A. Kr. M.-A. Niederländische Feldkriegszahlamtsrechnung 1704.

1704 Kavallerie: die drei Garden, die Kürassierregimenter Arco (6 Eskadronen), Weickhel (4), WolfRamsdorff (5 wahrscheinlich 6), Costa (5) und die Husarenleibkompagnie — Summa 23½—24½ Eskadronen,

Infanterie: 3 Bataillone Leibregiments (16 Kompagnien) zu zweien, 2 Bataillone Kurprinz (7 Kompagnien) zu einem kombiniert und je ein Bataillon von Tattenbach und Maffei[1]) — Summa 7 auf 5 kombinierte Bataillone,

also mit höchster Berechnung je 2500 Mann Infanterie und Kavallerie.

Da somit nur die Hälfte der bayerischen Kavallerie und ein Fünftel der Infanterie teilnahm, so hätte die Schlacht an sich für unsere Armee jene entscheidende Bedeutung nicht gehabt, wären ihre durch die französischen Marschälle verschuldeten weitern Folgen nicht so traurige gewesen.

Was die ebenfalls zweifelhafte Placierung unserer Infanterie in der Schlachtlinie betrifft, so weist eine Stelle in einem Briefe Max Emanuel's[2]), worin er sagt »notre gauche où mes troupes fermoient l'aile«, darauf hin, daß sie am äußersten linken Flügel der Gefechtsfront stand. Auch Tallard in seinem Bericht an den König bestätigt dies[3]). Dorthin werden wir deshalb vorzugsweise unsere Aufmerksamkeit zu wenden haben.

Noch deckten die tiefen Schatten der Nacht das Gefilde, da schmetterten im alliierten Lager die Trompeten das Zeichen zum Satteln durch die von leichten Nebeln erfüllte Luft. Um 2 Uhr standen die Truppen unter dem Gewehre, eine kleine Stunde später begann der Abmarsch. Der ursprüngliche Plan war, das feindliche Zentrum nur zu beschäftigen, dagegen den Hauptangriff auf die Flügelstützpunkte Blindheim und Lutzingen zu richten. Demgemäß bildeten die beiden Flügel zusammen acht treffenweise abmarschierte Parallelkolonnen, die Infanterie in der ersten, zweiten, fünften und sechsten, die Kavallerie in der dritten, vierten,

---

[1]) Für 1 Bataillon Tattenbach (Oberst de Cano) und die Kompagnien Dewenitz und Graf Riva von Maffei-Regiment steht die Beteiligung ausdrücklich fest. R.-A. Kr. M.-A. Niederl. Rechnung 1704. Auch die Angabe in Feldz. Eug. VI, 487 (5 Bataillone) harmoniert mit unserer Aufstellung vollständig, weil die dezimierten Bataillone von Leibregiment und Kurprinz, wie wir früher sahen, kombiniert worden waren.

[2]) Dieser eigenhändige Schlachtbericht des Kurfürsten ist zwar schon anderwärts abgedruckt, aber trotz der Versicherung diplomatischer Treue so verstümmelt, daß wir ihn in Anlage 42 wiederholen zu müssen glauben. Jene Worte könnten übrigens auch auf ein „Einschließen" des Flügels durch die Bayern gedeutet werden, so lassen wirklich die Feldz. Eug. VI, 489 drei bayerische Bataillone am rechten Flügel der Armee des Kurfürsten, und nur 2 an deren linken stehen, jedenfalls war aber unser Regiment durch seinen Rang auf den äußersten linken verwiesen.

[3]) Pelet, Coll. IV, 567. »Le maréchal de Marsin ... avait ... quarante deux bataillons, parce que les troupes de l'Electeur étoient à la gauche.

siebenten und achten, das Geschütz teilweise zwischen den Truppen verteilt, teils hinter der Infanterie. Die zwei Vorhutbrigaden (9 Bataillone) wurden im Verlaufe des Vormarsches durch 11 Bataillone und 15 Eskadronen von der 5. und 8. verstärkt als linke (9.) Flankenkolonne gegen Blindheim dirigiert. 1704

Während die Vorrückung sich wegen der vielen Bodenhindernisse nur äußerst langsam vollzog, rekognoszierten die beiden Feldherrn, geleitet von dem von 1703 her mit dem Terrain vertrauten preußischen General von Natzmer, unter dem Schutze von 40 Eskadronen, welche alsbald einen dichten Schleier vor die Marschfront legten, die feindliche Stellung und vermochten, von der Höhe bei Wolperstetten das gesamte französisch-bayerische Lager überschauend, den Angriffsplan den Schwächen der Position noch mehr anzupassen.

Dort drüben ging man ahnungslos dem Tage entgegen. Da man Rast zu halten beabsichtigte, so waren die Fouragierungsabteilungen am linken Flügel sogar über den Nebelbach hinausgeschickt worden. Selbst als gegen 6 Uhr die weichenden Vortruppen den Anmarsch starker Kräfte gegen Schwenningen meldeten, wollte Tallard darin lediglich eine Demonstration zur Deckung des allgemeinen Abzuges nach Nördlingen erblicken.

Da plötzlich — es war bereits 7 Uhr vorbei — enthüllt ein Windstoß die von Nebeln wogende Scene und zeigt den bestürzten Franzosen die feindlichen Kolonnen im Anmarsch vom Reichenbach gegen Schwenningen. Sofort ließ Tallard die Truppen alarmieren und durch 3 Kanonenschüsse die Fouragierkommandos einrufen. Nicht ohne Verwirrung gelang es, die Abteilungen vor der Lagerfront zu formieren, indes die Orte Berghausen, Schwennenbach und Weilheim von den retirierenden Vortruppen in Brand gesteckt wurden.

Noch war die Armee Tallard's mit der des Kurfürsten nicht zu einem Ganzen vereinigt[1]), dies war wohl der Grund, warum der Marschall ohne eine Verständigung mit dem linken Flügel zu suchen, seine Dispositionen selbständig traf.

Vier unberittene Dragonerregimenter, 12 Eskadronen, besetzten hinter einer Wagenburg den Raum zwischen der Donau und Blindheim, in dieses Dorf selbst aber, das Tallard als den Schlüssel der ganzen

[1]) Die Ursache dieser auffallenden Erscheinung lag in einer von Tallard's Armee aus dem Elsaß mitgeschleppten Pferdeseuche, welche man durch eine gemeinschaftliche Verrichtung des Dienstes, wie sie aus einer organischen Gliederung entsprungen wäre, nicht auf Max Emanuel's Armee übertragen wollte. Deshalb war auch der Gefechtsstand der Kavallerie außerordentlich gering, den Dragonern waren mehrfach die Pferde ganz genommen worden. Pelet, Coll. IV, 570.

1704 Stellung betrachtete, legte er seine gesamte Infanterie des ersten Treffens unter Generallieutenant Marquis de Clérambault — 15 Bataillone — zu welchen weitere 9 Bataillone hinter dem Orte in Reserve traten. Die vor der Lisiere liegenden Häuser sowie die Mühlen am Nebelbach wurden abgebrannt, die Ortseingänge verrammelt; den Übergang über den Nebelbach bei der Breisachmühle verteidigte ein in Tirailleurs aufgelöstes Bataillon, andere Abteilungen besetzten die Kirche und den Friedhof, sowie das rückwärts des Weiherbrunns gelegene Schlößchen, so daß für dieses Dorf, das von Natur aus bedeutende Defensivkraft besaß, und seine allernächste Umgebung nicht weniger als 27 Bataillone und 12 Eskadronen verwendet waren, wozu noch weitere 8 Eskadronen Gendarmes zur linken Flankensicherung von Blindheim rückwärts des Weiherbrunns kamen.

Dagegen war der ganze Raum von hier bis 400 m östlich des Weges Höchstädt-Oberglauheim nur von Tallard's Kavallerie besetzt, welche, 23 Eskadronen unter Generallieutenant Zurlauben im 1., 21 Eskadronen unter Maréchall de Camp Silly im 2. Treffen und 9 Bataillone nebst 4 unberittenen Eskadronen als Reserve, überhaupt soweit hinter den Nebelbach zurückgezogen stand, daß, wie auch der ausdrückliche Befehl an Zurlauben beabsichtigte, der Feind erst angegriffen werden konnte, wenn er wirklich das Fronthindernis überschritten hatte. Auf die ausgiebigste Benutzung des kritischen Übergangsmomentes verzichtete man also von vornherein. Von Tallard's Artillerie waren 4 Vierundzwanzigpfünder rechts vorwärts Blindheim zur Bestreichung des Nebelbaches, je 8 Geschütze vor dem Orte und vor der Gendarmerie, die übrigen längs der Front der Reitertreffen postiert.

Den linken Flügel stellten Max Emanuel und Marsin durchaus in zwei Treffen folgendermaßen auf: 32 Eskadronen in unmittelbarem Anschluß an die Reiterei Tallard's, bis rückwärts Oberglauheim reichend, links von diesen 17 Bataillone auf dem Geißenberg, daran anschließend 51 Eskadronen, deren linken Flügel die bayerische Kavallerie bildete, und am äußersten linken Flügel vorwärts Lutzingen 9 Bataillone, unter welchen wir nach dem oben Gesagten mit Bestimmtheit unser Regiment zu suchen haben. In einer schwachen Defensivflanke zurückbiegend standen diese teilweise hinter den Hecken und Büschen der Ostabhänge des Goldberges und traten nebst der bayerischen Kavallerie unter das spezielle Kommando des Marschalls Arco. Oberglauheim endlich nahm eine Besatzung von 14 Bataillonen auf, samt der zunächst außerhalb des Ortes stehenden Infanterie unter dem Befehl des Generallieutenants Blainville. Die Artillerie des Flügels verteilte sich vor der Front von Oberglauheim über den Geißenberg bis zum Riedberg,

die beiden Stützpunkte hatten eine fortifikatorische Verstärkung nicht 1704
erhalten.

Als charakteristisch in dieser Aufstellung der gesamten französischen Armee möchten wir die durch die Zweiteilung derselben veranlaßte von der Regel abweichende Placierung der Reiterei in der Mitte, die relativ große Frontausdehnung des schwächern rechten Flügels gegen den linken, sowie besonders den Mangel einer Hauptreserve hervorheben.

Nachdem die drei Heerführer in der Nähe von Oberglauheim auf einige Augenblicke zusammentreffend ihre Anschauungen ausgetauscht, kehrten sie zu ihren Truppen zurück; Clérambault erhielt Befehl, Blindheim bis zum Äußersten zu halten, Zurlauben, feindliche Kräfte nach ihrem Übergang über den Nebelbach energisch anzugreifen.

Während die alliierte Armee am Augraben rastete, gaben die beiden Feldherrn, welche die Schwäche der französischen Stellung sofort erkannten, bei Wolperstetten die Dispositionen an die Unterführer aus. Die in erwähnter Weise verstärkte neunte Kolonnne, Generallieutenant Lord Cuts, erhielt die Direktion gegen Blindheim, und um dem rechten Flügel Eugens die nötige Stütze zum Aufmarsch zu gewähren, hatte Lord Churchill seine 26 Bataillone mit dem rechten Flügel hinter dem in der Mitte zwischen Oberglauheim und Blindheim nicht 400 m vom linken Nebelbachufer liegenden und brennenden Unterglauheim so zu placieren, daß die zwischen den beiden Infanterietreffen in zwei Linien aufmarschierte Kavallerie, 73 Eskadronen unter dem Erbprinzen von Hessen-Kassel, zwischen den Bataillonsintervallen vorbrechen konnte. Diese sämtlichen Truppen wurden unter dem Befehl Marlborough's zum Angriff zwischen Blindheim und Oberglauheim bestimmt, davon jedoch noch vor Aufnahme desselben Generallieutenant Prinz Holstein-Beck mit 10 Bataillonen gegen den letztgenannten Ort selbst dirigiert.

Mit dem Versprechen des Herzogs, den Angriff des linken Flügels, welcher von 10 Uhr ab in Gefechtsbereitschaft stand, erst gleichzeitig mit dem des rechten beginnen zu lassen, hatte inzwischen Prinz Eugen seinen Marsch wieder aufgenommen, fand jedoch längs der Berghänge, welche von tiefen Wasserrissen durchsetzt waren, um so bedeutendere Schwierigkeiten, als die Vorrückung von Weilheim an unter dem mörderischen Feuer der auf der ganzen Linie in Aktion getretenen französisch-bayerischen Artillerie und in steter Gewärtigung feindlicher Offensivstöße geschehen mußte. Zudem erkannte der Prinz frühzeitig, daß es einer weit ausgreifenden Bewegung bedurfte, um wie es im Plane lag, den linken Flügel bei Lutzingen zu umfassen. So gelang es ihm trotz der mustergültigen Manövrierfähigkeit der preußischen Truppen erst um

1704 12 Uhr in Gefechtsfront aufzumarschieren, wonach er folgende Aufstellung hatte: Rechter Flügel unter dem Fürsten von Anhalt, 4 Bataillone Dänen, 6 Bataillone Preußen im ersten, und 3 dänische sowie 5 preußische im zweiten Treffen mit 6 Geschützen auf den Abhängen des Paarenberges nördlich Lutzingen und teilweise im Walde; das Corps de Bataille unter persönlicher Führung Eugen's, im ersten Treffen 29 (Prinz von Hannover), im zweiten 28 Eskadronen (Herzog von Württemberg) enthaltend, südlich Schwennenbach; und endlich nördlich von Weilheim die Hauptreserve der Alliierten, 18 preußische und 3 Reichseskadronen unter General von Natzmer, zu welchen vom linken Flügel noch 2 dänische traten. 14 Geschütze waren schon während des Vormarsches zwischen Schwennenbach und Weilheim ins Feuer gebracht worden.

In banger Unruhe harrte Marlborough, welcher einstweilen durch Brückenmaterial zwischen Blindheim und Oberglauheim 5 Übergänge über den Nebelbach hatte herstellen, die Höchstädt-Donauwörther Straßenbrücke ausbessern und die Furten durch Faschinen gangbar machen lassen, des Augenblicks, wo er die unter dem überlegenen Artilleriefeuer stark leidenden Truppen zum Angriff vorführen konnte, als gegen halb ein Uhr mittags Prinz Eugen durch einen Adjutanten seine Bereitschaft zur Eröffnung der Schlacht meldete. Sofort erhielten Cuts und Churchill Befehl zum Vorrücken.

Bei Blindheim drang die Brigade Row, 5 Bataillone, die feindlichen Tirailleure vor sich hertreibend, im ersten Bajonettangriff über den Nebelbach bis an die Dorflisiere vor, mußte aber unmittelbar an derselben unter furchtbaren Verlusten durch die französischen Salven umkehren. Drei ihr in die Flanke fallende Gendarmerie-Eskadronen wurden allerdings durch die nachfolgende hessische Brigade Wilkens geworfen, und auch die andern 5 erlitten durch ebenso viele vom Corps de Bataille unter Generallieutenant Lumley herbeieilende englische Eskadronen das gleiche Geschick, so daß die Franzosen sogar ihre Artillerie nach Blindheim zurückzunehmen genötigt waren, allein die momentanen Erfolge scheiterten an dem rasenden Kartätsch- und Infanteriefeuer aus dem Dorfe, worauf sich hier ein länger währendes stehendes Feuergefecht entwickelte.

Marlborough erkannte rasch den Fehler, der in dem Frontalangriff gegen die von gewaltiger Übermacht besetzte Ortschaft lag, verwies demnach Cuts auf eine mehr zuwartende Haltung, befahl aber selbst die Vorrückung der Reiterei des Corps de Bataille über den Nebelbach, um nun hier zum Stoße anzusetzen.

Etwa gleichzeitig mit dem ersten Sturm auf Blindheim hatte Churchill die restierenden 6 Bataillone seines ersten Treffens durch

die vom Rauch der brennenden Ortschaften wie mit Nebel erfüllte 1704
Niederung vorgeführt, den Bach passieren lassen und am Fuße der steileren Böschung eine vor feindlicher Feuerwirkung gesicherte Stellung genommen. Nach etwa einstündiger Arbeit gelang es sodann auch dem ersten Kavallerietreffen, unbelästigt von der französischen Artillerie, welche bereits etwas zurückgezogen worden, das rechte Ufer zu gewinnen. Während das zweite Treffen eben im Übergange begriffen war, und Lord Cuts mit den Brigaden Wilkens und Ferguson einen zweiten vergeblichen Angriff gegen Blindheim unternahm, gelangte der linke Flügel von Marlborough's Kavallerie in den Feuerbereich dieser Ortschaft, und wurde zugleich vom rechten Flügel von Zurlauben's erstem Treffen und der Gendarmerie so heftig angegriffen, daß er über den Bach zurückstob. Allein in der Verfolgung gerieten die Franzosen in das Feuer von Cuts' und Churchill's Infanterie und stießen auf mehrere eben übergegangene Kavallerieregimenter des zweiten Treffens unter General Bothmer, so daß sie ihrerseits, die Gendarmerie sogar in großer Unordnung, weichen mußten. Nachdem noch 5 Eskadronen aus Cuts' Kolonne herangezogen waren, stand um 2½ Uhr auch das zweite Kavallerietreffen vollständig am rechten Ufer.

Jetzt erst wähnte Tallard den Moment gekommen, sich mit aller Kraft auf Marlborough zu werfen. Im Vereine mit dem rechten Flügel Marsin's, der sich gegen die feindliche Flanke dirigierte, stürmten 44 Eskadronen frontal gegen das zwischen Churchill's Bataillonen hindurch vorgerückte erste Reitertreffen der Alliierten und warfen dasselbe nach kurzem Gefechte. Allein in hitziger Verfolgung prallten sie auf die 6 englischen Bataillone und mußten unter furchtbaren Verlusten umkehren. Des Marschalls Verspätung im Angriff hatte ihre erste bittere Frucht getragen.

Das die englische Schlachtlinie flankierende Dorf Oberglauheim, dessen rechtzeitige Wegnahme Marlborough versäumt, übte eine wachsende Belästigung gegen dieselbe aus, so daß der Herzog nunmehr den Prinzen von Holstein-Beck, welcher sich bisher von Weilheim aus auf eine Kanonade beschränkt hatte, zur Wegnahme der Ortschaft beorderte. Ehe sich noch diese Vorrückung fühlbar machte, versuchte der Herzog von Württemberg mit dänischen und hannöver'schen Eskadronen, die über die Lisiere vorgebrochene Infanterie und die Kavallerie Marsin's zurückzutreiben, unterlag jedoch dem heftigen Feuer, so daß er bis zum Nebelbach retirieren mußte. Als sodann die 10 Bataillone des Prinzen von Holstein in zwei Treffen zum Angriffe ansetzten, warf Blainville in dem Momente, wo 3 Bataillonen der Bachübergang geglückt, sich mit 9 Bataillonen auch gegen diese und rieb sie in

1704 einem wütenden Handgemenge fast vollständig auf. Der Prinz selbst fiel schwer verwundet in französische Gefangenschaft.

Infolge dieses harten Schlags zog nun Marlborough 3 hannövrische Bataillone aus seinem zweiten Treffen vor, und stürzte sich, nachdem sie den Bach überschritten und eine flankierende Stellung genommen, persönlich mit 4 holländischen Eskadronen und einigen der Hauptreserve unter General Natzmer auf die inzwischen vorgerückten Eskadronen Marsin's. Diese gaben mehrere Salven, kehrten aber sodann in ihre ursprüngliche Aufstellung zurück, so daß auch die Dänen des Herzogs von Württemberg ihren früheren Platz wieder einnehmen konnten. General Natzmer war schwer verwundet gefallen.

So hatten von Blindheim, wo Cuts noch einen dritten vergeblichen Angriff wagte, bis Oberglauheim die beiden Armeen bis jetzt ohne Entscheidung um den Erfolg gerungen. Tallard war im wesentlichen noch unerschüttert, sah sich aber doch veranlaßt, Marsin um Verstärkung an Infanterie anzugehen, statt dieselbe seinem rechten Flügelstützpunkt zu entnehmen, Marlborough anderseits hatte im Falle eines neuen feindlichen Vorbruchs seine Zurückwerfung über den Nebelbach zu fürchten.

Etwa gleichzeitig mit dem ersten Angriffe Cuts' setzte sich auch der Fürst von Anhalt mit seinen wie auf dem Exerzierplatze gerichteten preußischen und den dänischen Bataillonen gegen unsern äußersten linken Flügel, wo wir unser Regiment wissen, in Bewegung. Allein die strenge Einhaltung der linearen Form auf den von Wasserrissen und Gräben durchschnittenen, mit Waldgebüschen und Hecken bedeckten Hängen des Paarenberges erschwerte den Marsch derart, daß die weniger gewandten Dänen ganz zurückblieben, die Preußen aber erst nach 1 Uhr am Fuße des Riedberges anlangten, heftigst beschossen von der dort aufgestellten bayerischen Batterie. Sobald auch der rechte Flügel der Kavallerie Eugen's seinen Übergang über den Zufluß des Nebelbaches bewerkstelligt, stürzte sich Fürst Leopold in raschem Ansturme auf unsere Infanterie und warf sie nicht bloß nach Lutzingen, sondern nahm auch die Batterie weg. Die Dänen ihrerseits bemühten sich zur Gewinnung der linken Flanke der Schlachtlinie, im Walde des Goldberges vorzubringen. Da Prinz Eugen wegen des heftigen Feuers aus Oberglauheim den linken Flügel seiner Kavallerie noch zurückhalten mußte, so ließ er durch deren rechten, etwa 20 Eskadronen, davon 10 unter dem Prinzen von Hannover im ersten Treffen, Max Emanuel's Reiterei d. h. die links stehenden bayerischen Regimenter attackieren. Das Vordertreffen des Kurfürsten wurde allerdings in Unordnung geworfen, aber mit dem zweiten Prinz Eugen bis an den

Nebelbach zurückgetrieben, wobei unsere Garde-Eskadronen in der Hitze 1704
der Verfolgung auf die zwei äußersten Flügelbataillone der preußischen Infanterie stießen und sie trotz ihres ruhigen Feuers über den Haufen ritten. Gleichzeitig brach aber auch unsere Infanterie aus Lutzingen zum Gegenstoße vor und warf die Bataillone Anhalt's in umfassendem Angriff in den Wald zurück. 10 Fahnen wurden erbeutet, die bayerischen Geschütze wieder erobert.

Nach einer Stunde hatte der Fürst mit seiner Donnerstimme die stramme Ordnung wiederhergestellt, er wie auch die Kavallerie rückten von neuem an den Fuß des Plateaus. Durch weitere Eskadronen verstärkt, avancierte die kaiserliche Reiterei auf den Geißenberg selbst, Fürst Leopold unter heftigen Salven auf den Riedberg, weshalb die kurfürstliche Kavallerie in ihre ursprüngliche Linie zurückging.

Um 2 Uhr unternahm Eugen die zweite Attacke. Wieder wurde das erste Treffen der durch Eskadronen Marsin's verstärkten bayerischen Kavallerie geworfen, aber die Kaiserlichen erhielten so kräftiges Flankenfeuer aus Lutzingen und Oberglauheim, daß sie vor dem vorrückenden zweiten Treffen umkehrten. Abermals stürmte dieses gegen die preußischen Bataillone, aber jetzt von mörderischen Salven empfangen, mußte es unter furchtbaren Verlusten nach Lutzingen zurückweichen. Beiderseits nahm man die frühere Aufstellung wieder ein.

Obwohl Eugen, soweit es das Feuer aus Oberglauheim gestattete, noch weitere Eskadronen über die Niederung heranzog, trat jetzt doch infolge des heißen Ringens und der gänzlichen Erschöpfung der Kräfte auf diesem Teile des Schlachtfeldes eine Pause ein. Während die beiden Feldherrn ihre Truppen zu ordnen suchten, standen diese, wie durch ein freundschaftliches Übereinkommen gebunden, einander sechzig bis höchstens hundert Schritte gegenüber. Kein Schuß fiel, kein Fuß rührte sich, alles sammelte neuen Atem, neue Kraft für das blutige Werk der Entscheidung. Nur die preußische Artillerie gewann inzwischen einen den Riedberg flankierenden Hang des Goldberges, „der alte Berg" genannt, und arbeitete von hier aus dem dritten Angriffe vor. Heftiger als je aber dröhnte der Donner des Geschützes von Osten her.

Vergeblich hatte Tallard seine Bitte um Infanterieverstärkung an Marsin gerichtet, vergeblich fiel ihm endlich ein, das zweite Treffen Clérambault's von Blindheim heranzuziehen, denn dieser hatte bereits in einer, wie es scheint, etwas kritischen Gemütsverfassung das letzte Bataillon zur Besetzung der Dorflisiere ausgegeben. Damit war das Schicksal der Schlacht entschieden, Tallard endgültig in die Rolle passiver Verteidigung gedrängt.

1704 Mit bewundernswertem Scharfblick massierte dagegen Marlborough, solange noch die ausstehende Entscheidung bei Lutzingen Max Emanuel's und Marsin's Kräfte band, seine Truppen gegen die wunde Stelle der französischen Schlachtlinie. Nicht bloß die Kavallerie der Angriffskolonne Generallieutenant Cuts', sondern auch das zweite Treffen Churchill's, 7 Bataillone, sowie der Rest der Hauptreserve wurden um 4 Uhr über den Nebelbach herangeführt. Während die englische Artillerie sich bei Unterglauheim konzentrierte, bildete die Infanterie einen auf große Intervalle auseinandergezogenen Rückhalt der beiden Kavallerietreffen. So standen den 76 Eskadronen Tallard's und des rechten Flügels von Marsin nebst 9 Bataillonen und 4 Eskadronen zu Fuß 109 Eskadronen mit 16 Bataillonen gegenüber. Zwar zog Tallard nun die Infanterie zwischen die Eskadronen des linken Flügels vor, allein Churchill gebrauchte mit 3 Bataillonen Hannoveranern dasselbe Manöver; und als die französischen Bataillone trotzdem einen Teil der niederländischen Kavallerie zum Zurückgehen genötigt, und Eskadronen Tallard's diesen Umstand benutzend vorbrachen, stießen dieselben auf die Infanterie Churchill's und stoben gegen das Gros zurück.

Nun aber nahm die gesamte Kavallerielinie Marlborough's den Angriff auf. Die Erde dröhnte unter dem Rasseln der Kürassiere und dem tausendfältigen Hufschlag der Pferde. Vergebens suchte Tallard in diesem Augenblicke dem Feinde zuvorzukommen, sein soeben von der abgeschlagenen Attacke zurückjagender linker Flügel riß Stück um Stück der beiden Treffen mit sich, und der Rest wandte sich nach einem furchtbaren Handgemenge ebenfalls zur Flucht. Seine schwache Infanterie wurde überritten, nach teilweise heroischem Widerstande zusammengehauen und zersprengt, er selbst, zweimal verwundet, sammelte seine Trümmer, während sich einzelne Trupps bereits nach Höchstädt zu retten suchten, nur mit aller Anstrengung vor der Front des verlassenen Lagers und bildete ein einziges notdürftig ralliiertes Treffen.

Noch einmal schickte Tallard nach Blindheim um Unterstützung, allein es war bereits zu spät. Marlborough hatte sofort die gesamte Artillerie auf das von den Franzosen geräumte Plateau nachgezogen und ließ die letzte Entscheidung durch erschütterndes Feuer vorbereiten. In dem Augenblicke aber, als Tallard seine Front nach rückwärts mehr senkrecht zur Donau setzen wollte, etwa um 5 Uhr, warf sich der Herzog mit seiner gesamten Kavallerie auf die durch die Bewegung in neue Unordnung geratenen Franzosen, und nun war, obwohl einzelne Abteilungen noch zähen Widerstand versuchten, bald kein Halt mehr. Durchbrochen jagte das Treffen in wilder Flucht davon, der linke Flügel gegen Mörslingen, der Marschall mit etwa 30 Eska-

dronen seines rechten nach Sondernheim. Ein Teil der letztern stürzte 1704
sich in die Donau und ertrank, der Rest entkam nach Höchstädt.

Aber auch am linken Flügel war in diesem Momente die Entscheidung bereits gefallen. Drei der glänzendsten Soldatenerscheinungen aller Zeiten standen hier auf kleinem Raume im Felde, so verschieden in ihren sonstigen Charaktereigenschaften, gleich aber in dem einen Zuge, ihr kostbares Leben für nichts zu schätzen im Kampfe für Treue und Pflicht. Ritterlich, todesverachtend, darum aber auch vergöttert von ihren Untergebenen, konnten von drüben Prinz Eugen und der Dessauer, von herüben Max Emanuel sich in das von Streitlust erglühende Auge blicken, ehe der Degen zum letzten Waffengange aus der Scheide flog.

Es mochte etwa 4 1/2 Uhr sein, als der Boden abermals unter dem dröhnenden Schritt der preußischen Bataillone erzitterte. Während die Dänen vom Goldberg her Lutzingen flankierend Terrain gewannen, wobei Generalmajor Bielke fiel, drängte Fürst Leopold, die Fahne seines Leibbataillons hoch in der Hand schwingend, unter mörderischen Salven unsere Bataillone nach Lutzingen hinein und nahm die bayerische Batterie von neuem. Rasselnd bricht nun auch Prinz Eugen mit 57 Eskadronen zur Attacke vor; Max Emanuel erwartet sie nicht, entschlossen führt er seine Schwadronen entgegen. Mit fürchterlicher Wucht prallen die Linien auf einander, in wütendem Handgemenge wird das erste bayerische Treffen geworfen, die beiden Feldherren sind selbst mehrere Male in Gefahr gefangen zu werden, da flutet unwiderstehlich auch unsere zweite Linie heran, und nach fast halbstündigem Gemetzel wenden die Kaiserlichen zur Flucht. Vergebens schoß Eugen mit eigner Hand zwei der davoneilenden Kürassiere vom Pferde, umsonst alles Zurufen, alle Aufmunterung, erst als sie den Nebelbach im Rücken wußten, sammelten sich die zerschmetterten Haufen wieder.

In dem bittern Bewußtsein, sobald keine neue Attacke wagen zu dürfen, eilt der Prinz zu der Infanterie, der sich nur zwei kaiserliche Eskadronen angeschlossen hatten. Jetzt nachdem sie alle Gegenstöße mit Salven zurückgewiesen, setzen die Preußen zum Sturme auf Lutzingen selbst an. Kein Widerstand vermag sie mehr aufzuhalten, die Lisiere des Dorfes geht verloren, dieses selbst steht in Flammen, und die bayerisch-französische Infanterie nimmt langsam ihren Rückzug gegen den Südfuß des Goldbergs.

Einen Augenblick mochte der Kurfürst noch daran denken, mit seinen unbesiegten Eskadronen das heißumstrittene Lutzingen wieder zu erringen, aber einen Blick zu Tallard hinüber und — aus seinen schönsten Träumen gerissen, senkt Max Emanuel, die Unvermeidlichkeit des

1704 Rückzuges einsehend, den blutigen Degen; nur ein stolzes Gefühl konnte in diesem traurigen Augenblicke den jähen Schmerz lindern: zerschellt waren die kaiserlichen Reiter, es hatte des besten Fußvolks der Welt bedurft, um seinen treuen braven Bayern in langem Streite den Lorbeer zu entreißen!

Das schrittweise Zurückgehen der kurfürstlichen Kavallerie setzte dem ungestümen Nachdringen des Fürsten von Anhalt frühzeitig einen Damm, und die Kavallerie Eugen's war nicht sobald zu ernstlicher Verfolgung zu verwenden. Auch Blainville räumte jetzt das nach dem entscheidenden Schlage gegen Tallard mit Umfassung bedrohte Oberglauheim; seine Bataillone wurden von Max Emanuel, welcher nach der Zertrümmerung des rechten Flügels weitern Widerstand als aussichtslos erkannte, aufgenommen und retirierten mit der übrigen französischen Infanterie unter dem Schutze der häufig die Front erneuernden Kavallerie.

Begreiflich ist, daß die Terrain- und Bewachsungsverhältnisse der Rückzugslinie des äußersten linken Flügels um so zersetzender auf dessen taktische Ordnung wirken mußten, als mit der gegen 6 Uhr beginnenden Verfolgung durch Eugen gerade dort sich der Druck sehr stark fühlbar machte. Nicht minder groß war aber auch die Gefährdung der rechten Flanke des Kurfürsten. Nach der Zersplitterung der Kavallerie Tallard's hatte Marlborough den Generallieutenant Lumley mit 30 Eskadronen nach Höchstädt, Hompesch mit den Hannoveranern und Niederländern nach Mörslingen zur Verfolgung beordert, selbst aber die Richtung gegen Sondernheim genommen. Von dort schickte Tallard, welcher der Ausführung des an Clérambault erteilten Befehls, Blindheim zu räumen, vergebens entgegensah, sich eben an, persönlich vorzueilen, als er, kurzsichtig wie er war, in eine alliierte Reiterabteilung geriet und an seinem Ordensstern erkannt, von dem Adjutanten des Erbprinzen von Kassel, Oberstlieutenant Baron Boyneburg, gefangen genommen wurde. Isolierte Widerstandsversuche einzelner nochmals gesammelter französischer Scharen führten fast stets zu neuer Auflösung, so daß die Kolonnen Marlborough's bereits am Brunnenbach bei Deissenhofen und Mörslingen eintrafen, während sich der Kurfürst diesem erst allmählich näherte. Für seine eigne durch die Verfolgung in ihrer Ordnung gelockerte Kavallerie fürchtend, ließ nun zwar der Herzog eine Weile Raum geben, allein bald von neuem vorbefohlen, stieß der hannoveranische General Bülow bei Mörslingen auf die Infanterie des kurfürstlichen Flügels, so daß es ihm sogar gelang, zwei bayerische Bataillone zu umzingeln, welche vor der unvermeidlichen Waffenstreckung nur durch die gleichzeitige Ankunft französischer und bayerischer Eskadronen und deren entschlossenen Gegenangriff gerettet

wurden. Der Übergang über das morastige Defilee bei dem genannten 1704
Dorfe kostete allerdings noch viele Opfer an Gefangenen, aber doch hatte die Infanterie so ziemlich das rechte Ufer gewonnen, als abends 7 Uhr Prinz Eugen anlangte. Max Emanuel, der jetzt auch die Widerstandskraft seiner braven Kavallerie erlöschen sah, gab nunmehr dem Rückzuge beschleunigten Fortgang.

Nur Blindheim war noch von den Franzosen besetzt. Immer enger schloß sich nach der unglücklichen Wendung der Gesamtlage der Ring um das tapfer verteidigte Dorf. Verzweifelnd suchte Clérambault in Person einen Ausweg aus der Umschließung, wurde aber — vielleicht halb freiwillig — in die Donau gesprengt und ertrank.

Im Verein mit Lord Cuts schritt endlich Churchill zum umfassenden Sturme und nahm nach heißem Kampf einzelne Teile der Ortschaft weg, welche infolge der heftigen Beschießung bereits zu brennen begann. Unter diesen Verhältnissen bot man der Besatzung die Übergabe an. Erst nach langem Widerstreben, und nachdem ihm der gewährte Augenschein jeden weiteren Widerstand als nutzloses Blutvergießen erwies, willigte Clérambault's Nachfolger, Marquis de Blansac in die Kapitulation. Um 8 Uhr ward die Waffenstreckung vollzogen, 27 Bataillone und 12 Eskadronen ca. 9000 Mann fielen in Kriegsgefangenschaft.

Der hereingebrochenen Dunkelheit und wohl auch der Erschöpfung ihrer an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangten Truppen wegen, machte die Verfolgung Marlborough's und Eugen's am Brunnenbach halt; doch blieben die Abteilungen, nachdem sie wiedergesammelt waren, die ganze Nacht unter Waffen.

Max Emanuel's Armee setzte im Laufe derselben nach einer kurzen Rast bei Donaualtheim ihren Rückzug nach Lauingen fort, wo der Kurfürst zwei Brücken über die Donau schlagen und die nötigen Weisungen nach Bayern und an die französischen Garnisonen der ostschwäbischen Plätze ergehen ließ. Die Reste von Tallard's Kavallerie trafen am nächsten Morgen in Dillingen ein.

So düster der unerwartete Ausgang der Schlacht und die Sorge um die Zukunft seiner Familie, seines Landes und seines Heeres sich auf das Gemüt Max Emanuel's senken mußte, für den weit mehr in Frage stand, als ein französischer Marschall verlieren konnte, so war er in den Schreckensscenen jener Nacht doch der Ruhigste und Gefaßteste von allen. Verloren war die Schlacht, verloren konnte Land und Kurwürde sein, aber des Soldaten teuerstes Gut hatte ihm ja seine tapfere Armee gerettet: die Ehre! — Kein geringerer als der in seiner tiefen Bescheidenheit noch höher ragende gewaltige Feldherr Eugenius

1704 von Savoyen bezeugt seinem todesverachtenden Widersacher selbst, wie wenig Schuld er an dem unglücklichen Ausgange getragen [1]).

Und mit welchen Opfern hatten die Alliierten diesen Sieg erkauft! 4635 Tote, 7676 Verwundete, im ganzen 12311 Mann, also der vierte Teil der Armee deckte die Wahlstatt. Auf französisch-bayerischer Seite entziehen sich die Verluste genauer Berechnung, doch werden die Angaben von 5—6000 Toten, 7—8000 Verwundeten und 14—15000 Gefangenen als beiläufig richtig betrachtet; dazu erbeuteten die Alliierten 90 Fahnen, 45 Standarten, 17 Paar Pauken, 40 Feldgeschütze auf dem Schlachtfelde und bei der Verfolgung, sowie nachträglich in Höchstädt, Lauingen und Dillingen 87 schwere Geschütze und 24 Mörser, sodann 3600 Zelte, 5400 Proviantwagen, die Kriegskasse, Feldkanzlei, Tallard's Feldapotheke, 2 Schiffbrücken und 34 Kutschen — mit französischen Damen! Die Generallieutenants Blainville und Zurlauben sowie Tallard's ältester Sohn, Marquis Lapaume, starben nach wenig Tagen, Clérambault war ertrunken, eine lange Reihe von Generälen, Brigadiers und Obersten tot, verwundet und ge-

[1]) Schreiben Eugen's an den Grafen von Goess: „Hat Jemand bei der Schlacht bei Höchstädt die mißliche Stellung unserer Armee vorzüglich unseres rechten Flügels richtig eingesehen und beurtheilt, so war es gewiß der Churfürst von Bayern. Wie viele Mühe kostete es mich, um über meine eignen Besorgnisse Meister zu werden! Dreimal fiel der Churfürst, immer an der Front seiner Truppen mit unaussprechlicher Wuth auf meinen Flügel. Er kannte die Beschaffenheit des Terrains besser, als es uns möglich war, sie zu übersehen; die Sümpfe, die seine Truppen gegen unsern Widerstand schützten, wußte er mit jedem Angriffe zu nützen; er berechnete die Mattigkeit meiner Armee; er sah die Beschwerlichkeiten, ihm mit Nachdruck zu begegnen, und er war selbst Augenzeuge von dem Mißmuthe meiner Truppen. Ich hatte kaum Pistolen genug, um das Zurückweichen meiner Kürassiere zu verhindern; genötigt, sie von den Pferden zu schießen, warf ich mich mit der Kavallerie in die Linie, um durch die Sümpfe mit vielem Verlust durchzusetzen, alle meine Angriffe wurden von dem Churfürsten durch seine ausgeruhten Truppen zurückgeschlagen. Der Churfürst war so wie ich mehr als einmal in der Gefahr abgeschnitten und gefangen zu werden. Würde ihn und seinen linken Flügel nicht die unerwartete Nachricht wegen Tallard's Gefangennehmung, die ich fast zu gleicher Zeit erfuhr in Verlegenheit gebracht haben, so wäre mir das Vorrücken unmöglich gewesen. — Die Geistesgegenwart dieses Fürsten bei seinem dem Angriffe in der Schnelligkeit ganz gleichen Rückzuge übertrifft alles was man erwarten konnte; er setzte mich ganz außer Stand, ihm in dem Nachrücken durch meine Angriffe Abbruch zu thun. Immer war ein Corps der Infanterie zwischen die Cavallerie gestellt; immer das Feuer im Rückzuge so anhaltend, als im Vorrücken. Hätte der tapfere Prinz von Anhalt, ohne erinnert zu werden und aus eignem Antriebe uns nicht aller Orten, wo es zu fehlen schien, mit einer unbeschreiblichen Unerschrockenheit und Anstrengung der preußischen Truppen unterstützt, so würde dieser Tag vielleicht für mich der unglücklichste meines Lebens gewesen sein.“ Kausler, Prinz Eugen I, 367; die Bayern im Kriege S. 135.

fangen. Unter den Blessierten befand sich auch der uns als Kriegs- 1704
historiker bekannte General Marquis de Quincy.

Die speciellen bayerischen Verluste sind in Dunkel gehüllt; einige Rückschlüsse ermöglichen nur die weiter unten folgenden Ausweise über den Stand verschiedener Regimenter und auch des unsrigen. Tot blieb Generalfeldmarschall-Lieutenant Graf von Sanfré[1]), und von unserem Regiment finden wir als tot genannt: Regimentsauditor Plankh, Oberlieutenant Schrecker, Unterlieutenant Eichhorn, als gefangen und verwundet: Hauptmann Duglie. Im allgemeinen scheint unsre Einbuße geringer als die des Leibregiments gewesen zu sein.

Ungeheure Aufregung, brausender Jubel durchhallte Europa bei dieser Siegeskunde. In warmen Worten dankte der Kaiser dem Prinzen von Savoyen, Marlborough aber belohnte er in der Folge mit der Würde eines kaiserlichen und Reichsgeneralfeldmarschalls und der von Bayern losgerissenen Herrschaft Mindelheim als reichsunmittelbarem Fürstentum. Wie mußten dagegen die Gefühle in unserm armen Lande sein, und doch ahnte man dort einstweilen nicht die ganze Größe des Unglücks, begriff nicht, welch furchtbare Folgen der unselige Tag mit sich bringen sollte. Denn noch war ja der größere Teil der bayerischen Truppen intakt, noch konnte sich von neuem der Sieg an die weißblauen Fahnen heften. Daß es anders kam, daran trägt die bayerische Armee so wenig Schuld, wie an der Katastrophe von Höchstädt!

Während die in ihrem moralischen Element tief erschütterte Armee Verteidigung von Ingolstadt[2]).
Max Emanuel's am 14. August im Rückzuge gegen Ulm bei Lauingen die Donau überschritt und abends 5 Uhr hinter der Arrieregarde die Brücken abbrach und zerstörte, waren die Alliierten, auf die Verfolgung aus Ermüdung und wegen befürchteter Verpflegungsschwierigkeiten vorläufig verzichtend, unter Besetzung von Dillingen lediglich auf die Linie Wittislingen-Steinheim vorgerückt, beschlossen jedoch am 15. durch Wratislaw den Markgrafen von Baden zur Unterbrechung der Belagerung von Ingolstadt aufzufordern, um alsdann den Marsch gegen die obere Donau mit vereinten Kräften zu beginnen.

Bereits am 7. hatte der Generallieutenant den holländischen Brigadier Baldowin mit der Garnison von Neuburg am linken, den Generalwachtmeister Grafen Mercy mit 700 Reitern am rechten Donauufer

[1]) Nicht Saalfeld oder Salfield, wie alle österreichischen Quellen schreiben.

[2]) Da bayerische Quellen über die Belagerung selbst fehlen, konnten lediglich Feldz. Eug. VI, 531 und Östr. Mil. Ztschr. 1841 H. 12 S. 280 benutzt werden.

1704 zur Cernierung jener Festung entsendet, und nachdem ersterer am 8. dort eingetroffen, sowie Tags darauf durch 500 Reiter verstärkt war, am 11. mit seiner Armeeabteilung die Donau bei Neuburg überschritten. Am Abend lagerte er in der Linie Gerolfing-Unterhaunstadt-Feldkirchen, wo in der Nacht auch der Belagerungspark, 39 Geschütze und 14 Mörser, von Neuburg anlangte.

Am 12. nahm er unter heftigem Feuer der Besatzung eine Rekognoszierung der Festung [1]) vor. Die Angaben über deren Garnison schwanken zwischen den Zahlen von 6000 Köpfen und der von 1200 Mann Infanterie nebst 400 Pferden. Mit Bestimmtheit wissen wir dort das Landregiment Croudeur sowie 2 schwache Bataillone von Lützelburg, sehr wahrscheinlich ist gemäß einer nachfolgenden Notiz die Anwesenheit eines Bataillons unseres Regiments, dann auch der Reste des Leibregiments und vielleicht von Maffei, endlich der 2 Eskadronen Weickhel und eines Teils von Santini- und Monastrol-Dragonern, so daß sich die Kopfstärke einschlüssig der Landfahnen auf annähernd 2500 Mann ergeben dürfte [2]). Statthalter der Festung war noch der alte General Graf von Montfort, Kommandant Oberstlieutenant Freiherr von Lichtenau, Truppenkommandant „am Donaustrom" Generalwachtmeister Baron Lützelburg.

Nachdem der Markgraf durch eine Schiffbrücke oberhalb Gerolfing die Verbindung zwischen beiden Ufern hergestellt und die Einschließungslinie verengert, eröffnete am 15. abends der Feldzeugmeister Graf von Friesen unter einer Bedeckung von 2500 Mann die Laufgräben, 600 Schritt vom Glacis der beiden westlichen zwischen Schutter und Donau gelegenen Bastionen. Gleichzeitig wurde eine oberhalb der Stadt befindliche Donauinsel besetzt, und in der Nacht auch gegen das Brückenkopfhornwerk am rechten Ufer der Ingenieurangriff begonnen.

Am 16. übernahm Feldzeugmeister Freiherr von Bibra den Befehl über die Belagerungsarbeiten, welche im Westen so weit vorschritten, daß man dicht am Ufer eine Batterie gegen die Donaujochbrücke abstecken konnte.

In der folgenden Nacht aber erschien Graf Wratislaw. Seine Vorstellungen hatten so guten Erfolg, daß der Markgraf noch am 17. den Geschützpark nach Neuburg zurücksandte, und nachdem er vor der Festung ein Tedeum für den Sieg von Höchstädt abgehalten und am 18. morgens die Belagerungsarbeiten zerstört, gegen 4 Uhr nach-

---

[1]) Über deren damaligen Zustand s. insbes. Kleemann, Geschichte der Festung Ingolstadt, S. 76 f.

[2]) S. auch S. 512.

mittags mit dem größern Teil seiner Armee nach Neuburg aufbrach. Die 1704 fernere Blockade wurde dem Generalwachtmeister Freiherrn von Aufseß übertragen, welcher mit seinen 15 Eskadronen unter den Befehl des bei Regensburg stehenden Feldzeugmeisters Graf Herbeville trat; der Generallieutenant rückte, nachdem er den General Mercy bei Neuburg an sich gezogen, am 19. bis Daiting.

Noch am 18. abends suchte Hauptmann Graf Butler unseres Regiments die Nachricht von dem Abzuge „nach ausgestandenem Rencontre" auf dem Umwege über Wackerstein nach München und an den Kurfürsten zu übermitteln[1]), scheint jedoch zu letzterem nicht mehr gelangt zu sein.

Rückzug Max Emanuel's nach Straßburg.

Nachdem sich die französische Generalität in dem nach der Schlacht abgehaltenen großen Kriegsrate dahin erklärt, daß man sich Villeroy nähern müsse, sammelte Max Emanuel, welcher am 14. in Aislingen genächtet, vom 15. ab die Trümmer der Armee bei Wiblingen nächst Ulm. Generallieutenant Chamarande räumte in der Nacht auf den 16. Augsburg, auch die Garnisonen von Memmingen und Biberach zogen in den nächsten Tagen ab.

So sehr sich der Kurfürst gegen den bereits laut werdenden Gedanken eines Rückzuges über den Rhein sträubte, so mußte er doch in die Fortsetzung desselben gegen den Schwarzwald willigen und froh sein, daß Marsin und seine Beiräte noch die Festhaltung von Ulm als Stützpunkt einer künftigen Offensive zugestanden. Er übertrug deshalb vor allem durch Vollmacht vom 17. August seiner Gemahlin, der Kurfürstin Therese Kunigunde, die Regentschaft des Landes und befahl, da sie sich nebst den Prinzen bereits auf der Reise nach Ulm befand, dem Marschall Arco, sie nach München zurückzuführen, sodann aber verlegte er nach Ulm, wo sich bekanntlich schon 1 Bataillon Docfort und Kompagnien von Mercy befanden, die Reste der Bataillone Tattenbach und Maffei, sowie wahrscheinlich 1 unberitten gemachte Eskadron Wolframsdorff, endlich eine größere Zahl von Kommandierten des Leibregiments, unseres Regiments, dann von Arco- und Weickhel-Kürassieren.

Sobald die nötigen Verpflegungsanstalten für die Fortsetzung des Rückzugs getroffen waren, ging am 17. abends die Infanterie, Artillerie und Bagage am rechten Donau-Ufer nach Emerkingen voraus, worauf der Kurfürst am 18. mit der Kavallerie und den Grenadieren folgte. Am 19. marschierte die gesamte Armee nach Krauchenwies; am 20. eilten Max Emanuel und Marsin mit der Kavallerie nach Tuttlingen,

---

[1]) Neub. Akten.

1704 die Infanterie vermochte infolge des großen Marsches erst am nächsten Tag aufzuschließen. Da alle Nachrichten das unerwartete Unterbleiben der Verfolgung von Seite der Alliierten bestätigten, konnte den Truppen in Tuttlingen eine längere Rast gewährt werden. Die schwäbischen Garnisonen, sowie versprengte Abteilungen von Tallard's Corps fanden sich hier ein, so daß die Armee noch zählte: 3 Bataillone und 3000 Mann verschiedener Regimenter, dann die Reste von 48 Eskadronen Tallard's, kaum im Stand 27 zu formieren, 50 Bataillone, 60 Eskadronen Marsin's und 3 Bataillone 23½ Eskadronen Bayern, freilich sämtlich mit gewaltig reduzierter Effektivstärke.

Was speziell das bayerische Corps betrifft, so hat uns ein glücklicher Fund in die Lage versetzt, genaue Angaben über jene Truppen zu machen, welche in Tuttlingen anwesend waren und demnächst den Rückzug nach den Niederlanden fortsetzten, d. h. welche überhaupt das Jahr 1704 überlebten [1]). Es waren dies:

Kavallerie: Leibgarde der Hartschiere (47 Köpfe), Garde Karabiniers (88 Köpfe, bei Höchstädt 10 Tote, in Ulm 12 Verwundete), Garde Grenadiers à cheval (dabei Hauptmann von Wolfwisen), sodann Kürassierregimenter: Graf Arco (Oberst Berndorf, 12 Kompagnien), Freiherr von Weickhel (Oberstlieutenant Poth, 8 Kompagnien), Graf Wolframsdorff (Oberstlieutenant Montigny, 10 Kompagnien), Graf Costa (Oberst Costa, 10 Kompagnien), endlich Locatelli-Husaren-Leibkompagnie (58 Köpfe).

Infanterie: Leibregiment Grenadierbataillon (6 Kompagnien, 119 Köpfe!), und bisher kombiniertes Füsilierbataillon (10 Kompagnien, 208 Köpfe!) endlich kombiniertes Bataillon von Kurprinz (7 Kompagnien, 313 Köpfe).

Die gesamte Infanterie betrug sonach noch 640 Mann, die Kavallerie ist auf höchstens 2000 Mann zu schätzen.

Die folgenden Namen und Zahlen geben den vollständigen Personalstand unseres Regiments am 22. August:

Stab: Oberst Ferd. Jos. Graf von Taufffirchen, Regimentskaplan Johann Westermayer.

Kompagnien: Oberstlieutenant-: Joh. Jak. Frankenreither, Fähnrich Joh. Balth. Spagerer, Effektivstand 45 Köpfe; vac. Au-: Hauptmann Joh. Lang, Unterlieutenant Joh. Gmelch (bis vor kurzem Feldwebel), Fähnrich von Kollenburg, Eff.-St. 50 K.; vac. Mosinsky-: Unterlieutenant Oberländer, Eff.-St. 28 K.; Cronbeur-: Hauptmann Cronbeur, Eff.-St. 32 K.; Duglie-: Oberlieutenant Philipp Kreitter, Unterlieutenant Jos. von Seiglitz, Eff.-St. 35 K.; Mall-: Hauptmann Martin Mall, Unterlieutenant Fr. Claudius Pomet, Fähnrich Jos. Ant. Heinrich Freiherr von Cilla, Eff.-St. 54 K.; Elsinger-: Hauptmann Joh. Phil. Elsinger, Unterlieutenant Joh. Mich. Trenz (bis vor kurzem Fourier), Fähnrich Georg Ulr. Bernh. Singer, Eff.-St. 67 Köpfe.

[1]) R.-A. Kr. M.-A. Niederländische Feldkriegszahlamtsrechnung 1. April—31. Dezember 1704, enthält die Namen sämtlicher Offiziere dieses Armeerestes.

Es wird in vielen Quellen erzählt, dieser Rückzug habe der französisch-bayerischen Armee riesige Verluste zumal an Deserteuren gekostet, welche hinwieder der Rache der erbitterten schwäbischen Bauern nach Hunderten verfallen seien. Auffallend ist dabei nur der Umstand, daß am 26. August eine Ordre des Hofkriegsrats erschien [1]), „in Betreff jener Mannschaft zu Roß und Fuß, so aus dem Schwarzwald von der Armee weglief und nach Bayern kam, wegen Quartier, Montierung und Verpflegung, welche ihnen verabfolgt werden soll". Da man wirkliche Deserteure kaum so behandelte und diese sich auch nicht freiwillig stellten, so scheint das „Davonlaufen" nicht ohne Mitwissen von oben geschehen zu sein, um dem vorläufigen selbständigen Widerstand in Bayern Kräfte zuzuführen, welche nach herkömmlichem Landesstaatsrecht zum Dienste außer den heimischen Grenzen nicht verpflichtet waren. Vergesse man auch nicht, daß den zwangsweise in die geworbenen Regimenter eingestellten „Ausschüssern" eben der Begriff der allgemeinen Wehrpflicht ein absolut fremder war. 1704

Am Rheine hatte sich inzwischen Villeroy in recht lahmer Kriegführung gegen den in den Stollhofener Linien stehenden Grafen von Nassau-Weilburg gefallen, bis am 19. ein Schreiben Marsin's seine Hilfe erbat. Er brach deshalb mit Coigny vereint und gefolgt von einem starken Verpflegungstrain am 21. durchs Kinzigthal auf und gelangte am 22. nach Hornberg, von wo er am 23. mit der Kavallerie nach Mönchsweiler vorauseilte und am 24. 2 Infanteriebrigaden zur Sicherung gegen das bei Rottweil postierte kaiserliche Corps Graf Behlen's detachierte, welches jedoch durch Nassau-Weilburg verstärkt, den franko-bayerischen Fouragierungsabteilungen bei Donaueschingen mehrfache Verluste zufügte.

Denn der Kurfürst war am 24. nach Hüfingen aufgebrochen, wo sich am folgenden Tage Villeroy zu einer Konferenz über das weitere Verhalten einfand. Nachdem jener dem Marschall wiederholt die Versicherung unverbrüchlichster Treue für die Sache des Königs gegeben und sich einige Tage Halt ausbedungen, um einen allerdings vergeblich aus Bayern erwarteten Nachschub von 17—18 Eskadronen aufzunehmen, setzte die Armee staffelweise ihren Rückzug fort. Dem am 26. mit der Artillerie und Bagage vorausgehenden Corps Tallard's folgten am 27. die Truppen Max Emanuel's und Marsin's nach Peterzell, Hornberg (29.), Haslach (30.) und Offenburg (31.), wo die Infanterie blieb, während die Kavallerie noch bis Willstett marschierte. Villeroy bildete die Arrieregarde und langte am gleichen Tag in

[1]) Morawitzky Mat. S. II Bd. 3.

1704 Offenburg an, indes Coigny zwischen dem 27. und 31. zur Deckung des Unterelsasses über den Rhein nach Beinheim rückte.

Der Kurfürst wurde in Straßburg mit königlichen Ehren empfangen, seine eigenen Truppen überschritten mit den französischen Armeen am 1. September bei Kehl den Rhein, um dann am folgenden Tage getrennt den Marsch nach den Niederlanden fortzusetzen. Ehe wir sie jedoch dahin begleiten können, müssen wir noch den traurigen Verlauf der Ereignisse in Bayern schildern.

Übergabe von Ulm.

Die alliierte Armee hatte endlich, nachdem ein Detachement Augsburg occupiert, am 19. August den Marsch gegen Ulm angetreten, von dessen Wällen sie am 21. mit heftigem Geschützfeuer begrüßt wurde. Unverweilt trafen Marlborough und Prinz Eugen Vorkehrungen zur Heranführung der schweren Artillerie von Neuburg, und sobald Markgraf Ludwig für seine Person am 24. in Lehr, dem Hauptquartier des Prinzen, angelangt, berieten die drei Feldherren in Gegenwart Wratislaw's über die Fortsetzung der Operationen.

Zum Glück für die im Augenblicke auf Zeitgewinn angewiesene Sache des französisch-bayerischen Bündnisses und zum Schmerze des Prinzen Eugen zeigte sich hier dieselbe Erscheinung wie nach dem Siege am Schellenberg: der Mangel an Konsequenz in Ausnutzung des Erfolgs und die Selbstbegnügung mit halben Maßregeln. Statt Ludwig's XIV. entmutigten Heeren energisch zu Leibe zu gehen, beschloß man die Vorrückung der alliierten Armee an den Rhein lediglich zu dem Zwecke, um Landau zu belagern, während Feldmarschall Thüngen mit einem kleineren Corps Ulm wegnehmen sollte.

Diesem Plane entsprechend marschierten in den Tagen zwischen dem 26. und 29. die Alliierten in 5 Kolonnen aus dem Lager vor Ulm an den Rhein weiter, abgelöst durch die am 26. mit der Armee Markgraf Ludwig's von Donauwörth ab am rechten Donau-Ufer herangerückten Truppen Thüngen's. Am 28. formierte sich das Belagerungscorps, bestehend in 23 Bataillonen und 19 Eskadronen, in einem Lager südlich Söflingen, aus welchem sodann die Kavallerie die Cernierung des rechten Ufers übernahm.

Die Besatzung unter Generalwachtmeister Bettendorf, etwas über 3000 Kombattanten, setzte sich aus 4 französischen Bataillonen, dann den oben erwähnten bayerischen Truppenteilen zusammen, welche nach österreichischen Quellen in 5 Bataillone formiert wurden; von den schwachen Kavallerieresten waren 6 Mann beritten, 40 Reiter, Versprengte von Höchstädt, gelangten noch in der Nacht zum 23. in die Stadt. „Denen Bayern und Franzosen wurde bey dieser Sach gar nicht wohl, indeme meistentheils von den ersteren, nicht allein keiner

keine Montur, Degen oder gutes Gewehr hatte, sondern auch in denen 1704
Wüllenhemdern, wie die Bauern auf die Wacht zogen“ [1]).

Die Festungswerke Ulms bildeten damals am linken Donau-Ufer neun bastionierte Fronten mit gemauerter Contregarde und nassem Graben ohne bedeutendere Außenwerke, am rechten war die Brücke durch eine Lünette geschützt, hinter welcher sich eine mit Mauern und Türmen befestigte Insel befand. Im obern Teile bestand der Abschluß der Stadt gegen den Fluß nur in einer Mauer. Besonders im Südwesten waren die Werke durch die vorliegende Höhe des Kuhberges stark dominiert, auf eine Entfernung von etwa 700 m vor dieser Front befand sich eine Ziegelei.

Bettendorf hatte schon mit dem Beginn der Cernierung verschiedene Versuche gemacht, dieses Objekt zu zerstören, wurde aber mehrmals durch die Flucht der der feindselig gestimmten Bevölkerung entnommenen Arbeiter daran gehindert; weshalb er um wenigstens im Innern gesichert zu sein, die Bürgerschaft entwaffnen ließ. Marlborough's und des Markgrafen Aufforderung zur Übergabe lehnte er am 25. ab, setzte das Geschützfeuer gegen die Belagerer energisch fort und „ließ sich bestens angelegen seyn, durch tapffere Defension ihm einen unsterblichen Namen zu machen“.

Nach einer am 28. vorgenommenen Rekognoszierung beschloß Thüngen, den Angriff gegen die Südwestfront vom linken, und gegen die anstoßende Kehlmauer der Stadt vom rechten Ufer aus zu richten. Beide Angriffe wurden am 28. durch eine Brücke verbunden.

Nachdem Bettendorf in den letzten Tagen einige erfolgreiche Ausfälle unternommen, trafen am 30. August abends die ersten Geschütze der von Neuburg und Nördlingen heranbeorderten Belagerungsartillerie — im ganzen 30 schwere Kanonen mit je 500 Schuß und 10 Mörser mit je 200 Bomben — und zu deren Bedienung 200 preußische Konstabler ein. In der Nacht auf den 1. September wurde der Bau einer Batterie für 14 schwere Geschütze „ob dem sogenannten Wannen oder dem Neuenthor, nicht weit von dem Kühnleberg“ begonnen, welche die Angriffsfront der Länge nach zu bestreichen gestattete. Durch das Leuchten der Blitze eines vorüberziehenden Gewitters auf diese Arbeiten aufmerksam gemacht, steigerten die Belagerten ihr ohnedies sehr lebhaft unterhaltenes Feuer noch mehr, vermochten indes auch jetzt keine nennenswerten Erfolge zu erzielen. Sobald jedoch jene Batterie am 2. ihr Ricochettfeuer

[1]) Caes. Aquil. III, 1239. Nach seiner Angabe enthielt die Besatzung jene 2 bayerischen Bataillone, welche bei Höchstädt nur durch die Dazwischenkunft von Kavallerie vor der Gefangennahme errettet wurden, dieselben waren demnach nicht von unserm Regiment.

1704 mit stark fühlbarer Wirkung eröffnete, mußten die Wallgeschütze mehrfach zurückgenommen werden, so daß die Angriffsarbeiten vom Ziegelstadel her gegen das Bastion „Lauseck" ungehinderter vorwärtsschreiten, und in der Nacht zum 3. der preußische Ingenieur Labaume die Approchen von jenem Häuserkomplexe bis auf 300, ein holländischer Ingenieur am rechten Ufer bis auf 500 Schritt vom Glacis vortreiben konnten.

Eine neue am Ziegelstadel in Bau genommene Batterie erhielt am 5. die Armierung mit 12 Stücken, zwei Tage später wuchs am rechten Ufer eine dritte für die gleiche Anzahl Geschütze empor.

An Bettendorf war schon unterm 3. vom Magistrat das Ansinnen gestellt worden, bei der Hoffnungslosigkeit weiteren Widerstandes die Stadt zu räumen, jedoch an den beiderseits erhobenen Forderungen gescheitert. Der nur mit Mühe niedergehaltene Haß gegen die Besatzung fand neue Nahrung als die Kaiserlichen, welche am 8. mit den Sappen bis auf 30 Schritte vom gedeckten Weg gelangten, am 9. nicht bloß die Breschelegung begannen, sondern auch durch die am rechten Ufer errichteten Mörserbatterien das Bombardement gegen die Stadt eröffneten. Bettendorf nahm zwar, sobald am Abend das erdrückende Kreuzfeuer zeitweilig schwieg, seinerseits den Artilleriekampf wieder auf, allein er sah ein, daß seine geringen Kräfte den jeden Augenblick mit Ausbruch drohenden Aufruhr im Innern für die Dauer nicht mehr zu zügeln vermöchten, und hißte deshalb auf Zureden des verwundet in der Stadt liegenden französischen Generals Zurlauben am 10. die Parlementärfahne.

Die am 11. im Hauptquartier Söflingen abgeschlossene Kapitulation[1]) bewilligte der Garnison den Abzug in vollen Kriegsehren mit fliegenden Fahnen und 2 Geschützen — bayerische befanden sich in der Festung nicht — nach Straßburg unter Mitnahme der Leichtverwundeten auf 150 Wagen, während die Schwerblessierten in Pflege der Stadt bleiben sollten. Nachdem die Kaiserlichen ein Thor besetzt, fand am 13. vormittags 10 Uhr der Ausmarsch statt. 600 bayerische Offiziere und Gemeine[2]) und 1800 Franzosen schlugen den Weg über Rottweil, Hornberg und Offenburg nach Kehl ein, 612 Bayern nebst 800 Kranken und Blessierten blieben in der Stadt zurück.

Von der ausmarschierten Mannschaft traten 100 sofort in kaiserliche Dienste, viele wurden von den schwäbischen Bauern erschlagen, die Mehrzahl aber desertierte in die Heimat, nur 165 Mann gelangten, nachdem sie am 4. Oktober Straßburg passiert, nebst den Offizieren später in die Niederlande. Die Dageblieben verpflichteten sich eidlich nicht mehr

---

[1]) Deren Wortlaut in Feldz. Eug. VI, 868.

[2]) K.-A. Kr. M.-A. Span. Succ. Kr. 1704 I mit XIII.

gegen den Kaiser zu dienen und wurden dafür nachhause entlassen. 1704
Es waren dies (die eingeschlossenen Zahlen geben die Ausländer an): 77 Mann (21) vom Leibregiment, 42 (13) darunter die Lieutenants Heinr. Christ. Maller und Thomas Finsterwald von Kurprinz, 40 (4) von Tattenbach, 100 (49) von Maffei, 101 (16) von Mercy, 131 (4) von Docfort, 26 (3) von Arco, 14 (1) von Weickhel, 31 (3) von Wolfram sdorff, endlich 45 Büchsenmeister und 5 Hoboisten.

Thüngen fielen 222 metallne, 12 eiserne und 2 lederne Geschütze, 26 Mörser, 48 metallne Doppelhaken, 1200 Zentner Pulver [1]) in die Hände. Am 13. und 14. September marschierte der größte Teil seines Corps an den Rhein ab.

Vorgänge im südlichen Bayern.

Kaum hatten die in Oberösterreich und Tirol kommandierenden Generäle Thürheim und Guttenstein vom Wiener Hofkriegsrat die Weisung empfangen, einen Teil ihrer Truppen zur Verstärkung der italienischen Armee abzugeben, als nach der Schlacht am Schellenberg beiden der Befehl des Markgrafen von Baden zu einem neuen Einfall in Bayern zukam. Guttenstein wollte zunächst der letztern Anforderung Genüge leisten und brach deshalb, nachdem er auch Kufstein wieder hatte blockieren lassen, am 16. Juli morgens mit 3400 Regulären in 2 Kolonnen über die Grenze bei Hohenaschau und Marquartstein vor. Hier stieß er auf sehr energischen Widerstand, dagegen gelang es ihm die unfertige Schanze von Hohenaschau zu erstürmen, worauf sich die Bayern teils in das dortige Schloß, teils nach Marquartstein zurückzogen. Das Schloß wurde am 21. cerniert und nach heftiger Beschießung am 24. zur Kapitulation auf freien Abzug der schwachen Besatzung gezwungen, und als sodann die kurfürstlichen Truppen auch Marquartstein räumten, rückte Guttenstein am 27. in Traunstein ein.

Bereits am 22. hatte Maffei vorerst den Oberst de Cano mit einem Detachement nach Rosenheim gesendet. Ein Bataillon Tattenbach verblieb dort bis es am 31. wieder nach München gezogen wurde [2]), ein anderes von Schellenberg-Regiment aber fuhr zum Schutze der kurfürstlichen Familie und des Schatzes auf dem Inn nach Burghausen, von wo die Dragoner am 23. sogar bis gegen Riedau streiften.

Sobald die Hauptstadt durch die Plünderungszüge aus dem alliierten Lager bei Friedberg nicht mehr direkt bedroht wurde, ging am 3. August

[1]) K. K. Kr.-A. F.-A. R. R. Fasc. 9 St. 13 (GStA. 1704 St. 3). — Unter den Geschützen befanden sich auch die 1703 bei Höchstädt eroberten.

[2]) R.-A. Kr. M.-A. Konc. Prot. 1704. Es war jenes, welches an der Schlacht von Höchstädt teilnahm.

1704 Brigadier Santini mit 5 Bataillonen und den verfügbaren Dragonern und Husaren von München nach Trostberg ab, wohin für den 5. auch Oberst de Went mit der gesamten Kavallerie der untern Station und 1 Bataillon Bettendorf aus Burghausen das Rendezvous erhielten. Ob unser Regiment diese Expedition mitmachte, vermögen wir nicht mit Sicherheit anzugeben, vermutlich war aber ein Bataillon noch vor ihrem Abgang nach München gekommen, während das andere bekanntlich an der Verteidigung von Ingolstadt teilnahm.

Die Kaiserlichen benutzten die ihnen bis zum Eintreffen der Bayern gegönnte Spanne Zeit nach Kräften, von Traunstein aus den ganzen Bezirk am Chiemsee zu verwüsten. Als Santini am 10. vor das dem Grafen Preysing gehörige Schloß Hohenaschau rückte und am folgenden Tage die Beschießung eröffnete, mußte die Besatzung noch am Abend mit 91 Mann das Gewehr strecken. Nachdem das feindliche Gros bereits am 5. Traunstein geräumt und am 9. die Beute über die Grenze in Sicherheit gebracht, wurde eine Verfolgung dadurch vereitelt, daß am 12. Baron Gemmel dem Brigadier Santini einen Befehl des Kurfürsten übermittelte, alle verfügbaren Truppen der Hauptarmee zuzuführen. Feldmarschall-Lieutenant von Weickhel, welcher inzwischen das Kommando übernahm, besetzte deshalb Hohenaschau mit 50 Mann, schickte den Brigadier Docfort zur Sicherung der Salzwerke nach Reichenhall und ließ den Rest der Truppen am 15. den Rückmarsch nach München antreten. In Rosenheim blieb das Bataillon Nicolini des Regiments Mercy.

Guttenstein erfuhr nicht sobald den Abzug der Bayern, als er am 21. August von neuem über die Grenze gegen den Chiemsee vorbrach. Auch Lehoczky, der mit seinen Husaren von Schwaben her über Füssen und Tölz den Weg längs des Gebirges genommen, setzte nun das Land zwischen Inn und Salzach bis gegen Neuötting unter den Schrecken seiner barbarischen Kriegführung, während aus Vorarlberg wiederholt starke Parteien Schwaben durchstreiften. Einer solchen war schon am 24. Juli gelungen, die französische Besatzung von Kempten teils niederzumetzeln teils gefangen zu nehmen, eine andere versuchte am 21. August einen Überfall auf Landsberg, der ihr jedoch teuer zu stehen kam. Auf die Unglücksbotschaft von Höchstädt war bekanntlich die Kurfürstin mit den Prinzen sofort nach Ulm abgereist. Rasch hatte Maffei durch ein Infanteriebataillon einen Sicherheitskordon von Fürstenfeldbruck bis Hegnenberg herstellen lassen, bei Landsberg wartete ihrer der General Baron Rechberg mit einer von der Armee entgegengesandten Eskorte von 5 Eskadronen Kürassieren. Allein in Memmingen empfing sie die Weisung des Kurfürsten, die Regentschaft zu

übernehmen, und da eben auch Santini mit den zur Verstärkung des 1704
Hauptheeres bestimmten Dragonerregimentern und Küraſſiereskadronen am 21. in Inning am Ammersee angelangt war, so erhielt dieser in Anbetracht der seit wenig Tagen total veränderten Kriegslage vom Grafen Rechberg den Befehl, die Regentin von Mindelheim nach München zurückzugeleiten. Gerade jetzt ließ aber auch die oben erwähnte Streifpartei, welche unter Oberstwachtmeister Dominik mit etwa 500 Mann am 21. von Füssen abgegangen war, auf die Nachricht, Landsberg sei nur schwach besetzt, die Stadt am 23. zur Übergabe auffordern. Rasch entschlossen behielt der Kommandant, Oberstlieutenant de Turgis, den Parlementär zurück und benachrichtigte den auf dem Heimweg mit 8 Eskadronen und Husaren in der Nähe befindlichen Oberst de Went von Santini's Detachement. De Went überfiel den sorglosen Feind an einem Walde so glücklich, daß nach kurzem Handgemenge 220 Mann tot, verwundet oder wie auch der Anführer gefangen waren, der Rest aber sich zerstreut nach Tirol flüchtete.

Kaum hatte nach der Kurfürstin Rückkehr der Hofkriegsrat das Verlangen Maffei's, seinem Kriegsherrn endlich die geforderten Verstärkungen zuzuführen, aus Besorgnis vor neuen feindlichen Einfällen in Bayern abgewiesen, so ertönten aus dem Südosten des Landes wiederholte Notrufe; in Burghausen machte man sich bereits auf eine Belagerung gefaßt, da glaubwürdigen Nachrichten zufolge Thürheim seine Truppen konzentrierte, Docfort wußte nicht mehr, wie er mit seinen wenigen Regulären die nach Reichenhall führenden Pässe sichern sollte, nachdem die Landfahnenmannschaft, „Kerle, die nicht würdig sind, daß ihnen vom Kurfürsten das Kommisbrot verreicht wird", davongelaufen, ja Weickhel sah sich am 23. sogar veranlaßt, die Garnison von Rosenheim nach Wasserburg zurückzuziehen. Der ganze Landstrich zwischen Inn und Salzach zitterte unter den Gewaltthaten erbarmungslos schaltender Requisitionskommandos, vor deren blinder Raublust Traunstein und viele andere bedeutende Orte in Asche sanken. Daß aber die Kaiserlichen mit diesen Brandscenen ihren Abschied feiern wollten, insoferne Guttenstein und Thürheim strikte Ordre erhielten, die verfügbaren Truppen ohne weitere Verzögerung nach Italien abzusenden, wußte man in München nicht.

Auf Befehl der Kurfürstin brach deshalb am 25. August abends Maffei mit den Brigadiers Santini und Mercy, 6 Bataillonen, 5 Küraſſier-[1]) und 14 Dragonereskadronen, 3 Kompagnien Husaren und

[1]) Da nur 4 ganze Eskadronen Küraſſiere in Bayern verblieben, so muß die fünfte aus den zahlreich hinterlassenen Kommandierten kombiniert gewesen sein.

1704 6 Feldgeschützen von München auf, langte nach einem Nachtmarsche mit Tagesgrauen in Peiß an und marschierte nach kurzem Halt bis Aibling und am 27. in aller Frühe nach Rosenheim. Feldmarschall-Lieutenant Weickhel hatte mit den in Burghausen und Braunau verfügbaren Truppen das Corps zu verstärken, allein Maffei wartete ihn nicht ab, sondern ging dem Feinde herzhaft zu Leibe.

Die Infanterie des Detachements bestand aus einem Bataillon Kurprinz, vermutlich verstärkt durch Mannschaften des Leibregiments, dem Grenadierbataillon Boismorel, und aller Wahrscheinlichkeit nach je einem Bataillon Tattenbach, Lützelburg, Maffei und Mercy [1]).

Gefechte bei Hohenaschau und Marquartstein [2]). Das Schloß Hohenaschau war, von den Bayern längst wieder geräumt, neuerdings durch die Kaiserlichen besetzt worden, Lehoczky stand am 27. in Begriff, seine Husaren, welche von Trostberg bis Neuötting streiften, bei Niederaschau zu sammeln, um gegen Wasserburg aufzuklären, Oberst Wetzel sollte mit seinen eingerufenen Kommandos an diesem Tage in Marquartstein eintreffen.

Maffei brach, nachdem er noch in der Nacht ortskundige Leute und am Morgen eine Rekognoszierungspatrouille von 1 Offizier und 30 Dragonern nach Hohenaschau vorausgeschickt, am 27. vormittags nach nur zweistündigem Halte von Rosenheim gegen Marquartstein auf. Der Lieutenant brachte zwar 15 Gefangene von Lehoczky's Husaren, allein von diesen war nur zu erfahren, daß sich ihr Lager bei Hohenaschau befinde. Man detachierte deshalb ohne den Marsch zu unterbrechen nachmittags in dieser Richtung 1 Hauptmann mit 100 Pferden, welcher die sorglos rastenden Husaren vollkommen überfiel, jedoch nach heftigem Gefechte von der Übermacht geworfen wurde. Als einige Eskadronen zur Unterstützung heraneilten, wich Lehoczky, ohne sich um Guttenstein weiter zu kümmern, im Prienthale nach Sacharang zurück.

Maffei kampierte am Abend auf einer Höhe bei Umrathshausen und verschaffte sich während der Nacht sehr bestimmte Meldungen über die Situation beim Feinde, wonach dessen Infanterie am Fuße des Schlosses Marquartstein lagern, ein Teil der Kavallerie am Eingange des Achenthales bei Grassau stehen sollte, während die Mehrzahl sich noch mit Eintreiben von Kontributionen befaßte.

Mit Rücksicht auf das gebirgige Terrain beorderte Maffei beim Aufbruch am Morgen des 28. seine Infanterie an die Spitze der Kolonne. Um 9 Uhr fand man Grassau von der Kavallerie bereits geräumt und

[1]) Wir schließen dies aus den spätern, aktenmäßig beglaubigten Bestandteilen des Corps.

[2]) Eingehende Schilderung bei Maffei Mem. II, 46; auch in La Colonie I, 363, hier jedoch wieder mit mancherlei Entstellungen.

das Corps marschierte sodann eine Viertelstunde von Marquartstein zum 1704
Gefecht auf. Die unterdessen vorgenommene Rekognoszierung zeigte das Schloß besetzt und die feindliche Infanterie von diesem bis zur Achen und längs des rechten Ufers aufgestellt. Ein Haus an der Brücke war zur Absperrung derselben in Brand gesteckt.

Maffei zog einen Teil der Infanterie und die 6 Geschütze zur Eröffnung des Kampfes vor. Durch ortskundige Personen auf eine weiter aufwärts gegenüber Unterwessen befindliche Furt aufmerksam gemacht, sandte er 4 Eskadronen dorthin, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. Guttenstein aber, welcher bis jetzt vergeblich das Eintreffen der unter Oberst Wetzel gegen Norden detachierten Truppen erwartet, beschloß nun, indem er ihnen den Rückzug über Ruhpolding anwies, auf die Vereinigung zu verzichten und Marquartstein zu räumen. Kaum gewahrte dies Maffei, so ließ er trotz heftigen Feuers des feindlichen Arrieregardebataillons vor dessen Front 3 Eskadronen durch die tiefe Achen setzen und nach Löschung des Brandes an der Brücke die roten Grenadiere über dieselbe vorrücken, während er mit dem Gros der Infanterie folgte. Die Arrieregarde suchte dem Angriff mit Salven zu begegnen; allein da die Bayern den Thalhang gewannen und alsdann umfassend vorgingen, geriet sie in Unordnung und verlor eine große Anzahl Gefangener nebst einer Fahne.

Guttenstein hatte eben mit seinem Gros fortwährend hart gedrängt das enge Wegdefilée zwischen der Achen und dem Brandelsberg hinter sich gebracht, da fielen ihm auch die bei Unterwessen übergesetzten Eskadronen in den Rücken. Durch wiederholten allseitigen Angriff wurde ein Bataillon vollständig ins Gebirge versprengt, die übrigen retteten sich in beschleunigtem Abzuge über Vorderwessen und Reut im Winkel, so daß sie abends in Kößen eintrafen.

Unsere Truppen besetzten die Brücke und das Schloß von Marquartstein mit 2 Bataillonen und suchten dann in einem Lager bei Grassau die wohlverdiente Ruhe. In Zeit von drei Tagen hatten sie, teilweise auf Gebirgswegen, über 80 km zurückgelegt und außerdem in einem siegreichen Gefechte den Ruhm der bayerischen Fahnen neu vermehrt, eine gewiß anerkennenswerte Leistung! Ihre angeblich starken Verluste sind in Zahlen nicht überliefert, die Kaiserlichen büßten 40 Mann tot und 300 Gefangene, darunter 1 Oberstlieutenant, 2 Hauptleute und viele Offiziere, sowie 7 Fahnen ein; die Verwundeten schaffte Guttenstein meistens mit sich fort.

Nach kurzer Rast sandte Maffei den Oberstlieutenant Locatelli mit den 5 Kürassier-, 2 Dragoner-Eskadronen und einiger Infanterie gegen Hohenaschau ab. Diese fanden das Schloß geräumt und ver-

1701 mochten gerade noch rechtzeitig eine brennende Lunte zu löschen, welche das Pulvermagazin in die Luft sprengen sollte.

Eine grobe disziplinäre Ausschreitung des Obersten Boismorel[1]) hatte während des Gefechts dessen Verhaftung veranlaßt, allein das kriegsrechtliche Verfahren wurde, wie es scheint nicht unabsichtlich, Monate hindurch fortgeschleppt, bis es dem Schuldigen gelang, sich durch die Flucht zu retten.

Am 29. erfuhr Maffei, daß sich die abgeschnitten geglaubte Kavallerie und andere Truppen an der Salzburger Grenze sammelten, wie auch Oberst Wetzel am selben Tag auf Gebirgspfaden Kößen ungefährdet gewonnen hatte. Es ging deshalb Hauptmann Freiherr von Grienblatt vom Maffei-Regiment mit Vorstellungen wegen des Neutralitätsbruches an den Erzbischof ab, allein die Sache war ohne weitere nachteilige Folgen, da die am Inn stehenden kaiserlichen Truppen jene Route nur als die nähere nach Italien verwendeten und vereint mit solchen Guttenstein's in kurzem wirklich dorthin abmarschierten.

General Weickhel, welcher noch 2 Bataillone, darunter das eine von Schellenberg, 2 Eskadronen und 2 Kanonen mitbrachte, übernahm am 29. das Kommando und führte das Detachement unter Zurücklassung einer Besatzung in Marquartstein demnächst nach Traunstein, und sobald sich die Nachrichten vom Abmarsch der Kaiserlichen bestätigten, die Kavallerie über Wasserburg und Erding nach Landshut, indes Maffei die Infanterie den Weg über Aibling und Höhenrain nach München nehmen ließ.

Vorgänge an der Donau.

Während dieser Vorgänge im Süden war auch die Lage an der Donau wieder äußerst bedrohlich geworden. Nach der Räumung Regensburgs durch die Bayern erhielt Herbeville, dessen Corps teils in Neuburg und Dietfurt, teils bei Amberg und Cham stand, vom Markgrafen von Baden den Befehl, sich des Reichstagssitzes zu bemächtigen. Das am 16. Juli gemachte Angebot, durch kaiserliche Besatzung die Stadt in seinen Schutz nehmen zu wollen, wurde von der Munizipalbehörde in loyaler Rücksicht auf den Neutralitätsvertrag abgelehnt. Herbeville schritt deshalb zur Gewalt. Am 10. August rückte er mit 1400 Mann und 8 Geschützen von Dietfurt gegen die am linken Donauufer gelegene befestigte bayerische Vorstadt Stadtamhof, welche seit kurzem vom Bataillon Perquère besetzt war. Am 11. früh wurden die bayerischen Vortruppen überfallen, die benachbarten Höhen zwischen der Donau und dem Regen occupiert und mit Batterien gekrönt.

---

[1]) Umständlich erzählt von Maffei Mem. II, 51 und La Colonie Mem. I, 366.

Perquère ließ auf die übliche Aufforderung zur Übergabe „eine schimpf- 1704
liche Antwort hinaussagen, welches den General Herbeville dermaßen in Harnisch brachte, daß er schwur, wenn er in den Ort kommen würde, keinem Menschen Gnade zuzugestehen, sondern alles niederhauen zu lassen“ [1]). Nach heftiger Beschießung schritt dieser in der That am 12. abends 9 Uhr mit 3 Kolonnen zum Sturm, welcher trotz Übermacht und trotz der Schwäche der Verschanzungen teilweise erst nach wiederholtem Ansatze gelang. Das brave Landbataillon wurde in einem Gemetzel, das selbst feindlichen Offizieren zu Herzen ging, fast ganz zusammengehauen, nur der Kommandant, 2 Offiziere und 100 Mann fielen in Gefangenschaft, und einige wenige retteten sich schwimmend nach Regensburg. Die totale Vernichtung dieser Abteilung geht auch aus dem Umstande hervor, daß dieselbe von nun an in Truppenausweisen vollständig fehlt.

Am 15. bemächtigte sich der kaiserliche Feldmarschall endlich des Zugangs über die Brücke durch List und nahm sodann, ohne Rücksicht auf die Proteste der Reichstagsgesandten, die Besetzung der Stadtthore vor. Der bayerische Gesandte Baron Zündt, welcher für den Augenblick bei dem preußischen Zuflucht gefunden, erhielt am 28. August, sein kölnischer Kollege am 9. September die Weisung, binnen 3 Tagen Regensburg und innerhalb 14 Tagen das Reichsgebiet zu verlassen, ja alle übrigen zahlreich in die Stadt geflüchteten bayerischen Beamten wurden gleichzeitig in die Reichsacht erklärt.

Auch der letzte, schwach besetzte bayerische Posten in der Oberpfalz, Waldeck bei Kemnath, fiel am 14. September durch Kapitulation.

Die nun von Regensburg weithin in das kurfürstliche Gebiet sich verbreitenden Requisitionszüge veranlaßten Lützelburg vorerst eine schriftliche Warnung an jene Adresse ergehen zu lassen, nächstdem wandte er sich aber nach München um Hilfe, da Ingolstadt selbst fortgesetzt unter der Blockade des Corps Aufseß' stand, so daß seine Proviantvorräte sich bedenklich minderten.

Zur momentanen Verstärkung verlegte der Hofkriegsrat durch Befehl vom 29. August 1 Bataillon Bettendorf von Passau in jene Festung, wodurch sich die Garnison ausschließlich der Bürgerschaft auf 3020 Mann erhöhte, jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach mit einem sehr starken Zusatze von Landfahnen und noch nicht in reguläre Formationen eingeteilten Mannschaften.

Um aber gründlich aufzuräumen, erhielt Feldmarschall-Lieutenant Weickhel nach seiner Rückkehr von Traunstein Befehl, die Festung zu

[1]) D. H. Finsterwald S. 2362.

1704 entsetzen. Am 9. September sammelte Maffei 7 Bataillone, nämlich je eines von Kurprinz[1]), Tattenbach, Lützelburg, Maffei, Mercy und Schellenberg, dann das französische Grenadierbataillon mit 8 Geschützen bei Erding und marschierte am 11. nach Moosburg, wo Weickhel mit 22 Eskadronen, fast der gesamten Kavallerie, zu ihm stieß und das Kommando übernahm. Über Wolnzach (12.) wurde am 13. Geisenfeld erreicht.

Gefecht bei Pfünz[2]). In der Nacht zum 16. passierte Weickhel Ingolstadt und ging mit seinem Corps, die Kavallerie an der Spitze, zum Angriff gegen Aufseß vor. Dieser hatte auf die Kunde von seiner Annäherung bereits am 15. durch Rücksendung der Bagage nach Eichstädt die Einleitung zum Abzuge getroffen und retirierte sodann am Morgen des 16. mit seinen 15 Eskadronen unter dem Schutze dichten Nebels gegen Hofstetten nördlich von Gaimersheim. Weickhel ließ infolgedessen nur die Kavallerie frontal vorrücken; die Infanterie aber dirigierte er über Buxheim gegen Eichstädt. Obwohl Aufseß die Bedrohung seiner Rückzugslinie bald gewahrte, vermochte er doch die Altmühl bei Pfünz nicht mehr rasch genug zu gewinnen. Seine Arrieregarde wurde hier von der bayerischen Reiterei mit solcher Wucht auf das Gros geworfen, daß dieses nur mit harter Mühe jenseits des Flusses die Ordnung wiederherstellen konnte.

Ein kurzer Widerstandsversuch an der Brücke erlag dem energischen Angriff der Grenadiere, und sobald nun unsere Truppen die Verfolgung von neuem aufnahmen, zerstoben die feindlichen Eskadronen nach allen Richtungen; Aufseß selbst langte nur mit 40 Reitern in Eichstädt an. 1 Oberstlieutenant, der Oberstwachtmeister Graf von Nassau, 3 andere Offiziere, 150 Mann wurden gefangen, ein Paar Pauken, 2 Standarten und über 300 Pferde erbeutet[3]).

Vorgänge bei Regensburg und Straubing. Nach diesem letzten bedeutenderen, den bayerischen Waffen gelungenen Siege verproviantierte Weickhel die Festung von neuem, verstärkte sich infolge Befehls der Kurfürstin, das Land von den Einfällen des Herbeville'schen Corps, welches auch Abbach besetzt hatte, zu befreien, mit 3 Bataillonen, dem wieder zu ziemlicher Stärke herangewachsenen des

[1]) Die Anwesenheit unseres Bataillons wird durch einen Hofkriegsratsbefehl vom 12. September bestätigt, daß „von unserm Leib- und Churprinzregiment noch bei 300 Mann, von General Lützelburg ein Bataillon mit dem unter Weickhel abmarschierenden Corps nach Ingolstadt in Garnison kommen sollen". Diese Ordre wurde jedoch erst später ausgeführt.

[2]) Feldz. Eug. VI, 625, R.-A. Kr. M.-A. Span. Succ. Kr. 1704 I mit XIII.

43 [3]) R.-A. Kr. M.-A. Span. Succ. Kr. 1704 I mit XIII; noch bedeutender sind die Verluste in einer Kundschaftsnachricht angegeben, die wir in Anlage 43 anfügen.

Leibregiments, und je einem von Kurprinz und Maffei nebst 1704
4 Falkonen aus Ingolstadt, und rückte am 25. September nach Neustadt, am 26. in die Nähe von Kelheim und 29. nach Untertraubling, 9 km südöstlich von Regensburg. Die Reichsversammlung, der die Möglichkeit einer Rache für ihre jüngsten Beschlüsse vor Augen trat, verfiel in jähen Schrecken. Weickhel ließ die Stadtbehörde durch einen Trompeter auffordern, in Verhandlungen über Ausgleichsvorschläge zu treten, allein Herbeville sandte aus Ärger, daß man seine Anwesenheit gar nicht zu beachten schien, den Parlementär nach einigen Tagen ohne Antwort zurück, zog gleichzeitig das geschlagene Corps Auffeß', sowie andere Verstärkungen heran und lagerte sich vor der Stadt. Diese Umstände, vielleicht auch Rücksichten auf die immer breiteren Boden gewinnenden Friedensbemühungen, nach Maffei's Angabe aber Wassermangel, veranlaßten Weickhel am 1. Oktober hinter die Pfatter zu weichen.

Am 4. bewirkte vollends die Kunde vom Anlangen sehr beträchtlicher weiterer Streitkräfte im feindlichen Lager, 4 schwäbischer Kavallerieregimenter, den Verzicht auf fernere Angriffsabsichten. Bereits hatte die Bagage und die Artillerie mit Ausnahme von 4 Feldgeschützen den Abzug nach Abensberg, von wo man Ingolstadt und das Land südlich Regensburg gleichmäßig decken zu können glaubte, genommen, als Herbeville, begleitet von General Auffeß und seinem Stabe und gefolgt von 16 Eskadronen, eine Rekognoszierung der bayerischen Stellung vornahm, Grund für Weickhel, schon um Mitternacht auf den 5. nach Abensberg aufzubrechen. Infolge seiner Erkrankung oder Abberufung nach München übernahm am 10. Maffei das Kommando.

Aus diesem Lager besitzen wir d. d. Abensberg, 12. Oktober eine Reihe von Bedarfsanzeigen[1]), welche den Stand an Infanterie und mehrfach auch die Stärke der Bataillone ersehen lassen. Demnach befanden sich im Lager: 1 Bataillon Leibregiments von Kommandierten unter Hauptmann von Höhenkirchen, 8 Kompagnien Kurprinz unter Oberstwachtmeister von Schmidthofen (abgängig 101 Röcke, 106 Kamisole, 32 Hosen), 5 Kompagnien Boismorel, 5 Schellenberg, 5 Lützelburg (205 Köpfe), 10 Maffei (421), 6 Mercy, 5 Tattenbach, dagegen in Ingolstadt[2]) u. a. 10 Kompagnien Lützelburg (392) und 5 Bettendorf.

---

[1]) R.-A. Kr. M.-A. Span. Succ. Kr. 1704 I mit XIII.

[2]) Oberst Crondeur, der Vater unseres Hauptmanns, war gestorben, das Kommando seines Regiments erhält am 4. September nach einer Nachricht Oberstlieutenant de Turgis, doch findet sich dasselbe in andern Berichten nun nach dem Oberst Lindenfels benannt. In obiger Zusammenstellung müssen unsere

1701 Neue bei Abensberg einlaufende Kundschaften über weiteren Kräftezuwachs beim Gegner bewogen Maffei, nachdem er noch mit 400 Mann Infanterie und 200 Dragoner eine sehr einträgliche Fouragierung in der Richtung auf Regensburg durchgeführt, innerhalb der nächsten Tage zur Fortsetzung des Rückzuges nach Pfeffenhausen und zur gleichzeitigen Absendung der Bataillone unseres Regiments und des von Lützelburg als Verstärkung nach Ingolstadt, des Bataillons Schellenberg nach Kelheim.

Inzwischen hatte aber Herbeville auch die fränkische Kreis-Artillerie an sich gezogen und beschlossen, zur Belagerung von Straubing zu schreiten. Rasch drang diese Kunde ins bayerische Lager, weshalb Maffei das Bataillon Tattenbach mit einem Munitionsnachschub eilends nach Landshut schickte, um auf Flößen bis Landau zu fahren und von da auf dem Landwege den bedrohten Platz zu erreichen. Mit dem Reste seines Corps rückte er sodann nach Landshut, und als während eines zweitägigen Aufenthalts sich der Marsch Herbeville's bestätigte, am 18. über Dingolfing nach Landau in eine durch die Isar gedeckte Stellung. An allen einen feindlichen Übergang begünstigenden Punkten wurden Redouten errichtet.

Der kaiserliche Feldmarschall war am 16. Oktober von Regensburg aufgebrochen und hatte am 17. die Einschließung Straubings vollendet. Nach Eröffnung der Laufgräben begann am 20. der Bau der Batterien, und als die Aufforderung zur Übergabe erfolglos geblieben, am 22. die Beschießung und Breschelegung. Nicht ohne mehrfaches Glück suchte Maffei die feindlichen Fouragierungen zu stören, wobei er einmal 100 Pferde und 70 Gefangene einbrachte.

Außer einem Bataillon Bettendorf, welches von Passau zum Corps stieß, langte am 25. auch General Lützelburg mit 4 Bataillonen von der Garnison Ingolstadt an. Daß unser Regiment neuerdings sich unter denselben befand, vermögen wir nur als wahrscheinlich zu bezeichnen.

Jetzt beschlossen die beiden Generäle, der Stadt, welche Mangel an Pulver litt, durch Sprengung des Einschließungsringes Hilfe zu bringen. Nachdem in Landau die Bagage und eine Besatzung für den Brückenkopf zurückgeblieben, überschritt das Corps die Isar und avancierte in Gefechtsbereitschaft. In dieser verbrachte man auch die Nacht zum 27. und setzte sodann den Vormarsch bis Oberpiebing, 9 km südlich

---

8 Kompagnien für ein Bataillon, dagegen die 6 Kompagnien Mercy für 2 gerechnet sein, da nur auf diese Weise Maffei's öftere Angaben über die Zahl der Bataillone mit dem Inhalt unserer sonstigen Akten in vollen Einklang zu bringen sind.

Straubing, fort. Noch einmal standen 12 Bataillone, 24½ Eskadronen[1]) 1704
und 8 Geschütze, 4000 Mann und 1900 Pferde vor der Entscheidung, denn auch Herbeville war, seine Infanterie in den Approchen zurücklassend, mit 40 Eskadronen, etwa 5000 Mann, in Schlachtordnung aufmarschiert.

Die bayerischen Generäle traten zum Kriegsrat zusammen, auch der am 27. eingetroffene bevollmächtigte Friedensunterhändler, Hofkammerrat und Geheimsekretär Neusönner, wohnte demselben bei. Es war klar, daß eine siegreiche Entscheidung ihr schweres Gewicht zu Gunsten der bayerischen Forderungen in die Wagschale werfen mußte, allein anderseits konnte man dieses Ausgangs nicht unbedingt versichert sein. Die feindliche Kavallerie bestand fast ausschließlich aus Kürassieren, die bayerische beinahe nur aus leichten Dragonern und Husaren; das Kampffeld aber war die offene Ebene Straubings, in welcher bei einem Rückzuge die Infanterie der Gnade der Panzerreiter anheimfiel. Diesen Bedenken gegenüber erklärte Neusönner, daß er von der Kurfürstin ermächtigt sei, dem kaiserlichen Marschall zur Beförderung eines Waffenstillstandsabschlusses die Übergabe von Straubing anzubieten.

Schon näherten sich in diesem Augenblick feindliche Abteilungen den bayerischen Vortruppen bei Salching. Einige Eskadronen gingen vor, warfen den Feind, und machten 50 Gefangene, darunter der Oberstlieutenant des Regiments Hannover. Nach einigen Weiterungen begab sich am Abend der Unterhändler ins feindliche Lager. Eben bereiteten sich die Kaiserlichen zum Sturm auf die in Straubings Mauern klaffende Bresche vor. Herbeville's Verlangen, auch Passau ausgeliefert zu erhalten, stieß auf den harten Widerspruch Neusönner's, bis jener die Beschießung wieder aufnahm. Nun wurde auch diese Forderung zugestanden, und daraufhin am 28. Oktober ein Waffenstillstand abgeschlossen, welcher den Kaiserlichen Straubing und Passau einräumte, und gegen Zurückziehung der bayerischen Truppen hinter die Isar die Einstellung der Feindseligkeiten bis „auf andere und positive Ordre" des Kaisers und Königs versprach. Anlage 44 gibt seinen Wortlaut. 44

Die Ratifikation der Kurfürstin erfolgte schon am 30. Oktober. Bis 2. November wurden beide Plätze geräumt, Maffei's Corps zog sich in die Umgebung von Landshut zurück, von wo die Truppen am gleichen Tage sich in Kantonnements verteilten. Die der Garnison Ingolstadt angehörigen erhielten Befehl, dahin zurückzukehren.

---

[1]) Maffei's Angabe Mem. II, 64 von 3 Eskadronen Husaren dürfte auf Irrtum beruhen, es konnten nur 3 Kompagnien = 1½ Eskadronen sein. Die unberittenen Mannschaften derselben waren bereits nach Passau zur Abdankung gesendet worden.

Der Ilbesheimer Vertrag.

Mit einem gewandten diplomatischen Schachzug hatte Max Emanuel nach der Niederlage von Höchstädt durch die Ernennung Therese Kunigunde's zur Regentin sein eigenes und der ihm gefolgten Truppen Schicksal vorläufig von dem der Dynastie und des Landes getrennt und in ebenso kluger Weise suchte er, indem er am 18. August seinen Agenten Zirkenstein an Marlborough schickte, durch das Hereinziehen der Alliierten in die Verhandlungen deren Interesse an der Aufrechthaltung der Selbständigkeit Bayerns in den Vordergrund zu drängen.

Indes dehnten sich die Negotiationen durch die Gegenwirkung feindlicher Strömungen am kaiserlichen Hofe bedeutend in die Länge. Als die Kurfürstin am 24. ihren Beichtvater, einen Jesuiten, mit der Legitimation ihres Gemahls zu Unterhandlungen an den Markgrafen Ludwig sandte, wurde er von diesem zunächst an Wratislaw gewiesen und erhielt die Bedingungen für eine Verständigung mitgeteilt, welche wohl den späteren definitiven Festsetzungen entsprachen, im Augenblick aber als ausnehmend hart erscheinen mußten. Die Regentin wandte sich deshalb durch ihren Gesandten von Mörmann direkt an den Kaiser. Dieser lehnte jedoch ein persönliches Eingreifen ab und übertrug die Auseinandersetzung Bayerns erbittertstem Gegner, dem im Lager von Landau weilenden römischen König Joseph. Auch eine von der Kurfürstin veranlaßte Bitte der bayerischen Stände an diesen um Erleichterung der Not des Landes blieb unberücksichtigt, denn die nunmehr näher präcisierten Forderungen waren eher noch verschärft.

Da man in München mit Recht Unlust fühlte, den Kurstaat der Gnade des Siegers preiszugeben, so können wir nicht wie die „Feldzüge Eugens“ Unaufrichtigkeit, sondern nur das berechtigte Streben, durch Verbesserung der militärischen Situation Bayerns auch die Aussichten der Dynastie und des Landes auf einen annehmbaren Vergleich zu vergrößern, in jener Weisung an Weickhel erblicken, die schwachen kaiserlichen Corps wieder über die Grenze zu jagen. Wußte man denn voraus, daß der betretene Friedensweg wirklich zum Ziele führte, und wenn nicht, empfahl es sich nicht unter Umständen, den vorgeschobenen Posten der französischen Allianz möglichst lange zu erhalten?

Deshalb erging auch am 29. September der Befehl, die noch vorhandenen Truppen schleunigst zu komplettieren — eine Weisung, die allerdings, wie es scheint, nur noch in vereinzelten Fällen bis zur wirklichen Einstellung der Landfahnen und des Generalaufgebotes in die regulären Formationen gedieh. „Von den mir überschickten Bauern und Buben, wovon ich glaubte, was vor eine schreckliche Menge anher komme,“ schreibt Oberstlieutenant von Mollsdorf an seinen Obersten

Kotlinsky aus Fischbach, „sind ohngefähr etliche und 70 gekommen, 1704
worauf auch das halbe Theil schon wieder hinweg, welches unmöglich zu verhindern ist, außer man sperrt sie ganz ein, was hier nicht seyn kann. Sobald sie hier ankommen, ist gleich das Lamentieren, sie haben nichts zu freßen; mit Obergewehr, als Bixen oder Flinten wie auch Musqueten habe ich gar keinen einzigen gesehen, viel weniger von den verlangten und hinweggeloffenen Landfahnen ...“

Aber auch König Joseph suchte durch die geschilderte Verstärkung seiner Truppen einen Druck auf die Verhandlungen auszuüben: die Folge war der Waffenstillstand von Straubing. Als Neusönner zum definitiven Abschluß im alliierten Lager erschien, mußte er sich bald überzeugen, daß eine wesentliche Änderung in den Forderungen nicht mehr zu erreichen war. Vor allem wünschte der Kurfürst sich auch die in Bayern stehenden Truppen zu erhalten, allein die kaiserliche Regierung hatte zu dieser Frage schon seit längerer Zeit durch Wiederholung der Avokatorien in verschärfter Form — Anlage 45 — 45
Stellung genommen, und zudem lag es in der Absicht des Kaisers, die abzudankenden bayerischen Truppen in seine Dienste zu bringen. Auch Max Emanuel empfahl in einem Schreiben vom 25. September — Anlage 46 — diese Bedingung eventuell fallen zu lassen, da er 46
durch die Vermittelung seiner Generäle das gewünschte Resultat auf anderem Wege zu erreichen hoffte.

So wurde am 7. November im kaiserlichen Hauptquartier zu Ilbesheim bei Landau zwischen den Grafen Wratislaw, Trautson und Sinzendorf einer- und Neusönner anderseits jener unheilvolle Traktat abgeschlossen, welcher Bayern dem unversöhnlichen Sieger auslieferte. Alle Festungen mit dem darin befindlichen Kriegsmaterial, alle Depots ꝛc. waren dem Kaiser zu übergeben, und zwar Ingolstadt, Kufstein und Neuburg am Inn bis 18., die sämtlichen im Lande befindlichen Truppen abzudanken, mit der Freiheit wieder Dienste anzunehmen oder nachhause zu gehen, jedoch mit eidlicher Verpflichtung kaiserlicher Unterthanen, nicht mehr gegen ihren Herrn zu dienen. Alle Gefangenen mußten beiderseits entlassen, die Befestigungen von München geschleift werden. Der Kurfürstin verblieben nur die Territorialhoheit und die Revenüen im Rentamt München mit Ausschluß von Ingolstadt und einigen anderen Orten. Nur zum persönlichen Schutz durfte sie eine Leibwache von 400 Mann halten.

Die kaiserliche Ratifikation erfolgte am 24. November, kurz zuvor hatte Prinz Eugen die Weisung empfangen, den Vertrag zu vollstrecken, weshalb er am 22. nach Bayern abreiste. Ein darauf bezügliches Aktenstück ist in Anlage 47 zu finden. 47

Abdankung der Truppen in Bayern.

Jener uns zunächst am wesentlichsten interessierende Punkt des provisorischen Friedenstraktates, die Auflösung und Abdankung der bayerischen Truppen, sollte sich indes noch zu einer bedeutende Schwierigkeiten bietenden Frage entwickeln.

Als Herbeville am 12. November vor Ingolstadt erschien und Lützelburg zur vertragsmäßigen Übergabe der Festung aufforderte, in welcher sich die Regimenter resp. Bataillone Kurprinz, Boismorel, Lützelburg, Schellenberg und vac. Cronbeux befanden, sah sich jener in der Notlage, erklären zu müssen, daß die Truppen ihren Abzug verweigerten, bis sie ihren sechsmonatlichen Soldrückstand ausbezahlt erhalten hätten.

Wesentliche Ursache an dieser Widersetzlichkeit dürfte dem unklugen Verfahren mancher Agenten des Kurfürsten, vor allen Neusönner's, zufallen, welche die von höchster Stelle gebilligte Absicht, die Truppen dem Dienste ihres Herrn zu retten, gegen den Plan des Kaisers, sie für seine Zwecke zu gewinnen, nur durch Erschwerung und Hinausschiebung der Abdankung verwirklichen zu können glaubten, um jene
48—50 gelegentlich nach den Niederlanden zu führen. Die Anlagen 48—50 geben einen Einblick in diese Bestrebungen und lassen zugleich die derbe Sprache erkennen, mit welcher sich die Beamten über Generäle äußerten, welche, wie Maffei und Santini, an der Möglichkeit, ganze Truppenteile durch die kaiserlichen Winterquartiere durchzubringen, verzweifelten und deshalb in abwiegelndem Sinne wirkten.

Da Herbeville sich außer Stand sah, Gewalt anzuwenden, so wartete er in Vohburg das Eintreffen des Prinzen Eugen ab. Dieser griff sofort zu den schärfsten Drohungen und Maßregeln, besetzte das Rentamt München und veranlaßte die Kurfürstin, ihre Generäle am 5. Dezember zu einer Konferenz einzuberufen, bei welcher sie ihren entschiedenen Willen kund gab, die Truppen zur sofortigen Entlassung zu bringen. Ein Patent vom 7. verkündete, daß Neusönner mit dem Vollzug beauftragt sei.

Nachdem die nötigen Mittel meist von Korporationen und Privaten vorschußweise beschafft waren, fügte sich die Garnison Ingolstadt in ihr unvermeidliches Schicksal. Das Grenadierbataillon Boismorel erhielt unter Führung seines Oberstwachtmeisters de la Colonie nachträglich freien Abzug mit Kriegsehren nach Straßburg bewilligt; die andern Abteilungen marschierten am 12. Dezember ins Rentamt Landshut ab.

Auch dort war es gelungen, die Unzufriedenen zu beschwichtigen, im Laufe des Monats Dezember kam sodann die Abdankung fast allenthalben zur Durchführung. Kufstein war schon am 29. November geräumt worden. An Versuchen, die Truppen zur Annahme kaiserlicher Dienste

zu bewegen, fehlte es natürlich nicht; erzielte man dabei auch vereinzelte 1704
Erfolge, wie Anlage 51 erweist und wie z. B. Oberst de Went mit 51
einem Teil des Santini-Dragonerregiments übertrat[1]), — im großen und ganzen bewahrte der bayerische Soldat, und vor allem das Landeskind, seine ererbte und sprichwörtliche Treue. Die überlieferten Daten
über den traurigen Auflösungsakt finden sich in Anlage 52 zusammen- 52
gestellt, es ist daraus ersichtlich, daß die Hälfte unseres Regiments, welche in 8 Kompagnien nur noch 278 Mann ohne Offiziere zählte, in Abensberg ihrem Schicksale verfiel. Auch die Kavallerie kam noch vor Ende des Jahres in Erding zur Entlassung, sie und ihre Pferde für den Kurfürsten zu retten, war nicht gelungen.

Eine große Zahl von Offizieren und Mannschaften flüchtete sich vor dem gefürchteten Eide in entlegene Orte, ja selbst in die Wälder; viele machten sich im Laufe des Winters freiwillig auf den Weg, um wieder unter die Fahnen ihres geliebten Kriegsherrn zu treten, allein die Mehrzahl wurde im Schwarzwald und an den Grenzen gefangen oder sonst unschädlich gemacht.

In Bayern etablierte sich über den Trümmern schauerlichster Verwüstung[2]) die kaiserliche Verwaltung; in welchem Geiste, mit welchem Erfolg — das lebt noch heute im Munde des Volkes und wird auch uns zu traurigen Rückblicken zwingen.

Kriegsereignisse am Rhein.

Als aus dem Rahmen unseres Bildes zurücktretend, sei der fernere Verlauf des Krieges am Rhein nur kurz skizziert.

Sobald die Kolonnen der alliierten Armee jenen Strom erreicht hatten, überschritten sie denselben am 7. und 8. September und eröffneten, da die Franzosen ihre hinter der Queich bezogene Position freiwillig räumten und auf Bischweiler zurückgingen, am 11. die Belagerung von Landau, welche Marlborough und Prinz Eugen durch eine Aufstellung an der Lauter deckten.

Zum dritten Male seit Beginn des Krieges entspann sich nun der Kampf um diesen Platz. Mit rühmenswerter Zähigkeit hielt der Gouverneur, Generallieutenant Laubanie, die feindlichen Kräfte gefesselt.

[1]) Zur Rettung dieses Offiziers vor dem Vorwurfe des gröbsten Undankes gegen den Kurfürsten möchten wir darauf hinweisen, daß der aus dem Bauernaufstand 1705 berüchtigte Oberst de Wendt nicht identisch mit jenem ist, wie denn Teile des kaiserlichen Infanterie-Regiments de Wendt sich schon lange in Oberösterreich befanden.

[2]) Nur 13 Gerichte von 95 des ganzen Kurfürstentums ausschließlich der Oberpfalz waren bis jetzt noch nicht der Plünderung verfallen!

1704 Nachdem die Angriffsarbeiten am 13. September begonnen, wurde am 20. die erste Parallele hergestellt. Zwei Tage später übernahm der Römische König vom Markgrafen Ludwig den Oberbefehl und ließ am 1. Oktober das Feuer der Belagerungsartillerie und am 4. das Bombardement der Stadt eröffnen. Die bei der ursprünglichen Anlage der Approchen begangenen Fehler, anhaltendes Regenwetter und wiederholte Ausfälle Laubanie's verzögerten indes weitere Fortschritte derart, daß erst am 14. nach heftigen Kämpfen um die vorgeschobenen Werke, wobei Laubanie durch eine Verwundung das Augenlicht verlor, die dritte Parallele vollendet, und zur Glacisfrönung geschritten werden konnte.

Nach manchen mißglückten Versuchen wurde endlich am 3. November der Verteidigung der Besitz des gedeckten Weges und seiner Waffenplätze abgerungen, so daß am 4. gegen die Kontregarde des hauptsächlich angegriffenen Bastions die erste Breschbatterie in Thätigkeit zu treten vermochte. Aber erst nach wiederholten, von den Alliierten mit schweren Verlusten bezahlten Stürmen auf die Außenwerke und nachdem König Joseph schon einen Generalsturm beschlossen, zog der heldenmütige Laubanie am 23. die weiße Fahne auf.

In vollen Kriegsehren räumte die Besatzung, noch 1500 Mann stark, am 26. Oktober die Festung. Unter den Verlusten der Alliierten befand sich der Feldzeugmeister Graf von Fürstenberg.

Französischerseits hatte Coigny am 2. Oktober mit einem kleinen Corps ein Lager bei Königsmachern an der Mosel bezogen, in welchem wohl schon um jene Zeit auch unsere Kavallerieregimenter oder einzelne derselben eintrafen. Marlborough verließ am 23. die Lauter und rückte, während Marsin starke Kräfte nach Metz schob, am 29. in Trier ein. Mit einem Teil seiner Truppen manövrierte sodann Graf Hompesch den Nachfolger des verstorbenen Coigny, Generallieutenant d'Allègre, gegen Diedenhofen zurück und nahm am 8. November Saarburg ein; Marlborough dagegen ließ am selben Tage den Angriff auf Trarbach eröffnen und zwang es nach mehreren verfehlten Stürmen endlich am 18. Dezember zur Kapitulation. Allègre war in der zweiten Hälfte des November wieder über Königsmachern vorgerückt.

Ein Überfallsversuch der Kaiserlichen auf Altbreisach scheiterte am 9. November infolge mangelhafter Leitung.

Die lange Dauer der Belagerungen von Landau und Trarbach brachte die Alliierten um weitere Früchte ihres großen Sieges; im Dezember bezogen sie auf der ausgedehnten Linie zwischen dem Niederrhein und Bayern ihre Winterquartiere.

Der Rest der bayerischen Truppen hatte, wie wir bereits wissen, am 2. September den Rückzug von Straßburg nach den Niederlanden fortgesetzt. Nachdem die Infanterie über Zabern an Metz und Diedenhofen vorbei Luxemburg erreicht, machte sie dort einen längern Halt, um erst im Dezember, als längst auch die Ulmer Garnison eingerückt, nebst der Artillerie nach Mons in die Winterquartiere verlegt zu werden. Dieser letzte Marsch, für welchen Oberkriegskommissär von Hofmühlen die Quartiere bestellte, verursachte den beiden Regimentern durch ununterbrochenes Regenwetter noch manche Krankheitsverluste. Rückzug nach den Niederlanden.

Die Kavallerie befindet sich am 6. Dezember im Lager Alègre's bei Königsmachern nächst Diedenhofen, ohne mehr mit dem Feinde in ernstere Berührung gekommen zu sein; ihre weitere Dislokation ist uns unbekannt.

Kurfürst Max Emanuel übernahm, sobald er am 25. September bei Philippeville den Boden der Niederlande betreten, wieder die Statthalterschaft derselben. Seine erste Sorge aber widmete er dem Retablissement der Truppen. Neuformation des Regiments.

Die grundlegende Verfügung über eine neue Formation der Infanterie ist gewißermassen die zweite Stiftungsurkunde unseres Regiments, insoferne durch deren Wiederauffindung der ununterbrochene Fortbestand von Kurprinz- und Leib-Regiment über das Jahr 1704 unumstößlich erwiesen ist. Dieselbe lautet[1]):

„Decretum Serᵐⁱ Dnj. Ducis Electoris.

Demnach Ihre Churfürstl. Drl. in Bayrn ꝛc. vnser gdigster Herr ꝛc. für eine nothwendigkeit befundten, ihren Krigs Statum in denen alhisigen Landten enger zusammenzuziehen, und an Infanterie dermallen mehrers nit als 4 Battaillonen zu underhalten, so haben Sye gdist resoluirt, selbige vf nachvolgente Weis einrichten zlassen.

1°. Sollen dise 4 Bataillonen in ainer Grenadir: und zway Fusilier Bataillonen vom Leib: vnd ainer vom chur Brinzl. Regiment bestehen iede zu 5 Compagnien à 100 Köpf.

2°. Sollen von der Ulm: guarnison alle Veldtwaibl, fourirs, corporalen, Gfreithe vnd 100 Gemaine, so auszusuechen, vnnder die Granadir Battaillon gestoßen, iedoch mit ihrer vorhingehabten Gage noch weitters verpflegt werden, mit dem bedeiten, ds man dieselbe bey denen konfftigen Vacaturen widerumb ihrem gehabten Rang nach vor anndern anstöllen: unnd entzwischen Wachtfrey lassen werde, iedoch daß Sye mit ihrem Gewöhr in denen Gliedern marchiren.

3°. Seint von der Ulmer guarnison zu denen zway Battaillonen des Leib Regiments 100 Gemaine Mann und die ybrige 65 zu der Chur. Brinzl. Battaillon zu stoßen.

---

[1]) R.-A. Kr. M.-A. Span. Succ. Kr. 1704 I mit XIII.

1704 4°. Der Obrist-Leitenandt Quarde ist bey dem Chur Prinzl. Regiment ad interim als Obrist-Leitenandt mit seinem vorhingehabten Tractament zu aggregirn.

5°. Die 14 Haubtleith sollen bei denen 20 Compagnien, wie auch die 38 Leitenandts und 17 Fähndrichs ebenfalls mit dem bisherigen tractament eingetheilt werden. Fahls aber von diesen Haubtleithen, Leitenandts und Fähndrich ein: oder annderer vnder der Churf: Hätschier Quarde zu dienen Lust hette, wollen Ihre Churf: Drl: den: oder dieselben mit Vorbehaltung ihres Rangs alborten anstellen lassen.

6°. Die Feyrwercher vnnd andere Artiglerie Bediente, so sich bei der Ulmer guarnison befünden bleiben indessen und bis auf weitere Ordre in Luxenburg.

Es wais solchemnach ds Churf: Ober Krigs Commissariat zu vollziehung diser gdisten intention in ainem: vnd dem anndern die behörige verfiegung zu thuen. Geben zu Antwerpen, den 21. Octobris anno 1704.

Max Emanuel Churfürst. J. N. Reichardt."

Die Neuformation unseres Regiments fand am 31. Oktober zu Luxemburg statt. Die frühere Kompagnie Au ward Leibkompagnie, die Kompagnien Mosinsky und Duglie wurden untergestoßen. Brigadier von Bettendorf überbrachte die Standesausweise dem Kurfürsten. Bei dieser Gelegenheit machte von Hofmühlen einige Änderungsvorschläge, so die Bezahlung der Gagen in 10- oder 14tägigen Perioden statt monatlich, ähnlich wie es in der französischen Armee üblich war, sodann die Ausrüstung der Korporäle mit Flinten an Stelle der Kurzgewehre, um auf diese Weise die Zahl der Feuergewehre eines Bataillons um 30 zu erhöhen. Die Genehmigung dieser Anträge ist uns nicht bekannt, dagegen erschien am 30. Dezember eine neue Verpflegungsordonnanz, welche „umb besserer Subsistenz willen" für alle seit 1. Mai fälligen Gagen den Patacon nur mit 1 fl. 45 kr., statt mit 2 fl. zu berechnen befahl.

Zur Wiederinstandsetzung von Ausrüstung und Bekleidung war schon im Oktober zu Brüssel ein eignes „Bayerisches Mundirungsamt" errichtet worden.

Den jedenfalls anfänglich noch bedeutenden Abgang an der Etatsstärke suchte der Kurfürst durch schleunige Aufnahme der Werbung zu ersetzen; Bureaus entstanden u. a. in Straßburg, Trier und Solothurn in der Schweiz. Weiter aber erbat er sich von den zu Straßburg, Luxemburg, Saarlouis und Diedenhofen liegenden k. französischen Regimentern zu Fuß „diejenige deutsche Mannschaft, so Bayern oder Schwaben sind" gegen eine Vergütung von 3 Spezies-Louisdor pro Kopf für seine Dienste, und endlich verstärkten die Mannschaften, welche mit der Zeit aus Bayern anlangten, unsere beiden Regimenter.

Auch die Kavallerie erhielt eine provisorische Neuformation. Durch Unterstoßung von Kompagnien, resp. durch das Fehlen einzelner Esta-

dronen, welche in Bayern geblieben waren, reduzierte sich der Stand 1704
von Arco- und Costa-Kürassieren auf 5, von Weickhel- und Wolframsdorff- auf 4 Eskadronen. Am 6. November wurde sodann mit dem Obersten de Montauban, Bruder des seit 1. Juli bei den Garde-Grenadiers angestellten Hauptmanns, eine Kapitulation zur Errichtung eines Regiments Karabiniers in 3 Eskadronen zu 6 Kompagnien à 65 Köpfen unter der Bedingung abgeschlossen, daß »les Carabiniers doiuent être Allemands de nation autant qu'il sera possible«. Die Inhaberstelle dieses Regiments, zu welchem Arco 40, Weickhel 58, Wolframsdorff 20 und Costa 30 Reiter abgaben, erhielt der zweite Sohn des Kurfürsten, Prinz Philipp Maximilian, und dasselbe den Rang unmittelbar hinter den drei Eskadronen Garden. Die Husarenleibkompagnie bestand ebenfalls fort [1]).

Die Feldartillerie zählte noch 1 Oberhauptmann Stolz, 1 Hauptmann, 1 Stückjunker, eine Anzahl Unteroffiziere, Handwerksleute und 36 Gemeine; in Luxemburg ward ein Artillerie-Laboratorium mit 8 Feuerwerkern und Büchsenmeistern errichtet.

Mit dem Eintreffen der Offiziere der Ulmer Garnison und einzelner, welche verwundet oder gefangen gewesen und oft unter unsäglichen Fährlichkeiten und Entbehrungen die Fahnen der kurfürstlichen Armee wieder erreichten, erhielt auch unser Regiment eine ziemliche Anzahl von aggregierten Offizieren. Die folgende Liste enthält den Stand desselben gegen Jahresschluß, wobei wir die von der Ulmer Garnison herüberversetzten mit * bezeichneten und bei Neubeförderungen oder sonstigen Versetzungen das Datum angaben. (S. nächste Seite.)

Ohne Kompagnieeinteilung waren aggregiert: Hauptmann François Desancourt, Unterlieutenant Joh. Mart. Andr. Platin, Fähnrich Franz Ferd. Richardt; zum Leibregiment wurden „maßen bey denen 2 Regimentern zu Fuß mit denen Herrn Officirn immerdar ein changement vorgangen" im Oktober versetzt: die aggregierten Hauptleute Haider, Jak. de la Roche und Joh. Thom. Meagher, endlich mit Wirksamkeit vom 1. Dezember Hauptmann Jakob Duglie (Decr. vom 14. Februar 1705). Den Dienst quittierten im Oktober die von der Ulmer Garnison aggregierten: Hauptmann Martin Weber, Oberlieutenant Joh. Georg Fux, Unterlieutenant Kaspar von Reysen, Fähnrich Wolf Anton Wager. Neu oder wieder angestellt im Regiment wurden mit Wirksamkeit vom 1. Dezember gemäß späterer Dekrete: die Hauptleute Johann Baptist von Garcia vom Regiment Schellenberg und Johann Jakob Pongratz vom Regiment Mercy (beide durch Dekret vom 18. April 1705), die Oberlieutenants Wilhelm O'Connor (Dekr. 1. April 1705) und Peter D'Abar de Corseigne (7. Juli 1705), Unterlieutenant Johann Marcel de la Vigne als Oberlieutenant (16. Febr. 1705) und Fähnrich Johann Ableitner als Unterlieutenant (15. März 1705).

53

[1]) In Anlage 53 geben wir die Inhaber der bayerischen Kavallerieregimenter von 1682—1704.

1704 ## Das Regiment Kurprinz am 15. Dezember 1704.

Oberst-Proprietär: **Kurprinz Karl Albrecht,** Drchl.

Oberstab: Oberst-Kommandant: Ferdinand Joseph Graf von Tauffkirchen.

Oberstlieutenant: Johann Jakob Frankenreither, Generalquartiermeister.

aggr. Oberstlieutenant: Marcus Anton de Quardi* (21./10.).

Oberstwachtmeister: —

Unterstab: Regiments-Quartiermeister: Georg Lorenz Faber (1./11.).

Auditor und Sekretär: Johann Georg Neebauer*.

Regiments-Adjutant: Johann Drexlmayer (1./9.).

Regiments-Kaplan: Johann Westermayer.

12 Balkenwagenknechte.

Kompagnie	Hauptmann	Oberlieutenant	Unterlieutenant	Fähnrich
Leib-	Johann Lang Johann Doran (1./12.)	Philipp Kreitter Lorenz Pollinger*	Johann Gmelch Joh. Kasp. Sauer*	Joseph Franz von Kollenburg Joh. Adam Löchel*
Oberstlieutenant-	Oberstlieutenant Joh. Jak. Frankenreither Heinr. von Honigau* Karl O'Dogerty (1./12.)	Joh. Heinr. von Mörz* Johann Emmer (1./12.)	Franz Korbinian Oberländer Math. Wagner*	Balth. Spagerer Lor. Albr. von Schönheinz*
Crondeur	Heinr. Ernst Crondeur Johann Ruepprecht* Math. Wolfsegger*	Joh. Mart. Wunderlein* Franz du Moulin (1./12.)	Joseph von Seiglitz Mathias Carsac*	Georg Jos. Ant. von Thann* Christian Hartmann (1./12.)
Mall	Martin Mall Jakob Conway (1./12.) Jakob Dobyn (1./12.)	Joh. Wieser* Joh. Marx Friderico (1./12.)	Claudius Pomet Joh. Mich. Knoblach*	Jos. Ant. Heinr. Freiherr von Cilla
Elsinger	Joh. Phil. Elsinger Franz Immer* Jos. Max. Felix Freiherr von Muggenthal*	Paulus Lendtmann*	Joh. Mich. Trenz Georg Kopp* Andreas Mayer* Karl Konst. Ruoreske (1./12.)	Ulr. Bernh. Singer Richard Barry (1./12.)

Der Generalstab bestand am Ausgange des Jahres aus dem Generalfeldmarschall Graf Arco, dem Generalfeldmarschall-Lieutenant Grafen von Monastrol, den Generalwachtmeistern Grafen von Törring-Seefeld, Freiherrn von Rechberg und Comte d'Albert, letzterer mit Ernennung vom 1. Oktober.

So sind wir denn am Ende einer unserer vaterländischen Geschichte für das ganze folgende Jahrhundert den Stempel aufdrückenden Periode angekommen. Im Exil.

Von Sieg zu Sieg hatte den rastlosen Kriegsfürsten Max Emanuel sein Königstraum getragen, des Kurprinz-Regimentes stolze Fahnen hatten von seinen Lorbeeren reichen Teil geerntet. Wieder war der Name Bayer ein Schrecken der Feinde.

Da erstmals boten dem Kühnen die ewig ragenden Felsenwände der Alpen gebieterisches Halt.

Doch er, bisher umrauscht vom Glücke, er hörte des Schicksals Mahnung nicht; es mußte ja gelingen, denn von neuem wand ihm die Siegesgöttin das Reis um die Stirne.

Aber sein Vertrauen auf die befreundete Hilfe, seine Unterschätzung des Gegners waren zu groß; zwei furchtbare Schläge — und das Traumgebilde zerfloß in Nebel.

Nur einmal im Leben hatte seine sonst unverbrüchliche Treue Schiffbruch gelitten: landflüchtig mit einem kleinen Heere büßte er seinen Fehltritt. Nicht abermals wollte er jetzt die Schuld auf sich laden, und in zehnjährigem Ausharren lohnte er denen, die ihn ins Unglück gestürzt. Ob sich seine Familie in halber Gefangenschaft befand, ob sein geliebtes Bayern unter den ehernen Fußtritten eines erbarmungslosen Eroberers zitterte, er büßte es in seinem Herzen tief, aber er büßte in Treue und löste den Bund nicht, auf den das Schicksal das schwarze Siegel von Höchstädt gedrückt.

Was jener Tag für Bayern bedeutete, das kündet uns das traurigste Blatt seiner Geschichte. War aber der Sieg von Höchstädt, den damals alle Welt bejubelte, ein Glück für Deutschland? Verurteilte er nicht das gealterte Reich zu einem Marasmus von hundert Jahren, und blieb dann dem Vaterlande die französische Herrschaft erspart, die es erst nach langem Leiden wieder abzuschütteln vermochte?

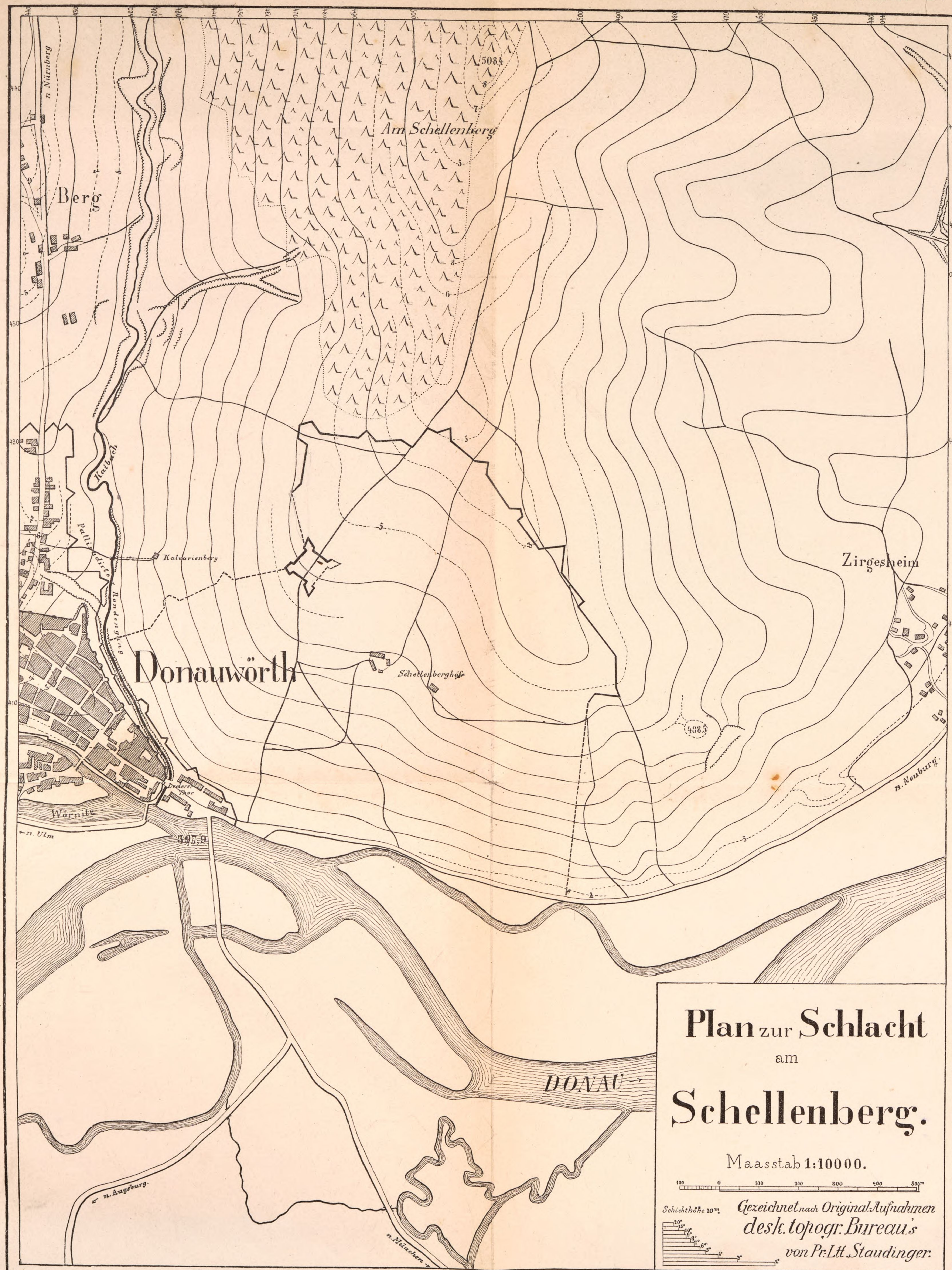
Erscheint er im geschichtlichen Lichte als Glückstag, so war er es nur, weil während des durch ihn geschaffenen Siechtums des Jahrhunderts ein schlankes Reis zum kräftigen Baume sich entwickeln konnte, welcher von der Vorsehung bestimmt war, einst seine schirmenden Zweige über ein stolzes neues Reich zu breiten — und weil auch unser engeres Vaterland im Schutze des endlich zurückgewonnenen Friedens allmählich wieder aufzublühen vermochte aus seinen Ruinen, bis auch ihm der lang gesponnene Traum von einer Königskrone sich verwirklichte. —

Ferner als je schien in diesem Augenblick jener Gedanke gerückt. Und doch, so namenloses Elend ein herbes Geschick über unser Stammland ergießen sollte, leuchtet nicht, ein hehres Vorbild für alle Geschlechter,

aus jenen Zeiten in Flammenschrift ein Wort hervor, das uns, die späten Enkel, mit Stolz auf unsere Vorfahren zurückblicken läßt, das unvergängliche Wort: bayerische Treue!

Ob daheim im Lande der Sohn der Berge, aufgestanden zum Schutze des entweihten Herdes und der Freiheit seiner Dynastie, unter den sausenden Klingen der Panduren verblutete, ob Max Emanuel's brave Kriegerschar und mit ihr „seines geliebten Kurprinzen Regiment" ferne dem väterlichen Boden das bittere Brot der Verbannung aß, sie alle hebt zu den Höhen unsterblichen Ruhmes ihr heiliger Eidschwur: „In Treue fest bis in den Tod!"

Plan 1.


Plan zur Schlacht
am
Schellenberg.
Maasstab 1:10000.
Schichthöhe 10m.
Gezeichnet nach Original-Aufnahmen
des k. topogr. Bureau's
von Pr. Ltt. Staudinger.
Am Schellenberg
Berg
n. Nürnberg
Kaibach
Kalvarienberg
Donauwörth
Schellenberghof
Zirgesheim
n. Neuburg
Wörnitz
n. Ulm
DONAU
n. Augsburg
n. München

15

Staudinger, Karl

Das Königlich-Bayerische 2. Infanterieregiment 'Kronprinz' 1682 bis 1882

Bd.: 1,1

München 1885